

DIE FUNDE

Grundsätzlich ist bei einer Grabung im Siedlungsgebiet mit einem großen Anfall an Gebrauchskeramik zu rechnen. Wenn, wie es im Nildelta der Fall ist, infolge des durchfeuchteten Bodens der gesamte Artefaktbestand aus organischen Materialien verloren ist, muss die Keramik unweigerlich zur wichtigsten und bei weitem materialreichsten Fundgruppe werden. Als einzige weitere Artefaktgruppe von nennenswertem Umfang stehen daneben die Silices, Werkzeug- und Arbeitsgeräte aus Stein. Hier bilden v. a. Sichelinsätze den Hauptbestand, aber auch eine spezielle Art kleiner Bohrer ist mit großen Stückzahlen vertreten. Als dritte wichtige Gruppe sind flächenretuschierte Messer zu nennen, die im Gegensatz zu den vorgenannten profanen Arbeitsgeräten vermutlich im kultischen Bereich Verwendung fanden.

Neben den Silices sind weitere Werkzeugsteine wie Reib-, Polier-, und Klopffesteine aus Quarzit und anderen Hartgesteinen bekannt, schließlich auch die Getreidemahlsteine (Handmühlen), ohne die das Leben in einer altägyptischen Siedlung wohl undenkbar war.

Alle weiteren Fundgattungen traten nur in vereinzelt Stücken auf. Einige wenige Perlen, Anhänger und Amulette, ein paar Skarabäen und Siegel, einige Metallgegenstände (Nadeln, Messer), wenige Steingefäße, Webstuhlgewichte, Netzsenker etc.

Insgesamt zeigte sich ein Fundspektrum, wie es aus vielen ägyptischen Siedlungsgrabungen bekannt ist, freilich vermindert um den Bestand der Objekte aus Holz, die etwa im Fundgut von Kahun eine so bedeutende Rolle spielen, um Stoff, Leder oder Flechtwerk. Metallobjekte sind nicht ganz verloren, jedoch ist damit zu rechnen, dass ihr Bestand durch Sekundärverwendung und Korrosion sehr stark vermindert ist. Papyrus wäre in der Siedlung wohl nicht zu erwarten gewesen, im Bereich des Tempels wären Papyrusfunde unter günstigeren Bedingungen, als sie der Deltaboden bieten kann, jedoch durchaus vorstellbar. Einige wenige Arbeitsgeräte aus Knochen zeigen, dass dieses Material die Lagerungsbedingungen gelegentlich überstehen konnte. Daher hat sich auch eine relativ große Zahl an

Tierknochen erhalten, freilich äußerst bruchstückhaft und in sehr schlechtem Zustand. Sicherlich wurde das Material in einer weit fortgeschrittenen Phase eines langfristigen Verrottungsvorgangs angetroffen.

Bereits im Fundgut der Siedlung des frühen Mittleren Reichs in Tell el-Dab^a, F/I, str. e hatte sich ein fast identisches Fundspektrum abgezeichnet, ebenso in den Siedlungsschichten des späten Mittleren Reichs und der 2. Zzt., die im Raum von Tell el-Dab^a an mehreren Stellen ausgegraben worden sind.⁴⁵⁴ So konnte der Befund aus Ezbet Ruschdi nur wenig Neues zu dem Bild beitragen, das über den Bestand an Werkzeugen und Arbeitsgeräten, an Haushaltsgeräten und Gegenständen der Alltagskultur bereits bekannt und zu erwarten war. Der Wert des Materials liegt demnach nicht so sehr in seiner Originalität, wie es etwa bei den bäuerlichen Arbeitsgeräten aus Holz oder den Feuerbohrern der Fall war, die Petrie in Kahun gefunden hat,⁴⁵⁵ sondern darin, dass bei den beschriebenen Fundgattungen typologische Reihen aufgefüllt oder gar geschlossen werden konnten. Die Siedlung von Ezbet Ruschdi repräsentiert eine Periode, deren materielle Kultur relativ selten bezeugt ist. Selbst die auch auf die 1. Hälfte der 12. Dynastie zurückgehende Stadt Kahun hat vorwiegend Material aus der Endphase der Besiedlung geliefert, wie wir mittlerweile infolge der Kenntnis der Keramikentwicklung des Mittleren Reiches erkennen können. In noch höherem Maße gilt diese Einschränkung für das Delta, das zu jener Zeit durchaus noch als ein eigener Kulturraum begriffen werden muss, der sich erst langsam in das für das späte Mittlere Reich so typische Gesamtbild einer vereinheitlichten ägyptischen Kultur integrierte.⁴⁵⁶ In Abu Ghalib, dem besten Referenzfundplatz zu Tell el-Dab^a- F/I-str. e, gibt es vereinzelte Hinweise auf ein Fortleben der Siedlung bis in den in Ezbet Ruschdi vertretenen Zeithorizont, jedoch sind diese Teile der Stadt nicht gefunden und ausgegraben worden.⁴⁵⁷ So ist der Fundplatz von Ezbet Ruschdi nicht nur für das archäologische Gebiet von Tell el-Dab^a, sondern darüber hinaus für Unterägypten ein in der Menge und Qualität der Funde

⁴⁵⁴ E. CZERNY, *TD IX*, passim; I. HEIN und P. JÁNOSI, *TD XI*, passim.

⁴⁵⁵ W.M.F. PETRIE, *Kahun, Gurob and Hawara*, 26 und pl. IX.

⁴⁵⁶ S. R. SCHIESTL und A. SEILER (Hg.), *Handbook of Pottery of the Egyptian Middle Kingdom (=Egyptian MK Pottery Handbook)*, Bd. 2 (The Regional Volume).

⁴⁵⁷ B. PETERSON, *Meddelhavsmuseet Bulletin* 18 (1983), 20f; T. BAGH, *MDAIK* 58 (2002), 43f.

vereinzelt dastehender Platz, ein wichtiger Mosaikstein zur Kenntnis der materiellen Kultur im Ägypten jener Zeit. In Oberägypten ist die Befundlage besser, hier gibt es vereinzelte etwa zeitgleiche Parallelen, was eine direkte Gegenüberstellung des jeweiligen Materials ermöglicht.⁴⁵⁸ Die dadurch ablesbaren lokalen Eigenheiten, im südlichen Oberägypten noch vermehrt durch den Kontakt mit dem nubischen Kulturbereich, im Ostdelta mit dem der beginnenden „Kohabitation“ mit der Kultur der Mittleren Bronzezeit in Palästina, ferner vereinzelt Handelsgütern aus weiter entfernten Regionen wie etwa Kreta, die der Funktion der Region von Tell el-Dab'a als Hafen und Warenumsschlagplatz geschuldet sind, erhöhen das individuelle „Profil“ und damit den Wert der einzelnen Kollektionen.

Die durch den Tempel und seine Nebengebäude repräsentierten späteren Schichten der Nutzung des Grabungsplatzes von R/I sind bezüglich des Fundgutes anders zu bewerten. Allein die Menge und der Typenreichtum sind hier viel beschränkter. Durch die bereits einmal erfolgte partielle Freilegung sowie wegen der generellen Nähe zur modernen Geländeoberkante ist der Befund in erheblichem Ausmaß gestört. Das dennoch geborgene Material ist andererseits weitaus besser bekannt, als dasjenige aus der darunterliegenden Siedlung, da sowohl aus Tell el-Dab'a selbst wie aus zahlreichen weiteren gut untersuchten Fundplätzen des ganzen Landes Parallelen bekannt sind.⁴⁵⁹ So kann das Fundgut, besonders die Bruchkeramik, der Schichten str. b und str. a zur Datierung der jeweiligen Schichte bzw. des jeweiligen Raumes oder Bauwerkes herangezogen werden. Darüberhinausgehende Erkenntnisse, etwa neue typologische Varianten, ergaben sich im allgemeinen nicht. Getrennt sind die beiden so unterschiedlichen Abschnitte der „Siedlung“ und des „Tempels“ (jeweils im weiteren Sinn) durch das in seinen Eigenheiten nur schlecht erfass- und darstellbare Material aus str. c, das nicht nur in der Stratigraphie von Ezbet Ruschdi, sondern auch innerhalb der Keramikentwicklung eine Übergangstellung innehat.

Der Tempel hat allerdings auch Funde ganz anderer Art geliefert, die hier ebenfalls behandelt werden sollen. Gemeint sind die Bruchstücke von Tempelstatuen, die mit den bereits von Sh. Adam entdeckten und publizierten Stücken eine beeindruckende Gruppe bilden. Neben diesen Statuen von Privatpersönlichkeiten, die, nebenbei bemerkt, zusammen mit der „Ezbet Ruschdi-Stele“ die einzigen Träger der sehr spärlichen epigraphischen

und prosopographischen Quellen aus R/I sind, stehen zwei Unterteile fast lebensgroßer Königs-Sitzstatuen. Auch diese beiden Stücke wurden von Sh. Adam entdeckt und erstmals bekannt gemacht. Hier sollen sie nun neuerlich vorgestellt und diskutiert werden.

Dazu kommt noch eine Reihe von Reliefbruchstücken, die von der ehemaligen Dekoration steinerer Bauteile des Tempels stammen könnten, sofern es sich nicht um Bruchstücke verbauter Spolien handelt, deren Reliefschmuck dann sowohl älter, als auch ohne genuinen Zusammenhang mit dem Tempel und seiner Bestimmung zu sehen ist. Alle Stücke werden einzeln behandelt.

KERAMIK

Die Siedlung von R/I hat trotz ihrer relativ kleinen ergraben Fläche und einer nur mäßigen Tiefenerstreckung der Stratigraphie eine nahezu überwältigende Menge an Bruchkeramik erbracht. Ganzstücke bzw. ganz zu rekonstruierende Stücke sind dagegen rar und stellen die Ausnahme dar. Das Tempelareal war gegenüber der Siedlung sehr viel weniger ergiebig, wofür sich folgende Gründe anführen lassen: der Tempel wurde sauber gehalten, Bruchkeramik im allgemeinen entfernt. Im Fundgut vertreten sind daher hauptsächlich Scherben aus dem Ende der Nutzung. Auch war das Typenspektrum ein anderes, und zwar viel kleineres, als in der Siedlung. Das Wirtschaftsgebäude wiederum, für das diese Bedingungen nicht gelten, war massiv zer- und gestört, es haben sich so gut wie keine originalen Oberflächen erhalten. Im zerwühlten Erdreich war das Material häufig mit solchem aus älteren und jüngeren Phasen vermischt. Dazu kommt, dass der Tempel bereits einmal freigelegt worden ist, wobei Keramikfunde in unbekannter Anzahl ausgegraben wurden, die anschließend ohne nähere Dokumentation wieder verloren gegangen sind. Immerhin hat die späte Nutzungsphase str. b einige sehr umfangreiche „Scherbennester“ geliefert, die bei der ersten Ausgrabung unbeachtet geblieben waren. Die letzte Phase des sog. str. a, die sich vorwiegend in einschneidenden Gruben manifestiert, hat ebenfalls größere Kollektionen geliefert, da ja diese Gruben oft gerade zum Zwecke der Abfall- und damit auch Keramikdeponierung angelegt worden sind (Abb. 57).

Es war unmöglich, den Gesamtbestand an Keramik auch nur zeichnerisch zu dokumentieren. Alleine das erstmalige Sichten der Scherbenmasse und eine grobe

⁴⁵⁸ s. R. SCHIESTL und A. SEILER (Hg.), *Egyptian MK Pottery Handbook*, Bd. 2 (The Regional Volume).

⁴⁵⁹ s. vor allem Do. ARNOLD, *MDAIK* 38 (1982), 25–65.

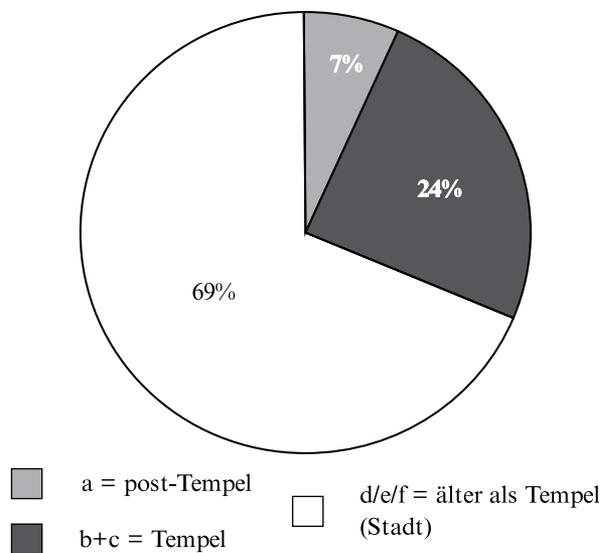


Abb. 57 Die Verteilung der Scherbenkonvolute in der Stratigraphie

Vorsortierung hat mehrere Aufarbeitungssaisonen in Anspruch genommen. So wurden zwar alle Scherbenkonvolute („KV“) mit einer Nummer versehen (K***) und kurz beschrieben, gezeichnet werden konnte jedoch nur eine repräsentative Auswahl. Dabei wurde natürlich versucht, ein möglichst vollständiges Bild des Gesamtbestandes zu vermitteln. Einerseits wurden KVe ausgewählt, die entweder besonders repräsentativ für den jeweiligen Kontext erschienen, indem sie etwa ein umfangreiches und charakteristisches Typenspektrum enthielten, oder aber auch KVe, die sich im Gegen-

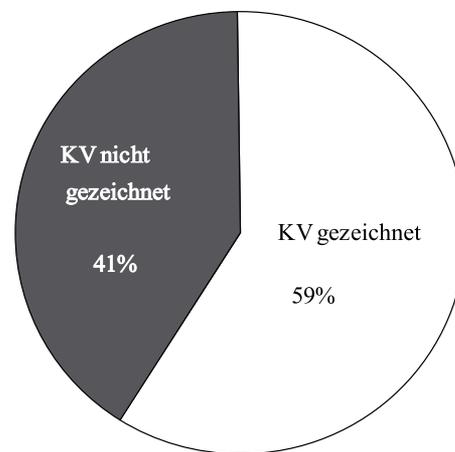


Abb. 58 Verhältnis der gezeichneten zu den nicht-gezeichneten Scherbenkonvoluten

teil durch seltene oder sonstwie auffallende Elemente ausgezeichneten. Es wurde darauf geachtet, dass alle Schichten mit einer relevanten Anzahl an KVen vertreten sind. Um auch einen direkten Überblick über die quantitativen Aspekte zu ermöglichen, wurden in einigen Planquadraten alle Randscherben gezeichnet, auch wenn dabei eine große Zahl an ganz gleichartigen (redundanten) Scherben aufgenommen wurde. Dies betrifft v.a. die materialreichen Plq. m/62 und o/59. Mit insgesamt 609 gezeichneten Konvoluten sind 59% des Bestandes erfasst (Abb. 58).

R/I – Konvolute (gezeichnet – nicht gezeichnet)

Planquadrat	KV-Nr. gezeichnet	KV-Nr. nicht gezeichnet
j/59	7813	7814
j/60	8138–8139	8140–8143; 8432–8433
j/61	8423–8424	8422; 8425–8428
k/58	7734–7737; 7739–7743; 7745–7755; 7757–7762; 7765–7770; 7773; 7776–7777; 7781–7786; 7792	7771–7772; 7774–7775; 7778; 7780; 7787–7789; 7791; 7793–7794; 7797–7798;
k/58/59	7324–7325; 7327; 7335; 7341; 7355; 7371; 7375; 7383; 7386a–7387a; 7738; 7744; 7756; 7763–7764; 7801–7802	7338 (weggeworfen); 7779; 7790; 7795–7796; 7799; 7800
k/59	7326; 7328–7334; 7336–7337; 7339–7340; 7342–7354; 7356–7370; 7372–7374; 7376–7382; 7385–7386; 8430–8431	
k/60	8145; 8147–8150; 8165; 8171	8144; 8146; 8151–8164; 8166–8170; 8172–8199
k/61	8200–8201; 8204–8210; 8214; 8216; 8226; 8241–8246	7384 (weggeworfen); 8202–8203; 8211–8213; 8215; 8217–8225; 8227–8240

l/58	7307; 7309; 7313; 7315; 7317; 7319	7304 (weggeworfen); 7305–7306; 7308; 7310–7312; 7314; 7316; 7318; 7320–7323
l/59	7534–7541	7542 (nicht auffindbar)
l/60	8132–8136	8131; 8137
l/61	8247–8248; 8250–8251; 8254; 8265; 8288; 8309; 8319; 8322–8324	8249; 8252–8253; 8255–8264; 8266–8287; 8289–8308; 8210–8318; 8320–8321; 8325
l/62	7300–7301; 7303; 7807–7811	7302 (weggeworfen);
m/57	8413–8414; 8416; 8421	7820–7825; 8411–8412; 8415; 8417–8420
m/58	7665–7669; 7675; 7679; 7683; 7688; 7692; 7698; 7706; 7708; 7710–7711; 7713–7715; 7722; 7725; 7806	7664; 7670–7674; 7676–7678; 7680–7682; 7684–7687; 7689–7691; 7693–7697; 7699– 7705; 7707; 7709; 7712; 7716–7721; 7723– 7724; 7726–7733; 8435
m/59	8126–8130; 8429	
m/60	8116–8118	8115; 8119–8121; 8123; 8125
m/61	7896; 7898; 7905–7906; 7910–7913; 7917; 7920–7922; 7924–7925; 7930–7933; 7035– 7936; 7939; 7942; 7948; 7987; 8434	7897; 7899–7904; 7907–7909; 7914–7916; 7918–7919; 7923; 7926–7929; 7934; 7937– 7938; 7940–7941; 7943–7947; 7949–7986; 8122
m/62	8326–8410	
n/58	7616–7617; 7627; 7651	7615; 7618–7626; 7628–7650; 7652–7663; 7803–7805
n/59	7388–7457	
n/60	7458–7486; 7488–7506; 7508–7533; 7815– 7816; 8124	7487 (nicht auffindbar); 7507
n/61	7826–7838; 7840–7846; 7852–7853; 7855– 7858; 7860–7861; 7863; 7878; 7888	7839; 7847–7851; 7854; 7859; 7862; 7864– 7877; 7879–7887; 7889–7895
n/62	7988–7993; 7995–8114	7994
o/57		7817–7819
o/59	7543–7614; 7812	

Liste der gezeichneten bzw. nicht gezeichneten KVe. Für die nichtgezeichneten KVe liegt eine Aufschlüsselung nach Tonarten und Typen vor

Die Präsentation der Keramik erfolgt auf zweierlei Weise. Erstens wird eine systematische Typologie vorgestellt, die das gesamte Material nach Tonarten und Formen, teils auch nach funktionalen Aspekten, gliedert. Zur Erstellung dieses Typenkatalogs wurden, soweit dies möglich war, vorwiegend ganze oder rekonstruierbare Stücke verwendet, die sich dadurch auszeichnen, dass sie eine TD-Inventarnummer tragen. (TD***; auf das präfigierende Kürzel „TD“ wurde gelegentlich verzichtet, wenn aus dem Kontext eindeutig hervorgeht, dass die entsprechende Nummer nur eine TD-Inventarnummer sein kann). Auf diese Weise wird das Material in 89 Gruppen geteilt, die im anschließenden Text ausführlich diskutiert werden.

Als Illustration zur oben gegebenen tabellarischen Liste „Beschreibung der Loci“ wird aber auch eine repräsentative Auswahl von Kontexten vorgestellt, wo die Scherbenkonvolute gegebenenfalls mit den aus dem gleichen Kontext stammenden inventarisierten Stücken und mit Objekten anderer Fundgattungen nach den Loci ihrer Herkunft geordnet zusammengestellt sind. Lediglich die Silices sind zumeist nicht innerhalb des jeweiligen Kontextes abgebildet, sondern nur mit ihrer Inv. Nr. vertreten, wodurch sie in der Dokumentation im Kapitel „Silices“ leicht auffindbar sind. Alle Kontexte komplett zu illustrieren war unmöglich, doch sollte die Präsentation ausreichen, um einen vollständigen Überblick über das Fundmaterial inklusive der Bruchkeramik im Rahmen seiner Kontexte zu geben.

Die Illustrationen sind grundsätzlich im Maßstab 1:3 gehalten. Wo dies nicht der Fall ist, ist der Verkleinerungsfaktor dazugeschrieben.

Der Keramikbestand aus dem Areal R/I wurde in folgender Weise gegliedert:

NILTONWARE

Feine und Mittlere Ware

Offene Gefäße

1. Einfache flache Schalen
2. Schalen mit geschwungener Kontur, klein
3. Schalen mit geschwungener Kontur, groß
4. Schalen mit geschwungener Kontur, groß, rot poliert
5. Einfache Schalen mit Standboden
6. Einfache Schalen mit Außenlippe
7. Rundbodige Schalen mit geschwungenem Rand
8. Schalen mit nach innen eingeschlagenem Rand
9. Näpfe
10. Halbkugelige tiefe Schalen mit einfachem Rand
11. Halbkugelige tiefe Schalen mit profiliertem Rand
12. Halbkugelige tiefe Schalen mit Rillendekoration im Randbereich, klein
13. Tiefe Becher mit rundem Boden
14. Näpfe mit flachem Boden
15. Knickwandschalen mit Ring-/Scheibenfuß
16. Knickwandbecher mit Ringboden
17. Knickwandbecher auf hohem Fuß (Kelche)
18. Tiefe Schalen mit Innentasche und Handhabe
19. Kleine offene Töpfe mit verdicktem Rand und flachem Boden
20. Große Schüsseln mit eingezogener Schulter und Außenlippe
21. Kleine offene Töpfe mit eingezogener Schulter und Ausgusstülle
22. Mittlere offene Töpfe mit eingezogener Schulter und Standboden
23. Knickwandschälchen mit dekoriertem Rand
24. Fußschalen mit hohem geschlossenem Fuß

Geschlossene Gefäße

25. Kugelige Vasen mit einfachem Rand
26. Kugelige Vasen/Töpfe mit Wulstrand
27. Kugelige Vasen/Töpfe (Körper)
28. Töpfe mit Randleiste
29. Henkelkrüge

Grobe Ware

Offene Gefäße

30. Schalen mit geschwungener Kontur, klein
31. Schalen mit geschwungener Kontur, groß
32. Große Schalen mit einfachem Rand und flachem Boden
33. Große Schalen mit verdicktem Rand und Standboden
34. Große Schalen mit Innenlippe und flachem Boden
35. Fußschalen mit niedrigem geschlossenem Fuß
36. Halbkugelige tiefe Schalen mit Rillendekoration im Randbereich, groß
37. Einfache Schalen/Schüsseln mit flachem Boden
38. Tiefe Schalen/Schüsseln mit verdicktem Rand/Wulstrand
39. Tiefe Schalen/Schüsseln mit verdicktem Rand und Standboden
40. Mittlere offene Töpfe mit eingezogener Schulter und Wulstrand
41. Töpfe mit eingezogenem Wulstrand
42. Große Knickwandschalen mit Ritzdekor

Geschlossene Gefäße

43. Bechervasen mit Rundboden
44. Bechervasen mit flachem Boden
45. Flaschen/Vasen mit einfachem Rand
46. Flaschen mit Wulstrand
47. Flaschen mit Kesselmündung
48. Körper von Bierflaschen
49. Gießgefäß mit eingezogenem abgestrichenem Rand
50. Miniaturgefäße / Modelle

MERGELTONWARE

Mergelton Ila (Marl A; „Oberägyptischer Mergelton“)

51. Vasen aus poliertem Mergelton Ila2 (Marl A2)
52. Kleine Schalen aus poliertem Mergelton Ila2 ?
 - a) Näpfe
 - b) Knickwandschälchen
53. Keramik aus Mergelton Ila3/Ila4
 - a) Vase mit einfachem geradem Rand
 - b) Vasen mit einfachem Rand
 - c) Vasen mit Wulstrand
 - d) Wandscherben mit Ritzdekor
 - e) Gefäßunterteil

Mergelton IIc (Marl C)

- 54. Halbkugelige einfache Schalen
- 55. Tiefe Schalen mit eingezogenem Rand
- 56. Schalen mit nach innen eingeschlagenem Rand
- 56a. Schalen mit nach innen eingeschlagenem Rand mit Tülle
- 57. Fußschalen
- 58. Kielschüsseln
- 59. Schüsseln mit Handhabe
- 60. Töpfe 1 (= Töpfe mit weiter Mündung)
 - a) Kleine Töpfe mit kurzem nach außen gerichtetem Rand
 - b) Kleine Töpfe ohne Schulter mit nach außen gerichtetem Rand
 - c) Kleine Töpfe mit nach außen umgeschlagenem Rand
 - d) Töpfe mit nach außen gerichtetem Rand
 - e) Töpfe mit nach außen gerichtetem Rand, innen gekehlt
 - f) Ausgusstöpfe
 - g) Topf mit Randleiste
- 61. Töpfe 2 (= Töpfe mit enger Mündung)
 - a) Kleine kugelige Töpfe mit wulstigem Rand („Nw-Töpfe“)
 - b) Mittlere Töpfe mit profiliertem Rand
 - c) Töpfe mit einfacher Mündung
 - d) Töpfe mit wulstig verdickter Mündung
 - e) Töpfe mit umgeschlagener Mündung
 - f) Töpfe mit wulstig verdicktem Rand, innen profiliert
 - g) Töpfe mit gelängt verdickten Mündungen
 - h) Töpfe mit Außenlippe und Hals
 - i) Körper
- 62. Vasen mit profilierter Mündung
 - a) Frühformen
 - b) Übergangsformen
 - c) entsprechend BADER Typ 46 = KOPETZKY, Typ 319/ 332/ 333
 - d) Große bauchige Vasen
- 63. Vasen mit innen profiliertem Rand
- 64. Vasen-Körper
- 65. Henkelkrüge

66. Zire (Große Vorratsgefäße)

67. Ringböden

FUNKTIONELLE KERAMIK

- 68. Spinnschalen
- 69. Brotformen
- 70. Backplatten
- 71. Kochtöpfe
- 72. Kochvasen
- 73. Kochtöpfe mit Gussrand und Ausguss
- 74. Böden von Kochgefäßen
- 75. Netzsenker
- 76. Schälchen mit flachem Boden und Ausguss (Lampen ?)
- 77. Ringständer
 - a) kleinformatige-nieder
 - b) kleinformatige-hoch
 - c) großformatige-dünnwandig
 - d) großformatig-dickwandig
- 78. Röhrenuntersätze
- 79. Fußschalen auf hohem Fuß
- 80. Opferplatten
- 81. Glockenförmiger Aufsatz
- 82. Spitzbodenvasen (Konoi)

IMPORTKERAMIK**1. Keramik aus der Levante**

- 83. Levantine Painted Ware (LPW)
- 84. Amphoren
- 85. Mittelbronzezeitliche Formen aus Id bzw. IV-Ton

2. Keramik aus Kreta

- 86. Keramik aus Kreta

3. Keramik aus Zypern

- 87. Keramik aus Zypern

FIGÜRLICHE KERAMIK

- 88. Figürliche Keramik

TONSCHERBEN ALS BILDTRÄGER FÜR RITZZEICHNUNGEN

- 89. Tonscherben als Bildträger für Ritzzeichnungen

NILTONWARE

Feine und Mittlere Ware

Offene Gefäße

1. Einfache flache Schalen, klein (Abb. T1)

8900E	o/59, Gru. 11	c	Ib2	Md. 18; H. 6,4; I = 281	i./a. RF. i. angeschmaucht
-------	---------------	---	-----	-------------------------	----------------------------

Die anspruchslose Form einfacher flacher Schalen ist im Material von Ezbet Ruschdi nur sehr selten vertreten. Als Ganzstück hat sich lediglich 8900E erhalten, und auch im Scherbenmaterial sind zugehörige Stücke nur in Ausnahmefällen zu identifizieren. Der Bedarf an kleinen kalottenförmigen Gefäßen war durch die „Näpfe“ abgedeckt, wenn größere und flachere Gefäße gewünscht waren, so griff eine ausgesprochene Vorliebe für geschwungene oder geknickte Körperformen platz. Das genannte Ganzstück hat einen Durchmesser von Md. = 18 cm, einen Index von I = 281, und ist innen und außen sorgfältig mit roter Farbe bedeckt, war ursprünglich vielleicht sogar poliert. Die Körperkontur ist annähernd kreissegmentförmig, die Wandung ist dünn, und die Mündung weist eine feine Lippe auf.

Im älteren Material von Tell el-Dab^a- F/I-str. e waren vergleichbare Schalen⁴⁶⁰ sehr zahlreich, ja sie bildeten den größten Bestand an offenen Gefäßen der feinen und mittleren Ware überhaupt.⁴⁶¹ Kalottenförmige Näpfe hingegen existieren in diesem Material erst in ganz frühen Vorstufen, die noch nicht massenhaft auftraten. Im Lichte der extremen Seltenheit des Typs in Ezbet Ruschdi kann also durchaus davon gesprochen werden, dass die „Näpfe“ die früher weitaus häufigeren Schalen schließlich verdrängt haben, bzw., wie in TD IX, 128 vermutet, dass es sich um das Herausbildern eines speziellen Typs aus einem Vorläufer

von größerer formaler und funktionaler Breite handelt. Mit diesen frühen Stücken aus Tell el-Dab^a direkt vergleichbar sind z.B. die Stücke UC18147, UC18157, UC18159 und MMA 21.10.14 aus Sedment⁴⁶² oder etwa Abu Ghalib 1937:253, 258, 259, 297, 395, 742,⁴⁶³ ferner die Stücke MDAIK 58, p.49, fig. 4e; 4f.⁴⁶⁴ Vielleicht noch etwas früher anzusetzen ist nach Meinung der Ausgräberin⁴⁶⁵ eine Gruppe von Schalen aus Dendera.

In der Anlage Sesostri I. in Lischt hingegen stehen neben den halbkugeligen Näpfen vorwiegend geschwungene Schalen,⁴⁶⁶ mit der Ausnahme von PSI, Fig. 55a/12.⁴⁶⁷ Ganz analog ist z.B. auch der Befund aus Elephantine, Bauschicht 14–15,⁴⁶⁸ wo lediglich das Stück 18506P-4⁴⁶⁹ mit seinem Durchmesser von 16 cm zu den einfachen Schalen zu rechnen ist. Die Form verschwindet eben nicht ganz, sondern taucht, wie in Ezbet Ruschdi, im Keramikrepertoire immer wieder auf. Vgl. z.B. auch Stücke aus Kahun⁴⁷⁰ oder Harageh.⁴⁷¹ Aus dem späteren Mittleren Reich liegt nun der Befund aus dem Tempelbezirk Sesostri III. in Abydos vor, wo die einfachen flachen Schalen ebenfalls vertreten sind.⁴⁷² Sehr erhellend ist hierzu die Graphik mit der Häufigkeitsverteilung der einzelnen Typen,⁴⁷³ die für die kleinen einfachen flachen Schalen (Typ 7) ca. ein halbes Prozent ausweist, während etwa die „hemispherical cups“ mehr als 12% ausmachen.

⁴⁶⁰ E. CZERNY, TD IX, Nf 1–44.

⁴⁶¹ 37% der feinen und mittleren Ware. CZERNY, TD IX, 53.

⁴⁶² s. CZERNY, TD IX, 126.

⁴⁶³ Alle genannten Stücke wurden von T. BAGH neu aufgenommen und im Rahmen des „Egyptian MK Pottery Handbook“ neu veröffentlicht: Bd. 2 (The Regional Volume), 38f.; 45 (fig. H).

⁴⁶⁴ T. BAGH, Abu Ghalib, an Early Middle Kingdom Town in the Western Nile Delta, MDAIK 58 (2002), 29–61.

⁴⁶⁵ S. MARCHAND, CCE 7 (2004), fig. 22, 23–30 (1. Zzt –11. Dyn.).

⁴⁶⁶ Do. ARNOLD, in: Di. ARNOLD, The Pyramid of Senwosret I, New York 1988, 127, fig. 64.

⁴⁶⁷ Do. ARNOLD in D. ARNOLD, The Pyramid of Senwosret I, fig. 55a/12. In Arnolds Klassifikation handelt es sich um einen „medium-seized hemispherical cup“ (p. 112), das Kriterium ist der Index von I = 203. Die Abtrennung von den Näpfen ist in der Tat oft problematisch, doch soll diese Bezeichnung hier jedenfalls Gefäßen von MD = <15 cm vorbehalten bleiben.

⁴⁶⁸ C. VON PILGRIM, Elephantine 18, Abb. 159.

⁴⁶⁹ von PILGRIM, Elephantine 18, Abb. 159i.

⁴⁷⁰ W.M.F. PETRIE, Kahun, Gurob and Hawara, Typ 94.

⁴⁷¹ R. ENGELBACH, Harageh, London 1923, Typ 2j, 2k.

⁴⁷² J. WEGNER/ V. SMITH/ S.W. ROSSELL, A&L 10 (2000), fig. 16/7 („East refuse Deposit“).

⁴⁷³ *ibid.*, 107, fig. 15.

2. Schalen mit geschwungener Kontur, klein (Abb. T1)

8889P	L416	e/4-f	Ic1	Md. 16,5; H1: 5,2; I = 317	i./a. RF (dünn, fleckig), i. angeschmaucht
8900S	k/59, Gru. 22	e/4	Ib2	Md. 17,5; H1: 4,3; I = 407	a. RF (dünn, nicht deckend), i. weißlicher Belag (?)
8905C	L550	e/3	Ib2	Md. 16; H1: 4,2; I = 381	TG. Mündung verzogen
8565C	n/61, [M457]	e/3	Ic1	Md. 16; H1: 4,1; I = 390	i./a. RF (dünn)
8890S	L379	e/3	Ic1	Md. 23; H1: 5,3; I = 434	i. RF/a; TG
8558S	L498	e/2	Ib2	Md. 18; H1: 5; I = 360	TG
8558R	L498	e/2	Ib2	Md. 19; H1: 5,3; I = 358	i.RF (dünn)/a; TG
8892Q	l/61, [M182]	e/2	Ic1	Md. 17; H1: 4,5; I = 377	TG. Stark verzogen
8913O	k/59, Gru.18	e/2	Ib2	Md. 18; H1: 4,6; I = 391	TG
8899S	L423	e/2	Ib2	Md. 17; H1: 4,3; I = 395	TG
8899O	L206	e/2	Ic1	Md. 19,8; H1: 4,5; I = 440	TG
8565B	L527	e/2	Ic1	Md. 20; H1: 4,5; I = 444	TG
8900T	k/59, Gru. 12	e/2	Ic1	Md. 18,4; H1: 3,7; I = 497	TG
8565G	L579	e/1+e/2	Ic1	Md. 26	Boden fehlt. i./a. RF, dünn, fleckig
8928F	L585	e/1	Ic1	Md. 18,5	Boden fehlt; TG
8889Q	L367	e/1	Ic1	Md. 18,3; H1: 4,7; I = 389	stark verzogen; TG (Spuren von RF?)
8558J	L587	e/1	Ic1	Md. 18; H1: 4,4; I = 409	TG
8899N	L185	e/1	Ib2	Md. 17; H1: 3,8; I = 435	TG, angeschmaucht
8900H	L367	e/1	Ic1	Md. 17; H1: 3,8; I = 447	TG, i. angeschmaucht
8900G	o/59, Gru.11	c	Ic1	Md. 17,3; H1: 5,5; I = 314	TG, angeschmaucht
8643D	o/59, Gru. 12	c	Ic1	Md. 17,5; H1: 4,4; I = 398	TG

Im Gegensatz zu den einfachen Schalen sind Schalen mit geschwungener Körperkontur im Material von Ezbet Ruschdi sehr häufig anzutreffen, auffälligerweise jedoch nur in den Schichten der str. f und e und in wenigen Exemplaren auch noch in str. c. In den späten Schichten str. b und str. a hingegen ist dieser Typ selbst im Scherbenmaterial kaum mehr belegt. Parallelen finden sich jedoch nicht nur in Fundplätzen der frühen 12. Dynastie, wie Tell el-Dab^a- F/I-str. e, Elephantine, Bauschicht 14–15, oder Lischt-Süd, sondern durchaus auch in Kontexten des späteren Mittleren Reichs, wie etwa in Dahschur, Komplex 6,⁴⁷⁴ in Tell el-Dab^a in den Straten d/1⁴⁷⁵ und d/2,⁴⁷⁶ und, nach freundlicher Auskunft von Anne Seiler, in Dra Abu'l Naga.

Die Schalen sind aus Ib2- oder, häufiger, aus Ic1-Ton gefertigt, also einer feinen bis mittleren Ware, die neben der feinen „Dungmagerung“ auch kleingehäkeltes Stroh enthält, dabei aber relativ fein und kompakt zugerichtet ist. Die Wandstärke ist durchwegs

größer als bei den Scherben des vorhergehenden Typs oder gar den Näpfen, liegt zumeist bei 0,6 bis 0,8 cm, nur in Ausnahmefällen etwas über 1 cm. Die Mündungsdurchmesser liegen ziemlich einheitlich bei Md. = 17 bis Md. = 19 cm mit vereinzelt etwas größeren Stücken (Md. = 20; Md. = 26). Ebenso konstant sind die Höhen, die zwischen H = 4 und H = 5 cm liegen, mit vereinzelt kleinen Abweichungen nach oben und unten. Die Indexwerte liegen zwischen I = 314 bei einem besonders tiefen Exemplar bis I = 497 bei der flachsten Schale, mit allen Abstufungen dazwischen. Eine chronologisch relevante Entwicklung der Indexwerte innerhalb des Materials ist nicht zu beobachten.

Die Innenflächen der Schalen sind immer auf der Scheibe gut geglättet, ebenso die Randzone außen, während der Bodenbereich außen im Allgemeinen die Spuren des Abspatelns der überschüssigen Tonmasse zeigt. Alle Schalen sind rundbodig, wobei ganz verein-

⁴⁷⁴ D. ARNOLD, *MDAIK* 38 (1982), 30, Abb. 6/3.

⁴⁷⁵ D. ASTON, *TD XII*, Wien 2004, nr. 20, 5745, 5746; R. SCHIESTL, *TD XVIII*, Abb. 105.

⁴⁷⁶ s. R. SCHIESTL, *TD XVIII*, Abb. 104.

zelt eine leichte Abflachung beobachtet werden kann, die wohl unbeabsichtigt beim Trocknen entstanden ist. Ein Zusammenhalten durch Schnüre während des Trocknens war bei diesen kleinformatigen Gefäßen offenbar nicht notwendig. Die Mündungen sind einfach gerundet oder leicht abgestrichen, manchmal auch

leicht verdickt oder ausgezogen. Im Normalfall blieben die Schalen tongrundig, nur ganz vereinzelt findet sich ein rotes Farbbad auf der Innenseite, oder, noch seltener, rote Farbe innen und außen, die jedoch immer ganz dünn und durchscheinend aufgetragen ist, kaum wahrnehmbar, und meist nur in Spuren erhalten.

3. Schalen mit geschwungener Kontur, groß (Abb. T2)

8905T	m/61, [M249]	e/3	Ic1	Md. 36; H. 6,2; I = 580	TG. Ein Stück des Bodens fehlt
8899F	L338	e/2	Ic1	Md. 35	Boden fehlt. I. RF/a; TG
8898H	L527	e/2	Ic1	Md. 30	Boden fehlt. i.RF/a; TG
8898K	L78	b	Ic1	Md. 31	Boden fehlt; TG
8905Q	m/61, Gru. 1	a (E/2)	Ic1	Md. 32,5; H. 7; I = 464	i. RF/a; TG. Bd. auf der Scheibe geschlossen

Eine lediglich kleine, inhomogene Gruppe. Im Normalfall sind große Schalen aus Ic2 Ton gemacht und gehören damit in die Gruppe der „Groben Ware“. Die wenigen Stücke aus Ic1 Ton, somit „Feine bis mittlere Ware“ sind entweder Stücke, die nach Art der kleinen Schalen gefertigt wurden, nur eben ausnahmsweise größer, oder solche, die zwar genuin zu den großen Schalen gehören, nur eben ausnahmsweise aus Ic1 Ton.⁴⁷⁷ Von dieser Gruppe zu unterscheiden ist ein eigener Typ großer geschwungener Schalen mit rotpolierter Oberfläche. s. dazu gleich unten.

Die wenigen dokumentierten Exemplare haben Durchmesser von Md = 30 bis Md = 36, Höhen von 6,2 bis ca. 8,8 (rekonstruiert) und bestehen alle aus

Ic1 Ton. Die Randbildung weist alle bereits bei den kleinen Schalen beobachtete Varianten auf. Ebenso analog ist die Behandlung der Oberflächen: tongrundig, oder rote Farbe nur auf der Innenseite. Wiederum sind die Schalen innen und im Mündungsbereich außen gut geglättet, mit kräftigen Spuren des Abspatelns im Bodenbereich. Die Schwingung in der Körperkontur ist meist nur sehr schwach ausgeprägt. Der Boden ist zumeist verloren, die Feststellung der Indexzahl daher nicht immer möglich. Wo messbar, liegt sie zwischen I = ca. 400 und I = 580.

Ein Exemplar aus str. a (8905Q) fällt durch seine verdickte, abgestrichene Mündung und seine kaum geschwungene Kontur formal aus dem Rahmen.

4. Schalen mit geschwungener Kontur, groß, rot poliert (Abb. T2)

8907E	L306	e/3	Ic1	Md. c. 45	i./a. RP (ohne Politurstriche, „Lappenpolitur“). Wahrscheinlich als Fußschale zu ergänzen. Schnurabdrücke unter der Mündung
exK8202	L2	c/1–b (Störung?)	Ic1	Md. c. 45	i./a. RP. Nur Mündung erhalten
exK7526	L78	b	Ic1	Md. c. 43	i./a. RP. Orientierung unsicher, vielleicht noch flacher. Nur Mündung erhalten

Bei diesem seltenen Typ handelt es sich um eine distinkte eigene Gruppe, die mit den oben besprochenen Schalen nicht zusammengehört. Es haben sich nur ganz vereinzelt Scherben dieser Schalen erhalten, worunter lediglich 3 Randstücke sind, von denen nur zwei die Schätzung des Durchmessers gestatteten (ca. 43

cm; ca. 45 cm). Die Ware ist Ic1. Sehr auffallend ist der dicke, deckende, leuchtend rote Farbauftrag, der sorgfältig poliert wurde, sodass eine glatte, glänzende Oberfläche entstand. Soweit feststellbar, sind die Schalen sehr flach und hatten wohl sehr hohe Indexwerte, die aber nirgends messbar sind. Die Ränder sind ein-

⁴⁷⁷ zur Paralleldiskussion s. daher unter „Grobe Ware“.

fach gerundet ohne Lippe, die Wandstärke ist konstant und zeigt nicht die bei den Schalen sonst allgemein üblichen Verdickungen und Verdünnungen. Über die Bodenbildung sind Aussagen nicht möglich. Denkbar sind sowohl Rundböden als auch etwa flache Standböden nach Art flacher Fußschalen. Die drei Mündungsfragmente stammen aus str. b, str. c/1–b und str. e/3.⁴⁷⁸

Hier möglicherweise anzuschließen ist ein weiteres Stück (8907E), welches ebenfalls rot poliert ist, aus Ic1-Ton, und mit MD = 45 auch größenmäßig passt. Hier hat sich ein größerer Teil der Wandung erhalten, sodass mit Sicherheit festzustellen ist, dass die Wandung nicht S-förmig, sondern konkav geschwungen war und auch

kein Rundboden denkbar ist, sondern wohl ein flacher Standboden zu rekonstruieren ist. Im Unterschied zu den gerade besprochenen Stücken zeigt dieses Objekt unterhalb der Mündung mehrere tief einschneidende Schnurabdrücke, wie sie normalerweise den Stücken der groben Ware zu eigen sind. Die perfekte, glatte, fast metallische Oberfläche der zuerst besprochenen Stücke ist daher bei 8907E nicht gegeben. An Parallelen wäre an Stücke wie etwa VON PILGRIM, *Elephantine* 18, Abb. 154g (aber kleiner und nicht poliert!) oder WEGNER, *A&L* 10, 94, Fig. 8, 16, 17, zu denken. Vgl. auch die beiden Unterteile von „Fußschalen mit hohem geschlossenem Fuß“, unten, 24.

5. Einfache Schalen mit Standboden (Abb. T3)

8890R	L363	e/1	Ic1	Md. 19,5; H. 5,5	i./a. RF
-------	------	-----	-----	------------------	----------

Neben den sehr viel häufigeren Typen mit Rundboden (s.o.) sind vereinzelt auch Schalen mit Standboden

nachgewiesen. Das einzige Exemplar, dessen Kontur sich vollständig ergänzen lässt, ist 8890R aus str. e/1.

6. Einfache Schalen mit Außenlippe (Abb. T3)

8569S	m/62, Gru. 1	a	Ic1	Md. 26	TG (i. Spuren RF dünn ?)
-------	--------------	---	-----	--------	--------------------------

Auch von diesem seltenen Typ hat sich nur ein Exemplar erhalten, der Boden fehlt (8569S). Eine leichte Schwingung der Wandung lässt vermuten, dass einstmals ein Boden (S-Boden?) vorhanden war. Das Stück aus Ic1 ist zweifellos mit ähnlichen Stücken der groben Ware verwandt, jedoch durch den relativ geringen Md = 26 doch eben auch davon abgesetzt. Die

Herkunft des Stückes ist str. a, Parallelen können daher in ASTON's Corpus (*TD XII*) gesucht werden. Am ehesten kommen Stücke wie Aston Nr. 28 und 29 in Frage. Beide sind aus feinem Ton, nur wenig größer und stammen aus Kontexten, die von str. a zeitlich nicht weit entfernt sind. Beide Stücke haben Standböden, wie dies auch für unser Exemplar anzunehmen ist.

7. Rundbodige Schalen mit geschwungenem Rand

Rundbodige Schalen mit geschwungenem Rand, groß (Md. = 66 cm) (Abb. T3)

8887U	L350+L352	e/4	Ic2 (= „Grobe Ware“)	Md. c. 66; H. 20; I = 330	3 Schnurabdrücke unterhalb des Knicks, i./a. RF (nur im Bereich der Mündung).
-------	-----------	-----	----------------------	---------------------------	---

Rundbodige Schalen mit geschwungenem Rand, mittel (Md. = 16,4 cm)

8905D	L597	e/1 (–c?)	Ib1	Md. 16,4	Boden fehlt. i./a. RF.
-------	------	-----------	-----	----------	------------------------

Rundbodige Schalen mit geschwungenem Rand, klein (Md. = 9–12 cm)

8885Y	L54	e/3+e/4	Ib1	Md. 10,5; H. 4,3; I = 244	i./a. RF
exK8386	L39	e/2–e/4	Ib2	Md. 10	Boden fehlt. i./a. RF.
exK7423	L216	e/1–e/2	Ib2	Md. 9	Boden fehlt, Rand abgestrichen. i./a. RF
exK8111	L596	e/1	Ib2	Md. 12	Boden fehlt. i./a. RF ?
exK7580	L361	e/1	Ib2	Md. 11	Boden fehlt. Horizontale Rille am Knick. i./a. RF
8928C	L591	e/1	Ib2	Md. 11; H. 5,8; I = 190	Rundboden etwas abgeflacht. i./a. RF

⁴⁷⁸ exK8245 (L18). Dieses Fragment war zu klein, um Messungen zu gestatten. Daher nicht gezeichnet.

Rundbodige Schalen mit geschwungenem Rand, miniatur

exK7600	L420	e/2+e/3	Ib2	Md. 4,6	Boden fehlt. a. RF
exK7354	L413	e/2 (-e/3)	Ib2	Md. 6,2	Boden fehlt; eingerollte Lippe; TG

Scherben dieses Typs begegnen im Material von Ezbet Ruschdi sehr selten. Trotz ihrer Kleinheit wirkt die Gruppe ziemlich heterogen, verbunden letztlich nur durch die charakteristische Schwingung der Wandung, die entfernt an die sog. Medum-Schalen des Alten Reiches denken lässt. Eine Normierung namentlich für die Größe dieser Gefäße scheint nicht existiert zu haben, Abstufungen von sehr groß bis sehr klein sind vorhanden. Das sehr große Stück 8889U ist allerdings aus Ic2 Ton gemacht und fällt daher in der Typologie eigentlich in die Klasse „Grobe Ware“. Es soll aber an dieser Stelle in der Diskussion berücksichtigt werden, da es in der „Groben Ware“ formal ganz isoliert steht. Es muss auch bemerkt werden, dass die Ausprägung des Typs in der Kategorie „klein“ weitaus am häufigsten anzutreffen ist. Schwankend ist auch die Ausbildung der Lippe, von rund über verdickt, abgestrichen und umgeschlagen sind Varianten belegt. Die Oberfläche ist stets mit roter Farbe bedeckt.

Das singuläre Stück 8887U hat einen Durchmesser von ca. Md = 66 cm. Es ist lediglich im Bereich der Mündung rot gefärbt, sonst aber tongrundig. Unterhalb des Wandknicks sind drei Schnureindrücke zu erkennen, die deutlich machen, dass das Stück zum Trocknen zusammengehalten werden musste. Wie bereits erwähnt, besteht die Ware aus Ic2 Ton, sodass das Stück in der Klassifikation unter „Grobe Ware“ fällt. Es steht dort aber ganz allein, ohne jede Parallele, wäh-

rend es sich formal der hier zu besprechenden Gruppe ganz anschließt, freilich viel größer ist. Aufgefunden wurde es in zahlreiche kleine Fragmente zerbrochen in der untersten Siedlungsschichte e/4, über mehrere Kontexte zerstreut ([L350/L352]). Die Art, wie der Gefäßkörper geschwungen ist, erinnert sehr stark an die Medumschalen des Alten Reichs, ohne dass man aber deswegen unbedingt ein höheres Alter annehmen muss.

Das Stück 8905D vertritt die mittlere Größe (Md = 16,5). Der Boden fehlt, doch ist mit großer Wahrscheinlichkeit ein Rundboden zu ergänzen.

Schließlich ist die Ausprägung „klein“ in mehreren Exemplaren belegt, die Durchmesser liegen dabei zwischen Md. = 9–12 cm. Nur die 2 Stücke 8885Y und 8928C haben den Boden erhalten, in beiden Fällen rund (bei letzterem Stück etwas abgeflacht).

Davon wiederum abgehoben sind zwei Exemplare, die die Form miniaturisiert zeigen. (exK7354 und exK7600). Diese haben Durchmesser von lediglich Md. = 4,6 und Md. = 6,2. Es handelt sich also um ganz kleine Tiegelchen, die mit den größeren Stücken des Typs wohl wenig gemein haben.

Bereits im frühen MR ist der Typ z.B. in der Plansiedlung von Tell el-Dab'a- F/I- str.e vielgestaltig und variantenreich belegt,⁴⁷⁹ ebenso in Abu Ghalib.⁴⁸⁰ Spätere Belege sind selten zu finden,⁴⁸¹ treten aber in Einzel-exemplaren doch auch im späten MR noch auf.⁴⁸²

8. Schalen mit nach innen eingeschlagenem Rand (Abb. T4)

Die Stücke aus Ezbet Ruschdi lassen sich folgendermaßen gruppieren:

a) Schalen mit Knick und Ring-/Scheibenboden⁴⁸³

8943F	L424	e/2	Ib2	Md. 17,8; GD. 22; Bd. 5; H. 7,9; I = 278	Sehr scharfer Knick, kräftig akzentuierter Ringboden. Am eingezogenen Rand eine Dekoration aus querstehenden Kerben; TG?
exK8238	aus [M144a]	e/2 ?	Ib2	Md. 18,6; GD. 22; Bd. 6,3; H. 10,9; I = 202	i./a. RF. Flacher Ringboden. Rand mit 5 horizontalen Rillen dekoriert. Das Stück wurde aus mehreren nicht direkt anpassenden Fragmenten zuverlässig rekonstruiert
8618C	L184	e/1– e/2	Ib2	Md. 16,9; GD. 19,6	i./a. RF. Hochgezogene Lippe. Wellenbanddekoration an der Mündung. Boden fehlt, doch Ansatz eines abgesetzten Fußes sichtbar
8584	L107	b/c	Ib2	Md. 17,4; GD. 20,5; Bd. 5,4; H. 9,1; I = 225	i./a. RP, angeschmaucht. Sehr flacher, scheibenförmiger Boden

⁴⁷⁹ E. CZERNY, *TD IX*, Nf 110–Nf118; miniatur: Nf126–Nf129.

⁴⁸⁰ T. BAGH, *MDAIK* 58 (2002), 49, fig. 4i, j (dieses Stück stammt möglicherweise tatsächlich aus dem Alten Reich).

⁴⁸¹ R. ENGELBACH, *Harageh*, Typ 7w.

⁴⁸² TD 4497 (ASTON, *TD XII*, pl. 7/27), str. d/1 (frühe 13. Dynastie).

⁴⁸³ vgl. UC 18181 (Sedment); Elephantine 159r, 161f; TD 4310C (ASTON, *TD XII*, 67); Kahun MAN 470 (BURTON-BROWN, *Early Mediterranean Migrations*, 77, Fig. 1; Askut 62E (SMITH, *Askut in Nubia*, Fig. 3.8).

b) Schalen mit runder Einziehung und Ring-/Scheibenboden⁴⁸⁴

8907H	L405	e/4	Ib2	Md. 16,1; GD. 19,3	i./a. RF, schwach poliert, stark nachgedunkelt. Boden fehlt, doch Ansatz eines abgesetzten Bodens erkennbar.
8559	L555	e/3	Ib2	Md. 14,5; GD. 16,6; Bd. 5; H. 8,7; I = 191	i./a. RF, Ringboden, Dekoration aus gegengleich geneigten Kerben.
8906W	k/60, Gru. 6	e/2–e/3	Ib2	Md. 15; GD. 17,4; 6; H. 8,5; I = 205	i./a. RF. Ringboden.
8643M	L247	e/2	Ib1	GD. 16; H2: 7,2	i./a. RF. Stark ausgeprägter Ringfuß. Mündung fehlt.
8604	L246	e/1	Ib2	Md. 14,6; GD. 17,3; Bd. 5,5; H. 8,2; I = 211	i./a. RF. Ringboden.

c) Schalen mit runder Einziehung und Standfuß⁴⁸⁵

8891Y	L337	e/2	Ib2	Md. 12,5; GD. 16; Bd. 5,6; H. 8,6; I = 186	i./a. RF. Dutlich abgesetzter Standfuß. Mündung verzogen
-------	------	-----	-----	--	--

Bei dieser Form handelt es sich um mehr oder weniger tiefe Schalen, deren Rand nach innen eingeschlagen ist. Dies kann sowohl im fließenden Übergang, rund, erfolgen, als auch mit einem scharfen Knick. Die Böden dieser Schalen sind immer abgesetzt, jedoch in unterschiedlicher Weise. Von fast flachen Böden, die nur geringfügig eingezogen sind, bis zu kräftig akzentuierten Ringböden über abgesetzte Standböden in der Art der Kelche kommen alle Varianten vor. Ganz flache Böden fehlen aber ebenso wie Rundböden, wenn man von einer Sonderform *en miniature* absieht (s.u.). Die Oberseiten der nach innen gezogenen Mündungen sind häufig dekoriert, mit eingeritzten Wellenbändern, horizontalen Rillen, Kerben, oder ähnlichen Motiven. Gelegentlich kann die nach innen gezogene Mündung auch mit einer kleinen aufgebogenen Lippe enden (8618C), oder schneckenförmig eingerollt sein. (exK8110). Die maximalen Durchmesser liegen ziemlich einheitlich bei 16–19 cm, oder etwas darüber (bis 22 cm), die Höhe ist meist H = 8–8,8 cm. Die Indexwerte liegen zwischen I = 278 beim flachsten Stück (8943F) und I = 186 bei 8891Y. Dieses Stück gehört allerdings zur Untergruppe mit Standfuß, und weist daher einen niedrigeren Indexwert auf. Die eigentliche „Schale“ ist nicht tiefer proportioniert als bei den anderen Stücken. Im Gegensatz dazu ist das rekonstruierte Stück exK8238 tatsächlich sehr tief proportioniert, mit einem Indexwert von I = 202.

Die Oberfläche war zumeist rot, wenngleich auch tongrundig belassene Exemplare vorkommen. Trotz dieses Spielraums bei der Gestaltung der Böden, des Knicks in der Körperkontur, der Dekoration und der

Oberfläche, bilden die Schalen eine morphologisch ziemlich einheitlich wirkende Gruppe, was wohl auch darauf beruht, dass die genannten Elemente offenbar frei kombiniert werden konnten. Immerhin fällt auf, dass Dekoration häufiger bei Stücken auftritt, die einen scharfen Knick aufweisen, als bei der gerundet einziehenden Variante. Der Typ scheint in allen genannten Varianten über einen langen Zeitraum hinweg stabil geblieben zu sein. Bereits aus Sedment sind mehrere Stücke bekannt,⁴⁸⁶ weitere Belege stammen z.B. aus Kahun, Rifeh und Elephantine (Abb. T5a–j). Durch Stücke aus Tell el-Dab^a und Askut ist der Typ auch für die 13. Dynastie zweifelsfrei gesichert.⁴⁸⁷ In Ezbet Ruschdi freilich haben die späten Straten b und a keine eindeutigen Belege für diesen Typ geliefert. Die erhaltenen Stücke entstammen alle den Schichten e oder c. Einige Scherben fanden sich zwar auch in str. b Kontexten, doch waren diese jeweils gestört. Eine einzelne Scherbe aus einer Grube des str. a (n/61, Gru. 1) ist wenig aussagekräftig. Dennoch muss von der Existenz dieses Typs auch im späten MR und der 2. Zzt. ausgegangen werden, und die Befundsituation in Ezbet Ruschdi zeigt wohl nur zufällig die genannte Beschränkung auf die frühen Schichten. Angesichts der insgesamt sehr geringen Menge an Scherben dieses Typs, die praktisch immer nur als Einzelstücke auftrafen, ist dies durchaus vorstellbar.

Eine analoge Form existiert auch in Mergel C-Ton (s.u., 56). Auffallenderweise liegen sämtliche (wenige) Vorkommen von Scherben dieser Form aus Mergel-C Ware in den späten Schichten c und b. Auch B. Bader

⁴⁸⁴ vgl. MMA 211027 (Sedment); Kahun *KGH* pl.13, 45 = MAN 471 (BURTON-BROWN, 77, fig. 2).

⁴⁸⁵ vgl. Rifeh 171 (mit Tierapplikation) (= W.M.F. PETRIE: *Gizeh and Rifeh*, London 1907).

⁴⁸⁶ W.M.F. PETRIE und G. BRUNTON, *Sedment I, II*, London 1924, Typen 24d, h, m, p, t. Davon sind mir als konkrete Stücke

bekannt: UC 18180 (24h), UC 18181 (24p) und MMA 21.10.27 (24d?).

⁴⁸⁷ s. D. ASTON, *TD XII*, 67, str. c–b/3 (etwa 2. Drittel der 13. Dynastie); S.T. SMITH, *Askut in Nubia: The Economics and Ideology of Egyptian Imperialism in the Second Millennium B.C.*, London/New York 1995, fig. 3.8, 62/E.

konnte keine vor das späte MR reichenden Parallelen für ihre entsprechenden Typen 10 und 11 angeben.⁴⁸⁸

Die Stücke aus Sedment zeigen bereits sehr deutlich, dass den Form-Varianten augenscheinlich keine chronologische Signifikanz zu eigen ist. Während das Stück UC18181⁴⁸⁹ breit und nieder proportioniert ist (I = 235, mit Fuß), dazu einen scharfen Knick in der Kontur aufweist und einen kräftig ausgebildeten Ringboden hat, ist das Stück MMA211027⁴⁹⁰ viel tiefer (I = 178, mit Fuß), fast halbkugelig, und der Einzug der Mündung ist rund, ohne Knick. Beide Stücke sind undekoriert und zeigen Reste eines roten Farbbades.

Die beiden Stücke aus Elephantine,⁴⁹¹ beide aus Bauschicht 14–15 (12. Dynastie), sind BP (rötlich-braun) bzw. mit weißer Farbe (?) bedeckt. Beide zeigen einen Knick und einen einmal nur schwach, einmal aber kräftig ausgebildeten Ringboden.

Aus Kahun sind insgesamt vier Exemplare bekannt. Typ 95⁴⁹² ist undekoriert mit runder Einziehung. Die Bodenbildung ist nicht zu beurteilen. Der Kontur nach ähnelt das Stück mehreren Exemplaren aus Ezbet Ruschdi sehr stark. Bei dem Stück Typ 45⁴⁹³ ist bei sonst gleichen Attributen der Ringfuß durch die Zeichnung BURTON-BROWNS gesichert. Darüber hinaus trägt das Stück am Rand eine Ritzdekoration. Bei Typ Schalen *en miniature*

39⁴⁹⁴ ist diese noch elaborierter. Schließlich gibt es noch ein etwas größeres Exemplar mit Dekoration und Ausgusstülle, von tiefer Proportionsstruktur, das seltsamerweise in PETRIE'S Publikation nicht aufscheint.⁴⁹⁵ Bei diesem Exemplar sind ein scharfer Knick in der Kontur und ein fast flacher scheibenförmiger Fuß vorhanden.

Neben diesen Varianten der Hauptform gibt es eine Sonderform *en miniature*. Nur das Stück 8906N hat den Boden erhalten, der rund ist, ohne Fuß. Die weiteren wenigen Exemplare zeigen verschiedene Varianten der Mündungsbildung, haben jedoch alle den Boden verloren. Es kommen sowohl runde Einziehung (exK7324) als auch scharfer Knick (exK8298) vor; Wellenbanddekoration an der Mündung, aufgebogene Lippe und schneckenförmig gedrehte Mündung (exK8110). Damit bieten die Miniaturformen den Variantenbestand der normalen, großen Ausprägung des Typs, vermehrt um einige weitere Elemente. Bezüglich der möglichen Bodenvarianten sei auf zwei Parallelstücke aus el-Kab verwiesen, die beide Ringböden haben, sonst aber die Merkmale runde Einziehung bzw. Knick plus aufgebogene Lippe aufweisen (Abb. T5k–l).⁴⁹⁶

Die Mündungsdurchmesser dieser Miniaturstücke liegen bei Md = 8–13 cm, die Oberfläche ist mit roter Farbe bedeckt.

exK8298	L622	e/3	Ib2	Md. 9,6; GD. 11,6	Scharfer Knick, Lippe etwas aufgestellt. Boden fehlt. i./a. RF
exK7324/11	L234	e/1	Ib2	Md. 13; GD. 15	Runde Einziehung, Lippe aufgestellt. Boden fehlt. i./a. RF
exK7324/10	L234	e/1	Ib2	Md. 8; GD. 10	Runde Einziehung, Wellenbanddekoration. Boden fehlt. i./a. RF
8906N	L95	e/1			runde Einziehung. i./a. RF
exK8110	L485	c(-e?)	Ib2	Md. 11; GD. 12,4	Runde Einziehung, gerollter Rand. Boden fehlt. i./a. RF

9. Nöpfe

In praktisch allen Kontexten mit Keramik des Mittleren Reiches tritt eine spezielle Gruppe von kleinen offenen Schalen von annähernd kalottenförmiger bzw. halbkugeliger Form auf, für die sich in der deutschsprachigen Forschung die Bezeichnung „Nöpfe“ eingebürgert hat,

im Englischen „hemisphaerical cups“. Aufgrund ihrer schlichten anspruchslosen Form und ihrer scheinbaren Gleichförmigkeit wurde den Nöpfen von der älteren Ägyptologie, etwa der „Petrie-Schule“, so gut wie keine Aufmerksamkeit geschenkt. Die ohne Zweifel sehr große Zahl an Nöpfen, die in den Nekropolen des Mittleren Reiches gefunden wurde, findet sich in den

⁴⁸⁸ B. BADER, *TD XIII*, Wien 2001, 52ff.

⁴⁸⁹ W.M.F. PETRIE und G. BRUNTON, *Sedment*, 24p.

⁴⁹⁰ Zuweisung zu einem Typ der Publikation von PETRIE und BRUNTON unklar. Typ 24d würde sehr gut passen.

⁴⁹¹ C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, Abb. 159r; 161f.

⁴⁹² W.M.F. PETRIE, *Kahun, Gurob and Hawara*, pl. 13, 95 = MAN 362.

⁴⁹³ *ibid.*, 45. In einer besseren Zeichnung auch bei T. BURTON-BROWN, *Early Mediterranean Migrations. An Essay in Archaeological Interpretation*, Manchester 1960, 77, fig. 2. Das Stück befindet sich im Manchester Museum, MAN 471.

⁴⁹⁴ W.M.F. PETRIE, *Kahun, Gurob and Hawara*, pl. 13, 39.

⁴⁹⁵ MAN 470, BURTON-BROWN, *Early Mediterranean Migrations*, 77, fig. 1. Angaben zu Maßen und Beschaffenheit der genannten Stücke aus dem Manchester Museum sind nachzulesen in A.S. GRIFFITH, *Catalogue of Egyptian Antiquities of the XII and XVIII Dynasties from Kahun, Illahun and Gurob*, Manchester/London 1910.

⁴⁹⁶ Oxford, Ashmolean Museum E2111, aus Grab 105; London UC18346, aus Grab 58.

entsprechenden Publikationen zumeist auf einen oder wenige schematische Typen reduziert. Originalstücke wurden nur in seltenen Ausnahmefällen in museale Sammlungen verbracht, und dann zumeist ohne eine präzise Dokumentation ihrer Herkunft. Als Beispiel sei auf Lahun verwiesen, wo sowohl der Bestand aus der Nekropole als auch derjenige aus der Stadt von Kahun ausgesprochen dürftig dokumentiert sind. In der etwas jüngeren Publikation von Harageh dagegen ist der Versuch einer Differenzierung in mehrere Varianten bemerkbar. Ein Blick in das Gräberregister belegt die massive Präsenz von „Näpfen“ in der Nekropole. Mit dem Verzicht auf eine individuelle Dokumentation der Stücke wurde ein ganz wichtiges Instrument zur relativen Chronologie der Fundplätze des mittleren Reiches vergeben, was zum damaligen Zeitpunkt freilich in keiner Weise absehbar war. Erst Do. Arnold⁴⁹⁷ und M. Bietak⁴⁹⁸ haben die Relevanz der Näpfe für die chronologische Interpretation von MR-Kontexten in ihrer ganzen Tragweite erkannt und modellhaft dargestellt. Infolge einer zwar geringen, doch stetigen Veränderung ihrer simplen Form und namentlich der Körperproportionen (ausgedrückt durch den sog. Gefäß-Index (engl. „Vessel-Index“) $I = GD / H \times 100$)⁴⁹⁹ erlauben die Näpfe, die zeitliche Stellung der jeweiligen Kontexte innerhalb des Materials eines gegebenen Fundplatzes zu bestimmen. Mit dieser Entdeckung erschloss sich der ägyptischen Archäologie ein ganz neuartiges Mittel, das, von Do. Arnold popularisiert, in breitem Maße aufgegriffen wurde.⁵⁰⁰ Bald traten jedoch auch Fragen und Probleme auf. Verließ die Entwicklung tatsächlich geradlinig? Welcher Stellenwert kommt weiteren Merkmalen, wie Oberflächengestaltung, Dick- oder Dünnwandigkeit, rotes Farbbad oder dem Vorhandensein einer zugespitzten „Trink-Lippe“ zu? Schließlich die entscheidende Frage: verlief die Entwicklung im ganzen Land synchron? Die Definition des Systems und seiner Maßzahlen beruhte auf Befunden der Memphis-Fayum Region und aus Tell el-Dab'a, und es zeigte sich rasch, dass ein direkter Vergleich mit Funden aus Oberägypten wenig zielführend ist. Die anfänglichen Hoffnungen, mit der „Napfchronologie“ ein Datierungsmittel in der Hand zu haben, das für ganz Ägypten gültig ist, und das über die Anbindung einzelner Fundkontexte an dynastische Daten auch der

absoluten Chronologie zugute kommen würde, sind inzwischen einer sehr viel vorsichtigeren Betrachtung gewichen. Die rezente Forschung (gespiegelt etwa im *Egyptian MK Pottery Handbook*) konzentriert sich u.a. darauf, klare Kriterien zu erarbeiten, welche Gefäße überhaupt in die Gruppe gehören und welche auszuschließen sind, da es durch sorglose und unreflektierte Anwendung zu einer teils recht willkürlichen Einbeziehung von Material gekommen ist, das sicherlich anderen Entwicklungskriterien folgt. Dadurch wurde das Instrument stumpf und verlor an Aussagekraft. Mit aller Deutlichkeit muss zudem darauf hingewiesen werden, dass es sich um eine statistische Methode handelt, die eine gewisse Mindestzahl an vermessbaren Stücken verlangt. Datierungen anhand von einzelnen Stücken sind vollkommen unzulässig und nicht zielführend. Klare Regeln, ab wann ein „Mittelwert“ etwa als repräsentativ für eine Gruppe gelten kann, fehlen jedoch weiterhin, und sind wohl auch nur durch die Erfahrungen der praktischen Arbeit an unterschiedlichen Materialgruppen zu gewinnen. Der Bestand an nach modernen Methoden ausgegrabenen MR-Keramikkollektionen steigt beständig an, sodass sich eine laufend verbreiterte Datenbasis ergibt. Dies hat durchaus auch zu einer Neubewertung der Möglichkeiten und Grenzen der „Napfchronologie“ beigetragen, einer Methode, die als allgemein etabliert gelten kann, die jedoch realistischer und nüchterner gesehen wird als noch vor einigen Jahren.

In Ezbet Ruschdi wurden Napfscherben in praktisch allen der 1026 Konvolute (Fundgruppen) angetroffen. Im Regelfall bildeten sie den Hauptbestand an feiner Ware aus Nilton. Trotz der teilweise extremen Fragmentierung konnten nicht weniger als 225 Exemplare soweit rekonstruiert werden, dass von einer verlässlichen Wiedergewinnung der Form gesprochen werden kann (in Folge „Ganzstücke“ genannt). Diese Kollektion, die Stücke aus allen in Ezbet Ruschdi angeschnittenen Schichten enthält, zählt zu den umfangreichsten bisher in Ägypten dokumentierten. Angesichts der in allen Schichten als Stichproben von repräsentativer Größe erachteten Stückzahlen wurde der Auswertung der Näpfe ein besonderes Augenmerk geschenkt, da man hoffen konnte, das schwierig zu datierende Material dadurch relativ präzise plazieren zu können. Diese

⁴⁹⁷ Do. ARNOLD, *MDAIK* 38 (1982), 60ff.

⁴⁹⁸ M. BIETAK, *AJA* 88 (1984), 479ff; DERS., Stratigraphie und Seriation. Arbeiten zur Erschließung der relativen Chronologie in Ägypten, in: *Lebendige Altertumswissenschaft. Festgabe zur Vollendung des 70. Lebensjahres von Hermann Vetters, dargebracht von Freunden, Schülern und Kollegen* (= FS Vetters), Wien 1985, 6ff.

⁴⁹⁹ s. H.Å. NORDSTRÖM, *Neolithic and A-Group sites*, Uppsala 1972, 71f.

⁵⁰⁰ zu einer ausführlichen Darstellung der Anwendung der „Napfchronologie“ in der ägyptischen Archäologie sowie der damit verbundenen Probleme, s. R. SCHIESTL, *TD XVIII*, 127ff.

	Anzahl	Md. min. - max.	H. min. - max.	Index min.-max.	Index Mittelwert
str. e/4	12	12,7–13,8	5,5–6,5	203–234	220
str. e/3–e/4	15	12,5–14	5,4–7	200–252	215
str. e/3	27	12,5–14,2	5,3–7,4	174–253	216
str. e/2+e/3	2	12,8–13,4	5,7–6	223–225	224
str. e/2	29	12,1–14	5,4–6,9	183–253	211
str. e/1–e/2; e/1+e/2	8	12,1–14,1	5,8–6,6	206–231	211
str. e/1	32	11,5–13,9	5,4–7,2	181–244	211
str. d–e/1	4	11,5–13,4	5,7–5,9	200–231	214
str. c–d	7	11,9–13,1	5,3–6,5	170–247	216
str. c	13	10,8–13,1	5,6–6,4	192–223	207
str. b–c	27	11,5–13,4	5,4–8,1	158–227	199
str. b	15	11,5–13,7	5,5–7,3	167–235	191
str. a	20	8–11,7	6–10,5	95–155	118

Tabelle 7 „Nöpfe“ (Ganzstücke) aus R/I

Hoffnungen haben sich nach eingehenden Untersuchungen jedoch nur zum Teil erfüllt (s.u.). Dennoch ergaben sich neuartige und relevante Erkenntnisse über die Entwicklungsgeschichte des Typs. Der Bestand an Exemplaren aus der 1. Hälfte der 12. Dynastie ist bislang ohne Parallele, und der Übergang zu den sehr viel besser bekannten Formen der späteren 12. Dynastie ist gut dokumentiert.

In ihrer Behandlung der Nöpfe im *Egyptian MK Pottery Handbook* hat A. SEILER das Material in 6 typologische Varianten gegliedert, wobei von den „hemispherical cups“, den Nöpfen, eine verwandte Gruppe von „hemispherical bowls“ abgegrenzt wird, die Stücke enthält, welche aus verschiedenen Gründen der strengen Definition für „cups“ nicht standhalten. Von den 6 Gruppen der Nöpfe enthält die erste Material, wie es sich in Tell el-Dab'a in der Siedlung von F/I, str. e vorfand, nicht jedoch in Ezbet Ruschdi. Die Stücke des Fundplatzes R/I (außer str. a) fallen ausschließlich in Seilers Gruppen 2 und 3, die sich vor allem durch eine gebrochene bzw. tatsächlich halbkugelige Wandkontur unterscheiden, bei weitem Überwiegen der Gruppe 2. Die weiteren Gruppen betreffen Nöpfe eines späteren Entwicklungsstadiums und treten in Ezbet Ruschdi allenfalls in Kontexten des str. a auf.

Für die Betrachtung des Materials aus Ezbet Ruschdi spielt die von Seiler vorgenommene Unterteilung in Subtypen daher *de facto* keine Rolle. Es sei aber darauf hingewiesen, dass die Kriterien zur Aufnahme unter die Nöpfe hier etwas weiter gefasst sind als im *Handbook*, was m.E. dem Material besser entspricht und eine größere Einheitlichkeit der Darstellung ermöglicht. Einzelne der hier als „Nöpfe“ klassifizierten Stücke finden sich daher im *Handbook* unter „Bowls“.

Die 225 „Ganzstücke“ teilen sich wie in Tabelle 7 dargestellt auf.

Es muss nochmals betont werden, dass die Straten e/4 bis b direkt aufeinander folgen und somit eine kontinuierliche Entwicklung zeigen, während str. a durch einen Hiatus von der übrigen Stratigraphie getrennt ist. Die Keramik des str. a schließt nicht direkt an diejenige des str. b an, sondern repräsentiert eine spätere Entwicklung, wobei der Großteil des Materials der späteren 13. Dynastie angehört. Der deutliche Sprung in allen Maßzahlen, der das Material aus str. a von dem restlichen Material trennt, ist dadurch erklärbar.

Für das restliche Material, also den Nöpfen aus der zusammenhängenden Stratigraphie, gilt, dass dieses zwar sehr einheitlich wirkt, in der Zusammenstellung jedoch schwach ausgeprägte, aber eindeutig gerichtete Trends erkennbar sind (Abb. T6a). In der Siedlung str. e/4–e/1 schwanken die Indexzahlen zwischen $I = 181$ und $I = 253$, wobei das obere und untere Ende mit Extremzahlen einzelner Ausnahmeformen besetzt sind, was analog auch für die Mündungsdurchmesser und Gefäßhöhen gilt. Dies betrifft v.a. für die extrem flachen Nöpfe mit Indexzahlen von über $I = 240$, von denen lediglich 8 Stück vorhanden sind, und die, da sie stets auch die größten Mündungsdurchmesser ihrer jeweiligen Gruppe haben (zwischen 13,5 und 14 cm), vielleicht als eigene Form „kleine flache Schalen“ abgetrennt werden sollten. Die Mittelwerte liegen jedenfalls zwischen $I = 211$ und $I = 224$, was sich auch durch den Ausschluss der extrem flachen Stücke nur unwesentlich ändern würde. Der Mittelwert der Indizes aller Nöpfe aus der Siedlung str. e/4 bis e/1 beträgt $I = 213$. Die Entwicklung der mittleren Indexzahlen ab str. e/4 verläuft geradlinig, lediglich die sehr schwach

besetzten Serien „str. e/2+e/3“ (2 Stück), „str. d–e/1“ (4 Stück) und „str. c–d“ (7 Stück) unterbrechen die geradlinige Tendenz zu immer geringeren Werten, woraus man ersehen kann, dass die Stückzahlen dieser Gruppen zu gering sind, um repräsentative Mittelwerte zu erhalten.

In str. e/3 scheinen erstmals einige Stücke mit Indexzahlen unter 200 auf, deren Anteil an der jeweiligen Gruppe in der Folge kontinuierlich wächst (gemessen wurden nur die stärker besetzten Gruppen):

str.	Anteil der Nöpfe mit Index <200
e/4	0
e/3	18%
e/2	20%
e/1	25%
c	38%
b-c	44%
b	60%
a	100%

Der Mittelwert (Abb. T6c) liegt in str. c noch bei $I = 207$, in str. b–c sinkt er dann erstmals unter die $I = 200$ Schwelle auf $I = 199$. Str. b hat $I = 191$, und str. a, mit scharfem Sprung, $I = 118$.

Obwohl also an der generellen Entwicklungstendenz, wie auch an einer Trendlinie erkennbar ist (Abb. T6b), kein Zweifel bestehen kann, liegt ein Problem darin, dass diese Linie im mittleren Bereich gerade verläuft bzw. nur extrem flach ansteigt. Während die Nöpfe aus den Straten a und b sich markant von den angrenzenden Gruppen abheben, bleibt das Bild für die gesamte Siedlung mit Einschluss der Tempelbau-Phase str. c ziemlich diffus. Die Entwicklung ist ausschließlich anhand von stark besetzten Stichproben sichtbar zu machen, am einzelnen Objekt jedoch ist sie nicht nachzuvollziehen. Auch für den überregionalen Vergleich taugen die nur um wenige Punkte schwankenden Indexzahlen nicht. Insbesondere aber ist es praktisch nicht möglich, das Material aus der Siedlung von Ezbet Ruschdi intern in Untergruppen zu differenzieren, die dann gegebenenfalls historischen Abschnitten zugeordnet werden könnten. Abgesehen davon, dass sich die Entwicklung des Paradigmas der späten 12. Dynastie in den Zahlen des str. b deutlich zeigt, taugt die Napfchronologie zur Platzierung der einzelnen Straten innerhalb der ersten Hälfte bis Mitte der 12. Dynastie offenbar nicht. Da

die Lebensdauer der Siedlung nicht bekannt ist, ist es andererseits auch nicht möglich, Aussagen darüber zu treffen, ob und wie lange die Entwicklung der Nöpfe stagnierte und ihre Formattribute stabil blieben, d.h., welcher Teil des betreffenden Zeitabschnitts durch die flache Kurve der Trendlinie repräsentiert wird. Da auch die Analyse der „Bierflaschen“ und weiterer massenhaft auftretender Typen einen ähnlichen Befund ergab, wird man um die Feststellung nicht herumkommen, dass eine Feindatierung von Kontexten aus dem Zeitabschnitt post-Sesostris I. bis Sesostris III. anhand von keramischem Material alleine ohne weitere Evidenz durch epigraphisches Material weiterhin kaum möglich ist. Alleine zur Klärung der Frage, ob diese fortdauernde Problematik dem Material inhärent ist, da dieses in der entsprechenden Epoche keine nennenswerte Entwicklung durchlaufen hat, oder ob es sich lediglich um eine Befundlücke handelt, bedürfte es weiteren, *idealerweise* in den Termini der dynastischen Chronologie datierten, Materials. Alternativ dazu besteht im Raum von Tell el-Dab^a immerhin die Hoffnung, durch das Schließen des bestehenden Hiatus zwischen der Siedlung des frühen Mittleren Reichs von F/I-str. e und str. f/e/4 in Ezbet Ruschdi, sowie durch Klärung des Verhältnisses zwischen str. b ebendort und str. d/2 in F/I eine durchgehende Stratigraphie zu gewinnen, die im frühen Mittleren Reich einsetzt (ob bereits in der späten 11. Dynastie oder unter Amenemhet I. ist eine weiterhin nicht ganz bestimmt zu beantwortende Frage), und die gesamte 12. und 13. Dynastie umfassen würde. Damit könnten die einzelnen Schichten in den Rahmen der bekannten Chronologie gestellt werden, was für alle die Entwicklung des Fundmaterials betreffenden Fragen von größtem Wert wäre.

Eine bereits früher beobachtete Problematik liegt darin, dass die Werte aus Ezbet Ruschdi (und Tell el-Dab^a, F/I-str. e) zwar in das generelle Bild der Napfentwicklung in Ägypten passen, im direkten Vergleich jedoch durchwegs höher liegen als die Werte aus dem Pyramidenbezirk von Lischt-S. Dort haben die Nöpfe aus Kontexten, die von Do. Arnold in die späten Jahre Sesostris I. gesetzt werden, durchschnittliche Indexwerte von knapp unter oder über $I = 200$, die Kontexte aus der Periode Sesostris II./Amenemhet II. liegen ca. bei $I = 180$, und die der Phase Sesostris III. bis zum frühen Amenemhet III. ca. bei $I = 160$.⁵⁰¹ Scheinbar liegt also eine konstante Abweichung von ca. 20–30 Punkten gegenüber den etwa gleichzeitigen Nöpfen aus

⁵⁰¹ Do. ARNOLD, in: D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, 140, fig. 75.

Ezbet Ruschdi vor. Dazu muss allerdings bemerkt werden, dass die Serien aus Lischt-S immer sehr schwach besetzt sind (meistens mit zwei bis drei Stück), und die Werte, aus denen der Mittelwert errechnet wurde, häufig weit auseinanderliegen. Dennoch lässt sich nicht wegdiskutieren, dass der Anteil der Nöpfe mit Indices über 200 anders gewichtet ist als in Ezbet Ruschdi, was wohl dahingehend zu interpretieren ist, dass zwar ein überregionaler Trend existiert, dessen Manifestationen sich aber zumindest in der 1. Hälfte der 12. Dynastie und noch darüber hinaus lokal unterscheiden.

Die Werte aus Ezbet Ruschdi sollten jedoch innerhalb desselben „Entwicklungssystems“ stehen wie diejenigen aus Tell el-Dab^a. Hier interessiert v.a. der Vergleich der Indices aus str. b mit Phase H in TD (= F/I, str. d/2). Letztere liegen durchwegs unter $I = 200$, bei Durchschnittswerten von $I = 150$ (Siedlung) bis $I = 171$ (Gräber).⁵⁰² Aufgrund dieser Diskrepanz wurde geschlossen, dass die Siedlung und die Nekropole nicht gleichzeitig, sondern nacheinander bestanden, sodass ein früheres str. d/2 von einem späteren abzugrenzen wäre. Wie dem auch sei, ergibt sich jedenfalls aus diesen Zahlen, dass str. b in Ezbet Ruschdi früher als Ph. H in TD sein muss, wenn auch eine gewisse Überlappung möglich ist. Laut der Analyse Schiestls⁵⁰³ sollte der Beginn von F/I, str. d/2 (= Ph. H) in der „späteren Regierungszeit Amenemhet III.“ anzusetzen sein, sie erstreckt sich sodann bis in die frühe 13. Dynastie. Der Beginn von str. b in Ezbet Ruschdi liegt demgegenüber wohl deutlich früher, vermutlich etwa in der Zeit des Überganges von Sesostri III. zu Amenemhet III. Zumindes das spätere str. b, wie es sich etwa im „Nebenheiligtum“ oder außerhalb des Tempelbezirks in Plq. n/57 zeigt, überlappt aber mit Phase H und erstreckt sich eventuell bis an das Ende der 12. Dynastie. Die ehemals über diesem Horizont liegende Schichte, entsprechend spätem str. d/2 und d/1 (= G/4) in Tell el-Dab^a, ist verloren, ab der Kulturstufe Ph. G/1–3 beginnen Gruben (sog. str. a) in das bereits zerstörte Areal des Tempelbezirks einzuschneiden.

Die Nöpfe bestehen aus feinem Nilton in den beiden Varianten Ib1 und Ib2 (Abb. T7a). Am Beginn und am Ende des stratigraphisch aufgeschlüsselten Materials stehen jeweils Extremwerte: in str. e/4 sind alle Nöpfe aus Ib2 (100%), in str. a sind alle Nöpfe aus Ib1 (100%).⁵⁰⁴ In den dazwischenliegenden Schichten lassen sich klar zwei Phasen erkennen (Abb. T7a): das

ältere Material aus der Siedlung (str. e/3–4 – e/1) zeigt einen Anteil von Ib1 von 6–11%, das jüngere Material (str. b–c) hingegen einen Anteil von 20–38 %, wobei der letztgenannte Wert (in str. c) infolge der schwachen Besetzung der Serie mit nur 13 Objekten wahrscheinlich etwas verzerrt ist. Die mit 27 Objekten viel stärker besetzte Serie „str. b-c“ zeigt mit 22% wohl einen realistischen Wert.

Auch in der Behandlung der Oberfläche setzen sich die Nöpfe aus str. a klar von dem übrigen Material ab (Abb. T7b). Sie zeigen niemals eine Rotfärbung des gesamten Gefäßkörpers, sondern sind tongrundig belassen. Die Oberfläche ist allerdings fein und glatt, die Bodenzone zeigt gewöhnlich die kräftigen Spuren des „Abspatelns“. Alle älteren Nöpfe (inklusive derjenigen aus str. b) zeigen eine Glättung der Bodenzone, welche die Spatelspuren zwar nicht zum Verschwinden bringen konnte, sie jedoch stark verminderte. Bei 15% der Nöpfe aus str. a (Abb. T7b) ließ sich noch ein roter Rand an der Mündung feststellen, der wahrscheinlich dadurch erzeugt wurde, dass das Gefäß mit dem Rand in ein seichtes Farbbad (1–2 mm tief) getaucht wurde. Angesichts der Erosion und Verschmutzung der Scherben ist davon auszugehen, dass ein ehemals vorhandener schmaler roter Rand oftmals nicht mehr zu erkennen ist, sodass mit einem viel höheren Anteil dieses charakteristischen Merkmals in den Schichten str. a und b zu rechnen ist, denn auch in str. b ist bei 20% der Nöpfe ein roter Rand dokumentiert, in str. c noch bei 8%. In den älteren Schichten der Siedlung hingegen kommt ein roter Rand praktisch nicht mehr vor, dafür sind nun viele der Nöpfe zur Gänze mit einem roten Farbbad versehen. Am häufigsten sind die roten Nöpfe in str. e/1 mit über 80%. Zu bemerken ist zudem, dass es Zwischenformen gab, indem die Rotfärbung lediglich der Innen- oder Außenseite ebenso begegnet, wie ein kaum wahrnehmbares dünnes hellrotes Farbbad, das leicht übersehen werden kann. Bei dieser Art der Färbung entstehen eher transparente rote Schlieren als ein deckender Überzug.

Erschwerend kommt hinzu, dass ein großer Teil der Nöpfe mehr oder weniger starke Schmauchspuren und Verruungen aufweist. Offensichtlich wurden ältere oder beschädigte Nöpfe ganz allgemein als Lampen weiterverwendet, sodass die ursprüngliche Beschaffenheit der Oberfläche sich nicht mehr eindeutig erkennen lässt. Sicherlich ist daher von einem noch höheren Anteil an ehemals roten Nöpfen auszugehen.

⁵⁰² SCHIESTL, *TD XVIII*, 129, Tab. 18.

⁵⁰³ *TD XVIII*, 128; s. FORSTNER-MÜLLER, *Ä&L* 17, 85, fig. 2.

⁵⁰⁴ K. KOPETZKY, *TD XX*, 63, fig. 9, weist für die Nöpfe der Phase E/3 einen Anteil an Ib1 von 26,1%, für E/2 gar nur mehr von

14,8% aus. Da die meisten Nöpfe aus Ezbet Ruschdi, str. a, diesen Phasen entsprechen, ist der Wert von 100% sicherlich irgendwie verzerrt.

Näpfe (Abb. T8–T17)

Inv.Nr.	Lokus	Stratum	Ware	Md	H1	Index	Ofl.
8565L	L51	e/4 ?	Ib2	13,2	6,5	203	i. TG,a. RF
8889Y	L387	e/4	Ib2	13,5	6,5	208	RF
8889E	L387	e/4	Ib2	13	6,2	210	RF
8892J	I/61, Gru. 23	e/4	Ib2	13	6,2	210	TG
8891V	L408	e/4	Ib2	12,7	6	212	RF
8892I	I/61, Gru. 23	e/4	Ib2	13,8	6,4	216	RF
8889R	L387	e/4	Ib2	13,2	6	220	TG
8889S	L387	e/4	Ib2	13,2	5,8	228	RF
8906D	I/61, [M153, 156]	e/4	Ib2	13	5,7	228	TG
8906C	L615	e/4	Ib2	13	5,6	232	TG
8889T	L387	e/4	Ib2	12,8	5,5	233	TG?
8891Z	L387	e/4	Ib2	13,6	5,8	234	RF
8890N	k/59–60, Gru. 10	e/3–e/4	Ib2	13	6,5	200	RF
8904Q	k/59–60, Gru. 10	e/3–e/4	Ib2	14	7	200	TG
8889D	k/59–60, Gru. 10	e/3–e/4	Ib2	13,8	6,8	203	TG
8643Z	k/59–60, Gru. 10	e/3–e/4	Ib2	13,2	6,5	203	TG
8889M	k/59–60, Gru. 10	e/3–e/4	Ib2	13,7	6,7	204	RF
8904P	k/59–60, Gru. 10	e/3–e/4	Ib2	13	6,3	206	TG
8904O	k/59–60, Gru. 10	e/3–e/4	Ib2	13,5	6,5	208	TG
8886N	n/60, Gru. 10	e/3–e/4	Ib2	13,6	6,5	209	RF
8904R	k/59–60, Gru. 10	e/3–e/4	Ib2	12,5	5,8	216	TG
8888U	k/58, Gru. 19	e/3–e/4	Ib2	13	6	217	TG
8557V	L57	(e/3–) e/4	Ib1	13,3	6	222	i. RF/a. TG
8889X	k/59–60, Gru. 10	e/3–e/4	Ib2	14	6,2	226	RF
8890A	L350	e/3–e/4	Ib2	13,4	5,9	227	RF
8891X	L350	e/3 (-e/4?)	Ib2	13,3	5,8	229	RF
8620J	L261	e/3–e/4	Ib2	13,6	5,4	252	TG
8889F	k/59, Gru. 18	e/3	Ib2	12,3	7,2	171	TG
8890C	k/59, Gru. 18	e/3	Ib2	12,8	6,7	191	TG
8556H	L526	e/3	Ib2	14,1	7,4	191	TG
8889K	k/59, Gru. 18	e/3	Ib2	13,3	6,9	193	TG
8887N	L19	e/3	Ib1	13,1	6,7	196	i. RF (2 cm oben)/ a. RF
8558F	L56	e/3	Ib2	13	6,4	203	TG
8904L	L622	e/3	Ib2	13,7	6,7	204	a. RF/i. TG?
8904N	L315	e/3	Ib1	13,5	6,6	205	RF
8889Z	L454	e/3	Ib2	13,5	6,5	208	TG
8558G	n/61, [M457]	e/3	Ib1	12,5	6	208	TG
8887G	L298	e/3	Ib2	13,4	6,4	209	TG
8904M	L307	e/3	Ib2	12,9	6,1	211	TG
8904T	L19	e/3	Ib2	13,5	6,3	214	i./a. RF
8889J	L312	e/3	Ib2	14,2	6,6	215	RF
8885S	L627	e/3	Ib2	13,2	6,1	216	RF
8906B	L624	e/3	Ib2	13	6	217	TG
8904S	L19	e/3	Ib2	13,1	6	218	i./a. RF
8886P	k/59, Gru. 18	e/3	Ib2	14	6,4	219	RF
8885E	L285	e/3	Ib2	14	6,4	219	RF (dünn)

8891S	L303	e/3	Ib2	13	5,8	224	RF
8643G	L285	e/3	Ib2	13,5	5,9	229	TG
8643E	L285	e/3	Ib2	13,4	5,8	231	TG?
8888C	L386	e/3	Ib2	14,1	6	235	RF
8890D	L312	e/3	Ib2	13,5	5,7	237	RF, nur am Rand erhalten; geschwärzt
8558C	L526	e/3	Ib2	13,8	5,6	246	RF
8643H	L285	e/3	Ib2	13,9	5,6	248	TG
8558D	L526	e/3	Ib2	13,4	5,3	253	i.RF/a.TG
8643T	L173	e/2+e/3	Ib2	13,4	6	223	RF
8643Y	L172	e/2+e/3	Ib2	12,8	5,7	225	RF
8557M	L498	e/2	Ib2	12,6	6,9	183	RF
8556Z	L527	e/2	Ib1	12,1	6,5	186	TG
8890T	L337	e/2	Ib2	13	6,9	188	RF
8605	L246	e/2	Ib2	12,8	6,6	194	TG
8557N	L499	e/2	Ib2	12,5	6,4	195	RF
8891R	L245	e/2	Ib2	12,8	6,5	197	RF
8888R	L208	e/2	Ib2	12,7	6,3	202	RF
8888V	L208	e/2	Ib2	12,5	6,2	202	RF?
8899Z	m/58, [M207, 211, 213]	e/2	Ib2	13	6,4	203	RF
8888Y	L208	e/2	Ib2	12,3	6	205	RF
8890B	L245	e/2	Ib2	13,4	6,5	206	TG
8890F	L245	e/2	Ib2	13	6,3	206	RF
8887L	L16	e/2	Ib1	13,2	6,4	206	RF
8890V	L245	e/2	Ib2	12,7	6,1	208	RF (i. dünn)
8888P	L164	e/2	Ib2	13,3	6,4	208	RF
8897H	l/61, Gru. 13	e/2	Ib2	13,6	6,5	209	RF
8891W	L245	e/2	Ib2	12,8	6,1	210	RF
8578	L209	e/2	Ib2	12,7	6	212	TG
8577M	L169	e/2	Ib2	12,8	6	213	i./a. RF
8620H	L208	e/2	Ib1	12,4	5,8	214	TG
8904W	L527	e/2	Ib2	13,1	6,1	215	RF
8556U	L569	e/2	Ib2	13,1	6	218	RF
8617T	L247	e/2	Ib2	13,4	6,1	220	RP
8900W	L421	e/2	Ib2	13,5	6	225	RF
8888W	L208	e/2	Ib2	14	6,1	230	RF
8890W	L245	e/2	Ib2	14	6	233	TG
8557O	L498	e/2	Ib2	12,8	5,4	237	RF
8888B	L247	e/2	Ib2	14	5,6	250	TG
8643Q	n/59, Gru. 5	e/2	Ib2	13,9	5,5	253	TG
8565H	L579	e/1+e/2	Ib1	13,2	6,4	206	TG
8556T	L579	e/1+e/2	Ib2	13	6,1	213	RF
8643J	L143	e/1+e/2	Ib2	13	6,6	197	RF
8565J	L579	e/1+e/2	Ib2	13,3	6,4	208	TG
8565K	L579	e/1+e/2	Ib2	12,1	6,2	195	TG
8620N	L143	e/1+e/2	Ib2	13,2	6,2	213	RF?
8892K	n/59, Gru. 6	e/1-e/2	Ib2	13	5,8	224	TG
8906K	L12	(e/1-) e/2	Ib2	14,1	6,1	231	i./a. RF
8591	L647	e/1 ?	Ib2	13	7,2	181	RF

8888L	L647	e/1 ?	Ib2	12	6,3	190	RF
8888K	L647	e/1 ?	Ib2	12,8	6,7	191	RF
8588	L647	e/1 ?	Ib2	12,7	6,6	192	TG
8898W	L234	e/1	Ib2	12,5	6,4	195	RF
8556S	L531	e/1	Ib2	12,7	6,5	195	TG
8598	L235	e/1	Ib2	12,4	6,3	197	i. RF (dünn)/a.TG
8589	L647	e/1 ?	Ib2	13	6,6	197	i. TG/a. RF
8556A	L528	e/1	Ib2	13,5	6,7	201	i. RR/a. RF
8556W	L591	e/1	Ib2	12,3	6,1	202	RF (dünn)
8913J	L647	e/1 ?	Ib2	12	5,9	203	TG
8887Z	L234	e/1	Ib1	13,5	6,6	205	RF
8889U	L368	e/1	Ib1	11,5	5,6	205	RF
8557S	L504	e/1	Ib2	13	6,3	206	RF
8557Y	L504	e/1	Ib1	13	6,3	206	RF
8888M	L647	e/1 ?	Ib2	13,5	6,5	208	i. RF (oben)/a. RF
8889W	L363	e/1	Ib2	12	5,7	211	RF
8900J	L363	e/1	Ib2	12,7	6	212	TG
8888D	L363	e/1	Ib2	12,2	5,7	214	RF
8565M	L534	e/1	Ib2	13,5	6,3	214	i./a.RF
8556Y	L587	e/1	Ib2	12,8	5,9	217	RF
8889G	L363	e/1	Ib2	13	6	217	RF
8556B	L576	e/1	Ib2	12,9	5,9	219	RF
8590	L647	e/1 ?	Ib2	13,2	6	220	i. RF (2cm oben)/ a.RF
8557U	L504	e/1	Ib2	12,8	5,8	221	RF
8890Y	L363	e/1	Ib2	12,5	5,6	223	RF
8557Z	L504	e/1	Ib2	13,2	5,9	224	RF
8890Z	L283	e/1	Ib2	13,7	6	228	RF
8889O	L362	e/1	Ib2	12,5	5,4	231	TG
8899T	o/59, [M519, M520]	e/1	Ib2	12,8	5,5	233	RF
8557P	L504	e/1	Ib2	13,6	5,6	243	RF
8904Z	L235	e/1	Ib2	13,9	5,7	244	TG
8905R	L507	(d-) e/1	Ib1	11,8	5,9	200	TG
8913K	L507	(d-) e/1	Ib2	11,5	5,7	202	TG
8620K	L238	d-e/1	Ib1	13	5,8	224	TG
8643C	L231	d (-e/1)	Ib2	13,4	5,8	231	RF
8885N	L487	c-d (-e/1?)	Ib1	11,9	7	170	TG
8885R	L487	c-d (-e/1?)	Ib1	12,9	6,5	198	RF
8913H	L487	c-d (-e/1?)	Ib2	12	5,8	207	TG
8885O	L487	c-d (-e/1?)	Ib1	12,5	5,7	219	TG
8913L	L521	c (-d)	Ib2	13	5,7	228	i./a. RF
8885L	L487	c-d (-e/1?)	Ib1	14	5,7	246	TG
8885P	L487	c-d (-e/1?)	Ib1	13,1	5,3	247	TG
8902C	L253	c	Ib2	11,9	6,2	192	TG
8885B	o/59, [M545]	c	Ib1	10,8	5,6	193	RF
8890U	o/59, Gru.11	c	Ib2	12,4	6,4	194	RF
8885D	o/59, Gru.11	c	Ib1	11,9	6,1	195	RF
8887M	n/60, [M533]	c	Ib1	12,5	6,4	195	RF
8556G	L512	c	Ib1	12,5	6,2	202	TG

8569L	L41	c	Ib1	12,9	6,3	205	TG
8643B	L254	c	Ib2	12	5,8	207	RF
8557B	k/61, Fgr. von [M618]	c ?	Ib2	12,5	5,8	216	TG
8608	L254	c	Ib2	12,6	5,7	221	RR (dünn; 2cm)
8907W	L608	c	Ib2	13,1	5,9	222	i./a. RF
8643L	L254	c	Ib2	13,1	5,9	222	RF
8897F	L99	c	Ib2	12,5	5,6	223	TG
8556C	L31	b-c	Ib1	11,5	7,3	158	TG
8557R	L31	b-c	Ib2	13	8,1	160	RF
8888X	L107	b (-c)	Ib2	12	7,3	164	RF
8555J	L31	b-c	Ib1	12,3	7	176	RR
8888N	L32	(a-) b-c?	Ib1	12	6,6	182	RF
8555K	L31	b-c	Ib2	12,6	6,9	183	i. RF/a. TG
8620M	L103	b/c	Ib2	11,8	6,4	184	RF
8888O	L31	b-c	Ib1	12,5	6,5	192	RR
8643X	L105	b/c	Ib1	11,8	6	197	TG
8620L	L103	b/c	Ib1	11,5	5,8	198	i. RF/a. RF (dünn)
8913G	n/62, [M623, M646, M648]	b-c	Ib2	11,9	6	198	TG
8556J	L28	b-c	Ib2	13,1	6,6	198	RF (dünn)
8581	L107	b (-c)	Ib2	12,4	6,2	200	i. RF (dünn)/a. TG?
8580	L107	b (-c)	Ib2	12,7	6,3	202	RF (dünn)
8585	L107	b (-c)	Ib2	12,2	6	203	TG
8885G	L107	b (-c)	Ib2	12,8	6,2	206	TG
8902B	L31	b-c	Ib2	12,4	6	207	TG
8583	L107	b (-c)	Ib2	12,5	6	208	TG
8579	L107	b (-c)	Ib2	12,8	6,1	210	i. TG?/a. RF
8557T	L28	b-c	Ib2	12,1	5,7	212	i. RF/a. RR
8600	o/59, Gru. 9	b-c	Ib2	12,5	5,9	212	TG
8582	L107	b (-c)	Ib2	12,6	5,9	214	i. RF/a. TG?
8886O	L29	b-c	Ib2	12,5	5,8	216	RF
8643W	L105	b/c	Ib2	13,4	6,1	220	TG
8899X	L104	b/c	Ib2	12,3	5,5	224	TG
8888Q	L107	b (-c)	Ib2	12,1	5,4	224	RF
8892L	L107	b (-c)	Ib2	12,5	5,5	227	TG
8897G	l/61, Gru. 9	b/1	Ib2	11,7	7	167	TG
8558W	L601	b/1	Ib1	11,7	7,3	160	RR
8597	L242	b/1.1	Ib2	12,4	7,3	170	TG
8890L	m/57, Gru. 2	b ?	Ib2	11,8	7	170	RR
8890M	m/57, Gru. 2	b ?	Ib2	11,5	6,8	171	TG
8897J	L78	b	Ib2	11,8	6,5	182	TG
8558Z	L601	b/1	Ib1	12,8	7	183	RR
8643V	n/60, Gru. 5	b	Ib2	11,7	6,1	192	TG
8889H	L78	b	Ib1	12	6,2	194	TG
8904Y	L603	b/1	Ib2	12,7	6,3	202	RF
8905A	L482	b/1 (-b/2)	Ib2	12,8	6,2	206	RF
8892M	L78	b	Ib2	12	5,8	207	TG
8899W	o/59, [M554-561]	b/2 ?	Ib2	12	5,7	211	RF
8890O	L373	b/2	Ib2	13,7	6,2	221	RF

8643U	L106	b ?	Ib2	12,9	5,5	235	TG
8556E	m/61, Gru. 1	a (c. E/2)	Ib1	10,4	8	95	TG
8556P	m/61, Gru. 1	a (c. E/2)	Ib1	9,6	8	99	TG
8558A	m/61, Grube im S-Profil	a	Ib1	9,8	9,2	102	TG
8557X	m/61, Gru. 1	a (c. E/2)	Ib1	9,2	9	103	TG
8555O	m/61, Gru. 3	a (c. E/3-E/2)	Ib1	9,6	8,8	104	TG
8555M	m/61, Gru. 1	a (c. E/2)	Ib1	9	9,5	105	TG
8555X	m/61, Gru. 1	a (c. E/2)	Ib1	9,5	9	106	TG
8555Q	m/61, Gru. 1	a (c. E/2)	Ib1	8,3	8,5	108	i. TG/a. RR
8555P	m/62, Gru. 1	a (E/3-E/2?)	Ib1	9,7	9	108	TG
8555D	m/62, Gru. 1	a (E/3-E/2?)	Ib1	9,3	9,5	109	TG
8555U	L542	a ?	Ib1	9	8,8	110	TG
8555R	m/61, Gru. 6	a (G/4-G/1?)	Ib1	9	9,4	111	TG
8565N	j/61, Gru. 2	a (G/1-3 - F)	Ib1	10,5	12	114	RR
8555L	m/61, Gru. 1	a (c. E/2)	Ib1	9	9,1	117	TG
8554R	j/61, Gru. 2	a (G/1-3 - F)	Ib1	8,3	11,4	140	TG
8558B	L80	a (G/1-3?)	Ic1	6	8	140	TG
8554Q	j/61, Gru. 2	a (G/1-3 - F)	Ib1	7,8	12	140	TG
8565O	j/61, Gru. 2	a (G/1-3 - F)	Ib1	8	11,2	140	RR
8565P	j/61, Gru. 2	a (G/1-3 - F)	Ib1	8	11,7	146	RR
8554X	j/61, Gru. 2	a (G/1-3 - F)	Ib1	7,9	11,7	155	TG

Näpfe aus stratigraphisch nicht eindeutig festgelegten Kontexten

8556X	L2	a-b-c/1	Ib2	12	6	200	TG
8557A	L2	a-b-c/1	Ib1	12,6	6,5	194	TG
8599	L102	c; b/c	Ib2	12,1	6,2	195	i. RF (dünn), a. TG
8556L	L520	c (b-d)	Ib1	12,1	5,6	216	TG
8556V	L520	c (b-d)	Ib1	11,7	6	195	RR
8555Z	L520	c (b-d)	Ib1	12,3	6	205	TG
8555Y	L520	c (b-d)	Ib1	12,8	6	213	RF
8928G	L580	(e/1-) e/2+e/3	Ib2	12,2	6,5	188	i./a.RF
8557C	L47	e/2-e/4	Ib2	13	6	217	i. RF/a.?
8557Q	L564	e/2 (intrusiv?)	Ib2	11,8	6,6	179	TG

10. Halbkugelige tiefe Schalen mit einfachem Rand (Abb. T18)

8556R	L38	e/2-e/4	Ib2	Md. 14,1; H. 8,9; I = 158	TG, a. angeschmachtet
8889L	L363	e/1	Ib2	Md. 13; H. 8,2; I = 159	i./a. RF. Md. verzogen

Nur zwei Gefäße dieses Typs haben sich erhalten, einige Mündungsfragmente im Scherbenmaterial könnten zugehörig sein. Die Form der annähernd halbkugelförmigen Gefäße erinnert stark an die der „Halbkugeligen Näpfe“. Eine typologische Abtrennung ist jedoch erforderlich, da sich die genannten Gefäße mit ihren Proportionsstrukturen keinesfalls in die Gruppe der Näpfe einpassen lassen. 8556R liegt mit einem Durchmesser von Md. = 14,1 etwas außerhalb des bei den Näpfen üblichen Bereichs, doch könnte man mit

der Annahme einer ausnahmsweisen „Übergröße“ das Auslangen finden. Infolge der Höhe von H = 8,9 cm ergibt sich jedoch ein Index von lediglich I = 158. Derartige Werte werden im hier vorliegenden Material bei den Näpfen erst in str. b erreicht. Die Näpfe des str. e/2-e/4, dem die hier besprochene Schale entstammt, liegen selten unter I = 200. Das Stück ist demnach nicht nur übergroß, sondern wesentlich tiefer strukturiert als die Näpfe dieser Schicht, und gehört somit nicht zum gleichen Typ.

Dieselben Erwägungen treffen auch auf 8889L aus str. e/1 zu. Auch dieses Stück liegt mit einem Index von I = 159, bei einer Höhe von 8,3 cm, außerhalb des Rahmens der „Näpfe“.

Parallelen sind in den älteren Publikationen schwer zu identifizieren, da die Gefahr der Konfusion mit

den „Halbkugeligen Näpfen“ gegeben ist. In jüngeren Publikationen sei z.B. auf ein Stück aus Lischt verwiesen,⁵⁰⁵ ebenso auf ein Exemplar aus Dendera,⁵⁰⁶ aus größerem Ton.

11. Halbkugelige tiefe Schalen mit profiliertem Rand (Abb. T18)

exK7410+K7426	L156+L269	e/1+e/2	Ib2	Md. 16	i./a. RF. Wulstrand
exK7563	L254	c	Ib2	Md. 13	i./a. RF, dünn
8586	L107	b(-c)	Ib2	Md. 13,8; GD. 14,4; H.9,6; I = 150	i./a. RF, angeschmaucht
8643F	L107	b(-c)	Ib2	Md. 13,5; GD. 14,3; H.9; I = 159	i./a. RF

Auch diese Gruppe ist klein und nur in wenigen Exemplaren belegt. Die drei erhaltenen Stücke stammen alle aus o/59 und gehören in die Straten c und c/b. Ein größeres Fragment aus (aus [L156] und [L269]) aus str. e/1+e/2 ist dickwandiger, weniger der Halbkugelform angenähert und zeigt vor allem einen nach außen umgeschlagenen Wulstrand. Darüber hinaus ist der Typ nur in gelegentlichen Fragmenten im Scherbenmaterial vertreten, sowohl in Konvoluten der Schichten c und b, als auch in solchen aus str. e.

Die Ware ist Ib2 oder Ic1 Ton, die Oberfläche scheint in allen Fällen rot gewesen zu sein. Die Mündungsdurchmesser liegen zwischen etwa 14 und 16 cm, die Ränder sind fast immer etwas eingezogen. Die Profilierung des Randes ist nur schwach ausgeprägt, dieser ist gerne etwas abgestrichen. Der Wulstrand des oben erwähnten Stückes bildet eine vereinzelte Ausnahme. Vergleichbare Stücke wurden in Elephantine laut RZEUSKA⁵⁰⁷ als Kochtöpfe verwendet.

12. Halbkugelige tiefe Schalen mit Rillendekoration im Randbereich, klein (Abb. T18)

8569M	k/58, Gru. 19	e/3-e/4	Ib2	Md. 13,7; H. 9,1; I = 150	RF in Spuren. Mündung passt nicht direkt an
8886Q	L298	e/3	Ic1	Md. 19,7; H. 13,2; I = 149	i./a. RF, fleckig angeschmaucht
8643N	L301	e/3	Ib2	Md. 15,6; H. 11,3; I = 138	i./a. RP; angeschmaucht
8618D	L273	e/2 (-3)	Ib2	Md. 16	Boden fehlt. i./a. RF, angeschmaucht
8556F	L569	e/2	Ib2	Md. 13,8; H. 8,9; I = 155	i./a. RF, a. leicht angeschmaucht

Gefäße dieses Typs sind im Material von Ezbet Ruschdi häufig belegt, und zwar ausschließlich in den Schichten des str. e/1-4 und f. Es handelt sich also um eine Form, die typisch für die Siedlung ist, im Tempel und seinen Nebengebäuden aber nicht (mehr) vorkommt. Die kleinsten dieser Schalen haben etwa das Format der „Näpfe“, sind aber doch selten kleiner als etwa Md. = 13 cm. Ohne erkennbare Gruppenbildung existieren sie dann in jeder beliebigen weiteren Größe, wobei die meisten Belege bei etwa Md = 15 cm und etwas darüber liegen.⁵⁰⁸ Ab einer Größe von

ca. Md = 26 (mit einem gewissen Überlappungsbereich) wechselt dann die Ware, und die sonst ganz gleichartigen Gefäße sind aus Ic2 Ton gefertigt. Die meisten Stücke dieser größeren Variante haben einen Durchmesser von etwa Md. = 30 oder etwas darüber. In der Typologie erscheinen diese Stücke unter „Grobe Ware, 36“.

Die Form dieser Schalen, gleich welchen Formates, ist in den meisten Fällen ziemlich präzise halbkugelig. Etwas unterhalb des Randes verläuft eine Zone horizontaler Rillen, die in den feuchten Ton

⁵⁰⁵ Do. ARNOLD, in: D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, fig. 55a/9.

⁵⁰⁶ S. MARCHAND, *CCE 7* (2004), fig. 99.

⁵⁰⁷ T. RZEUSKA, in: *Egyptian MK Pottery Handbook*, Bd. 2 (The Regional Volume), Elephantine, pl. 8/52.

⁵⁰⁸ In dem materialreichen Konvolut K7324 (L234; e/1) kommen Randscherben mit folgenden Durchmessern vor: 12, 13, 15, 16, 18, 20, 26 cm. Alle Stücke sind aus Ib2-TON. In K8410 (str. f): 13, 14, 15, 17, 18 cm etc.

gedrückt wurden. Diese Zone kann unmittelbar unter dem Rand beginnen, oder, v.a. bei größeren Stücken der „Groben Ware“, erst ca. 1 cm unterhalb des Randes. Bei den kleinsten, napfartigen, Stücken nimmt diese Rillenzzone etwa ein Drittel oder sogar noch mehr der Gefäßwandung ein, bei den größeren Stücken weniger, doch selten unter einem Viertel. Die Rillenzzone besteht entweder aus einer Reihe dicht nebeneinanderliegender schmaler Rillen, etwa wie mit einem feinen Kamm eingedrückt, oder aus einzelnen tief eingeritzten, breiten, sorgfältig applizierten Rillen, die im Abstand von einem halben cm oder etwas mehr voneinander verlaufen.

Die kleineren Stücke der „Feinen und Mittleren Ware“ sind im allgemeinen innen und außen ganz mit roter Farbe bedeckt, die in Einzelfällen auch geglättet

sein kann, sodass ein „weicher“ Politureffekt entsteht. Die Stücke der „Groben Ware“ hingegen sind außen oft nur im Bereich der Rillenzzone und am Rand rot, darunter aber tongrundig belassen.

Parallelstücke sind selten dokumentiert, im Gegensatz zu dem gehäuftem Auftreten in Ezbet Ruschdi. Ein Stück aus Lischt⁵⁰⁹ gehört nach Ware und Machart zur Ausprägung als „Grobe Ware“. Eine gute Parallele wurde aus Tell Ibrahim Awad bekannt.⁵¹⁰ Befremdlich bleibt dagegen ein Parallelstück aus Elephantine,⁵¹¹ das aus Bauschicht 13 stammt (späte 12./ frühe 13. Dynastie), da ja wie gesagt dieser Typ in Ezbet Ruschdi auf die Schichten der 1. Hälfte der 12. Dynastie beschränkt ist.

13. Tiefe Becher mit rundem Boden (Abb. T18)

8618K	L187	e/1	Ib2	Md. 16,3; H. 13,4; I = 121	TG
-------	------	-----	-----	----------------------------	----

Diese ungewöhnliche Form ist in Ezbet Ruschdi nur in einem Exemplar aus str. e/1 dokumentiert. Es war nicht möglich, weitere Belege im Scherbenmaterial zu identifizieren, da sowohl Mündungsstücke als auch Bodenfragmente, wenn sie isoliert angetroffen werden, nicht eindeutig diesem Typ zuweisbar sind.

Das Stück ist von einfacher Glockenform, der Mündungsdurchmesser liegt mit Md. = 16,3 cm etwas über demjenigen der Näpfe. Die Höhe des Stücks

beträgt H = 13,4 cm, wodurch sich ein Index von I = 121 ergibt. Trotz dieses Formates entsprechen Ware und Machart, insbesondere die feine Dünnwandigkeit, den „Näpfen“. Die Oberfläche ist tongrundig belassen, jedoch sehr sorgfältig geglättet, auch im Bodenbereich.

Direkte Vergleichsstücke, die auch in Ware und Machart anzuschließen wären, sind anscheinend nicht bekannt.

14. Näpfe mit flachem Boden (Abb. T18)

8556D	m/61, Gru. 1	a (= ca. E/2)	Ib1	Md. 8,2; H. 10; Bd. 4,1	TG
-------	--------------	---------------	-----	-------------------------	----

Näpfe mit Standboden sind bisher erst ab der Hyksoszeit aus Fundorten im Ostdelta und dem Sinai bekannt geworden.⁵¹² Das Exemplar⁵¹³ aus Ezbet Ruschdi stammt tatsächlich aus einem Kontext des str. a, der sich der frühen Hyksoszeit zuweisen lässt.⁵¹⁴ Das Format und die Proportionsstruktur entspricht den gleichzeitigen rundbodigen Näpfen, die in dieser Entwicklungsphase eine eingezogene Mündung zeigen. Der Boden aber ist eine

flache Standfläche, die dadurch entsteht, dass das fertig gedrehte Gefäß wohl mithilfe einer Schnur von der auf der Scheibe verbleibenden Tonmasse geschnitten wird. Entsprechend den übrigen in Tell el-Dab^a gefundenen Exemplaren dieses Typs ist auch das Stück aus Ezbet Ruschdi tongrundig verblieben.⁵¹⁵

Die Form existiert auch en miniature, diese beiden Stücke werden in der Gruppe „Modelle“ behandelt.

⁵⁰⁹ Do. ARNOLD, in: D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, fig. 55a/8.

⁵¹⁰ E. VAN DEN BRINK, *The Nile Delta in Transition: 4th–3rd Millennium BC*, Tel Aviv 1992, fig. 2.5.

⁵¹¹ C. V. PILGRIM, *Elephantine* 18, Abb. 149k.

⁵¹² s. den Überblick bei D. ASTON, *TD XII*, Text, 199 (Group 220); K. KOPETZKY, *TD XX*, Wien 2010, 71f., und fig. 12. Dort wird die langsame Ablöse der rundbodigen Näpfe durch solche mit

flachem Boden ab Ph. E/2 in einer Graphik anschaulich dargestellt.

⁵¹³ Ein weiteres Exemplar (8554B) fand sich in der hier nicht behandelten „Opfergrube 1“, vermutlich an den Beginn des Neuen Reiches zu setzen.

⁵¹⁴ Die Keramik aus diesem Kontext (m/61, Gru. 1) entspricht etwa derjenigen der Phase E/2 in der Stratigraphie von Tell el-Dab^a.

⁵¹⁵ D. ASTON, *TD XII*, Text, 199.

15. Knickwandschalen mit Ring-/Scheibenfuß (Abb. T19)

Knickwandschalen mit Ring-/Scheibenfuß

8558O	L591	e/1	Ib2	Md. 12,5; H. 7; Bd. 4,1; I = 178	i./a. RP. Mündung verzogen
8899L	L161	e/1	Ib2	Md. 13; H. 6,6; Bd. 4,5; I = 197	i./a. RF
8885Z	L585	e/1	Ib2	Md. 12,5; H.7; Bd. 4; I = 178	i./a.RF
8885A	o/59, [M545]	c	Ib1	Bd. 3,5	Mündung fehlt. i./a. RF
exK7563	L254	c	Ib2	Md. 14	Boden fehlt. i./a. RF
8587	L254	c	Ib2	Md. 13,7; H. 7,1; Bd. 4,2; I = 193	i./a. RF
8897I	L107	b (c)	Ib2	Md. 13,5; H. 6; Bd. 4,2; I = 223	i./a. RF. Md. und Bd. verzogen

Knickwandschalen mit Ring-/Scheibenfuß: Sonderformen

exK8315	L547	e/4	Ic1	H = x+4,7+x	Wandscherbe, Ergänzung unsicher. i./a. RF
exK7371	L99	c	Ib1	Md. ca. 23	unterhalb des Knicks abgebrochen. i./a. RP, AR?
exK8364	L536	e/1	Ib2	Md. 16	unterhalb des Knicks abgebrochen. i./a. RF
exK7579	L364	e/1	Ib2	Md. ca. 22	Nur Mündung, Ergänzung unsicher; TG?, geschwärzt
exK7563	L254	c	Ib2	Md. 10	unterhalb des Knicks abgebrochen. i./a. RF
exK7553.6	L102	c; b/c	Ib2	Md. 15	unterhalb des Knicks abgebrochen. i./a. RF
exK7553.5	L102	c; b/c	Ib2	Md. 16	unterhalb des Knicks abgebrochen. i./a. RF

Knickwandschalen mit Fuß, hier zur Abgrenzung von Knickwandbechern durch einen Index von $I = >150$ definiert, bilden eine quantitativ kleine, doch mit einer gewissen Konstanz im ganzen Material auftauchende Gruppe. Die morphologischen Eigenschaften sind ziemlich konstant. Die Md. liegen ohne große Abweichungen bei 12–14 cm, die Schalen sind 6–7 cm hoch und die Böden haben Durchmesser von 3,5–4,5 cm. Der Knick sitzt etwa an der halben Höhe, die Wandung ist nur leicht nach außen geneigt und meist etwas konkav geschwungen, manchmal auch gerade. Der Fuß wird gebildet, indem an die zunächst runde Gefäßunterseite händisch Ton angesetzt wird, wobei sich je nach Form und Menge ein ringförmiger Wulst oder eine flache Scheibe ergeben. Die Stücke sind immer mit roter Farbe bedeckt, manchmal auch sorgfältig geglättet, sodass ein „weicher“ Politurereffekt entsteht.

Schalen dieses Typs kommen in allen Schichten von str. e bis b vor, sind also sowohl im frühen wie im späteren Material vertreten.⁵¹⁶ Es scheint aber eine gewisse Zunahme im Bereich des str. c bzw. des frühen str. b, wie es v.a. im Plq. o/59 repräsentiert ist, vorzuliegen. Dort gehören derartige Schalen gewissermaßen zum festen Bestand des Formenrepertoires fast aller Fundkontexte, während sie in den früheren Schichten des str. e nur gelegentlich und immer vereinzelt auftauchen. Aber

auch in den Kollektionen des eigentlichen str. b, wie sie etwa durch die Ansammlungen aus dem „Nebenheiligtum“ oder der Bruchkeramik aus dem südlichen Tempelumgang vorliegen, sind die Knickwandschalen wieder seltener. Dabei muss allerdings bedacht werden, dass der Kontext ein grundsätzlich anderer ist; die Wohnhausarchitektur des Plq. o/59 hat die Schichten des späteren „eigentlichen str. b“ ja nicht erhalten. Ebenso ist zu bedenken, dass die Rekognoszierbarkeit des Typs im Scherbenmaterial nur eingeschränkt möglich ist. Mündungen sind erst ab einer gewissen Größe von denjenigen der Näpfe oder auch Kelche sicher abzugrenzen, Böden können auch zu anderen Typen gehören, wie etwa Knickwandbechern. Wollte man nur die gesicherten Exemplare zählen, die tatsächlich den Knick erhalten haben, wäre die Ausbeute noch viel geringer. Lässt man die wahrscheinlichen, wenn auch nicht sicheren Fälle gelten, dann traten Knickwandschalen mit Fuß innerhalb des gezeichneten Materials in 34 Loci der str. c und b auf, sowie in 24 Loci der str. d und e, d.s. in etwa 12% der Loci der Straten b und c, und ca. 3% der Loci der Straten d und e. Diesen Zahlen kommt natürlich keine statistische Wertigkeit zu, da ja im gezeichneten Material die einzelnen Straten nicht im mathematischen Sinne gleichwertig vertreten sind, und die einzelnen Loci ganz unterschiedlich stark besetzt sind. Man kann aber sehr

⁵¹⁶ Die Bemerkung BOURRIAUS zu einem Stück des Typs Harageh 10m: „a carinated cup, a type which does not occur before the reign of Amenemhet III“, in: S. QUERKE (Hg.), *Middle Kingdom*

Studies, New Malden 1991, 18, ist nicht im allgemeinen Sinn zu verstehen.

wohl ablesen, dass es eine Konzentration des Typs im Bereich des späteren Materials gibt.

Parallelen finden sich in den älteren Grabungspublikationen z.B. in Kahun,⁵¹⁷ Harageh,⁵¹⁸ oder Beni Hassan.⁵¹⁹ In Elephantine waren Knickwandschalen in den Straten des Mittleren Reiches häufig, doch waren sie fast ausschließlich mit flachen Böden versehen, ein markanter Unterschied zum Befund aus Ezbet Ruschdi. Lediglich ein Stück aus der späten Bauschicht 13⁵²⁰ entspricht den Ruschdi-Stücken. Eventuell zu nennen wäre noch ein Stück aus Bauschicht 14/15,⁵²¹ dessen flacher Boden etwas abgesetzt erscheint.

Die feine dünnwandige Ware, der rote Überzug und der scharfe Knick vieler dieser Schalen lässt an die Möglichkeit einer Vorlage in Metall denken. Tatsächlich wurde in Kahun ein ganz ähnliches Stück aus „Bronze“ (Kupfer?) gefunden (Abb. T20a).⁵²² In der Zeichnung wäre dieses Stück von einem Exemplar unseres Keramiktyps kaum zu unterscheiden. Die Maße Md. = 13,5, H = 6,5 cm liegen genau im Bereich der Keramikschalen, der Fuß ist als Ringfuß gebildet.

Überraschender und vielleicht nicht genuin verwandt ist eine entsprechende Schale aus Stein aus Kom el-Hisn (Abb. T20b).⁵²³ Das Material wird von den Ausgräbern mit „Shist“ angegeben, wobei das Photo (op.cit., Pl. 62b) eine weiße Äderung des dunklen Steins zu zeigen scheint. Die Schale hat nach dem beigegebenen Maßstab einen Durchmesser von lediglich Md. = ca. 8 bei einer Höhe von ca. 4,5 cm. Proportionierung, Fußbildung und generelle Anmutung entsprechen den Keramikexemplaren.

Trotz der großen morphologischen Einheitlichkeit des Typs gibt es Sonderformen, die allerdings nur wenige Spuren im Material hinterlassen haben.

Zunächst zu nennen ist die Ausprägung des Typs als Wellenrandschale. Es haben sich insgesamt drei Scher-

ben erhalten, die jeweils eine gewellte Mündung und den Ansatz des Knicks zeigen. Zwei davon stammen aus [L102] (o/59, str. b/c) und beweisen eindeutig, dass es Knickwandschalen mit Wellenrand gegeben hat.⁵²⁴ Freilich bleibt offen, ob diese einen runden Boden hatten oder einen Ring-/Scheibenboden der hier behandelten Art. Abgesehen von dem Merkmal „Wellenrand“ sind die Scherben aber ganz gleich denen der sonstigen Stücke dieses Typs, passend in Format und Oberfläche. Das dritte Stück aus [L254] hat demgegenüber andere Proportionen, ist tiefer und schmaler. Vielleicht handelt es sich dabei eher um eine Art Knickwandbecher mit Wellenrand. Schließlich ist noch eine Wellenrandscherbe aus [L364] zu erwähnen, die keinen Knick aufweist und daher auch zu einer Wellenrandschale mit geschwungener Wand gehört haben könnte. Mit Md = 21 cm ist sie zudem ungewöhnlich groß und liegt außerhalb des gewöhnlichen Bereichs der Knickwandschalen.

Für die Sonderform mit gewelltem Rand liegen gute Parallelen aus Elephantine, Bauschicht 13, vor, und zwar sowohl für die Ausprägung analog zum hier dargestellten Haupttyp⁵²⁵ als auch für die größere Variante wie aus [L364].⁵²⁶

Möglicherweise ebenfalls eine Sonderform dieses Typs sind Knickwandschalen mit gerade stehender oder leicht eingezogener, nicht geschwungener Wandung oberhalb des Knicks. Im späten Material des str. a ist diese Form regulär vorhanden (zu vergleichen mit D. ASTON, *TD* 12, Nr. 33, 34), in allen vorhergehenden Straten des MR jedoch sehr selten. Eine relativ gut erhaltene Scherbe aus [L536] ist unterhalb des Knicks abgebrochen, über die Fußbildung sind Aussagen daher nicht möglich.⁵²⁷ Ware (Ib2), Maße (Md = 16 cm) und Oberflächenbehandlung (rotes Farbbad) entsprechen dem gewöhnlichen Standard.

⁵¹⁷ W.M.F. PETRIE., *Kahun, Gurob and Hawara*, XIII, Typ 6.

⁵¹⁸ R. ENGELBACH, *Harageh*, Typ 10k.

⁵¹⁹ J. GARSTANG, *The burial customs of ancient Egypt as illustrated by tombs of the Middle Kingdom: being a report of excavations made in the necropolis of Beni Hassan during 1902–3–4*, Liverpool 1907, Typ 62.

⁵²⁰ C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, Abb. 149l.

⁵²¹ *ibid.*, Abb. 159m.

⁵²² PETRIE, *Kahun, Gurob and Hawara*, pl. 17/7; Manchester Museum 206.

⁵²³ A. HAMADA und SH. FARID, Excavations at Kom el-Hisn (season 1945), *ASAE* 46 (1947), pl. 54/3 und 62b.

⁵²⁴ In der Zusammenstellung der Wellenrandgefäße bei B.J. KEMP und R. MERRILLEES, *Minoan Pottery in Second Millennium Egypt*, Mainz a. R. 1980, 53, fig. 21 fehlen Knickwandschalen. Erfasst sind einfache Schalen, Kelche, Vasen und Knickwandbecher, aus Sedment, Beni Hassan und Harageh. Tatsächlich gibt

es zwei fast komplette Stücke aus Elephantine aus Bauschicht 13, was ca. unserem str. b entspricht und wohl noch etwas darüber hinaus reicht. (T. RZEUSKA, in: W. KAISER et al., *MDAIK* 55 (1999), 202, Abb. 45/1; 45/2. Ebenso aus einem Kontext des späten MR stammt das Stück Wien, KHM 7022 aus Kubanieh-Süd (H. JUNKER, *Bericht über die Grabungen der Akademie der Wissenschaften in Wien auf den Fiedhöfen von El-Kubanieh-Süd, Winter 1910–11*, Wien 1919, 180). Sowohl dieses Stück als auch eines der beiden Elephantine Stücke sind mit einem eingeritzten Wellenbandmuster verziert.

⁵²⁵ T. RZEUSKA, *MDAIK* 55, 202, Abb. 45/1.

⁵²⁶ T. RZEUSKA, *MDAIK* 55, 202, Abb. 45/2. vgl. auch das Stück KHM 7022 aus Kubanieh-S (JUNKER, *Kubanieh-Süd*, 179, Abb. 80). Beide Stücke tragen unterhalb des Randes ein Wellenband als Ritzdekoration.

⁵²⁷ Vgl. dazu die Stücke GARSTANG, *Burial Customs*, Typ Beni Hassan 59; 62 die offensichtlich beide einen Ringfuß besitzen.

Weit problematischer ist eine Scherbe aus [L099], dem Sandbett unter dem Pflaster des Tempelhofs, str. c (K7371). Die Ware ist feinsten Nilton (Ia oder Ib1), und die Oberfläche ist in einem ungewöhnlichen, ins Orange gehenden Rotton poliert. Der Durchmesser ist mit $Md = 23$ ziemlich groß, andererseits ist die Wandung oberhalb des Knicks lediglich 2,7 cm hoch. Unterhalb der Mündung verläuft eine horizontale, in den feuchten Ton geritzte Linie. Angesichts dieser formalen Besonderheiten sowie der ungewöhnlichen Ware und Farbe möchte man sich fragen, ob nicht vielleicht eine Scherbe des Alten Reiches vorliegt, die auf ungeklärtem Weg in die Sandfüllung des Tempelhofs gelangt ist.

Eine entferntere, problematische Sonderform ist durch eine Wandscherbe aus K8315 [L547] belegt. Erhalten sind der „Knick“ einer Knickwandschale, der jedoch sphärisch-konvex gebildet ist. Erst oberhalb einer Einziehung wächst die nach außen gelehnte Wandung empor. Mit einem Durchmesser von 20 cm am

Knick und einer erhaltenen Wandung darüber von 6 cm Höhe war das Gefäß offenbar ziemlich groß. Rand und Bodenbildung sind unbekannt. Der Rand kann jedoch aufgrund der Wandform sicherlich als einfacher Rand ergänzt werden. Für die Bodenbildung wäre sowohl ein Rundboden als auch ein Scheiben- oder Ringboden vorstellbar. Letztere Möglichkeit hat die größte Wahrscheinlichkeit für sich, da sie eine „plausible“ Form ergibt und das Stück den sonst in Ezbet Ruschdi gefundenen Knickwandschalen am ehesten annähert. Der Ton ist Icl, die Ofl. innen und außen RF.

Direkte Parallelen aus der 12. Dynastie scheinen nicht zu existieren. Eine gewisse Ähnlichkeit scheint zu einem Typ vorzuliegen, der typisch für die Hyksoszeit ist und sich anscheinend im O-Delta unter dem Einfluß von MB IIB–C Keramik lokal entwickelt hat.⁵²⁸ Eine in die 12. Dynastie reichende Tradition ist demnach nicht zu vermuten. Man könnte natürlich auch an ein intrusives Stück denken, der tiefgelegene Kontext (str. e/4) ist jedoch gut und nicht sichtbar gestört.

16. Knickwandbecher mit Ringboden (Abb. T21)

8906F	L310	e/3	Ib2	Md. 11–12; H. 9,2; Bd. 4,6; I = 123	i./a. RF
8595	L266	e/2	Ib2	Md. 14–14,5; H. 9,4; Bd. 4,8; I = 149	i./a. RF; horizontale Rillen, ob Deko?

Knickwandbecher mit Ringboden (aus dem Scherbenmaterial)

8928D	L44	e/2	Ib2	Bd. 5,6	Md. fehlt. i./a. RF, angeschmaucht.
8565S	L522	c (?)	Ib1	Bd. 3	Über dem Knick abgebrochen. i./a. RF. Kontext vielleicht gestört. Das Stück erinnert an die spätere Ausprägung, wie Aston, TD 12, Nr. 33, 34
8558P	m/61, Gru. 1	a (E/2?)	Ib1	Bd. 3,5	TG. Über dem Knick abgebrochen. vgl. Aston, TD 12, Nr. 33, 34
ex K8424	j/61, Gru. 2	a (G/1–3 – F)	Ib2	Md. 11	Unter dem Knick abgebrochen. i./a. RF. Vgl. Aston, TD 12, Nr. 33, 34

Im Vergleich zu den Knickwandschalen sind die Knickwandbecher tiefer proportioniert ($I = <150$). Weit weniger häufig als die Knickwandbecher mit hohem Fuß („Kelche“; s. u.) finden sich im Material von Ezbet Ruschdi Knickwandbecher, an deren Unterteil ein Ringfuß angesetzt ist, der fallweise bis zu einer fast flachen Scheibe rückgebildet sein kann. Die hier gemeinten „Knickwandbecher“ sind eher tief proportioniert und schmal. Davon klar abgesetzt sind Knickwandgefäße mit Ringboden, die niedriger und breiter sind. Sie gehören der Formengruppe der Schalen zu. Freilich sind die Übergänge manchmal fließend, denn auch in der „Becherguppe“ sind alle Exemplare breiter als hoch. Im Gefäß-Index ausgedrückt liegen die Werte der Knickwandbecher zwischen etwas über

100 und etwa 150, darüberliegende Werte bezeichnen Knickwandschalen.

Die Form ist, wie gesagt, in Ezbet Ruschdi nur schwach belegt. Ein vollständig erhaltenes Exemplar ist 8906F (aus [L310]; e/3). Die $Md = 11–12$ cm (verzogen), die Höhe $H = 9,2$ cm, der Index $I = 123$. Dem sehr ähnlichen, ursprünglich etwas größeren Exemplar 8928D (aus [L044]; e/2) fehlt die Mündung. Vollständig ist auch das Stück 8595 (aus [L266]; e/2), mit den Werten $Md. = 14–14,5$; $H = 9,4$, $I = 149$. Bei 3 tiefen horizontalen Rillen unter dem Rand bleibt unklar, ob sie Dekoration oder tiefe Drehspuren sind.

Die Form gilt als typisch für das Mittlere Reich und ist in vielen Parallelen bekannt.⁵²⁹ Die Ausprägung des späten Mittleren Reichs und der 2. Zzt. rangiert in

⁵²⁸ D. ASTON, *TD XII*, Text, 224, Group 267; Plates, 278, 966, 967.

⁵²⁹ S. z.B. B. BADER, *TD XIII*, 55, mit Fn. 316–324.

ASTONS Corpus als „Group 11“ und „Group 12“.⁵³⁰ Die Exemplare aus str. a in Ezbet Ruschdi (z.B. 8558P) sind Astons Typ 12 (nrs. 33, 34) anzuschließen. Aber auch bereits am Beginn der 12. Dynastie sind Stücke dieses Typs in der Siedlung „F/I, str.e“ in Tell el-Dab^a in größerer Zahl belegt (Abb. T21a).⁵³¹

Freilich ließen sich in diesem Material in keinem Fall Gefäßunterteile und Mündungen zusammensetzen, dennoch kann am Vorkommen der Form kein Zweifel bestehen. Ein vollständiges Parallelstück aus dem frühen MR ist Abu Ghalib 1937:257 (Abb. T21b),⁵³² das bei einem Md. von 13,5 und einer Höhe von 12,2 cm einen Index I = 112 hat. Diese Entwicklungsstufe ist auch durch die beiden Stücke Mosta-

gedda 14D und 14E repräsentiert, die beide aus Grab 5122 stammen, welches durchwegs typisches Material der ganz frühen 12. Dynastie enthielt (Abb. T21c). Bei SEIDLMAYER, *Gräberfelder*, steht es in Stufe Qau IIIB. Ebenso ein Beleg für das frühe MR ist das Stück Harageh 23 (aus Grab 155), mit dem Index I = 138 (Abb. T21d).⁵³³

Die Variante Knickwandbecher mit flachem Boden ohne Fuß, wie sie die Befunde vieler Fundorte auszeichnet (z.B. Elephantine,⁵³⁴ Harageh⁵³⁵), lässt sich in Ezbet Ruschdi nicht nachweisen.

Eine Sonderform mit Wellenrand ist Harageh 9D (= KEMP/MERRILLEES, *Minoan Pottery*, fig. 21). Vgl. auch Lahun 38 (aus Grab 7) (Abb. T21e, f).

17. Knickwandbecher auf hohem Fuß (Kelche) (Abb. T22, T23)

Die Kelche mit vollständig erhaltener Kontur aus Ezbet Ruschdi

8906E	I/61, Gru. 31	e/4-f	Ib2	Md. 12,5; H. 10,6; Bd. 5; Ik = 79	i./a. RF (a. dünn, fleckig, nicht deckend)
8928E	L39	e/3-4	Ib2	Md. 12,7; H. 11; Bd. 6; Ik = 83	i./a. RF
8618M	n/60, Gru. 10	e/3-4	Ib2	Md. 15,8; H. 12,7; Bd. 6,5; Ik = 87	stark verzogen. i./a. RF, stark überfeuert, ziegelrot verfärbt
8618L	L405	e/3	Ib2	Md. 13; H. 12,8; Bd. 6,5; Ik = 78	i./a. RF
8891T	L245	e/2	Ib2	Md. 14; H. 12,5; Bd. 5,5; Ik = 80	i./a. RF
8617M	L245	e/2	Ib2	Md. 13; H. 11,5; Bd. 5,3; Ik = 79	i./a. RF
8913F	L647	e/1?	Ib2	Md. 13,5; H. 11,8; Bd. 5; Ik = 76	Mündung verzogen. i./a. RF

Mündungen aus dem Scherbenmaterial

ex K7368	L457	e/4-f	Ib2	Md. 13; Ik = 83	i./a. RF
ex K7343/2	L383	e/3-4	Ib2	Md. 14; Ik = 95	i./a. RF
ex K7343/1	L383	e/3-4	Ib2	Md. 13,9; Ik = 96	i./a. RF
ex K7710/2	L291	e/3	Ib2	Md. 14,4; Ik = 109	Md. vielleicht zu groß bestimmt; Fuß passt nicht an. i./a. RF
ex K7781	L340	e/2	Ib2	Md. 13,9; Ik = 99	Md. vielleicht zu groß bestimmt. i./a. RF
8907J	L527	e/2	Ib2	Md. 12,5; Ik = 76	i./a. RF
8906J	L5	e/1+e/2	Ib2	Md. 14; Ik = 77	sehr schmaler Fußansatz, sehr scharfer Knick. i./a. RF
8888E	L647	e/1?	Ib2	Md. 14; Ik = 88	i./a. RF, dunkelrot-violett verfärbt
ex K7325	L234	e/1	Ib2	Md. 15; Ik = 97	Md. ungewöhnl. groß. Einziges Beispiel mit konvex geschwungener Wandung. i./a. RF

⁵³⁰ D. ASTON, *TD XII*, Text, 60f. Weitere gut dokumentierte Vergleichsstücke sind etwa Manchester 435 (aus Kahun/Illahun), UC18459, UC1840 (beide aus Kafr Ammar), Elephantine 15107Z-1 (C. VON PILGRIM; *Elephantine* 18, Abb. 156c), Abydos 12337.2 (89/15/9, J. WEGNER, *MDAIK* 57, fig.8.13 (aus der Siedlung *Wah-swt*).

⁵³¹ E. CZERNY, *TD IX*, Nf 148-Nf 163. Da es sich durchwegs um Fragmente handelt, die keine Indexmessung gestatten, ist die Zuordnung zu „Bechern“ oder „Schalen“ nicht systematisch.

⁵³² H. LARSEN, *MDIK* 10 (1941), Abb.17; das Stück (Meddelhavsmuseet Stockholm E 3588) wurde von T. Bagh neu gezeichnet.

⁵³³ Diskussion des Grabes 155 bei S. SEIDLMAYER, *Gräberfelder aus dem Übergang vom Alten zum Mittleren Reich*, Heidelberg 1990, 245.

⁵³⁴ C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, Abb. 162, a, b; Abb. 157, f; T. RSZEUSKA, *MDAIK* 55, Abb. 44, 2; Abb. 43, 1.

⁵³⁵ R. ENGELBACH, *Harageh* 10D; 10G. S. z.B. auch das Stück J. BOURRIAU, *Umm el-Ga'ab. The Pottery from the Nile Valley before the Arab Conquest*, Cambridge 1981, 19, nr. 7 (aus Abydos).

ex K7773	L234	e/1	Ib2	Md. 13,9; Ik = 100	i./a. RF
8890X	L363	e/1	Ib2	Md. 14; Ik = 96	i./a. RF, a. fleckig angeschmaucht

Kelchunterteile (Böden und Knick) aus dem Scherbenmaterial

8906H	l/61, Gru. 31	e/4-f	Ib2	Bd. 5,6	i./a. RF
ex K7478	n/60, Gru. 10	e/3-4	Ib2	Bd. 6	i./a. RF
8890K	k/59/60, Gru. 10	e/3-4	Ib2	Bd. 5,6	i./a. RF (a. weiß verfärbt)
8890J	k/59/60, Gru. 10	e/3-4	Ib2	Bd. 5,4	i./a. RF, i. angeschmaucht
8888A	k/59/60, Gru. 10	e/3-4	Ib2	H. 8,6+x	Boden fragmentarisch. i./a. RF (a. weiß verfärbt)
8890P	L308	e/3	Ib2	H. 8,4+x	Boden fragmentarisch. i./a. RF
8886W	L47	e/2-4	Ib2	Bd. 6	i./a. RF. Kontur fast vollständig (vgl. 8891T)
8885X	L39	e/2-4	Ib2	Bd. 6,5	i./a. RF. Kontur fast vollständig (vgl. 8618M)
8885W	L38	e/2-3	Ib2	Bd. 6,3	i./a. RF
ex K7329	k/59-Gru. 12	e/2	Ib2	Bd. 6	i./a. RF
ex K7596	L422	e/2	Ib2	Bd. 5,8	i./a. RF (i. angeschmaucht)
8617U	L171	e/2	Ib1	Bd. 5,5	Fuß stark verzogen. i./a. RF, i. angeschmaucht
8887O	L10	e/1	Ib2	Bd. 5,5	i./a. RF
ex K8108	L493/599	b-c/2, gestört?	Ib2	Bd. 5,6	i./a. RF
8928B	L520 gestört	c, gestört	Ib2	Bd. 6,7	Fuß verzogen. i./a. RF
8643P	L36, gestört	c, gestört	Ib2	Bd. 5,8	i./a. RF

„Kelche“ wurde als Kurzbezeichnung gewählt für eine Form, die etwa „Knickwandbecher auf hohem Fuß“ heißen müsste. Der Mündungsdurchmesser liegt gewöhnlich zwischen 13 und 15 cm, die Höhe der wenigen erhaltenen Exemplare liegt zwischen 10,8 und 12,9 cm. Der Gefäßindex der messbaren Stücke liegt zwischen 100 und 115, im Falle eines stark verzogenen Stücks (8618M) bei 121. Die Gefäße sind im Allgemeinen dünnwandig und fein, und immer außen, innen und selbst an der Unterseite des Fußes mit roter Farbe bedeckt. Die Ware ist immer feiner Ib2–Nilton. Die Wandung lehnt sich immer kräftig nach außen und ist dabei zumeist konkav geschwungen, in einigen Fällen aber auch fast ganz gerade. Schließlich knickt die Wandung an einem zumeist scharf akzentuierten Knick nach innen und leitet zu einem deutlich abgesetzten Fuß über, der als flache Scheibe mit etwas angehobener Mitte gebildet ist. Entscheidend für diesen Typ ist, dass der Fuß vom Gefäßkörper abgesetzt ist und ein eigenes Element der Formbildung darstellt. Demgegenüber stehen ähnlich gebildete Knickwandbecher, an deren unteren Körper lediglich ein Ringboden angesetzt ist. Bei diesem Typ kann der Fuß nicht gesondert vom Gefäßkörper wegbrechen, ohne dass dieser beschädigt wird. Bei den Kelchen jedoch ist dies immer der Fall, und es haben sich im Scherbenmaterial sowohl Kelchfüße in großer Zahl gefunden als auch vereinzelt vollständige Gefäßkörper, bei denen lediglich der Fuß weggebrochen war.

Die Form als solche ist empfindlich, denn sowohl der dünne Fußansatz als auch der dünnwandige, fragile Gefäßkörper sind potentielle Bruchstellen. Demgemäß haben sich nur wenige vollständige oder vollständig rekonstruierbare Exemplare erhalten. Mündungsfragmente konnten nur dann eindeutig diesem Typ zugeordnet werden, wenn der konkave Schwung der Wandung eindeutig zu erkennen war. Andernfalls war aufgrund der ähnlichen Ware, Feinheit und vergleichbarer Durchmesser eine saubere Trennung von Scherben der halbkugeligen „Näpfe“, bzw. von Knickwandschalen, nicht durchzuführen. Es ist mit Sicherheit davon auszugehen, dass ein gewisser Prozentsatz der als „Näpfe“ u.ä. bestimmten Randscherben eigentlich von Kelchen stammt. Die ursprünglich in den Konvoluten vorhandene Zahl von Kelchen wird jedoch sehr gut durch die Böden dokumentiert. Einmal weggebrochen, werden diese zumeist nicht weiter fragmentiert und sind typologisch ohne den geringsten Zweifel einfach zuzuordnen. In den Konvoluten aus der Siedlung unterhalb des Tempels, dem str. e mit seinen 4 Unterteilungen sowie der darunterliegenden Schicht „str. f“ treten sie ebenso regelmäßig auf wie die halbkugeligen Näpfe oder Nilton-Flaschen, wenn auch in jeweils geringerer Stückzahl. Es bildet aber diese Form einen konstituierenden Bestandteil des Keramikbestandes der Siedlung von Ezbet Ruschdi. Im Tempel und seinen Nebengebäuden hingegen kommen Kelche genuin nicht mehr vor, ebensowenig in den Häusern des Plq. o/59 ab str. c.

Gelegentlich auftauchende einzelne Fragmente sind so selten, dass mit einer Verlagerung oder einer Vermischung mit Material aus der darunterliegenden älteren Schicht gerechnet werden kann. (z.B. K7553, [L102]). Umgekehrt kann das Fehlen der Kelche im Typenbestand nicht nur für das ohnehin ganz anders geartete Material des str. b, sondern auch für das vom Material des str. e sonst nicht so leicht abzugrenzende str. c als charakteristisch definiert werden. Im Gegensatz zu den meisten anderen Formen des str. e scheint das Vorkommen der Kelche mit dem Ende dieser Schichte ziemlich plötzlich zu erlöschen. Sollte es sich dabei um ein chronologisch zu interpretierendes Phänomen handeln, könnte diese Form eine wichtige Rolle in der Keramikentwicklung spielen.

Es ist festzuhalten, dass die Zahl der bekannten Parallelen recht gering ist, und dem gehäuften Vorkommen in Ezbet Ruschdi nicht zu entsprechen scheint. Dazu ist jedoch zu bemerken, dass dieser Typ aufgrund seiner bereits konstatierten Bruchanfälligkeit und relativ komplexen Formstruktur in den älteren Dokumentationen, die praktisch ausschließlich mit Ganzstücken arbeiteten, wohl untergegangen ist. Da die Kelche in der Siedlung von Ezbet Ruschdi allgegenwärtig sind, in Friedhöfen aber bisher immer nur ganz punktuell in einzelnen Gräbern aufgetreten sind, könnte geschlossen werden, dass sie nur in Ausnahmefällen als Beigabekeramik verwendet wurden und im Normalfall in den Siedlungen verblieben. Zur Verifizierung dieser Vermutung müssten jedoch Parallelbefunde aus Siedlungen und ihren zugehörigen Friedhöfen vorliegen, was bislang leider nicht der Fall ist. Ebenso ist es nicht opportun, aus der Tatsache, dass der Großteil der bekannten Exemplare aus unterägyptischen Fundplätzen inklusive dem weiteren memphitischen Bereich stammen, auf einen lokal begrenzten Typ schließen zu wollen. Exemplare aus Rifeh, Qau und Matmar zeigen, dass dieser Typ auch in Oberägypten vorkam. Dennoch ist auffällig, dass in den bisher publizierten Befunden aus Elephantine Kelche gänzlich fehlen. Hier ist freilich zu bedenken, dass die bisherigen Publikationen

(VON PILGRIM; RZEUSKA)⁵³⁶ wiederum nur auf Ganzstücken beruhen. Erst die Vorlage des Scherbenmaterials wird erlauben, sich ein endgültiges Bild zu machen. Allerdings fehlen derartige Stücke auch in S. SEIDLMAYERS Elephantine-Studie „*Ein Gräberfeld des Alten und Mittleren Reiches und andere Befunde*“, welche sehr wohl das Scherbenmaterial berücksichtigt. Aus der 12. Dynastie liegt jedoch v.a. verworfene Bruchkeramik aus dem Friedhofsgelände vor, was wohl nicht repräsentativ für das ganze Keramikspektrum ist.

Stellt man die Stücke aus Ezbet Ruschdi zusammen, fällt sogleich auf, dass sie anders proportioniert sind als die meisten der bekannten Parallelstücke. Die Wandung ist regelmäßig weit hochgezogen, was den Stücken ein elegantes, fragiles Aussehen verleiht, welches durch den meist dunkelroten sorgfältigen Farbüberzug noch betont wird. Zweifellos liegt hier feines Tafelgeschirr vor, das wohl alternativ zu den „Näpfen“ als Trinkbecher benutzt wurde, worauf übrigens auch das Auftreten der Kombination „Kelch und Wasserflasche“ in Grab 491 in Matmar hinweist (Abb. T28a). Die auf den ersten Blick sehr ähnlich erscheinenden Parallelstücke aus dem Grab der Anchtj in Lischt (heute im OIM, Chicago, ehemals Metropolitan Museum, NY⁵³⁷) sind bei weitem nicht so tief proportioniert wie die Stücke aus Ezbet Ruschdi (Abb. T28b, c). Dabei ist zu bemerken, dass die Gesamthöhe der 3 Stücke mit 11,1, 11,7 und 12 cm durchaus im Bereich der Ruschdi Stücke liegt, jedoch sitzt der Knick höher, was zu einem völlig anderen Verhältnis des Gefäßunterteils zum Gefäßoberteil geführt hat. (Die Gefäßindices, die anhand der Gesamtmaße erstellt werden, liegen mit I = 111, I = 114, I = 129) im Bereich der Ruschdi-Stücke). Alle weiteren Parallelstücke, die mir in verlässlichen neuen Zeichnungen oder Photographien vorliegen,⁵³⁸ sind noch breiter und niedriger proportioniert. Es handelt sich dabei um Exemplare aus Matmar (Abb. T28a; Ashmolean Museum AM1932.913, aus Grab 491 = BOURRIAU, *Umm el Ga'ab*, nr. 98),⁵³⁹ Abu Ghalib (Abb. T29g; T. BAGH, *MDAIK* 58, 49, Fig. 4k; MM14487 = AG1937:729a⁵⁴⁰) und Sedment (Abb. T29b, e; UC18182 = Typ 30T⁵⁴¹ und

⁵³⁶ C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, Abb. 157–162; T. RZEUSKA in W. KAISER et al., *MDAIK* 55, 200f, Abb. 44–45.

⁵³⁷ MMA32.1.111/OIC29486; MMA32.1.110/OIC29485; MMA32.1.112/OIC29487. Photos und 1 Zeichnung bei D. ARNOLD, *The Pyramid Complex of Senwosret I*, New York 1992, pl. 69.

⁵³⁸ Dem Verf. war es im Rahmen der Vorbereitungsarbeiten zum „*Egyptian MK Pottery Handbook*“ möglich, von etlichen der hier besprochenen Stücke neue Zeichnungen anzufertigen. Dafür sei den entsprechenden Sammlungen und ihren Leitern, sowie den hilfreichen Mitarbeitern herzlich gedankt.

⁵³⁹ Erwähnt bei S. SEIDLMAYER, *Gräberfelder*, 152, dort Stufe Qau IIIB.

⁵⁴⁰ Das Stück wurde von T. Bagh für eine beabsichtigte Neupublikation neu gezeichnet.

⁵⁴¹ Aus Grab 1001. Wenn man die Zeichnung des Stücks und die Typzeichnung 30T auf dasselbe Format skaliert und übereinander projiziert, zeigt sich, dass bei identischer Höhe der Mündungsdurchmesser annähernd stimmt. Diese Maße wurden anscheinend genommen, die Kontur der Wandung jedoch weicht stark ab und wurde wohl freihändig gezeichnet.

MMA21.10.23 = OIC28227⁵⁴²). Um diesen Eindruck zu objektivieren, wurden versuchsweise 2 Proportionsmessungen vorgenommen, jeweils in einer Indexzahl ausgedrückt (Abb. T24–T27). Einerseits wurde der Radius der Gefäßmündung durch die Höhe der Wandung oberhalb des Knicks geteilt, wodurch unter Umgehung des problematischen Elementes „Fuß“ ausgedrückt wird, wie tief oder flach das jeweilige Stück proportioniert ist (Ik; Abb. T26a; T27a). Andererseits wurde die Höhe der Wandung oberhalb des Knicks durch die Gefäßhöhe unterhalb des Knicks geteilt, wodurch die Höhenentwicklung der Wandung im Verhältnis zum Fuß sichtbar wird. (Ik2; Abb. T26b; T27b). Schließlich wurden auch die Höhen der Wandung oberhalb des Knicks tabellarisch dargestellt (Hk; Abb. T26c). Stets ergaben sich drei eindeutig voneinander abgesetzte Gruppen, wie ja bereits die Betrachtung durch das freie Auge nahegelegt hatte. Die Stücke aus Ezbet Ruschidi heben sich von allen Vergleichsstücken ab, es gibt keine metrischen Überschneidungen. Als 2. Gruppe stehen die 3 Anchtj-Stücke. Davon wiederum deutlich abgesetzt sind die restlichen Exemplare aus Matmar, Abu Ghalib und Sedment. Der Ik der Ruschdi Stücke liegt bei den Ganzstücken zwischen Ik = 76 und Ik = 87.⁵⁴³ Die Stücke der Anchtj-Gruppe liegen bei Ik = 93; Ik = 96; Ik = 97, diejenigen aller anderen Stücke zwischen Ik = 114 bis Ik = 148. Die zweite Verhältniszahl Ik2 liegt in Ruschdi zwischen Ik2 = 257 bis 168; bei Anchtj zwischen 165 und 143, bei den restlichen Stücken zwischen 136 und 98. Die Höhe der Wandung über dem Knick (Hk) schließlich beträgt bei den Ruschdi-Stücken 8,5 bis 7,5 cm (9 bis 6,85 cm im Scherbenmaterial), 7 bis 6,8 cm bei Anchtj und 6,5 bis 5,2 cm in der 3. Gruppe, entsprechend verhalten sich auch die Radien, nämlich 6,10 bis 6,8 cm in Ruschdi, 6,4 bis 6,8 cm bei Anchtj und 7 bis 7,7 cm bei den restlichen Stücken.

Die einzig verlässlich datierten Stücke sind diejenigen des Anchtj-Grabes, welches Do. Arnold überzeugend in das 2. Jahrzehnt bis zur Mitte der Regierung

Sesostris I. setzten konnte.⁵⁴⁴ Da nun alle Stücke der 3. Gruppe (aus Matmar, Abu Ghalib und Sedment) früher anzusetzen sind, nämlich an den Beginn der 12. Dynastie (vgl. SEIDLMAYER, *Gräberfelder*), liegt es nahe, in den Veränderungen der Proportionsstruktur ein chronologisch relevantes Element zu sehen, und somit die Gruppe aus Ezbet Ruschdi im Sinne einer kontinuierlichen Entwicklung der Proportionen von flach zu tief für später als die Anchtj-Stücke zu halten. Dabei ist bemerkenswert, dass innerhalb des Ruschdi-Materials keine weitere Feinabstufung erkennbar ist, sondern dass sich die Gruppe als ganzes von den beiden anderen Materialblöcken absetzt.

Leider fehlt Vergleichsmaterial völlig, das einen Hinweis auf die absolute Datierung der Ruschdi-Gruppe über den Ansatz „später als Anchtj“ hinaus geben könnte. Bekannt sind mir lediglich folgende Stücke mit ähnlichen formalen Eigenschaften: ein Kelch aus dem Palast von Tell Basta,⁵⁴⁵ „found inside a jar standing on the room-pavings in the storerooms“ (Abb. T30a). Da keine der mit diesem Kelch gefundenen Flaschen im Detail abgebildet ist, das Photo der Fundsituation⁵⁴⁶ jedoch keine Mündung erkennen lässt, kann nichts über die Vergesellschaftung dieses Stücks gesagt werden. Die Datierung des Palastes und seine „Lebensdauer“ konnte bisher innerhalb der 12. Dynastie nicht weiter eingegrenzt werden. Die benachbarte und daher wohl zeitgleiche „mayoral necropolis“ umspannte den Großteil der 12. Dynastie.⁵⁴⁷ Ein Fixpunkt ist lediglich ein beschrifteter Türsturz aus der Zeit Amenemhet III.⁵⁴⁸ Selbst wenn aber hier argumentiert werden soll, dass derartig tief proportionierte Kelche noch post-Sesostris I. vorkommen, so ist doch keineswegs damit zu rechnen, dass sie noch zur Zeit Amenemhet III. produziert worden wären, da die gut dokumentierte Keramikproduktion dieser Zeit keinerlei Hinweis auf diesen Typ enthält. Ob es sich also bei diesem den Kelchen aus Ezbet Ruschdi so ähnlichen Stück um ein irgendwie erhalten gebliebenes „residual object“ handelt, oder

⁵⁴² Es sind keine Angaben zur Herkunft überliefert. In den Typenzeichnungen der Publikation ist das Stück nicht eindeutig zu bestimmen. Am ehesten würde wohl 30v oder 30t passen, obwohl es sich von dem ausgewiesenen 30t-Exemplar UC18182 ziemlich unterscheidet. Nach Seidlmayers „Revised tomb register“ waren in Grab 1001 2 Exemplare von 30t vorhanden (S. SEIDLMAYER, *Gräberfelder*, 328).

⁵⁴³ Bei den (weniger verlässlich zu messenden Scherben) allerdings zwischen Ik = 76 bis Ik = 109. Daraus ist wohl zu schließen, dass eine Tendenz besteht, die Durchmesser fragmentarischer Mündungen, die oft nur zu $1/32$, $1/16$ oder $1/8$ erhalten sind, zu hoch anzusetzen.

⁵⁴⁴ DO. ARNOLD, in: D. ARNOLD, *The Pyramid Complex of Senwosret I*, 54f.

⁵⁴⁵ M. BAKR, *L'Egyptologie en 1979. Axes prioritaires de recherches*, 2 tomes, Paris 1982, fig. 16. Für den Hinweis auf dieses Stück möchte ich Tine Bagh sehr herzlich danken.

⁵⁴⁶ *ibid.*, fig. 15.

⁵⁴⁷ CH. VAN SICLEN III, The Mayors of Basta in the Middle Kingdom, in: *Akten des 4. Internationalen Ägyptologenkongresses München 1985*, BSAK 4, Hamburg 1989, 194. Ab „... the latter part of Sesostris I“ (?).

⁵⁴⁸ CH. VAN SICLEN III, Remarks on the Middle Kingdom Palace at Tell Basta, in: M. BIETAK (Hg.), *Haus und Palast*, 245f.

ob hier ein handgreiflicher Beleg für eine zumindest teilweise Existenz des Palastes bereits weit vor Amenemhet III. vorliegt, könnte erst nach Vorlage weiterer Keramik aus dem Palast diskutiert werden.

Schließlich sei noch auf zwei Stücke verwiesen, die lediglich in den stark verkleinerten und vereinfachten Zeichnungen der alten British School Publikationen vorliegen: Rifeh 3 (aus Grab 53),⁵⁴⁹ das mit „9–10 Dyn.“ jedenfalls zu früh angesetzt ist (Abb. T30b). Mit den Werten $Ik = 89$,⁵⁵⁰ und $Hk = 7,6$ liegt Rifeh 3 sehr nahe an den Ezbet Ruschdi Stücken, wobei einschränkend gesagt werden muss, dass die Verlässlichkeit der Dokumentation kritisch zu werten ist. Da aber ein fehlender Fuß ergänzt wurde, lag der Zeichnung jedenfalls ein konkretes Einzelstück zugrunde, das als auffallend und besonders dokumentationswürdig erschien. Die Zeichnung ist daher vermutlich korrekt. Ferner noch das Stück Qau 10A⁵⁵¹ aus Grab Badari 5218. Auch hier liegen die Werte: $Ik = 92$; $Ik2 = 195$; $Hk = 7,8$ im Bereich der Ruschdi-Stücke. Im Grab 5218 wurde zwar keine weitere Keramik gefunden, aber einige Perlen, ein Spiegelgriff (*Qau III*, pl. 4/24) und ein Knopfsiegel aus blau glasiertem Steatit (*Qau III*, pl. 4/18). Nach der Expertise von Christa Mlinar stammt dieses sicher aus der 12. Dynastie, eher aus deren 1. Hälfte (Abb. T31a).⁵⁵² Schließlich sei auch noch auf eine Darstellung auf der Stele BM559 verwiesen (Abb. T31b). Diese gehört zu ANOC 43. Die zweite Stele dieser Gruppe (BM575) ist mit dem 7. Jahr Sesostri III. datiert.⁵⁵³ Auf der genannten Stele sind zwei Gefäße abgebildet, die Kelche in ihrer tief proportionierten Ausprägung wie in Ezbet Ruschdi präzise wiederzugeben scheinen. Natürlich ist es nicht möglich mit Sicherheit anzugeben, dass es sich tatsächlich um derartige Kelche handelt und nicht etwa um Gefäße aus Stein, Fayence oder gar Kupfer (keine Beispiele bekannt). Da aber auf beiden Seiten der präsumptiven Kelche Behälter abgebildet sind, bei denen es sich ohne Zweifel um Tongefäße handelt, kann dies wohl auch für die Kelche angenommen werden. Es scheint also ein Hinweis darauf vorzuliegen, dass derartige Gefäße in der aus Ezbet Ruschdi bekannten

Ausprägung noch in den frühen Jahren Sesostri III. bekannt waren.

Vgl. auch 2 Kelche aus Buhen,⁵⁵⁴ von denen das zweite Stück (136) den tiefsten Exemplaren aus Ruschdi entspricht (Abb. T30c).

Alle weiteren bekannten Parallelen gehören den Maßen nach zu der 3. Gruppe, und sind entwicklungs-geschichtlich noch vor die Anchtj-Gruppe zu setzen. Es sind dies zunächst die bereits erwähnten Exemplare aus Matmar (AM1932.913), Abu Ghalib (*MDAIK* 58, 49, Fig. 4k; MM14487) und Sedment (UC18182 und MMA21.10.23 = OIC28227).⁵⁵⁵

Der Kelch AM1932.913 aus Grab Matmar 491⁵⁵⁶ wurde von BOURRIAU, *Umm el-Ga'ab* 57, mit „Dynastie XII, up to reign of Sesostri II“ eingeordnet.

In Bruntons Matmar-Publikation ist das Stück nicht abgebildet, sondern es wird (Pl. 53) auf den Typ 10A in Qau III hingewiesen. Dieser ist jedoch eher in der Art der Kelche aus Ezbet Ruschdi proportioniert. Mit den Verhältniszahlen ($Ik2 = 195$) liegt er im Bereich der Ruschdi Gruppe, mit dem Wert ($Ik = 92$) zwischen der Anchtj- und der Ruschdi-Gruppe. Im Sinne der hier verfolgten Entwicklungstheorie ist das Stück aus Qau III eindeutig fortgeschrittener als der Kelch aus Matmar 491.

In diesem Grab wurde nebst einigen Perlen noch ein Wassergefäß gefunden: Matmar 54: „Pot 33h2 close to head, pot 10a was close to it but at a higher level. Beads at chest. Undisturbed“. Bezüglich Typ 33H2 wird (pl. 53) auf Engelbachs Harageh-Publikation verwiesen.⁵⁵⁷ Der Befund ist besonders interessant, weil er zeigt, dass die später kanonische Kombination von Wasserflasche und kalottenförmigem Napf zunächst noch weitere formale Varianten zuließ (Abb. T28a).

Ferner zu nennen sind zwei weitere Kelche aus Sedment, einer in Kopenhagen (Abb. T29f; Ny Carlsberg AEIN1579; $Ik = 100$; $Ik2 = 140$; $Hk = 7$; Die Zuweisung zu den Typzeichnungen ist problematisch, am ehesten scheint Typ 30s zu passen; keine Grabnummer bekannt) und UC18183, Typ 30m, aus Grab 1582 (Abb. T29d). Wie bei dem Stück UC18182 ist der Fußansatz sehr kurz geraten, sodass diese beiden Stück eigentlich

⁵⁴⁹ W.M.F. PETRIE, *Gizeh and Rifeh*, London 1903, pl. 13A.

⁵⁵⁰ $Ik2$ ist nicht meßbar, da der Fuß weggebrochen ist.

⁵⁵¹ G. BRUNTON, *Qau and Badari III*, London 1930, pl. 30, top.

⁵⁵² s. auch CH. LILYQUIST, *Ancient Egyptian Mirrors from the Earliest Times through the Middle Kingdom*, München-Berlin 1979, 21: „one grave which is probably the first half of D. XII had a lotiform handle“.

⁵⁵³ Beide abgebildet bei W. KELLY-SIMPSON, *The Terrace of the Great God at Abydos: The Offering Chapels of Dynasties 12 and 13*, New Haven and Philadelphia, 1974, pl. 62.

⁵⁵⁴ W.B. EMERY, H.S. SMITH und A. MILLARD, *The fortress of Buhen: the archaeological report*, London 1979, pl. 67/135/136.

⁵⁵⁵ Zu den Maßzahlen s. oben. Zu dieser Gruppe gehört auch der „Kelch“ Kairo, JE 86874 aus Kom el-Hisn (unpubliziert).

⁵⁵⁶ G. BRUNTON, *Matmar*, London 1948, 54, pl. 43; Abgebildet und beschrieben in J. BOURRIAU, *Umm el-Ga'ab*, no. 98.

⁵⁵⁷ Kurz erwähnt bei S. SEIDLMEYER, *Gräberfelder*, 152, und in Stufe Qau IIIB gesetzt: „das Grab enthält jedoch eine Form aus Stufe IIIB“.

im Übergangsbereich zwischen den „Kelchen“ und den Knickwandbechern ohne abgesetzten Fuß liegen. Es handelt sich daher um möglicherweise sehr frühe Exemplare dieses Typs. Das Grab Sedment 1582 liegt in Seidlmayers Seriation noch in der späten 1. Zzt.⁵⁵⁸

Weiters Rifeh 13 (Abb. T30b; dem Typ liegen 2 Stücke aus Grab 52 und 323 zugrunde, die Zeichnung ist daher schematisiert; Ik = 105; Ik2 = 123; Hk = 6,2). Ein ähnliches Stück stammt auch aus dem MR-Schutt aus dem Taltempel der Knickpyramide in Dahschur (Abb. T32a).⁵⁵⁹ (Ik = 105; Ik2 = 111; Hk = 6. Die Maße sind mit Vorbehalt zu betrachten, da nur die Zeichnung aus Fakhris Publikation bekannt ist). Aus Gurob stammen 3 Kelche aus Grab 341, von denen in der Publikation nur einer abgebildet ist (Abb. T32b).⁵⁶⁰ Schließlich findet sich im Manchester Museum das Stück MA4331A, laut Katalog des Museums aus Rifeh, ohne Grabnummer (Abb. T32c).⁵⁶¹ In der Rifeh-Publikation ist dieses Exemplar nicht eindeutig zu identifizieren, am ehesten handelt es sich um eines der beiden Stücke, die unter Typ Rifeh 13 zusammengefasst wurden.

Schließlich sei auch noch das extrem flache Stück Rifeh19 erwähnt (Abb. T30b; aus Grab 104; Ik = 184; Ik2 = 66; Hk = 3,2).

Ein seltsames Exemplar mit etwas einziehender Mündung ist aus Kafr Ammar bekannt,⁵⁶² ein MR-Kontext ist gegeben (Abb. T32d).

Die sehr schlecht erhaltene Wandmalerei eines MR-Grabes aus Kom Barnugi (im W-Delta) zeigt

unverkennbar 2 Kelche in der Art der eben besprochenen Stücke auf einem Gabentisch stehend (Abb. T31c).⁵⁶³ Auch in der Darstellung einer Töpferwerkstatt im Grab des Amenemhet in Beni Hassan finden sich mehrere Kelche (Abb. T31d). Sie scheinen der schmalen, hohen Ausprägung des Typs zu entsprechen und sind hauptsächlich mit flachen Näpfen zusammen abgebildet, was dem Standard der 1. Hälfte der 12. Dynastie (wie ihn auch Ezbet Ruschdi zeigt), gut entspricht.⁵⁶⁴

Problematisch sind auch 2 Kelche aus dem unteren Tempel des Sonnenheiligtums des Userkaf (Abb. T32e).⁵⁶⁵ Beide Fragmente sind wohl zu klein ergänzt, die Fußbildung des einzigen Stückes, das darüber Auskunft gibt, ist seltsam, da der Fuß nicht nur sehr klein ist, sondern auch an der Unterseite nicht eingezogen. Darüberhinaus fragt sich natürlich, ob außer diesen beiden Kelchscherben noch weitere Evidenz für MR Keramik gegeben ist. Bei einer Reihe von Typen wäre eine Datierung ins Mittlere Reich zwar möglich, doch ist im Zweifelsfall wohl davon auszugehen, dass die Stücke zum AR Material gehören. Lediglich im Fall des halbkugeligen Napfs 195⁵⁶⁶ kann wohl mit großer Wahrscheinlichkeit von einem MR Stück ausgegangen werden. Immerhin liegen also zumindest Spuren vor, die vermuten lassen, dass die Anlage im MR besucht worden ist.

Neben dieser hauptsächlichlichen Ausprägung des Types gibt es noch einige wenige Stücke mit abweichenden Eigenschaften.

a) Kelche mit Dekoration/Miniaturkelche (Abb. T23)

8906G	L621	e/3	Ib2	Bd. 4,7	Md. fehlt. i./a. RF. Ritz-Dekoration
8906M	k/59/60, Gru. 10	e/3-4	Ib2	Md. 10; Ik = 84	Fuß fehlt. i./a. RF. Ritz-Dekoration
ex K7710/1	L291	e/3	Ib2	Md. 11; Ik = 97	Fuß fehlt. i./a. RF
ex K8239	L19	e/3	Ib2	H. x+3,1+x	Md. und Fuß fehlen. i./a. RF

⁵⁵⁸ S. SEIDLMEYER, *Gräberfelder*, 259, 395.

⁵⁵⁹ A. FAKHRY, *The Monuments of Sneferu at Dahshur II*. The Valley Temple II. The finds, Cairo 1961, 124, 14–9. Vgl. dazu die Bemerkung VERBOVSEK's „... In der 1. Hälfte der 12. Dynastie erlebte der Kult dann, wohl im Rahmen der Bautätigkeit an der Pyramide Amenemhet II., einen neuen, bedeutenden Aufschwung ...“ (*Tempelstatuen*, 31).

⁵⁶⁰ G. BRUNTON und R. ENGELBACH, *Gurob*. London 1927, pl. XI/6. Da drei Objekte zugrunde liegen, ist die Zeichnung sicherlich schematisch. Ik = 116; Ik2 = 106; Hk = 5,1. Aus diesem Grab stammt keine weitere Keramik, es handelt sich um eine Frauenbestattung. Die vorgeschlagene Datierung in die 2. Zzt. ist nicht aufrecht zu erhalten.

⁵⁶¹ Im Katalog mit „18 Dyn.“ bezeichnet, am Stück ist aber ein Etikett angebracht „FIP“. Für diese Information danke ich Robert Schiestl.

⁵⁶² W.M.F. PETRIE und E. MACKAY, *Heliopolis, Kafr Ammar and Shurafa*, London 1915, pl. 27, Typ 7 (Grab 604).

⁵⁶³ C.C. EDGAR, in: G. MASPÉRO, *Le musée égyptien* 2, 1907, 115. S. dazu die Bemerkung von CH. LILYQUIST, *Mirrors*, 14: „The jewelry, pottery, and stone vases indicate a date in the first half of D. XII, while the subject matter of the painted chambers recalls the sarcophagi and burial chambers of Nebhetepre's wives“.

⁵⁶⁴ P.E. NEWBERRY, *Beni Hassan I*, London 1893, pl. 11. Gemäß der Datierung dieses Grabes in die Zeit Sesostri I. sollten die Kelche noch nicht die schlanke Proportion der Stücke aus Ezbet Ruschdi zeigen. Es ist aber durchaus vorstellbar, dass Gefäße nach Art der Achnatj-Stücke etwas gelängt in dieser Weise wiedergegeben wurden.

⁵⁶⁵ W. KAISER, *Die Tongefäße*, in: H. RICKE et al., *Das Sonnenheiligtum des Königs Userkaf II*. Wiesbaden 1969, 76, 245, 246.

⁵⁶⁶ *ibid.*, 69. Der kleinere Napf 196 ist weniger eindeutig ins MR zu weisen.

Zwei Fragmente aus Ezbet Ruschdi weisen am Gefäßkörper eine Dekoration aus vor dem Brand eingedrückten Linien auf. Beide Stücke sind nur fragmentarisch erhalten, doch ist bei dem besser erhaltenem Stück 8906M nur der Fuß weggebrochen, sodass die Dekoration vollständig ist. Das zweite Stück, 8906G, hat den Fuß erhalten, doch fehlt die Mündung und damit auch der obere Teil der Dekoration. Beide Stücke zeigen die Gestalt der Kelche in miniaturisierter Form, gegenüber den gewöhnlichen Kelchen um etwa ein Drittel reduziert. Die Dekoration von 8906M nimmt ca. die oberen $\frac{3}{4}$ der Wandung über dem Knick ein und besteht aus 5 horizontalen Rillen, darüber einer Zone mit einem Wellenband, und darüber wiederum 4 horizontale Rillen. Bei dem Stück 8906G setzt die Dekoration höher an. Sie besteht aus einer horizontalen Rille, darüber einem Wellenband und darüber wieder einer horizontalen Rille. Darüber könnten noch weitere Linien gelaufen sein, vielleicht auch ein zweites Wellenband. Jedenfalls folgt das Dekorationsschema demjenigen der viel

größeren „Große Knickwandschalen mit Ritzdekor“ (Typ 42).

Es gibt darüberhinaus jedoch auch einfache Miniaturkelche ohne Dekoration, wovon sich in K7710 und K8239 je ein identifizierbares Stück erhalten haben.

Zu den dekorierten Stücken gibt es eine gute Parallele aus Mostagedda, Grab 5122 (Typ 14C), dessen Fuß allerdings abweichend (und vermutlich unrichtig) rekonstruiert wurde. Auch dieses Stück ist miniaturisiert und trägt eine Dekoration aus einem Wellenband zwischen zwei horizontalen Linien (Abb. T32f). Im selben Grab fanden sich zwei weitere Knickwandbecher, einer davon ebenfalls dekoriert, doch haben diese keinen abgesetzten Fuß (14D, 14E; typologisch daher „Knickwandbecher mit Ringboden“, s. dort). Viel weniger passend ist ein sehr flaches, frühes Vergleichsstück aus Denderah (SLATER C8f), dessen Dekorationsschema auch anders gebildet ist (Abb. T32g). Das Stück ist zudem nicht miniaturisiert. Ein Miniaturkelch ohne Dekoration ist Rifeh 8 (aus Grab 254; Abb. T30b).

b) Große Kelche mit Dekoration (?) (Abb. T23)

8618F	L298	e/3	Ib2	H. $x+9,7+x$	i./a. RP
-------	------	-----	-----	--------------	----------

Die dekorierte Variante der Kelche zeigt sich nicht nur in Miniaturform, sondern möglicherweise auch umgekehrt, in einer Großform. Das Fragment 8618F aus Ib2-Ton hat drei horizontale Rillenbänder erhalten, zwischen denen zwei Wellenbandzonen laufen. Da auch der Knick an der Körperscherbe erhalten ist, ließ sich das Stück orientieren. Die Wandung schwingt ziemlich flach nach außen, im orientierten Zustand ist sie oberhalb des Knicks 8,5 cm hoch, der Durchmesser beträgt am Knick 10,5 cm und 18,5 cm an der Stelle, wo der Rand weggebrochen ist. Vermutlich war die weggebrochene Wandzone oberhalb des dritten Dekorationsstreifens nicht mehr hoch, vielleicht 1,5 bis 2 cm. Damit würde sich ein erschlossener Mündungsdurchmesser von $*MD = 20-21$ ergeben. Gegenüber dem Haupttyp der „Kelche“ wäre dies ein um etwa $\frac{1}{3}$ größeres Format.

Ganz unklar bleibt dagegen die Bildung des Fußes: es könnte sich um einen eher flachen Fuß gehandelt haben wie bei den „Großen dekorierten Knickwandschalen“ der „Groben Ware“, oder aber um einen hochgezogenen Fuß nach Art der Kelche. Je nachdem, könnte die Gesamthöhe des Stücks auf etwa $*H = 12,5$ bis $*H = 14,5-15$ cm ergänzt werden. Die tatsächliche Lösung lag vielleicht irgendwo dazwischen, denn die erhaltene Wandung entspricht doch am ehesten den „Kelchen“, aber bei einer Großform war der Boden aus Gründen der Stabilität wahrscheinlich weniger hochgezogen (Abb. T27c). Auffallend ist, dass die rote Farbe der Oberfläche mit einem Lappen „weich poliert“ wurde.

c) Miniaturkelch mit Ausgusstülle (?) (Abb. T23)

8907R	L35	c	Ib2	H. $x+3,5+x$	i./a. RF. Form hypothetisch ergänzt
-------	-----	---	-----	--------------	-------------------------------------

Das Fragment 8907R ist eine singuläre Sonderform. Erhalten ist ein nur 3,5 cm hohes Stück vom Unterteil eines Miniaturgefäßes, an dem eine ebenfalls abgebrochene Tülle sitzt. Sowohl der Gefäßoberteil mit der Mündung, als auch der weggebrochene Boden fehlen. Dieser war höchstwahrscheinlich nach Art der Kelchböden als stark abgesetzter Standboden gebildet. An dem erhaltenen Wandstück scheint

zudem der Knick der typischen Kelchform erhalten zu sein. Die schlüssigste Rekonstruktion ist daher die zu einem Miniaturkelch von etwa 7 cm Höhe, bei einem Durchmesser am Knick von 4 cm, und einem Mündungsdurchmesser von 6–7 cm. Der vorhandene Tüllenansatz muss verlängert werden, der Ausguss war wohl mindestens 3 cm lang (Abb. 27c). Diese sehr seltsame und auch sehr kleine Form ist schwer

zu erklären. Selbst für einen „feeding cup“ wäre bei dem geringen Volumen kaum eine sinnvolle Verwendung möglich. Sicherlich handelt es sich jedoch nicht um ein Modellgefäß. Sollte vielleicht ein Portionierer, etwa im medizinischen Bereich oder für die Bereitung von Kultingredienzen, vorliegen? Das Stück stammt aus dem Bereich des östlichen Tempe-lungangs ([L35], str. c).

Eine weitere Sonderform ist bisher nur aus Sedment und Beni Hassan bekannt, nämlich

d) Kelche mit Wellenrand

Die Sedment-Publikation gibt zwei Exemplare, 38H aus Grab 1607 und 38M aus Grab 1554 (Abb. T32h). Das letztere Stück hat nebst der Wellenrandmündung zusätzlich noch einen mit ursprünglich wohl vier Perforierungen geschmückten Fuß. Trotz seines fragmentarischen Zustandes wurde dieses ausgefallene Stück in die Sammlung des Petrie Museum übernommen (UC18177). Das Stück Beni Hassan 56 ist miniaturisiert (Abb. T32i).⁵⁶⁷

18. Tiefe Schalen mit Innentasche und Handhabe (Abb. T33)

8907M	L208	e/2	Ib2	H. 7,5+x	i./a. RF. Orientierung unsicher.
8907N	L216	e/1	Ib2	H. 7,5+x	i./a. RF. Orientierung unsicher
8565Y	j/61, Gru. 2	a	Ib2	Md. ca. 22	i./a. RF, dünn. Orientierung unsicher. Nur unterer Teil der Tasche erhalten

Diese nicht häufige, aber wohlbekannte Form ist in Ezbet Ruschdi in drei Fragmenten belegt, wovon zwei aus der Siedlung str. e stammen, eines aber aus einer späten Scherbengrube (str. a), die wohl etwa in die Mitte oder die 2. Hälfte der 13. Dynastie zu setzen ist. Einige Scherben dieses Typs sind auch aus Tell el-Dab^a bekannt geworden, ebenfalls aus Schichten der mittleren bis späten 13. Dynastie.⁵⁶⁸ Andererseits stammt eine Scherbe, die von den Bearbeitern sehr flach positioniert wurde (wie fundiert diese Rekonstruktion ist, ist aus der Publikation nicht zu entscheiden), aus Herakleopolis, dort vergesellschaftet mit Keramik der 1. Zzt. bzw. des frühen Mittleren Reiches (?).⁵⁶⁹ Dies lässt jedenfalls darauf schließen, dass derartige Gefäße über einen langen Zeitraum hinweg mit relativ konstanten formalen Merkmalen produziert wurden.⁵⁷⁰

In allen Fällen in Ezbet Ruschdi ist das eigentliche Gefäß untergegangen, lediglich Teile der Innentasche und die Handhabe auf der Außenseite sind erhalten. Wie die wenigen vollständigen Parallelstücke zeigen, handelt es sich bei diesem Gefäßtyp um tiefe, etwa halbkugelige Schalen, die an einer Stelle des Randes die erwähnte Innentasche sitzen haben, mit der stets eine Noppe auf der Außenseite korrespondiert. Zweifellos ist diese Anordnung funktional zu erklären. Naheliegend ist es, an eine heiße Flüssigkeit zu denken, die in diesen Gefäßen transportiert werden konnte.

Der Daumen griff in die Innentasche, wobei die außen angebrachte Noppe als Stütze für die Finger diente. Bei den beiden vollständig erhaltenen Parallelstücken aus Elephantine⁵⁷¹ und Kahun,⁵⁷² und ebenso bei den beiden Belegen aus der Siedlung von Ezbet Ruschdi handelt es sich dabei um mehr oder weniger flache, gleichmäßig geformte Noppen. Bei den meisten der Parallelstücke aus Tell el-Dab^a dagegen, aber auch bei dem Stück aus Herakleopolis und bei der Scherbe aus Ezbet Ruschdi, str. a, liegt ein eher hornförmiger Zapfen vor, der nach rechts oder links verkrümmt sein kann. Das etwa zeitgleiche Auftreten in Tell el-Dab^a und Ezbet Ruschdi, str. a, könnte als chronologisch relevanter Entwicklungsschritt von einer einfachen Noppe zu einer funktional besser angepassten komplexeren Form verstanden werden, wenn das frühe (Einzel-)stück aus Herakleopolis dem nicht entgegenstehen würde.

Die Innentaschen und die Noppen sind ohne große Sorgfalt händisch an die im übrigen gedrehten Schalen angesetzt. Händische Verstreichspuren sind reichlich vorhanden. Die Schalen sind stets mit roter Farbe bedeckt, wobei die Beobachtung an zwei der Stücke aus Ezbet Ruschdi, dass die Innenseite der Taschen nicht gefärbt ist und der Bereich um die Handhabe wenig sorgfältig und nur unvollständig mit Farbe bedeckt ist, darauf schließen lässt, dass diese Gefäße

⁵⁶⁷ Wellenrandgefäße aus Harageh, Sedment und Beni Hassan sind zusammengestellt bei B.J. KEMP und R. MERRILLEES, *Minoan Pottery*, 53, fig. 21.

⁵⁶⁸ D. ASTON, *TD XII*, ns. 127–130.

⁵⁶⁹ M.J. LOPEZ GRANDE, F. QUSADA SANZ, und M.A. MOLINERO POLO, *Excavaciones en Ehnasya el Medina II*, Madrid 1995, Lam. 18g.

⁵⁷⁰ Eine Scherbe aus Tell el-Amarna (P.J. ROSE, in: A. EL-KHOULI und J. MARTIN, *Excavations in the Royal Necropolis at el-Amarna 1984*, Cairo 1987, 26) belegt den Fortbestand der Form im Neuen Reich.

⁵⁷¹ C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, Abb. 154i.

⁵⁷² W.M.F. PETRIE, *Kahun, Gurob and Hawara*, pl. 13/49 = MAN 432.

mit einem Pinsel bemalt worden sind und nicht etwa in ein Farbbad getaucht wurden.

Der fragmentarische Charakter der Stücke gestattet weder eine Messung des Mündungsdurchmessers, noch eine exakte Orientierung der Taschen im Raum.⁵⁷³ (Die versuchsweise Rekonstruktion des Stücks 8565Y mit etwa Md. = 22 ist lediglich ein Vorschlag). Nach dem Vorbild der vollständig erhaltenen

Parallelstücke aus Elephantine und Kahun wird man wohl nicht fehlgehen, von einer etwa halbkugeligen Gestalt der Gefäße auszugehen (Abb. T34a, b). Das Stück aus Elephantine ist am Rand zudem ganz leicht eingezogen. Die moderaten Maße der Parallelstücke (Md. = 17,2 in Elephantine; 16,5 cm in Kahun⁵⁷⁴) unterstützen die Ansicht, dass die Schalen gefüllt mit einer Hand getragen wurden.

19. Kleine offene Töpfe mit verdicktem Rand und flachem Boden (Abb. T33)

8620W	L545	e/3–e/4	Ic1	Md. 15,5; GD. 17; Bd. 10,7; H. 12,5; I = 136	a RF, i RF im Randbereich
8886M	L504	e/1	Ic1	Md. 14,5; GD. 15,2; Bd. 7,8; H. 11; I = 138	i./a. RF

Dieser ungewöhnliche Typ ist terminologisch schwer einzuordnen. Die beiden vollständigen Exemplare zeigen breite flache Böden und eine steil ansteigende, leicht gerundete Wandung. Die Mündungsdurchmesser (Md = 15,5; Md = 14,5) sind nur wenig breiter als die Bodendurchmesser. Die Ränder sind an der Außenseite verdickt.

Zur Klärung der Frage, ob eine „offene“ oder „geschlossene“ Gefäßform vorliegt, erweist sich die von Do. Arnold vorgeschlagene Formel⁵⁷⁵ als hilfreich. Demgemäß sind Gefäße mit einem „Aperture Index“ (Md/GD × 100; Abgekürzt I_A) von 85 oder mehr „offen“, solche mit weniger als 85 „geschlossen“. Im Falle der beiden hier zu besprechenden Stücke hat 8886M einen I_A

von 95, und 8620W einen I_A von 91. Beide Stücke sind also „offene Gefäße“. Die Terminologie der Arnoldschen Formklassen ist jedoch schwer ins Deutsche zu übernehmen. Definitionskriterium ist der „Vessel Index“ (I), zwischen I = 110–250 handelt es sich um „Cups“. Mit I = 136 und I = 138 fallen die beiden hier vorliegenden Stücke in diese Gruppe. Im Unterschied zu den bisher behandelten „Näpfen“ und „Tiefen Schalen“ handelt es sich hier um einen dickwandigen Gefäßtyp, der zwar aus Ic1 Ton gemacht ist, jedoch trotz seiner kleinen Dimensionen wohl kein „Tafelgeschirr“ gewesen ist. „Töpfe“ scheint daher als Bezeichnung angemessen, klein und offen ergibt sich aus den erwähnten morphologischen Eigenschaften.

20. Große Schüsseln mit eingezogener Schulter und Außenlippe (Abb. T33)

8565W	L536	e/1	Ic1	Md. 37	i./a. RF. Boden fehlt
-------	------	-----	-----	--------	-----------------------

Dieser Typ ist lediglich durch das Stück 8565W belegt. Es besteht aus Ic1-Ton, ist innen und außen rot und hat einen Mündungsdurchmesser von Md = 37. Der Rand ist etwas eingezogen, die abgestrichene Mündung bildet eine Lippe. Der Boden fehlt, seine Gestalt ist nicht

bekannt. Jedoch scheint eine minimale Schwingung der Gefäßwand oberhalb der Bruchstelle darauf hinzudeuten, dass kein Rundboden vorhanden war, sondern dass ein abgesetzter Boden zu ergänzen ist.

21. Kleine offene Töpfe mit eingezogener Schulter und Ausgusstülle (Abb. T33)

exK8285	I/61, M166	e/3 (–e/4)	Ib2	Md. 12	Unterteil fehlt, Tülle abgebrochen. i./a. RF
8928H	L531	e/1	Ib2	Md. 13,5	Boden fehlt, Tülle abgebrochen. i./a. RF

Dieser seltene Typ hat sich in zwei Exemplaren erhalten. Mit Md = 13,5 bzw. ca. 12 haben diese etwa die Dimension eines Napfes, der Ton ist Ib2, die Ofl. ist

innen und außen rot gefärbt. Der Gefäßunterteil nebst dem Boden fehlt bei beiden Stücken, dessen Gestalt lässt sich nicht erschließen. Die Schulter ist eingezo-

⁵⁷³ D. ASTON, *TD XII*, Text, 79, vermutet, dass die Scherben immer so zu positionieren sind, dass der Rand der Innentasche über den Gefäßrand hinausragt.

⁵⁷⁴ A.S. GRIFFITH, *Catalogue of Egyptian Antiquities of the XII and XVIII Dynasties from Kahun, Illahun and Gurob*, Manchester/London 1910, 41.

⁵⁷⁵ Do. ARNOLD in D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, 135.

gen, der Rand ist abgestrichen (8928H) bzw. einfach (exK8285). An der durch die Einziehung gebildeten Rundung ist eine Bohrung durch den Gefäßkörper angebracht, die durch eine zum Großteil weggebrochene Tülle akzentuiert ist.

Das geringe Volumen der Gefäße und die schmale Bohrung, welche nur einen geringen Durchfluss gestattet, lassen daran denken, dass es sich funktional um ein Gefäß handelt, wie es etwa in verschiedenen in der Literatur als solchen bezeichneten „feeding cups“⁵⁷⁶ vorliegt.

22. Mittelgroße offene Töpfe mit eingezogener Schulter und Standboden (Abb. T33)

8905G	L568	e/2	Ib2	Md. 17,7; GD. 19; Bd. 7; H. 16,8; I = 130	a RF, im unteren Drittel angeschmaucht
-------	------	-----	-----	---	--

Das Stück 8905G ist eines der wenigen Töpfe, welche die Kontur vollständig erhalten haben. Daher können hier die Körperproportionen und die Bodenbildung beobachtet werden. Das Stück besteht aus Ib2-Ton und ist außen rot gefärbt. Bei einer Höhe von $H = 16,8$ und einem Durchmesser von $Md = 17,7$ cm hat es einen Index von $I = 130$. Der „Aperture Index“ (I_A) ist 93, es ist daher als offen zu bezeichnen. Man muss aber doch anmerken, dass der Topf nur außen rot war, was

darauf schließen lässt, dass er bei seiner Herstellung nach Art eines „geschlossenen Gefäßes“ behandelt wurde. Schmauchspuren an der unteren Gefäßhälfte lassen zudem erkennen, dass er offenbar als Kochtopf verwendet wurde, eine Funktion, die tendenziell eher geschlossenen Gefäßen vorbehalten war.

Die Mündung ist leicht eingezogen, der Rand abgestrichen und leicht verdickt. Der Boden ist ein deutlich abgesetzter Standboden.

23. Knickwandschälchen mit dekoriertem Rand (Abb. T33)

8927W	L446	e/1 ?	Ia/Id ?	Md. 9,2	TG. Unterteil fehlt. Ritzdekoration
-------	------	-------	---------	---------	-------------------------------------

Eine ganz ungewöhnliche Sonderform, die in lediglich einer Scherbe überliefert ist (8927W). Der Körper und Boden des kleinen Schälchens ($Md = 9,2$) ist unterhalb des Knickes weggebrochen. Der erhaltene Teil zeigt einen sehr scharfen Knick, darüber eine starke konkave Einziehung und einen nach außen umgeschlagenen einfachen Rand, an dessen Oberseite eine Dekoration aus Kerben angebracht ist. Eine weitere Zone mit einer Ritzdekoration aus bis zu 2 mm tiefen Kerben verläuft am Körper direkt über dem Knick. Das Material ist ganz feiner Nilton mit etwas Kalk, daher Ia oder Id, die

Ofl., obwohl tongrundig, ist glatt und von rötlich-grauer Farbe. Der Bruchquerschnitt ist ganz schwarz. Das Stück stammt aus dem Plq. m/57, also von jenseits der westlichen Umfassungsmauer, durch welche die Stratigraphie dieses Planquadrates von derjenigen innerhalb des Temenos ganz abgetrennt ist. Aufgrund der Keramikfunde aus dem gleichen Kontext [L446] kann das Stück jedoch str. e zugeordnet werden. Da es sich um das erste Auftreten von str. e-Keramik in diesem Plq. handelt, vermutlich str. e/1.

24. Fußschalen mit hohem geschlossenem Fuß (Abb. T34)

8899R	o/59, Gru. 22	e/2–e/3	Ic1	i./a. RF, Schale fehlt
8617Q	L247	e/2	Ic1	Reste RF, nur Fußunterteil

Während sich in der groben Ware eine ganze Reihe von Fußschalen mit niedrigem geschlossenem Fuß erhalten hat (s. unten, 35), gehören zwei Exemplare hoher geschlossener Füße zur Gruppe der „Feinen und mittleren Ware“, beide aus Ic1. 8899R ist das besser erhaltene Stück, denn es zeigt noch den Ansatz der aus-

schwingenden Schalen-Wandung. Der eigentliche Fuß ist ca. 9 cm hoch und hat eine Basis von $Bd = 9$ cm. Der Fuß war nach oben zu offen und innen und außen sorgfältig mit roter Farbe bedeckt. Das zweite Stück ist dagegen nur flüchtig rot überwaschen.

⁵⁷⁶ s. z.B. J. BOURRIAU, *Umm el-Ga'ab*, 69, 126.

Geschlossene Gefäße

25. Kugelige Vasen mit einfachem Rand (Abb. T35)

exK7565	L253	c	Ib2	Md. 5,2	i./a. RF; nur Mündung
---------	------	---	-----	---------	-----------------------

Im Keramikmaterial von Ezbet Ruschdi finden sich in großer Zahl Mündungen von Vasen und Flaschen, die einen einfachen nicht profilierten Rand aufweisen. In den meisten Fällen gehören sie zu großen Behältern („Flaschen“) der „Groben Ware“, wie sich einige auch mehr oder weniger vollständig erhalten haben (s. dort, 45). Häufig waren aber auch Gefäße aus Ib2 oder Ic1 Ton mit derartigen Mündungen versehen. Außer der unterschiedlichen Ware zeigen die Mündungsfragmente keine formalen Unterschiede. Die zahlreich erhaltenen Mündungen ließen sich nur in den seltensten Fällen an die – viel weniger zahlreichen – erhaltenen Gefäßkörper anpassen. So bleibt die Frage, ob die einfachen Mündungen mit einer speziellen Körperform

kombiniert sind, letztlich offen. Es fällt jedenfalls auf, dass die in Frage kommenden erhaltenen Gefäßkörper praktisch alle globulär sind. Dort, wo wenigstens der Halsansatz erhalten ist, handelt es sich zumeist um eine ziemlich schmale Einziehung, die aus der Rundung des Gefäßkörpers ohne Absatz heraus entwickelt wird. Die Mündungsfragmente ließen sich mit diesen Vasenkörpern problemlos kombinieren und gehören zumindest zum Teil sicherlich hierher.

Die Mündung aus o/59, [L253] ist repräsentativ für eine große Zahl ähnlicher Stücke, die in den Schichten des str. e regelmäßig auftreten, aber auch in str. c noch vorkommen. s. auch die entsprechenden Stücke in der Gruppe der „Groben Ware“ (45).

26. Kugelige Vasen/Töpfe mit Wulstrand (Abb. T35)

8906V	L307	e/3	Ic1	Md. 9,2; GD. 19	Boden fehlt. Kantig abgestrichener Rand. a. RF
8892O	L284	e/3	Ic1	Md. 9; GD. 20,8; H. 23	a. RF, fleckig angeschmaucht
8617P	L247	e/2	Ib2	Md. 8; Gd. 14	Boden fehlt. a. RF
8643O	L360	e/1	Ic1	Md. 8,6; GD. 23,5	Boden fehlt. a. RF, untere Hälfte angeschmaucht
8899H	L103	b/c	Ic1	Md. 8,6; GD. 18	Boden fehlt. Profiliertes Rand.a. RF, verrußt

Weit weniger häufig als die einfachen Mündungen sind profilierte Mündungen anzutreffen, die dann meist als umgeschlagene Wulstränder gebildet sind. Von fünf einigermaßen gut erhaltenen Exemplaren von Gefäßen mit solchen Mündungen zeigen drei eine globuläre Körperform, eine Vase ist hingegen schmaler

und etwas gelängt. Andererseits hat eine der bauchigen Vasen/Töpfe keinen richtigen Wulstrand, sondern lediglich eine profilierte, abgesetzte Verdickung, eine weitere hat einen kantig profilierten Rand. Das spärliche Material gestattet jedoch keine Gruppenbildung, die Stücke sind daher hier zusammengefasst.

27. Kugelige Vasen/Töpfe (Körper) (Abb. T36, T37)

8898A	L547	e/4	Ib2	GD. 17,7	Oberteil fehlt. a. RF
8898U	L57	(e/3-) e/4	Ib2	GD. 18,9	Oberteil fehlt. a. RF, angeschmaucht
8898L	L621	e/3	Ic1	GD. 21	Oberteil und Boden fehlen. a. RF. Marke vor Brand
8886C	L380	e/3	Ic1	GD. 17	Mündung und Boden fehlen. a. RF
8888T	L172	e/2; e/3	Ic1	GD. 15,6	a. RF. Oberteil fehlt, Bruchkante abgeschliffen
8892N	L247	e/2	Ic1	GD. 17	Mündung fehlt. a. RF, angeschmaucht
8617N	L245	e/2	Ic1	GD. 17	Oberteil fehlt. a. RF
8617O	L245	e/2	Ib2	GD. 16,5	Oberteil und Boden fehlen. a. RF
8617K	L527	e/2	Ib1	GD. 13, 7	Mündung fehlt. a. RF
8898V	k/58, M130	e/1 ?	Ib2	GD. 11,5	Oberteil fehlt. a. RF, dünn, unten angeschmaucht. Marke vor dem Brand
8900P	L232	d	Ic1	GD. 16	Oberteil fehlt. a. RF, angeschmaucht
8898B	L540	c	Ib2	GD. 16,1	Mündung fehlt. a. RF in Spuren, angeschmaucht
8897T	L107	b (-c)	Ic1	GD. 18	Oberteil fehlt. a. RF, geschwärzt
8555T	m/62, Gru. 1	a (E/3-E/2)	Ib2	GD. 14	TG. Ovoide Körperkontur.

Der Großteil der rekonstruierbaren Vasenkörper hat keine Mündung erhalten, andererseits können bei weitem die meisten Mündungsfragmente keinem Körper zugewiesen werden. Die Vasenkörper geben jedoch darüber Auskunft, dass offensichtlich eine globulär-bauchige Proportionsstruktur vorherrschend war, aus der sich ohne Knick ein schmaler Hals entwickelte. Die Vasen sind durchwegs eher kleinformatig, die erhaltenen Körper sind alle etwa 14 bis 18 cm hoch, die Gefäße sind zumeist wohl auf maximal 25 cm zu ergänzen. Größere Gefäße waren meistens aus gröbe-

rem Ic2 Ton gemacht. Der kleine Körper von 8898V (GD = 11,5) zeigt eine eher rhomboide als kugelige Kontur.

Körper mit ovoider Kontur scheinen auf die „Grobe Ware“ beschränkt zu sein, wenn man von 8555T absieht, der zu einer kleinen Vase aus der späten 13. Dynastie gehört, und somit ganz aus der Reihe fällt.

Wie die Mündungsfragmente sind auch sämtliche Gefäßkörper mit roter Farbe bedeckt, einige aber auch stark angeschmaucht, sodass an eine Verwendung als Kochtopf zu denken ist.

28. Töpfe mit Randleiste (Abb. T37)

exK7516	L113	e/1	Ib2	Md. 10	Nur Mündung, 1 Perforierung. i./a. RF, geschwärzt
---------	------	-----	-----	--------	---

Im Niltonmaterial (Ib2) hat sich ein Mündungsfragment dieses Typs erhalten, es gibt eine analoge Form aus Mergelton (Iic; s. dort, 60g). Die Körperstruktur des Stücks ist unbekannt, vermutlich handelte es sich um einen kugeligen oder ovoiden Körper. Die Mündung ist einfach eingezogen, doch sitzt auf der Außenseite unmittelbar unterhalb des Randes ein im Querschnitt dreieckiger Wulst, der vermutlich als Auflage für einen

Deckel diente. Damit korrespondiert ein Loch, das die Wandung ca. 1 cm unterhalb dieses Wulstes durchstößt, mit dessen Hilfe eine Verschnürung eines Deckels vorgenommen werden konnte. In Analogie zu komplett erhaltenen Gefäßen mit Verschnürsystemen kann man annehmen, dass ursprünglich vier derartige Löcher vorhanden waren, sodass eine kreuzförmige Verschnürung vorgenommen werden konnte.

29. Henkelkrüge (Abb. T38)

exK8199	k/59/60, Gru. 10	e/3–4	Ic1	Md. ca. 9	Unterteil fehlt. a. RF
exK8386	L39	e/2–e/4	Ib2	H. x+4,2+x	Wandstück mit unterem Henkelansatz. a. RF
exK7466	n/60, Gru. 11	e/3	Ic1	Md. ca. 9	Nur Henkel, Orientierung unsicher. a. RF
8907A	L620	e/3	Ib2	Md. 19; GD. 24	Unterteil fehlt, Rand nicht dekoriert, Henkelansatz nicht eingezapft. a. RF
8887S	L499	e/2	Ic1	Bd. 7,5; GD. 17,5	Oberteil fehlt. a. RF
8643S	L173	e/2	Ic1	Md. 8; GD. 18; Bd. 7,3; H. 21,3	Stark verzogen. a. RF
exK7403	n/59, M418/ 420/ 421	e/1	Ib2	H. 7,2+x	RF, nur Henkel und Ansatz der Mündung
8555G	L528	e/1	Ib2	Md. 8; GD. 17; Bd. 6,3; H. 19,8	a. RF
8616N	L105	b/c	Ib2	Md. 7,5; GD. 18; Bd. 8; H. 21,4	Mündung zum Großteil weggebrochen. a. RF
exK7391	L78	b	Ib2	H. x+8,2+x	Nur Henkelfragment. RF

Von diesem seltenen und sehr speziellen Typ haben sich drei Exemplare erhalten, und einige wenige Scherben weiterer Stücke können dem Typ zugeordnet werden. Alle Belege stammen aus der Siedlung str. e, lediglich das Stück 8618N wurde in einem Haus des Plq. o/59 in einer Schicht des str. b/c gefunden, und in [L78] (K7391; str. b) das Fragment eines Henkels.

Die erhaltenen Stücke zeigen eine große Einheitlichkeit ihrer Merkmale. So liegen die Mündungsdurchmesser der erhaltenen Stücke zwischen 8 und 10 cm, die Höhen zwischen 19,4 und 21 cm. Der Randbereich ist mit horizontalen Rillen verziert (lediglich bei dem Stück 8907A fehlen diese, bei 8618N ist die Mündung nicht erhalten). Die Mündungen sind einfach

und stehen gerade, lediglich das Stück 8907A zeigt eine leichte Verdickung und ist auch etwas abgesetzt. Ein Ausgussschnabel war soweit erkennbar nicht vorhanden. Der Henkel ist mit seinem oberen Ansatz aus der Mündung heraus entwickelt, unten aber durch ein Loch in der Gefäßwand gesteckt. (Auch hierbei bildet das Stück 8907A eine Ausnahme: hier ist der Henkel unten lediglich an den Gefäßkörper geklebt, ohne diesen zu perforieren.) Unterhalb des Henkels ist zudem ein kurzes streifenförmiges Stück Ton an die Gefäßwand appliziert, welches mit vertikal eingeritzten Streifen verziert ist. (Bei dem Stück 8618N fehlt dieser Tonstreifen; bei 8907A lediglich die Verzierung. Bei dem Stück aus K8199 ist der Tonstreifen nicht vor-

handen, oder nicht wahrnehmbar, die Dekoration aber schon). Der Henkelquerschnitt ist im Regelfall rund, doch zeigt das Stück 8643S einen ins Kantige zurechtgedrückten Querschnitt.

Die Krüge sind bauchig, mit dem maximalen Durchmesser etwa in der Mitte der Körperkontur. Ein Ringboden ist in allen erhaltenen Fällen vorhanden, ein ungewöhnliches Element bei geschlossenen Gefäßen dieser Zeit, die im Allgemeinen rundbodig und auf Ständer zu postieren waren. Die Oberfläche der Krüge ist stets mit roter Farbe bedeckt, die sich im Mündungsbereich auch ins Innere zieht. Eine Untersuchung der Volumina der Krüge aus Ezbet Ruschdi ergab, dass die erhaltenen Niltonkrüge stets ca. 2 Liter faßten, während der rekonstruierte Krug 8907A jedenfalls über 4 Liter Volumen hatte (Abb. T38a).

Eine analoge Form existiert auch in Mergel C Ton (IIc, 65). Diese scheint aber im Gegensatz zu den Niltonkrügen (nur?) in der späten 12. und 13. Dynastie vorzukommen.⁵⁷⁷ Bezüglich der Formdetails gibt es einige signifikante Unterschiede. Die Mergeltonkrüge zeigen keine Rillendekoration am Rand, und die Bodenbildung lässt mehrere Varianten erkennen, darunter Rund-, Scheiben- und Ringböden.⁵⁷⁸

Auf der Suche nach Parallelen für diesen seltenen Typ ist man in den älteren Publikationen sogleich mit der Frage konfrontiert, ob nun die formal ähnliche Nilton- oder die Mergeltonvariante vorliegt. Nimmt man etwa das in Petries Kahun-Publikation abgebildete Stück⁵⁷⁹, so könnte nach der Bodenbildung und der

Körperkontur durchaus ein Stück aus Nilton vorliegen, entsprechend dem hier behandelten Typ. Andererseits sind keine Rillen an der Mündung verzeichnet, und die Vergesellschaftung mit Material, das überwiegend aus der späten 12. und 13. Dynastie stammt, sprechen für die Mergel C Ton Variante. Von J. Bourriau und S. Quirke ist dieses Stück –in Analogie zu einem nach England verbrachten Krugoberteil, der in einer neuen Zeichnung von C. Gallorini vorliegt– ohne weitere Diskussion der Mergel C-Gruppe zugewiesen worden.⁵⁸⁰ Vermutlich kann das der Zeichnung „Kahun pl.12/18“ zugrundeliegende Stück mit dem Exemplar EGY 354 im Manchester Museum identifiziert werden. Das im online-Katalog abrufbare Photo⁵⁸¹ dieses Gefäßes trägt jedoch zur Klärung der Frage nichts bei. Mergel C ist ebenso möglich wie eine Machart aus dunkelrot poliertem Nilton. Auch die Exemplare aus Buhen gehören eher zur Mergel-C Gruppe, die Proportionierung ist anders als bei den Stücken aus Ezbet Ruschdi.⁵⁸² Ein Krug aus Mirgissa⁵⁸³ hingegen sieht den Ruschdi-Stücken sehr ähnlich und auch die Art, wie der Rand abgebrochen ist, lässt auf Nilton schließen. Dieses Stück stellt daher eine enge Parallele zu den Krügen aus Ezbet Ruschdi dar.

Ein formal ähnlicher Krug aus Elephantine, Bau-schicht 13, ist, trotz der Bestimmung der Ware als typischer Nilton durch eine Dünnschliffanalyse von N. Porath, letztlich ungeklärt und, da glänzend schwarz poliert, jedenfalls keine echte Parallele zu den Stücken aus Ezbet Ruschdi.⁵⁸⁴

Grobe Ware

Offene Gefäße

30. Schalen mit geschwungener Kontur, klein (Abb. T39)

8618I	L176	e/2; e/3	Ic2	Md. 26; H. 8,2; I = 317	i. RF/a. TG. Leicht verdickte Lippe, abgeflachter Boden
8906Z	L198	e/1	Ic2	Md. 25; H. 5,5; I = 454	i. RF/a. TG. Leicht verdickte Lippe
8887H	L367	e/1	Ic2	Md. 17,8; H. 3; I = 593	i./a. RF, dünn. Rand leicht abgekantet. Verzogen
8554P	j/61, Gru. 2	a	Ic2	Md. 26,5; H. 7,6; I = 349	TG? (Ofl. erodiert). Boden fehlt

⁵⁷⁷ s. die Belege bei B. BADER, *TD XIII*, 196, Typ 60.

⁵⁷⁸ BADER, *ibid.*, 196.

⁵⁷⁹ W.M.F. PETRIE, *Kahun, Gurob and Hawara*, pl. 12, 18.

⁵⁸⁰ J. BOURRIAU und S. QUIRKE, *The late Middle Kingdom ceramic repertoire in words and objects*, in S. QUIRKE (Hg.), *Lahun Studies*, Reigate 1998, fig. 1/7 und 1/8.

⁵⁸¹ <http://emu.man.ac.uk/webmmtest/pages/common/imagedisplay.php?irn=1015&reftable=ecatalogue&refirn=109541> (zuletzt aufgerufen: 10. 09. 2014).

⁵⁸² W.B. EMERY, H.S. SMITH, und A. MILLIARD, *The fortress of Buhen*, London 1979, pl. 67/126. Vgl. dazu die Bemerkung von D. ASTON, *TD XII*, 95.

⁵⁸³ D. DUNHAM, *Second Cataract Forts II*, Boston 1967, pl. 88, C13024.

⁵⁸⁴ Zur Frage der schwarzpolierten Ware aus Elephantine erhielt ich von T. Rzeuska folgende freundliche Auskunft: „The group of ‚Black Elephantine‘ is rather small, but distinguished. It consists of vessels made of Nile silt (usually B1) and Marl A2“.

Kleine Schalen aus grober Ware sind selten. Mehr noch als bei den geschlossenen Gefäßen (Vasen, Flaschen) sind die Eigenschaften „grobe Ware“ und „groß“ sowie „feine/mittlere Ware“ und „klein“ bei den „Schalen“ sehr deutlich korreliert. Die vier erhaltenen Stücke haben alle eine mehr oder weniger stark geschwungene

Kontur, einfache, leicht abgekantete oder leicht verdickte Lippen und runde oder leicht abgeflachte Böden. Rote Farbe kann innen und außen, nur innen oder gar nicht vorkommen. Die Ware ist Ic2, die Durchmesser betragen Md = 17,8 bis Md = 26.

31. Schalen mit geschwungener Kontur, groß (Abb. T39, T40, T41)

a) mit einfachem Rand

8887K	L411	e/2	Ic2	Md. ca. 37,5; H. ca. 8,5; I = ca. 441	i. RF/a. TG. Einfache Kontur, Boden fehlt
8603	L246	e/2	Ic2	Md. 38,5; H. 9,6; I = ca.401	i. RF/ a. TG; stark verzogen
8593	L245	e/2	Ic2	Md. 30; H. 8; I = 375	i. RF/a. TG
8602	L254	c	Ic2	Md. 35; H. 9,2; I = 380	i. RF/ a. TG
8892R	L27	c	Ic2	Md. 31,8; H. 9,6; I = 331	TG ? (Ofl. erodiert)
8569R	o/59, Gru. 2	b/c (-c)	Ic2	Kd. 34; H. ca. 8 (erg.); I = 425	i. RF/a. TG. Boden fehlt
8899Q	L105	b/c	Ic2	Md. 36,5; H. 8,6; I = 424	i. RF, dünn/a. TG
8898C	L2	c/1-b-a	Ic2	Md. 43,7; H. 10,2; I = 428	i./a. RF. Wackelboden. Schnurabdruck unterhalb der Mündung
8897P	L2	c/1-b-a	Ic2	Md. 36; H. 10; I = 360	i. RF/a; TG
8565A	L2	c/1-b-a	Ic2	Md. 49	i./a. RF. Schnurabdruck unterhalb der Mündung. Boden fehlt

b) mit abgestrichenem Rand

8899D	l/61, Gru. 23	e/4	Ic2	Md. 41,5; H. 10; I = 415	TG. 3 Schnurabdrücke unterhalb der Mündung
8907C	Gru. 6	e/2-e/3	Ic2	Md. 32; H. 8,4; I = 369	TG
8569D	L590	e/1	Ic2	Md. 47; H. 8,5; I = 553	i. RF/a. TG. 2 Schnurabdrücke unterhalb der Mündung, Wackelboden
8898O	L31	b-c	Ic2	Md. 40; H. 9,8; I = 408	i. RF/ a. TG
8565D	L31	b-c	Ic2	Md. 38	TG. Boden fehlt

c) mit leicht verdicktem Rand (Lippe)

8905V	L561	e/2	Ic2	Md. 38,5; H. 9,4 (erg.); I = 409	i. RF/a. TG
8887J	L367	e/1	Ic2	Md. 35; H. 9; I = 389	i./a. RF, dünn. Mündung stark verzogen

Schalen aus Ic2-Ton mit einer manchmal nur angedeuteten, manchmal aber auch kräftig ausgebildeten geschwungenen Kontur bei Durchmessern von ca. 28 bis 47 cm finden sich regelmäßig in den Scherbenkollektionen, allerdings traten sie innerhalb der einzelnen Kontexte normalerweise nicht in großer Stückzahl auf. Die Böden aller dieser Schalen sind rund, einige aber auch etwas abgeflacht (Wackelböden). Die Mündungen sind zumeist einfach gerundet, ohne eigene Lippe. Es gibt aber auch eine Variante mit leicht abgestrichenem

Rand, sowie eine andere mit leicht verdicktem Rand. An Varianten der Oberflächenbehandlung begegnet tongrundig, innen und außen rot oder auch nur innen mit roter Farbe bedeckt. In einigen Fällen sind an der Außenseite unterhalb der Mündung Schnurabdrücke sichtbar. Die Stücke sind zumeist recht flach mit Indices von I = 370 bis I = 450. Das große Stück 8569D (Md = 47 cm) ist mit einem Index von I = 553 ungewöhnlich flach.

32. Große Schalen mit einfachem Rand und flachem Boden (Abb. T42)

8900C	L590	e/1	Ic2	Md. 35; H. 9,5; I = 368	i. RF/a. TG. Stark verzogen
8898I	L254	c	Ic2	Md. 45; H. 12; I = 375	i. RF/a. TG. Stark verzogen

Zwei große Schalen kombinieren die Elemente „einfacher Rand“ mit einem flachen Boden. Dieser ist deutlich abgesetzt und im Gegensatz zu den leichten Abflachungen der Wackelböden der vorhergehenden Gruppe, die wohl eher akzidentiell beim Trocknen entstanden sind, jedenfalls intentionell. Das kleinere

Stück 8900C (MD = 35) zeigt eine einfache Wandung ohne Schwingung, der Boden ist deutlich abgesetzt. Das zweite, größere Stück 8898I (MD = 45) hat eine leicht geschwungene Wandung und einen einfachen flachen Boden.

33. Große Schalen mit verdicktem Rand und Standboden (Abb. T42)

8899A	L62	e/4	Ic2	Md. 42; H. 13,8; Bd. 11; I = 304	TG. a. Schnurabdruck. verzogen. i. angeschmaucht
8899C	o/59, zwischen [M561] u. [M547]	b/c-c	Ic2	Md. 42; H. 12,5; Bd. 12; I = 336	a. an der Md. und i. RF

Zwei erhaltene Stücke zeigen einen flachen Boden und einen nach außen umgeschlagenen, verdickten Rand. Eines der Stücke (8899C) hat eine geschwungene

Kontur, das andere (8899A), aus dem frühen Niveau e/4 stammend, zeigt eine einfache Wandung, wobei der Boden etwas abgesetzt ist.

34. Große Schalen mit Innenlippe und flachem Boden (Abb. T43)

8886U	L560	e/2	Ic2	Md. 42; H. 17; Bd. 12; I = 247	i./a. RF. Stark verzogen
8905S	m/61, Gru. 7	a (E/3-E/2)	Ic2	Md. 25; H. 6,5; Bd. 6; I = 385	i. RF (dünn)/a. TG

Ein Einzelstück aus str. a (8905S) repräsentiert einen Typ, der im Material der 12. Dynastie keine Vorläufer hat. Es handelt sich um die ägyptische Imitation eines vorderasiatischen Typs in Nilton, gewöhnlich Ib2 oder Ic1.⁵⁸⁵ In dem vorliegenden Stück ist es grober Nilton, das Innere ist rot gefärbt. Diese Variante („red slipped on the interior“) erscheint laut D. ASTON ab Phase E/2-1 und kommt bis zum Ende der Hyksoszeit vor. Nach Karin KOPETZKY⁵⁸⁶ liegt das Hauptvorkommen in Ph. E/1. Der Inhalt der Grube 7 aus m/61, woher das Stück 8905S stammt, wurde auf Ph. E/3-E/2 bestimmt, was der späten 13. Dynastie bis zur frühen 15. Dynastie

entspricht.

Ganz anders zu beurteilen ist das Stück 8886U, das aus der Siedlung stammt (str. e/2). Es erscheint am ehesten mit den „Schalen mit nach innen geneigtem Rand“ verwandt zu sein, wenn es auch mit MD = 42 cm viel größer als die gewöhnlichen Stücke dieser Gruppe ist. Dementsprechend ist die Ware auch grober Ic2 Ton. Der Boden dieser Schalen, meistens ein Ring- oder Scheibenboden, ist hier zu einem einfachen flachen Boden reduziert. Das Stück ist stark verzogen und wenig sorgfältig geformt. Es handelt sich wohl um ein Einzelstück.

35. Fußschalen mit niedrigem geschlossenem Fuß (Abb. T44, T45)

8643R	o/59, Gru. 22	e/2-e/3	Ic2	i. RF, Schnurabdrücke an der Mündung und am Körper. I = 347
8906X	k/60, Gru. 6	e/2-e/3	Ic2	i. RF, Schnurabdrücke an der Mündung und am Körper. I = 317
8558K	L591	e/1	Ic2	Fuß fehlt
8898J	L504	e/1	Ic2	Fuß fehlt. i./a. RF. Schnurabdrücke an der Mündung und am Körper
8897Y	n/60, Gru. 10	e/3-e/4	Ic2	Nur Fuß erhalten. i. RF
8887Q	L18	e/3	Ic2	Nur Unterteil erhalten. i./a. RF
8620X	L245	e/2	Ic2	Nur Fuß erhalten. i./a. RF
8569N	L527	e/2	Ic2	Nur Fuß erhalten. i./a. RF
8898D	L647	e/1?	Ic2	Nur Fuß erhalten. i./a. RF

⁵⁸⁵ D. ASTON, *TD XII*, Text, 104, Group 73. s. auch die Abbildungen in *Plates*, 93f.

⁵⁸⁶ K. KOPETZKY, *TD XX*, I, 185f.

Dieser Typ, dessen morphologische Eigenschaften sehr stabil sind, war in der Siedlung von ^oEzbet Ruschdi die häufigste offene Form der „Groben Ware“. Es handelt sich um flache Schalen von zumeist etwa Md = 50 cm Durchmesser, wobei die Wandung nicht geschwungen ist, sondern trichterförmig ansteigt. Aus dem unteren Teil heraus ist ein niedriges, meist nur wenige cm hohes zylindrisches Fußstück entwickelt, welches unten immer mit einem flachen Boden abgeschlossen ist. Nach oben zu ist dieser hohle Fuß immer offen. In allen erhaltenen Beispielen ist diese charakteristische Körperkontur mit einer nach unten umgeschlagenen oder „dreieckig“ abgestrichenen Lippe kombiniert, die demnach wohl eine Konstituente des Typs ist. Die Stücke sind fast immer mit roter Farbe bedeckt, entweder innen und außen oder auch nur innen. Schnurabdrücke direkt an der Mündung und/oder am Gefäßkörper darunter sind zumeist vorhanden.

Der geringen Zahl von nur zwei ganz zu rekonstruierenden Stücken stehen eine größere Anzahl von Bodenfragmenten gegenüber und insbesondere die in den meisten Kontexten auftretenden typischen Mündungen. Während nun aber offensichtlich die Fußschalen immer mit diesen Mündungen ausgestattet sind,⁵⁸⁷ ist andererseits nicht zu beweisen, dass alle derartigen Mündungen immer zu Fußschalen gehören. Eine Kombination mit anderen Gefäßkörper- und Bodentypen wäre natürlich möglich. Diese Frage kann nicht konklusiv beantwortet werden, der Befund der Ganzstücke gibt jedoch keine Hinweise auf andere Kombinationen und ein Auftreten bei anderen Typen als den Fußschalen.

Ein Blick auf den Bestand außerhalb von Ezbet Ruschdi zeigt, dass es durchaus eine gewisse Variantenbreite gab. Als beste direkte Parallele ist zunächst ein Stück aus Elephantine zu nennen,⁵⁸⁸ das alle Formattribute mit den Stücken aus Ezbet Ruschdi gemein hat. Demgegenüber zeigen die Stücke aus der Tempelkera-

mik von Abydos-S⁵⁸⁹ in Wegners „Temple pottery typology“ eine signifikante Abweichung: der hohle Fuß ist anders gebildet, sodass im Inneren des Gefäßes ein mit einem scharfen Grat begrenztes „Loch“ entsteht. Wegners Vermutung, darin ein Brennstoffreservoir für ein Tempellicht zu sehen⁵⁹⁰ ist für diese Variante plausibel, jedoch nicht für die Ausprägung des Typs, wie sie in Ezbet Ruschdi und Elephantine vorkommt. In der Einzelaufstellung der Keramik zeigt sich jedoch, dass auch in Abydos-S die Variante mit dem „Brennstoffreservoir“, die Wegner seiner Typologie zugrunde legte, auf die „West Block assemblage“ beschränkt ist,⁵⁹¹ während in der „East Block assemblage“ ein Stück erscheint, das eher denjenigen aus Ezbet Ruschdi gleicht.⁵⁹² Der Typ scheint sehr lange Zeit auffallend stabil geblieben zu sein. Zu sehr ähnlichen Stücken aus der 2. Zwischenzeit s. ASTON, *TD XII, Text*, Group 35 und Group 250, sowie *Plates*, p.37, nr. 105 und p. 258, nrs. 917, 918.

Es sind tatsächlich auch Beispiele für Schalen mit rundem oder flachem Boden bekannt, die mit derartigen Mündungen kombiniert sind, z.B. aus Mirgissa,⁵⁹³ Dra Abu el-Naga⁵⁹⁴ und auch aus Tell el-Dab^a.⁵⁹⁵ Es scheint sich aber um seltene Einzelstücke zu handeln. Ähnlich gebildete Mündungen, die im Scherbenmaterial mit dem hier behandelten Typ verwechselt werden können, treten jedoch bei Opferständern bzw. Räucherschalen mit hohem Fuß auf. Da diese Stücke immer aus einer extra gefertigten Schale und einem Fuß zusammengesetzt wurden, ist es denkbar, dass die gerade erwähnten flachen Schalen ohne Fuß gebliebene „Module“ derartiger Opferständer sind. In Tell el-Dab^a treten solche Opferständer nicht vor str. d/1 auf, also erst in der 13. Dynastie. Auch in Ezbet Ruschdi sind sie in der Siedlung nicht nachzuweisen, ein einzelnes Exemplar (8565U; s. unten, 79) stammt aus einer Grube, die mit Material der Phase E/2–E/3 (späte 13–frühe 15. Dynastie) gefüllt wurde (m/62, Gru. 2).

36. Halbkugelige tiefe Schalen mit Rillendekoration im Randbereich, groß (Abb. T46, T47)

8888Z	L416	e/4–f	Ic2	Md. 30	i. RF, a. RF im Bereich der Rillen. i. fleckig angeschmachtet. Bd. fehlt
8887R	L383	e/3–e/4	Ic2	Md. ca. 28–30	i./a. RF. Bd. fehlt

⁵⁸⁷ Man beachte allerdings die Fußschale aus Abu Ghalib 1933:553, H. LARSEN, *MDIK* 6 (1936), Abb. 11, die einen einfachen Rand aufweist. Dieses Stück wurde von T. BAGH in ihrer Neuaufnahme des Materials (einstweilen *MDAIK* 58, 2002, 29–61) noch nicht neu publiziert, die Vertrauenswürdigkeit der Zeichnung kann daher derzeit nicht beurteilt werden.

⁵⁸⁸ T. RZEUSKA, *MDAIK* 55 (1999), 198, Abb. 43/7.

⁵⁸⁹ J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 238, 27.

⁵⁹⁰ J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 240.

⁵⁹¹ J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 263, fig. 113, 87, 88.

⁵⁹² J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 274, fig. 12, 74.3.

⁵⁹³ A. VILA, *Journal des savants* 1963, fig. 13.15.

⁵⁹⁴ A. SEILER, *Tradition und Wandel. Die Keramik als Spiegel der Kulturentwicklung Thebens in der Zweiten Zwischenzeit*, Mainz a. R. 2005, 149, Abb. 67.

⁵⁹⁵ R. SCHIESTL, *TD XVIII*, 143: TD5980, str. d/2 (Typ 10b: Große Schalen mit kantiger Außenlippe).

8620G	k/59-O, Gru. 15	e/3	Ic2	43; H. 28,5; I = 151	a. am Rand RF, dünn/i. TG. Schnurabdruck
8618H	L273	e/2 (-3)	Ic2	Md. 30	i./a. RF. Bd. fehlt
exK7592	L423	e/2	Ic2	Md. 26	i./a. TG. Bd. fehlt
8905P	L527	e/2	Ic1	Md. 34	i. RF, a. RF im Bereich der Rillen. Bd. fehlt

Vgl. dazu den analogen Typ der „Feinen und mittleren Ware“ (s. oben, 12). Die annähernd halbkugeligen Schalen existieren in allen Größen, begonnen mit Mündungsdurchmessern von ca. 15 cm bis zu über 40 cm. Stets befindet sich unterhalb der Mündung eine Zone aus horizontalen Rillen, die allerdings entweder als feine Rillen nach Art einer „Kämmung“ erscheinen, oder als breite, deutlich voneinander abgesetzte Einzelrillen. Die „Rillenzonen“ nimmt etwa $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ der Gefäßkontur ein. Die kleineren Stücke sind aus Ib2 oder Ic1 Ton gemacht, gehören also zur „Feinen und Mittleren Ware“. Ab einem Mündungsdurchmesser von ca. 26 cm wechselt die Ware zu Ic2, und damit zur „Groben Ware“. Die Stücke der „Groben Ware“ sind häufig nur innen ganz rot, außen aber lediglich im Bereich der Rillenzonen mit roter Farbe behandelt, welche zudem oft nur ganz dünn aufgetragen ist, während die kleineren Stücke der „Feinen und mittleren Ware“ zumeist innen und außen ganz rot gefärbt sind. Der Übergang zwischen den großen und kleinen Stücken ist aber kontinuierlich, der Wechsel der Tonart und die unterschiedliche Oberflächenbehandlung zeigen einen großen Überlappungsbereich. Das vollständig erhaltene Exemplar 8620G, mit einem Md. von 43 cm das größte Stück, ermöglicht einige Beobachtungen zur Herstellungstechnik. Der Boden und

der Gefäßunterteil wurden handgemacht, und darauf die weitere Wandung mit Wülsten aufgebaut und auf der Scheibe nachgedreht. An der Verbindungsstelle zwischen diesen beiden Teilen etwa in der Mitte der Wandung ist ein Schnurabdruck erkennbar.

In den Schichten der Siedlung (str. f–e/1) traten Scherben der kleineren und größeren Variante regelmäßig und in beträchtlicher Stückzahl auf, eine Rekonstruktion war aber nur selten möglich, denn die Gefäße waren in beiden Varianten eher dünnwandig und daher sehr bruchgefährdet. Wandscherben konnten nur dann eindeutig zugewiesen werden, wenn sie von der „Rillenzonen“ stammten. Diese Fragilität ist wahrscheinlich die Ursache dafür, dass Parallelen relativ selten sind. S. aber unter dem entsprechenden Typ der „Feinen und mittleren Ware (12)“. RZEUSKA⁵⁹⁶ stellt völlig gleichartige Stücke aus Elephantine vor, die sie als Kochtöpfe klassifiziert. Für Tell el-Dab'a ist diese Deutung jedoch ausgeschlossen, da Scherben dieses Typs nur selten Brandspuren zeigen. So scheint der interessante Fall eines überregional verbreiteten Keramiktyps vorzuliegen, der lokal unterschiedlich genutzt wurde. Rzeuskas Herleitung derartiger Gefäße von Stücken der nubischen C-Gruppe ist angesichts ihrer Häufigkeit gerade in den frühen Schichten von Tell el-Dab'a eher abzulehnen.

37. Einfache Schalen/Schüsseln mit flachem Boden (Abb. T47)

8899M	k/59, Gru. 12	e/2	Ic2	Md. 18,5; H. 8,5; I = 217	i./a. TG. Verzogen, angeschmaucht
-------	---------------	-----	-----	---------------------------	-----------------------------------

Wie schon für die „Einfachen Schalen“ der feinen Ware, so gilt auch hier, dass die simple unmodifizierte Kugelsegment-Form kaum anzutreffen ist. Lediglich die gerade besprochenen Schalen gehören hierher, aber sie sind durch die Rillenranddekoration gekennzeichnet. Sonst gibt es nur noch das Einzelstück 8899M, vereinzelte weitere Exemplare mögen im Scherben-

material vorhanden gewesen sein, sind aber schwer eindeutig zu identifizieren. Es handelt sich bei dem genannten Stück um eine nicht ganz halbkugelige Schale mit einfacher Kontur, aber einem abgeflachten Boden. Der Durchmesser beträgt lediglich Md = 18,5 cm. Rillendekoration oder Schnurabdrücke sind nicht vorhanden, die Oberfläche wurde tongrundig belassen.

38. Tiefe Schalen/Schüsseln mit verdicktem Rand/Wulstrand (Abb. T48)

8900B	m/59, Schnitt am O-Profil	e/3–e/4?	Ic2	Md. 51	i./a. TG
exK8360(38)	L590	e/1	Ic2	Md. ca. 33	Unterteil fehlt. i. RF/a. TG
exK8360(40)	L590	e/1	Ic2	Md. ca. 50	Boden fehlt. Ausgusstülle. i. RF/a. TG

⁵⁹⁶ T. RZEUSKA, in: *The Egyptian MK Pottery Handbook*, Bd. 2 (The Regional Volume), Elephantine, pl. 8/53.

Ein großes Einzelstück (Md = 51 cm) von nicht ganz halbkugeliger Form ist 8900B. Der Rand ist leicht verdickt, der Boden fehlt, doch ist mit großer Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass das Gefäß rundbodig war.

Scherben von großen dickwandigen Schüsseln mit Wulstrand fanden sich gelegentlich in den Konvoluten, darunter auch solche, deren Mündungen weiter eingezogen sind. (z.B. K8360/38). Eine Variante dieser Gefäße hat eine Ausgusstülle (K8360/40).

39. Tiefe Schalen/Schüsseln mit verdicktem Rand und Standboden (Abb. T48)

8898M	L380/L468	e/3; e/4-f	Ic2	Md. 28–30; H. 17; I = 176	i./a. am Rand RF, dünn. Verzogen
-------	-----------	------------	-----	---------------------------	----------------------------------

Ebenfalls ein Einzelstück, das der vorhergehenden Form sehr ähnlich ist, jedoch einen abgesetzten flachen

Standboden besitzt, ist 8898M. Mit Md = 30 cm ist es auch deutlich kleiner als das sehr große obige Stück.

40. Mittelgroße offene Töpfe mit eingezogener Schulter und Wulstrand (Abb. T48)

8899U	L502	e/2	Ic2	Md. 24; GD. ca. 26	i./a. RF. Bd. fehlt
-------	------	-----	-----	--------------------	---------------------

Nur ein Exemplar (8899U) dieser universellen Form hat sich erhalten, doch ohne Boden. Dieser ist vermutlich rund zu ergänzen. Die Mündung (Md = 24) ist

eingezogen, daran sitzt mit einem Knick abgesetzt der Wulstrand. Innen und außen findet sich rote Farbe.

41. Töpfe mit eingezogenem Wulstrand (Abb. T48)

8898P	L234	e/1	Ic2	Md. 17	a. RF, durch Hitzeeinwirkung grau
-------	------	-----	-----	--------	-----------------------------------

Dieser Typ, der in einigen mehr oder weniger großen Scherben vorliegt (darunter das Stück 8898P), entspricht in seiner Formbildung den „Kochtöpfen“ aus Ie2-Ton. Es handelt sich um tief proportionierte Töpfe, deren Mündung ohne Ausbildung einer Schulter nach innen gezogen ist („Holemouth“). An der Außenseite der Mündung befindet sich ein durch Umschlagen erzeugter flacher Wulst. Diese spezifische Form bildet den Großteil aller Gefäße, die aus Ie2-Ton gemacht wurden (s.u., 71). Dieses Tonmaterial ist aufgrund seines hohen Anteils an relativ grobem Quarzsand gut geeignet, um großer Hitze ausgesetzt zu werden. Derar-

tige Gefäße werden daher als „Kochtöpfe“ bezeichnet, auch dann, wenn ausnahmsweise keine Gebrauchsspuren auf eine tatsächliche Verwendung im offenen Feuer schließen lassen. Es scheint aber, dass andererseits auch die Exemplare aus Ic2-Ton regelmäßig dem offenen Feuer ausgesetzt wurden. Das vorliegende Stück war ursprünglich außen rot gefärbt, doch hat sich dieser ehemalige Farbüberzug großflächig zu grau gewandelt, wahrscheinlich ein Effekt der langanhaltenden großen Hitze, dem das Stück als „Kochtopf“ wohl ausgesetzt war.

42. Große Knickwandschalen mit Ritzdekor (Abb. T49, T50)

exK8176	L314	e/3	Ic2	D. am Knick ca. 23.	a. RF, i. TG. Wandscherbe, Maße nur ungefähr bestimmbar
exK8246	k/61, Profilgräben	e/3	Ic2	Md. ca. 23,5	Boden fehlt, Durchmesser nicht exakt bestimmbar. i./a. RF
8906T	L170	e/2	Ic1	Md. 24	Nur Oberteil, Knick und Unterteil fehlen. i./a. RF
8897Z	L647	e/1?	Ic1	Bd. 10,2	Mündung fehlt. i./a. RF. Erhaltene Dekoration nur horizontale Rillen, etwas verschwenkt
8618G	L367	e/1	Ic2	Bd. 7,4	Mündung fehlt. i./a. RF. Dekoration sehr flach
8927X	L585	e/1	Ic2	Md. 28; H. 18; Bd. 8	i./a. RF. Verzogen
8618E	L77	c	Ic2	D. am Knick ca. 21,5	Wandscherbe. i./a. RF
8913P	m/61, Gru. 3	a (E/2–E/3)	Ic1	Md. 20–22; H. 15,7; Bd. 6,4	RF a. (3/4 der Wand von oben)/ i. 1cm von oben, dünn
8565V	m/62, Gru. 2	a (E/2–E/3)	Ic1	Md. 23; H. 17,5; Bd. 6,6	i./a. RF, dünn

Spielarten dieses Typs begegnen sowohl in den Schichten der Siedlung, als auch in späten Gruben des str. a. Die 2 späten Stücke unterscheiden sich von den älteren Exemplaren nicht so sehr in den Konturen, als in der Machart und Oberflächenerscheinung. Sie sind aus Ic1 Ton gemacht, der dicht zugerichtet ist und ziegelhart gebrannt wurde. Der rote Farbüberzug, soweit vorhanden, ist dünn und nicht deckend, die Farbe ist ein helles, ziegelfarbenes Rot. Demgegenüber sind die älteren Stücke meist aus größerem Ic2 Ton gemacht, der weniger kompakt und weicher gebrannt ist. Die rote Farbe zeigt den gewöhnlichen dunkleren Ton und sie ist deckend aufgetragen. Die Bodenbildung als flache wenig abgesetzte Scheibe oder als flacher Ringboden ist beiden Varianten gemeinsam. Bei den älteren Stücken sitzt der Knick tiefer, die Wandung scheint etwas höher gezogen zu sein und lehnt sich stärker nach außen. Während die Exemplare der älteren Variante, die die Mündung erhalten haben, einfache direkte Ränder zeigen, haben die Stücke aus str. a nach außen gezogene Lippen. Damit entsprechen sie ASTON's „Group 45a“,⁵⁹⁷ die ein Vorkommen von der 13. Dynastie bis in die frühe Hyksoszeit hat.⁵⁹⁸ Alle Stücke tragen eine Ritzdekoration, die mit einem mehrzackigen kammartigen Gerät in den feuchten Ton gerissen wurde. In Ausnahmefällen kann die Dekoration stattdessen auch nur aus jeweils einer breiten Rille gebildet sein. Es gibt in allen Fällen eine Gliederung des Gefäßkörpers durch ein bis drei horizontale Rillen bzw. Rillenzonen, zwischen welchen Wellenbänder eingeschrieben sind. Es kommen 3 horizontale Bänder mit 2 Wellenbändern kombiniert vor, 2 Horizontalbänder mit einem Wellenband, und in einem Fall auch nur ein Horizontalband ohne Wellenband. Nur bei 8906T befindet sich das oberste Wellenband über der ersten Horizontalrille. Die Belege für ASTON's „Group 45a“ tragen alle darüberhinaus noch 2 Noppen unterhalb des Randes, welche bei den beiden späten Stücken aus Ezbet Ruschdi nicht vorhanden sind. Doch sind beide Exemplare nicht vollständig, sodass solche Noppen durchaus auf verlorenen Wandpartien vorhanden gewesen sein könnten.

Im Gegensatz zu dem wohlbekanntem Typ des späten MR und der 2. Zzt. sind Parallelen aus der 12. Dynastie kaum zu benennen. Die großen Gräberfelder dieser Zeit haben keine vergleichbaren Stücke geliefert, aber auch aus den Siedlungen und Tempel-Abfallhaufen wie Abydos-S oder Elephantine sind kaum derartigen Stücke bekannt. Die beste Parallele stammt aus Kahun⁵⁹⁹ und zeigt ein sehr ähnlich strukturiertes Gefäß, das mit drei Wellenbändern verziert ist. Die in Ezbet Ruschdi immer vorhandenen Horizontalbänder fehlen, dafür scheinen auf der Zeichnung PETRIE's die beiden Noppen des späteren Paradigmas bereits vorhanden zu sein.⁶⁰⁰ Ein von der Körperkontur ebenfalls sehr ähnliches Stück aus Grab 432 in Lisch-N befindet sich im Bestand des Metropolitan Museums, NY, ist jedoch unpubliziert.

Bei Knickwandschalen mit Ritzdekoration aus Tell el-Dab'a-F/I-str. e (aus dem frühen MR), handelt es sich zweifellos um eine Vorläuferform des vorliegenden Typs.⁶⁰¹ Der Hauptunterschied besteht darin, dass die Knicke höher sitzen und die Wandung nur leicht nach außen oder sogar nach innen geneigt ist, die Maße bewegen sich im Bereich der späteren Stücke. Die Ritzdekoration ist in allen Fällen mit einem einzinkigen Werkzeug angebracht worden und unterscheidet sich dadurch von dem „gekämmten“ Eindruck der meisten Stücke aus Ezbet Ruschdi. Die typische Anordnung von horizontalen Rillen mit darunter oder dazwischen laufenden Wellenbändern begegnet aber bereits hier. In lediglich einem Fall sind auch bereits zwei Wellenbänder belegt.⁶⁰² Insgesamt sind die Dekorationen des frühen MR aber noch schlichter und weniger schmuckfreudig als bei den elaborierteren Exemplaren aus Ezbet Ruschdi. Obwohl sich bei keinem der Stücke aus TD-F/I-str. e der Boden erhalten hat (von dem lediglich rekonstruierten Exemplar 6976E abgesehen), kann nun die Entwicklung der Knickwandschalen mit Ritzdekoration über die Stufen TD-F/I-str. e, Ezbet Ruschdi-Siedlung bis Ezbet Ruschdi, str. a und ASTON, Group 45a durch das MR und die 2. Zzt. anhand von aus der Region Tell el-Dab'a stammendem Material gut verfolgt werden. (Abb. T51)

⁵⁹⁷ D. ASTON, *TD XII*, Text, 80; Plates, 46f, 132–134.

⁵⁹⁸ Bei K. KOPETZKY, *TD XX*, findet sich die früheste Mündung dieses Typs in Ph. G/4.

⁵⁹⁹ W.M.F. PETRIE, *Kahun, Gurob and Hawara*, XIII, 40.

⁶⁰⁰ Das Stück ist möglicherweise identisch mit einem im Manchester Museum ausgestellten Exemplar (im Katalog von A.S.

GRIFFITH nicht eindeutig identifizierbar, doch möglicherweise mit dem Stück 469 (p. 44) identisch. Dort sind allerdings keine Noppen erkennbar, doch könnten diese auch auf der dem Besucher unsichtbaren Rückseite sitzen.

⁶⁰¹ E. CZERNY, *TD IX*, 148–150 (Nf 177–Nf 195 und 6976E).

⁶⁰² E. CZERNY, *TD IX*, 148, Nf 178, 6976D.

Geschlossene Gefäße

43. Bechervasen mit Rundboden (Abb. T52)

8606	k/60, Gru. 6 (unter L247)	e/2 (-e/3)	Ic1	Md. 8,3–9,2; GD. 13,2; H. 21,3; I = 62; IA = 64	i./a. TG
8607	k/60, Gru. 6 (unter L247)	e/2 (-e/3)	Ic1	Md. 9; GD. 11,5; H. 21; I = 55; IA = 77	i./a. TG
8900I	k/60, Gru. 6 (unter L247)	e/2 (-e/3)	Ic2	Md. 8; GD. 14; H. 22,5; I = 62; IA = 57	i./a. TG
8592	L247	e/2	Ic1	Md. 8,2–9; GD. 13,8; H. 23,5; I = 59; IA = 58	i./a. TG
8554L	L531	e/1	Ic1	Md. 11; GD. 15,5; H. 30,6; I = 51; IA = 71	i./a. TG. Rillen an der Mündung
8554M	L531	e/1	Ic1	Md. 9; GD. 12,5; H. 25,4; I = 49; IA = 72	i./a. TG, a. angeschmaucht
8554O	L531	e/1	Ic1	GD. 14	Mündung fehlt. i./a. TG, a. angeschmaucht
8555	L531	e/1	Ic1	Md. 8,6; GD. 12,4; H. 22,6; I = 55; IA = 69	a. Spuren WF, angeschmaucht. Sonst TG
8885F	L107	b (-c)	Ic2	Md. 10; GD. 11	Boden fehlt. i./a. TG, i. angeschmaucht
8556O	m/61, Gru. 7	a (E/2–E/3)	Ib2	GD. 9,8	Oberteil fehlt. Ergänzung unsicher. i./a. TG

Es handelt sich um eine ziemlich homogene Gruppe von schlanken hohen Gefäßen, die rundbodig sind, eine sich nach oben zu leicht verjüngende Wandung haben und schließlich mit einem einfachen Rand auslaufen. Im Scherbenmaterial war dieser Typ nur sehr selten zu identifizieren, die Evidenz stützt sich daher v.a. auf eine Gruppe von Ganz- oder fast-Ganzstücken. 7 Stück haben tatsächlich die ganze Kontur erhalten, 1 Stück nur den Oberteil, und bei einem weiteren Exemplar fehlt lediglich die Mündung. Auffallend ist die höchst ungleichmäßige, punktuelle Verteilung dieser Gefäße: 3 Ganzstücke und das Stück ohne Mündung stammen aus der Füllung eines Ofens [L531] aus dem Hof eines Hauses in Plq. m/62, str. e/1. Die zweite Gruppe stammt aus einer Grube (k/60, Gru. 6), wo sich 3 Ganzstücke fanden. Direkt über der Grube erstreckte sich der Abfallhaufen eines Hauses ([L247]; str. e/2), der mit der genannten Grube in Zusammenhang steht, denn die reichen Scherbenfunde des Abfallhaufens erstrecken sich auch in die Grube. Aus dieser Ansammlung stammt ein weiteres Ganzstück einer Bechervase. So kommt also fast der gesamte Bestand dieses Typs aus lediglich 2 Kontexten, und nur ein weiteres Stück wurde darüber hinaus gefunden, nämlich in [L107], einem Bereich der Siedlung in Plq. o/59 aus dem frühen str. b. Dabei handelt es sich allerdings lediglich

um einen Gefäßoberteil, der Boden fehlt. Im selben Kontext wurde ein flacher Boden einer „Bechervase mit flachem Boden“ gefunden, und es kann nicht ausgeschlossen werden, dass die beiden Fragmente einst zum selben Stück gehörten. Der Beleg für den Typ „Bechervasen mit Rundboden“ aus [L107] ist demnach unsicher.

Die beiden Ansammlungen [L247] und k/60, Gru. 6 einerseits und [L531] andererseits haben beide neben den genannten Bechervasen noch eine große Zahl von Scherben und auch Ganzstücken geliefert. Aus diesem Material ist unzweifelhaft ersichtlich, dass die Kontexte rein sind und das Material ausschließlich zu str. e zu rechnen ist. Im Falle des Ofens [L531] liegt zudem ein Profilbefund vor (Schnitt 42 = m/62-O), der in aller Klarheit zeigt, wie die obersten Schichten des str. e von der Planierung für str. c versiegelt werden.

Die angesichts der mangelnden Streuung der Befunde naheliegende Vermutung, es mit intrusivem Material zu tun zu haben, ist daher abzulehnen, die Zugehörigkeit zu str. e kann als sicher gelten. Dies ist insofern bemerkenswert, als die – ohnehin raren – Parallelen durchwegs erst aus der späten 12. Dynastie oder noch späterer Zeit stammen (oder undatierbar sind), so etwa Stücke aus Abydos-S,⁶⁰³ Elephantine,⁶⁰⁴ Beni Hassan,⁶⁰⁵ oder Dahschur.⁶⁰⁶ Sehr ähnliche Stücke hat jüngst Anne

⁶⁰³ J. WEGENR, *Temple Sewosret III*, 276, fig. 125, („East Block ceramic assemblage“), = p. 242, Typ 36 mit Anm. 40.

⁶⁰⁴ C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, Abb. 146g, k; 147a; 148a, b, c.

⁶⁰⁵ LM52.79.15; S. OREL, *Chronology and Social Stratification in a Middle Kingdom Egyptian Cemetery*, PhD Dissertation, Toronto 1993, fig. 2.16.

⁶⁰⁶ D. ARNOLD, *MDAIK* 38, 30, Abb. 6, 22 (nur Oberteil, Bodenbildung nicht gesichert!) und 36, Abb. 12, 2 (Grabräuberkeramik!).

Seiler aus Kontexten der 17. Dynastie vorgelegt.⁶⁰⁷ Aus Ezbet Ruschdi selbst liegen aus der hier nicht behandelten Opfergrube 1 (j/61, Gru. 1) aus der späten Hyksoszeit oder dem frühen NR 11 Exemplare vor: 8526–8536. Schließlich könnte auch das Gefäßunterteil 8556O aus str. a gut von einer „Bechervase“ stammen.

Andererseits zeigen 2 ähnliche frühe Stücke aus dem Grab mR 6 des *Herj-schef-hetep* aus Abusir⁶⁰⁸ eine andere Körperbildung, da sie den GD in der Mitte haben und nicht im unteren Drittel wie alle anderen bisher erwähnten Stücke. Es handelt sich bei den sehr schmalen Gefäßen noch um eine 1. Zzt-Form.

Die Stücke aus Ezbet Ruschdi, str. e, sind somit gewissermaßen Solitäre. Ihre Höhe schwankt zwischen ca. H = 21 und H = 30, die Mündungsdurchmesser liegen zwischen Md = 8 und Md = 11, die maximalen Durchmesser bei GD = 11,6 bis GD = 15,5. Der „Aperture Index“ (I_A) liegt bei den messbaren Stücken zwischen $I_A = 57$ bis $I_A = 77$, somit sind die Becherva-

sen definitionsgemäß „Geschlossene Gefäße.“⁶⁰⁹ Der maximale Durchmesser liegt immer unterhalb der Körpermitte. Die Stücke sind wie üblich gedreht, an der Außenseite des Bodens sind stets die Spuren des Abspatelns zu sehen. Diese Erscheinung begegnet ab der 2. Hälfte der 12. Dynastie regelmäßig bei den halbkugeligen Näpfen, die aber zur Zeit von str. e noch sorgfältig geglättete Böden zeigen. Ohne Ausnahme sind die Bechervasen tongrundig verblieben, weiße Farbspuren auf dem Stück 8555 sind wohl Gebrauchsspuren und keine Bemalung.

Die Ware ist manchmal Ic1– und manchmal Ic2-Ton. Es schien aber nicht geraten, die sichtlich zusammengehörigen Gruppen auseinanderzureißen und zwischen der „Feinen und mittleren Ware“ und der „Groben Ware“ aufzuteilen. Angesichts der tongrundigen Ofl. und der grob abgspatelten Böden, die bis zu mehreren cm dick sein können, wurde die ganze Gruppe unter die „Grobe Ware“ gestellt.

44. Bechervasen mit flachem Boden (Abb. T53)

8898R	L231	d (-e/1)	Ic2	GD. 12; Bd. 7,2	Mündung fehlt. i./a. TG, i. nicht geglättet
8569F	L231	d (-e/1)	Ic2	GD. 12; Bd. 8	i./a. TG. Oberteil weggebrochen
8885K	L107	b (-c)	Ic2	Bd. 8,5	i./a. TG. Oberteil weggebrochen
8905N	m/61, Gru. 1	a (ca. E/2)	Ic2	GD. 12,5; Bd. 5,3	i./a. TG. Oberteil weggebrochen

Fragmente von flachen Böden belegen, dass es auch eine Variante von Bechervasen mit Standböden gab. Keines dieser Stücke ist vollständig erhalten. Die Böden können ganz flach oder leicht nach innen gewölbt sein. Die Stücke sind grob und auffallend dickwandig, die Ofl. ist stets tongrundig verblieben. Die Mündungen waren vermutlich wie bei den Bechervasen mit Rundboden einfache Ränder. Von einer recht

großen Zahl bekannter Parallelen ist kein Stück mit Sicherheit vor Sesostri III. zu datieren. Einige Stücke aus Lischt-S, alle ohne Boden, könnten jedoch zu diesem Typ gehören, wenn man sich unter verschiedenen Rekonstruktionsmöglichkeiten für diejenige mit flachem Boden entscheidet.⁶¹⁰ Dann läge eine Gruppe derartiger Gefäße auch bereits aus der ersten Hälfte der 12. Dynastie vor.

45. Flaschen/Vasen mit einfachem Rand (Abb. T54)

8608A	l/61, Gru. 32	e/4-f	Ic2, sandig	Md. 9; GD. 25,3; H. 33; IA = 98,8 (2)	a. RF
8617L	L54	e/3; e/4	Ic2	Md. 8; GD. 16,5; H. 21,5 (rekonstruiert)	RF; Mündung passt nicht direkt an den Körper
8620F	o/59, Gru. 22	e/2-3	Ic2	Md. 9,5; GD. 26; H. 35; IA = 100 (2,3)	TG, sehr gut geglättet (TGP)
8569C	L585	e/1	Ic1	Md. 8; GD. 28; IA = 107,8 (2)	Boden fehlt. a. RF

Einfache gerade Mündungen wurden in den Kontexten der Siedlung in großer Zahl gefunden, sie gehören zum Grundbestand an keramischen Formen des str. e und

erscheinen bis inklusive str. c. Es sind Exemplare aus Ib2 Ton ebenso bekannt wie solche aus grobem Ic Ton, mit allen Abstufungen dazwischen (s. daher auch unter

⁶⁰⁷ A. SEILER, *Tradition und Wandel*, 88, Abb. 39; 89, Abb. 40.

⁶⁰⁸ F. STEINMANN, *Katalog Ägyptischer Sammlungen in Leipzig*, Bd. 2, Tongefäße, Mainz 1998, 123, 353, 354.

⁶⁰⁹ Do. ARNOLD in: D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, 135: Gefäße mit einem „Aperture Index (= Md/GDx100; Abgekürzt I_A) von 85 oder mehr sind „offen“, solche mit weniger als 85 „geschlossen“.

⁶¹⁰ Do. ARNOLD in: D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, fig. 66, 168.

„Feine und mittlere Ware“, 25). Die Mündungsfragmente waren meist sehr kleinteilig zerbrochen, sodass der Durchmesser oft nur ungefähr gemessen werden konnte, und Indexmessungen (I_{λ}) nur selten möglich waren. Nur in wenigen Einzelfällen ließen sich derartige Mündungen mit Gefäßkörpern verbinden. Erhalten haben sich 2 Flaschen⁶¹¹ mit ellipsoider Körperstruktur (8608A, 8620F), eine Flasche mit globulärer Struktur (8569C) sowie ein kleineres Gefäß, das eher als Vase anzusprechen ist (8617L). Es muss betont werden, dass die Mündungen aller dieser unterschiedlichen Gefäße einander in Form und Größe ganz ähnlich sind. Man muss daher sicherlich davon ausgehen, dass die so einheitlich wirkenden einfachen Mündungen zu einer ganzen Reihe von unterschiedlich strukturierten und proportionierten Gefäßen gehört haben, von denen lediglich ein kleiner Ausschnitt dokumentiert ist. Andererseits zeigen die erhaltenen Gefäßkörper zum weit überwiegenden Teil eine globuläre Gestalt, sodass wohl davon ausgegangen werden kann, dass runde oder nur leicht gelängte Flaschen die Hauptform der geschlossenen Gefäße bildeten. Dass diese oft mit den ebenfalls überwiegenden einfachen Mündungen ausgestattet waren, ist anzunehmen. Ein Charakteristikum der Flaschen/Vasen aus der 1. Hälfte der 12. Dynastie scheint gerade darin zu bestehen, dass den Gefäßkörpern einfache Ellipsen bis hin zum Kreis eingeschrieben werden können, während die typischen Flaschen der späten 12. Dynastie eine gegenüber der reinen geometrischen Form modifizierte Körperkontur aufweisen (Abb. T62).

Angesichts des Warenkontinuums von feinem zu ganz grobem Ton bei gleichen morphologischen Eigenschaften stellte sich die Frage einer sinnvollen Aufteilung auf die Warengruppen. Die Gefäßkörper ohne Mündung wurden entsprechend aufgeteilt, und eine Mündung aus Ib2-Ton vertritt den Typ der einfachen Mündungen unter der „Feinen Ware“ (25). Die wenigen Ganzstücke jedoch stehen alle unter der „Groben Ware“, auch wenn sie aus Ic1 Ton bestehen. Der Grund ist ein entwicklungsgeschichtlicher. Ab etwa der Mitte der 12. Dynastie bestehen große Flüssigkeitsbehälter aus Nilton („Bierflaschen“) so gut wie ausschließlich aus Ic2-Ton. Die Flüssigkeitsbehälter aus Ezbet Rusch-

di, str. f–c, stellen zweifellos Vor- bzw. Frühformen dieser späteren Flaschen dar. Diese Vorformen aus der 1. Hälfte der 12. Dynastie sind jedoch noch nicht notwendigerweise aus grobem Ic2 Ton gemacht, sondern zeigen eine größere Variationsbreite und können durchaus auch aus Ic1 Ton bestehen. Um aber den entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhang nicht zu verunklären, schien es sinnvoll, die ohnehin nur schwach besetzte Gruppe nicht zu zerreißen.

Die beiden vollständig erhaltenen Stücke 8608A und 8620F stammen aus der tiefen Schichte e/4–f bzw. aus e/2–3. Sie unterscheiden sich aber lediglich dadurch, dass das jüngere Stück etwas größer ist, selbst der „Aperture Index“⁶¹² (s. Diagramm Abb. T59) ist praktisch gleich. Die Körperstruktur ist in beiden Fällen eine nahezu perfekte Ellipse, auf der die Mündung direkt aufsitzt (s. Abb. T62).

8569C (aus e/1) ist dagegen von kugeligem Körperstruktur, durch einen Schulterknick etwas modifiziert. Die Ware ist Ic1-Ton. Der einfache Rand ist durch eine kaum wahrnehmbare Falte unter der Mündung schon auf dem Weg zu einem angedeuteten Wulstrand, wie es auch im Scherbenmaterial öfters zu beobachten ist.

Bei Stück 8617L passt die Mündung nicht direkt an den Körper, es ist die Zusammengehörigkeit daher nicht sicher. Wenn die Rekonstruktion korrekt ist, wäre das Stück nach Arnolds Definition keine Flasche, da die Mündung im Verhältnis zum Körper zu breit ist, sondern wäre als „Vase“ zu bezeichnen. Die Körperform ist die einer Ellipse.

Elliptische Flaschen mit einfachen Mündungen in der hier vorgestellten Art treten auch an anderen Fundplätzen in ganz Ägypten auf, doch spielen sie nirgends eine so beherrschende Rolle wie in Ezbet Ruschdi. Zudem fällt auf, dass es sich durchwegs nicht um exakte Parallelen handelt, sondern lediglich um Stücke mit einer gewissen Ähnlichkeit. Ältere Stücke wie etwa aus dem Grab des Meseh in Deir el-Bahari⁶¹³ (frühe 12. Dynastie) oder aus dem Grab der Ankhthj in Lischt (Sesostris I.)⁶¹⁴ sind entweder anders proportioniert (Vasen), oder haben im Detail anders geformte, kürzere Ränder. 2 Stücke aus Elephantine, Bauschicht 14,⁶¹⁵ sind kleiner und aus feiner Ware. Im Riqqeh/Harageh Corpus wären Formen wie 40q, 40r und 40s2⁶¹⁶ zu ver-

⁶¹¹ Do. Arnold definiert „Flaschen“ (Bottles) als Gefäße, deren Mündung (neck) höher als 1/10 der Gesamthöhe und deren Mündungsdurchmesser schmaler als der halbe maximale Durchmesser des Gefäßes ist. Do. ARNOLD in: D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, 135.

⁶¹² nach Do. ARNOLD in: D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, 141, 142.

⁶¹³ Do. ARNOLD, Amenemhat I and the Early Twelfth Dynasty at Thebes, *MMJ* 26 (1991), fig. 57, 58.

⁶¹⁴ *ibid.*, fig. 59–60.

⁶¹⁵ C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, 353, Abb. 157a, b.

⁶¹⁶ R. ENGELBACH, *Riqqeh and Memphis VI*, London 1915, pl. 30.

gleichen. Die Variante der Vase/Flasche mit einfachem Rand lebt auch im späten MR noch fort und steht etwa in Abydos-S prominent neben den „Bierflaschen“ mit trichterförmigem Rand.⁶¹⁷ Die Proportionen haben sich aber gewandelt, die Körper sind nun im Verhältnis zur

Mündung größer, diese ist höher, aber sehr schmal. Neben einfachen gerundeten Rändern kommen in Abydos-S auch abgestrichene Ränder vor, die das Erscheinungsbild in Richtung auf die Mündungen mit „dreieckigem Wulstrand“ modifizieren.⁶¹⁸

46. Flaschen mit Wulstrand (Abb. T55)

exK8323	l/61, Gru. 31	e/4-f	Ic1	Md. 8,5; Hd. 8; IA = 105 (2,1)	Nur Md; TG
exK7412	n/59, Gru. 5	e/2	Ic1	Md. 7; Hd. 7,6; IA = 94,5 (1,7)	Nur Md. i./a. RF
exK7592	L423	e/2	Ic1	Md. 9; Hd. 10; IA = 93,7 (1,8)	Nur Md. i./a. RF
exK7581	L367	e/1	Ic1	Md. 7; Hd. 7,4; IA = 94,5 (1,9)	Nur Md. i./a. RF
8618O	o/59, Gru. 9	b-c/c	Ic2	Md. 7,5; Hd. 7; GD. 30. IA = 111 (1,8)	Boden fehlt. a. RF
8565E	L483	b-c/2	Ic2	Md. 9,7; Hd. 7. IA = 72,8 (4,5)	Nur Md. mit Schulteransatz. a. RF
exK7749	L31	b-c	Ic2	Md. 11,4; Hd. 8,9; IA = 75,4 (5,6)	Nur Md. a. RF
exK7749	L31	b-c	Ic2	Md. 10,4; Hd. 8; IA = 83 (5,4)	Nur Md; TG
exK7749	L31	b-c	Ic2	Md. 12,2; Hd. 7,5; IA = 60,6 (5,4)	Nur Md; TG
8897K	L78	b	Ic2	Md. 8,9	Nur Md. a. RF
8899G	L482	b/1 (-b/2)	Ic2	Md. 10; Hd. 7,5. IA = 80,8 (5)	nur Md. und Schulter. a. RF, überfeuert, weißlich verfärbt

An der Pyramide Sesostri I. in Lischt taucht erstmals ein sehr charakteristischer Mündungstyp auf, der bis zu seiner Ablöse durch die trichterförmigen Mündungen der „Bierflaschen“ der späten 12. Dynastie bestimmend bleibt.⁶¹⁹ Es handelt sich um kurze, schmale Mündungen, an deren Außenseite ein gerundeter oder etwa dreieckiger Wulst sitzt. In der Region von Tell el-Dab^a wurde eine derartige Mündung erstmals im Areal F/I in str. e gefunden (8141E).⁶²⁰ Obwohl diese Mündung in einem Kontext des frühen MR ganz vereinzelt dastand, wurde bei der Publikation angenommen, dass die Siedlung von F/I solange bestanden hätte, dass diese Mündungen vereinzelt gerade noch auftreten konnten. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass es sich um ein sekundär an den Fundort verlagertes Stück handelt, das möglicherweise sogar aus Ezbet Ruschdi hierher vertragen wurde.

In Ezbet Ruschdi sind diese Mündungen von Anfang an in den Schichten der Siedlung vorhanden, allerdings wesentlich seltener, als die einfachen Mündungen.⁶²¹ Nach oben zu scheinen sie häufiger zu werden. Im – zumeist verunklärten – Kontaktbereich von str. c und b stehen sie anscheinend noch neben den ersten Manifestationen der trichterförmigen Mündungen, in str. b sind sie dann durch jene vollständig ersetzt.

Do. ARNOLD hat in ihrer Studie zu den Flaschenmündungen in Lischt herausgearbeitet, dass die frühen Exemplare nach innen geneigt sind, und sich eine langsame „Aufrichtung“ der Mündungen vollzieht, die schließlich in eine Neigung nach außen übergeht, woraus sich dann die trichterförmigen Mündungen des späten MR entwickeln können.⁶²² Sie bestimmte an den Mündungen einen „Aperture Index“ (I_A) und trug sie in einem Diagramm auf, dessen x-Achse eben diese Indices, und dessen y-Achse die Höhen der Mündungen von der schmalsten Stelle bis zum oberen Rand bezeichnen.⁶²³ Dabei wurden 3 „Cluster“ erkennbar, dem sich Mündungen aus Dahschur zu einem 4. Cluster anschließen ließen. „Cluster 1“ enthält alle Stücke, die leicht nach innen geneigt sind und die niedrigsten Hälse haben. Die ganze Gruppe liegt vor der Keramik aus Riqqe, Harage oder Lahun und wird von Do. Arnold mit der Zeit des späteren Sesostri I. und (indirekt) auch der Zeit vor den späten Jahren Amenemhet II. bzw. Sesostri II. in Verbindung gebracht.

In „Cluster 2“ treten dann auch Stücke aus Riqqe und Lahun auf, hier ist der Zeithorizont des späten Amenemhet II. bzw. Sesostri II. erreicht. „Cluster 3“ umfaßt Mündungen, die etwa in der Zeit Sesostri III. bis zum Ende der 12. Dynastie entstanden sind, und

⁶¹⁷ J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 243f, Typ 48; 265, fig. 115; 277, fig. 126.

⁶¹⁸ J. WEGNER, *MDAIK* 57 (2001), 300, fig. 10/1, 2.

⁶¹⁹ Do. ARNOLD in: D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, 130f, figs. 67–69.

⁶²⁰ E. CZERNY, *TD IX*, 156, Nf271.

⁶²¹ Zum Auftreten in Kontexten str. e/4 und str. f (immer zusammen mit einfachen Mündungen) s. z.B. L396, L431, l/61, Gru. 3, l/61, Gru. 31, m/62 ganzes Plq., k/60 Gru. 10.

⁶²² Do. ARNOLD in: D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, 141; 145f.

⁶²³ *Pyramid Senwosret I*, 142, fig. 76.

„Cluster 4“ besteht aus Stücken vom Pyramidenbezirk Amenemhet III. in Dahschur, also vom Ende der 12. Dynastie und dem Beginn der 13. Dynastie.⁶²⁴

Es wurde klar ersichtlich, dass sich nicht nur der Neigungswinkel der Mündungen mit der Zeit veränderte, sondern dass diese auch immer höher wurden. Diese geradlinige Entwicklung bricht mit dem Ende von „Cluster 3“ ab, mit „Cluster 4“ werden die Mündungen insgesamt größer. Dies sind die bekannten „klassischen Bierflaschen“ des späten MR.⁶²⁵ Bezeichnend für alle älteren Stücke vor „Cluster 4“ ist sicherlich der im Verhältnis zum Flaschenkörper (soweit erkennbar) sehr schmale Hals und die niedrige Mündung, von dem sich die breiten Hälse und insgesamt mächtigen Mündungen der späten Bierflaschen deutlich abheben. Die Gefäße erhalten dadurch ein ganz anderes Erscheinungsbild, da sich das Proportionsverhältnis von Flaschenkörper zur Mündung ändert und der Mündungsbereich als viel beherrschender wahrgenommen wird.

Arnold inkorporierte auch einige Stücke aus dem Engelbach/Brunton/Petrie Corpus des MR in ihr Diagramm. Als frühestes Stück benutzte sie Typ 41G2 aus Riqqeh, gefolgt von 40K aus Lahun. Ein in Chicago aufbewahrtes Belegstück für Typ 41G2 (aus Riqqeh Grab 153?)⁶²⁶ zeigt jedoch, dass die beiden Typen *de facto* praktisch identisch sind.⁶²⁷ Das 3. Stück, 41K, vertritt bereits die späte Entwicklungsstufe von Cluster 4.

Die beiden Flaschen aus Riqqeh und Lahun liegen jedenfalls in „Cluster 2“ und sind ganz klar mit Mündungen assoziiert, die nach Sesostri I. entstanden. Unter Sesostri III. wurden sie durch zwar immer noch schmale und niedrige, aber bereits nach außen geneigte Ränder abgelöst („Cluster 3“; die Höhe der Mündungen beträgt 3,5–6 cm, der $I_A = \text{ca. } 70\text{--}90$). Etliche derartige Flaschen haben sich in Museumssammlungen erhalten. In Chicago (bzw. im Metropolitan Museum, NY) etwa neben der bereits erwähnten Flasche aus Riqqeh (MMA14447) noch ein weiteres Stück vom selben Ort (MMA14449), 2 Flaschen aus Deir el-Bahari (MMA283280-T105; MMA283282-T109), 3 Stücke aus Lischt-N (MMA1531310; MMA1531317; MMA2211509), ferner etwa auch in Berlin (Be14049;

aus el-Kab), in Oxford (AS E2119; aus El-Kab), in Wien (KHM6951; KHM7015; KHM7018; alle aus Kubanije-N), in Philadelphia (E4986; E4994, aus Hu, Grab W32), etc. Die meisten dieser Stücke wurden nicht oder nur unzureichend publiziert und archäologisch unzureichend bearbeitet, oder sie stammen aus Kontexten, die nicht präzise datierbar waren. Dies ist etwa der Fall bei der erwähnten Flasche aus Lischt-N MMA1531310. Dies ist das bekannte Stück aus dem Grab 756, welches wegen der darin gefundenen 2 Krüge der LPW bereits mehrfach diskutiert worden ist.⁶²⁸ Do. Arnold datiert den Kontext anhand eben dieser Flasche durch Vergleich mit den Flaschen aus Lischt-S, wo die besten Parallelen die Mündungen 92, 101, 46 und 48 sind. Alle diese sind zwischen „Cluster 1“ und Cluster 2“ gelegen, Arnold gelangt daher zu einer Einordnung des Kontextes aus Grab 756 in die Mitte der 12. Dynastie (AII–SII–SIII).

Problematisch ist dagegen das ganz erhaltene Stück Elephantine 19605U.⁶²⁹ Es stammt aus Bauschicht 13 (späte 12. Dynastie, enthält aber auch bereits Flaschen mit Kesselmündungen), wohin es keinesfalls zu passen scheint. Der Eindruck, es mit einem älteren Exemplar zu tun zu haben, wird durch die Einordnung in Arnolds Aperture-Index Diagramm bestätigt, wo die Flasche in „Cluster 2“ zu liegen käme.

Die Mündungen aus Ezbet Ruschdi, die gut genug erhalten waren, um dem Diagramm Arnolds eingefügt werden zu können, zeigen folgendes Bild (Abb. T61):

Kein Stück liegt ganz am Anfang der Serie (rechts unten). Vielmehr bilden die Stücke aus Ezbet Ruschdi eine Gruppe, die sich mit dem oberen Bereich von „Cluster 1“ und dem unteren Bereich von „Cluster 2“ überschneidet. Eine erkennbare Entwicklung innerhalb der Phasen der Siedlung (str. f; str. e/4–e/1) ist nicht erkennbar. Kein einziges Exemplar aus der Siedlung liegt in „Cluster 3“ oder „Cluster 4“. Daraus lässt sich wohl ableiten, dass einerseits das Material aus der Siedlung ungeachtet mehrerer aufeinanderfolgender Bauphasen eine einheitliche Kulturstufe repräsentiert, und andererseits, dass diese einer Entwicklung entspricht, die in Lischt-S etwa zwischen die Regierungen von Sesostri I. und Sesostri III. fällt, also die Zeit

⁶²⁴ *Pyramid Senwosret I*, 143.

⁶²⁵ Idealerweise verkörpert in den Formen 41K, 41L in Harageh. Die Bierflaschen des späten MR wurden mehrfach ausführlich behandelt: Z. SZAFRANSKY, *Ä&L* 7 (1997), 95–119; D. ASTON, *TD XII, Text*, Group 49, 82–88; A. SEILER, *Tradition und Wandel*, 50–57 und 127–130; R. SCHIESTL, *TD XVIII*, 145–152; bei K. KOPETZKY, *TD XX*, „Typ 2“. Dort auch eine Aufzählung der datierten Parallelen.

⁶²⁶ MMA14447.

⁶²⁷ An dem konkreten Stück MMA14447 gemessen beträgt der I_A 97 (3,1), rutscht also im Diagramm nach links, ungefähr an die Stelle, die durch das Stück 46 besetzt ist.

⁶²⁸ s. Do. ARNOLD, F. ARNOLD und S. ALLEN, *Canaanite Imports at Lisht, the Middle Kingdom Capital of Egypt*, *Ä&L* 5 (1995), 16ff.

⁶²⁹ C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, 349, Abb. 155a.

Amenemhet II. und Sesostri II. (und vielleicht noch einen Teil von Sesostri III.) umfasst.

Die Stücke aus str. b liegen dagegen ausschließlich im Bereich von „Cluster 3“, was in Lischt-S „Sesostri III. bis zum Ende der 12. Dynastie“ bedeutet. Das schwer rein darzustellende str. c aus der Erbauungszeit des Tempels findet sich entsprechend seiner Übergangsstellung auf die Cluster 2 und 3 aufgeteilt, ebenso das nur in Plq. o/59 erhaltene frühe str. b („str. c/b“).

Dieses Ergebnis unterstützt die hier vertretene Datierung in mehrer Hinsicht: die Siedlung beginnt nach Sesostri I. und endet vor Sesostri III. Die Benutzungsphase des Tempels „str. b“ vertritt das Paradigma des späten MR, aber in einer Ausprägung, die noch vor Phase d/2 (= H) in TD anzusetzen ist. Diese wird mit der späten 12. Dynastie (späte Jahre Amenemhet III. bis zum Ende der Dynastie) verbunden, sodass sich für str. b in Ezbet Ruschdi die Zeit Sesostri III. und Amenemhet III. vor dessen späten Jahren ergeben würde. Die „Aperture Indices“ aus Dahschur liegen jedoch bereits jenseits derer der Ruschdi-Stücke („Cluster 4“), sodass diese, eine vergleichbare Entwicklung vorausgesetzt, früher als jene anzusetzen sind. Dazu passt vorzüglich, dass die Flaschen aus TD, str. d/2 = H⁶³⁰ in „Cluster 4“ zu liegen kommen.⁶³¹ Da der Betrieb am Pyramidenbezirk wohl nicht vor der Fertigstellung der Anlage aufgenommen

worden ist, was vermutlich im 19. Jahr Amenemhet III. der Fall war,⁶³² können die frühesten Mündungen aus Dahschur nicht vor diesem Jahr entstanden sein, wahrscheinlich aber noch später, falls der Betrieb etwa erst mit den ersten Bestattungen von Mitgliedern der Königsfamilie aufgenommen wurde, oder gar erst mit dem Tod des Königs selbst. Die Mündungen aus Dahschur bilden zwar einen eigenen „Cluster 4“, überlappen aber auch stark mit „Cluster 3“, in dem die Stücke aus Ruschdi str. b liegen. Eine Ansetzung dieser Phase in die Regierungszeit Amenemhet III. erscheint durchaus plausibel.

In Abydos-S scheinen derartige Flaschen im Tempel ganz zu fehlen, während einfache Mündungen und Mündungen mit „Kesselrand“ reich vertreten sind. Jedoch beruht dieser irritierende Eindruck vielleicht auf dem Umstand, dass lediglich eine Auswahl aus den sehr reichen Keramikfunden publiziert wurde.⁶³³ Aus der Siedlung von *Wah-Swt* hat WEGNER sehr wohl zwei Flaschen mit trichterförmiger Mündung und dreieckigem Wulstrand vorgestellt.⁶³⁴ Sie fügen sich in Arnolds Diagramm in den oberen Randbereich von Cluster 4. Eine weitere derartige Mündung aus dem „Construction debris deposit“⁶³⁵ publizierte Wegner in einem älteren Artikel, in der abschließenden Publikation des Tempels ist diese Mündung unter den Funden dieses „Deposits“ jedoch nicht mehr vorhanden.⁶³⁶

47. Flaschen mit Kesselmündung (Abb. T56)

exK8424	j/61, Gru. 2	a (G-F?)	Ic2	Md. 9,5; IA2 = 365	Nur Md. a. RF
exK8424	j/61, Gru. 2	a (G-F?)	Ic2	Md. 9; IA2 = ca. 370	Nur Md. i./a. RF
8494O	m/61, Gru. 1	a (E/2?)	Ic2	Md. 8; IA = 98 (9,9); IA2 = 323	Nur Md. a. RF

Sogenannte Kesselmündungen finden sich in Ezbet Ruschdi in Kontexten des str. a, sie gehören also zu Material, welches ausschließlich aus Gruben stammt, die von heute verlorenen Oberflächen aus eingetieft waren.⁶³⁷ Eine direkte stratigraphische Anbindung an die Schichten von R/I ist daher nicht möglich, das Material kann nur aus sich heraus datiert werden. Die Analyse der Keramik der Konvolute von str. a hat erge-

ben, dass die meisten dieser Scherbenkollektionen dem Material aus Tell el-Dab'a, Phase E/2 entsprechen. Im Laufe dieser Phase erfolgte der Übergang von der 13. zur 15. Dynastie, der sog. „Hyksoszeit“. Die Keramik lässt es wahrscheinlich erscheinen, dass die meisten Kontexte, die mit Phase E/2 zu verbinden sind, eher an deren Anfang, also noch in der späten 13. Dynastie anzusiedeln sind.⁶³⁸ Einige wenige Kontexte des str. a

⁶³⁰ D. ASTON, *TD XII, Plates*, 52f., 145–147. Bei Aston „Typ 5“.

⁶³¹ R. SCHIESTL, *TD XVIII*, 219f.

⁶³² Do. ARNOLD, *MDAIK* 38, 39, Fn.16.

⁶³³ J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 257ff; 265, fig.115.

⁶³⁴ J. WEGNER, *MDAIK* 57 (2001), 300, fig. 10/3, 4.

⁶³⁵ J. WEGNER, *The Nature and Chronology of the Senwosret III – Amenemhat III Regnal Succession: Some Considerations based*

on new evidence from the Mortuary Temple of Senwosret III at Abydos, *JNES* 55/3 (1996) 259, fig. 6.

⁶³⁶ J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 71, fig. 30.

⁶³⁷ Gelegentlich auftauchende Einzelscherben in Kontexten des str. b sind als Verunreinigungen zu werten.

⁶³⁸ Ich danke Karin Kopetzky für zahlreiche Erörterungen der mit der Datierung dieser Kontexte zusammenhängenden Fragen.

können aber auch eindeutig in die Hyksoszeit gesetzt werden, andere sind etwas älter und liegen etwa im Bereich von Phase G–F in Tell el-Dab^a, also etwa in der Mitte der 13. Dynastie.⁶³⁹ Zu diesen gehören auch die Scherbenkollektionen aus dem Keller [L080], welcher vermutlich von einem heute verschwundenen Wohnhaus, das die Tempelruine überbaute, in diese einschneidet.

„Bierflaschen mit Kesselmündung“ finden sich im späten MR und der frühen 2. Zzt in ganz Ägypten (und in den Festungen Unternubiens) in großer Zahl.⁶⁴⁰ Mehrere eingehende Studien zur Typologie und Chronologie der „Bierflaschen“ des späten MR haben zu einer morphologischen Feindifferenzierung und der Herausarbeitung von sowohl regional wie chronologisch relevanten Typenmerkmalen geführt.⁶⁴¹

In Tell el-Dab^a treten derartige Flaschen erstmals in str. d/1 = G/4 auf (= KOPETZKY, Typ 4). Für kurze Zeit gibt es eine Art Übergangsform mit nur angedeuteter Kesselmündung (ASTON Typ 6 = SCHIESTL Typ 15B), dann werden die Hälse immer schmaler und höher, die Mündungen zeigen einen immer stärker ausgeprägten „Kessel“. Zunächst existieren daneben noch die trichterförmigen Mündungen mit Wulstrand, doch nach Ende der Phase G/1–3 findet man die Typen mit Kesselmündung allein. Nach Phase E/2 verschwindet die „Bierflasche“ in der Tradition des späten MR zur Gänze aus dem Keramikbestand (von einem kurzen Fortleben in Einzelstücken in Phase E/1 abgesehen) und wird durch Behälter ersetzt, die einem ganz neuartigen Formschema folgen.⁶⁴²

Z. Szafranski erkannte, dass das Verhältnis des (schmäler werdenden) Mündungsdurchmessers zur (zunehmenden) Höhe der Außenlippe von chronologischer Aussagekraft ist und entwickelte einen Index zu dessen Darstellung (I_A2).⁶⁴³

Da zur Messung dieses Index lediglich ein Fragment der Kesselmündung nötig ist, sollte das Verfahren auf mehr oder weniger alle typologisch zuweisbaren Stücke anwendbar sein. In der Praxis zeigt sich jedoch, dass die Messung des ursprünglichen Mündungsdurch-

messers an Scherben, die zu weniger als etwa $\frac{1}{4}$ erhalten sind, höchst unzuverlässig sind, eine Beobachtung, die sich übrigens z.B. auch bei den „Näpfen“ in gleicher Weise bestätigte. Generell tendieren die Messungen an Fragmenten dazu, zu große Werte zu liefern. So ergaben sich in Kontexten, die Mündungsdurchmesser von 9 oder 10 cm als den Regelfall erwarten ließen, häufig Werte um die 12 cm oder mehr, und entsprechend unzuverlässig sind die daraus berechneten Index-Werte. Daraus ergab sich, dass die ohnehin nur wenigen Fragmente von „Bierflaschenmündungen mit Kesselrand“ nur in einigen seltenen Fällen gut genug erhalten waren, um einigermaßen zuverlässige Werte zu liefern. Generell musste daher darauf verzichtet werden, die Indices der Kesselmündungen zur Feindatierung der Kontexte heranzuziehen, doch wurden die wenigen einigermaßen verlässlichen Werte als zusätzliche Evidenz für die aus dem Gesamteindruck des Materials gewonnenen Datierungen zur Kenntnis genommen.

Nur eine einzige Mündung mit Kesselrand ist vollständig erhalten, 8494O, aus m/61, Gru. 1. Der Inhalt dieser großen Abfallgrube kann etwa in Phase E/2 datiert werden, zu Ende der 13. oder Beginn der 15. Dynastie. Der $I_A2 = 323$; der $I_A = 98$ (9,9). Aus der selben Grube stammen noch zwei weitere messbare Scherben (K8434/9; K8434/11), die Werte von $I_A2 = 290$ bzw. 346 haben. Unter den von SZAFRANSKY publizierten Flaschen ist Nr. 44 am ähnlichsten. Dieses Stück stammt aus str. b/1 = E/2; der $I_A2 = 272$,⁶⁴⁴ was die Einordnung des ER-Stückes überzeugend unterstützt.

Eine größere Anzahl von Kesselmündungen stammt aus j/61, Gru. 2, die besser erhaltenen Stücke wurden bereits publiziert.⁶⁴⁵ Die einzelnen Werte sind unterschiedlich verlässlich, die meisten liegen jedoch zwischen $I_A2 = 320$ und $I_A2 = 400$, was zur angenommenen Datierung in G/1–3–F gut passt.

Weitere Beispiele mit einigermaßen verlässlichen Werten sind: L535/13: $I_A2 = 266$, Datierung E/2?; m/62, Gru. 2/5: $I_A2 = 350$ (str. a); m/62, Gru. 4/5: $I_A2 = 345$ (Phase E/2); n/61, Gru. 1/11: 357 (Phase G/1–3–F).

⁶³⁹ s. die ausführliche Darstellung eines solchen Kontextes: E. CZERNY, *Ä&L* 11 (2001), 17–23.

⁶⁴⁰ Zusammenstellung bei R. SCHIESTL, *TD XVIII*, 149ff; zu Stücken aus Dra Abu el-Naga s. auch A. SEILER, *Tradition und Wandel*, 127f (Typ DAN3); s. auch B. BADER, *A Tale of Two cities*, 249, Fn. 4; D. ASTON, *TD XII*, Text, 82ff.

⁶⁴¹ M. BIETAK, *Basor* 281 (1991), 36, fig. 7; Do. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, 141ff, figs. 68–72, 76; R. SCHIESTL, *TD XVIII*,

145ff, 146 mit Abb. 82 (Typ 15B–E); Abb. 13; A. SEILER, *Tradition und Wandel*, 73ff, Abb. 27–29; 127–130, K. KOPETZKY, *TD XX*, I, 132ff.

⁶⁴² B. BADER, *A Tale of two cities*, 261.

⁶⁴³ Z. SZAFRANSKY, *Ä&L* 7 (1997), 95–119.

⁶⁴⁴ SZAFRANSKY, *Ä&L* 7, 110; 118.

⁶⁴⁵ E. CZERNY, *Ä&L* 11 (2001), 18; 19, Abb. 3.

48. Körper von Bierflaschen (Abb. T56, T57, T58)

a) globulär

8897O	l/61, Gru. 22	e/4	Ic2	GD = 29,3	a. RF; Halsansatz erhalten
8892T	L548	e/3; e/4	Ic1	GD = 29	a. RF (dünn)
8897Q	L17	e/3	Ic2	GD = 29,5	a. RF
8897X	L306	e/3	Ic1;	GD = c.30	a. RF; Schnurabdrücke
8886D	n/58, Gru. 16 (L287)	e/3	Ic2	GD = 27	a. RF; Schnurabdrücke
8886S	L16	e/2	Ic2	GD = 36	a. RF
8892X	L273	e/2 (-e/3)	Ic2	GD = 32	a. RF
8897N	L173	e/2; e/3	Ic1	GD = 32	a. RF
8897L	L339	e/2	Ic1	GD = 29	a. RF; Schnurabdrücke
8620D	L16	e/2	Ic2	GD = 30,5	a. RP
8892U	L569	e/2	Ic1	GD = 27,1	TG, angeschmaucht; Schnurabdruck
8900K	L579	e/2	Ic1	GD = 28,9	a. RF
8886R	L531	e/1	Ic2	GD = 37	a. RF
8897V	L504	e/1	Ic1	GD = 30	a. RF (dünn)
8886T	L137	e/1	Ic2	GD = 30	a. RF
8897R	L595	e/1	Ic2	GD = 36,2	a. RF, angeschmaucht
8886E	L528	e/1	Ic2	GD = 26	a. RF
8897S	L590	e/1	Ic1	GD = 29,5	a. RF
8897M	L105	b/c	Ic2	GD = 29,8	a. RF
8897U	L105	b/c	Ic2	GD = 32	a. RF
8569P	n/62, M596	c?	Ic2	GD = 30,4	a. RF

b) elliptisch

8898X	l/61, Gru. 31	e/4-f	Ic2	GD = 24,6	a. RF; Schnurabdrücke
8886F	n/58, Gru. 19	e/4	Ic2	GD = 25	TG
8898G	L548	e/3; e/4	Ic2	GD = 25,3	a. RF; Schnurabdrücke
8569I	L16	e/2	Ic1	GD. 26	a. RF.
8892S	L247	e/2	Ic1	GD = 28	a. RF
8892W	L647	e/1?	Ic2	GD = 25	a. RF
8906Y	L5	e/1; e/2	Ic1	GD = 25,5	a. RF
8886G	L531	e/1	Ic2	GD = 24	TG, Schnurabdruck
8892Y	j/61, Gru. 2	a (G1-3/F)	Ic2	GD = 28	TG
8892V	j/61, Gru. 2	a (G1-3/F)	Ic2	GD = 30,3	TG

Nachdem die bisherige Diskussion ausschließlich auf die Mündungen abgestellt war, soll nun auch noch ein kurzer Blick auf die Gefäßkörper geworfen werden. Aus Lischt-S hat Do. Arnold zwei vollständige Flaschen mit leicht eingezogener Mündung, also zu Cluster 1 gehörig, publiziert.⁶⁴⁶ Beide Stücke haben

elliptische Körper, einer davon (Nr. 25) unten leicht zugespitzt verlaufend. Den zahlreichen übrigen Mündungen konnten offenbar keine Körper zugeordnet werden. Ausgehend von Darstellungen wie im Grab der Senet („Antefoker“)⁶⁴⁷ und auf der Stele des Montuoser⁶⁴⁸ schließt Arnold jedoch, die Flaschen der

⁶⁴⁶ Do. ARNOLD in: D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, 130, fig. 67 (nrs. 25, 26).

⁶⁴⁷ N. DAVIES und N. DE GARIS DAVIES, *The tomb of Antefoker, vizier of Sesostris I, and of his wife, Senet (no. 60)*, London 1920, pl. 12.

⁶⁴⁸ Jahr 17 Sesostris I.: W.C. HAYES, *The Scepter of Egypt. A Background for the study of the Egyptian Antiquities in the Metropolitan Museum of Art. Part I: From the Earliest Times to the End of the Middle Kingdom*, New York 1953 298, fig. 195.

Zeit Sesostri I. seien „more globular than egg-shaped“⁶⁴⁹ gewesen, und die Flaschenkörper hätten diese Eigenschaft bis zum Auftreten der Formfamilie 41 des Engelbach/Brunton Corpus beibehalten.

Aus dem Befund aus Ezbet Ruschdi lässt sich diese Vermutung nunmehr bestätigen. Von den Flaschen mit einfacher Mündung hat sich neben Exemplaren mit elliptischer Körperstruktur auch eine globuläre Flasche erhalten (s.o.). Auch von den Flaschen mit Wulstrand liegt ein zwar nicht vollständiges, doch ausreichend erhaltenes globuläres Stück vor: 8618O. Neben die beiden vollständigen Flaschen aus Lischt-S gestellt, sind damit offensichtlich die beiden Varianten zur Körperbildung, elliptisch und globulär, erfasst. Von den Gefäßkörpern aus der Siedlung von Ezbet Ruschdi (älter als str. b), die keine Mündung erhalten haben, sind 19 Stück eindeutig globulär, 2 weitere im Übergangsbereich und 8 Stück elliptisch proportioniert. Auffallend ist jedenfalls ein starkes Bestreben, die Körperkontur möglichst nahe an den geometrischen

Formen zu halten. Wie sich die einfachen Mündungen bzw. die Mündungen mit Wulstrand auf diese Körper verteilen, lässt sich nicht rekonstruieren, doch legt der Befund nahe, dass beide Körpertypen mit beiden Mündungstypen kombiniert auftreten konnten.

Die Flaschen aus den Straten b und a hatten keine globulären Körper mehr, wie aus zahlreichen zeitgleichen Stücken aus Tell el-Dab^a und anderswo ersichtlich ist.⁶⁵⁰ 2 erhaltene ovoide Körper aus str. a machen diese Entwicklung auch im Material von Ezbet Ruschdi anschaulich.

Eine Zusammenstellung der Volumina der Flaschen und Vasen (soweit diese zu rekonstruieren waren) zeigt, dass in der Siedlung ein Fassungsvermögen von ca. 6 bis 9 Litern die Regel war, mit nur wenigen Ausnahmen (Abb. T58A, B). In den späteren Schichten (ab str. c) sind die Container durchschnittlich größer (ab 10 Liter), der Unterschied zu den generell kleineren Behältern der „Feinen und mittleren Ware“ ist stärker ausgeprägt.

49. Gießgefäß mit eingezogenem abgestrichenem Rand (Abb. T62)

8898F	m/61, Gru. 1	a (E/2)	Ic2	Md. 6,8	Unteres Drittel fehlt; Tülle wohl antik bestoßen. a. RF
-------	--------------	---------	-----	---------	---

Bei diesem Gefäß (8898F) aus str. a (ca. Ph. E/2, frühe Hyksoszeit?) handelt es sich um ein Einzelstück, für das in Tell el-Dab^a keine exakten Parallelen belegt sind. Das Stück besteht aus grobem Ic2-Ton mit tongrundiger Oberfläche. Das untere Drittel, damit auch jeder Hinweis auf die Bodenbildung, fehlt. Die Form ist die eines Topfes mit eingezogener Mündung, die am Rand abgestrichen verdickt ist. Der Ausguss hat die Gestalt einer kurzen Tülle, deren oberer Teil fehlt, wobei nicht festgestellt werden kann, ob dies dem ursprünglichen Zustand entspricht oder eine antike Beschädigung vorliegt.

Am ehesten zu vergleichen wäre ASTONS „Group 28“, doch beschränkt sich die Ähnlichkeit auf die Kombination eines eher kleinen geschlossenen Gefäßes mit einem Ausguss.

Das Material der Grube (m/61, Gru. 1) ist mit einigen älteren Scherben leicht kontaminiert (8899Y!), sodass bei diesem typologischen Einzelstück nicht mit völliger Sicherheit gesagt werden kann, dass es der Phase E/2 zugehört.

Miniaturgefäße/Modelle

50. Miniaturgefäße/Modelle (Abb. T63)

Die Abgrenzung zwischen Miniaturgefäßen und Modellen bildet ein Problem, mit dem wohl jeder Sachbearbeiter von Keramik des Mittleren Reiches konfrontiert ist. Vera MÜLLER definierte Modellgefäße anhand von drei Kriterien: sie sind grob und unsorgfältig hergestellt, sie stellen ein Abbild einer normalen großen Variante dar, und sie sind funktionsuntüchtig.⁶⁵¹ Obwohl dem grundsätzlich zuzustimmen ist, erweisen sich alle drei Kriterien im praktischen Umgang mit archäologischen Objekten als nicht ganz unproblematisch. Die Frage der sorgfältigen Herstellung unterliegt auch bei der „normalen“ Keramik starken Schwankungen, die Abgrenzung im Einzelfall ist subjektiv. Auch funktionale Miniaturkeramik folgt in ihrer Formgebung häufig einer größeren Variante, und schließlich lässt sich eine eindeutige Funktionsuntüchtigkeit nur sehr selten feststellen.⁶⁵² Tigelchen oder Fläschchen können etwa zum Anrühren oder der Aufbewahrung von

⁶⁴⁹ DO. ARNOLD in: D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, 145.

⁶⁵⁰ R. SCHIESTL, *TD XVIII*, 146ff.

⁶⁵¹ V. MÜLLER, *TD XVII*, I, 151.

⁶⁵² *ibid.*

medizinale oder kosmetische Substanzen verwendet worden sein. Kleine Schälchen wurden oft als Deckel verwendet, etc. So können „Modellgefäße“ u. U. für den praktischen Gebrauch herangezogen worden sein.

Grundsätzlich liegt der Verwendungszweck von Modellen im rituellen Bereich, namentlich des Totenbrauchtums, aber auch des Tempelkults und von Gründungsriten (Gründungsdepots), während Miniaturgefäße praktischen Zwecken dienen. Anstelle der nur selten gegebenen funktionellen Unbrauchbarkeit wird man daher eher fragen müssen, ob die Miniaturgefäße speziell für die kultische Deponierung angefertigt wurden, was sie eindeutig zu Modellen machen würde. Bei einer großen Zahl von Modellgefäßen aus Gräbern und Gründungsgruben⁶⁵³ kann dies sicher bejaht werden, bei einer Herkunft aus anderen Kontexten ist dies jedoch weniger sicher.

Die Herkunft derartiger Gefäße aus einer Siedlung sind natürlich ein starkes Argument für die Annahme eines nicht-rituellen Verwendungszweckes. Andererseits ist die Funktion der Siedlung von Ezbet Ruschdi unbekannt. Es liegt durchaus im Bereich des Möglichen, dass die aufgedeckten Gebäude etwa mit der Versorgung einer (noch unbekannt) Kulteinrichtung in Zusammenhang standen. Die hypothetische Konstruktion eines kultischen Hintergrundes wäre jederzeit möglich. Auch Gegenstände, die speziell für den Totenkult hergestellt werden, kommen ja aus den Siedlungen der Lebenden.

Solange das Kriterium der Funktionsuntüchtigkeit nicht eindeutig vorliegt, sollten Objekte aus domestischen Kontexten jedenfalls eher als „Miniaturgefäße“ bezeichnet werden, und nicht als „Modelle“. Dies trifft auf die gesamte Gruppe derartiger Gefäße aus Ezbet Ruschdi zu.

a) Miniaturgefäße/Modelle offene Formen⁶⁵⁴

8900D	o/59, M545	c?	Ic1	Boden nicht geglättet
8906O	k/61, Gru. 4	b	Ic1	
8902D	L78	b	Ib2	
8569E	m/61, Gru. 1	a (E/2)	Ib1	
8905B	m/61, Gru. 1	a (E/2)	Ib1	RF am Rand. Boden nicht geglättet

Nur ein kleiner Teil der Miniaturgefäße aus Ezbet Ruschdi gehört zu den offenen Formen, und alle dieser wenigen Stücke stammen aus den späteren Phasen str. a, b und c (ein Stück). Aus str. a liegen 2 Stücke vor: ein Miniaturnapf mit flachem Boden (8905B) und ein napfartiger Tiegel (8569E). Beide Stücke stammen aus m/61, Gru. 1, einer großen Grube, die wahrscheinlich in der frühen Hyksoszeit befüllt wurde (Ph. E/2). Im selben Kontext wurde auch der Napf mit Standboden 8556D gefunden, in der „normalgroßen“ Ausprägung des Typs. Beide Exemplare haben gute Parallelen in Tell el-Dab^a. Zu dem napfartigen Tiegel 8569E vergleiche man drei Stücke bei V. Müller,⁶⁵⁵ TD 2233, TD 760, TD 996, aus den Phasen E/3 bis D/3. (vgl. auch ASTON 726 / Group 183). Zu dem Miniaturnapf mit flachem Boden s. V. MÜLLER, *ibid.*, TD 6811 (aus Ph. D/3) als beste Parallele.⁶⁵⁶ Vgl. auch ASTON, Nr. 843⁶⁵⁷

(Group 220b). Wie auch einige der Parallelen zeigt das Stück 8905B einen roten Rand. Beide Objekte sind aus feinem Nilton (Ib1) gemacht.

Aus str. b stammen ebenfalls zwei Objekte, es handelt sich in beiden Fällen um tiefproportionierte Schälchen mit flachem Boden. 8906O ist mit einem Md = 11 zwar klein, aber eigentlich kein Miniaturgefäß, und jedenfalls auch kein Modell. Es passt jedoch auch in keine der sonst vorliegenden Gruppen. Exakte Parallelen sind selbst in Tell el-Dab^a kaum zu finden, denn Stücke wie etwa TD 5364 (Ph. D/3, Hyksoszeit)⁶⁵⁸ zeigen eine kleinere Bodenfläche im Verhältnis zur Mündung und haben dadurch weniger tiefe Proportionen. Aus dem etwa zeitgleichen „Komplex 6“ von Dahschur liegt ein wirklich vergleichbares Stück vor, das lediglich etwas größer ist.⁶⁵⁹ Einige gute Parallelen gibt es auch aus Lahun: 5D2, 5Q2.⁶⁶⁰

⁶⁵³ z.B. Do. ARNOLD in D. ARNOLD, *Pyramid Complex Senwosret I*, 86–91.

⁶⁵⁴ s. auch „8. Schalen mit nach innen eingeschlagenem Rand-Schalen *en miniature*“.

⁶⁵⁵ V. MÜLLER, *TD XVII*, I, 158, fig. 117. Weitere Beispiele in Bd. II, passim. Zahlreiche Exemplare auch bereits bei M. BIETAK, *TD V*, Wien 1991, passim.

⁶⁵⁶ s. zu diesem Objekt I. HEIN und P. JÁNOSI, *TD XI*, Wien 2004, 45, Abb. 20.

⁶⁵⁷ D. ASTON, *TD XII*, Text, 200 (mit Angabe weiterer Exemplare), Plates, 225, pl. 213.

⁶⁵⁸ V. MÜLLER, *TD XVII*, 152, fig. 111; D. ASTON, *TD XII*, Plates 317, 1140.

⁶⁵⁹ D. ARNOLD, *MDAIK* 38 (1982), 30, Abb. 6/9.

⁶⁶⁰ W.M.F. PETRIE, G. BRUNTON und M. MURRAY, *Lahun II*, London 1923, Taf. 56.

Das 2. Stück, 8902D, ist mit einem Md = 8 sehr viel deutlicher in die Gruppe der Miniaturgefäße zu setzen. Die Form ist die eines halbkugeligen Schälchens mit flachem Boden. Auch hierfür sind exakte Parallelen nicht häufig. Ein Stück wie etwa die Napfschale TD 4572D⁶⁶¹ stammt nicht nur aus wesentlich späterer Zeit (Ph. D/3), sondern ist auch größer, kein Miniaturstück. Gute Vergleichsstücke sind etwa Lahun 5P,⁶⁶² ein Stück aus Qasr el-Sagha,⁶⁶³ aber auch ein Stück aus Lischt-S⁶⁶⁴ und Abydos-S.⁶⁶⁵ Damit ist sowohl die spätere, als auch die frühe 12. Dynastie belegt.

Das letzte offene Miniaturgefäß (8900D) stammt aus einer Mauer des str. c. Es handelt sich um ein flaches Schälchen mit ziemlich geraden Wänden und flachem Boden. Dieses Stück erinnert am ehesten an die gewöhnlichen „Modelle“ bzw. Miniaturschalen. So finden sich vergleichbare Stücke in Lischt-S sowohl aus der Zeit Sesostri I.,⁶⁶⁶ als auch aus späteren Kon-

texten,⁶⁶⁷ ebenso in Abydos,⁶⁶⁸ Dahschur Komplex 6,⁶⁶⁹ Lahun,⁶⁷⁰ Harageh⁶⁷¹ etc. Auch aus Tell el-Dab^a liegen Vergleichsstücke vor, die jedoch einer späteren Zeit angehören.⁶⁷²

Das Schälchen wurde zusammen mit einer globulären Miniaturvase oder- flasche (8887X) in der Mauer [M545] verbaut gefunden. Die Kombination zweier Miniaturgefäße, eines Schälchens und einer Vase, stellt offensichtlich ein gewolltes Ensemble dar, und man wird wohl von einer intentionellen Vermauerung der Stücke im Sinne eines rituellen „Bauopfers“ ausgehen können. Die Fundlage war 19 cm über der Mauer- sohle, also wohl nicht mehr im Fundamentbereich, doch im Mauerfuß des aufgehenden Mauerwerks. In diesem Fall sind wir vielleicht berechtigt, tatsächlich von „Modellkeramik“ zu sprechen. Die Tatsache, dass der Boden des Schälchens ganz ungeglättet belassen wurde, unterstützt diese Annahme noch zusätzlich.

b) Miniaturgefäße/Modelle geschlossene Formen

b1) mit flachem Boden

8617J1	Durchgang von L20 nach L22	b?	Ic2	nur Unterteil
8617J2	Durchgang von L20 nach L22	b?	Ic2	nur Unterteil
8617J3	Durchgang von L20 nach L22	b?	Ic2	nur Unterteil

b2) globuläre Töpfchen

8906Q	L19	e/3	Ib2	RF. Mündung fehlt. Boden flach
8899K	L420	e/2; e/3	Iic	Mündung fehlt. Modell-Nw-Topf?
8899J	L454	e/3	Ic1	RF. Boden fehlt

b3) globuläre Vasen/Flaschen

8891U	k/59–60, Gru. 10	e/3–e/4	Ib2	Mündung fehlt
8890E	L362	e/1	Ic1	RF (dünn). Mündung fehlt
8887X	o/59, M545	c?	Ic2	Mündung fehlt

Der überwiegende Teil der Miniatur/Modellkeramik besteht aus geschlossenen Formen. Diese treten in vier Varianten auf: Gefäße mit flachem Boden, glo-

buläre Gefäße, ovoid-ellipsoide Gefäße, Gefäße mit spitzem Boden.

⁶⁶¹ V. MÜLLER, *TD XVII*, II, 120, 150.

⁶⁶² PETRIE, BRUNTON und MURRAY, *Lahun II*, Taf. 56.

⁶⁶³ D. ARNOLD, *The Temple of Qasr el-Sagha*, Mainz 1979, 37, fig. 22/8.

⁶⁶⁴ DO. ARNOLD in: D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, 127, fig. 64/13.

⁶⁶⁵ J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, East block ceramic assemblage, 272, fig. 121/43.

⁶⁶⁶ DO. ARNOLD in: D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, 125, fig. 63/161. Man vergleiche die Fundumstände dieses Stücks „found between large bricks west of cabin“ (p. 120) mit der Herkunft von TD 8900D aus einer Mauer.

⁶⁶⁷ Aus dem Gründungsdepot von Pyramide 9 (Zeit Amenemhet II. – Sesostri II.), DO. ARNOLD in: D. ARNOLD, *Pyramid Complex Senwosret I*, 85, fig. 16/284, 285; 87, fig. 17/314–318.

⁶⁶⁸ B.J. KEMP und R. MERRILLEES, *Minoan Pottery*, 120, fig. 39/16, 19 (aus Grab 416, ca. spätes Mittleres Reich).

⁶⁶⁹ DO. ARNOLD, *MDAIK* 38, 30, Abb. 6/18.

⁶⁷⁰ PETRIE, BRUNTON und MURRAY, *Lahun II*, Taf. 56, 5D4, 5D6, 5E2.

⁶⁷¹ R. ENGELBACH, *Harageh*, 5L.

⁶⁷² z.B. TD 5400 (aus einem Grab der Phase E/1–D/3; späte 13. bis 15. Dynastie), s. D. ASTON *TD XII, Plates*, 317, 1139.

Die Variante mit flachem Boden ist lediglich mit drei Stücken aus einem Kontext vertreten. Es handelt sich um drei Unterteile (8617J1–3), die jeweils etwa an der Stelle des größten Durchmessers zerbrochen sind. Die Oberfläche ist roh belassen. Zu ergänzen ist entweder eine Vasenform,⁶⁷³ oder tiefe Becher.⁶⁷⁴ Alle drei Stücke lagen zusammen auf der Schwelle des Durchgangs vom Mittelsanktuar [L020] des Tempels zum östlichen Nebensanktuar. Str. c bildet den *terminus post quem* für die Datierung, die Zugehörigkeit zu str. b ist wahrscheinlich. Zusammen mit den 3 Gefäßunterteilen wurde das schöne „Schlachtsmesser“ 9490 gefunden.

Die globulären Gefäße sind entweder Miniaturvasen/-flaschen, oder Miniaturtöpfe. Von der letztgenannten Gruppe hat ein Stück (8906Q) ebenfalls einen abgeflachten Boden, alle anderen globulären Gefäße sind rundbodig. Ein Töpfchen (8899J) hat die Mündung (Wulstrand) erhalten, von allen anderen Stücken sind lediglich die Körper vorhanden. Während sonst alle Miniaturgefäße aus Nilton bestehen, ist das

Stück 8899K, ein Miniaturtöpfchen, aus Mergelton IIc gemacht. Es könnte sich dabei um die Miniatur- oder Modellform eines sog. „Nw-Topfes“ handeln, einer Ritualgefäß-Klasse. Es besteht die Vermutung, bei einigen kugeligen Gefäßen aus IIc-Ton aus dem Tempelbereich von Ezbet Ruschdi könnte es sich um derartige „Nw-Töpfe“ handeln (s. u., 61a). Das Miniaturtöpfchen 8899K würde dann ein Modell eines derartigen Gefäßes darstellen. Der Fundkontext ist allerdings der Innenraum eines Hauses, also rein domestisch.

Die Miniaturvasen/-flaschen imitieren sehr genau die globulären Vasen-/Flaschenkörper der „normalgroßen“ Formen. Trotz ihres geringen Formates sind die Stücke gedreht und zeigen im Inneren die auch bei den großen Exemplaren üblichen Drehrillen. Das Stück 8887X bildet, wie erwähnt, mit dem Schälchen 8900D ein Ensemble und wurde in eine Mauer des str. c verbaut gefunden. Die Möglichkeit eines kultischen „Bauopfers“ besteht. Die beiden anderen globulären Miniaturgefäße stammen aus Kontexten der Siedlung.

b) Miniaturgefäße/Modelle geschlossene Formen

b4) mit ovoid/ellipsoider Körperkontur

8558Y	L555	e/3	Ic1	
8888H	aus M263	e/3	Ic1	Teil der Mündung fehlt
8888J	L19	e/3	Ic1	Mündung fehlt
8558X	L569	e/2	Ic2	Mündung fehlt
8620V	L209	e/2	Ib2	Mündung fehlt. Wand vertikal gesprungen. Ofl. stark korrodiert
8558L	L585	e/1	Ic1	Mündung fehlt
8885U	L585/aus M303	e/1	Ic2	
8888G	L161	e/1	Ic1	sehr unregelmäßige Körperform
8885T	L585	e/1	Ic2	Mündung fehlt
8889N	L363	e/1	Ic2	sekundär als Reibegerät benutzt. Oberteil und Boden abgeschliffen. Ofl. angeschmaucht
8887W	L231	d (-e/1)	Ic2	RF an der Schulter. Mündung fehlt
8906S	l/61-Gru10	b/1	Ic1	Mündung fehlt

b5) mit spitzem Boden/Konoi

8906R	L622	e/3	Ic1	Mündung fehlt
8888F	L244	e/2	Ic1	
8577	L208	e/2	Ic1	
8620O	L231	d (-e/1)	Ic1	

Die größte Gruppe der Miniaturgefäße/Modelle sind jedoch Vasen- bzw. flaschenartige Gefäße von ellipsoider und ovoider Körperkontur, mit einer Variante mit spitzem Boden und hochsitzender Schulter

nach Art der „Spitzbodenvasen/Konoi (82)“. Die Stücke verteilen sich einigermaßen gleichmäßig auf die Schichten str. d (-e/1) bis e/3. Lediglich das Exemplar 8906S stammt aus einer Grube des str. b. Die Gefäße

⁶⁷³ wie z.B. in Lisch-S: DO. ARNOLD in D. ARNOLD, *Pyramid Complex Senwosret I*, 85, fig. 16/302–311; fig. 17/335–346.

⁶⁷⁴ wie in Abydos-S, J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, West block deposit, 264, fig. 114/98–109.

sind durchwegs gedreht, der Boden ist oft sehr massiv. Die Oberfläche ist zumeist unregelmäßig und kaum geglättet. Rote Farbe konnte nur bei einem der Stücke festgestellt werden, infolge der starken Korrosion ist jedoch die originale Oberfläche einiger Gefäße nicht erhalten. Die pointierte Spitze ist häufig bestoßen oder abrasiert.

Ein Sonderfall ist das Stück 8889N. Ehemals ein Miniaturgefäß der beschriebenen Art, wurde das Stück sekundär als Reibegerät benutzt. Sowohl der Gefäßoberteil bis wenig über der Stelle des größten Durchmessers, als auch der massive Boden sind weggeschliffen, sodass lediglich ein kleines Stück aus der Gefäßmitte erhalten ist.

MERGELTONWARE

Mergelton Iia (Marl A; „Oberägyptischer Mergelton“)

Mergelton Iia („Marl A“) bezeichnet eine Gruppe von Mergeltonen oberägyptischer Herkunft.⁶⁷⁵ Im „Wiener System“ sind 4 Untergruppen definiert („Marl A1–Marl A4“).⁶⁷⁶ Es ist ägyptologische *opinio communis*, dass damit die Vielfalt der oberägyptischen Mergelton-Keramikproduktion nur unzureichend bzw. näherungsweise beschrieben werden kann. Das hat zu einzelnen Versuchen geführt, für bestimmte Grabungsplätze lokale Klassifizierungssysteme einzuführen, die

ihrerseits wieder nach ihrem Verhältnis zu den Gruppen des „Wiener Systems“ definiert sind.⁶⁷⁷ Besonders problematisch ist die Zuweisung zu den Gruppen des Wiener Systems aber im Fall von importierter Keramik, also einer Ware, die mit Sicherheit nicht an ihrem Fundort erzeugt worden ist. Bei Mergel-A Ware im Delta weiß man zunächst nur, dass sie mit höchster Wahrscheinlichkeit aus Oberägypten stammt. In Unkenntnis der Tonlagerstätten, der antiken Produktionszentren und angesichts der weite Regionen umfassenden Dokumentationslücken, die eine systematische Kartierung von Varianten unmöglich machen, lässt sich die Herkunft der im Delta gefundenen Waren meist nicht näher bestimmen. Gewöhnlich liegt zwar eine gewisse Nähe zu den Gruppen des „Wiener Systems“ vor, doch zeigt der direkte Vergleich mit Stücken aus oberägyptischen Fundplätzen häufig, dass die Tone doch nicht ganz gleichartig sind. So wäre oftmals eine Bezeichnung wie etwa „Marl A2-artig“ der eindeutigen Bestimmung „Marl A2“ vorzuziehen. Trotz der allgemein anerkannten Mängel des „Wiener Systems“ erweist es sich bis auf weiteres (nämlich bis zu einer signifikanten Verbreiterung der bekannten Materialbasis) als unverzichtbares und nützliches Instrument zur Beschreibung und Klassifizierung der Mergeltone aus oberägyptischen Lagerstätten, und wird daher auch der hier gegebenen Darstellung zugrunde gelegt.

51. Vasen aus poliertem Mergelton Iia2 (Marl A2) (Abb. T64, T65)

a) einfache Mündung

exK7323	L228	e/1	Iia (?)	Md. 9	Nur Mündung; TG, a. glatt poliert, i. horizontale Streifenpolitur. Vase oder Ringständer?
exK7323	L228	e/1	Iia (?)	Md. 9	s.o.

b) mit Lippe

exK8319	L614	e/4	Iia2	Md. 6,5	Nur Mündung; TG, a. glatt poliert
exK7501	L172	e/2–e/3	Iia2	Md. 6	Nur Mündung; TG, a. glatt poliert
8898Q	L247	e/2	Iia2	Md. 6,3; GD.17; H. 22,5	TG, a. glatt poliert
exK7335	L337	e/2	Iia2	Md. 7	Nur Mündung; TG, a. glatt poliert
exK7920	L520	b–c–d ?	Iia2	Md. 6	Nur Mündung; TG, a. glatt poliert

c) mit innen gekehlter Mündung

8617	L380	e/3	Iia2 ⁶⁷⁸	Md. 6,2; GD. 16,7; H. 22,2	TG, a. glatt poliert
exK7490/23	L165	e/2	Iia2	Md. 6	Nur Mündung; TG, a. glatt poliert
exK7490/22	L165	e/2	Iia2	Md. 7	Nur Mündung; TG, a. glatt poliert

⁶⁷⁵ Zu den „physical properties“ s. H.Å. NORDSTRÖM und J. BOURRIAU, in: DO. ARNOLD und J. BOURRIAU (Hg.), *An Introduction to Ancient Egyptian Pottery*, Mainz 1993, 176ff.

⁶⁷⁶ *Ibid.*

⁶⁷⁷ z.B. A. SEILER, *Tradition und Wandel*, 34ff.

⁶⁷⁸ Im Vorbericht *Ä&L* 8 (1998), 45, noch als „Iia4“ bestimmt.

exK7411	L266	e/2	Ila2	Md. 4,5	Nur Mündung; TG, a. glatt poliert
exK7327	L338	e/2	Ila2	Md. 7	Nur Mündung; TG, a. glatt poliert
exK7596	L422	e/2	Ila2	Md. 5,6	Nur Mündung; TG, a. glatt poliert
exK7580	L361	e/1	Ila2	Md. 6,5	Nur Mündung; TG, a. glatt poliert
exK7579	L364	e/1	Ila2	Md. 8	Nur Mündung; TG, a. glatt poliert

d) mit Tellerrand

exK7710	L291	e/3	Ila2	Md. 12	Nur Mündung; TG, a. glatt poliert
exK8416	L446	e/1–e/2 ?	Ila2	Md. 9	Nur Mündung; TG, a. glatt poliert
exK8369	L590	e/1	Ila2	Md. 11	Nur Mündung; TG, a. glatt poliert
exK7860	L35	c	Ila2	Md. 8	Nur Mündung; TG, a. glatt poliert
exK7561	zw. M561 und M547	b/c–c	Ila2	Md. 9	Nur Mündung; TG, a. glatt poliert

Gegenstand der folgenden Darstellung ist eine Gruppe von Vasen, die in Ezbet Ruschdi mehrfach aufgetreten sind. Es liegen ein Ganzstück und mehrere in größeren Fragmenten erhaltene Stücke vor; in den Konvoluten treten Mündungen und Wandscherben dieser Gruppe zwar nicht häufig, aber doch mit einer gewissen Regelmäßigkeit auf. Dabei sind drei Mündungstypen zu unterscheiden, nämlich ein Rand mit einer Außenlippe, eine Mündung, die nebst einer Außenlippe innen gekehrt ist, sodass eine Art Gussrand entsteht (in unterschiedlich starker Ausprägung), sowie ein breiter Tellerrand. Alle Mündungstypen sitzen auf einem Hals, der von dem bauchig-ovalen Vasenkörper mit einem Knick abgesetzt ist. Abgesehen von der unterschiedlichen Ausprägung der Mündung scheint es sich bezüglich aller anderen Eigenschaften um eine einheitliche Gruppe zu handeln. Das auffallendste Merkmal ist die glänzend polierte Oberfläche. In allen zu nennenswerten Teilen erhaltenen Exemplaren und auch bei (nahezu) allen Mündungen ist die Farbe der Oberfläche entweder von einem gebrochenen Weiß, das man etwa elfenbeinweiß oder cremefarben nennen könnte, bzw. leicht rötlich. Die besser erhaltenen Stücke zeigen, dass die rötliche Färbung an den ansonsten weißlichen Stücken fleckig, zumeist einseitig auftritt, und es sich daher wohl um ein Brandphänomen handeln dürfte, abhängig von der Sauerstoffzufuhr, der die einzelnen Teile des jeweiligen Stücks im Ofen ausgesetzt waren. Niemals jedoch ist bei den eindeutig als zu diesem Typ

gehörig identifizierbaren Stücken ein dunklerer Farbton als ein aus dem Crèmeton entwickeltes Hellrot zu erkennen.

Die Gefäße sind gedreht, wovon dichtsitzende konzentrische Rillen auf der Innenseite zeugen, während ja die Außenseite infolge der Politur ganz glatt ist. Die Ware, ein weißlicher, oder häufiger, hellrötlicher Ton, ist sehr fein und enthält kaum Einschlüsse. Nach einiger Diskussion schien es schließlich die plausibelste Lösung, für diese Gefäßgruppe eine Herkunft aus Oberägypten anzunehmen und den Ton als Marl A2 (Ila2) zu definieren.⁶⁷⁹

Mittlerweile sind mehrere weitere derartige Gefäße bekannt geworden, u.a. aus Kerma im Sudan. Über diese hat Bourriau ausführlich gehandelt und den Typ damit in die Literatur eingeführt.⁶⁸⁰ An der Zuschreibung der Ware zur Gruppe Marl A2 scheint demnach kein Zweifel mehr zu bestehen. Allerdings schlagen SEILER/SCHIESTL jetzt vor, ein vergleichbares Stück, das sie im Material aus Tell Ifschar in Israel identifizieren konnten, mit der von Seiler in Dra Abu el-Naga erstmals beschriebenen Ware „DAN E3“ zu identifizieren.⁶⁸¹ Diese kombiniere Eigenheiten von „Marl B“ und „Marl A2“.⁶⁸² BOURRIAU (*op. cit.*, p. 5) erwähnt zwar, dass „ovoid/globular jars“ aus Marl A2 von Kerma Ancien IV (Beginn der 12. Dynastie) bis Kerma Moyen VI (Mitte 12. bis frühe 13. Dynastie) gefunden wurden, doch geht sie auf die so charakteristische Eigenheit der polierten Oberfläche nur bei den

⁶⁷⁹ NORDSTRÖM und BOURRIAU, *Introduction*, 176; SEILER, *Tradition und Wandel*, 36 („Mergelton E6“).

⁶⁸⁰ J. BOURRIAU, *Egyptian Pottery Found in Kerma Ancien, Kerma Moyen and Kerma Classique Graves at Kerma*, in: T. KENDALL (Hg.), *Nubian Studies 1998*, Boston 2004, 3ff. Ein Exemplar aus el-Kab (UC 18371) wurde von BOURRIAU bereits in *Umm el-Ga'ab*, Nr. 124 vorgestellt, darauf bezieht sich die Bemerkung von BOURRIAU und QUIRKE, *Lahun Studies*, 72.

⁶⁸¹ E. MARCUS, Y. PORATH, R. SCHIESTL, A. SEILER und S. PALEY, *The Middle Kingdom Pottery from Middle Bronze Age Ila Tel Ifschar*, *A&L* 18 (2008), 209. Die Publikation eines vergleichbaren Stücks aus Dra Abu el-Naga wurde von Seiler angekündigt (*ibid.*, 209, und Anm. 16).

⁶⁸² *ibid.*, Anm. 9.

Stücken aus Kerma Moyen III ein (p. 7). Da sie jedoch ein Stück aus Kerma Ancien IV ausdrücklich mit dem Stück aus Ezbet Ruschdi 8617 vergleicht, ist zu vermuten, dass auch in diesem Fall eine polierte Oberfläche gegeben war,⁶⁸³ und das gilt wohl auch für die Stücke der dazwischenliegenden Phase Kerma Moyen II (p. 7). Die Exemplare aus Kerma Moyen IV (p. 8) sind den Stücken 8617 und 8898Q so ähnlich, dass wohl auch hier die Annahme einer gleichartigen Oberflächenbehandlung zulässig ist. Die Gefäße aus späteren Kontexten sind jedoch vermutlich von anderer Art und daher als Parallelen zu dem hier beschriebenen Typ nicht heranzuziehen. Selbst die Stücke aus Kerma Moyen IV sind im Lichte der Ruschdi-Funde chronologisch problematisch, da sie mit einem Fragment einer Marl-C Vase mit profilierter Mündung vergesellschaftet waren (p. 8). In Ezbet Ruschdi sind Scherben der polierten Iia2-Vasen in str. b, in dem solche Mergel-C Vasen erstmals auftreten, bereits verschwunden. Die Stücke aus der Phase Kerma Moyen IV bezeichnen also wohl ein ganz spätes Erscheinen des Typs mit einer gewissen Überlappungsphase mit den Mergel-C Flaschen, die aber jedenfalls nur kurz gewesen sein kann, und in Ezbet Ruschdi etwa mit dem an gesichertem Material armen str. c zusammenzustellen wäre. Die Parallelen aus Kerma treten also in Kontexten der 1. Hälfte der 12. Dynastie auf bis etwa zu Sesostri III.

In C. von PILGRIMS Band *Elephantine XVIII* ist ein vollständiges Exemplar mit gekehltm Rand abgebildet, allerdings mit einer fehlerhaften Warenbeschreibung.⁶⁸⁴ Das Stück blieb daher lange unbeachtet.⁶⁸⁵ Dazu hat RZEUSKA jüngst im „*Egyptian Middle King-*

dom Pottery Handbook“⁶⁸⁶ ein weiteres Mündungsfragment mit gekehltm Rand vorgestellt (MR 3161). Sie bemerkt zudem zu der „early Phase 3“ (ca. Mitte der 12. Dynastie) ausdrücklich, dass es auch Exemplare mit Tellerrandmündung gegeben habe.

Bemerkenswert ist eine ganze Kollektion derartiger Gefäße aus el-Kab. Vier Stück sind allein im UC London,⁶⁸⁷ ein weiteres Stück aus el-Kab befindet sich im Berliner Ägyptischen Museum.⁶⁸⁸ Davon hat UC 18369 von der Randbildung her keine Entsprechung in Ezbet Ruschdi, UC 18372 gleicht 8898Q. Die restlichen 3 Stücke haben einen Tellerrand.

Ein von René Friedman jüngst in Hierakonpolis ausgegrabener C-Gruppen Friedhof, der ägyptisches Material aus dem frühen Mittleren Reich beinhaltete (11.– frühe 12. Dynastie), enthielt ebenfalls ein Exemplar dieser Ware.⁶⁸⁹ Auch in Sidon (Libanon) wurde ein vollständig erhaltenes Gefäß dieser Art und Ware gefunden, mit Außenlippe und nur leichter Kehlung („Level 2, Marl A2“).⁶⁹⁰ Drei ganz erhaltene Stücke in der Ausprägung mit Tellerrand wurden auch in Karnak-Nord gefunden, die Datierung ist 1. Hälfte der 12. Dynastie.⁶⁹¹ Auch aus Tell Edfu scheinen derartige Stücke bekannt zu sein,⁶⁹² ebenso aus Kom el-Hisn.⁶⁹³ Aus Grab 328 in Gurob stammt ein weiteres Exemplar, ebenfalls mit Tellerrand.⁶⁹⁴

Schließlich soll noch auf zwei weitere vollständig erhaltene Stücke hingewiesen werden, deren Fundkontext aber nicht bekannt ist. In Kairo befindet sich ein Exemplar mit gekehltm Rand (nach Art von 8617), möglicherweise aus Deir el-Bahari. Ein Stück mit leicht gekehlter Lippe und kugeligem Körperkontur befindet sich in München.⁶⁹⁵

⁶⁸³ Die Figs. 2 und 3 auf p. 5 sind offenbar vertauscht worden. Das mit Ruschdi verglichene Stück muß fig. 2 sein mit der zugehörigen Bildunterschrift von fig. 3. Im Text wird das Stück als „fig. 3“ zitiert.

⁶⁸⁴ C. von PILGRIM, *Elephantine* 18, Abb. 161a. (Bauschicht 14–15).

⁶⁸⁵ s. aber jetzt z.B. I. FORSTNER-MÜLLER und K. KOPETZKY, *AHL* 24 (2006), 60.

⁶⁸⁶ Bd. 2 (The Regional Volume), *Elephantine*, pl. 10/59, 60. Sie bezeichnet die Gruppe als „Elephantine Pink Ware“.

⁶⁸⁷ UC18367 (hard pink ware... burnished white slip pot); UC18369 (Ballas ware globular burnished pot), UC18371 (hard pink ware... burnished white slip pot); UC18372 (hard pink ware).

⁶⁸⁸ Be14037.

⁶⁸⁹ Freundliche Mitteilung Renée Friedman.

⁶⁹⁰ C. DOUMET-SERHAL, *AHL* 24 (2006), 39 & fig. 13; I. FORSTNER-MÜLLER und K. KOPETZKY, *ibid.*, 60f.

⁶⁹¹ Ich danke H. JAQUET-GORDON für diese Information. s. DIES., *BdL* 4 (1979), 29f; DIES., A Habitation Site at Karnak North Prior to the New Kingdom, in: M. BIETAK und E. CZERNY (Hg.), *The Synchronisation of Civilisations in the Eastern Mediterranean in the Second Millennium BC. III*, Wien 2007, 324.

⁶⁹² J. DE LINAGE, Les sépultures du moyen Empire, in: K. MICHALOWSKY, *Fouilles Franco-Polonaises III, Tell Edfou 1939*, Kairo 1950, pl. 35 (mit Außenlippe). Im Nationalmuseum von Warschau befindet sich ein Exemplar mit Tellerrand (140849) aus Grab XXXIII, wohl das in *op.cit.*, 83 erwähnte Stück 728 „le joli flacon avec vernis brillant et fin“. Die Keramik der alten Tell Edfu Grabung wird derzeit von T. Rzeuska neu bearbeitet.

⁶⁹³ A. HAMADA und SH. FARID, *ASAE* 46 (1947), pl. 53, 19. Eine Vase mit Tellerrand.

⁶⁹⁴ G. BRUNTON und R. ENGELBACH, *Gurob*, London 1927, pl. 11, 14. Die Warenbeschreibung lautet „V(ery) fine glazed drab“. Brunton datierte die ganze Grabgruppe (Group E) in die 1. Zzt., die Überschrift zu pl. 11 ist irrtümlich „II Intermediate“. Tatsächlich entstammt das Material wohl zum Großteil dem frühen MR inklusive der frühen 12. Dynastie.

⁶⁹⁵ München, Staatliche Sammlung ägyptischer Kunst, 4130, ehem. Sammlung v. Bissing. s. *Meisterwerke altägyptischer Keramik*, Höhr-Grenzhausen 1978, 172, Nr. 277. Dort „Neues Reich“.

Es traten in den Konvoluten von Ezbet Ruschdi gelegentlich einzelne Wandscherben auf, die ebenfalls von geschlossenen Gefäßen stammen, und an der Außenseite leuchtend rot poliert sind. Die Ware ist stets ein feiner hellroter Ton, der der Marl A2 Gruppe nahestehen scheint. Da jedoch die physische Erscheinung der Oberfläche dieser Scherben sich infolge der deckend roten Politur sehr von jener der obgenannten Vasen unterschied, und die Ware zwar ebenso fein, aber immer etwas röter war, als die der genannten Vasen, wurden diese Scherben von jenen zunächst ganz getrennt gehalten. Niemals fanden sich mehr als eine, maximal zwei Wandscherben, keine Mündungen. Nicht nur das Aussehen der genannten Gefäße (Vasen, Krüge ?) blieb fraglich, auch über die Herkunft des Tones blieben Zweifel bestehen. Dem Augenschein nach schien es sich um eine Spielart des oberägyptischen Marl A2 (IIa2) zu handeln, doch angesichts des Nichtvorhandenseins in Frage kommender rotpolierter Gefäße in oberägyptischen Kontexten war es naheliegend, auch eine mögliche Herkunft aus Palästina im Auge zu behalten, wo die MB IIA ja rotpolierte Gefäße hervorgebracht hat. Eine petrographische Untersuchung einiger Dünnschliffe (Photos) durch A. Cohen-Weinberger bestätigte jedoch die ägyptische Herkunft der Ware (Abb. T67).

Noch seltener (insgesamt 4 Stück) waren Scherben, die nicht rot, sondern grau oder schwarz poliert waren. Es handelt sich ebenfalls um Wandscherben von geschlossenen Gefäßen, gedreht, außen ganz glatt poliert. Die Ware scheint wiederum am ehesten Mergelton IIa2 zu sein. (Abb. T66, T67, T68)

Schließlich tauchte in K7474 das Fragment einer Tellerrandmündung auf, die der Form nach den bekannten IIa2-Vasen entspricht, aber deckend rot poliert ist. Dies könnte man als konkreten Hinweis dafür werten, dass die Gruppe der rotpolierten Scherben ebenfalls zu Vasen der hier vorgestellten Art gehörten. Warum sie freilich im Gegensatz zu jenen so viel schlechter erhalten und Mündungsstücke so auffallend rar sind, ebenso Parallelen, bleibt eine offene Frage. Möglicherweise kann man davon aus-

gehen, dass das Farbenspiel auf der Oberfläche ein und desselben Gefäßes reichhaltiger war, als es die wenigen erhaltenen Stücke annehmen lassen. Tatsächlich scheinen die rotpolierten Scherben, soweit sich dies anhand der Drehrillen feststellen lässt, eher von Gefäßunterteilen zu stammen (s. z.B. exK8136). Mündungen wurden andererseits, wie erwähnt, bis auf eine niemals in leuchtendem Rot gefunden. So könnte man denken, dass die Mündungen im allgemeinen weißlich ausbrannten, während die Unterteile der Gefäße vielleicht eine stärkere Neigung zur Verfärbung zeigten, die sogar bis zu einem kräftigen Rotton gehen konnte. Ein guter Beleg für eine offensichtliche Mehrfarbigkeit ein und desselben Stückes scheinen drei Scherben einer Vase aus K8319 (L614, str. e/4) zu sein, wobei allerdings nicht sicher ist, dass die drei Scherben tatsächlich von einem Stück stammen. Die Mündung ist fast weiß, eine Wandscherbe ist cremefarben-hellrot, und eine weitere Wandscherbe vom Bodenbereich ist dunkelrot (Abb. T66).

In diesem Zusammenhang ist es nun äußerst interessant, dass in Karnak in Kontexten des Mittleren Reiches Scherben einer polierten Ware beobachtet worden sind, die behelfsmäßig mit „Karnak grey ware“ bezeichnet wurde.⁶⁹⁶ Der Bruch war dunkelgrau oder schwarz und die Oberfläche ebenfalls grau oder gar schwarz poliert. Die Ware jedoch war von ähnlicher Art wie die soeben beschriebenen und wurde von H. JAQUET schließlich auch als Marl A2 gedeutet.

Auch bei den Grabungen in Elephantine wurden ähnliche Scherben mit polierter Oberfläche gefunden. Diese waren gewöhnlich dunkelgrau oder schwarz wie die Exemplare der Karnak grey ware“. Sie wurden mit „Elephantine Black Ware“ benannt. RZEUSKA bezeichnet sie als verwandt („related“) mit der „pink ware“,⁶⁹⁷ doch gibt es auch Unterschiede. Insbesondere ist nur ein Teil der schwarzpolierten Stücke aus Marl A2 gemacht, ein Teil ist jedoch aus Nilton.⁶⁹⁸ Auch das Typenspektrum der schwarzpolierten Ware ist nicht identisch mit der „pink Ware“, sondern schließt auch andere Formen, wie etwa Henkelkrüge mit Standring, mit ein.⁶⁹⁹

⁶⁹⁶ Ich verdanke diese Information H. Jaquet-Gordon.

⁶⁹⁷ Zu einer vergleichbaren Annahme scheinen auch BOURRIAU und QUIRKE gekommen zu sein, wenn sie in *Lahun Studies*, 72, Petrie's Bemerkung „pottery (which) has a fine smooth face applied to it, and clouded with black intentionally to imitate marble or serpentine“ mit dem Hinweis kommentieren: „the latter refers to a class of marl clay vessels from Karnak and El Kab (BOURRIAU 1981 [= *Umm el-Ga'ab*], no. 124)“. Das genannte Referenzstück ist eindeutig von der für Tell el-Dab'a

beschriebenen hell-rötlichen Variante und keinesfalls schwarz oder serpentinfarbig.

⁶⁹⁸ vgl. C. VON PILGRIM zu dem schwarzpolierten Henkelkrug 17502X-1 (Abb. 152b) in *Elephantine* 18, 342. Eine Dünnschliffanalyse von N. Porath hat ergeben, dass es sich bei dieser Ware um Nilton (Ia) handelt.

⁶⁹⁹ VON PILGRIM, *Elephantine* 18, 343, Abb. 152b; RZEUSKA, in: *Egyptian MK Pottery Handbook*, Bd. 2 (The Regional Volume), Elephantine, Plate 10 (MR 2474).

Obwohl diese Lösung nicht vollständig befriedigen kann, scheint es nach gegenwärtigem Wissensstand (vorläufig ?) berechtigt zu sein, auch in Tell el-Dab^a alle Scherben der polierten Ware als Varianten einer typologisch verwandten Gruppe zu betrachten, ob sie nun weißlich, rötlich, kräftig rot, oder grau bzw. schwarz sind. In Karnak und Elephantine traten jedoch als seltenere Varianten lediglich graue oder schwarze Scherben auf, nicht aber leuchtend rote, während in Tell el-Dab^a Stücke der „black Ware“ sehr selten sind, während rote Scherben ca. 30 mal belegt sind. Wahrscheinlich gehen diese Färbungen auf die Brennkonditionen zurück und können bei ein und demselben Stück wechseln. Denkbar wäre auch, dass durch reduzierenden oder oxydierenden Brand eine Rotfärbung oder gar Schwarzfärbung bewußt angestrebt und auch erreicht wurde. Im Bruchbild erscheint die Ware rötlich, braun oder grau. Die zugrundeliegende Ware ist aber offenbar stets Mergelton A2, sofern es sich nicht um Niltonstücke handelt, oder gar um Importe aus Palästi-

na oder der Levante. Dazu muss ausdrücklich bemerkt werden, dass es in Tell el-Dab^a rotpolierte Scherben auch aus Nilton gibt. Diese stammen jedoch zumeist von großen Schalen. (Die Besprechung s. dort: „4. Schalen mit geschwungener Kontur, groß, rot poliert“; auch die polierten Importstücke werden mit der übrigen Importkeramik besprochen.)

Nur der Fund von ganzen oder in größeren Teilen erhaltenen Stücken in diesen Farbvariationen könnte die endgültige Bestätigung für die typologische Zusammengehörigkeit der Mergelton Iia2 Scherben bringen.

Zum Abschluss sei noch erwähnt, dass es aus [L228] zwei typologisch gänzlich aus dem Rahmen fallende Mündungsfragmente mit einfachem Rand gibt (Abb. T64). Beide Fragmente, die vielleicht von einem Stück stammen, sind aus Mergelton Iia (?),⁷⁰⁰ glänzend poliert mit weißlicher Oberflächenfarbe. Ob es sich dabei um Vasenmündungen oder vielleicht um Ringständer⁷⁰¹ gehandelt hat, lässt sich nicht mehr erkennen.

e) BP Krug

8619B	L22	d-c	Iia ?	H. 5+x	nur Schulter. a. BP
-------	-----	-----	-------	--------	---------------------

Von allen bisher genannten Stücken unterschieden ist das Schulterfragment eines monochrom BP Kruges, 8619B (Abb. T67). Es handelt sich hier nicht um die Politur der Tonoberfläche, sondern es liegt ein dicker brauner Farbauftrag vor, der poliert wurde. Die Scherbe wurde

in Tell el-Dab^a als Importton (IV-Ton) bestimmt. Eine petrographische Untersuchung ergab jedoch „Nile valley“. Möglicherweise handelt es sich um Mergel Iia2.

52. Kleine Schalen aus poliertem Mergelton Iia2 ? (Abb. T69)

8618R	L564	e/2	Iia2 ?	Md. 7,5, H. 4	i./a. RP
8906L	k/61, Gru. 4	(a-) b	Iia2 ?	Md. 11; H. 5,4	a. RP, i. gut geglättet

a) Näpfe

Im Scherbenmaterial ließ sich eine kleine Schale rekonstruieren, die den Formattributen nach mit den „Näpfen“ („hemispherical cups“) zu vergleichen ist (8906L). Fragmente von mindestens einer weiteren Schale derselben Art wurden gefunden (K7550, [L102], c/b-c). Die Ware ist ein feiner, homogener Ton von rosafarbenem Bruch, die vermutlich als Mergelton Iia2 (Marl A2) zu deuten ist, die Oberfläche ist außen rot

poliert, innen sorgfältig geglättet. Da keine gesicherten Parallelen aus dem Mittleren Reich vorliegen, vermutete D. Aston,⁷⁰² dass es sich um ein intrusives Stück der 19. Dynastie handeln könnte. Der Fundkontext ist eine Grube in [L002], ein stark gestörter Bereich mit spätem Material. Die Grube k/61, Gru. 4 selbst enthielt jedoch ein weitgehend homogenes Material, das str. b nahesteht. Eine genuine Zugehörigkeit des Stückes 8906L zum Material des späten Mittleren Reichs ist daher m. E. nach durchaus zu erwägen.

⁷⁰⁰ Eine weitere Bestimmung war nicht möglich.

⁷⁰¹ T. RZEUSKA, in: *Egyptian MK Pottery Handbook*, Bd. 2 (The Regional Volume), Elephantine, erwähnt Ringständer aus Marl A2 und Marl A3.

⁷⁰² Ich danke D. Aston für die Diskussion zu diesem Stück.

b) Knickwandschälchen

Etwas anders gelagert ist der Fall eines Knickwandschälchens mit eingezogenem Standboden. Auch dieses Stück ist innen und außen poliert, die Ware ist ein feiner, homogener Ton mit einem orange-bräunlichen Bruchbild. Der Kontext ist jedoch mit [L564] (str. e/2) eindeutig zur Siedlung gehörig. Rein formal betrachtet könnte es sich um eine miniaturisierte Form der „Knickwandschalen mit Ring-/Scheibenfuß“ handeln,

die jedoch gewöhnlich aus Nilton und nicht poliert sind. Da das Stück demnach im Repertoire der Keramik des Mittleren Reichs ungewöhnlich ist, wurde auch eine Herkunft aus Palästina oder Syrien ins Auge gefasst, wo jedoch ebenfalls keine überzeugenden Parallelen beizubringen waren.⁷⁰³ Eine Interpretation der Ware als Mergelton Ila2 (Marl A“) und eine genuin ägyptische Herkunft scheint demnach die wahrscheinlichere Lösung zu sein.

53. Keramik aus Mergelton Ila3/Ila4 (Abb. T70, T71)

a) Vase (?) mit einfachem geraden Rand

exK7713	L292	e/3	Ila	Md. 4,6	Nur Mündung, Gefäßform unbekannt; TG
---------	------	-----	-----	---------	--------------------------------------

b) Vasen mit einfachem Rand

exK7345	L380	e/3	Ila	Md. 9	Nur Mündung; TG
exK7497	L176	e/2–e/3	Ila	Md. 8	Nur Mündung; TG
exK7688	L217	e/2	Ila	Md. 8	Nur Mündung; TG
exK8150	L201	e/1–e/2	Ila	Md. 7	Nur Mündung; TG
exK7323	L228	e/1	Ila	Md. 5	Nur Mündung; TG
exK7391	L78	b	Ila	Md. 9	Nur Mündung; TG
exK8209	k/61, Gru. 1	b/1–a ?	Ila	Md. 8	Nur Mündung; TG

c) Vasen mit Wulstrand

exK8401	L47	e/2–e/4	Ila	Md. 10	Nur Mündung; TG
exK7596	L422	e/2	Ila	Md. 6	Nur Mündung; TG
exK8363	L587	e/1	Ila	Md. 9	Nur Mündung; TG
exK7522	L77	c	Ila	Md. 9	Nur Mündung; TG
exK7577	L252	c	Ila	Md. 8	Nur Mündung; TG
exK7836	L483	b/2–c/1	Ila	Md. 9	Nur Mündung; TG
exK7564	o/59, M554–561	b/2 ?	Ila	Md. 7	Nur Mündung; TG
exK7391	L78	b	Ila	Md. 8	Nur Mündung, i. profiliert, Auflage für Deckel; TG

d) Wandscherben mit Ritzdekoration

8569U	m/62, Plq.	e/4–f	Ila	
8905F	L558	e/2	Ila	
8617W	L156	e/1	Ila	Reibekanten
exK7324	L234	e/1	Ila	
exK7580	L361	e/1	Ila	
exK7588	L366	e/1	Ila	
8927Y	L479	c/2	Ila	
exK7522	L77	c	Ila	
exK8110	L485	c	Ila	

⁷⁰³ Ich danke Ezra Marcus für die Diskussion dieses Stücks.

exK7553/1	L102	b/c-c	IIa	allseitig Reibekanten
exK7553/2	L102	b/c-c	IIa	
exK7553/3	L102	b/c-c	IIa	Reibekante
exK7535	L28	b-c	IIa	
exK8105	n/62, Mauern str. b-c	b-c	IIa	
exK8112	L598	b/2	IIa	Reibekante
exK7303	l/62, Große Grube im Norden	b	IIa	
exK7834	L517	b/1	IIa	

e) Gefäßunterteil

8907G	L624	e/3	IIa3 ?	GD. 12	Oberteil fehlt; TG
-------	------	-----	--------	--------	--------------------

Neben der Gruppe der Mergelton IIA2 Scherben mit polierter Oberfläche gibt es noch eine zweite Gruppe von Scherben aus oberägyptischem Mergelton, die sich von der erstgenannten stark unterscheidet. Es handelt sich ausschließlich um Fragmente, kein Ganzstück dieser Ware wurde gefunden. Allen diesen Fragmenten ist gemeinsam, dass sie nicht poliert waren. Die Oberfläche war tongrundig belassen und fast immer weiß bis grau, Wandscherben zeigten fallweise eine vor dem Brand angebrachte Ritzdekorations. Im Bruch zeigte sich die Ware fein und homogen, meistens auch weißlich-grau, oder etwas bräunlich oder rötlich. Obwohl also die charakteristische Grünfärbung, welche für die Ware Mergel A3 (IIa3) gewöhnlich erwartet wird, nur selten anzutreffen war, entspricht der Ton dennoch am ehesten dieser Warengruppe.⁷⁰⁴ Bereits in der Siedlung des frühen MR in TD-F/I-str. e war beobachtet worden, dass die oberägyptischen Mergeltone weißlich-grau waren, manchmal auch bräunlich-beige, doch nicht grün. Aufgrund einer Expertise von Anne Seiler wurde dieser Ton damals als eine feine, frühe Variante von „Marl A4“ gedeutet. Mit den wenig jüngeren Scherben aus Ezbet Ruschdi haben sie neben der Farbe und Oberflächenerscheinung auch die relativ geringe Härte gemein, andererseits stehen die Stücke aus Ruschdi unzweifelhaft der Ware „Marl A3“ nahe. Der direkte Vergleich mit Bruchbildern aus Elephantine zeigt jedoch, dass es sich um Ähnlichkeit, nicht Gleichheit handelt.⁷⁰⁵ Man möchte keinesfalls annehmen, dass die Stücke aus Tell el-Dab'a und Ezbet Ruschdi aus Theben oder gar Elephantine importiert wurden, dazu unterscheidet sich die verwendete Ware

zu stark. Andererseits stammen sie zweifellos aus dem oberägyptischen Kulturkreis, wie die geritzte Dekoration unverkennbar zeigt. Man wird wohl am ehesten eine Bezugsquelle annehmen, die dem „Marl A3“ Ton nahestand, ohne aber mit den für Theben und Elephantine ausgebeuteten Tonlagerstätten identisch zu sein. Naheliegender wäre natürlich, an eine Herkunft aus dem nördlichen Oberägypten zu denken, weniger weit vom Delta entfernt. Es soll auch erwähnt werden, dass es in Einzelfällen Scherben gibt, die bei sonst ganz gleicher Erscheinung im Bruch etwas gröber und reicher an Einschlüssen sind, sodass man sich eher an die Ware „Marl A4“ erinnert fühlt. Angesichts der geringen Stückzahl und ihres offensichtlichen Importcharakters war jedoch eine genaue Scheidung oder gar die Neudefinition von lokalen Tonklassen jenseits des „Vienna Systems“ weder anzustreben noch durchführbar.

Es liegt eine gewisse Zahl an Mündungen vor, die ausschließlich zu geschlossenen Gefäßen (Vasen) gehört haben. Die Mündungen haben einen einfachen Rand oder einen leichten Wulst. Während die einfachen Mündungen nieder sind und direkt in den Gefäßkörper übergehen, gehören die Wulstränder zu höheren Mündungen, deren Schulterknick in allen Fällen verloren ist. In K7713 [L292] gibt es als Sonderform eine Scherbe einer einfachen, hohen, geraden Mündung.

Andererseits gibt es auch eine Reihe von Wandfragmenten dieser Ware, die ebenfalls von Vasen stammen. In einigen Fällen zeigen diese Wandfragmente eine vor dem Brand angebrachte Ritzdekorations. Die Ritzungen sind mit einem mehr-, zumeist 6-zinkigen, Gerät ausgeführt, möglicherweise aus den Gräten einer Fisch-

⁷⁰⁴ H.Å. NORDSTRÖM und J. BOURRIAU, *Introduction*, 177. s. aber T. RZEUSKA, in: *Egyptian MK Pottery Handbook*, Bd. 2 (The Regional Volume), 334, wo mit der Gruppe „Marl A3c“ eine eigene „pinkfarbene“ Variante eingeführt wird. s. auch A. SEILER, *Tradition und Wandel*, 37 („Mergelton E9,,“).

⁷⁰⁵ Ich danke C. v. Pilgrim und T. Rzeuska sehr herzlich dafür, mir die Keramik in Elephantine zugänglich gemacht zu haben.

flosse.⁷⁰⁶ An Motiven begegnen Wellenlinien, Parallel-Linien, und verschiedene Kombinationen von aufs Eck gestellten Quadraten, Rhomben und Rechtecken, die durch eine einfache oder gekreuzte Linienerschraffur ausgefüllt sind. Diese Art der Dekoration ist von oberägyptischer Keramik während des ganzen Mittleren Reichs bekannt und stellt ein untrügliches Erkennungs- und Datierungsmerkmal dar, wobei eine Entwicklung von einfacheren Formen in der 11. Dynastie zu einem qualitativen und quantitativen Höhepunkt bis etwa in der Mitte der 12. Dynastie zu führen scheint.⁷⁰⁷ Über die weitere Entwicklung ins späte Mittlere Reich hinein ist anhand des derzeit bekannten Materials schwer eine verbindliche Aussage zu treffen, da Material aus Oberägypten, namentlich Theben, rar ist. An einem Weiterbestehen und wohl auch einer gewissen Weiterentwicklung der dekorierten Ware besteht wohl kein Zweifel, wie die Befunde aus Elephantine, aber auch Ezbet Ruschdi, zeigen. In Elephantine beobachtete Rzeuska, dass Ritzdekorationen in den früheren Phasen auf Gefäße der Ware „Marl A3“ beschränkt waren, später aber auf „Marl A2“ und „A4“, ja selbst auf Nilton ausgeweitet wurden. Sie leitet die Dekorationsmotive auf den Einfluss nubischer C-Gruppen Keramik zurück. Für alle in Ezbet Ruschdi gefundenen Dekorationsvarianten finden sich im Material von Elephantine gute Parallelen.⁷⁰⁸ Ein exzellentes Ensemble von Ganzstücken, vorwiegend bauchigen Mergelton-Vasen, mit verschiedenen Varianten der Ritzdekoration aus der 1. Hälfte der 12. Dynastie wurde in Karnak-N gefunden.⁷⁰⁹ Sonst sind Ganzstücke aber selten. Zu den bekanntesten Exemplaren gehört die bauchige Vase aus „Marl A3“ UC 18365 aus el-Kab (ca. 1. Hälfte 12. Dynastie),⁷¹⁰ und auch das vieldiskutierte Stück aus Tel Ifshar muss hier erwähnt werden.⁷¹¹

Die Scherben aus Ezbet Ruschdi zeigen eine Besonderheit, die sie von aller anderen Keramik dieses Fundortes unterscheidet. Es wurden nämlich Scherben dieser Marl A3-artigen Ware in fast allen Kontexten der Siedlung gefunden, jedoch immer nur eine oder 2 Scherben pro Kontext, die meistens etwa handtellergrößer oder etwas kleiner waren. Fast niemals ließen sich 2 Scherben zusammenfügen. Die meisten dieser

Scherben waren an mindestens einer Bruchkante abgeschliffen, oft waren sogar mehrere Reibekanten ausgebildet. D. h., die Scherben dieser Ware waren ausgesprochen geschätzt als Reibegeräte; für eine bestimmte im Haushalt geübte Abrasionstätigkeit waren sie das bevorzugte Mittel der Wahl. Sie müssen eine werkstoffliche Eigenschaft besessen haben, die Scherben aus anderer Ware, selbst aus dem so ähnlichen „Marl A2“-Ton, nicht zu eigen war. Es liegt also jedenfalls eine exzessive Sekundärnutzung der Scherben in Gestalt von Reibegeräten vor. Da man aber Scherben dieser Ware überhaupt nie „als zerbrochenes Gefäß“, wie die meiste übrige Keramik, sondern immer nur vereinzelt und meistens bereits mit den Spuren der Sekundärverwendung gefunden hat, könnte man sogar fragen, ob die Gefäße nicht intentionell zerschlagen wurden und überhaupt nur als Rohmaterial zur Gewinnung der besagten Reibegeräte in die Siedlung gelangten. Die Vasen wären aus Oberägypten nicht um ihrer vom Hersteller intendierten Funktion willen, sondern infolge einer Umwertung ihrer Bedeutung nach Ezbet Ruschdi gelangt, ein eindringliches Beispiel für die offenbar doch beträchtlichen kulturellen Unterschiede in weit voneinander entfernten Regionen Ägyptens.

Mit dem Gefäßunterteil 8907G hat sich die untere Hälfte einer kleinen kugeligen Vase (GD = 12 cm) erhalten. Die Ware ist Ila3, die Oberfläche ist geglättet, doch nicht poliert.

Eine Auswahl an dekorierten und undekorierten Wandscherben mit Reibekanten ist in Abb. T71 zusammengestellt.

Mergelton IIc (Marl C)

„Mergel C-Ton“ bildet die zweite große Gruppe der ägyptischen Mergeltone. Obwohl diese Ware nicht ausschließlich im Mittleren Reich vorkommt, lag ihr hauptsächlichster Verwendungszeitraum doch in der 12. und 13. Dynastie, sodass das Vorkommen von „Mergel-C-Ton“ Scherben *a priori* einen Hinweis auf einen MR-Fundplatz liefert. Die Tone dieser Gruppe zeigen ein sehr charakteristisches Erscheinungsbild,

⁷⁰⁶ T. RZEUSKA, in: *Egyptian MK Pottery Handbook*, Bd. 2 (The Regional Volume), 339: „most likely a fishbone from a fin of a *Synodontis* sp. species“.

⁷⁰⁷ s. dazu E. MARCUS et al., *Ä&L* 18 (2008), 212f.

⁷⁰⁸ T. RZEUSKA, in: *Egyptian MK Pottery Handbook*, Bd. 2 (The Regional Volume), Elephantine, *passim*.

⁷⁰⁹ H. JAQUET-GORDON, *Karnak-Nord* X, 11ff. Eine kleine Auswahl wurde in das *Egyptian MK Pottery Handbook* aufgenommen (Bd. 1, 375/1; 424/1/2).

⁷¹⁰ J. QUIBELL, *El-Kab*, London 1898, pl. 16/59; J. BOURRIAU, *Umm el-Ga'ab* 57, Nr. 99; C. HOPE, *Egyptian Pottery*, Princes Risborough 2001, 35, Nr. 39.

⁷¹¹ E. MARCUS et al., *Ä&L* 18, 211ff.

das sie von allen anderen in Ägypten verwendeten Tonarten markant unterscheidet.⁷¹² Seit einer Studie von Do. Arnold wird allgemein angenommen, dass die Herkunft dieser Tone im Bereich des Fayumeingangs bzw. der Region von Memphis zu suchen sei,⁷¹³ eine Lokalisierung ist aber bis heute nicht gelungen. B. Bader hat diese Mergeltonware zweimal monographisch behandelt, und konnte dabei auch einen Teil der Mergeltonware aus Ezbet Ruschdi bereits berücksichtigen.⁷¹⁴

Im Raum von Tell el-Dab^a erscheint Mergel-C Ton erstmals in der Siedlung von F/I-str. e, deren Gründung und Lebensspanne in das frühe Mittlere Reich, etwa um den Beginn der 12. Dynastie zu setzen sind. Sowohl diese frühen Stücke als auch das Material aus Ezbet Ruschdi stehen der „IIc2“ (= „Marl C1“) genannten Variante nahe (hier einfach „IIc“ genannt), doch hat BADER darauf hingewiesen, dass in F/I-str. e sowohl eine ungewöhnliche ins Violette gehende Verfärbung als auch Über- und Unterfeuerungen sehr häufig sind.⁷¹⁵ „Marl C-compact“ (= „IIc1“) kommt nur in einigen wenigen Scherben von „Vasen mit profilierter Mündung“ vor (s. unten, 62).

Im Material des frühen Mittleren Reiches (F/I-str. e) ist Mergel C Ton mit über 11% der gezeichneten Scherben relativ häufig vertreten. Auffallend ist die Vielgestaltigkeit und der Typenreichtum der Mergel-C Ware in dieser frühen Phase. So konnten nicht weniger als 17 unterschiedliche Mündungstypen definiert werden.⁷¹⁶ Den größten Anteil (24%) daran hatten „Flaschen mit Kegelhalsmündung“, während die Mündungen von „Ziren“ lediglich 7% ausmachten. In Ezbet Ruschdi hat sich das Bild bereits gewandelt. Zwar ist die Zahl der vorkommenden Mündungstypen mit ihren Varianten immer noch hoch, ja sie übertrifft sogar diejenige der vorhergehenden Epoche, doch ist die quantitative Verteilung nun eine ganz andere. Die „Zire“ stehen

54. Halbkugelige einfache Schalen (Abb. T72)

exK7474	L176	e/2; e/3	IIc	Md. ca. 18	nur Mündung; TG
---------	------	----------	-----	------------	-----------------

Aus K7474 ([L178], e/2, e/3) liegt eine vereinzelt Mündung einer halbkugeligen Schale mit einfachem Rand vor. Der nicht exakt zu bestimmende Durchmes-

unangefochten an der Spitze, alle anderen Typen sind daneben nur marginal vertreten. Erst mit str. b werden die „Vasen mit getreppter Mündung“ häufiger und entwickeln sich zu einer bedeutenden Gruppe. So sind etwa die 12 Mergelton C-Mündungen in K8386 (str. e/2–e/4) folgendermaßen verteilt: Töpfe: 4; Zire: 8, dazu 3 Böden von Ziren. In K7526 ([L078], str. b) hingegen sind 9 Mergelton C-Mündungen folgendermaßen zusammengesetzt: Vasen mit profiliertem Rand: 3; Ausguss-Töpfe: 2; Große Schale (?): 1; Einfache Schale: 1, Topf: 1; Zir: 1. Dazu kommen noch 1 Zir-Boden und Wandstücke.

Der absolute Anteil an Mergel C-Ton Keramik liegt in allen Schichten immer unter demjenigen vom Beginn des Mittleren Reiches. So sind etwa 4% aller inventarisierten Stücke aus Mergel C-Ton. Wertet man die Konvolute aus, ergeben sich teilweise noch geringere Zahlen (Anteile an den Mündungsscherben). z.B.: K8410 (= die unterste Schichte des Plq. m/62; str. e/4–f): 1%; Das Haus [L039] (= K8386, K8396, K8397, 8558M; 8885X; 8928E; e/2–e/4): 6%, dieser relativ hohe Wert erklärt sich aus einer „Ziransammlung“ in K8386; K8371, eine Hoffläche in m/62 (str. e/1): 1%; K8365, der zentrale Raum eines Hauses in m/62 (str. e/1): 3% etc. Die 10 größten Konvolute aus den Straten f–e/1 aus m/62: 2%. Die Anteile der Wandscherben an der Gesamtscherbenmasse liegt natürlich höher, da ja Mergel C-Ton vorwiegend für „Zire“, also große Gefäße mit einem großen Wandanteil im Verhältnis zur Mündung verwendet wurde. Dennoch übersteigt auch dieser Wert nur selten 10%. In str. b, etwa in der 2. Hälfte der 12. Dynastie, nimmt die Häufigkeit von Mergel C-Ton Scherben jedoch zu. Während der Anteil an Mergel C-Ton Scherben (Mündungen) in der Gasse [L077] (str. c) nur 3% beträgt, liegt er in der Gasse [L078] (str. b) bei 6%.

ser dürfte etwa 18 cm betragen haben. Dieser Typus ist zwar nicht häufig, doch regelmäßig belegt.⁷¹⁷ In Tell el-Dab^a erscheinen die halbkugeligen Schalen ab

⁷¹² H.Å. NORDSTRÖM und J. BOURRIAU, *Introduction*, 179ff; B. BADER, *TD XIII*, 38ff.

⁷¹³ Do. ARNOLD, Ägyptische Mergeltone („Wüstentone“) und die Herkunft einer Mergeltonware des Mittleren Reiches aus der Gegend von Memphis, in: *Studien zur Altägyptischen Keramik*, Mainz 1981, 167–191. B. BADER, *TD XIII*, 36, hält die Existenz einer weiteren Tonquelle im südlichen Oberägypten für möglich.

⁷¹⁴ B. BADER, *TD XIII. Typologie und Chronologie der Mergel C-Ton Keramik. Materialien zum Binnenhandel des Mittleren Reiches und der Zweiten Zwischenzeit*, Wien 2001; DIES., A Concise guide to Marl C-pottery, *Ä&L* 12 (2002), 29–54.

⁷¹⁵ BADER, *TD XIII*, 40. s. Bruchbilder dieser Ware in E. CZERNY, *TD IX*, Tafel 26.

⁷¹⁶ CZERNY, *TD IX*, 58, Abb. 36.

⁷¹⁷ BADER, *TD XIII*, 49, Abb. 4, Typ 5 und Typ 6; K. KOPETZKY, *TD XX*, Typ 322.

Ph. H in einer älteren Variante mit einem Mündungsdurchmesser von 16–19 cm und einer jüngeren etwas kleineren Variante mit Durchmessern von 12–13 cm (ab str. F).⁷¹⁸ Einfache Schalen aus Mergel C-Ton gab es jedoch auch bereits in der Siedlung von F/I-str. e vom Beginn des Mittleren Reiches.⁷¹⁹ Bezeichnenderweise sind diese Stücke nicht halbkugelig, sondern lediglich kugelsegmentförmig, also offene, flache Schalen. In der erwähnten Siedlung tauchen zwar auch 2 Scherben von halbkugeligen Schalen auf (unter dem Signet „Mc 7“ in der Publikation), doch stammen sie aus gemischten Kontexten, die auch Material der

Schichte d/2 (späte 12. Dynastie) enthielten, ihre Zugehörigkeit zu str. e ist nicht sicher. Man vergleiche dazu die analoge Formentwicklung bei den „Näpfen“ aus Nilton (9), die sich ebenfalls aus einer flachen Form zur Halbkugel entwickelt haben. Es scheint demnach, dass sich ein Typ flacher Schalen der frühen 12. Dynastie bereits in deren 1. Hälfte (= Ezbet Ruschdi, Stück aus K7474) zur Halbkugelform entwickelt hat und in dieser Ausprägung bis zum Ende des Mittleren Reiches fortbestand, im Laufe der Zeit allerdings kleiner wurde. Dazu trat ab Ph. H eine Version mit eingezogenem Rand,⁷²⁰ die in Ezbet Ruschdi nicht belegt ist.

55. Tiefe Schalen mit eingezogenem Rand (Abb. T72)

exK8386(63)	L39	e/2–e/4	Iic	Md. 18	nur Mündung; TG
exK8386(64)	L39	e/2–e/4	Iic	Md. 20	nur Mündung; TG

Die sehr seltenen Scherben dieses Typs entsprechen Baders Typ 6.⁷²¹ Nur wenige Mündungsfragmente wurden gefunden.

56. Schalen mit nach innen eingeschlagenem Rand (Abb. T72)

8569B	L254	c	Iic	Md. 22; GD. 25,2	Unterteil fehlt; TG
exK7522	L77	c	Iic	Md. 17; GD. 21	nur Mündung; TG
exK7852	L511	c (–b)	Iic	Md. ?	nur Mündung; TG
exK7835	L513	b/2	Iic	Md. 14; GD. 17	nur Mündung; TG
exK7388	L78	b	Iic	Md. ca. 20	nur Mündung; TG
exK7391(36)	L78	b	Iic	Md. 18; GD. 21	Unterteil fehlt; TG
exK7391(38)	L78	b	Iic	Md. 17; GD. 21	Unterteil fehlt; TG
exK7616	L78	b	Iic	Md. ca. 20	nur Mündung; TG
exK7525	n/60-Gru. 5	b	Iic	Md. 20; GD. 23	Unterteil fehlt; TG

56a. Schalen mit nach innen eingeschlagenem Rand mit Tülle

8618B	L103	b/c	Iic	Md. ca. 15	nur Mündung mit Tülle; TG
-------	------	-----	-----	------------	---------------------------

Siehe dazu die analoge Form aus Nilton (8). Während aber Exemplare aus Nilton seit dem Beginn des Mittleren Reichs belegt sind, treten Stücke aus Mergel-C Ton erst später auf. Die wenigen Stücke aus Ezbet Ruschdi sind ausschließlich auf die Schichten str. c und str. b beschränkt. In F/I-str. e gab es sie noch nicht. Auch BADER konnte keine vor die Phase G/4 zurückreichenden Stücke namhaft machen.⁷²²

Keines der wenigen Fragmente aus Ezbet Ruschdi ist vollständig erhalten, die Bodenbildung ist durch-

wegs unbekannt. Flache Stand- oder Ringböden sind analog zu den Niltongefäßen wahrscheinlich. Auffallend ist, dass die Mündungen des str. c rund auslaufen, während diejenigen des str. b alle am Ende abgestrichen sind, sodass sich ein kantiges Profil ergibt. Eine weitergehende Differenzierung in „Innenlippe“ und „Eingezogene Öffnung“ wie bei Bader würde das Material aus Ezbet Ruschdi überstrapazieren.

Eine nur hier belegte Sonderform scheint dagegen die Scherbe 8618B darzustellen: eine Schale mit nach

⁷¹⁸ KOPETZKY, *TD XX*, Text, 154.

⁷¹⁹ CZERNY, *TD IX*, Mc 1–Mc 7.

⁷²⁰ BADER, *TD XIII*, Typ 6.

⁷²¹ BADER, *TD XIII*, Typ 6.

⁷²² BADER, *TD XIII*, Typ 10 und Typ 11; KOPETZKY, *TD XX*, Typ 324.

innen geschlagenem Rand mit einer Ausgusstülle. Diese nur ca. 1,5 cm lange schmale Tülle, deren dünner Gusskanal wohl mit einer Nadel durchgestochen wurde, sitzt direkt an dem Knick der Schale. Vermut-

lich liegt ein „Feeding cup“ vor, eine Schale, aus der Flüssigkeiten gesaugt werden konnten. Zur Form s. die gute Parallele aus Nilton UC 18470.

57. Fußschalen (Abb. T72)

exK7828(19)	L482	b/1 (-b/2)	IIc	Md. ca. 25	nur Mündung; TG
exK7828(20)	L482	b/1 (-b/2)	IIc	Md. 21	nur Mündung; TG
exK7526	L78	b	IIc	Md. ca. 31	nur Mündung; TG
exK7529	L78	b	IIc	Bd. 10,4	nur Boden; TG
8559K	m/61, Gru. 7	a (E/3–E/2)	IIc	Bd. 19,1	nur Boden; TG

Drei Mündungsfragmente von flachen Schalen mit abgestrichener Mündung und ein Bodenfragment, alle aus str. b, könnten zu Fußschalen mit geschlossenem Fuß gehören. Laut KOPETZKY⁷²³ und BADER⁷²⁴ sind derartige Schalen in Tell el-Dab^a ab Ph. H belegt.

Eine weitere Basis einer Fußschale stammt aus einer Grube des str. a (m/61, Gru. 7), deren Inhalt in Phase E/3–E/2 datiert wird.⁷²⁵

58. Kielschüsseln (Abb. T73)

K8336	L522	c (-d)	IIc	Md. 43	Unterteil fehlt; TG
exK7543	L103	b/c	IIc	Md. 46	Unterteil fehlt. Ansatz einer Tülle; TG
exK7529	L78	b	IIc	Md. 44	Unterteil fehlt; TG
exK7528	L78	b	IIc	Md. ca. 50	Unterteil fehlt; TG

Diese großen offenen Schüsseln mit hochsitzendem Knick von sehr charakteristischer Form zählen zu dem typischen Formbestand des „Späten Mittleren Reiches“. In Tell el-Dab^a waren sie bisher ab Ph. H bekannt,⁷²⁶ in Ezbet Ruschdi erscheinen sie demgemäß in str. b, aber mit 2 Scherben auch bereits in b/c bzw. c. Man könnte vorsichtig vermuten, dass sie ab etwa Sesostri III. zum keramischen Repertoire der Siedlung zählten. Da KOPETZKY in einem Diagramm zeigen konnte, dass der Anteil der Kielschüsseln an der Gesamtkeramik von Ph. H bis E/2 beständig zurückgeht, ist ein etwas vor Ph. H anzusetzendes Anlaufen

des Typs auch von diesem Befund her sehr wahrscheinlich. Häufig waren sie freilich in Ezbet Ruschdi nicht, der Bestand ist auf einige wenige Scherben beschränkt.

Es wurden viele Randscherben dieses Typs mit einer Ausgusstülle gefunden, sodass man zumindest einen Teil der Stücke als Gießgefäße rekonstruieren muss. Da bisher kein Ganzstück ohne Ausguss bekannt geworden ist, besteht durchaus die Möglichkeit, dass alle derartigen Mündungsfragmente zu Gießgefäßen zu ergänzen sind. Im Material von Ezbet Ruschdi gibt es lediglich ein Mündungsfragment, das den Ansatz einer Tülle erhalten hat (exK7543).

59. Schüsseln mit Handhabe (Abb. T73)

8905K	L383	e/3–4	IIc	Md. ca. 32	Boden fehlt, nur eine Griffleiste erhalten
8565X	L536	e/1	IIc	Md. 25,5	Boden fehlt, nur eine Griffleiste erhalten

Zwei Fragmente von großen offenen Schüsseln (8565X, Md = 25,5; 8905K, MD = 32) mit eingezogener Mün-

dung und einem nach außen geneigten Wulstrand tragen eine waagrecht orientierte, an der Stelle des

⁷²³ K. KOPETZKY, *TD XX*, Typ 325.

⁷²⁴ B. BADER, *TD XIII*, Typ 17.

⁷²⁵ = BADER, *TD XIII*, Abb. 7h, Kat. Nr. 56, Typ 17. Die Grube wurde von Bader provisorisch in die 15. Dynastie gesetzt, wahrscheinlich stimmt sie aber noch aus der späten 13. Dynastie.

⁷²⁶ s. BADER, *TD XIII*, Typ 23; KOPETZKY, *TD XX*, Typ 326.

Körperknickes angesetzte Griffleiste bzw. Handhabe, die in einem Fall etwas nach unten geneigt ist. Ob die Stücke symmetrisch waren, also eine analoge Griffleiste auch auf der gegenüberliegenden Seite hatten, ist nicht bekannt, jedoch aus funktionalen Gründen wahrscheinlich.

Derartige Gefäße sind in Tell el-Dab^a sonst nicht belegt, und fehlen daher auch in den Studien von BADER, KOPETZKY und ASTON. Obwohl auch externe Parallelen nicht verfügbar sind, möchte man doch nicht an eine regionale Besonderheit denken, da ja Mergel C-Ton, soweit bekannt, nicht lokal im O-Delta gewonnen wurde. Die Form ist wohl selten, und wurde vermutlich nicht in Gräbern deponiert. Aus dem Fehlen in Tell el-Dab^a lässt sich jedoch vermutlich auf ein zeitlich beschränktes Vorkommen in der 1. Hälfte der 12. Dynastie schließen.

Töpfe

Hinter der lapidaren Bezeichnung „Töpfe“ verbirgt sich eine sehr vielgestaltige und variantenreiche Typengruppe. Einer relativ großen Anzahl an Mündungen stehen nur ganz vereinzelt Ganzstücke zur Seite, sodass die Körperproportionen zumeist unklar bleiben. Trotzdem ist erkennbar, dass sich die „Töpfe“ im wesentlichen in zwei Hauptgruppen teilen lassen, nämlich solche, die eine im Verhältnis zum Körper eher weite, offene Mündung haben, mit einer nur wenig eingezogenen Schulter, die oft auch breit und nicht tief proportioniert sind, und solche, die schmale, enge Mündungen haben und wohl zum Teil mit den Vasen überlappen. Diese beiden Hauptgruppen sollen hier „Töpfe 1“ (= Töpfe mit weiter Mündung) und „Töpfe 2“ (= Töpfe mit enger Mündung) genannt werden. Angesichts der lückenhaften Dokumentation besteht ein weiter Graubereich, dessen Anteile in bester Absicht, doch nicht ohne Willkür, auf die Gruppen aufgeteilt wurden.

60. Töpfe 1 (= Töpfe mit weiter Mündung) (Abb. T74, T75)

a) Kleine Töpfe mit kurzem nach außen gerichtetem Rand

exK7329	k/59, Gru. 12	e/2	IIC	Md. 20	Unterteil fehlt; TG
exK7394	L77	c	IIC	Md. ca. 17	Unterteil fehlt; TG
exK7395	L77	c	IIC	Md. ca. 15	Boden fehlt; TG
exK7522	L77	c	IIC	Md. 17	Unterteil fehlt. Perforierung am Mündungsansatz; TG

Die Form der unter dieser Gruppe versammelten Mündungen entspricht genau BADERS Typ 50 bzw KOPETZKYS Typ 329.⁷²⁷ Während aber jene Stücke Durchmesser von 11–17 cm haben,⁷²⁸ liegen die Exemplare aus Ezbet Ruschdi zwischen 15 und 20 cm, sind also gegenüber den jüngeren Stücken aus den Phasen G–E/3 etwas größer. Zweifellos hängen die jüngere

und die spätere Gruppe zusammen, auch wenn es zwischen dem jüngsten Ruschdi-Stück (aus str. c) und den ältesten Stücken der jüngeren Gruppe (Ph. G/1–3) eine Beleglücke gibt.⁷²⁹

Böden haben sich auch bei den späteren Stücken nicht erhalten, ihre Form ist daher unbekannt.

b) Kleine Töpfe ohne Schulter mit nach außen gerichtetem Rand

exK7521	L111	e/1	IIC	Md. 19	Nur Mündung; TG
---------	------	-----	-----	--------	-----------------

Es handelt sich bei dieser Scherbe aus K7521 um ein Einzelstück. Der Typ ist nicht weiter bekannt.

c) Kleine Töpfe mit nach außen umgeschlagenem Rand

exK7766	L231	d (–e/1)	IIC	Md. 14	Unterteil fehlt; TG
---------	------	----------	-----	--------	---------------------

Eine Scherbe aus K7766 ist ebenfalls ein Einzelstück. Über den Typ ist nichts weiter bekannt.

⁷²⁷ BADER, *TD XIII*; KOPETZKY, *TD XX*.

⁷²⁸ KOPETZKY, *TD XX, Text*, 157.

⁷²⁹ K. Kopetzky bemerkte zurecht, dass ein sehr ähnliches Stück bei CZERNY, *TD IX*, Mc 38, aus einem gemischten Kontext stammt. Somit belegt es entweder das Auftreten dieses Typs bereits am

Beginn der 12. Dynastie (falls es zu str. e gehört), oder aber es fällt in die späte 12. Dynastie (falls es zu str. d/2 = H zu zählen ist). Aus heutiger Sicht ist wohl der 2. Variante der Vorzug zu geben, zumal es sich bei Mc 38 um ein Einzelstück handelt (s. die Liste bei CZERNY, *TD IX*, 280).

d) Töpfe mit nach außen gerichtetem Rand

exK8409	L53	e/4	IIc	Md. 24	Unterteil fehlt; TG
exK7483	n/60, M410/411	e/2	IIc	Md. 20	Unterteil fehlt. Topfmarke i. vor dem Brand; TG
exK8383	L585	e/1	IIc	Md. 22	Nur Mündung; TG
exK7840	L512	c	IIc	Md. 23	Unterteil fehlt; TG
exK7921	L520	b-d	IIc	Md. 21	Unterteil fehlt; TG

Diese inhomogene Gruppe zeigt in allen Fällen eine Schulter mit einer kräftigen Einziehung (wodurch sich ein Überlappungsbereich mit den „Töpfen 2“ mit ähnlichen Mündungen ergibt), wovon sich ohne Ausbildung eines Halses eine längliche Mündung leicht nach außen geklappt erhebt. Bei zwei Scherben (exK7840; exK7921) ist der größte Durchmesser des Gefäßes erhalten, sodass eine breite Proportion erkennbar ist.

Dies bedeutet jedoch nicht, dass die übrigen Stücke der Gruppe auch breit proportioniert gewesen sein müssen.

Vergleichbare Mündungen, z.T. auch noch mit teilweise erhaltenen Gefäßkörpern, wurden bereits in F/I-str. e gefunden.⁷³⁰ Die Varianten waren aber wesentlich zahlreicher, und die meisten Stücke hatten eine nach außen umgeschlagene Lippe oder zumindest einen kleinen Wulstrand.⁷³¹

e) Töpfe mit nach außen gerichtetem Rand, innen gekehrt

exK8404	L38	e/2-e/4	IIc	Md. 22	Unterteil fehlt; TG
exK8148	L93	e/1; e/2	IIc	Md. 20	Nur Mündung; TG
exK7521	L111	e/1	IIc	Md. 22	Nur Mündung; TG
exK7578	L360	e/1	IIc	Md. 22	Unterteil fehlt; TG
exK7591	L369	e/1	IIc	Md. 30	Nur Mündung; TG
85690	L512	c	IIc	Md. 27; GD. 32	Boden fehlt; TG
exK8342	L520	b-d	IIc	Md. 23	Unterteil fehlt; TG
exK8414	L373	b/2	IIc	Md. 19	Unterteil fehlt; TG

Die Ränder dieser Stücke ähneln denen der vorherigen Gruppe, sind aber auf der Innenseite leicht gekehrt. Manche Stücke dieser Gruppe zeigen eine große Ähnlichkeit mit Mündungen des Typs „Ausgusstöpfe“ in der Definition von KOPETZKY (Typ 336).⁷³² Diese sind in Tell el-Dab^a erst ab Ph. H belegt. Sollten einzelne der hier vorgelegten Scherben tatsächlich mit Kopetzky's Typ 336 zusammenzustellen sein, müsste es sich um eine frühe Ausprägung bzw. um Vorläufer handeln. In Ermangelung des Identifikationsmerkmals „Ausgusstülle“ ist die Frage nicht zu ent-

scheiden. Mündungsfragmente ohne Tülle wurden nur dann zu Mündungen des Typs Kopetzky 336 gestellt (Ausgusstöpfe), wenn sie aus Niveaus stammen, die nicht vor Ph. H liegen (= a; b/1).

Im Material von F/I-str. e war das Merkmal „innen gekehrt“ noch sehr selten und auf eine kaum wahrnehmbare Andeutung beschränkt.⁷³³ Das relativ häufige Auftreten in Ezbet Ruschdi lässt vermuten, dass es sich dabei um eine Entwicklung handelt, die im Laufe der 12. Dynastie erfolgte.

f) Ausgusstöpfe

exK7497	L176	e/2; e/3	IIc	Md. ?; H. 7 + x	Nur Mündung mit Tülle. Orientierung unsicher. Ältere Gruppe
exK7528	L78	b	IIc	Md. 19	Nur Mündung mit Tülle. Ältere Gruppe
exK8339	L520	d-b	IIc	Md. 22	Nur Mündung mit Tülle. Ältere Gruppe
exK8100	L603	b/1	IIc	Md. 27	Nur Mündung. Wohl hierher zur jüngeren Gruppe gehörig
ex K8327	m/62, Gru. 1	a	IIc	Md. 24	Nur Mündung. Wohl hierher zur jüngeren Gruppe gehörig
exK8334	L535	a (E/2 ?)	IIc	Md. 23	Nur Mündung mit Tülle. Jüngere Gruppe

⁷³⁰ CZERNY, *TD IX*, Mc 52.

⁷³¹ *ibid.*, Mc 42–Mc 70.

⁷³² KOPETZKY, *TD XX*, Typ 336.

⁷³³ CZERNY, *TD IX*, Mc 56, Mc 57.

Diese Gruppe zerfällt in zwei Teile, eine ältere und eine jüngere Variante. Die jüngere Variante entspricht genau KOPETZTKYS Typ 336 („Ausgusstopf“) bzw. BADERS Typ 54 („Töpfe mit Ausgusstülle“). Diese sehr charakteristisch geformten Mündungen fand man in Tell el-Dab^a ab Ph. H bis Ph. E/1. Dementsprechend tauchen sie in Ezbet Ruschdi in str. a auf, und in einem Fall auch in einem Kontext des späten str. b (b/1), was wohl Ph. H einigermaßen entspricht.

Bei der älteren Gruppe handelt es sich um einige Mündungsfragmente, auf deren Schulter eine kurze Tülle saß. Die Mündungen sind einfach nach außen

gestellt, ganz in der Art der hier mit d) bezeichneten Variante. Da bei fragmentierten Mündungen nie klar ist, ob nicht ehemals Tüllen vorhanden waren, ist es durchaus möglich, dass die beiden Varianten d) und f) (ältere Gruppe) zusammengehören bzw. interchangeieren. Eine genuine Abhängigkeit der jüngeren Gruppe von den älteren Stücken ist hingegen nicht wirklich nachzuweisen, aber immerhin möglich. Man beachte dazu, dass Töpfe aus IIc-Ton mit Ausgusstüllen bereits in F/I-str. e in mehreren Varianten vorhanden waren.⁷³⁴

Einige Tüllenfragmente (z.B. aus K7553; K7836, K8377) gehören wohl zu Gefäßen derselben Art.

g) Topf mit Randleiste

exK8330	m/62, Gru. 4	a (E/2)	IIc	Md. ca. 34	nur Mündung, Randleiste perforiert
---------	--------------	---------	-----	------------	------------------------------------

Dieses Mündungsfragment besteht aus einem nach innen gezogenen Rand und einer an der Außenseite angesetzten umlaufenden Randleiste, die an der erhaltenen Stelle perforiert war. Zweifellos diente diese Vorrichtung dem Aufsetzen und Fixieren eines Deckels, der in der Leiste einrastete und mithilfe von vermutlich 4 Löchern verschnürt werden konnte.

Mit einem Durchmesser von ca. 34 cm muss es sich um ein ziemlich großes Vorratsgefäß gehandelt haben. Der Fundkontext ist eine Grube str. a, die in die frühe Hyksoszeit (Ph. E/2) datiert werden kann.

Parallelen aus IIc Ton sind derzeit nicht bekannt, vgl. aber eine ähnliche (doch kleinere) Scherbe aus K7516 ([L113/114], str. e/1) aus Ib2-Ton.

61. Töpfe 2 (= Töpfe mit enger Mündung) (Abb. T76– T79)

Einer relativ großen Zahl von Mündungsfragmenten steht eine Handvoll Ganzstücke gegenüber. Es handelt sich um eine vielgestaltige Gruppe von teilweise

kugeligen, teilweise ellipsoiden oder auch sackförmigen Behältern kleinen oder mittleren Formats. Die unterschiedlichen Mündungen lassen sich zu Gruppen zusammenschließen, die meistens auch zumindest ein Ganzstück als Leitform beinhalten. Ob aber alle Mündungen einer solchen Gruppe dem jeweils am besten erhaltenen Stück entsprochen haben, lässt sich natürlich nicht entscheiden. Ohnehin ist auch diese rein auf den Details der Mündungen basierte Gliederung inhomogen.⁷³⁵ Einzelne Gruppen, wie die „Kleinen kugeligen Töpfe“ bilden gewissermaßen typologische Inseln, die sich aus dem übrigen Material leicht isolieren lassen.

Im Gegensatz zur Terminologie BADERS soll hier zwischen „Töpfen mit enger Mündung“ und „Vasen“ unterschieden werden, wobei der Unterschied in der schlankeren und tieferen Körperproportion der Vasen besteht. Eine objektivierte Zuordnung, etwa anhand von Indexwerten, ist angesichts des fragmentarischen Materials aber nicht möglich.

a) Kleine kugelige Töpfe mit wulstigem Rand („Nw-Töpfe“)

8611	L647	e/1 ?	IIc	Md. 4,7; GD. 9,4; H. 10,7	
8569	o/59, Gru. 2	b/c (-c)	IIc	Md. 5,3; GD. 10,5; H. 11,4	
8618J	L105	b/c	IIc	Md. 4,8; GD. 9,8; H. 10,6+x	Boden fehlt
8559P	L103	b/c	IIc	Md. 6; GD. 10,8; H. 11,5	
8565R	m/57, Gru. 2	b ?	IIc	Md. 5,8; GD. 10,6; H. 11+x	Boden fehlt

⁷³⁴ CZERNY, *TD IX*, Mc 39, Mc 41, Mc 44, Mc 47, Mc 48.

⁷³⁵ vgl. BADER, *TD XIII*, 100. Die hier „Töpfe 2“ genannten Formen werden unter „Vasen“ geführt: „Vasen. Unter diesem Titel

werden verschiedene Vasenformen von unterschiedlicher Größe und Mündungsausprägung zusammengefasst, die keine in sich geschlossene Gruppe bilden“.

Infolge ihrer Kleinheit und der stabilen kugeligen Form bei relativer Dickwandigkeit hat sich von dieser kleinen Gruppe der größte Anteil an Ganzstücken unter allen Varianten der „Töpfe“ erhalten. Es handelt sich um annähernd kugelige Gefäße, die (bei den gesichert hierher gehörigen Stücken) 9,3 bis 11,5 cm hoch sind und Mündungsdurchmesser von 4,2 bis 4,8 cm aufweisen. Die wulstige oder auch nur leicht verdickte Mündung sitzt ohne nennenswerte Halsbildung direkt auf der stark eingezogenen Schulter. Die bereits von Bader anhand von nur drei Objekten konstatierte Entwicklung von dicken Wulsträndern zu schlankeren, nur leicht verdickten Rändern scheint sich auch bei Heranziehung einer etwas breiteren Materialbasis zu bestätigen. Wie in BADERS Studie ist das Stück TD 8611 weiterhin das älteste der Gruppe (str. e/1?) und als einziges vollständig handgemacht.⁷³⁶

Da sich umgangssprachlich die Bezeichnung „Nw-Topf“ eingebürgert hat, muss darauf hingewiesen werden, dass dies lediglich aufgrund einer formalen Ähnlichkeit mit den Darstellungen in Kunst und Schrift erfolgt ist. Eine tatsächliche Verwendung der konkreten Stücke im Ritual ist hingegen nicht belegt. Vielmehr stammt kein einziges Stück aus dem Areal des Tempels. Die Stücke aus den Straten ab inklusive str. c stammen alle von Planquadraten außerhalb des Tempelbezirks (m/57, o/59), und das Stück 8611 wurde zwar im Bereich des Tempels, aber in einer älteren Schichte, die dem Tempelbau vorangeht (e/1?), gefunden. Da aber nicht bekannt ist, inwieweit die den Tempel umgebenden Häuser nicht doch in die Versorgung des Kultbetriebes eingebunden waren, kann man daraus natürlich auch nicht auf das Gegenteil schließen, dass also alle Stücke keine Ritualgefäße gewesen wären. Die Frage muss einstweilen offenbleiben.

b) Mittelgroße Töpfe mit profiliertem Rand

exK8336	L522	c (-d)	IIc	Md. 10	nur Mündung
exK8128	L45	c	IIc	Md. 8	nur Mündung
exK7757	L31	b-c	IIc	Md. 9	Unterteil fehlt
8899H	L103	b/c	IIc	Md. 9; GD. 18	Boden fehlt
exK7589	L356	b/2	IIB	Md. 10,5	Unterteil fehlt
exK7525(39)	n/60, Gru. 5	b	IIc	Md. 10	Unterteil fehlt
exK7525(38)	n/60, Gru. 5	b	IIc	Md. 13	nur Mündung
exK7303	l/62, Große Störung im N	b	IIc	Md. 10	Unterteil fehlt
exK7616	L78	b	IIc	Md. 10	Unterteil fehlt
exK7388	L78	b	IIc	Md. 8	Unterteil fehlt. Jüngerer Typ
exK7393	L78	b	IIc	Md. 9	Unterteil fehlt. Topfmarke a. vor dem Brand
exK7828	L482	b/1 (-b/2)	IIc	Md. 6	nur Mündung
exK7991	L601	b/1	IIc	Md. 9	nur Mündung
exK8327	m/62, Gru. 1	a (E/3-E/2?)	IIc	Md. 10	Unterteil fehlt. Jüngerer Typ

Eine Gruppe von Mündungen zeichnet sich durch eine auffallende wellige Profilierung an der Außenseite aus, die allerdings manchmal nur sehr schwach ausgeprägt ist. Da der Ansatz der Mündung gelegentlich durch eine kleine Kerbe akzentuiert ist, kann man annehmen, dass diese Mündungen durch Umschlagen nach Außen gebildet wurden.

In KOPETZKYs Studie⁷³⁷ werden derartige Gefäße, einer Beobachtung von Do. Arnold folgend,⁷³⁸ in einen „älteren Typ“ (= Typ 330) und einen „jüngeren Typ“ (= Typ 331) aufgespalten.⁷³⁹ Die ältere Variante ist „kugelig“ (ellipsoid), die jüngere aber „sackförmig“, wie sich

am konvexen oder konkaven Schwung der Gefäßwand unterhalb der Mündung erkennen lässt. Die ältere Form ist in Tell el-Dab^a von Ph. H-G belegt, parallel dazu auch die jüngere Form, die ab Ph. F die allein vorkommende ist. Alle Stücke aus Ezbet Ruschdi gehören zur älteren Variante, lediglich ein Exemplar aus str. a (exK8327, m/62, Gru. 1, E/2-E/3?) zeigt den konkaven Schwung des jüngeren Typs, ebenso eine Scherbe aus str. b (exK7388(38), [L078]).

Der so typisch anmutende profilierte Rand scheint sich jedenfalls erst in der Mitte der 12. Dynastie entwickelt zu haben, die frühesten Scherben stammen aus

⁷³⁶ B. BADER, *TD XIII*, Typ 62.

⁷³⁷ K. KOPETZKY, *TD XX*, Typen 330, 331.

⁷³⁸ *MDAIK* 38 (1982), 63, Abb. 19.

⁷³⁹ s. dazu auch B. BADER, *TD XIII*, 108f., s. auch Typ 36a.

str. c. Für str. b hingegen ist dieser Mündungstyp sehr charakteristisch, er ist geradezu ein „Marker“ für diesen Horizont. In den älteren Schichten sind Töpfe mit einfachen verdickten oder gewulsteten Rändern die Regel, auch in str. c sind sie noch bei weitem vorherrschend.

Von den von KOPETZKY aufgezählten Belegen sind v.a. ein Stück aus Kahun,⁷⁴⁰ Stücke aus den Siedlungen von Qasr el-Sagha,⁷⁴¹ ein Stück aus Balat⁷⁴² sowie eines aus Sai⁷⁴³ als echte Parallelen zu nennen, da nur dort die Profilierung eindeutig zu erkennen ist. Dem lassen sich allerdings leicht weitere Exemplare hinzufügen, wie 2 Stücke aus Komplex 6 in Dahschur,⁷⁴⁴ Stücke aus

Kerma⁷⁴⁵ sowie neuerdings eines aus der „East Block Assemblage“ von Abydos-S⁷⁴⁶ und aus Tel Ifshar in Israel.⁷⁴⁷

Die große Zahl verbleibender Mündungen ist nach der Ausprägung des Randes geordnet, ohne dass damit eigentliche Typen wie im Falle der beiden obigen Gruppen definiert würden. Vielmehr ist von einer Zusammenstellung von Gefäßen ganz unterschiedlicher Gestalt, Größe und Funktion auszugehen, deren Gemeinsamkeit in einer ähnlich ausgestalteten Mündung besteht.

c) Töpfe mit einfacher Mündung

exK7490	L165	e/2	IIC	Md. 11	nur Mündung
exK7692	L217	e/2	IIC	Md. 10	nur Mündung
exK8105	n/62, Mauern str.c	c	IIC	Md. 14	nur Mündung. Sehr dickwandig
exK7667	L79	c/1 ?	IIC	Md. 10	nur Mündung
exK7666	L79	c/1 ?	IIC	Md. 9	nur Mündung
exK7757	L31	b-c	IIC	Md. 10	nur Mündung
exK7562	o/59, Gru. 8	b/c	IIC	Md. 13	nur Mündung
exK7526	L78	b	IIC	Md. 10	Unterteil fehlt
exK7830	L516	b/1 (-a)	IIC	Md. 7	nur Mündung. MD = 4,8 cm

In einigen wenigen Fällen zeigen die Mündungen von Töpfen keine wulstartige Verdickung an der Außenseite. Die kleine Gruppe ist inhomogen und lässt stark schwankende Formate erkennen. Ein Stück aus K7830 [L516] ist mit einem Md = 4,8 cm ebenso klein wie die „Nw-Töpfe“, passt aber wegen seiner Mündungsform nicht dorthin.

Vertreten sind die Schichten von str. b/1 (-a) bis e/2, wobei lediglich 2 Scherben vor str. c liegen. Diese gehören mit einer geraden Mündung auch einer anderen Variante als die gerundeten Stücke der höheren Schichten zu.

d) Töpfe mit wulstig verdickter Mündung

exK7806	L449	f	IIC	Md. ca. 12	Unterteil fehlt. Orientierung und MD unsicher
exK7715	L396	e/4	IIC	Md. 8	nur Mündung
exK7360	L442	e/3-e/4	IIC	Md. 10	Unterteil fehlt
8559L	n/61, Gru. 5	e/3	IIC	Md. 10; GD. 16,5; H. 18,4	
exK8406	L38	e/2-e/4	IIC	Md. 11	Unterteil fehlt
exK7497	L176	e/2-e/3	IIC	Md. 12	nur Mündung
exK7510	L173	e/2-e/3	IIC	Md. 9	Unterteil fehlt
exK7688	L217	e/2	IIC	Md. 6	nur Mündung

⁷⁴⁰ J. BOURRIAU und S. QUIRKE, *Lahun Studies*, 63, fig. 1/9.

⁷⁴¹ J. SLIWA, *Fontes Archaeologici Posnanienses* 36 (1987/88), 209, fig. 301/1, 2; D. ARNOLD und Do. ARNOLD, *Der Tempel von Qasr el-Sagha*, Mainz a. R. 1979, 33, Abb. 19/7.

⁷⁴² Do. ARNOLD, *Keramikfunde aus Qila' el-Dabba*, in: A. FAKHRY, *Denkmäler der Oase Dachla. Aus dem Nachlaß bearbeitet von Jürgen Osing und Mohamed Moursi*, Mainz a. R. 1981, Taf. 62/G.

⁷⁴³ B. GRATIEN, *Sai I: La necropole Kerma*, Paris 1986, 250, fig. 205e.

⁷⁴⁴ Do. ARNOLD, *MDAIK* 38, 32, Abb. 8/6; 63, Abb. 19/1.

⁷⁴⁵ Bes. J. BOURRIAU, in: T. KENDALL, *Nubian Studies* 1998, 9, fig. 10/2 (Kerma MoyenV, „Mid-Dynasty 12 to early Dynasty 13“).

⁷⁴⁶ J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 279, fig. 128/168.

⁷⁴⁷ E. MARCUS, Y. PORATH, R. SCHIESTL, A. SEILER und S. PALEY, *Ä&L* 18 (2008), 208, fig. 3/2.

exK7335	L337	e/2	IIc	Md. 11	nur Mündung
exK7325	L234	e/1	IIc	Md. 10	Unterteil fehlt
exK7519	L110	e/1	IIc	Md. 11	Nur Mündung
exK8370	L591	e/1	IIc	Md. 9	Nur Mündung
exK8360	L590	e/1	IIc	Md. 7	Nur Mündung
exK8346	L653	d	IIc	Md. 6	Unterteil fehlt
exK8353	L24	d	IIc	Md. 10	Nur Mündung
exK7396	L36	c	IIc	Md. 8	Nur Mündung
exK7522	L77	c	IIc	Md. 11	Unterteil fehlt
exK8210	k/61, Gru. 4	(a-) b	IIc	Md. 9	Unterteil fehlt
exK8330	m/62, Gru. 4	a (E/2)	IIc	Md. 14	Unterteil fehlt

Hier wurden jene Stücke zusammengestellt, deren wulstartig verdickter Rand nicht sichtbar durch Umschlagen nach außen erzeugt wurde. Die Ränder

können rundlich, etwas gelängt oder auch kantig abgestrichen sein. Alle Schichten, von str. a bis str. f, sind vertreten.

e) Töpfe mit umgeschlagener Mündung

exK7455	L431	e/4-f	IIc	Md. 10	Unterteil fehlt
exK8322	l/61, Gru. 32	e/4-f	IIc	Md. 8,5	nur Mündung
exK7433	L302	e/3 (-e/4)	IIc	Md. 9,5	Unterteil fehlt
8905E	L555	e/3	IIc	Md. 9,5; GD. 17,8	Unterteil fehlt
exK7497	L176	e/2-e/3	IIc	Md. 9	nur Mündung
exK7501(11)	L172	e/2-e/3	IIc	Md. 10	nur Mündung
exK7501(12)	L172	e/2-e/3	IIc	Md. 8	nur Mündung
8564C	L634	e/2	IIc	Md. 9,2; GD. 20; H. 23,4	Topfmarke a. vor dem Brand
exK7335	L337	e/2	IIc	Md. 10	nur Mündung
exK7503	L171	e/2	IIc	Md. 10	nur Mündung
exK7679	L136	e/1	IIc	Md. 19	nur Mündung
exK7578	L360	e/1	IIc	Md. ?	Unterteil fehlt
exK7325(50)	L234	e/1	IIc	Md. 9	Unterteil fehlt
exK7325(51)	L234	e/1	IIc	Md. 10	Unterteil fehlt
exK7766	L231	d (-e/1)	IIc	Md. 16	nur Mündung
exK8348	m/62, Gru. 17	d	IIc	Md. 10	nur Mündung
exK7563(48)	L254	c	IIc	Md. 17	Unterteil fehlt
exK7563(47)	L254	c	IIc	Md. 24	Unterteil fehlt
exK8347	L523	c	IIc	Md. 10	Unterteil fehlt
exK7576	o/59, Gru. 12	c	IIc	Md. ?	nur Mündung
exK8339	L520	c (b-d)	IIc	Md. 10	Unterteil fehlt
exK7666(24)	L79	c/1 ?	IIc	Md. 9	nur Mündung
exK7666(22)	L79	c/1 ?	IIc	Md. 11	nur Mündung
exK7560	o/59, Gru. 5	b/c	IIc	Md. 12	Unterteil fehlt
exK7390	L78	b	IIc	Md. 7	Unterteil fehlt
exK7830	L516	b/1 (-a)	IIc	Md. 10	nur Mündung

Wiederum eine große, nicht einheitliche Gruppe. Die Mündungen lassen durch eine Fuge oder einen kleinen Absatz erkennen, dass ihre wulstige Verdickung durch ein Umschlagen des Randes nach außen entstanden ist.

Zahlreiche formale Überschneidungen mit den vorhergehenden Gruppen bestehen. Alle Schichten bis str. b/1-a sind vertreten.

f) Töpfe mit wulstig verdicktem Rand, innen profiliert

exK7497	L176	e/2-e/3	IIC	Md. 10,8	nur Mündung. Gehört vielleicht mit dem Ringboden exK7497(43) zusammen
exK7491	L163	e/2	IIC	Md. 12,5	Unterteil fehlt
exK8345	L522	c (-d)	IIC	Md. 11	nur Mündung. Topfmarke a. vor dem Brand

Eine sehr kleine Gruppe von Mündungen zeigt auf der Innenseite eine Profilierung, die vermutlich als Auflage für einen Deckel gedient hat.

g) Töpfe mit gelängt verdickten Mündungen

exK8323	l/61, Gru. 31	e/4-f	IIC	Md. 11	nur Mündung
exK8386	L39	e/2-e/4	IIC	Md. 11	Unterteil fehlt. Topfmarke a. vor dem Brand
exK7510	L173	e/2-e/3	IIC	Md. 11	Unterteil fehlt
exK7477	L173	e/2-e/3	IIC	Md. 11	nur Mündung
exK7688	L217	e/2	IIC	Md. 12	nur Mündung
exK7692	L217	e/2	IIC	Md. 10	nur Mündung
exK7500	L163	e/2	IIC	Md. 12	nur Mündung
exK7329	k/59, Gru. 12	e/2	IIC	Md. 11	Unterteil fehlt
exK7331	k/59-O, Gru. 7	e/2	IIC	Md. 12	nur Mündung
exK8392	L579	e/1-e/2	IIC	Md. 12	nur Mündung
exK8364	L536	e/1	IIC	Md. 9	nur Mündung
exK8137	L182	d	IIa	Md. 11	nur Mündung
exK8346	L653	d	IIC	Md. 12	Unterteil fehlt
exK8327	m/62, Gru. 1	a	IIC	Md. 9	nur Mündung

Die wieder zahlreicheren Mündungen dieser Gruppe sind in Aussehen und Durchmesser ziemlich einheitlich, es könnte demnach tatsächlich ein spezieller Gefäßtyp dahinterstehen. Obwohl Wandansätze nur selten und in kleinen Stücken vorhanden sind, wird man doch von kugeligen oder ellipsoiden mittelgroßen Gefäßen ausgehen können. Die Mündungen zeigen eine wulstartige Verdickung, sind aber gelängt in die Höhe gezogen und

immer leicht nach außen geneigt. Sie sitzen ohne Hals direkt auf der kräftigen Einziehung über der Schulter. In vielen Fällen ist durch eine kleine Kerbe an der Unterseite erkennbar, dass die Verdickung der Mündung durch Umschlagen des Randes entstanden ist.

Mündungen dieses Typs wurden in allen Schichten von str. e bis f gefunden, darüber aber nur ganz vereinzelt.

h) Töpfe mit Außenlippe und Hals

exK7474	L176	e/2-e/3	IIC	Md. 8	Mündung mit Hals
exK7861	n/61, aus exK7474Mauern str. c	c	IIC	Md. 10	Mündung mit Hals
exK7525	n/60, Gru. 5	b	IIC	Md. 9,5	Mündung mit Hals

Diese schwach besetzte und nicht einheitliche Gruppe zeichnet sich durch das Vorhandensein eines Halses zwischen der Schulter und der Mündung aus. Die

Mündung zeigt in allen Fällen eine etwa dreieckig ausgezogene Lippe.

i) Körper

8900F	o/59, Gru. 2	b/c (-c)	IIC	GD. 11,2; H. 11+x	Mündung fehlt. angeschmaucht
-------	--------------	----------	-----	-------------------	------------------------------

8900F ist ein kugelförmiger Körper eines mittelgroßen Topfes (H = 11+x cm), die Mündung ist weggebrochen.

62. Vasen mit profilierter Mündung (Abb. T80– T83)

a) Frühformen (entsprechend Tell el-Dab^a F/I, str. e, Mc 78–Mc117)

exK7458	L281	e/4	IIc	Md. 12	nur Mündung
exK7715	L396	e/4	IIc	Md. 10	nur Mündung
exK7478	n/60, Gru. 10	e/3–e/4	IIc	Md. 12	nur Mündung
exK8405	L48	e/3–e/4	IIc	Md. 12	nur Mündung
8565Z	L47	e/2–e/4	IIc	Md. 11	Unterteil fehlt
exK7510	L173	e/2–e/3	IIc	Md. 11	nur Mündung
exK7489	L176	e/2–e/3	IIc	Md. 11	nur Mündung
exK7679	L136	e/1	IIc	Md. 12	nur Mündung
exK7565	L253	c	IIc	Md. 11	nur Mündung. Altscherbe?
exK7896	m/61, Gru. 3	a (E/2–E/3)	IIc	Md. 9	nur Mündung. Altscherbe?

b) Übergangsformen

exK7446	L301	e/3 (–e/4)	IIc	Md. 12	nur Mündung
exK7501	L172	e/2–e/3	IIc	Md. 10,5	nur Mündung
exK7500	L163	e/2	IIc	Md. 11	nur Mündung
exK7594	L418	e/2	IIc	Md. 13,4	nur Mündung
exK7679	L136	e/1	IIc	Md. 12	nur Mündung
exK7617	L156	e/1	IIc	Md. ?	nur Mündung
exK7325	L234	e/1	IIc	Md. 10,5	nur Mündung. Topfmarke i. vor dem Brand
exK7336	L235	e/1	IIc	Md. 10,8	nur Mündung
exK7580	L361	e/1	IIc	Md. 15	nur Mündung
exK7579	L364	e/1	IIc	Md. 12	nur Mündung
exK8403	L531	e/1	IIc	Md. 13	nur Mündung
exK8379	L534	e/1	IIc	Md. 11,5	nur Mündung
exK8356	L587	e/1	IIc	Md. 12	nur Mündung
exK8363	L587	e/1	IIc	Md. 12,5	nur Mündung
exK8111(40)	L596	e/1 (–c ?)	IIc	Md. 12	Mündung und Schulter
exK8111(41)	L596	e/1 (–c ?)	IIc	Md. 12	nur Mündung
exK8346	L653	d	IIc	Md. 13	nur Mündung
exK7353	L320	d ?	IIc	Md. 10	nur Mündung
exK7766	L231	d (–e/1)	IIc	Md. 12	nur Mündung
exK8413	L371	e/1–c ?	IIc	Md. 12	nur Mündung
exK7524	L497	c/2	IIc	Md. 13	nur Mündung
exK7921	L520	c (b–d)	IIc	Md. 12	nur Mündung
exK8338	L520	c (b–d)	IIc	Md. 11	nur Mündung
exK8351	L537	c ?	IIc	Md. 12	nur Mündung
exK7858	L35	c	IIc	Md. 10	nur Mündung
exK7394	L77	c	IIc	Md. 14?	nur Mündung
exK7522	L77	c	IIc	Md. 11	nur Mündung
exK7565	L253	c	IIc	Md. ?	nur Mündung

exK7861	n/61, Mauern str.c	c	IIC	Md. 11	nur Mündung
exK7666	L79	c/1 ?	IIC	Md. 12	nur Mündung
exK8108	L493/599	c-b/2	IIC	Md. 10	nur Mündung
exK7541	L29	c-b	IIC	Md. 12	nur Mündung
exK7757	L31	c-b	IIC	Md. 13	nur Mündung
exK7616	L78	b	IIC	Md. 13	nur Mündung
exK8309	l/61, Gru. 1	(a-) b	IIC	Md. 12,5	nur Mündung. Altscherbe ?

c) entsprechend BADER Typ 46 = KOPETZKY, Typ 319/332/333

exK8112	L597	e/1 (-c?)	IIC	Md. 11	nur Mündung
exK8111	L596	e/1 (-c?)	IIC	Md. 12	nur Mündung. Marke i. vor dem Brand
exK8114	L487	e/1-c ?	IIC	Md. 12	nur Mündung
exK8413	L371	e/1-c ?	IIC	Md. 11	nur Mündung
exK8336	L522	c (-d)	IIC	Md. 11	nur Mündung
exK7557	o/59, M567	b/c	IIC	Md. 11	nur Mündung
exK8135(18)	L27	c-b	IIC	Md. 9	nur Mündung
exK7837	L514	c/1 (-b/2)	IIC	Md. 11	nur Mündung
exK7999	L598	b/2	IIC	Md. 9	nur Mündung
exK7388(31)	L78	b	IIC1 (Marl C compact)	Md. 10	nur Mündung
exK7388(39)	L78	b	IIC	Md. 9	Mündung und Schulter
exK7393	L78	b	IIC1 (Marl C compact)	Md. 9	nur Mündung
exK7616	L78	b	IIC	Md. 11	nur Mündung
exK7530(20)	L78	b	IIC	Md. 10	nur Mündung
exK7530(22)	L78	b	IIC	Md. 11	nur Mündung
exK8214	k/61, Gru. 3	b	IIC	Md. 13	nur Mündung
exK7525(35)	n/60, Gru. 5	b	IIC	Md. 12	nur Mündung
exK7525(36)	n/60, Gru. 5	b	IIC	Md. 12	nur Mündung
exK7303	l/62, Große Störung	b	IIC	Md. 10	nur Mündung
exK7829(37)	L482	b/1 (-b/2)	IIC	Md. 10	nur Mündung
exK7829(40)	L482	b/1 (-b/2)	IIC	Md. 11	nur Mündung
exK7828(23)	L482	b/1 (-b/2)	IIC	Md. 10	nur Mündung
exK7828(24)	L482	b/1 (-b/2)	IIC	Md. 11	nur Mündung
exK7988	L603	b/1	IIC	Md. 12	nur Mündung
exK8248	l/61, Gru. 1(7)	(a-) b	IIC	Md. 11	nur Mündung
exK8210	k/61, Gru. 4	(a-) b	IIC	Md. 12	nur Mündung
exK7738	L32	c-b (-a)	IIC	Md. 10,5	nur Mündung
exK7826(15)	L516	b/1 (-a)	IIC	Md. 11	nur Mündung.
exK7826(16)	L516	b/1 (-a)	IIC	Md. 10	nur Mündung.
exK7826(17)	L516	b/1 (-a)	IIC	Md. 12	nur Mündung. Kopetzky 333 (JT) ?
exK7905	L529	b/1-a	IIC	Md. 12	nur Mündung
exK7832	n/61, Gru. 1	a (G/F)	IIC	Md. 12	Körper fehlt. Kopetzky 333 (JT)
exK8423/24(i)	j/61, Gru. 2	a (G/F)	IIC	Md. 13,5	nur Mündung. Kopetzky 333 (JT)
exK8423/24(h)	j/61, Gru. 2	a (G/F)	IIC	Md. 10,5	nur Mündung. Kopetzky 332 (AT)
exK8328	m/62, Gru. 2	a	IIC	Md. 11	nur Mündung. Kopetzky 333 (JT)
exK7813	L226	a (E/1-E/2 ?)	IIC	Md. 12	Körper fehlt. Kopetzky 333 (JT)

d) Große bauchige Vasen

8559J	L647	e/1?	IIC	Md. 15; GD. 45; H. 60	Marke a. vor dem Brand
-------	------	------	-----	-----------------------	------------------------

Bei der Formengruppe „Vasen“ ist die Mündung enger als bei den „Töpfen“, bei denen die Zunordnung als „offen“ oder „geschlossen“ oft nicht ganz eindeutig ist. Vasen sind demgegenüber eindeutig geschlossene Gefäße. Die Mündungen sind aber nicht nur enger im Verhältnis zum Gefäßdurchmesser, sie machen üblicherweise auch einen geringeren Teil des gesamten Gefäßkörpers aus. Da vorwiegend mit Scherbenmaterial gearbeitet werden muss, lassen sich diese Feststellungen aber nicht systematisieren. Während bei der „Niltonware“ eine Klasse von geschlossenen Gefäßen als „Flaschen“ bezeichnet wurde, kann bei der Mergeltonware mit „Vase“ das Auslangen gefunden werden.

Im Gegensatz zu der uneinheitlichen und vielgestaltigen Gruppe der „Töpfe“ bilden die zahlreichen Mündungen der Vasen einen zusammenhängenden Typ, der sehr homogen ist und nur wenige Varianten zeigt, allerdings eine chronologisch relevante Entwicklung durchmacht. Es soll hier der Versuch gemacht werden, diese Vasen an einen Typ des frühen Mittleren Reichs anzuschließen und eine durchgehende Entwicklung aufzuzeigen.

Ausgangspunkt der Betrachtung ist der gut bekannte Typ, der bei BADER Nr. 46 („Große Vasen mit geriefter Mündung“) und bei KOPETZKY Typ 332/333 („Vasen mit getreppter Mündung, älterer Typ/jüngerer Typ“) heißen und von beiden Autorinnen ausführlich besprochen wurde. Kennzeichnend sind in 3–4 Stufen abgesetzte, nach außen geneigte Mündungen. Beim „älteren Typ“ verläuft die oberste umlaufende Rille ca. 0,9–1,2 cm unterhalb der Oberkante des Mündungsrandes, beim „jüngeren Typ“ jedoch noch tiefer. Die Mündungen können etwas geschwungen und innen gekehlt sein. Die erhaltenen Körper sind um die 40–50 cm hoch und von ei- bis sackförmiger Kontur.⁷⁴⁸ Ergänzend muss noch bemerkt werden, dass die unterste der „Stufen“ häufig die Gestalt eines spitzen oder gerundeten umlaufenden Grates hat. In Tell el-Dab^a traten Scherben solcher Vasen zahlreich auf, beginnend mit str. d/2 (= Ph. H) bis Ph. D/3. Da aber, wie BADER bereits feststellte, „solche Mündungsfragmente ... in str. d/2 (= H; späte 12. Dynastie) schon massiv im Konvolutbestand verankert sind“, vermutete sie den

Beginn der Produktion derartiger Vasen bereits etwa in der Mitte der 12. Dynastie.⁷⁴⁹ Mit einem vollständigen Exemplar aus dem Grab der Sithathor-Junet⁷⁵⁰ liegt ein Stück mit gesicherter Herkunft vor, das mit hoher Wahrscheinlichkeit aus der Regierungszeit Amenemhet III. stammt.⁷⁵¹ Ob tatsächlich bereits unter Sesostri III. oder gar Sesostri II. derartige Gefäße existierten, ließ sich bisher nicht überzeugend nachweisen.

Mündungen des besprochenen Typs finden sich in Ezbet Ruschdi erwartungsgemäß in großer Zahl in den Konvoluten der Straten a und b. Von einigen Einzelscherben in str. a abgesehen, gehören alle Mündungen zu Kopetzky's „älterem Typ“ (Nr. 332). Nur einige wenige dieser Mündungen bestehen aus „Marl C-compact“ (= IIc1), der weitaus überwiegende Teil aber aus gewöhnlichem IIc2 Ton.⁷⁵²

Unter „Marl C-compact“ versteht man eine feine, sehr dichte und homogene Variante des Mergel-C Tons,⁷⁵³ die nach bisherigem Wissen ausschließlich für die Produktion von „Vasen mit profiliertem Rand“ des älteren Typs verwendet wurde.⁷⁵⁴ Doch auch innerhalb dieses Typs war IIc1-Ton immer selten, sodass Kopetzky vermutete, es könne sich um die Produkte einer bestimmten Werkstatt handeln.⁷⁵⁵

Das Vorkommen derartiger Mündungen ist in Ezbet Ruschdi jedoch nicht auf die späten Straten a und b beschränkt. In str. c sind sie ebenso häufig vertreten wie in str. b, und auch von der Morphologie her lässt sich keine auffallende Änderung erkennen. Es tauchen aber bereits vereinzelt Stücke auf, deren Profil weniger plastisch ausgebildet ist, und die einen etwas beruhigten Eindruck machen. Auch in den Schichten der Siedlung von str. e/1–4 sind profilierte Mündungen von Vasen vorhanden, doch ist ihr Anteil an der Gesamtkeramik der jeweiligen Konvolute sehr viel geringer. Nur hier und da tauchen diese Mündungen vereinzelt auf. Die wenig kräftig durchgebildete, plastisch reduzierte Form ist in diesen älteren Schichten klar vorherrschend, wenn auch die Profilierung durchaus vorhanden ist, inklusive der oberen Rille und des unten umlaufenden Grates, die konstituierend für den Typ sind. Gemäß der Tendenz zu einer schlichteren und wenig plastischen Formgebung sind nun auch

⁷⁴⁸ Alles nach K. KOPETZKY, *TD XX*, I, 152–154 und 159f, bzw. B. BADER, *TD XIII*, 129.

⁷⁴⁹ B. BADER, *TD XIII*, 129f.

⁷⁵⁰ MMA 21.10.52 = OIC28252.

⁷⁵¹ Zu weiteren Parallelen und ihrer zeitlichen Ansetzung s. BADER, *op.cit.* und KOPETZKY, *op.cit.*

⁷⁵² In dieser Publikation einfach IIc genannt.

⁷⁵³ B. BADER, *TD XIII*, 37.

⁷⁵⁴ Zu einer Ausnahme s. KOPETZKY, *TD XX*, Typ 318.

⁷⁵⁵ K. KOPETZKY, *TD XX*, I, 151. Den höchsten Anteil erreicht IIc1-Ton in Ph. H mit 1,3% an der Gesamtkeramik, 10% Anteil an der Mergel-C Ton Keramik. Der Anteil an den Mündungen der „Vasen mit getreppter Mündung“ ist leider nicht gesondert ausgewiesen.

geschwungene und innen gekehlte Mündungen kaum mehr anzutreffen.

In den untersten Schichten stehen Mündungen der beschriebenen Art neben solchen, die keine umlaufenden Rillen mehr haben, jedoch weiterhin den am Mündungsansatz umlaufenden Grat zeigen. Dieser kann nun auch in Gestalt eines stufigen Vorsprunges erscheinen (8565Z; exK7478(9); exK7715(14) etc.).

Diese Stücke entsprechen präzise einem Typ, der in der Siedlung von F/I-str. e vom Beginn des Mittleren Reiches vorherrschend war.⁷⁵⁶ Charakteristisch für jene Stücke war der umlaufende Grat bzw. der stufige Absatz am Mündungsansatz. Die nur leicht nach außen geneigten Mündungen zeigten gelegentlich eine ganz leichte wellige Profilierung und manchmal auch bereits eine angedeutete Rille im oberen Bereich (Mc 89; Mc 97). Zur Zeit der Publikation dieser Stücke (1999) waren an nennswerten Parallelen praktisch nur Stücke aus Nubien bekannt, namentlich von Junkers Grabung in Toshke.⁷⁵⁷ Zwei der von Junker publizierten Vasen (wovon jedoch nur eine die Mündung erhalten hat) konnten mittlerweile von B. Bader im Bestand des Kunsthistorischen Museums in Wien aufgefunden und neu vorgestellt werden.⁷⁵⁸ Inzwischen wurden Mündungen dieses Typs auch von verschiedenen Fundplätzen innerhalb Ägyptens bekanntgemacht. Zu nennen ist v.a. Abu Ghalib, eine Siedlung am W-Delta Rand, die wohl ungefähr zeitgleich mit Tell el-Dab^a-F/I-str. e (also am Beginn des Mittleren Reichs) bestanden hat. Die Erstpublikation Larsens⁷⁵⁹ hatte sich fast ausschließlich auf Ganzstücke beschränkt, worunter aber große Mergeltonvasen nicht zu finden waren. Erst die Nachuntersuchung von T. Bagh erbrachte den überraschenden Nachweis für das Vorhandensein von Mündungen, die denjenigen aus F/I-str. e genau entsprechen.⁷⁶⁰ In einem Artikel aus dem Jahr 2005 behandelte Do. Arnold den Typ.⁷⁶¹ Sie wies darauf hin, dass Vasen mit derartigen

Mündungen sowohl im Grab des Meketre⁷⁶² als auch des Ipy⁷⁶³ in Deir el-Bahari gefunden wurden, womit eine gesicherte Anbindung an die frühe 12. Dynastie gegeben sei. Darüber hinaus konnte sie ähnliche Mündungen auch in der Pyramide Amenemhet I. in Lischt namhaft machen.⁷⁶⁴ Weiteres Material wurde jüngst im „*Egyptian MK Pottery Handbook*“ veröffentlicht, so aus Karnak-N,⁷⁶⁵ aus Ain Sukhna⁷⁶⁶ und aus Maghara.⁷⁶⁷ In einem Beitrag von T. RZEUSKA wird eine ganze Kollektion von derartigen Mündungen aus Elephantine präsentiert.⁷⁶⁸ Auch diese Stücke entsprechen genau denjenigen aus Tell el-Dab^a. Da die ältesten Exemplare bereits in „Phase 1“ von Rzeuskas Gliederung gefunden wurden, reichen sie bis in die 11. Dynastie zurück, und Rzeuska verbindet ihr Auftreten in Elephantine mit der Reichseinigung unter Mentuhotep II.

Zwei fragmentarisch erhaltene Gefäßkörper belegen, dass auch diese Stücke zu der hohen, schmalen Form gehörten, wie sie etwa von den Stücken aus Toshke bekannt ist. Das ganz erhaltene Stück aus dem Grab des Ipy jedoch war prononciert sackförmig und entsprach damit einer anderen Formvorstellung. Dies führt nun wieder zurück nach Ruschdi, wo in [L647] (str. e/1 ?) ein großes sackförmiges Gefäß gefunden wurde (8559J), dessen Mündung, obwohl etwas größer und dickwandiger als gewöhnlich, doch ganz den profilierten Mündungen aus der Siedlung gleicht. Bei dieser Formvariante handelt es sich um große bauchige Gefäße,⁷⁶⁹ sackförmig oder ellipsoid, die dickwandiger und massiver sind als die schlanken Vasen. Aus Elephantine sind drei derartige bauchige Vasen als Ganzstücke erhalten geblieben, wovon eine leicht sackförmig, die beiden anderen aber ellipsoid sind.⁷⁷⁰ Die Mündungen sind wohl meistens etwas größer, doch gibt es offensichtlich einen großen Überschneidungsbereich mit denen der schlanken Vasen. Nimmt man Dickwandigkeit kombiniert mit einem MD>10 als Kriterium, dann

⁷⁵⁶ E. CZERNY, *TD IX*, Mc78–Mc115. Zur Beschreibung und Diskussion des Typs s. *ibid.*, 94ff.

⁷⁵⁷ H. JUNKER, *Toschke*, Taf. 23, 328, 329, 330, 331, 333, 334. s. CZERNY, *TD IX*, 96f. und Abb. 44. Zu weiteren Stücken aus Nubien s. CZERNY, *TD IX*, 97f. und BADER, in: E. CZERNY et al. (Hg.), *Timelines III*, 100.

⁷⁵⁸ B. BADER, *Damals in Nubien: Ägyptische Tongefäße in Toshke*, in: E. CZERNY et al. (Hg.), *Timelines III*, 97–102.

⁷⁵⁹ H. LARSEN, *MDIK* 6 (1936), 41–87; *MDIK* 10 (1941), 1–59.

⁷⁶⁰ T. BAGH, *MDAIK* 58 (2002), 55, fig. 7c; 59, fig. 9c.

⁷⁶¹ Do. ARNOLD, *The Architecture of Meketre's Slaughterhouse*, in: P. JÁNOSI (Hg.), *Structure and Significance*, Wien 2005, 38–41.

⁷⁶² *ibid.*, 40 und fig. 20/1 ,2.

⁷⁶³ *ibid.*, 40 und pl. V/9.

⁷⁶⁴ *ibid.*, 40 und fig. 20/8, 9.

⁷⁶⁵ R. SCHIESTL und A. SEILER, *Egyptian MK Pottery Handbook*, Bd. 1, 453/4.

⁷⁶⁶ V. Perunka, persönliche Mitteilung, vermittelt durch A. Seiler. S. auch C. DEFERNEZ, *CCE* 7 (2004), fig. 5.

⁷⁶⁷ R. Schiestl, persönliche Mitteilung.

⁷⁶⁸ T. RZEUSKA, in: *Egyptian MK Pottery Handbook*, Bd. 2 (The Regional Volume), 359.

⁷⁶⁹ Das Stück TD 8559J hatte einen Mündungsdurchmesser (MD) von 15 cm, war 60,5 cm hoch, der größte Durchmesser (GD) betrug 45 cm, das Volumen 57,8 Liter.

⁷⁷⁰ C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, Abb. 156b (Bauschicht 13); Abb. 160j (Bauschicht 14–15); Abb. 161c (Bauschicht 14–15). Die Gefäße sind ca. 40–46 cm hoch.

gehören Mündungen wie etwa ein Stück aus Serabit el-Khadim,⁷⁷¹ oder die bereits erwähnten Mündungen aus der Pyramide Amenemhet I. und auch eines der beiden Meketre-Stücke zu dieser Variante. Wenn aber diese Eigenschaften nicht deutlich ausgeprägt sind, ist eine Zuweisung alleine anhand von Mündungsscherben kaum möglich. So lässt sich in Ezbet Ruschdi außer dem Ganzstück 8559J keine weitere Mündung mit Sicherheit als zur bauchigen Variante gehörig bezeichnen.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass es am Beginn des Mittleren Reiches mindestens zwei Varianten von Gefäßen gab, die mit ähnlichen Mündungen ausgestattet waren: die schlanken, hohen Vasen nach Art des Toschke-Stückes (KHM-ÄS 10216), dem wohl der Großteil der Gefäße aus Tell el-Dab^a und Elephantine entsprachen, und eine größere bauchige Variante, die zunächst ausgeprägt sackförmig war (Ipy), später dann aber eher zum Ellipsoiden tendierte (TD 8559J; *Elephantine* 18, Abb. 161c). Daneben blieben Stücke der schlanken Variante wohl durchgehend in Gebrauch. Die Mündungen beider Varianten folgten zunächst dem schlichten Paradigma der Stücke aus F/I-str. e (auch Ipy und Meketre). In der 1. Hälfte der 12. Dynastie entwickelte sich dann die Rille unterhalb des Randes, und die bis dahin höchstens schwach angedeutete Profilierung der Mündungen trat nun regelmäßig auf, wenn auch noch wenig plastisch ausgeprägt. In den tiefsten Schichten von Ezbet Ruschdi (bis etwa str. e/3) stehen diese neueren Mündungen noch neben den aus F/I-str. e bekannten (Vgl. z.B. 8565Z mit Mc 85 (5631) oder Mc 112; exK7715(14) [L396] mit Mc 102 etc.). Später sind sie die allein vorkommenden, niemals in großer Zahl. Die schlanke und die bauchige Körper-Variante entwickeln sich, was die Mündungen betrifft, parallel. Mit str. c tauchen dann erstmals die wohlbekannten Mündungen der Variante des späten Mittleren Reichs auf (BADER Typ 46), mit der nunmehr stark ausgeprägten oberen Rille, der gelegentlichen Rückbildung des umlaufenden Grats zu einer schlichten Wellung innerhalb der Profilierung und vor allem mit der stärkeren plastischen Durchbildung der Profilierung und einem öfter auftretenden bewegten Schwung der gan-

zen Mündung bis hin zu einer Kehlung der Innenseite. Noch stehen neben den stark profilierten Stücken die ruhiger gehaltenen der vorhergehenden Art, erst in str. b ist der Paradigmenwechsel ganz vollzogen. Zwar ist ein Zusammenhang zwischen diesem späten Typ (BADER 46) und den frühen Stücken (nach Art von F/I-str. e) bereits vermutet worden,⁷⁷² doch kann in Ezbet Ruschdi erstmals eine durchgehende Entwicklung aufgezeigt werden und die bisher bestehenden Lücken können mit Material gefüllt werden, das die beiden Gruppen sehr anschaulich miteinander verbindet.

Darüber hinaus ist dieser Befund noch in einer anderen Hinsicht bemerkenswert. Es handelt sich dabei nämlich um einen der seltenen Fälle, wo innerhalb des Materials aus der Siedlung str. e/4–e/1 eine Veränderung im keramischen Fundgut sichtbar gemacht werden kann. Trotz des Vorhandenseins von vier Phasen der Architektur der Siedlung wirkt die Keramik bemerkenswert homogen, und eine Entwicklung bestimmter Formen innerhalb der Lebensdauer der Siedlung oder gar Änderungen im Typenspektrum ließen sich gewöhnlich nicht feststellen. Im Fall der Vasenmündungen aus IIc-Ton jedoch lebt in den ältesten Schichten eine Formvariante fort, die eindeutig älteren Ursprungs ist und im Laufe des Bestehens der Siedlung offensichtlich durch eine neu entwickelte Variante ersetzt wird. Damit wird ein diachroner Aspekt der Siedlungsgeschichte von Ezbet Ruschdi sichtbar, nach dem man im Fundgut sonst vergeblich sucht.⁷⁷³ Man kann argumentieren, dass der Beginn der Ruschdi-Siedlung einige Zeit, doch nicht allzulange, nach der Aufgabe der Siedlung von F/I-str. e liegen muss. Generell hat sich das keramische Formenspektrum bereits gewandelt, lediglich durch (vielleicht langlebige?) Formen wie die IIc-Vasen ist der Keramikbestand der beiden Siedlungen verbunden. Eine generelle Entwicklung, nämlich die Ersetzung der älteren, noch aus der Reichseinigungszeit tradierten Formen durch die neuentwickelten Typen des „klassischen MR-Stils“, war zu Beginn der Ruschdi Siedlung fast abgeschlossen, kann aber anhand der IIc-Vasen gerade noch beobachtet werden.

63. Vasen mit innen profiliertem Rand (Abb. T84)

8907F	L306	e/3	IIc	Md. 7; GD. 10,7	Unterteil fehlt
exK8153	L200	e/1	IIc	Md. 7	Mündung und Schulter
exK7353	L320	d ?	IIc	Md. 7,2	nur Mündung

⁷⁷¹ J. BOURRIAU, *CRIPPEL* 18 (1996), 27, fig. 4/12.

⁷⁷² Do. ARNOLD, in: P. JANOSI (Hg.), *Structure and Significance*, 38.

⁷⁷³ s. aber auch die „Zire“ (66), unten.

Bei dieser kleinen und inhomogenen Gruppe handelt es sich um Mündungen von ziemlich kleinen Gefäßen mit einem engen Hals und einer einfachen Mündung, die auf der Innenseite eine Profilierung zeigt. Gewöhnlich dienen derartige innere Profilierungen als Auflage für

Deckel, sie treten in dieser Funktion jedoch vornehmlich bei großen Vorratsgefäßen auf. Ob daher auch bei diesen kleinen Vasen eine derartige Funktionsbestimmung vorliegt, bleibt unklar.

64. Vasen-Körper (Abb. T84)

8886K	L17	e/3	Iic	H. 35 + x; GD. ca. 37?	Mündung und Boden fehlen. Orientierung unsicher
-------	-----	-----	-----	------------------------	---

8886K ist der Körper einer großen bauchigen Vase (H = $x+35+x$ cm), deren Boden und Mündung weggebrochen sind. Da das Wandfragment außer im oberen Bereich, wo die Mündung angedreht war, handgemacht war und die diagonal laufenden Spuren des händischen Verstreichens zeigt, ist eine Orientierung der Scherbe im Raum nur ungefähr möglich. Das Stück könnte auch

etwas schlanker gewesen sein, als auf der Zeichnung dargestellt. Trotzdem ist die Körperkontur jedenfalls sackförmig, und es erscheint am wahrscheinlichsten, eine profilierte Mündung zu rekonstruieren, womit das Stück zur oben mit „d) Große bauchige Vasen“ bezeichneten Variante der „Vasen mit profilierter Mündung“ gehören würde.

65. Henkelkrüge (Abb. T84)

8907S	L487	e/1-c	Iic	Md. ca. 8,5; H. 9,2+x	Unterteil fehlt
8618A	L77	c	Iic	Md. ca. 8	Unterteil fehlt

Obwohl Krüge mit Henkeln generell im Keramikbestand des Mittleren Reiches sehr selten sind, erscheinen sie dennoch sowohl in der Nilton- als auch in der Mergeltonware.⁷⁷⁴ Auf den ersten Blick ähneln sich die Gefäße der beiden Tonklassen, v.a. durch das ebenso markante wie seltene Merkmal des Henkels. Im Detail jedoch liegen beträchtliche Unterschiede vor. Diese betreffen zunächst die äußeren Merkmale: Die Mündungen der Niltonkrüge sind meistens mit horizontalen Rillen verziert, unterhalb des Henkels aber mit einer Zone vertikaler Rillen. Diese mit vertikal eingeritzten Streifen verzierte Zone unterhalb des Henkels ist als ein kurzes streifenförmiges Stück Ton an die Gefäßwand appliziert. Keines dieser Merkmale ist bei den Mergeltonkrügen zu finden. Die Henkel der Nilton-

krüge sind am unteren Ansatz durch die Gefäßwand gesteckt, was bei den Mergeltonkrügen nicht der Fall ist. Zudem scheinen die Laufzeiten der Nilton- und Mergeltonkrüge nicht synchron zu sein: während die Niltonkrüge in der Siedlung str. e vorkamen (mit lediglich einem Exemplar in str. b/c), liegt das Vorkommen der Mergeltonkrüge wohl später. In Ezbet Ruschdi stammen die beiden gefundenen Stücke zwar aus str. c bzw. e/1-c. BADER konnte jedoch zeigen, dass der Typ bis Ph. E/3 existierte, und sämtliche von ihr gegebenen Parallelen liegen später als die beiden Scherben aus Ezbet Ruschdi.⁷⁷⁵ Diese zählen damit wohl zu den frühesten Manifestationen dieses Typs, der für die 1. Hälfte der 12. Dynastie nicht belegt ist.

66. Zire (Große Vorratsgefäße) (Abb. T85– T94)

Typ 1

exK7364	L469	f	Iic	Md. ?	nur Mündung
exK8323	l/61, Gru. 31	e/4-f	Iic	Md. 28	nur Mündung
exK7368(7)	L457	e/4-f	Iic	Md. ?	nur Mündung
exK7368(8)	L457	e/4-f	Iic	Md. 18	nur Mündung
8898Y	L62	e/4	Iic	Md. 25,5; GD. 39	nur Oberteil

⁷⁷⁴ s. „Henkelkrüge“ unter Niltonware, Feine und Mittlere Ware (29).

⁷⁷⁵ B. BADER, *TD XIII*, 196, Typ 60. K. KOPETZKY, *TD XX*, I, 154 belegt den Typ (320) bis E/2, wobei möglicherweise eine

Entwicklung einzelner morphologischer Attribute beobachtet werden kann, s. *ibid.*, Anm. 973.

exK7463(12)	n/60, Gru. 14	e/4	IIc	Md. 25	nur Mündung
exK7463(13)	n/60, Gru. 14	e/4	IIc	Md. 22	nur Mündung
exK7458	L281	e/4	IIc	Md. 25?	nur Mündung
exK7715	L396	e/4	IIc	Md. 23	nur Mündung
exK8386(66)	L39	e/2–e/4	IIc	Md. 21	nur Mündung
exK8386(67)	L39	e/2–e/4	IIc	Md. 28	nur Mündung
exK8386(68)	L39	e/2–e/4	IIc	Md. 23	nur Mündung
exK8388	L47	e/2–e/4	IIc	Md. 22	nur Mündung
8886L/1	L302	e/3 (–e/4)	IIc	Md. 23; GD. 38	Oberteil. a. Marke vor dem Brand
8886L/2	L302	e/3 (–e/4)	IIc	Bd. 21	Boden. Passt nicht an Oberteil an
exK7433	L302	e/3 (–e/4)	IIc	Md. 21	nur Mündung
exK7445	L302	e/3 (–e/4)	IIc	Md. 24	nur Mündung
exK7710	L291	e/3	IIc	Md. 18	nur Mündung
exK7422	L298	e/3	IIc	Md. 22,5	nur Mündung
exK7435	L298	e/3	IIc	Md. 20	nur Mündung
exK8185	L313	e/3	IIc	Md. 22	nur Mündung
exK7345	L380	e/3	IIc	Md. 33	nur Mündung
exK7440(4)	L400	e/3	IIc	Md. 31	nur Mündung
exK7345	L380	e/3	IIc	Md. 29	nur Mündung
exK7440(5)	L400	e/3	IIc	Md. 15	nur Mündung
exK7510	L173	e/2–e/3	IIc	Md. 25	nur Mündung a. Marke vor dem Brand
exK7474	L176	e/2–e/3	IIc	Md. 30?	nur Mündung
exK8395	L580	e/2–e/3	IIc	Md. 30	nur Mündung
exK7600(54)	L420	e/2–e/3	IIc	Md. 24	nur Mündung
exK7600(55)	L420	e/2–e/3	IIc	Md. 26	nur Mündung
exK7600(56)	L420	e/2–e/3	IIc	Md. 24	nur Mündung
exK7512	L164	e/2	IIc	Md. 29	nur Mündung
exK7490	L165	e/2	IIc	Md. 25	nur Mündung
exK7319	L343	e/2	IIc	Md. 19	nur Mündung
exK7594(34)	L418	e/2	IIc	Md. 31	nur Mündung i. Marke vor dem Brand
exK7594(37)	L418	e/2	IIc	Md. 26	nur Mündung i. Marke vor dem Brand
exK7688(23)	L217	e/2	IIc	Md. 22	nur Mündung
exK7688(24)	L217	e/2	IIc	Md. 27	nur Mündung
exK7692	L217	e/2	IIc	Md. ?	nur Mündung
8559M	L9	e/1–e/2	IIc	Md. 29; GD. 47,5; Bd. 30; H. 54	
exK8148	L93	e/1–e/2	IIc	Md. 28	nur Mündung
8619	L156	e/1	IIc	Md. 36; GD. 46,5; Bd. 36,5; H. 59,5	a. Marke vor dem Brand
exK8163	L95	e/1	IIc	Md. 22	nur Mündung
exK7336	L235	e/1	IIc	Md. 28	nur Mündung
exK7223	L228(9)	e/1	IIc	Md. 22	nur Mündung
exK7223	L228(10)	e/1	IIc	Md. 21	nur Mündung
exK7588	L366	e/1	IIc	Md. 26	nur Mündung
exK7519	L110	e/1	IIc	Md. 30	nur Mündung
exK8384	L585	e/1	IIc	Md. 22	nur Mündung
exK7324(33)	L234	e/1	IIc	Md. 24	nur Mündung
exK7324(31)	L234	e/1	IIc	Md. 18	nur Mündung
exK7325(54)	L234	e/1	IIc	Md. 28	nur Mündung
exK7325(55)	L234	e/1	IIc	Md. 25	nur Mündung

exK7599	L358	e/1	IIC	Md. 18	nur Mündung
exK8403	L531	e/1	IIC	Md. 22	nur Mündung
exK8138	L647	e/1?	IIC	Md. 20	nur Mündung i. Marke vor dem Brand
exK7597(38)	o/59, Mauern str. e/1	e/1?	IIC	Md. 26	nur Mündung
exK7597(39)	o/59, Mauern str. e/1	e/1?	IIC	Md. 29	nur Mündung
exK8346	L653	d	IIC	Md. 24	nur Mündung
exK8348	m/62, Gru. 17	d	IIC	Md. 24	nur Mündung
exK8353	L24	d	IIC	Md. 19	nur Mündung a. Marke vor dem Brand
exK7353	L320	d?	IIC	Md. 26	nur Mündung
exK7933	L524	e/1-c	IIC	Md. 25	nur Mündung
exK8112	L597	e/1-c?	IIC	Md. 26	nur Mündung
exK8413	L371	e/1-c?	IIC	Md. 30	nur Mündung
exK7858	L35	c	IIC	Md. 21	nur Mündung
exK7522	L77	c	IIC	Md. 26	nur Mündung
exK8147	L99	c	IIC	Md. ?	nur Mündung
exK8347	L523	c	IIC	Md. 26	nur Mündung
exK7666	L79	c/1?	IIC	Md. 20	nur Mündung
exK7560	o/59, Gru. 5	b/c	IIC	Md. 21	nur Mündung
exK8338	L520	c (b-d)	IIC	Md. 30	nur Mündung
exK8342	L520	c (b-d)	IIC	Md. 28	nur Mündung
exK8133	L26	b-c (-a)	IIC	Md. 31	nur Mündung

Typ 2

exK7369	k/59-O, Gru. 22	e/4-f	IIC	Md. 26	nur Mündung
8618	k/60, Gru. 14	e/4	IIC	Md. 26; GD. 42,5; Bd. 29; H. 46,3	a. 1 Marke vor dem Brand; 2 Ritzungen nach dem Brand
exK7660	L352	e/4	IIC	Md. 24	nur Mündung
exK8245	L18	e/3	IIC	Md. 26	nur Mündung
exK7351	L444	e/3	IIC	Md. 28	nur Mündung
exK8386(65)	L39	e/2-e/4	IIC	Md. 26	nur Mündung i. Marke vor dem Brand
exK8386(69)	L39	e/2-e/4	IIC	Md. 26	nur Mündung
exK8401	L47	e/2-e/4	IIC	Md. 29	nur Mündung
8620	L9	e/1-e/2	IIC	Md. 28; GD. 48,5; Bd. 27,5; H. 55,8	
exK7708	L143	e/1-e/2	IIC	Md. 19	nur Mündung
exK8391	L532	e/1-e/2	IIC	Md. 23	nur Mündung
exK7591	L368	e/1	IIC	Md. 29	Unterteil fehlt.
exK8383	L585	e/1	IIC	Md. 26	nur Mündung
exK8354	L590	e/1	IIC	Md. 24	nur Mündung
exK8111(35)	L596	e/1 (-c?)	IIC	Md. 18	nur Mündung i. Marke vor dem Brand
exK8111(37)	L596	e/1 (-c?)	IIC	Md. 26	nur Mündung
exK7766	L231	d (-e/1)	IIC	Md. 19	nur Mündung
exK8346	L653	d	IIC	Md. 24	nur Mündung
exK8137	L182	d	IIC	Md. 25	nur Mündung
exK8340	L520	c (b-d)	IIC	Md. 30	nur Mündung
exK8342	L520	c (b-d)	IIC	Md. 28	Unterteil fehlt
exK7524	L479	c/2	IIC	Md. 27	nur Mündung
exK7385	L90	c	IIC	Md. 15	nur Mündung
exK7760	L31	c-b	IIC	Md. 24	nur Mündung
exK7562(25)	o/59, Gru. 8	b/c	IIC	Md. 33	nur Mündung

exK7562(24)	o/59, Gru. 8	b/c	IIc	Md. 24	nur Mündung
exK8108	L599	b/2	IIc	Md. 28	nur Mündung
exK7388	L78	b	IIc	Md. 25	nur Mündung
exK7386A	L32	a (c-b)	IIc	Md. 22	nur Mündung
exK8334	L535	a (E/2)	IIc	Md. ?	nur Mündung

Typ 3

exK8114	L487	e/1-c?	IIc	Md. 25	nur Mündung
exK8413	L371	e/1-c?	IIc	Md. 25	nur Mündung
exK8111	L596	e/1 (-c)	IIc	Md. 25	nur Mündung
exK8366	L24	d	IIc	Md. 28	nur Mündung
exK7396	L36	c	IIc	Md. 24	nur Mündung
exK7921	L520	c (b-d)	IIc	Md. 24	nur Mündung
exK7852	L511	c (-b)	IIc	Md. 24	nur Mündung
exK7551	L103	b/c	IIc	Md. 24	nur Mündung
exK7547	L105	b/c	IIc	Md. 24	nur Mündung
exK7737	L31	b-c	IIc	Md. 28	nur Mündung
exK7739	L31	b-c	IIc	Md. 27	nur Mündung
exK7751	L31	b-c	IIc	Md. 23	nur Mündung
exK7541	L29	b-c	IIc	Md. 23	nur Mündung
exK7756	L32	b-c	IIc	Md. 31	nur Mündung
exK7589	L356	b/2	IIc	Md. 24,5	nur Mündung
exK8414	L373	b/2	IIc	Md. 30	nur Mündung
exK7303	l/62, Große Störung	b	IIc	Md. 18	nur Mündung
exK8210	k/61, Gru. 4	b	IIc	Md. 20	nur Mündung
exK7525	n/60, Gru. 5	b	IIc	Md. 37	nur Mündung
exK7389	L78	b	IIc	Md. 27	nur Mündung
exK7390	L78	b	IIc	Md. 26	nur Mündung
exK7529	L78	b	IIc	Md. 30	nur Mündung
exK7530	L78	b	IIc	Md. 30	nur Mündung
exK7824	L296	b/1-2	IIc	Md. 28	nur Mündung
exK7828	L482	b/1 (-b/2)	IIc	Md. 22	nur Mündung
exK7992	L601	b/1	IIc	Md. 24	Unterteil fehlt.
exK7833	L517	b/1	IIc	Md. 18	nur Mündung
exK7834	L517	b/1	IIc	Md. 20	nur Mündung
exK8421	L241	b/1.1	IIc	Md. 28	nur Mündung
exK7826(14)	L516	b/1 (-a?)	IIc	Md. 30	nur Mündung
exK7826(18)	L516	b/1 (-a?)	IIc	Md. 30	nur Mündung
exK8423/24	j/61, Gru. 2	a (F/G)	IIc	Md. 27	nur Mündung
exK8334(15)	L535	a (E/2?)	IIc	Md. 25	nur Mündung
exK8334(17)	L535	a (E/2?)	IIc	Md. 24	nur Mündung i. Marke vor dem Brand
exK8204(19)	k/61, Gru. 2	a (E/1)	IIc	Md. 23	nur Mündung
exK8204(20)	k/61, Gru. 2	a (E/1)	IIc	Md. 20	nur Mündung

Typ 4

exK8165	L76	c/1-?	IIc	Md. 26	nur Mündung
exK7303(20)	l/62, Große Störung	b (-a?)	IIc	Md. 19,5	nur Mündung
exK7303(21)	l/62, Große Störung	b (-a?)	IIc	Md. 26	nur Mündung
exK7303(22)	l/62, Große Störung	b (-a?)	IIc	Md. 30	nur Mündung

exK8248	l/61, Gru. 1	b (-a)	IIC	Md. 20	nur Mündung
exK7388	L78	b (-a)	IIC	Md. 32	nur Mündung
exK8328	m/62, Gru. 2	a	IIC	Md. 19	nur Mündung
exK8423/24(f)	j/61, Gru. 2	a (G/F)	IIC	Md. 27	Unterteil fehlt
exK8423/24(g)	j/61, Gru. 2	a (G/F)	IIC	Md. 23	nur Mündung
exK8422	j/61, Gru. 2	a (G/F)	IIC	Md. 28	nur Mündung
exK7832(24)	n/61, Gru. 1	a (G/F)	IIC	Md. 33	nur Mündung
exK7832(25)	n/61, Gru. 1	a (G/F)	IIC	Md. 32	nur Mündung
exK7910(14)	m/61, Gru. 2	a (E/2-E/3?)	IIC	Md. 15	nur Mündung
exK7910(15)	m/61, Gru. 2	a (E/2-E/3?)	IIC	Md. 22	nur Mündung
exK7910(16)	m/61, Gru. 2	a (E/2-E/3?)	IIC	Md. ?	nur Mündung
exK8232	L535	a (E/2?)	IIC	Md. 24	nur Mündung
exK8334	L535	a (E/2?)	IIC	Md. 22	nur Mündung

Die Gruppe der „Zire“ genannten Gefäße ist zweifellos ein zentrales Element der Keramik des Mittleren Reichs. Freilich muss bemerkt werden, dass diese überragende Rolle erst von der jüngeren Forschung erkannt wurde, da diese Gefäßklasse in älteren Grabungspublikationen nur ganz vereinzelt auftritt. Als Grund dafür lässt sich v.a. namhaft machen, dass es sich um einen Gefäßtyp handelt, der nicht zum kanonischen Inventar einer Grabsausstattung gehört, und in Gräbern nur in Ausnahmefällen gefunden wird,⁷⁷⁶ sehr wohl jedoch in Friedhöfen, nämlich als Behälter für das bei der Einbalsamierung in großen Mengen nötige Natron bzw. sekundär zur „rituellen Entsorgung“ von Balsamierungsmaterial und ähnlichem Bestattungszubehör. Sehr anschaulich ist etwa die Situation in Harageh. Zire (Typ „67e“; eine Zeichnung steht für alle Stücke) sind laut Register in folgenden Gräbern ausgewiesen: 15, 94, 96, 109, 119, 120, 122, 138, 140, 248, 257, 323, 624 (= 13 mal). Im Text der Publikation jedoch wird Typ 67e ausdrücklich erwähnt als der hauptsächliche Bestandteil einer die Nekropole C großflächig bedeckenden Abfallschicht mit Siedlungsmaterial („three large deposits of XIIth dynasty potsherds and other town material ... The pottery chiefly consisted of broken natron-jars of type 67e...“).⁷⁷⁷

Als zerscherbte „Oberflächenkeramik“ fanden sie keine weitere Beachtung. Die großen, voluminösen Gefäße haben eine hohe Bruchrate und kamen daher generell in der auf Ganzstücke konzentrierten Keramikdokumentation der älteren Ägyptologie nicht zum Tragen. So sind etwa aus Kahun eine Anzahl von Mündungen von Ziren nur deshalb bekannt geworden, weil sie Topfmarken trugen und daher für Petrie eine Art sekundäres Interesse hatten.⁷⁷⁸ Auch Lyla PINCH-BROCK konnte bei ihrer 1992 erfolgten Nachbegehung „over Petrie’s dumps“ in Kahun mehrere Zir-Mündungen aufsammeln.⁷⁷⁹ In den Originalpublikationen zu Kahun erscheinen Zire aber lediglich als Gründungsbeigaben im Tempel Sesostri II., in miniaturisierter und mit den „richtigen“ Ziren kaum vergleichbarer Gestalt.

„Zire“ bestehen im Mittleren Reich immer und ausnahmslos aus Mergel-C2 Ton. Sie sind gewiß das hauptsächliche Einsatzgebiet dieses Tones, gewissermaßen die *raison d’être* seiner Verwendung. Alle übrigen Typen aus Mergel-C Ton sind demgegenüber von sekundärer Bedeutung, selbst die Vasen mit getrepter Mündung. Mergel-C Ton entstammt allem Anschein nach einer Tonlagerstätte, die zumeist im Memphis-Fayum Bereich vermutet wird.⁷⁸⁰ Das regel-

⁷⁷⁶ s. aber z.B. den *in situ* Fund von Ziren im Grab der Königin Weret in Dahschur. S. ALLEN, in: *Timelines I*, 29, 31. Auch in Gräbern von Harageh (s. unten) und Riqqeh wurden vereinzelt Zire gefunden (Grab 180, 189, 205B, 511A, R. ENGELBACH, *Riqqeh*). In Tell el-Dab’a ist ein Zir als Grabbeigabe in der 13. Dynastie belegt (B. BADER, *TD XIII*, 163, Nr. 271).

⁷⁷⁷ R. ENGELBACH, *Harageh*, 10, pl. 39. s. dazu B.J. KEMP und R. MERRILLEES, *Minoan Pottery*, 22f.

⁷⁷⁸ J. BOURRIAU und S. QUIRKE, Late MK Ceramic Repertoire, in: *Lahun Studies*, 62–68. Die nach England verbrachten Mündungsfragmente wurden von Carla GALLORINI im Rahmen ihrer Dissertation „*Incised Marks on Pottery and Other Objects from Kahun: Systems of Communication in Egypt during the Late*

Middle Kingdom“, London 1998 (unpubliziert), aufgenommen und analysiert. s. auch DIES., *Incised Marks on Pottery and Other Objects from Kahun*, 107–142 in: B. HARING and O. KAPER (Hg.), *Pictograms or Pseudo Script? Non-textual identity marks in practical use in Ancient Egypt and elsewhere, Proceedings of a conference in Leiden 19-20 December 2006*, Leiden 2009.

⁷⁷⁹ L. PINCH-BROCK, *JSSEA* 33 (2006), 43–49. s. nrs. NW25, NW3, NW4.

⁷⁸⁰ Do. ARNOLD, Ägyptische Mergeltoner („Wüstentone“) und die Herkunft einer Mergeltonware des Mittleren Reiches aus der Gegend von Memphis, in: *Studien zur Altägyptischen Keramik*, Mainz a. R. 1981, 167–191.

mäßige Auftreten der Zire im Bereich der Kolonialverwaltung (nubische Festungen) bzw. des Außenhandels und in Wüstenstationen lässt vermuten, dass die Ausbeutung dieser Lagerstätte(n) ausschließlich oder zumindest überwiegend Stellen der Zentralverwaltung zugute kam, die die Zire dann als Transportcontainer oder zur Verproviantisierung von Außenposten, Wegestationen, Militäreinrichtungen, aber auch von Staats wegen angelegter Zivilsiedlungen zur Binnenkolonisation etc. zum Einsatz brachten. So wurde etwa erst vor kurzem ein riesiges Depot mit mehreren hundert Ziren in Abu Ziyar auf dem Karawanenweg vom Niltal zur Oase Kharga entdeckt.⁷⁸¹ Ebenfalls ein großes Depot von Ziren befindet sich in den Diorit Steinbrüchen von Gebel Asr in der nubischen Wüste.⁷⁸² In abgelegenen Siedlungen wie Tell el-Dab^a am O-Delta Rand oder Abu Ghalib am Saum des W-Deltas⁷⁸³ treten sie ebenso auf wie etwa in der Steinbruch-Siedlung von Qasr el-Sagha in einer Fayum-nahen Wüstenregion.⁷⁸⁴ Nicht nur an der nach Palästina führenden Karawanenroute im N-Sinai fanden sich Zir-Scherben,⁷⁸⁵ sondern neuerdings auch direkt in der Levante, in Tel Ifshar (Israel)⁷⁸⁶ und in Sidon (Libanon), dort sogar ein ganz erhaltenes Exemplar.⁷⁸⁷ Auch in dem abgelegenen Hafen am Roten Meer von Wadi Gawasis sind Zire – typischerweise, möchte man sagen – reichlich vertreten.⁷⁸⁸ In den nubischen Festungen gehörten Zire im Mittleren Reich sicherlich zum festen Bestand an Keramik, auch wenn

sich diese Bedeutung aus den Publikationen nur bedingt ablesen lässt.⁷⁸⁹ Erwartungsgemäß treten Zire in und um die Pyramidenbezirke des Mittleren Reichs auf, so in Lischt-S⁷⁹⁰ und in Dahschur,⁷⁹¹ und natürlich fehlen sie auch in den großen Kultzentren nicht: in Theben wurden sie an verschiedenen Fundstellen aufgefunden, so mehrfach in Karnak,⁷⁹² und auch am W-Ufer.⁷⁹³ Neuerdings gibt es auch Belege aus Abydos-S.⁷⁹⁴ Von in Heliopolis jüngst aufgefundenen Exemplaren wurden einige von R. Schiestl bereits vorgestellt.⁷⁹⁵ Außerhalb dieser Sphäre der staatsgelenkten Verproviantisierung findet man sie hingegen seltener, wodurch sie etwa in Oberägypten nur punktuell anzutreffen sind. Die Beleglage aus Elephantine ist gut,⁷⁹⁶ kürzlich sind Zire auch aus el-Berscha bekannt geworden.⁷⁹⁷

Die „Zire“ des Mittleren Reichs haben grundsätzlich einen flachen, an der Unterseite ganz glatten Boden, der in recht scharfem Knick in die aufgehende Wandung übergeht. Der Gefäßkörper ist in den meisten Fällen bauchig gebildet mit einem tiefliegenden Schwerpunkt, wodurch sich das charakteristische sackförmige Aussehen ergibt. Es sind jedoch auch Exemplare mit einem höherliegenden Schwerpunkt bekannt, der bis zur Mitte des Gefäßkörpers hochgezogen sein kann, niemals jedoch darüber. Auch eher zylindrisch proportionierte Exemplare, die nur leicht bauchig sind, existieren (TD 8619). Der Gefäßkörper ist immer per Hand aufgebaut und auch händisch verstrichen, wovon sich

⁷⁸¹ J.C. DARNELL, *Abu Ziyar and Tundaba*, http://www.yale.edu/egyptology/ae_tundaba_remains.htm. (zuletzt abgerufen: 10. 09. 2014)

⁷⁸² R. ENGELBACH, *The quarries of the Western Nubian Desert*, *ASAE* 33 (1933), 67 mit fig. 1; <http://www.liv.ac.uk/sace/research/projects/gebels.htm>. (zuletzt abgerufen: 10. 09. 2014)

⁷⁸³ T. BAGH, *MDAIK* 58, 39; 61, fig. 10.

⁷⁸⁴ s. z.B. A. DANAN-GINTER et al., *Excavations in the Region of Qasr el-Sagha*, 1981, *MDAIK* 40 (1984), 80, fig. 32.

⁷⁸⁵ E. OREN, 'The Kingdom of Sharuhen' and the Hyksos Kingdom, in: E. OREN (Hg.), *The Hyksos, New Historical and Archaeological Perspectives*, Philadelphia 1997, 276, fig. 8.24; A. GAT, *Northern Sinai during the MB2 Age, Middle Kingdom – Second Intermediate Period*, M.A. thesis, Tel Aviv 1997, pl. 15, 16.

⁷⁸⁶ E. MARCUS et al., *The Middle Kingdom Egyptian Pottery from Middle Bronze Age IIa Tel Ifshar*, *A&L* 18 (2008), 208, fig. 3/3.

⁷⁸⁷ C. DOUMET-SERHAL, *The British Museum Excavation at Sidon: Markers for the Chronology of the Early and Middle Bronze Age in Lebanon*, in: M. BIETAK und E. CZERNY (Hg.), *The Bronze Age in the Lebanon*, Wien 2008, 21; 31, fig. 28; DIES., *Sidon: Mediterranean contacts in the early and middle Bronze age, Preliminary Report*, *AHL* 24 (2006), 38, fig. 9; B. BADER, *The Egyptian jars from Sidon in Their Egyptian Context. A preliminary Report*, *AHL* 18 (2003), 31–37.

⁷⁸⁸ C. PERLINGIERI, *Notes on a Middle Kingdom Zir Assemblage from Mersa Gawasis, Red Sea, Egypt*, in: *Egyptian MK Pottery Handbook*, Bd. 2 (The Regional Volume), 361–376.

⁷⁸⁹ s. z.B. S.T. SMITH, *Askut in Nubia*, Los Angeles 1995, 60, fig. 3/6L; W.B. EMERY, H.S. SMITH und A. MILLARD, *The Fortresses of Buhen*, London 1979, pl. 67/117; D. DUNHAM, *Second Cataract Forts II*, Boston 1967, pl. 87B (Mirgissa).

⁷⁹⁰ Do. ARNOLD in D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, 112ff. und fig. 55b, 59, 62.

⁷⁹¹ Do. ARNOLD, *MDAIK* 38, Abb. 8/3,5,7 (Komplex 6), 9/15 (Komplex 4), 11/3,4 (Komplex 7).

⁷⁹² M. MILLET, *Architecture civile antérieure au Nouvel Empire: rapport préliminaire des fouilles archéologiques à l'est du lac Sacré*, 2001–2003, *Cahiers de Karnak* 12 (2007), pl. 28; H. JAQUET-GORDON, persönliche Mitteilung (aus Karnak-N).

⁷⁹³ A. SEILER, in: D. POLZ und A. SEILER, *Die Pyramidenanlage des Nub-Cheper-Re Intef in Dra' Abu el-Naga*, Mainz a. R. 2003, 53, Abb. 17.

⁷⁹⁴ J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 280, fig. 129.

⁷⁹⁵ *MDAIK* 64 (2008), 195f., Abb. 4. s. auch *Egyptian MK Pottery Handbook*, Bd. 1, 589/3; 595/8.

⁷⁹⁶ C. VON PILGRIM, *Elephantine 18*, Abb. 152g; T. RZEUSKA, http://www.dainst.org/medien/en/daik_ele34_rep_en.pdf, 13, fig. 5/10. (zuletzt abgerufen: 10. 09. 2014)

⁷⁹⁷ H. WILLEMS et al., *MDAIK* 60 (2004), 253, fig. 5; 264, fig. 9; L. OP DE BEEK, *Pottery From the Spoil Heap in Front of The Tomb of Djehutihotep at Deir al-Barsha*, *JEA* 92 (2006), 127–139.

auf der Innenseite fast immer deutliche Spuren erhalten haben, auf der geglätteten⁷⁹⁸ Außenseite jedoch nur selten. Trotz der sichtbaren Verstreichspuren des Inneren war die innere Oberfläche doch niemals roh, sondern sie zeigt stets eine dichte und kompakte Zurichtung. Man kann wohl von einer durch Zusammendrücken des Tones erreichten Kompaktierung der Oberfläche ausgehen, die gewiss die Durchlässigkeit des Materials für Feuchtigkeit verringern sollte und die Gefäßwand vielleicht auch stabiler machte. Wenn auch Zire infolge ihrer exponierten Form und Größe meist zerbrochen sind, so sind doch die Scherben stets sehr hart und können mit der bloßen Hand kaum gebrochen werden. Der Ton ist in seiner Zurichtung häufig ziemlich roh, mit einem hohen Anteil an nichtplastischen „Mergelplättchen“,⁷⁹⁹ was jedoch der Glättung der Außenseite und der Kompaktierung der Innenseite keinen Abbruch tat. Die Mündungen schließlich, die immer einen Wulst aufweisen, sind stets mithilfe eines Drehuntersatzes angesetzt. Sehr häufig ist die Stelle, wo das die Mündung tragende Wandstück (bis zu 10 cm unterhalb des Wulstes) angesetzt wurde, auch die Bruchstelle der späteren Zerschabung. Häufig wechselte hier die Wandstärke, die Ansatzstelle ist fast immer erkennbar, auch bei nicht gebrochenen Stücken. Dieser oberste Wandbereich und die eigentliche Wulstmündung zeigen die horizontalen Rillen des Drehens. Die für Mergel-C-Ton charakteristische weiße Oberfläche ist bei den Ziren besonders ausgeprägt und ausnahmslos vorhanden.⁸⁰⁰ Da die Gefäße beim Brennen nicht ineinander gestellt werden konnten, war die gesamte Oberfläche jenen Bedingungen im Ofen ausgesetzt, die zur Bildung der weißen Schichte an der Außenseite führten. Sehr häufig ist unterhalb der Mündung eine vor dem Brand eingeritzte Topfmarke angebracht, die ebenfalls von der weißen Brennhaut überzogen ist, auch Marken an der Innenseite der Mündungen kommen vor. Wie erwähnt, hat bereits Petrie diesen Marken große Aufmerksamkeit geschenkt. Trotz wiederholter Versuche ist es bis heute aber nicht gelungen, eine plausible Erklärung für ihre Bedeutung und Funktion zu finden. In diesem Zusammenhang sei am Rande darauf hinge-

wiesen, dass sich in Ezbet Ruschdi ein Fall gefunden hat, wo innerhalb eines Kontextes ([L596]; K8111) die gleiche Topfmarke sowohl an der Mündung eines Zirs als auch einer Vase mit getreppter Mündung auftritt. Damit kann die verschiedentlich vermutete Bedeutung der Marken als Eichung sicherlich ausgeschlossen werden, ebenso auch eine Markierung des Inhaltes. Was möglich bleibt, ist ein Signum der Werkstatt bzw. des Töpfers, oder des Abnehmers, in dessen Auftrag die Stücke hergestellt wurden.⁸⁰¹

Das arabische Wort „Zir“ hat sich in der ägyptischen Keramikforschung als prägnante Bezeichnung für eine sehr spezifische Gefäßklasse eingebürgert, ist jedoch lediglich als „Nickname“ zu verstehen, nicht jedoch als tatsächliche Funktionsbeschreibung. Von einer Beschränkung der Funktion derartiger Gefäße zur Aufbewahrung von Trinkwasser, wie es bei den heute in Ägypten „Zir“ genannten Gefäßen der Fall ist, kann keine Rede sein. Zwar dienten die „Zire“ des Mittleren Reichs sicherlich auch zur Lagerung von Flüssigkeiten und Wasser, jedoch auch für Getreide und andere rieselfähige Materialien, ja selbst die Lagerung von Fleisch oder ähnlichen festen Gütern wurde erwogen. Die sekundär mit Balsamierungsmaterial beigesetzten Stücke enthielten wohl ursprünglich das zur Balsamierung benötigte Natron. Welche Waren die in die Festungen und an die Karavanenstraßen verschickten Zire enthielten, wissen wir nicht. Im Falle der Wüstenwege wäre Wasser tatsächlich eine Option, doch könnte man vermuten, dass Schläuche infolge ihres geringeren Gewichtes wohl zweckmäßiger gewesen wären. Wenn Zire daher wohl kaum zum Transport von Wasser verwendet wurden, so waren sie doch wahrscheinlich als mobile Wasserlager in Gebrauch. Mit Sicherheit ist jedenfalls von einer ausgedehnten und wohl oft langdauernden Sekundärnutzung der „Zire“ auszugehen, die, vorausgesetzt die entsprechenden Haushalte hatten eine Bezugsquelle, zur Grundausstattung eines Hauses dieser Zeit gehörten.⁸⁰² *In situ* gefundene Stücke sind nicht selten zu etwa $\frac{3}{4}$ in den Boden versenkt, wo sie wohl lange Zeit erhalten und in Gebrauch bleiben konnten (in Ezbet Ruschdi

⁷⁹⁸ Laut A. SEILER, *Tradition und Wandel*, 77, erfolgte die Behandlung der Außenseite durch „Bürsten des Gefäßes“. Diese spezielle Glättungstechnik lässt sich an der „feinen Strukturierung der Oberfläche“ erkennen.

⁷⁹⁹ S. M. OWNBY und D. GRIFFITHS, *Issues of scum: Technical Analyses of Egyptian Marl C to answer technological Questions*, *A&L* 19 (2009), 236f.

⁸⁰⁰ *ibid.*, 229–239.

⁸⁰¹ Davon strikt zu unterscheiden sind gelegentlich auftretende hieratische Tintenaufschriften (B. GUNN in R. ENGELBACH, *Hara-geh*, 32; S. ALLEN, *Two vessels with measured commodities from Dahshur*, in: *Timelines* I, 29–36). Diese dienten sehr wohl der Bezeichnung des Inhaltes bzw. von Qualitäten und auch Quantitäten. In Ezbet Ruschdi (wie generell im durchfeuchteten Deltaboden) wurden keine Tintenaufschriften gefunden.

⁸⁰² Eine Diskussion der möglichen Primär- und Sekundärnutzungen von Ziren findet sich bei B. BADER, *TD XIII*, 155–158.

etwa die Stücke 8618 in k/60, Gru. 14, sowie 8620 und 8559M in [L009]).

Das älteste bekannte Auftreten von Zir-Mündungen in gesicherten Kontexten ist in der Siedlung F/I-str. e in Tell el-Dab^a. Die Keramik dieses Platzes⁸⁰³ konnte jenem Übergangsstil zugewiesen werden, der sich am Beginn des Mittleren Reichs unter Beibehaltung der Traditionen der 1. Zzt. in Unterägypten gebildet hatte. Im Einzelnen erweist sich die Feindatierung solcher Keramik als schwierig, man nimmt jedenfalls zumeist an, dass etwa ab der 1. Hälfte der Regierungszeit Sesostri I. ein Stilwandel einsetzte, der zur Ablöse der traditionellen Formen durch die neuentwickelten Typen des „Mittleren Reiches“ führte.⁸⁰⁴ Ob man sich jedoch innerhalb des „Übergangsstils“ noch in der späten 11. Dynastie, oder bereits in der Regierungszeit Amenemhet I. befindet, lässt sich anhand der Keramik allein wohl meist nicht entscheiden. Archäologisches Material aus dieser Übergangszeit zu Beginn des Mittleren Reichs ist in mehreren neueren Grabungen angetroffen worden, sodass große Kollektionen aus guten Kontexten etwa aus Dendera⁸⁰⁵ und aus Karnak⁸⁰⁶ vorliegen.⁸⁰⁷ Im Gegensatz zu den etwa zeitgleichen Kollektionen aus dem Delta (Tell el-Dab^a, Abu Ghalib) lieferten diese Fundplätze jedoch keine Zir-Mündungen, ja überhaupt keine Mergel-C Ware. Offensichtlich begann die organisierte Ausbreitung der Zire erst zu einem späteren Zeitpunkt. T. RZEUSKA konnte jedoch nachweisen, dass Mergel C-Ware bereits vor der Etablierung der Residenz in *Itj-Tawi* nach Elephantine gelangt ist, vermutlich ab der Öffnung der Handelswege in Folge der „Reichseinigung“ in der 11. Dynastie.⁸⁰⁸ Dieser frühe Handel mit Mergel-C Tonwaren war jedoch gering und anscheinend nur punktuell, während die massenweise und flächendeckende Verbreitung dieser Ware, namentlich der Zire, frühestens mit Sesostri I., wahrscheinlich aber erst unter dessen Nachfolger einsetzte. Im Delta stellt sich jedoch die Frage, unter welchen Bedingungen Mergel-C Waren, besonders Zire, aus der Region ihrer

Produktion (wahrscheinlich im Bereich des Fayumeingangs) bereits viel früher dorthin gelangten. Handelt es sich um ein Phänomen des lokalen Handels, der, den etablierten Handelswegen der 1. Zzt. folgend, nach Norden orientiert war? Oder waren die Zire aus Tell el-Dab^a (F/I-str. e) bereits Container mit Versorgungsgütern aus dem Bereich der Residenz? Dann könnte man die Gründung der Siedlung, ebenso der von Abu Ghalib, nicht vor der Übersiedelung der Residenz nach *Itj-Tawi* ansetzen. Dies ist möglich, aber nicht beweisbar, denn abgesehen von den Importen aus Mergel-C Ton, deren Bedeutung für diese Frage eben der Interpretation offensteht, würde das Material auch nicht gegen eine Ansetzung der Gründung bereits in der späten 11. oder zu Beginn der 12. Dynastie vor der Residenzverlagerung sprechen.⁸⁰⁹ Schließlich bleibt noch die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass die Vermutungen über die Tonlagerstätten unzutreffend sind, und es sich bei Mergel-C tatsächlich um eine genuine Delta-Ware handelt, deren Verbreitung von hier aus nach Süden erfolgte, und die die Fayum-Region erst erreichte, nachdem sich Zire im Delta bereits etabliert hatten. Aus Gründen der geologischen Gegebenheiten Ägyptens ist diese Variante, wenn auch nicht ganz unmöglich, so doch wenig wahrscheinlich.⁸¹⁰

Ausgehend von diesen Stücken des frühen Mittleren Reiches lässt sich die Entwicklung der Zire bis in die 18. Dynastie verfolgen. Angesichts der relativ geringen Zahl an Ganzstücken, der eine überwältigende Anzahl an Mündungs- und Bodenfragmenten gegenübersteht, muss eine an den Mündungen orientierte Typologie *a priori* als praktikable Lösung erscheinen. In Ezbet Ruschdi lassen sich die zu Typen gruppierten Mündungen mit vereinzelt erhaltenen Ganzstücken zusammenstellen. Aufbauend auf Studien Bietaks⁸¹¹ hat K. Kopetzky in Zusammenarbeit mit dem Autor eine Mündungstypologie der Zire erarbeitet, der hier gefolgt werden soll (Abb. T95). Erstmals in der aktuellen Form präsentiert wurde diese Typologie in einem gemeinsamen Artikel von K. Kopetzky mit I. Forstner-Müller

⁸⁰³ E. CZERNY, *TD IX, passim*.

⁸⁰⁴ Do. ARNOLD in D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, 143ff.

⁸⁰⁵ S. MARCHAND, Fouilles récentes dans la zone urbaine de Dendera : La céramique de la fin de l'Ancien empire au début de la XII^e dynastie, *CCE* 7 (2004), 211–238.

⁸⁰⁶ G. CHARLOUX, Typologie sommaire des poteries du début du Moyen Empire provenant des cours du VI^e pylone, *Cahiers de Karnak* 12 (2007), 247–362; M. MILLET, Architecture civile antérieure au Nouvel Empire: rapport préliminaire des fouilles archéologiques à l'est du lac Sacré, 2001–2003, *ibid.*, 681–704.

⁸⁰⁷ Zur Keramik der 1. Zzt. und des frühen Mittleren Reiches in älteren Publikationen s. S. SEIDLMEYER, *Gräberfelder aus dem Übergang vom Alten zum Mittleren Reich*, Heidelberg 1990.

⁸⁰⁸ T. RZEUSKA, in: *Egyptian MK Pottery Handbook*, Bd. 2 (The Regional Volume), Elephantine, 353ff.

⁸⁰⁹ Diskussion der Datierungskriterien bei E. CZERNY, *TD IX*, 120ff.

⁸¹⁰ Do. ARNOLD, *Ägyptische Mergeltone*, in: Do. ARNOLD (Hg.), *Studien zur Ägyptischen Keramik*, Mainz 1981, 182f.

⁸¹¹ M. BIETAK, *BASOR* 281 (1991), 37, fig. 9, 1–2B.

und C. Doumet-Serhal.⁸¹² Es ist unbedingt zu beachten, dass die Darstellung dieser Typologie bei BADER⁸¹³ nicht mehr dem letzten Stand entspricht und v.a. bei der Definition von „Typ 2“ abweicht.

Für Ezbet Ruschdi sind von den 6 definierten Typen, die in einer zeitlichen Abfolge mit langen Überlappungszonen stehen,⁸¹⁴ lediglich die ersten 3 Typen relevant, in den Gruben des sog. str. a erscheint auch noch Typ 4.

Die erwähnten Mündungen aus Tell el-Dab^a (F/I-str. e)⁸¹⁵ gehören ausschließlich zu Typ 1, der damit als der älteste, zu Beginn der Entwicklung alleine bestehende Typ ausgewiesen ist. Die Stücke zeigen an der Außenseite einen zumeist etwa halbrunden Wulst, der durch Umschlagen der Mündung entstanden ist. Entscheidend ist, dass die Mündung an der Innenseite nicht aufgebogen ist, sondern nach Art einer „Hole-mouth-Mündung“ unmodifiziert ausläuft.

In Ezbet Ruschdi ist die Phase der alleinigen Existenz von Typ 1 bereits vorbei, selbst in der ältesten Schichte str. f treten neben Mündungen des Typs 1 bereits solche von Typ 2 auf (Diagramm Abb. T96). Während des ganzen Bestandes der Siedlung sind Mündungen des Typs 1 am häufigsten, erst ab str. c macht ihr Anteil weniger als 50% der Zir-Mündungen aus. In absoluten Zahlen gehen die Mündungen Typ 1 in str. d und c schlagartig zurück (Diagramm Abb. T97), in den Häusern des frühen str. b (sogenanntes str. c/b) in Plq. o/59 gibt es noch einige Einzelstücke, dann erlischt der Typ 1, in den Straten b und a ist er nicht mehr vertreten.

Eine Zusammenstellung der Mündungen lässt erkennen, dass diese in den älteren Schichten str. f–e/1 von einer großen Uniformität sind. Lediglich der Neigungswinkel scheint gering zu schwanken, doch zeigen ja die erhaltenen Ganzstücke, dass mit unterschiedlich strukturierten Körperproportionen zu rechnen ist. Ab str. c kann man ein „Zerfallen“ des Typs beobachten. Es bilden sich Zwischenformen, die eine Abgrenzung zu Typ 2 schwierig machen.

Mündungen des Typs 2 sind aufgebogen, zeigen also an der Innenseite einen Knick. An der Außenseite unterscheiden sie sich kaum von solchen des Typs 1, sodass bei Zeichnungen ohne Wiedergabe des Schnitts eine Zuordnung zu Typ 1 oder 2 nur selten möglich ist.

Mündungen des Typs 2 existieren in allen Schichten von Ezbet Ruschdi, von str. f bis str. a, in den beiden oberen Schichten b und a jedoch nur in vereinzelt Stücken. In der Siedlung waren die Stückzahlen von Mündungen des Typs 2 stets geringer als diejenigen von Typ 1, ihr Anteil steigt allerdings mit den Schichten langsam an (Diagramm Abb. T97), und erreicht den höchsten Wert in str. c. In str. b gibt es vielleicht noch ein gewisses Nachleben, das Vorkommen einzelner Scherben in Gruben des str. a ist jedoch mit Sicherheit anachronistisch. KOPETZKY weist Mündungen des Typs 2 in Tell el-Dab^a bis Ph. H nach, also bis zum Ende der 12. Dynastie.

Mündungen von Typ 3 sind ebenfalls aufgebogen, aber der Wulst an der Außenseite ist im Querschnitt nicht mehr halbrund, sondern etwa keilförmig bis dreieckig. Charakteristisch, wenn auch nicht immer vorhanden, ist eine leichte Profilierung der Außenfläche der keilförmigen Mündung, die durch eine spezielle Technik des Abstreichens zustande gekommen sein muss, gelegentlich in Kombination mit einer dünnen Rille am Ansatz der Mündung. Zirmündungen des Typs 3 treten in Einzelstücken ab str. d auf, aber erst ab str. c/b (o/59) kann von einem nennenswerten Vorkommen gesprochen werden. In str. b allerdings sind sie *de facto* der allein vorherrschende Typ, sodass man sagen kann, dass die Keramik von str. b (bzw. die der 2. Hälfte der 12. Dynastie) ganz wesentlich durch Zirmündungen des Typs 3 definiert wird. Einige Einzelstücke begegnen auch noch im disparaten Material aus Gruben des str. a. Laut KOPETZKY ist der Typ 3 in Tell el-Dab^a bis zum Ende von Ph. G belegt, in Ph. F jedoch nicht mehr. Nachdem viele der Gruben str. a in Ezbet Ruschdi jedoch aus den späteren Phasen E/1 oder E/2 stammen, muss eine (auch sonst häufig zu beobachtende) Verunreinigung mit Scherben aus älteren Schichten, in welche die Gruben ja einschneiden, vorliegen. Erwartungsgemäß stehen neben den anachronistischen Stücken die Mündungen des Typs 4, die in Tell el-Dab^a von Ph. G/4–E/1 erscheinen, also genuin zu str. a gehören. Auf den Typ 4, dessen Mündungen eine schmälere Form mit einer kantig abgestrichenen oberen Kante zeigen, braucht in diesem Rahmen nicht weiter eingegangen zu werden, s. aber KOPETZKY, *TD XX*, I, 165ff.

⁸¹² I. FORSTNER-MÜLLER, K. KOPETZKY und C. DOUMET-SERHAL, *Egyptian Pottery of the Late 12th and 13th Dynasty from Sidon*, *AHL* 24 (2006), 55, fig. 6.

⁸¹³ B. BADER, *TD XIII*, 154, Abb. 42f.

⁸¹⁴ s. dazu eine graphische Darstellung der Entwicklungsstufen und ihrer Überschneidungen anhand von Ganzstücken, K. KOPETZKY, *TD XX*, I, 170, fig. 50.

⁸¹⁵ E. CZERNY, *TD IX*, Mc71–77.

Zwischen den Typen 2 und 3 gibt es einen gewissen morphologischen Überlappungsbereich, der eine eindeutige Zuweisung oft sehr schwierig macht. Ein Blick auf die bereits genannten Parallelen zeigt, dass mit einer gewissen Toleranz gegenüber den formalen Kriterien operiert werden muss, um die Einteilung aufrechterhalten zu können. In Lischt-S etwa gehört der Zir Fig. 55b eindeutig zu Typ 1, die Zire Fig. 59/1–4 und Fig. 62 alle zu Typ 2, obwohl man in Unkenntnis des Kontextes bei Fig. 59/3 und Fig. 62 auch Typ 3 in Erwägung ziehen könnte.⁸¹⁶ Derartige Unschärfen mindern natürlich den Wert der Gliederung als chronologisches Instrument, sind aber unvermeidlich, da sich die Typenfolge ohne scharfe Brüche kontinuierlich entwickelt hat. Wie fast immer bei der Verwendung von Keramik zu Zwecken der Datierung zählt nicht die einzelne Scherbe, sondern das Gesamtbild eines Kontextes.

Im Bestand von Ezbet Ruschdi haben sich vier Zire komplett erhalten, zwei weitere etwa zur Hälfte (Oberteile). Diese 6 Stücke stammen aus den Schichten e/4 bis e/1 und gehören zu den Mündungstypen 1 und 2. Von Typ 3 wurde kein komplettes Exemplar gefunden. Wie bereits erwähnt, zeigen 5 Stück die übliche bauchige Körperkontur mit tiefliegendem Schwerpunkt, während ein Stück (8619) von eher zylindrischer Struktur und nur leicht gebaucht ist. Da im frühen Bestand von Tell el-Dab'a- F/I-str. e aufrecht stehende, kaum einwärts geneigte Mündung zu überwiegen scheinen,⁸¹⁷ kann vielleicht vermutet werden, dass die gering gebauchte, annähernd zylindrische Form am Beginn der Formentwicklung steht. Den vier ganzen Stücken ist jedoch gemeinsam, dass der Durchmesser

der Böden demjenigen der Mündungen etwa entspricht, eine Beobachtung, die auch auf die 6 Zire aus Lischt-S zutrifft. Demgegenüber zeigen 2 Zire aus dem Grab der *Sitweret* in Dahschur,⁸¹⁸ aus der Zeit Amenemhet III., die zu dem Mündungstyp 3 gehören, Böden, die sehr viel schmaler als die jeweiligen Mündungen sind. Dieser Trend zu kleiner werdenden Standböden lässt sich auch an der weiteren Entwicklung in Tell el-Dab'a ablesen, wo Ganzstücke des Typs 4 und 5 nur mehr kleine Böden haben. Die Entwicklung scheint während der Laufzeit der Typ 3–Zire langsam zu greifen, nicht alle Stücke sind davon betroffen. So zeigt etwa der bereits erwähnte Zir aus Sidon im Libanon, dessen Mündung eindeutig zu Typ 3 gehört, noch das traditionelle ausgewogene Größenverhältnis zwischen Mündung und Boden. Die wenigen erhaltenen Stücke gestatten nicht zu entscheiden, ob das Auftreten der schmalen Böden innerhalb der Gruppe mit Typ 3 Mündungen als chronologisches, regionales oder funktionales Merkmal zu interpretieren ist.

Trotz der ziemlich konsistenten formalen Merkmale schwanken die Dimensionen der einzelnen Stücke beträchtlich. Die Mündungsdurchmesser reichen von etwa 20 cm bis zu etwa 45 cm, und auch die Höhen variieren. Die Volumina der vier ganz erhaltenen Zire aus Ezbet Ruschdi liegen zwischen ca. 40 bis ca. 70 Liter. Damit dürfte die Schwankungsbreite der Zire der 12. Dynastie wohl ziemlich abgedeckt sein, wie eine Zusammenstellung der bekannten Ganzstücke erkennen lässt. Auf eine Gruppe von Modellziren braucht hier nicht eingegangen zu werden, da sie in Ezbet Ruschdi nicht vorkommen. s. aber KOPETZKY, *TD XX*, I, 165.

67. Ringböden (Abb. T94)

8900U	L299	e/3	IIc	Bd. 6,4	Oberteil fehlt. Wohl geschlossenes Gefäß
exK7497	L176	e/2; e/3	IIc	Bd. 7	Nur Boden. Gehört vielleicht zu der Mündung mit innen profiliertem Rand exK7497(42)

Den Großteil der nicht runden Böden aus Mergel C Ton machen Böden von Ziren aus, die, wie erwähnt, flach sind, und sich im Scherbenmaterial mühelos und ohne Zweifel identifizieren lassen. Es gibt jedoch auch zwei Fragmente von Ringböden, bei denen nicht klar ist, zu welchen Gefäßen sie einst gehörten. Beide Stücke stammen wohl sicher von geschlossenen Gefäßen, da die inneren Oberflächen nicht weiß gebrannt sind und sie auch sonst den typischen Eindruck von Innenflä-

chen machen. Sonst aber sind die zwei Stücke ganz verschieden und gehörten auch sicherlich zu Gefäßen unterschiedlichen Typs. Bei dem kleinen Boden aus K7497 besteht die Möglichkeit, dass er zu der Mündung eines Topfes mit innen profiliertem Rand aus dem selben Kontext gehörte (s. oben unter „f. Töpfe mit wulstig verdicktem Rand, innen profiliert“).

Der Boden 8900U⁸¹⁹ von einem größeren Gefäß ist ein Einzelstück ohne eindeutige Parallele. Die Innen-

⁸¹⁶ Do. ARNOLD in D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I.*

⁸¹⁷ E. CZERNY, *TD IX*, Mc 71–74.

⁸¹⁸ S. ALLEN, in Vorbereitung.

⁸¹⁹ Bei B. BADER, *TD XIII*, Abb. 66n, noch ohne TD-Nummer.

seite ist rot, das Gefäß war wohl geschlossen. Ein Stück wie dieses zeigt uns, dass das Typenspektrum der Vasen und Vorratsgefäße wohl noch nicht ganz erschlossen ist.

FUNKTIONELLE KERAMIK

Unter diesem Ausdruck soll Keramik verstanden werden, welche Träger ganz spezieller Funktionen ist, die über die allgemeine Zweckbestimmung als Vorratsgefäß, Koch- oder Tafelgeschirr hinausgeht. Während es sich bei jener Keramik ausschließlich um Gefäßkeramik handelt, überwiegt bei der „Funktionellen Keramik“ die „nicht-Gefäßkeramik“, wobei es einen gewissen Überschneidungsbereich gibt. So ist die Stellung der Miniaturgefäße unklar, da ihre Einordnung davon abhängt, ob man sie als Modelle oder lediglich als miniaturisierte Versionen größerer „Normaltypen“ interpretiert. In Ermangelung von klaren Indikatoren für einen tatsächlichen Modellcharakter der Miniaturkeramik, dessen „spezielle Funktion“ gerade in ihrer „Nichtfunktionalität“ bestehen würde (bzw. in einer rituellen Funktion, die nicht der durch ihre der Gefäßkeramik entsprechende Gestalt vorgegeben ist), wurde die Miniatur/Modellkeramik bei der allgemeinen Gefäßkeramik belassen.

Da die Typen der „Funktionellen Keramik“ über ihren Verwendungszweck definiert werden, spielt die Ware und die Gliederung in Tongruppen keine primäre Rolle. *De facto* sind zudem sämtliche Stücke mit Ausnahme eines Ringständers aus Nilton.

Innerhalb der „Funktionellen Keramik“ lassen sich verschiedene Bereiche unterscheiden, die etwa mit „Haushaltsware“, „Gewerbekeramik“ und „Kultkeramik“ bezeichnet werden könnten. Die Grenzen sind jedoch fließend, da die genannten Bereiche sich großflächig überschneiden. So ist etwa die Textilproduktion eine im Haushalt geübte Tätigkeit, und wir können nicht sagen, ob daneben auch eine „gewerbliche“ Dimension (also eine über die Selbstversorgung der einzelnen Haushalte hinausgehende Produktion) gegeben war. Die damit verbundene Keramik („Spinnshalen“) hat gewissermaßen das Potenzial zur „Gewerbekeramik“, lässt sich dem archäologischen Befund nach jedoch nur als Haushaltsware deuten. Bei der „Kultkeramik“ wiederum ist oft nicht eindeutig auszuschließen, dass gleichartige Keramik auch für „profane“ Zwecke genutzt wurde.

Beispielshalber sei auf den Fall der „Fußschalen auf hohem Fuß“ verwiesen. Es ist gewissermaßen *opinio communis*, dass diese „Opferständer“ bzw. Räucherschalen“ kultischen Zwecken dienten. Nichts außer dieser interpretatorischen Übereinkunft beweist freilich, dass derartige Fußschalen nicht auch in profaner Verwendung im Haushalt anzutreffen waren. Dennoch, die „Beweislast“ ist hier gewissermaßen umgekehrt, und bis zum eindeutigen Nachweis einer häuslichen Verwendung mögen die Stücke als Kultkeramik gelten.

Schließlich sei noch auf die „Brotformen“ verwiesen, die allen drei Bereichen zugerechnet werden können. Die Broterzeugung in großem Maßstab kann

Funktionelle Keramik					
	Produktion		spezielle Funktionen außer Produktion		unklar
	Kleidung	Nahrung	Haushalt	Kult	
Spinnshalen	x				
Brotformen		x			
Backplatten		x			
Kochtöpfe		x			
sonstige Kochgefäße		x			
Netzsenker		x			
Lampen			x ?	x ?	
Ringständer			x	x	
Röhrenuntersätze			x ?	x	
„Räucherschalen“			x ?	x	
Opferplatten				x	
glockenförmiger Aufsatz (Hes-Vase)				x	
„Spitzbodenvasen“					x

Tabelle 8

zweifelloso als „gewerblich“ gelten, versorgt wurden möglicherweise Haushalte und Kulteinrichtungen. Unmittelbar berührt diese Frage das Phänomen des engen Ineinandergreifens von Opferspeisen und deren „Nachnutzung“ durch Tempelpersonal bzw. dessen Familien und Haushalte.

Ein eindeutiges Gliederungskriterium ist jedoch eines in Keramik, die der Produktion diene, wobei sich wiederum Kleidung und Nahrung unterscheiden lassen, sowie solche, die anderen speziellen Funktionen außerhalb der Produktion diene. Bei diesen Typen kann der Versuch einer Zuweisung zu den Bereichen „Haushalt“ oder „Kult“ versucht werden, für eine konsequente Trennung wissen wir aber über den *de facto*-Einsatz der Stücke nicht genug. Eine einigermaßen sinnvolle Gliederung der „Funktionellen Keramik“ könnte dem Schema in Tabelle 8 entsprechen, dem hier gefolgt werden soll.

Häufig zu beobachten ist, dass derartige „Funktionelle Keramik“ bei gleichbleibenden formalen Eigenschaften aus unterschiedlichen Waren bestehen kann (fast immer Nilton), wodurch eine Einordnung in das „Feine Ware/Grobe Ware“ Schema der allgemeinen Keramik unmöglich wird, außer man spaltet die funktional und formal einheitlichen Gruppen auf, was wenig sinnvoll erscheint. Andererseits gibt es aber auch „Funktionelle Keramik“, deren Ware auf den beabsichtigten Verwendungszweck genau abgestimmt ist. Das beste Beispiel dafür sind die Brotformen, die praktisch immer aus einer speziellen sehr sandigen groben Niltonware bestehen, welche die für den groben Nilton

(Ic2) so typische reichliche Häckselbeimengung meistens in sehr viel geringerer Dichte oder gar nicht zeigt.

Eine spezielle Niltonware ganz ohne organische Beimengungen, aber mit reichlich grobem Quarzsand (Nile E/Nilton Ic2) wurde zur Herstellung von „Kochtöpfen“ verwendet, also Gefäßen, deren ausdrücklicher Verwendungszweck eine starke Erhitzung vorsah. Rein formal gesehen sind die „Kochtöpfe“ klassische Gefäßkeramik, damit ist eine zusätzliche Verwendung in anderen Bereichen durchaus wahrscheinlich. Dennoch sind sie „Funktionelle Keramik“, denn durch die spezielle Ware ist ihre intendierte Funktion klar und unverwechselbar erkennbar. Am Rande soll erwähnt werden, dass auch Töpfe aus grobem Ic2 Ton und auch solche aus Mergel Ic-Ton durch kräftige Verrußung und Anschmuckspuren häufig zu erkennen geben, dass sie über dem offenen Feuer zur Speisenzubereitung verwendet wurden. Im Unterschied zu den Kochtöpfen aus Ic2 Ton wurden sie jedoch nicht erkennbar für diesen Zweck hergestellt, sondern erhielten den Status des Kochgefäßes wohl erst durch den tatsächlichen Einsatz im Haushalt.

Ebenfalls unter der „Funktionellen Keramik“ finden sich Objekte, die zwar erkennbar nicht zur Gefäßkeramik gehören und sicherlich einem speziellen Zweck dienen, der jedoch unbekannt ist. Dies gilt besonders für die behälsmäßig mit „Konoï“ oder „Spitzbodenvasen“ bezeichnete Gruppe, über deren Verwendungszweck bereits viel gerätselt wurde, ohne dass eine wirklich überzeugende Erklärung gefunden werden konnte.

68. Spinnschalen (Abb. T98)

exK7463	n/60, Gru. 14	e/4	Ic1	Bd. 9	Boden und Wand erhalten, Ansatz einer Öse. Rand fehlt. i./a. TG
8913M	L57	(e/3-) e/4	Ic1	Bd. 8,5	i. RF/a. TG (ehem. RF?)
8885H	L208	e/2	Ic2	Bd. ca. 10	Frg. mit Wand, Boden und einer Öse. Rand fehlt. i./a. RF
8612	L423	e/2	Ic2	Md. 22,5; H. 11,5, Bd. 8	a. RF ganz dünn?/i. TG
8620S	L143	e/1; e/2	Ic2	Bd. ca. 10	Frg. mit Wand, Boden und einer Öse. Rand fehlt
8565Q	L585	e/1	Ic1	Md. 25; H. 10,8 (rekonstruiert); Bd. 10	i./a. RF
8559H	L536	e/1	Ib2	Md. 21; H. 11; Bd. 12	i./a. RF
8885J	L102	c	Ic2	Bd. ca. 10–12	Frg. mit Wand, Boden und einer Öse. Rand fehlt. i./a. RF

Es handelt es sich bei den „Spinnschalen“ genannten Objekten nicht um einen anhand formaler Kriterien definierten Typ, sondern um eine Gefäßgruppe, die durch ihre eindeutige Funktionsbestimmung eine eigene Klasse bildet. Die in Ezbet Ruschdi gefundenen Stücke bzw. Fragmente haben aber auch gemeinsame formale Merkmale, sodass sich eine weitere Unterteilung innerhalb der Klasse „Spinnschalen“ erübrigt. Diese

formalen Merkmale sind ein flacher Boden, eine leicht konvex oder gerade ansteigende nach außen geneigte Wandung, ein verdickter Rand (bei den erhaltenen Stücken beträgt der Md = 21 bis 25,5), und, als entscheidendes Merkmal, im Inneren zwei „Innenhenkel“, das sind zwei einander gegenüberliegend angeordnete Ösen, die am Boden und der aufgehenden Wandung fixiert sind. Diese Ösen dienten einst dem Durchziehen

eines zu verspinnenden oder zu verzwirrenden Fadens, wovon sich auf ihrer Unterseite regelmäßig Kerben als Gebrauchsspuren erhalten haben.⁸²⁰

Weniger einheitlich als die formalen Eigenschaften sind die Tonarten, die zur Herstellung der „Spinn-schalen“ verwendet wurden. Zwar sind alle aus Ezbet Ruschdi bekannten Stücke aus Nilton, doch kommt sowohl Ib2, Ic1 und Ic2 vor. Rote Farbe kann appli-

ziert sein, die Ofl. kann aber auch tongrundig belassen sein. Die Oberfläche ist jedoch an der Außenseite zumeist nur flüchtig geglättet, das Innere ist hingegen sorgfältiger behandelt, sicherlich aus funktionalen Gründen.

Entsprechend ihrer domestischen Funktion stammen sämtliche Stücke aus Ezbet Ruschdi aus Kontexten der Siedlung.

69. Brotformen (Abb. T99–T100)

8577H1	m/58, Gru. 14	f	Ic2, sandig	Md. 5,5	Unterteil fehlt
8577H2	m/58, Gru. 14	f	Ic2, sandig	Md. 7	Unterteil fehlt
8577K2	m/58, Gru. 14	f	Ic2, sandig	Md. 6,4	Unterteil fehlt
8577F1	m/58, Gru. 14	f	Ic2, sandig	Bd. 3,7	Oberteil fehlt
8577F2	m/58, Gru. 14	f	Ic2, sandig	Bd. 4	Oberteil fehlt
8577G	m/58, Gru. 14	f	Ic2, sandig	Bd. 4,3	Oberteil fehlt
8577J1	m/58, Gru. 14	f	Ic2, sandig	Bd. 4	Oberteil fehlt
8577J2	m/58, Gru. 14	f	Ic2, sandig	Bd. 4	Oberteil fehlt
8577K1	m/58, Gru. 14	f	Ic2, sandig	Bd. 3	Oberteil fehlt
8569W1	m/62, M241	e/3–e/4	Ic2, sandig	Bd. 4,3	Oberteil fehlt, Bd. perforiert
8569W2	m/62, M241	e/3–e/4	Ic2, sandig	Bd. 4,2	Oberteil fehlt, Bd. perforiert
8569W3	m/62, M241	e/3–e/4	Ic2, sandig	Bd. 2,5	Oberteil fehlt
8569W4	m/62, M241	e/3–e/4	Ic2, sandig	Bd. 2,5	Oberteil fehlt
8569W5	m/62, M241	e/3–e/4	Ic2, sandig	Bd. 3,4	Oberteil fehlt
8890G	k/59, Gru.18	e/3	Ic2, sandig	Bd. 4,3	Oberteil fehlt, Bd. perforiert.
8569V1	m/62, M242	e/3	Ie2	Bd. 4,2	Oberteil fehlt, Bd. perforiert
8569V2	m/62, M242	e/3	Ie2	Bd. 3,5	Oberteil fehlt
8902G	n/61, M457	e/3 ?	Ie2	Md. 7,2	Unterteil fehlt
8902F	n/61, M457	e/3 ?	Ic2, sandig	Bd. 3,8	Oberteil fehlt, Bd. perforiert
8890Q	L342	e/2	Ic2, sandig	Md. 6	Unterteil fehlt
8890H	L342	e/2	Ic2, sandig	Bd. 3,8	Oberteil fehlt
8900N	L359	e/1	Ie2	Md. 6	Unterteil fehlt
8900L	L359	e/1	Ie2	Bd. 4,3	Oberteil fehlt, Bd. perforiert
8900M	L359	e/1	Ie2	Bd. 3,9	Oberteil fehlt
8643K	L232	d	Ie2	Bd. 3,4	Oberteil fehlt
8558T	k/59, M690	b	Ic1, sandig	Bd. 4,2	Oberteil fehlt
8905H	L601	b/1	Ic2, sandig	Md: 8,2; Bd. 4,4; H. 17,2	
8905J	L603	b/1	Ic2, sandig	Bd. 4,3; H. 29+x	Mündung fehlt
8565F	L544	b/1	Ic2, sandig	Bd. 3,3	Oberteil fehlt
8643A	L517	b/1	Ic2, sandig	Md. 9; Bd. 3,4; H. 20	
8577B1	L517	b/1	Ic1, sandig	Md. 5,5	Unterteil fehlt
8577C1	L517	b/1	Ic2, sandig	Md. 6,6	Unterteil fehlt
8577C2	L517	b/1	Ic2, sandig	Md. 6	Unterteil fehlt
8577E	L517	b/1	Ic2, sandig	Md. 6,6	Unterteil fehlt
8569X	L517	b/1	Ic2, sandig	Bd. 4,2	Oberteil fehlt.

⁸²⁰ Zur Diskussion über den Gebrauch der „Spinn-schalen“ und zu Parallelen, s. E. CZERNY, *TD IX*, 104ff.

8569Y	L517	b/1	Ic2, sandig	Bd. 4	Oberteil fehlt.
8569Z1	L517	b/1	Ic2, sandig	Bd. 4	Oberteil fehlt.
8569Z2	L517	b/1	Ic2, sandig	Bd. 3,5	Oberteil fehlt.
8577A	L517	b/1	Ic2, sandig	Bd. 3	Oberteil fehlt. Bd. perforiert
8577B2	L517	b/1	Ic1, sandig	Bd. 4	Oberteil fehlt.
8577D	L517	b/1	Ic2, sandig	Bd. 3,7	Oberteil fehlt.
8555H	L529	a-b/1	Ic2, sandig	Md. 5,6; Bd. 3,6; H. ca. 23,4	2 Teile, passen nicht direkt aneinander

Brotformen sind in allen Schichten von Ezbet Ruschdi (str. f-a) auf die typischen tubulären Formen beschränkt. In H. JAQUETS grundlegender Arbeit⁸²¹ wurde diese Spezies der Brotform als „Typ C“ bezeichnet und als der vorherrschende Typ des Mittleren Reiches bestimmt, mit einem Vorkommen ab der späten 1. Zzt. Der Zeitraum der 2. Zzt. bildete damals noch eine Beleglucke.⁸²² Ebenso war die Beleglage für das südliche Oberägypten sehr schwach, sodass das standardgemäße Vorkommen der Form im Süden des Landes nicht gesichert war. Inzwischen konnte jedoch die Beleglucke für Oberägypten geschlossen werden.⁸²³ In Tell el-Dab^a – und vermutlich in ganz Ägypten – erlöschen die Brotformen dieses Typs mit der 13. Dynastie, in der Hyksoszeit sind sie nicht mehr vertreten.⁸²⁴

Bereits H. Jaquet hatte versucht, eine frühere Entwicklungsphase der Brotformen von einer späteren Ausprägung des Typs zu unterscheiden, indem sie eine Proportionsänderung beobachtete. Die frühen Stücke seien kürzer (ca. 25 cm hoch) und hätten ein Breite:Höhe Verhältnis von ca. 1:3, während die Stücke des voll entwickelten Typs (zur Zeit der 12. Dynastie und später) höher (21–38 cm) seien und eine Proportion von 1:5 hätten.⁸²⁵

ASTON bezweifelte diese Entwicklung und wies darauf hin, dass die von Jaquet herangezogenen Beispiele für die frühe Variante mittlerweile anders datiert würden. Er schlug vor, eine umgekehrte Entwicklung anzunehmen von hohen schmalen Formen in der 12. Dynastie zu kürzeren (22–24 cm hoch) und kompakteren im späten Mittleren Reich mit einem Breite:Höhe Verhältnis von 2:5.⁸²⁶ Tatsächlich dürften beide Beobachtungen zutreffend sein. An der Existenz von kurzen, kompakten Formen zu Beginn der Entwicklung im

frühen Mittleren Reich ist nicht zu zweifeln, wie Stücke aus Tell el-Dab^a- F/I-str. e⁸²⁷ zeigen, oder solche aus Dendera, Phasen 2, 2–3, 3.⁸²⁸ Erst mit Phase 4 (ca. frühe 12. Dynastie) treten in Dendera die schmalen und hohen Formen der Hauptvariante auf. Unter Bezugnahme auf Astons Beobachtung an den Formen des späten Mittleren Reichs kann demnach vermutet werden, dass die Brotformen zunächst nieder und kompakt, die 12. Dynastie hindurch jedoch schlank und hoch waren, und ab der fortgeschrittenen 12. Dynastie eine Tendenz zeigen, wieder kürzer und kompakter zu werden. Dazu ist jedoch zu bemerken, dass die Brotformen fast ausschließlich zerbrochen aufgefunden wurden, da die Extraktion des fertigen Spitzbrot offenbar ein Zerschlagen der Form bedingte. Die Höhenangaben und damit auch die Aussagen zur Körperproportion beruhen zum größten Teil auf Rekonstruktionen und Schätzungen und auf wenigen ganz erhaltenen oder zumindest verlässlich zu ergänzenden Stücken, die aber möglicherweise nicht repräsentativ für den Gesamtbestand sind. So scheint es offensichtlich zu sein, dass die niedrigeren Stücke mit einer breiteren Mündung häufiger erhalten oder ergänzbar sind als die höheren mit schmälere Mündungen. Dies hat natürlich damit zu tun, dass die kompaktere Form *per se* stabiler ist und wohl auch ein Herausnehmen des Brotes ohne Zerschlagen der Form gestattete. Man mag sich daher fragen, ob die Generalisierung der Maße des von ASTON herangezogenen Ganzstücks TD 5915R für das ganze späte Mittlere Reich gerechtfertigt ist. Der Befund aus Ezbet Ruschdi legt eher ein Nebeneinander der hohen, schmalen mit der niedrigen, kompakten Variante nahe.

Insgesamt wurde eine sehr große Zahl von Brotformen gefunden, die sich über fast alle Kontexte

⁸²¹ H. JAQUET-GORDON, A Tentative Typology of Egyptian Bread Moulds, in: DO. ARNOLD (Hg.), *Studien zur altägyptischen Keramik*, Mainz a. R. 1981, 11–23.

⁸²² *ibid.*, 19.

⁸²³ s. z.B. die Befunde aus Karnak, M. MILLET, Architecture civile antérieure au Nouvel Empire: rapport préliminaire des fouilles archéologiques à l'est du lac Sacré, 2001–2003, *Cahiers de Karnak* 12 (2007), pl. 16; G. CHARLOUX, Typologie sommaire des

poteries du début du Moyen Empire provenant des cours du VI^e pylone, *ibid.*, pl. 5.

⁸²⁴ K. KOPETZKY, *TD XX*, II, 362ff, Tabelle 4 und 5.

⁸²⁵ H. JAQUET-GORDON, *Bread Moulds*, 16.

⁸²⁶ D. ASTON, *TD XII*, Text, 172f.

⁸²⁷ E. CZERNY, *TD IX*, 104; 198, F14–F28.

⁸²⁸ S. MARCHAND, *CCE* 7, 2004, fig. 74–85.

sowohl der Siedlung wie des Tempels verteilt. Der Erhaltungszustand war jedoch generell sehr schlecht, eine Ergänzung der ursprünglichen Form war fast niemals möglich. Aus den Mündungsdurchmessern und den steil ansteigenden Wandungen lässt sich jedoch erschließen, dass die meisten Stücke der schmalen, hohen Variante angehört haben müssen (geschätzte Höhen zumeist zwischen 24–30 cm). Aus dieser großen Menge von Fragmenten stechen zwei Ganzstücke heraus (8905H, 8643A), die bezeichnenderweise zur anderen Variante gehören, also nieder mit weiter Mündung sind. (Beide str. b/1, späte 12. Dynastie?). Diese beiden Stücke entsprechen ASTONS Beispiel, doch sind sie wohl kaum repräsentativ für den Gesamtbestand.

Die meisten Stücke aus Ezbet Ruschdi zeigen einen abgeflachten, manchmal etwas verbreiteten Boden, der jedoch auch in verschiedenem Grade gerundet sein kann. Daraus zwei Typen ableiten zu wollen, wie es M. MILLET vorschlägt,⁸²⁹ ist angesichts des fließenden Übergangs wohl nicht sinnvoll. Die Böden sind entweder massiv oder zeigen mittig eine Perforation. S. MARCHAND beobachtete in Dendera, dass derartige Perforationen erst ab Phase 4 vorkommen, und sie sah daher ein datierendes Element gegeben. Tatsächlich kann das Fehlen perforierter Böden bei Brotformen des frühen Mittleren Reichs auch sonst beobachtet werden. So fehlen sie auch in Karnak in den frühen Kontexten,⁸³⁰ ebenso in Tell el-Dab^a F/I-str. e. Aber auch in Ezbet Ruschdi besteht die älteste Brotformen-Kollektion aus einer Grube des str. f (m/58, Gru. 14) noch ausschließlich aus massiven Böden. In Kontexten der Siedlung str. e/4–e/1 sind gelochte Böden jedoch vorhanden, sie müssen etwa gleichzeitig mit der Errichtung der ersten Häuser üblich geworden sein.

Die Brotformen aus Ezbet Ruschdi bestehen aus einem groben, sehr sandigen Nilton mit meist nur

geringer organischer Magerung, der sich als speziell zugerichteter Ic2 oder Ic1 Ton mit viel Sand bzw. alternativ als Ie1-Ton (sandgemagerter Nilton mit organischen Bestandteilen) bezeichnen lässt. Das Innere ist immer mit einer ca. 1 mm dicken Schichte aus ganz fein geschlämmtm Ton oder feinstem Sand versehen, die weich ist und sich bei Berührung „mehlig“ anfühlt. Häufig ist auch die äußere Oberfläche mit diesem Material dünn überwaschen. Ohne Zweifel wurden die Brotformen durch Aufdrücken von Ton auf einen Kern hergestellt. Das Innere ist stets ganz glatt, das Äußere hingegen zeigt die Spuren des händischen Andrückens des Tones und ist oft sehr unregelmäßig. Die Mündung wurde nach dem Abziehen von dem Formkern noch einmal nachgestrichen, daher ist eine etwa fingerdicke Zone der Innenseite unterhalb des Randes meist weniger perfekt glatt als der Rest der Innenwand.

Neben einer gewissen Ubiquität in praktisch allen Kontexten traten Brotformen an einzelnen Stellen gehäuft auf. Besonders zu nennen ist die Grube 14 in m/58, die der untersten Schichte (str. f) noch vor Errichtung der ersten Häuser angehört. Über 100 Böden bzw. Bodenfragmente wurden gefunden und ca. 30 Mündungen, dazu eine große Zahl an Wandscherben (K8435).

Die „Bäckerei“ in n/62 hat naturgemäß ebenfalls eine große Zahl von Brotformen ergeben (v.a. [L601, L603]; beide str. b/1). Eine weitere Ansammlung von Brotformen fand sich im Bereich der Gasse südlich der Tempelumfassungsmauer [L517], ebenfalls im str. b/1. Auffallend war auch eine Kollektion von 5 Brotform-Unterteilen aus der Mauer [M241] in Plq. m/62 (str. e/3–4). Da die Lehmziegel ansonsten nur wenig Scherbenmaterial enthielten, kann eine bewußte Deposition nicht ganz ausgeschlossen werden.

70. Backplatten (Abb. T101)

8886X	L143	e/1; e/2	Ic2	Md. ca. 40; MD. ca. 46; H. 15	4 Perforierungen durchstoßen den Boden von außen (3 erhalten). Bd. i. mit konzentrischen Kreisen geriefelt. i. dicker weißer Überzug („Brennhaut“ ?), a. TG
8569H	L22	d–c ?	Ic2	Bd. ca. 45	Mündung fehlt. TG, a. weiße „Brennhaut“ (?)

Große runde oder ovale Platten mit einem senkrechten oder nur leicht nach Außen geneigtem niedrigen Rand finden sich regelmäßig in Siedlungskontexten nicht

nur des Mittleren Reiches. Zu nennen wären etwa Tell el-Dab^a- F/I-str. e⁸³¹ (frühes MR), Abu Ghalib⁸³² (frühes MR), Dendera⁸³³ (1. Zzt, frühes MR), Kom el-Hisn⁸³⁴

⁸²⁹ Cahiers de Karnak 12, 691.

⁸³⁰ G. CHARLOUX, Cahiers de Karnak 12, 254.

⁸³¹ E. CZERNY, TD IX, 101, 196f., F1–7.

⁸³² H. LARSEN, MDIK 6 (1936), 74ff. und Taf. 9a und Abb. 14; T. BAGH, MDAIK 58 (2002), fig. 5i.

⁸³³ S. MARCHAND, CCE 7 (2004), fig. 91–95, 115. Mehrere Stücke aus Phase 2, 2–3, 4.

⁸³⁴ R. WENKE et al., JARCE 25 (1988), 24, fig. 10d.

(AR, 1. Zzt?), Karnak⁸³⁵ (frühes MR), Dahschur (Komplex 3; Amenemhet III.),⁸³⁶ Abydos-S⁸³⁷ (ca. späte 12. Dynastie), oder Elephantine, Bauschicht 13⁸³⁸ (späte 12. Dynastie).

Ein typisches Formmerkmal ist eine konkave Einziehung des Randes direkt oberhalb der Bodendicke, sodass eine Art „Bodenlippe“ entsteht. Die Unterseite ist manchmal ganz roh belassen, das Innere hingegen ist geglättet. Die von ASTON⁸³⁹ an Exemplaren des späten MR in Tell el-Dab^a regelmäßig beobachtete Dekoration des Randes scheint eine entweder orts- oder zeitspezifische Besonderheit zu sein. Bei den sonst bekannten Stücken des Mittleren Reichs findet man gelegentlich tiefe Fingerabdrücke an der Außenseite, vermutlich eine nicht entfernte Herstellungsspur. Bei der Herstellung wurde eine dicke Tonflade rund zugeschnitten und ein Tonwulst um den Rand herumgelegt, der meistens flüchtig angedreht wurde.

Die Platten sind aus grobem Ic2 Ton hergestellt, nicht selten zeigen sie eine weiße „Brennhaut“, wohl kein intentioneller Farbauftrag. Ganzstücke sind selten, meistens sind die Platten in kleine Fragmente zerbrochen, was durch den weichen Brand und das schlechte Material begünstigt wurde. Darin ist wohl der Grund zu sehen, dass in älteren Grabungspublikationen, wie etwa Kahun, diese Platten nicht aufscheinen.⁸⁴⁰

Obwohl die Verwendung derartiger Platten im Kontext der Lebensmittelzubereitung außer Zweifel steht, ist nicht völlig klar, wofür genau sie verwendet wurden.⁸⁴¹ Ein archäologisch eindeutiger Beweis für ihre Anwendung konnte bisher nicht erbracht werden.⁸⁴²

Auch in Ezbet Ruschdi waren Fragmente derartiger Platten häufig, Ganzstücke jedoch nicht. Bei dem Stück 8569H ist der Rand bestoßen, sodass der obere Abschluss fehlt. Der Boden ist 4 cm dick, der Durchmesser der Platte beträgt ca. 45 cm. Eine fleckig weiße Brennhaut ist innen und außen vorhanden.

Das 2. erhaltene Exemplar, 8886X, hat einen maximalen Durchmesser von ebenfalls ca. 46 cm, jedoch einen mit 15 cm recht hohen Rand. Die Dicke des Bodens entspricht mit 4–5 cm dem Standard, ebenso die dicke weiße „Brennhaut“ auf der Innenseite. Ungewöhnlich sind hingegen 4 (3 sind erhalten) achsig angeordnete Perforierungen an der „Bodenlippe“, die von außen schräg durch den Boden laufen. Da eines der Löcher die Unterseite aber nicht ganz durchschlägt, kann der Zweck dieser Perforierungen nicht darin bestanden haben, etwas durchzustecken oder eine Schnur durchzuführen. Die Intention der Perforierung bleibt unklar.

71. Kochtöpfe (Abb. T102– T103)

8886J	L47	e/2–e/4	Ie2	Md. 38; GD. ca. 45	Unterteil fehlt. Im Mündungsbereich WF. Angeschmaucht
8886H	n/59, Gru. 9	e/1–e/2	Ie2	Md. 36; GD. 40	Unterteil fehlt. Im Mündungsbereich WF. Angeschmaucht
8620E	k/60, Gru. 6	e/2– e/3	Ie2	Md. 19–20; GD. 33	Bd. fehlt. Mündungswulst sorgfältig abgeschliffen. Im Mündungsbereich WF. Geschmaucht
8565I	L239	b.1.1	Ie2	Md. 41; GD. 46	Unterteil fehlt. Im Mündungsbereich WF
ex K8424/6	j/61, Gru. 2	a (= G/1–3 bis F)	Ie2	Md. ca. 29	Unterteil fehlt
ex K8424/5	j/61, Gru. 2	a (= G/1–3 bis F)	Ie2	Md. ca. 12	Unterteil fehlt

⁸³⁵ G. CHARLOUX, *Cahiers de Karnak* 12, pl. VI (Plats „dokka“).

⁸³⁶ DO. ARNOLD, *MDAIK* 38 (1982), 28, Abb. 4/1, und p. 37.

⁸³⁷ J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 241f. und figs. 101/34a, b; 112/81, 83; 124/91, 92.

⁸³⁸ C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, 345, Abb. 153h.

⁸³⁹ D. ASTON, *TD XII*, Plates, 194–197; Text, 170f.

⁸⁴⁰ Bei den von L. PINCH BROCK in *JSSEA* 33 (2006), 51, pl. 14–2/NW20, NW21 vorgestellten in Kahun aufgelesenen Fragmenten aus grobem Nilton handelt es sich um einen zwar verwandten, doch wohl nicht identischen Typ. Die Stücke sind kleiner, dünnwandiger, und zeigen nicht die charakteristische „Bodenlippe“. Das Innere ist aufgeraut. Diese Objekte stehen wohl den „Schälbecken“ aus Mergel C-Ton nahe.

⁸⁴¹ vgl. dazu etwa H. LARSEN, On baking in Egypt during the Middle Kingdom, *ActaArch* 7, Fasc. I, 1936, 55ff: „Nothing can

be said with certainty of the way in which these „troughs“ were employed ... I feel most inclined to interpret them as lids or covers which were placed on top of the ovens during the baking of the bread“. Es folgt ein Hinweis auf N. de G. DAVIES, *The tomb of Antefoker*, pl. IXA.

⁸⁴² S. H. SAMUEL, 22. *Brewing and Baking*, in: NICHOLSON, P.T. und SHAW, I. (Hg.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000, 568: „The longevity and ubiquity of the form, the close association with domestic contexts, and the occasional find in or close to ovens points to a domestic use, very possibly connected to cereal processing or food preparation. The link with bread baking, however, seems rather tenuous on current evidence. ...“.

Der Begriff „Kochtöpfe“ kann in Bezug auf das Material aus Ezbet Ruschdi in zweierlei Weise gebraucht werden. Erstens bezeichnet er eine Gruppe von geschlossenen Töpfen aus grobem Ic-Nilton, die durch eine starke Schwärzung und Verrußung des Körpers funktional unzweifelhaft als Kochtöpfe zu identifizieren sind. Typologisch gesehen zeigen sie aber keine spezifischen Merkmale, durch welche sie von nicht zu Kochzwecken gebrauchten ähnlichen Töpfen unterschieden werden könnten. Sie werden hier daher unter den jeweiligen Formklassen abgehandelt, wobei bei den einzelnen Stücken auf die Verrußung hingewiesen wird.

Davon zu unterscheiden ist ein spezieller Keramiktyp aus Ie2-Ton, also einem sehr stark quarzhaltigen Nilton ohne organische Magerung. Hier liegt der Fall gerade umgekehrt: obwohl durchaus nicht alle Exemplare dieses Typs Schmauchspuren zeigen, werden sie durchwegs als „Kochtöpfe“ bezeichnet. Der Grund liegt nicht nur darin, dass immerhin eine gewisse Zahl dieser Gefäße verrußt ist, sondern auch in der Verwendung des ganz speziellen Ie2-Tones, der offensichtlich besonders geeignet war, hohen Temperaturen und dem offenen Feuer ausgesetzt zu werden. Neben der speziellen Ware ist ein nach außen umgeschlagener Rand ohne Hals („Holemouth“) für diese Kochtöpfe typisch. Es liegt also ein an eine bestimmte Funktion in Form und Ware speziell adaptierter Keramiktyp vor, der freilich fallweise eben auch anders eingesetzt werden konnte. Man beachte, dass die spezielle Form dieser Kochtöpfe auch in Ic2-Ton auftreten kann, wohl eine billigere Imitation, s. unter Nilton-grobe Ware: „Töpfe mit eingezogenem Wulstrand (41)“.

Außer für diese auch formal ziemlich einheitliche Klasse von Kochtöpfen wurde Ie2-Ton im Mittleren Reich praktisch nicht verwendet.⁸⁴³ Lediglich ebenfalls dem Feuer ausgesetzte „Kochvasen“ scheinen gelegentlich bereits aufzutauchen (s.u.). Auch in der Siedlung von F/I-str. e gab es bereits „Kochtöpfe“ aus Ie2-Ton, doch zeigten diese Stücke, die übrigens nur selten auftraten, noch andere formale Eigenschaften, wie z.B. einen einfachen Rand. Auch war ein Teil dieser frühen Stücke offenbar zur Gänze handgemacht,⁸⁴⁴ während andere, wie es dem späteren Standard, etwa in Ezbet

Ruschdi, entspricht, zumindest im Mündungsbereich gedreht waren.⁸⁴⁵

Die „Kochtöpfe“ aus Ezbet Ruschdi sind, soweit erkennbar, von tiefer Körperstruktur, im Gegensatz zu den Exemplaren des späten Mittleren Reichs und der 2. Zzt., die zunächst kugelig, dann breitgedrückt und nieder proportioniert erscheinen.⁸⁴⁶ Da jedoch Gefäße dieses Typs in allen Schichten fast nur fragmentiert gefunden worden sind, ist eine Einschätzung der Körperstruktur schwierig. Nach KOPETZKY⁸⁴⁷ scheinen jedenfalls auch in Ph. H noch tief proportionierte Stücke vorzuherrschen, ab Ph. G scheint sich ein langsamer Wandel der Körperstruktur zu vollziehen. Die Mündungen sind in Ezbet Ruschdi bereits in der typischen Weise durch Umschlagen und Andrücken des Randes erzeugt, manchmal auch nur durch eine einfache Verdickung, ein Hals existiert nicht („Holemouth“). Auch die häufige Überwaschung der Oberfläche mit weißer Farbe, besonders im Mündungsbereich (dann oft auch innen), begegnet bereits. Obwohl sich kein vollständiges Exemplar erhalten hat, wird man wohl von runden Böden ausgehen können. Ein Ringboden aus Ie2 Ware aus einer Grube des str. a (aus K8424, entspricht Ph. G/1–3 bis F) gehört wohl zu einem anderen Typ, ebenso ein bauchiger Gefäßunterteil mit flachem Boden (8897W, str. a = E/3–E/2). Lediglich ein Ringboden aus K7443 ([L272], e/2–e/3) eines großen Gefäßes (Bd = 16,9) aus Ie2-Ton kommt infolge seiner Ware für die Gruppe der Kochtöpfe infrage. Es handelt sich aber jedenfalls um ein Einzelstück (s. Abb. T104, 74).

Das bis auf den Boden gut erhaltene Stück 8620E besitzt scheinbar eine einfache Mündung. Dies beruht jedoch darauf, dass ein ursprünglich vorhandener umgeschlagener Rand der üblichen Art sekundär abgeschliffen worden ist.

Zu einer Übersicht der bekannten Parallelen, inklusive solcher aus der südlichen Levante, s. KOPETZKY, *TD XX*, I, 145–148 (Typ 306). In Elephantine treten Kochtöpfe aus Ie2-Ton erst in der 13. Dynastie auf.⁸⁴⁸ Dies lässt auf eine Ausbreitung dieser Ware und der daraus vornehmlich hergestellten Kochtöpfe von Norden nach Süden schließen. Während ein Vorläufertyp

⁸⁴³ Laut K. KOPETZKY, *TD XX*, I, 143ff. und 209 erscheinen ab Ph. G/1–3 und vermehrt ab Ph. F zusätzliche Formen aus dieser Ware.

⁸⁴⁴ E. CZERNY, *TD IX*, 204, Nh 1–8.

⁸⁴⁵ E. CZERNY, *TD IX*, 173, Ng 97–100. Laut K. KOPETZKY, *TD XX*, I, 146, sind die Kochtöpfe ab der Mitte der 13. Dynastie zur Gänze auf der Scheibe hergestellt worden.

⁸⁴⁶ K. KOPETZKY, *TD XX*, Typ 306. s. dort eine Beschreibung und schematische Darstellung der Formentwicklung (147, fig. 42). s. auch D. ASTON, *TD XII, Plates*, 190f.

⁸⁴⁷ K. KOPETZKY, *TD XX*, I, 147, fig. 42.

⁸⁴⁸ T. RZEUSKA, in: *Egyptian MK Pottery Handbook*, Bd. 2 (The Regional Volume), Elephantine, pl. 8/54.

aus Ie2-Ton in Tell el-Dab'a bereits am Beginn des Mittleren Reichs existierte, dauerte es bis zur 13. Dynastie, ehe diese Keramikklasse bis nach Elephantine gelangte. Die z.B. von M. BIETAK stets vermutete Anregung zur Produktion derartiger Kochtöpfe durch

Vorbilder der MB-Kultur in Palästina⁸⁴⁹ ließ sich bisher nicht eindeutig beweisen, doch scheint der Ausgangspunkt ihrer Verbreitung in Ägypten jedenfalls tatsächlich im O-Delta zu liegen.⁸⁵⁰

72. Kochvasen (Abb. T104)

8899P	L352	e/4	Ie2	Md. 12	Unterteil fehlt. Verrußt
exK7353	L320	d ?	Ie2	Md. 9	Nur Mündung, WF
exK7391	L78	b	Ie2	Md. 9	Nur Mündung. Verrußt
exK7546	L106	b (gestört)	Ie2	Md. ca. 16,5	Nur Mündung

In der Terminologie von Tell el-Dab'a bezeichnet „Kochvase“ einen bestimmten Typ eines Gefäßes aus Ie2-Ton, welches die Gestalt einer kugelig bis sackförmig gerundeten Vase mit einer nach außen geneigten Mündung mit einer innen verlaufenden Kerbe zum Einrasten eines Deckels hat. Wie die Kochtöpfe waren diese Vasen zumeist mit einem weißen Farbbad versehen und stets angerußt, sodass über ihren Verwendungszweck kein Zweifel besteht. Das Auftreten dieser Stücke ist nach bisherigem Wissen auf die Phasen G/4–E/1 beschränkt.⁸⁵¹

Das Auftreten eines Vasenoberteils (8899P) aus der untersten Siedlungsschicht (str. e/4) von Ezbet Ruschdi, einer Mündung aus einer Planierschicht des str. d, sowie eines Mündungsfragmentes aus [L078] (K7391) aus str. b lässt jedoch an die Möglichkeit denken, dass Frühformen des Typs „Kochvase“ bereits

während der 12. Dynastie existierten. Alle Attribute für „Kochvasen“ sind vorhanden: es handelt sich um Vasen mit nach außen geneigter Mündung (doch ohne innere Kerbe), aus Ie2-Ton. Die Exemplare sind kräftig verrußt, waren also sicher dem offenen Feuer ausgesetzt. Dass ehemals ein weißes Farbbad vorhanden war, lässt sich aufgrund der Schwärzung der Oberfläche nur mehr in einem Fall feststellen. Die Stücke wurden wohl ganz auf der Scheibe hergestellt. Es scheint nicht ganz abwegig zu sein, trotz der langen Beleglänge in diesen Stücken Vorläufer des aus der 13. Dynastie bekannten Typs zu sehen.

Ein Mündungsfragment, das bereits ganz dem definierten Typ Kopetzky 298 entspricht, fand sich in K7546 [L106], das Material enthielt, welches zum Teil wohl jünger als das gewöhnliche str. b ist (teilweise gestört).

73. Kochtöpfe mit Gussrand und Ausguss (Abb. T104)

exK8422	j/61, Gru. 2	a (G/1–3 bis F)	Ie2	Md. ca. 24	WF. Nur Md. und Teil der Tülle
---------	--------------	-----------------	-----	------------	--------------------------------

Ein Fragment einer Mündung dieses Typs wurde in j/61, Gru. 2 gefunden. Diese Grube des str. a ist durch ihre Keramik auf Ph. G/1–3 bis F datiert. Scherben des

entsprechenden Typs tauchen bei K. KOPETZKY unter der Nummer 456 von Ph. F bis in die Hyksoszeit (Ph. E/1) auf.⁸⁵²

74. Böden von Kochgefäßen (Abb. T104)

exK7443	L272	e/2 (–e/3)	Ie2	Bd. 16	Nur Boden. TG
ex K8424	j/61, Gru. 2	a (= G/1–3 – F)	Ie2	Bd. 10	Nur Boden. Angeschmaucht
8897W	m/62, Gru. 1	a (= E/3–E/2)	Ie2	Bd. 7; GD. 32	Oberteil fehlt. Angeschmaucht

⁸⁴⁹ BASOR 281 (1991), 45.

⁸⁵⁰ s. K. KOPETZKY, TD XX, I, 175, Anm. 1217.

⁸⁵¹ KOPETZKY, TD XX, Typ 298.

⁸⁵² KOPETZKY, TD XX, Typ 456.

Drei Böden aus Ie2-Ton wurden gefunden, wovon jedoch nur einer (exK7443) aus der Siedlung des str. e stammt, die beiden anderen aber aus Gruben str. a. Das Stück aus K8424 (str. a = Ph. G/1–3 bis F) hat einen Ringboden, der jedoch so nieder ist, dass der Rundboden des Gefäßes, dem er angesetzt ist, darunter hervorsteht. Die Scherbe ist angeschmaucht.

Das Stück 8897W stammt ebenfalls aus einer Grube des str. a (= E/2–E/3). Es ist der Unterteil eines großen bauchigen Gefäßes mit einem kleinen nicht ganz flachen Stand- oder besser: Wackelboden. An der breitesten erhaltenen Stelle beträgt der Durchmesser 32 cm, der Boden ist ca. 7 cm breit. Das Stück aus Ie2-Ton ist an der Außenseite weiß überwaschen und angeschmaucht.

Beide Böden lassen sich am ehesten mit KOPETZKYS Typ 444 („Krater mit weißem Farbbad“) in Verbindung bringen. In Tell el-Dab'a ist dieser Typ von Ph. F bis zum Beginn der Hyksoszeit vertreten, gefunden wurden jedoch fast ausnahmslos Fragmente. Die Böden (Bd. = 6–13 cm) sind laut Kopetzky „als Standringe oder als Wackelböden gestaltet“. S. dazu KOPETZKY, *TD XX*, II, Abb. 121, 170, 212.

Der große Ringboden aus K7443 ([L272], e/2–e/3) kann keinem bekannten Typ zugewiesen werden. Es handelt sich entweder um ein vereinzelt Auftreten eines Standbodens bei einem Kochtopf oder um ein frühes Auftreten eines sonst erst ab Ph. F belegten Typs (KOPETZKY, *TD XX*, Typ 445 = ASTON *TD XII*, *Plates*, Typ 317).

75. Netzsenker (Abb. T105)

8949I	L601	b/1	Ic2	11,4 × 5,3 × 4,2	TG
-------	------	-----	-----	------------------	----

Lediglich ein Exemplar dieser typischen gewerblichen Objekte wurde in Ezbet Ruschdi gefunden, allerdings ein vollständiges, nur leicht bestoßenes Stück. Es stammt aus der „Backstube“ [L601] des „Wirtschaftsgebäudes“ östlich des Tempels zur Zeit von str. b/1, also der spätesten Nutzungsphase. Man könnte diesen Fundkontext vielleicht als Hinweis darauf interpretieren, dass die Anlage des „Wirtschaftsgebäudes“ im weiteren Sinne auch mit Fischerei zu tun hatte, sei es, dass Fische zur Weiterverarbeitung und Lagerung angeliefert wurden, oder dass etwa die Anlage selbst Träger einer organisierten Fischerei gewesen wäre. Wie bereits erwähnt, war der ganze Bereich dieser Anlage sehr gestört und die disparate Fundsituation ließ kaum eine Interpretation der Räumlichkeiten zu. Die „Backstube“ bildete jedoch eine signifikante Ausnah-

me, und dass dort der sicherlich unbeabsichtigt liegengebliebene Netzsenker gefunden wurde, jedoch keine weiteren Stücke in den übrigen Räumlichkeiten, ist wohl diesen besonderen Bedingungen zuzuschreiben.

Es handelt sich um ein charakteristisches Stück, das in PILGRIMS Typologie Typ Aa entspricht, „der klassische, vor allem in der Zeit des Mittleren und Neuen Reiches verbreiterte Typ des Netzsenkers“.⁸⁵³ Diese Stücke haben etwa die Gestalt einer halbrunden flachen Scheibe mit einer Rille an der geraden Seite, worin die Netzkante einrasten konnte. Zwei Perforierungen erlaubten die Befestigung des Netzsenkers am Netz. Verglichen mit der von Pilgrim mitgeteilten durchschnittlichen Größe der Stücke aus Elephantine⁸⁵⁴ ist das Exemplar aus Ezbet Ruschdi mit 11,4 × 5,3 × 4,2 cm als ziemlich groß zu beurteilen.

76. Schälchen mit flachem Boden und Ausguss (Lampen ?) (Abb. T105)

8906P	k/59–60, Gru. 10	e/3–e/4	Ib2	Md. 7,7 × 8,3; H. 4	i./a. RF; keine Schmauchspuren!
8885C	L243	e/1	Ib2	Md. 8,7 × 9,3; H. 4,7	TG, keine Schmauchspuren!

Es handelt sich um zwei kleine Schälchen aus Ib2 Ton, mit einem kleinen flachen Boden und einem Schnabel. Die Stücke wurden zunächst gedreht und dann wurde der Schnabel durch Zusammendrücken der Wand her-

gestellt. Derartige Stücke gelten in der Literatur stets als Lampen,⁸⁵⁵ doch könnte es sich natürlich auch um kleine Gießschälchen zu medizinischen oder kultischen Zwecken gehandelt haben. Tatsächlich weisen beide

⁸⁵³ C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, 275f, und Abb. 120a–c.

⁸⁵⁴ 6,7 × 4,8 × 2,4 cm, VON PILGRIM, *Elephantine* 18, 275.

⁸⁵⁵ s. dazu D. ASTON, *TD XII*, *Text*, 165f (Groups 153–154). s. auch J. BOURRIAU, *Umm el el-Ga'ab*, 54, Nr. 91, und Abb. p. 67.

Stücke aus Ezbet Ruschdi keine Schmauchspuren auf, sind also niemals als Lampen verwendet worden.⁸⁵⁶ Auch die Seltenheit des Typs⁸⁵⁷ spricht gegen eine Verwendung als Lampen, woran ja zweifellos ein großer Bedarf geherrscht haben muss. Andererseits sind zahl-

reiche „Näpfe“ angeschmaucht, und es besteht kein Zweifel, dass zumindest die gewöhnlichen Lampen in der Siedlung von Ezbet Ruschdi durch halbkugelige Näpfe geliefert wurden, möglicherweise in einer Sekundärverwendung nach einer Beschädigung der Gefäße.

77. Ringständer (Abb. T105– T106)

a) kleinformatische-nieder

8907K	L41	c	Ib2	Bd. 13; HD. 6,6	a. RF. Oberer Rand fehlt
8558V	k/61-Gru. 2	a (E/1?)	Ib2	Md. 8,3; HD. 4	i./a. Reste RF. Unterteil fehlt
8913Q	m/61-Gru. 7	a (E/2–E/3)	Ib2	Md. 8,5; Bd. 11; HD. 6,4; H. 4,7	Unterteil i. abgespatelt
8913R	m/61-Gru. 7	a (E/2–E/3)	Ib2	Md. 9,2; Bd. 11,6; HD. 6,5; H. 5,9	Unterteil i. abgespatelt

b) kleinformatische-hoch

exK8333	L544	b/1	Ib2	Md. 10,5; Bd. 11; Hd. 5	Teile passen nicht direkt aneinander
8558U	k/61-Gru. 2	a (E/1?)	Ib2	Bd. 12,6	a. Reste RF. Hals und Oberteil fehlen. Bd. i. abgespatelt
8555F	m/61-Gru. 4	a (E/2–E/3)	Ib2	Bd. 11,7; HD. 4,7	a. RP. Oberteil fehlt. Bd. i. abgespatelt
8898E	m/61-Gru. 1	a (E/2–frühe Hyksoszeit?)	Ib2	Md. 8,9; Bd. 11,7; HD. 4,5; H. 10,1	i./a. RF, Bd. i. abgespatelt

c) großformatige-dünnwandig

8907D	L614	e/4	Ib2	Md. 24; HD. 14,6	i./a. RF. Unterteil fehlt. Typologische Zuweisung unsicher
8900R	k/60-Gru. 6	e/2–e/3	Ic1	Md. 21,5; HD. 20,3	i./a. RF. Unterer Rand fehlt
8898S	L247	e/2	Ic2	Md. 22; Bd. 29,4; HD. 21; H. 17	i./a. RF
8898T	L247; Ein Fragment aus L95, e/1	e/2	Ic1	Md. 23,5; Bd. 29; HD. 23; H. 17,2	i./a. RF

d) großformatige-dickwandig

8569T/1	k/61-Gru. 1	b/1?	Ic2	Md. 24,8; Bd. 33,6; H. 14,9	a. Reste RF
8569T/2	k/61-Gru. 1	b/1?	Ic2	Md. 27,6; Bd. 36; H. 16	a. Reste RF
8905L	L601	b/1	Iic	Md. ca. 22; Bd. ca. 27,7; HD. ca. 19,8; H. 7,3	TG
8913S	m/61-Gru. 2	a (E/2–E/3)	Ic2	Md. 22,4; Bd. 26; HD. 19,8; H. 15	TG

Diese sehr charakteristisch geformten Objekte wurden an zahlreichen Fundplätzen in Ägypten in sehr großer Stückzahl in unterschiedlichen Formaten und Ausformungen gefunden. Sie gelten funktionell als unentbehrliche Ergänzung zu den rundbodigen Gefäßen, die das ganze Mittlere Reich hindurch vorherrschend waren und erst in der Hyksoszeit durch häufiger werdende Gefäßtypen mit Standböden abgelöst wurden. Sowohl offene Gefäße wie Schalen oder Näpfe, als auch Flaschen und Vasen werden auch häufig auf Ringständern

stehend dargestellt, sodass über den weitverbreiteten Einsatz dieser Objekte kein Zweifel bestehen kann. In ungestörten Bestattungen wurden Gefäße auch in Ringständern stehend *in situ* angetroffen.⁸⁵⁸

Obwohl sie also die rundbodigen Gefäße funktionell ergänzen, scheint es sich bei dem massenhaften Auftreten der Ringständer dennoch um ein Phänomen des späten Mittleren Reichs zu handeln, zumindest im Raum von Tell el-Dab'a. In der Siedlung des ganz frühen Mittleren Reichs von F/I, str. e spielten sie

⁸⁵⁶ Ein formal ganz ähnliches Stück aus Ic2 Ton wurde auch in F/I str. e gefunden. Es wies ebenfalls keine Schmauchspuren auf. cf. E. CZERNY *TD IX*, 107, und 201, F54.

⁸⁵⁷ Ein ganz ähnliches Stück aus Kahun (W.M.F. PETRIE, *Kahun, Gurob and Hawara*, 13, Typ 89) scheint ebenfalls ein Solitär zu sein.

Bei zwei sehr ähnlichen Stücken aus Rifeh (W.M.F. PETRIE, *Rifeh*, 13c, Typ 99 und 103) ist jeweils nur ein Beleg angegeben. etc.

⁸⁵⁸ s. z.B. Z. ISKANDER, *The pottery found in the Tomb of Nefrwptah and its significance*, in: F. MATSON, *Ceramics and Men*, 1965, 182, fig. 3.

praktisch noch keine Rolle. Bei einigen vereinzelt Fragmenten von Ringständern war nicht einmal klar, ob es sich nicht etwa um intrusives Material aus höheren Schichten handelt. Typologisch konnte keine Variante des frühen Mittleren Reichs von den Ständern der ausgehenden 12. Dynastie (F/I, str. d/2) abgegrenzt werden. Auch in der Siedlung von Ezbet Ruschdi sind Ringständer nicht häufig. Die meisten der hier vorgestellten Stücke stammen erst aus den str. b und a, also aus Kontexten der späten 12. und 13. Dynastie. Aus der Siedlung str. e/4–e/1 ist lediglich eine kleine Gruppe von großformatigen Ständern bekannt, die relativ dünnwandig sind und sich dadurch von den späteren dickwandigen Stücken dieses Formates markant unterscheiden. Infolge ihrer großen Formate (der Durchmesser liegt etwa bei 30 cm) waren diese Ständer zum Abstellen großer Flaschen oder Vorratsgefäße geeignet. Die sehr zahlreichen kleineren Gefäße, Vasen, Kochtöpfe und die vielen Näpfe, handhabte man offenbar noch ohne die Hilfe von Ringständern. Erst mit str. b erfolgt dann ein vollständiger Paradigmenwechsel, nun fehlen die Ringständer in keinem Kontext, und die in Tell el-Dab^a so häufigen Ständerformen kleineren Formates beginnen massenhaft aufzutreten. In KOPETZKYs Aufschlüsselung des prozentuellen Anteils der einzelnen Keramiktypen an dem jeweiligen Gesamtbestand der einzelnen Schichten sind Ringständer in allen Schichten von Ph. H bis D/2, also von der späten 12. Dynastie bis zum Ende der 15. Dynastie, reichlich vertreten.⁸⁵⁹ Konvolute mit einem Anteil an Ständern von 20% und mehr finden sich v.a. im jüngeren Teil ihrer Aufstellung, besonders in den Phasen E/1 und D/3. Trotz des vermehrten Auftretens von Gefäßen mit Standböden waren also die Ringständer auch in der Hyksoszeit noch sehr präsent, während sie zur Zeit der frühen 12. Dynastie nur wenig verbreitet waren, trotz des Vorherrschens von rundbodigen Gefäßen.

Die in Ezbet Ruschdi gefundenen Ringständer lassen sich in zwei klar voneinander abgesetzte Gruppen teilen, die jeweils mehrere Varianten zeigen. Es gibt einerseits die kleinformatigen Stücke aus feinem Ton, dünnwandig, mit Durchmessern von zumeist etwa

10 bis 13 cm. Man kann hier eine Untergruppe von Ständern zusammenstellen, die nieder, also breiter als hoch, sind und eine andere, die hoch, also höher als breit, sind. Der untere Rand ist immer nach außen umgeschlagen, der obere Rand hingegen kann umgeschlagen oder einfach sein.⁸⁶⁰ Die typische Abspaltung der inneren Oberfläche des Unterteils, die unverwechselbare Spuren hinterlässt, ist bei dieser Gruppe durchwegs zu beobachten. Rote Farbe, ja selbst rote Politur an der Außenseite, kommt vor. Die Stücke dienen wohl als Untersätze für kleinere Vasen und auch offene Gefäße.

Die zweite Hauptgruppe sind Ständer größeren Formats, die für große Flaschen oder Vorratsgefäße gedacht waren. (Die Durchmesser liegen ca. bei 25 bis 30 cm). Diese bilden wiederum zwei deutlich akzentuierte Untergruppen. Eine Gruppe besteht aus eher dünnwandigen Stücken, die gerne aus mittelfeinem Ic1 Ton gemacht sind. Sie sind von schlichter Form, an der Basis nur geringfügig breiter als an der „Mündung“, und haben, soweit erkennbar, nur an der Basis einen Wulstrand, nicht jedoch an der „Mündung“. Die Stücke dieser Gruppe stammen aus den Schichten str. e/4–e/1, und sind somit von den anderen Varianten der Ringständer, die fast alle erst aus den str. b und a stammen, auch chronologisch deutlich abgesetzt.⁸⁶¹ Davon unterschieden sind ebenfalls großformatige dickwandige Ringständer aus grobem Ic2 Ton. Die drei erhaltenen Exemplare zeigen einen massiven Wulstrand an der Basis, aber einfache obere Ränder.⁸⁶²

Schließlich muss auch noch ein ganz aus der Reihe fallendes Stück erwähnt werden, das nicht aus Nilton, sondern aus Iic-Ton besteht (8905L). In Ezbet Ruschdi steht es alleine da (aus str. b/2), grundsätzlich sind Ständer aus Mergelton jedoch bekannt, wenn auch sehr viel weniger häufig anzutreffen als solche aus Nilton.⁸⁶³ Formal entspricht das Stück einem im späten Mittleren Reich häufigen großformatigen Typ, nieder, mit umgeschlagenen Rändern oben und unten und einer „Basis“, die deutlich breiter ist als die „Mündung“.

Für sämtliche Ringständer aus Ezbet Ruschdi außer der älteren Gruppe der großformatigen Ständer sind in Tell el-Dab^a zahlreiche Parallelen belegt.⁸⁶⁴

⁸⁵⁹ K. KOPETZKY, *TD XX*, I, 112, fig. 31.

⁸⁶⁰ Laut D. ASTON, *TD XII*, *Text*, 175, seien „low ringstands with direct rim“ auf die späte Hyksoszeit und das frühe Neue Reich beschränkt. Kopetzky kennt diese Einschränkung nicht. Nach ihren Untersuchungen finden sie sich zusammen mit weiteren Mündungsvarianten im Scherbenmaterial von Tell el-Dab^a in allen Schichten ab str. H. (K. KOPETZKY, *TD XX*, I, 112f., fig. 31).

⁸⁶¹ Es gibt vergleichbare Stücke aber auch noch später, s. V. MÜLLER, *TD XVII*, I, 146, fig. 103, 6806A (Ph. D/2).

⁸⁶² s. K. KOPETZKY, *TD XX*, I, 139.

⁸⁶³ s. dazu B. BADER, *TD XIII*, Wien 2001, 212ff.

⁸⁶⁴ s. dazu D. ASTON, *TD XII*, *Plates*, 200–204; *Text*, 175–178. Dort auch Verweise auf externe Parallelen.

78. Röhrenuntersätze (Abb. T107)

8898N	L487	e/1–d–c ?	Ic2	Bd. 26,3; HD. 14	Oberteil (?) fehlt. TG
8900A	L27	b–c	Ic2	Md. 21,5; HD. 11,3	Unterteil (?) fehlt; TG Unterhalb der Md. Schnurabdrücke
8898Z	L29	b–c	Ic2	Bd. 21,4; HD. 11,4	Oberteil (?) fehlt; TG
8892Z	k/58-Gru. 1 (in L32)	b–c	Ic2	Bd. 21,5; HD. 9,2	Oberteil (?) fehlt. a. RF, angeschmaucht. Als Libationsröhre benutzt?

Libationsröhre?

8900Q	k/61-Gru. 2	a (E/1)	Ic2	H. 24,6+x	Unterteil (?) fehlt, an der „Mündung“ umlaufende Bruchfläche. TG
-------	-------------	---------	-----	-----------	--

Im Gegensatz zu den Ringständern, die lediglich eine stabile Aufstellung von Gefäßen bezwecken, dienen die Röhrenuntersätze darüber hinaus der Erhöhung. Es handelt sich um hohe schmale Röhren, deren unteres und oberes Ende offen nach Art der Ringständer gebildet ist. Lediglich vier Fragmente von Röhrenuntersätzen wurden in Ezbet Ruschdi gefunden, alle sind höchstens bis zur Hälfte erhalten. Zwei der Stücke sind anhand der inneren Abspatelung (analog zu den Ringständern) als Unterteile zu bestimmen, die beiden anderen könnten Ober- oder Unterteile gewesen sein, da die Parallelen zeigen, dass Unterteile keineswegs immer abgespatelt waren. Da die Stücke alle unvollständig sind, kann nicht ausgeschlossen werden, dass es sich nicht um Röhrenuntersätze, sondern um Fußschalen mit hohem Fuß gehandelt hat. Drei der vier Stücke stammen aus dem Tempelareal, also aus eindeutig kultischen Kontexten. 8898Z wurde in dem „nordwestlichen Sakristeiraum“ [L029] gefunden, 8900A im „nordöstlichen Sakristeiraum“ [L027]. 8892Z schließlich war im Hof des „Nebenheiligtums“ [L032] vertikal in das Pflaster eingelassen und gehört zur Kultinstallation um die hier errichtete Stele. Vermutlich diente diese Röhre hier nicht als Ständer,

sondern dazu, Libationen durch das Pflaster in den Untergrund zu leiten. Das vierte Stück schließlich, 8898N, stammt aus etwas unklarem Kontext und ist stratigraphisch entweder in der jüngsten Schicht der Siedlung (e/1), in str. d oder gar in c zu verorten. So könnte auch dieses Stück mit dem Tempel in Bezug gesetzt werden. Die Röhrenuntersätze bilden die letzten Reste der ursprünglichen Ausstattung des Tempels mit speziellem Kultgerät. Ob sie bereits der Phase str. c oder erst der späteren Nutzungsphase str. b angehören, ist nicht festzustellen.

Ein Objekt von anderer Art ist 8900Q. Dabei handelt es sich um das Fragment einer dickwandigen Röhre, die am erhaltenen Ende eine rundumlaufende manschettenartige Bruchfläche aufweist. Es liegt nahe, eine hier angesetzte Schale zu rekonstruieren, die dann allerdings in der Mitte perforiert gewesen sein müsste. Vielleicht handelt es sich auch bei diesem Objekt um eine „Libationsröhre“, die etwa mit einer trichterförmigen Eingussvorrichtung versehen war. Parallelen oder Vorbilder fehlen aber, man kann über das ursprüngliche Aussehen des Stückes nur spekulieren. Der Fundkontext ist eine Grube des str. a (= E/1), woraus zur Interpretation des Stückes wenig zu gewinnen ist.

79. Fußschalen auf hohem Fuß (Abb. T108)

8905O	aus Sandschicht unter dem Pflaster in L35	c (–d?)	Ic2	Bd. 7+x	„Große Schale mit Fuß“ (?). Schale i. sehr gut geglättet; TG
8565T	m/62-Gru. 2	a (E/2 ?)	Ib2	Md. 17,2	i./a. RF (dünn). Unterteil des Fußes fehlt
8565U	m/62-Gru. 2	a (E/2 ?)	Ic2	Md. 24	Schale i. RF (dünn). Unterteil des Fußes fehlt

Bei diesen Objekten handelt es sich um eine Kombination von Röhrenuntersätzen mit Schalen, welche, anstatt lose auf dem Untersatz zu stehen, mit diesem zu einem Stück verbunden sind. Während niedere Fußschalen mit geschlossenem Fuß durchaus in domestischen Kontexten auftreten, gelten die Fußschalen mit hohem, unten offenem Fuß, wie die Röhrenuntersätze, als typische Kultkeramik. Gemäß dieser Funktionszuweisung finden sich oft auch Bezeichnungen wie „Opferständer“ oder „Räucherschalen“. In Ezbet

Ruschdi wurden nur zwei derartige Stücke gefunden, die beide aus demselben Kontext, einer Grube des str. a (ca. E/2 ?), stammen.

Ein weiteres Fragment vom Umgang um das Tempelhaus ([L035]; str. c) ist typologisch nicht ganz eindeutig zu bestimmen, doch wohl auch eine Fußschale.

Die beiden Stücke aus m/62-Gru. 2 repräsentieren zwei Untergruppen sowohl in MÜLLERS wie in ASTONS Typologie. Bei V. MÜLLER wäre 8565U unter „A.4.1.1. Fußschalen“ einzuordnen, 8565T hingegen

unter „A.4.1.2. Gekielte Fußschalen“.⁸⁶⁵ Bei D. ASTON könnte man das erstgenannte Gefäß der „Group 37a (Offering Stands with convex dish and triangular rim)“ zuordnen, das zweite der „Group 37c (Offering Stands with sharply carinated dish and direct rim)“.⁸⁶⁶

Bei beiden Stücken ist der untere Teil des Fußes weggebrochen. Das Stück mit der „einfachen Schale“ war nur innen mit dünner roter Farbe bedeckt, die Ware

war grober Ic2 Ton. Das Stück mit der gekielten Schale hingegen war aus feinem Ib2 Ton und ehemals ganz rot.

Während diese beiden Stücke typologisch klar zu bestimmen sind, ist die mutmaßliche Fußschale 89050 nicht eindeutig zuzuordnen. Am wahrscheinlichsten ist wohl eine Rekonstruktion wie das Stück TD 5730⁸⁶⁷ als „Große Schale mit Fuß“, wobei letzterer von unten ausgehöhlt ist.

80. Opferplatten (Abb. T109)

8907T	L347	e/3	Ic2	13,3 × 7,8	Spuren RF
8596	L521	c (-d) ⁸⁶⁸	Ic1	29,2 × 25,4 × 4,7	RF
8569J	L41	c	Ic2	5,2 × 5,3 × 3,5	RF
8569K	L520	c (b-d)	Ic2	10,4 × 4,8 × 4,7	TG

Bei der fast vollständig erhaltenen Opferplatte aus gebranntem Ton (TD 8596) handelt es sich um ein bemerkenswertes Stück. Derartige Opferplatten sind in Kontexten der 12. Dynastie zahlreich belegt, und sie werden in der Literatur generell als eine billigere Variante der steinernen Opfertafeln angesehen.⁸⁶⁹ Nach übereinstimmender Meinung der Forschung lehnen sich die älteren Stücke aus der frühen 12. Dynastie noch eng an das Vorbild der Opfertafeln aus Stein an. Daraus entwickelte sich aber bald ein eigenständiger Zweig, der alsbald mit den Steintafeln kaum mehr etwas gemeinsam hat. Die Ecken werden gerundet, schließlich die rechteckige Form durch eine runde, ovale oder hufeisenförmige ersetzt. Von Anfang an zeigen die tönernen Platten die auf ihr liegenden Opfergaben, was im steinernen Vorbild nur gelegentlich anzutreffen ist. In der weiteren Entwicklung werden kleine Schreine hinzugefügt, schließlich entstehen die sog. „Seelenhäuschen“. Laut NIWINSKIS Analyse⁸⁷⁰ treten tönernen Opferplatten ausschließlich in der 12. Dynastie auf. Ihre Herkunft liegt vermutlich im Norden. Niwinski dachte an den Bereich der Residenz von *Itj-tawi*, woher auch der Großteil der rechteckigen Exemplare stammt, musste jedoch einräumen, dass die Situation im Delta infolge der diesbezüglichen Fundleere nicht zu beurteilen sei.

Das Stück aus Ezbet Ruschdi zählt nun gewiß zu den besten Belegstücken für den rechteckigen, an das Vorbild der Steintafeln angelehnten Typ. Der Fundkontext [L521] ist leider stark gestört und ermöglicht keine präzise stratigraphische Zuordnung. Es handelt sich um einen Raum im „Wirtschaftsgebäude“ des Tempels, der Bodenhorizont des str. c ist jedoch unterschritten, sodass die darunter liegen Füll- und Planierschichten von str. d bis zum Kronenbereich der str. e/1-Mauern miterfasst sind. Immerhin stammt die Platte aus einem Kontext in zeitlicher Nähe zum Tempel und dem str. c, keinesfalls aus den Anfängen der Siedlung. Eine Interpretation der sehr „klassischen“ Form im Sinne eines am Beginn der Entwicklung stehenden Stückes ist damit wohl abzulehnen. Vielleicht stellen die ovalen, runden und hufeisenförmigen Varianten tatsächlich eine oberägyptische Sonderentwicklung dar, während sich im Deltabereich die ursprüngliche Nähe zum steinernen Vorbild eher erhalten hat.

Es handelt sich um eine trapezförmige Platte mit nicht gerundeten Ecken, die an der hinteren Kante 24,5 cm, an der vorderen Kante 21,5 cm breit ist. Da aber die Kanten leicht geschwungen sind, liegt die Stelle der größten Breite zur Mitte der Platte versetzt, diese beträgt 25,4 cm. An der vorderen (schmäleren) Längsseite sitzt ein hervorstehender Ausguss, der ca.

⁸⁶⁵ V. MÜLLER, *TD XVII*, I, 169f.

⁸⁶⁶ D. ASTON, *TD XII, Text*, 76. Als Parallelen s. v.a. ASTON, *TD XII, Plates*, 39f., 111–113; 42, 116–117.

⁸⁶⁷ D. ASTON, *TD XII, Plates*, 38, 109.

⁸⁶⁸ H=3,88 m NN.

⁸⁶⁹ R. HÖLZL, *Ägyptische Opfertafeln und Kultbecken, eine Form- und Funktionsanalyse für das alte, Mittlere und Neue Reich*, Hildesheim 2002, 52f: Opferplatten aus Ton; A. NIWINSKY, *Plataux d'offrandes et maisons d'ames. Genese, évolution et fonction dans le culte des morts au temps de la XIIe dynastie*. *ET* 8 (1975), 73–112; DERS., *LÄ V*, 1984, 806–13 s.v. Seelenhaus.

⁸⁷⁰ s. vorangehende Anm.

8 cm lang und 9,8 cm breit ist. Mit dem Ausguss hat die Opferplatte eine Länge von 29,2 cm, die Dicke schwankt je nach der gemessenen Stelle zwischen 3,5 und 4,7 cm.

Ca. 2 cm innerhalb des Randes ist eine 0,8 cm tiefe, etwa 2 cm breite umlaufende Rinne eingetieft, von der wiederum 2 perpendikuläre Rinnen in den Ausguss abzweigen. Im hinteren Bereich der durch die Rinne begrenzten Fläche, der eigentlichen Opferplatte, ist mittig ein Rinderschädel platziert, rechts von diesem ein Rinderschenkel und darunter eine runde Opferseise, die möglicherweise ein Stück Fleisch darstellen soll, eventuell einen Kuchen. Links des Rinderschädels liegen (von hinten nach vorne) zwei längliche Gegenstände, vielleicht ebenfalls Fleisch (Rippen?), darunter zwei runde Brotlaibe. Der zentrale Bereich unterhalb des Rinderschädels ist freigelassen. Diese Anordnung findet ihre nächste Parallele in einer von HÖLZL zitierten Opferplatte aus dem Liverpool Museum (Liv. 1973.1.362), die bis auf die beiden Brotlaibe ein sehr ähnliches Arrangement zeigt. Jedoch ist der Rinderschädel auf einen stilisierten Napfkuchen gesetzt, der im Ruschdi-Exemplar fehlt. Dieser Umstand entfernt das Stück etwas von den Steintafeln, ist aber innerhalb der Tonplatten nicht ungewöhnlich, wie etwa die in Kahun gefundenen Stücke⁸⁷¹ zeigen (Abb. T110, mit weiteren Vergleichsstücken).

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, dass die Unterseite der Tafel sehr uneben ist, diese also nicht auf einer glatten Oberfläche hergestellt wurde, was sicherlich ein leichtes gewesen wäre. Doch wurde für eine sortfältige Behandlung der Unterseite keinerlei Notwendigkeit gesehen. Die sichtbare Oberfläche ist jedoch gut geglättet und etwas kompaktiert, sodass die Platte einen soliden und stabilen Eindruck macht. Die Opfertafeln sind zwar stark stilisiert, aber klar erkennbar aus der Tonmasse herausmodelliert, Maul und Augen des Rinderschädels sind jedoch sehr ungeschickt und nicht eben naturnah ausgeführt. Die Seitenkanten wurden außen mit einem Messer zugeschnitten und nicht weiter bearbeitet. Die Oberfläche ist mit roter Farbe flüchtig bedeckt.

Drei weitere Fragmente von tönernen Platten stammen wahrscheinlich ebenfalls von Opferplatten, wenn auch die Zuordnung nicht ganz sicher ist. s. dazu

Abb. T109, mit der vorgeschlagenen Platzierung der Fragmente. Die Stücke gehören aber nicht zusammen, sondern stammen von verschiedenen Exemplaren. Der Fundkontext von TD 8569K [L520] ist demjenigen der Opferplatte 8596 direkt benachbart und ist ebenso wie dieser den str. c oder d zuzuweisen. TD 8569J stammt aus dem Fundamentgraben der Tempelumfassungsmauer U2 [L041], wo diese durch das Planquadrat m/61 läuft, ein schwer zu interpretierender Kontext, da die in den Fundamentgräben gefundenen Artefakte sowohl bei dessen Aushebung hochgefördert, als auch von oben hineingefallen sein können. Das Stück 8907T schließlich stammt aus dem Innenraum eines Hauses des str. e/3 [L347], ist also die älteste der Opferplatten aus Ezbet Ruschdi. Alle drei Fragmente gehörten zu der rechteckigen Variante. Die auf 8907T angeschnitten sichtbare Opfertafel ist mit einiger Wahrscheinlichkeit als Teil eines Rinderschenkels zu verstehen.

Abschließend stellt sich noch die Frage der Nutzung derartiger Opferplatten. Zwar gilt für die steinernen Opferplatten eine Aufstellung im Rahmen einer Funeräranlage als der Regelfall, doch gelangten sie im Mittleren Reich auch im Bereich von Tempeln und Gedächtniskapellen zur Aufstellung.⁸⁷² Beispielshalber sei auf das Heiligtum des Heqaib in Elephantine⁸⁷³ verwiesen, wo deutlich wird, dass derartige Opferplatten zur essentiellen Kultausstattung eines „Ka-Hauses“ gehörten. Sowohl HÖLZL als auch NIWINSKI scheinen jedoch die Nutzung der Opfertafeln aus Ton auf den Funerärbereich beschränkt zu sehen. Dies mag durch die Fundumstände der meisten Stücke mit gesicherter Herkunft erklärbar sein, obwohl z.B. auch in Kahun solche Opferplatten gefunden worden sind. Natürlich sagt die Auffindung im Kontext einer Siedlung gar nichts über die Nutzung dieser Stücke aus, solange sie nicht in einem Kontext angetroffen werden, der ihre Benutzung vor Ort beweist. Andernfalls können sie an der Stätte ihrer Produktion, Verhandlung, einer Zwischenlagerung, Reparatur oder Entsorgung angetroffen worden sein. Diese Situation ist nun auch bei den Stücken aus Ezbet Ruschdi gegeben. Drei der 4 Stücke könnten im weiteren Sinne aus einem zum Tempel gehörigen Kontext stammen, was für einen Einsatz der Stücke im Kult dieses Heiligtums sprechen würde. Die

⁸⁷¹ W.M.F. PETRIE, *Illahun, Kahun and Gurob*, pl. 4; DERS., *Kahun, Gurob and Hawara*, pl. 13.

⁸⁷² s. R. HÖLZL, *Opfertafeln*, 124: „Im MR werden Opfertafeln von Privatleuten nicht nur in Gräbern aufgestellt, sondern auch für Tempel, Heiligtümer und Kenotaphe gestiftet. Die genauen

Aufstellungsorte sind jedoch aufgrund der unzureichenden Fundsituation nur bedingt nachvollziehbar.“

⁸⁷³ L. HABACHI, *Elephantine IV*, Mainz a. R. 1985, *passim*.

Aufstellung von privaten Statuen im Bereich des Tempels ist gesichert, eine Verbindung dieser Statuenstiftungen mit einfachen Opferplatten wäre durchaus vorstellbar. Freilich muss auch mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass alle vier Exemplare überhaupt

nicht zum Tempel gehören, sondern aus tieferliegenden Schichten stammen. In keinem Fall könnte dann den Fundumständen ein Hinweis auf die intendierte Aufstellung entnommen werden. Für das Fragment aus domestischem Kontext gilt das Obengesagte.

81. Glockenförmiger Aufsatz (Abb. T105)

8907Q	L487	e/1-c	Ib2	H. 5,8; GD. 7,5	a. RF
-------	------	-------	-----	-----------------	-------

Dieses 5,8 cm hohe Objekt aus Ib2 Ton, mit roter Farbe bedeckt, hat die Form einer an der Unterseite geschlossenen Glocke. Durch diese Unterseite dringt eine Bohrung, welche erkennen lässt, dass das Objekt innen hohl ist. Es muss also aus zwei Stücken zusammengesetzt worden sein, da die Höhlung sonst nicht zu erzeugen gewesen wäre. Das Stück steht in einer Reihe ähnlicher Aufsätze, die sicherlich Deckel von Vasen und geschlossenen Gefäßen waren aus z.B. Kahun,⁸⁷⁴ Harageh,⁸⁷⁵ oder Riqqeh.⁸⁷⁶ Keiner dieser Paralleltypen entspricht jedoch genau dem Stück aus Ezbet Ruschdi, denn nur dieses besitzt eine konkav eingeschwungene (glockenförmige) Wandung. Durch

die Bohrung war wohl ein Stab gesteckt, der dazu gedient hat, das Stück an seinem Bestimmungsort zu fixieren. Diese Konstruktion lässt vermuten, dass es sich um den Aufsatz bzw. Deckel eines Ritualgefäßes handelt, welches nicht primär nach Aspekten der Zweckmäßigkeit geformt war. Sehr wahrscheinlich wäre eine Hes-Vase oder ein vergleichbares Objekt. Die Herkunft des Stückes aus einer frühen Schichte des „Wirtschaftsgebäudes“ des Tempels (oder etwas darunter) ließe sich mit einer derartigen rituellen Funktion bestens vereinbaren. Wir haben es demnach vermutlich mit einem der wenigen Relikte aus dem Kultbetrieb des Tempels zu tun.

82. Spitzbodenvasen (Konoï) (Abb. T111)

8577I	m/58-Gru. 14	f	Ic2	GD. 8,2	Mündung fehlt. TG
8558M	L39	e/2-2/4	Ib2	Md. 6,2; GD. 9,3; H. 19,3	TG. Unterteil abgeschliffen
8594	L17	e/3	Ic1	Md. 6,7; GD. 7,8; H. 14,8	a. RF, Unterteil abgeschliffen, Bd. gesprungen
8887T	m/61, [M248]	e/3	Ic2	GD. 8,3	Schulter und Mündung fehlen. TG
8620Y	k/59, Gru. 12	e/2	Ic1	Md. 6,4; GD. 8,2; H. 16,3	a. Reste RF, Unterteil abgeschliffen, Bd. gesprungen
8620Q	L208	e/2	Ic1	GD. 9,3	Schulter und Mündung fehlen. Unterteil stark abgeschliffen, Bd. gesprungen
exK7945	L557	e/2	Ic2	GD. 8,6	Oberteil fehlt. Unterteil abgeschliffen, Bd. gesprungen. TG ?
8620U	L208	e/2	Ic2	GD. 7,3	Oberteil fehlt. Boden a. bestoßen, i. gesprungen
8900X	L421	e/2	Ic2	GD. 9,1	Schulter und Mündung fehlen. a. RF (dünn), Bd. bestoßen
8913N	L585	e/1	Ib2	GD. 8,3	Schulter und Mündung fehlen. a. RF, Unterteil stark abgeschliffen, Bd. gesprungen
8900O	L358	e/1	Ic2	GD. 8,6	Oberteil fehlt. a. RF, Bd. bestoßen
8888S	L156	e/1	Ic1	Gd. 8,5	Mündung fehlt. Unterteil stark abgeschliffen, Bd. gesprungen
8620R	L231	d (-e/1)	Ic1	GD. 8,5	Schulter und Mündung fehlen. TG, Bd. abgeschliffen
8620P	L238	d-e/1	Ib2	GD. 8,8	Schulter und Mündung fehlen. a. RF, Bd. abgeschliffen
exK7971	m/61, [M265]	e/1?	Ic2	Md. 13,2+x	nur Boden, groß. TG, Bd. bestoßen
8601	L252	c	Ic1	Md. 6,6; GD. 7,8; H. 17	a. RF im oberen Bereich. Bd. abgeschliffen, angeschmaucht
8620Z	L41	c (oder e/2?)	Ic1	GD. 8,6	Mündung fehlt. a. RF im oberen Bereich; Unterteil abgeschliffen, Bd. gesprungen
exK7547	L105	b/c	Ic1	Md. 5; GD. 7,6	Boden fehlt. a. RF

⁸⁷⁴ W.M.F. PETRIE, G. BRUNTON und M. MURRAY, *Lahun II*, Taf. 58, Typ 93j, 93P, 93M2, 93V2.

⁸⁷⁵ R. ENGELBACH, *Harageh*, Taf. 41, Typ 93L, 93M, 93N, 93Q.

⁸⁷⁶ R. ENGELBACH, *Riqqeh*, Taf. 33, Typ 93O, 93R.

8907X	1/62–Große Störung im N	b	Ib2	Md. 4,7; GD. 8,2; H. 23,7	a. RP; Unterteil abgeschliffen, oberhalb der Schulter erodiert; Marke vor dem Brand
exK7997	L603	b/1	Ic2	H. 16,2+x	nur Boden, abgeschliffen
8892P	L78	b	Ic2	H. 15,8+x	Unterteil, groß, TG. Typologische Einordnung unsicher
8905M	L603	b/1	Ic2	H. x+ 15,6+x	Wd., Unterteil, Boden und Oberteil fehlen. TG

Es handelt sich bei dieser Gruppe von Objekten um einen bis heute nicht befriedigend gedeuteten und seiner Funktion nach umstrittenen Typ. In Tell el-Dab^a wurden derartige Konoï zunächst in Schichten des späten Mittleren Reichs und der 2. Zwischenzeit bekannt. Mit dem Fundkomplex aus Ezbet Ruschdi ist nun auch eine im Detail etwas abweichende frühere Ausprägung reichlich belegt. In den Kontexten der Siedlung von F/I-str. e hingegen kamen derartige „Konoï“ noch nicht vor, sie entstanden offenbar erst im Laufe der 12. Dynastie.⁸⁷⁷

Es handelt sich um Objekte in Gestalt kleiner Vasen, etwa 15 bis 20 cm hoch. Im Unterschied zur sonstigen Gefäßkeramik gibt es jedoch einige Besonderheiten. Immer vorhanden ist eine auffallende Dicke des spitz oder pointiert gerundeten Bodens. Diese massiven Böden können bis zur Hälfte der Gefäßhöhe ausmachen. D. ASTON nannte diese Variante „Group 165a“ und stellte diese dickbödigen Vasen mit Objekten zusammen, die lediglich eine Aushöhlung im Bereich der Mündung besitzen (ASTON, Group 165b) oder überhaupt ganz massiv sind (ASTON Group 165c). Dabei handelt es sich aber offensichtlich um Entwicklungen des späten Mittleren Reiches. Das Material aus der 12. Dynastie, wie es aus Ezbet Ruschdi vorliegt, ist zwar durchwegs durch dicke Böden ausgezeichnet, diese erreichen aber niemals genau die Hälfte der Gefäßhöhe, sondern nehmen meist etwa ein Viertel bis zu einem Drittel davon ein. Stücke mit nur angedeutetem oder ganz fehlendem Hohlraum kommen in diesem Material und generell in Kontexten der 12. Dynastie nicht vor.⁸⁷⁸ Somit würden sie durchaus den Eindruck von Gefäßkeramik machen, aber es fällt auf, dass die innere Oberfläche des Hohlraumes meist ganz roh belassen ist und durchaus nicht auf eine Verwendung als Container schließen lässt. Dazu kommt, dass die dicken Böden fast immer von tiefen Sprüngen

durchzogen sind, die zwar nicht bis nach außen durchgehen, aber dennoch die etwas unbehagliche Vorstellung von in die Ritzen dringenden Inhaltsstoffen vermitteln. Diesen Eigenheiten entspricht eine regelmäßig, wenn auch nicht in allen Fällen zu beobachtende Besonderheit des Äußeren. Gewöhnlich sind die Stücke rot gefärbt, gelegentlich auch rot poliert. Ca. das untere Drittel oder Viertel dieser Oberfläche ist häufig abgeschliffen, teilweise bis tief in den Tonkern hinein. Diese Abrasur muss durch ein feinkörniges Schleifmittel erzeugt sein, denn die abgeschliffene Oberfläche ist glatt und zeigt keine „Kratzer“. (Die Kombination von dickem, gesprungenem Boden und Abrasur des unteren Außenbereichs ist z.B. bei dem Stück 8913N auf der Zeichnung deutlich zu erkennen). Höchstwahrscheinlich handelt es sich dabei um eine durch den Gebrauch der Objekte erzeugte Erosion. Das regelmäßige Auftreten dieser sehr spezifischen Gebrauchsspuren lässt auf eine spezielle Verwendung schließen. Infolge der Beschaffenheit des Gefäßinneren (sowie des späteren Auftretens einer Variante ganz ohne Hohlraum) lag diese wohl nicht in der Containerfunktion. Die Abrasur des Spitzenbereiches deutet vielleicht darauf hin, dass die konischen Stücke immer wieder in feinen Sand gesteckt wurden.

Es soll auch nicht unerwähnt bleiben, dass derartige Objekte typisch für Siedlungsmaterial sind, in Gräbern jedoch nicht gefunden werden (s. Abb. T112). Dementsprechend liegt der vielleicht größte Bestand aus Tell el-Dab^a bzw. Ezbet Ruschdi vor, wenn auch infolge einer häufigen starken Fragmentierung nur wenige Stücke veröffentlicht wurden. Aus dem Kontext von Opfergruben der Straten E/2 und E/3 hat V. Müller kürzlich einige Fragmente vorgelegt.⁸⁷⁹ Auch in Elephantine kommen sie in allen Schichten des Mittleren Reichs und der 2. Zwischenzeit vor.⁸⁸⁰ Aus Kahun sind 3 Stück bekannt,⁸⁸¹ die sicherlich als Belegstü-

⁸⁷⁷ Bei den Bodenfragmenten Nf359 und Nf360 aus F/I, str. e (E. CZERNY, *TD IX*, 161) könnte es sich eventuell um frühe Beispiele derartiger Konoï handeln.

⁸⁷⁸ Alle Kontexte aus Abydos-S, die massive Konoï erbracht haben, bestehen überwiegend aus Material der 13. Dynastie. s. J. WEGNER, *Tempel Senwosret III*, 266, fig. 116, 147 (West Block deposit); 278, fig. 127, 145–147 (East Block deposit).

⁸⁷⁹ V. MÜLLER, *TD XVII. Opferdeponierungen in der Hyksos Hauptstadt Auaris (Tell el-Dab^a) vom späten Mittleren Reich bis zum frühen Neuen Reich*, Wien 2008, I, 139f mit fig. 95.

⁸⁸⁰ C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, 323, Abb. 142s (Bauschicht 11); 333, Abb. 147j, k (Bauschicht 12); 337, Abb. 149a (Bauschicht 13); 353, Abb. 157g (Bauschicht 14); 359, Abb. 160g (Bauschicht 14–15).

⁸⁸¹ W.M.F. PETRIE, G. BRUNTON und M. MURRAY, *Lahun II*, 13P, 13S (mit der Beischrift „Kahun,“; PETRIE, *Kahun, Gurob and Hawara* 13, 73 = J. BOURRIAU und S. QUIRKE, *The Late Middle Kingdom ceramic repertoire in words and objects*, in: *Lahun Studies*, 66,2.

cke für eine viel größere Zahl tatsächlich gefundener Objekte zu verstehen sind. Ein Stück aus Harageh stammt bezeichnenderweise nicht aus einem Grab, sondern aus „House 530“⁸⁸². Auch im Tempelbezirk von Abydos-S wurden derartige Stücke gefunden. Darunter waren sowohl Stücke, die den in Ezbet Ruschdi gefundenen verwandt waren mit einem verdickten Boden und äußerer Abrasur des Spitzenbereiches⁸⁸³, als auch Stücke ohne Hohlraum, entsprechend ASTONS „Group 165c“.⁸⁸⁴ Bezeichnend für das „East Block Deposit“, woher die meisten Stücke stammen, ist einerseits seine zeitlich späte Stellung (zum Großteil oder zur Gänze 13. Dynastie⁸⁸⁵), und andererseits das Auftreten typisch domestischer Keramik, wie etwa Spinnaschen.⁸⁸⁶ Der Abfall des „East Block Deposits“ entstammt somit einer Versorgungseinheit aus der späteren Lebensphase der Anlage.⁸⁸⁷

Über die Funktion ist bereits viel gerätselt worden. Bietak dachte an Brotformen,⁸⁸⁸ BOURRIAU an Spindeln⁸⁸⁹ Beide Vorschläge sind aber im Lichte der geschilderten Gebrauchsspuren nicht ganz überzeugend. Auch eine Funktion als Feuerböcke oder Untersätze für Kochtöpfe etc. wurde diskutiert, jedoch sind Brandspuren nicht häufiger vorhanden als bei jedem anderen Keramiktyp. Nach heutigem Wissenstand ist die Frage wohl nicht zu entscheiden. Die Objekte ohne Hohlraum dienten möglicherweise einem anderen Zweck als die „vasenartigen“, die funktionale und typologische Zusammengehörigkeit ist nicht gesichert. Mit Recht wies WEGNER darauf hin, dass wohl nur die massiven Konoï als Spindeln in Frage kommen. Auch eine Verwendung als Gewicht oder Lot wäre für diese Stücke denkbar.⁸⁹⁰

Innerhalb der in Ezbet Ruschdi allein angetroffenen „vasenartigen Konoï“ zeigen sich typologisch gesehen einige Varianten. Die früheren Stücke aus der Siedlung str. e/4–e/1 haben eine leicht konvex geschwungene Wandkontur und zumeist einen sehr hoch sitzenden

Knick, der eine halsartige konkave Einziehung markiert. Die nach außen geneigte Mündung kann einfach sein (TD 8620Y), abgestrichen (TD 8558M), oder auch einen Wulst aufweisen. In letzterem Fall kann der „Hals“ auch zu einer schwachen Einziehung des Gefäßkörpers reduziert sein (TD 8594; TD 8601). Die genannten Parallelstücke zeigen die nämlichen Varianten. Mit str. b tritt eine neue Variante auf, die sich dadurch auszeichnet, dass die Stücke generell höher und schlanker sind. Die Wandung ist nicht mehr geschwungen, sondern gerade, der Knick sitzt nun tiefer, und auch der Wandbereich oberhalb desselben (der ehemalige „Hals“) ist meist nicht mehr geschwungen. Dadurch erhält die Körperkontur ein typisches rautenförmiges Aussehen (vgl. LM 64.161.20, Abb. T112). Die Mündung kann weiterhin einfach sein (TD 3168⁸⁹¹), die Form mit Wulstrand scheint jedoch zu überwiegen (TD 8907X).⁸⁹² Aus Tell el-Dab^a und Askut sind zudem auch Stücke mit einer nach innen umbeschlagenen Mündung bekannt.⁸⁹³ Nun erscheinen Stücke, deren Boden tatsächlich die Hälfte oder mehr der Gefäßhöhe einnimmt, auch im Material von Ezbet Ruschdi (ex K7997, str. b/1).

Neben den ziemlich uniformen Stücken in den beiden Varianten „früh“ und „spät“ erscheinen vereinzelt Fragmente von etwas anderer Art. Aus K7971 (str. e/1?) stammt ein spitzer Boden, der zu einem größeren Stück gehörte. Ob dieses von sonst gleicher Art wie die Konoï war, lässt sich nicht sagen. In str. b schließlich gibt es ebenfalls 2 größere Böden, eine Rekonstruktion ist auch in diesem Fall nicht möglich. Während 8892P vielleicht zu einem großen Gefäß gehörte, war 8905M eher ein überdimensionierter Konus.

Bezüglich der verwendeten Waren liegt ein weites Spektrum vor von Ib2 bis zu Ic2 Ton. Grober Nilton in den etwa gleich häufigen Varianten Ic1 und Ic2 bildet mehr als 2 Drittel des Bestandes, feiner Nilton Ib2 den Rest. Das Innere ist ganz roh belassen, die Oberfläche außen rot oder tongrundig, gelegentlich auch rot poliert.

⁸⁸² 13m. R. ENGELBACH, *Harageh*, 17. Engelbachs Datierung in die 11. Dynastie wurde mittlerweile als falsch erkannt. Das Material aus Haus 530 stammt ohne Zweifel aus der 13. Dynastie.

⁸⁸³ J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 276, fig. 125, 113, 114.

⁸⁸⁴ *ibid.*, 266, fig. 116, 147; 278, fig. 127, 145, 146, 147.

⁸⁸⁵ *ibid.*, 282.

⁸⁸⁶ *ibid.*, 278, 133.

⁸⁸⁷ *ibid.*, 281f.

⁸⁸⁸ D. ASTON, *TD XII, Text*, 173; V. MÜLLER, *TD 17, I*, 140.

⁸⁸⁹ J. BOURRIAU und S. QUIRKE, *The Late Middle Kingdom ceramic repertoire in words and objects*, in: *Lahun Studies*, 70.

⁸⁹⁰ J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 249f.

⁸⁹¹ D. ASTON, *TD XII, Plates*, 198, 676, späte 13. Dynastie. Die Zeichnung ist allerdings nicht korrekt, s. eine Photographie desselben Stücks in M. BIETAK und I. HEIN (Hg.), *Pharaonen und Fremde. Dynastien im Dunkel*, Wien 1994, Kat.Nr. 136. Die Mündung ist zwar einfach, doch keineswegs weit ausschwingend.

⁸⁹² vgl. PETRIE, BRUNTON und MURRAY, *Lahun II*, 13s; Elephantine 147j (v. PILGRIM, *Elephantine* 18, Bauschicht 12, typologisch im Übergangsbereich), oder etwa auch das sehr charakteristische Stück Liverpool LM 64.161.20, ohne weitere Angaben.

⁸⁹³ V. MÜLLER, *TD XVII, I*, 139, fig. 95; S.T. SMITH, *Askut in Nubia*, 60, fig. 3.6 F, G.

IMPORTKERAMIK

Neben der Keramik genuin ägyptischen Ursprungs gibt es in Ezbet Ruschdi auch eine Anzahl von Scherben, die von Gefäßen nicht-ägyptischer Herkunft stammen, welche nach Ägypten importiert wurden. Man kann diese nicht-ägyptische Keramik nach Herkunftsregionen scheiden: Keramik aus der Levante (Küstensyrien/Palästina), Keramik aus Kreta und Keramik aus Zypern (nur in str. a). Nubische Keramik ist vollständig abwe-

send. Mittelbronzezeitliche Formen von Keramik aus der Levante (Syrien-Palästina) wurden auch lokal in Ägypten hergestellt. Sie werden hier gegebenenfalls zusammen mit den Importen behandelt.

Die verschiedenen Gruppen sind nur klein, spielen also quantitativ keine Rolle. Als Dokumente für einen Handels- und Kulturkontakt sowie zur Synchronisierung von Kulturphasen der verschiedenen Regionen können sie jedoch von großer Bedeutung sein.

1. Keramik aus der Levante**83. Levantine Painted Ware (LPW) (Abb. T113– T117)**

1) 8889C	L352	e/4	IV	Henkelfragment mit Mündungsansatz. Keine Bemalung, TG ^a
2) 9057X	L263	(e/3–) e/4	IV	Unterer Henkelansatz, 2 oder 3 rote Streifen unter dem Henkel (?) ^b
3) 8577L/8617Z	L526/L54	e/3; e/3+e/4	IV	Henkel und Mündungsfragment. Henkel mit roter Streifendekoration bemalt. Ofl. ehemals poliert ^c
4) 8617A	L313	e/3	IV	Wandscherbe, Ofl. poliert, 2 Zonen mit roter Streifenbemalung ^d
5) 9057Y	L629	e/2	IV	Wandscherbe, kaum wahrnehmbare Spuren roter Bemalung ^e
6) exK8263	L633	e/2	IV	Wandscherbe, keine Bemalung, TG ^f
7) 8617B/8617C2	L234	e/1	IV	Wandscherbe von Schulter, Ofl. poliert, rote Wellenlinie; Körperscherbe, Of. poliert, rote Bemalung in drei Zonen: 5 Streifen (o.), Wellenband (m.), 2 Streifen (u.) ^g
8) 8617C	L234	e/1	IV	Schulterfragment, Ofl. poliert, Zone mit roter Streifenbemalung ^h
9) 8617D	L234	e/1	IV	Wandscherbe, Ofl. ehem. poliert, keine Bemalung ⁱ
10) 8617E	L228	e/1	IV	Schulterfragment, Ofl. poliert, Reste roter Bemalung ^j
11) 8619A	L182	d	IV	Schulterfragment, Ofl. poliert, rote Streifenbemalung (o.), Wellenband (u.) ^k
12) 8617X	L36	c	IV	Körperscherbe, Ofl. poliert. 2 Zonen mit roter Streifenbemalung ^l
13) 8617Y	L35	c	IV	Unteres Henkelfragment, Ofl. ehem. poliert (?), Reste von roter Streifenbemalung ^m
14) 8618Q	L512	c	IV	Bodennahes Körperfragment, Ofl. unten horizontal gekämmt, darüber Zone mit Streifenbemalung ⁿ
15) 8618P	m/61, M604/06	c	IV	Wandscherbe, Ofl. ehem. poliert (?), Zone mit roter Streifenbemalung ^o
16) 8617V	L90	c	IV	Halsfragment, Ofl. ehem. poliert (?), Zone mit roter Streifenbemalung ^p
17) 8618U	L105	b/c	IV	Wandfragment von Gefäßunterteil, Ofl. TG, u. gekämmt, darüber Zone mit roter Streifenbemalung ^q
18) 8618V	L105	b/c	IV	Wandfragment von Gefäßunterteil, Ofl. TG, u. gekämmt, keine Bemalung ^r
19) 8619C	L103	b/c	IV	Henkelfragment mit Mündungsansatz. TG, ehem. rote Bemalung? ^s
20) 8559Q	L535	a (E/2?)	IV	Wandscherbe, Ofl. poliert, rote Streifenbemalung ^t
21) 8886Y	L226	a (E/1–E/2?)	IV	Schulterfragment, Ofl. poliert, Tone mit roter Streifenbemalung ^u

^aT. BAGH, in M. BIETAK (Hg.), *The Middle Bronze Age in the Levant (= MB Levant)*, 94f., Nr. 1; DIES., *TD XXIII*, 181, 15a.

^bBAGH, *MB Levant*, 95, ohne Abb. (ad K7470); *TD XXIII*, 182, 15q

^cBAGH, *MB Levant*, 94f. Nr. 2; *TD XXIII*, 181, 15b

^dBAGH, *MB Levant*, 94f. Nr. 3; *TD XXIII*, 181, 15c

^eIdentifizierung durch T. Bagh, unveröffentlicht.

^fIdentifizierung durch T. Bagh, unveröffentlicht

^gBAGH, *MB Levant*, 94f. Nr. 5; *TD XXIII*, 181, 15e

^hBAGH, *MB Levant*, 94f. Nr. 8; *TD XXIII*, 182, 15h

ⁱBAGH, *MB Levant*, 94f., ohne Abb. (ad 8617D)

^jBAGH, *MB Levant*, 94f. Nr. 6; *TD XXIII*, 181, 15f

^kBAGH, *MB Levant*, 94f. Nr. 7; *TD XXIII*, 181, 15g

^lBAGH, *MB Levant*, 94f. Nr. 9; *TD XXIII*, 182, 15i

^mBAGH, *MB Levant*, 94f. Nr. 10; *TD XXIII*, 182, 15j

ⁿBAGH, *MB Levant*, 94f. Nr. 11; *TD XXIII*, 182, 15k

^oBAGH, *MB Levant*, 94f. Nr. 12; *TD XXIII*, 182, 15l

^pBAGH, *MB Levant*, 94f. Nr. 4; *TD XXIII*, 181, 15d

^qBAGH, *MB Levant*, 94f. Nr. 13; *TD XXIII*, 182, 15m

^rBAGH, *MB Levant*, 94f., ohne Abb. (ad 8618V)

^sBAGH, *MB Levant*, 94f. Nr. 16; *TD XXIII*, 182, 15p

^tBAGH, *MB Levant*, 94f. Nr. 14; *TD XXIII*, 182, 15n

^uBAGH, *MB Levant*, 94f. Nr. 15; *TD XXIII*, 182, 15o

Die „Levantine Painted Ware“ aus Ezbet Ruschdi wurde von Tine BAGH gesondert bearbeitet. Neben Vorberichten⁸⁹⁴ ist das Material aus Ezbet Ruschdi auch in die umfassende Monographie der Autorin über diese Ware aufgenommen worden.⁸⁹⁵ Es ist daher an dieser Stelle ausreichend, das Material nochmals kurz vorzustellen und die sich daraus ergebenden Folgerungen von T. Bagh kurz zu referieren.

Insgesamt wurden in R/I bis zu 23 Scherben der LPW Ware gefunden, deren Fundkontexte sich über die gesamte Stratigraphie erstrecken. BAGH hat einige Exemplare, deren Zugehörigkeit zur LPW zweifelhaft ist, aus dem Corpus wieder ausgeschieden, wodurch sich die Zahl der von ihr behandelten Scherben auf 19 verringert, die zu 14 bis 15 Gefäßen gehören. Dabei ist insbesondere hervorzuheben, dass bereits in der untersten Schichte der Siedlung, str. e/4, 2 Scherben auftauchen (8889C, 9057X). Zu einer Diskussion der Fundkontexte s. BAGH, in: *The Middle Bronze Age in the Levant*, 93ff., sowie *Tell el-Dab'a XXIII*, 43f. Die im erstgenannten Werk auf p. 95 gegebene Liste der 16 abgebildeten Exemplare (p. 94) ist in einigen Details zu berichtigen, da im Nachhinein einige Lokusnummern geändert wurden, bzw. einige Schichtenzuweisungen geringfügig modifiziert wurden. In BAGHs neuester Behandlung des Materials (*Tell el-Dab'a XXIII*) sind die betreffenden Modifikationen bereits berücksichtigt. Die hier gegebene Liste folgt der Liste Baghs. Sie enthält jedoch 21 Nummern, wobei Nr. 3 aus 2 anpassenden Scherben von unterschiedlicher Herkunft besteht und Nr. 7 aus 2 nicht anpassenden Scherben aus dem gleichen Kontext, die einst wahrscheinlich jeweils zu einem Gefäß gehörten (= 21 Nummern). Nr. 5 und 9 sind nur als Photographie, Nr. 6 ist gar nicht abgebildet.

Alle Fragmente gehören zu geschlossenen Gefäßen (Krügen), es wurden Mündungs-, Henkel-, und Wand-scherben gefunden. Die Mündungsstücke zeigen die charakteristische Ausprägung als „dipper jugs“, einer für die LPW typischen Form.⁸⁹⁶ Die Stücke 8889C, 8617D und 8618V zeigen keine Bemalung, wurden aber aufgrund der formalen Ähnlichkeit und der Ware ebenfalls in die Gruppe der LPW aufgenommen (die beiden letztgenannten nicht in *Tell el-Dab'a XXIII*).

BAGH stellte fest, dass die LPW Scherben aus der Siedlung alle eine einfache monochrome (rote) Dekoration aus horizontalen Streifen, Streifenzonen und gelegentlichen Wellenbändern zeigen. Auch liegt zumeist eine bauchige Grundform vor. Alle diese Elemente finden ihre engste Parallele in Stücken aus Byblos.⁸⁹⁷ Diese wiederum entstanden wohl früh in der MB IIA Zeit, und folgten dabei einer aus der FB stammenden Gestaltungstradition. Bagh vermutet, dass die frühen Stücke der LPW im Rahmen des „Bybloshandels“ nach Ägypten gelangt sind.⁸⁹⁸ Eng verwandte Stücke zu den Scherben aus Ezbet Ruschdi sind aus Lischt-N⁸⁹⁹ und Kom el-Hisn bekannt.⁹⁰⁰ Auch in Kahun wurden von Petrie mehrere Fragmente von LPW-Krügen gefunden, die mit ihrer einfachen Streifendekoration ebenfalls eine gewisse Ähnlichkeit zu den Stücken aus Ezbet Ruschdi aufweisen. PETRIE publizierte vier dieser Scherben.⁹⁰¹ Carla Gallorini machte in ihrer Dissertation jedoch darauf aufmerksam, dass sich im Bestand des British Museum insgesamt 11 LPW-Scherben aus Kahun befinden, sowie eine weitere Scherbe im Manchester Museum.⁹⁰² Die Datierung ist, wie generell bei Keramik aus Kahun, jedoch unsicher. Während der Krug aus Kom el-Hisn ohne bekannten Kontext ist, stammen zwei Krüge

⁸⁹⁴ T. BAGH, Ezbet Ruschdi and the 12th Dynasty Levantine Connection, *Ä&L* 8 (1998), 47–49; DIES., Painted pottery at the beginning of the Middle Bronze Age: Levantine Painted Ware, 89–102, in: M. BIETAK (Hg.), *The Middle Bronze Age in the Levant*, Wien 2002.

⁸⁹⁵ T. BAGH, *The Beginning of the Middle Bronze Age in Egypt and the Levant. A Study of the so-called Levantine Painted Ware and related Painted Pottery Styles of the Beginning of the Middle Bronze Age, Focusing in Chronology*, PhD. Thesis, Kopenhagen 2000. Eine aktualisierte und erweiterte Neufassung wurde kürzlich publiziert: T. BAGH, *Tell el-Dab'a XXIII. Levantine Painted Ware from Egypt and the Levant*, UZK 37, Wien 2013.

⁸⁹⁶ T. BAGH, The Relationship between Levantine Painted Ware, Syro/Cilician Ware and Khabur Ware, in: M. BIETAK (Hg.), *Synchronisation II*, 222, Table 1.

⁸⁹⁷ Petrographische Untersuchungen durch A. COHEN-WEINBERGER und Y. GOREN von drei LPW-Scherben aus Ezbet Ruschdi ergaben als möglichen Herkunftsort des Tones „Undetermined northern Levant“ (*Ä&L* 14, 2004, 69ff., s. besonders Table 1).

⁸⁹⁸ T. BAGH in M. BIETAK (Hg.), *The Middle Bronze Age in the Levant*, Wien 2002, 96, 98, fig. 4, 99–101. s. auch E. MARCUS in *Ä&L* 17 (2007), 161f.

⁸⁹⁹ MMA 15.3.1581. s. M. BIETAK, in: *Pharaonen und Fremde*, 137, Kat.Nr. 96; Do. ARNOLD, F. ARNOLD und S. ALLEN, *Ä&L* 5 (1995), 17f.

⁹⁰⁰ Cairo JE 87376; A. HAMADA und S. FARID, *ASAE* 46 (1947), 197f. und fig. 15.

⁹⁰¹ PETRIE, *Illahun, Kahun and Gurob*, pl. I, 11, 16, 19, 22. s. T. BAGH, *Beginning MB Age*, fig. 117; R.S. MERRILLEES, Syrian Pottery from Middle Kingdom Egypt, *Australian Journal of Biblical Archaeology* 2 (1973), 51f. und figs. 2, 3. Die erwähnten Stücke aus Kom el-Hisn, Lisht und Kahun sind jetzt auch abgebildet in T. BAGH, *TD XXIII*, 213, fig. 30. Diskussion *idid.*, 61ff.

⁹⁰² C. GALLORINI, *Incised marks on pottery and other objects from Kahun: systems of communication in Egypt during the late Middle Kingdom*. London, 1998 (unpublished PHD theses), 234–238.

aus Lischt-N (einer ohne Bemalung) aus Grab 756 und waren mit ägyptischer Keramik vergesellschaftet, anhand derer eine Datierung des Kontextes etwa in die Mitte der 12. Dynastie („Amenemhet II., Sesostri II., Sesostri III.“) möglich war.⁹⁰³ In der Tat entsprechen einige Stücke aus dem Grab sehr genau der Keramik aus der Siedlung von Ezbet Ruschdi in den Straten str. e/4–e/1, mit vereinzelt Vorkommen bis str. c/b), sodass eine ungefähre Gleichzeitigkeit zwischen Grab 756 von Lischt-N und der Siedlung von Ezbet Ruschdi offensichtlich ist. Zu der großen Bierflasche (MMA 15.3.1310)⁹⁰⁴ siehe das Kapitel „Flaschen mit Wulstrand“ der „Groben Ware“ (Typ 46). Zwar haben sich in Ezbet Ruschdi nur die Mündungen der Flaschen erhalten (bzw. Körper ohne Mündungen), doch ist die Übereinstimmung mit einer großen Zahl derartiger Mündungen enorm, s. z.B. Mündungen aus [L423] (e/2) oder aus l/61, Gru. 31 (e/4–f) etc., sowie die Mündung der einzigen Flasche mit Körper, 8618O, (deren Körper allerdings kugelig ist; str. b/c–c). Alle diese Mündungen kommen in Arnolds Cluster-Darstellung in den Übergangsbereich von „Cluster 1“ und „Cluster 2“ zu liegen (s. Abb. T61). Auch die Näpfe aus Grab 756⁹⁰⁵ entsprechen ganz denjenigen aus Ezbet Ruschdi: sie sind der Gestalt der Halbkugel angenähert, jedoch noch etwas weiter geöffnet, sodass mit Indexzahlen über 200 zu rechnen ist, wie es auch beim Großteil der Näpfe aus Ezbet Ruschdi der Fall ist. Zu der Vase in der unteren Reihe links⁹⁰⁶ könnte man etwa TD 8617L ([L054], e/3+e/4) stellen, zu dem Topf der unteren Reihe, rechts z.B. das Stück TD 8906V ([L307], str. e/3) der Gruppe „Kugelige

Vasen/Töpfe mit Wulstrand“ (feine und mittlere Ware, 26). So zeigt sich, dass die ägyptische Keramik und die Krüge der levantinischen Importkeramik aus dem Grab Lischt-N 756 tatsächlich einem einheitlichen Zeithorizont entstammen, der in Ezbet Ruschdi einer Phase entspricht, die in den untersten Schichten str. e/4/f bereits vorhanden ist, und mit str. c zu Ende geht.

Bagh möchte in den Krügen aus Byblos zusammen mit den genannten Stücken aus Ägypten einen „early type of LPW“ sehen, auf welchen die weitere Entwicklung dieser Ware zurück geht.

Eine fortgeschrittene Entwicklungsstufe der LPW ist dann in den Stücken aus Tell el-Dab^a, Ph. H (= d/2), zu sehen, die eine aufwendigere und elaboriertere, oft bichrome, Dekoration zeigen (zu Details s. BAGH, in *The Middle Bronze Age in the Levant*, 97ff., *Tell el-Dab^a XXIII*, 45ff.). Leider sind in Ezbet Ruschdi in str. b, das ja mit dem str. d/2 in Tell el-Dab^a zeitlich überlappt, keine Scherben der LPW gefunden worden. Daher ist es nicht möglich festzustellen, wann der Übergang im Material von Ezbet Ruschdi erfolgte. Gerade für das nicht ganz klare zeitliche Verhältnis von str. b und Ph. H hätte man sich von der LPW Aufschluss erwarten können.⁹⁰⁷ Die beiden Scherben aus Kontexten des str. a sind vermutlich beide sekundär dorthin gelangt. [L535] (daraus Scherbe 8559Q) enthält reichlich älteres Material; [L226] (daraus Scherbe 8886Y) ist ein Keller, der Material aus der frühen Hyksoszeit enthielt, jedoch war auch dieses Material mit älteren Stücken vermischt. Bagh bemerkte jedoch, dass die Scherbe sich durch „fabric and surface“ von den übrigen Stücken unterscheidet.⁹⁰⁸

84. Amphoren (Abb. T118)

1) exK8171	L308	e/3	IV	Md. 13	Mündung von Amphore ^a
2) exK7948	L561	e/2	IV	Md. 11	Mündung von Amphore ^b
3) exK7669	m/58, Gru. 3	c	IV	Md. 13	Md. Frgm. von Amphore
4) exK7388	L78	b	IV	Md. 11/ 11/ 11	3 Mündungen von Amphoren
5) exK8214	k/61, Gru. 3	b	IV	Bd. 8; H. 24+x	Unterteil von Amphore
6)–13) Beispiele für Amphorenmündungen aus Kontexten str. a (E/1–G/F):		a (E/1–G/F)	IV (inden meisten Fällen IV.2). Zu den Tongruppen s. KOPETZKY, <i>TD XX</i> , I, 44ff.		Zu den Mündungstypen s. KOPETZKY, <i>TD XX</i> , I, 256ff.

^a s. T. BAGH, in *The Middle Bronze Age in the Levant*, 96, fig. 3/2. Der Maßstab wurde irrtümlich um die Hälfte zu klein gedruckt.

^b s. T. BAGH, in *The Middle Bronze Age in the Levant*, 96, fig. 3/1. Der Maßstab wurde irrtümlich um die Hälfte zu klein gedruckt.

⁹⁰³ Do. ARNOLD, F. ARNOLD und S. ALLEN, *Ä&L* 5 (1995), 17f.

⁹⁰⁴ Photographie in *Ä&L* 5, 17, fig. 2, untere Reihe, Mitte; Zeichnung in T. BAGH, *The Beginning of the MBA*, fig. 116.

⁹⁰⁵ *Ä&L* 5, 17, fig. 2, obere Reihe, rechts.

⁹⁰⁶ *Ä&L* 5, 17, fig. 2, untere Reihe, links.

⁹⁰⁷ Die mit 3 Scherben vertretene Übergangsphase b/c (nur in o/59) liegt noch vor dem eigentlichen str. b und Ph. H.

⁹⁰⁸ T. BAGH, *TD XXIII*, 45.

6) exK7374	L132	a (G?)	IV	Md. 11	Mündung von Amphore
7) exK7832	n/61, Gru. 1	a (G-F)	IV	Md. 13/12	2 Mündungen von Amphoren
8) exK8424	j/61, Gru. 2	a (G-F)	IV	Md. 15/12, 11,5	3 Mündungen von Amphoren ^c
9) ex K8328	m/62, Gru. 2	a (F-E/3)	IV	Md. 13	Mündung von Amphore
10) exK8327	m/62, Gru. 1	a (E/3-E/2)	IV	Md. 12/ 13/ 10	3 Mündungen von Amphoren
11) exK8334	L535	a (E/2?)	IV	Md. 14, 13, 12, 12, 11	5 Mündungen von Amphoren
12) exK7813	L226	a (E/1-E/2)	IV	Md. 14	Mündung von Amphore
13) exK8204	k/61, Gru. 2	a (E/1)	IV	Md. 10,5	Mündung von Amphore

^cs. CZERNY, *Ä&L* 11, 18ff. und Abb. 4j.

Ab der späten 12. Dynastie (Ph. H) bis ins Neue Reich hinein wurden bronzezeitliche Amphoren („Canaanite jars“) in sehr großer Menge nach Tell el-Dab^a eingeführt. Der Hafen dieser Stadt diente als Umschlagplatz für die Waren, die in diesen Massenkontainern aus der Levante nach Ägypten gebracht wurden. In dem genannten Zeitraum stellen die importierten Amphoren den bei weitem größten Anteil an importierter Keramik dar, wobei der Höhepunkt in den Phasen G und F zu finden ist, danach aber ein stetiger Rückgang bis auf weniger als 3% am Ende der Hyksoszeit stattfand.⁹⁰⁹ Am Beginn des in Tell el-Dab^a belegten Zeitraumes (str. d/2 = H) machen importierte Amphoren bereits ca. 11% der gesamten Keramik aus. Wie jedoch sieht die Situation in Ezbet Ruschdi aus?

Von den 1025 Keramik-Konvoluten, die in Ezbet Ruschdi geborgen wurden (str. a bis f) enthielten nur 153 (ca. 15%) Scherben aus „IV-Ton“ (aus der Levante bzw. Syrien-Palästina stammender Ton). Die Anteile dieser Tone sind jedoch in den einzelnen Schichten sehr ungleich verteilt, wobei sich eine klare Entwicklung erkennen lässt (Abb. T119). Ebenso folgt der Anteil der Amphoren an der Importkeramik einem bestimmten Muster. Von den 51 Konvoluten des sog. „str. a“, Gruben späterer Zeit, die in den Grabungsplatz einschneiden, und die in den meisten Fällen den Phasen E/2-E/3 von Tell el-Dab^a entsprechen, in einigen wenigen Fällen auch Phasen G-F, enthielten 36 Scherben aus IV-Ton, d.s. 70% der Konvolute. Alle diese 36 Konvolute enthielten Amphorenscherben, in 9 Konvoluten fanden sich zusätzlich noch IV-Ton Scherben anderer Typen. Von den 80 Konvoluten des str. b jedoch enthielten bereits nur mehr 19 Konvolute (24%) IV-Ton Scherben. Wiederum enthielten

diese alle Amphorenscherben, nur 2 Konvolute auch Scherben anderer Typen. In str. c und d enthielten 28% bzw. 27% der Konvolute IV-Ton Scherben, von diesen 62% bzw. 50% Amphoren. Dann aber kommt es zu einem scharfen Bruch. In der Siedlung des str. e/1-e/4 ist der Anteil an Importkeramik deutlich geringer, er beträgt zwischen 3% und 7%. In den (nur schwach besetzten) untersten Schichten e/4-f und f schließlich traten IV-Ton Scherben überhaupt nicht auf. Innerhalb dieser kleinen Zahl von IV-Ton Scherben sinkt auch der Anteil der Amphoren stetig. In e/1 sind 50% der IV-Ton Scherben Amphoren, in e/2 40%, in e/3 wieder 75%, in e/4 25%. Die Rede ist, wohl gemerkt, von einigen vereinzelt Scherben, und die Prozentzahlen können nicht mehr als einen allgemeinen Trend bezeugen. So enthielten von den 123 Konvoluten des str. e/3 nur 4 (6%) IV-Ton Scherben, von diesen enthielten 3 Konvolute Amphoren-Scherben, woraus sich der scheinbar hohe Wert von 75% ergibt. Es handelt sich jeweils nur um einige wenige Scherben. Die Amphorenscherben eines dieser Konvolute aus e/3, K7972, sind in Abb. T121, wiedergegeben. Eine dieser Scherben wurde petrographisch untersucht und ihre Herkunft auf „Mount Carmel region in Israel“ bestimmt.⁹¹⁰

Trotz der Unzuverlässigkeit der Zahlen infolge der geringen Menge fällt auf, dass der Trend einigermaßen geradlinig ist, ebenso, dass in den untersten Schichten (str. e/3+e/4; e/3-e/4; e/4) die Amphorenscherben erstmals gegenüber den IV-Ton Scherben anderer Typen zurücktreten. Von 4 Konvoluten mit IV-Ton Scherben in e/4 z.B. enthielt nur eines Amphorenscherben. Die „anderen Typen“ sind freilich teilweise nicht gesichert. So gibt es eine Gruppe von Scherben mit rotpolierter Oberfläche, bei denen nicht immer klar ist, ob es sich

⁹⁰⁹ D. ASTON, Ceramic Imports at Tell el-Dab^a during the Middle Bronze IIa, in: M. BIETAK (Hg.), *The Middle Bronze Age in the Levant*, Wien 2002, 43-45, 55-71; DERS., *TD XII*, 162ff, 239ff; K. KOPETZKY, *TD XX*, I, 254f, und fig. 67.

⁹¹⁰ A. COHEN-WEINBERGER und Y. GOREN, *Ä&L* 14 (2004), 92, Nr. 8.

um IV-Ton oder um ägyptischen IIA-Ton handelt. Petrographische Untersuchungen haben den Nachweis für beide Tonklassen erbracht, eine visuelle Unterscheidung ist aber nicht immer möglich. Sonst verteilen sich die „anderen Typen“ auf Tell el-Yahudije Ware in den oberen Schichten, und LPW in den unteren.

Während im Fall der LPW an der Platzierung der Scherben innerhalb der jeweiligen Kontexte und ihrer Schichtenzugehörigkeit generell kein Zweifel besteht, ist die Frage der Schichtenzugehörigkeit bei den Amphoren heikler. In den unteren Schichten sind sie sehr selten. Wenn sie etwa in 6% der Konvolute einer Schicht auftreten, innerhalb dieser Konvolute jedoch nur einen verschwindend kleinen Anteil ausmachen, so spielen sie innerhalb der Gesamtscherbenmasse eine quantitativ vernachlässigbare Rolle. Im markanten Unterschied zur LPW sind sie jedoch in den Gruben des str. a, die ja in die intakten älteren Kulturschichten störend einschneiden, reichlich vertreten, ebenso im rezenten Keramikschutt der erodierten Bodenoberfläche. Leicht also können sie als Kontamination in scheinbar ungestörte Bereiche gelangt sein. Erschwerend kommt hinzu, dass sich die Wandscherben der unteren Schichten von solchen der Oberfläche oder des str. a nicht unterscheiden. Mündungen wurden nur in verschwindend geringer Menge

gefunden, auch diese tragen nicht dazu bei, etwa einen älteren Typ definieren zu können.⁹¹¹ Man kann sich also nur auf die Reinheit der Konvolute verlassen, es besteht aber keine Möglichkeit, anhand des Materials selbst zu entscheiden, ob eine IV-Ton Scherbe eine Verunreinigung darstellt oder zu der restlichen Keramik des jeweiligen Kontextes gehört. Immerhin scheint das Vorkommen von IV-Ton Scherben in 3 bis 10% der Konvolute der Siedlung wohl doch zu hoch zu sein, um generell als Verunreinigung gelten zu können. Es soll hier daher unter Vorbehalt vorgeschlagen werden, einen sehr geringen, doch stetig steigenden Import von Amphoren der MB IIA Kultur bereits in die Siedlung von Ezbet Ruschdi anzunehmen. In diesem Zusammenhang sei auch auf die Bemerkung von T. BAGH hingewiesen, die darauf aufmerksam machte, dass bei dieser Annahme der Import von Amphoren und LPW gleichzeitig einsetzt hätte, und dass vermutlich auch ein funktioneller Zusammenhang bestand: wenn die Amphoren Wein aus der Levante enthielten, dann dienten die „dipper juglets“ der LPW (s.o.) wohl zum stilgerechten Servieren dieser fremdländischen Delikatesse.⁹¹²

Von den Amphorenscherben aus Kontexten, die vor str. a und b liegen, wurden 5 Stück petrographisch untersucht, wobei sich folgende Ergebnisse zeigten:⁹¹³

exK7477	L173	e/2+e/3	Northwestern Syria: Ugarit, Amuq area or the Cilician coast, or Cyprus
exK7948/2	L561	e/2	Northwestern Negev
exK7948/3	L561	e/2	Undetermined Northern Levant
exK7972	L526	e/3	Mount Carmel region in Israel
exK8117	L22	d-c (?)	Akkar plain

85. Mittelbronzezeitliche Formen aus Id bzw. IV-Ton (Abb. T120, T121)

ex j/60, Grab 1		a (E/2?)	Id	Scherbe TY, BPI
8926A1	L2	c/1-b-a	Id	Mündung und Hals TY, SPI
8926A2	L2	c/1-b-a	Id	Boden eines globulären scheibengefertigten TY Kruges, SPI
8618S	k/59, Große Störung	gestört	Id	Mündung und Hals eines Kruges der bemalten TY Ware. RF auf weiß
8565	j/60, Grab 1	a (E/2?)	Id	Monochrom braunpoliertes Krüglein. Einfache Mündung, Doppelhenkel, Knopfboden
8926C	L2	c/1-b-a	Id	Mündung und Hals eines monochrom-rotpolierten Kruges. Doppelhenkel

⁹¹¹ Außer den beiden von T. BAGH in BIETAK (Hg.), *The MB Age in the Levant*, 96, fig. 3, veröffentlichten Mündungen aus K7948 (L561, str. e/2) und K8171 (L308, str. e/3) gibt es in den Schichten str. c-f lediglich eine Mündungsscherbe in K7669 (m/58, Gru.3, str. c). Dazu kommen noch ein Amphorenboden aus K7518 (L108, str. e/1) und 2 Henkelfragmente aus K8106 (L491, str. c, b), und K8389 (L531, str. e/1). Zu den Mündungstypen s. K. KOPETZKY, *TD XX*, I, 256ff.

⁹¹² T. BAGH, *The Relationship between Levantine Painted Ware, Syro/Cilician Ware and Khabur Ware*, in: M. BIETAK (Hg.), *Synchronisation II*, 223.

⁹¹³ A. COHEN-WEINBERGER und Y. GOREN, *J&L* 14 (2004), 92, Nr. 4, 6-9. Nr. 5 ist wahrscheinlich keine Amphore, sondern ein rotpolierter Krug (?); Nr. 10 stammt aus einem stratigraphisch nicht eindeutigen Kontext.

8928A	m/62, Gru. 1	a (E/3–E/2?)	Id	Tongrundig-monochrom polierter Krug, Hals, Mündung und Boden fehlen. Doppelhenkel
9145B	m/62, Gru. 1	a (E/3–E/2?)	IV.2.1 ?	Rotpolierter TY-Krug, Schulter oder Wandscherbe in Bodennähe
exK8324	j/61, Gru. 2	a (G/1–3–F)	IV	Wandscherbe von tongrundig poliert-inkrustiertem TY Krug, unregelmäßige Musterung
8926B	L2	c/1–b–a	IV	Hals- und Henkelfragment eines monochrom rotpolierten Krugs. Doppelhenkel
8889B	L32	c–b (–a)	IV	Knopfboden eines monochrom-rotpolierten Kruges
8927T	j/61, Gru. 2	a (G/1–3–F)	Id	RP „Carinated bowl“. Boden fehlt
8927U	j/61, Gru. 2	a (G/1–3–F)	Id	RP „Carinated bowl“. Boden fehlt

Diese kleine Gruppe von verschiedenen Krüglein (sowie zwei „carinated bowls“) stammt ausschließlich aus Kontexten des str. a bzw. gestörten Kontexten, sodass mit einer kurzen Darstellung des Materials das Auslangen gefunden werden kann. Ein Teil dieses Materials wurde in Ägypten lokal hergestellt, sodass die Einordnung unter „Importkeramik“ genaugenommen unzutreffend ist. Angesichts der geringen Stückzahl, der fehlenden chronologischen Signifikanz und der Tatsache, dass es sich zumindest um einen „Kulturimport“ handelt, werden diese Stücke dennoch hier behandelt.

Die Gruppe der „Krüglein“ besteht aus einigen Scherben der sog. „Tell el-Yahudije-Ware“, einem Exemplar der sog. „Bemalten Tell el-Yahudije-Ware“, monochrom polierten Stücken und einem tongrundig polierten Exemplar. Sowohl die Tell el-Yahudije Ware, als auch die anderen Varianten der Krüglein gelangten zunächst (ab etwa der frühen 13. Dynastie,⁹¹⁴ aus Palästina nach Ägypten, wo man aber bald (ab Ph. G/1–3 in Tell el-Dab^a) begann, ähnliche Gefäße lokal (im Raum von Tell el-Dab^a?) zu produzieren. Im Fall der Tell el-Yahudije Ware konnte durch mehrere ausführliche Studien gezeigt werden, wie diese lokale Produktion sich rasch von der Entwicklung in Palästina abkoppelte und eine eigene typologische Tradition hervorbrachte. Der lokal verwendete Ton war zumeist ein sehr fein zugerichteter Nilton, der mit feinem Kalk gemagert wurde („Id-Ton“).⁹¹⁵ Tatsächlich importierte Stücke wurden rasch seltener, kamen jedoch weiterhin vor. Mit freiem Auge ist es oft schwierig, zwischen IV-Ton und Id-Ton zu unterscheiden, daher wurden in Tell el-Dab^a wiederholt wissenschaftliche Untersuchungsreihen zur Tonbestimmung vorgenommen.⁹¹⁶

Unter den Krüglein aus Ezbet Ruschdi befindet sich ein Ganzstück, TD 8565, aus j/60– Grab 1, einer Bestattung, die wohl lange nach der Aufgabe des Kultbetriebs im Areal des Tempels erfolgt ist. Es handelt sich um ein monochrom-braunpoliertes Krüglein mit einem Doppelstabenhenkel. Die Ware wurde als Id-Ton bestimmt. Im selben Grab fand sich auch eine Scherbe eines braunpoliert-inkrustierten Tell el-Yahudije Krügleins, ebenfalls aus Id-Ton. Weitere Tell el-Yahudije Ware (8926A), inklusive eines bemalten Stückes (8618S), stammen aus gemischten (gestörten) Kontexten, ebenso ein weiteres Fragment eines monochrom polierten Krügleins (8926C). Das tongrundig polierte Krüglein 8928A stammt aus m/62, Gru. 1, einer Grube des str. a, die vermutlich in Ph. E/3–E/2 befüllt wurde. Aus derselben Grube stammt auch die rot polierte Tell el-Yahudije Scherbe 8145B (IV-Ton), sowie eine zyprische WP Scherbe (9145C, s.u.).

Außerdem aus IV-Ton ist eine Scherbe eines tongrundig poliert-inkrustierten Tell el-Yahudije Krügleins aus j/61, Gru. 2, der Kontext, aus dem der „*hw.t-w^cr.t*“-Siegelabdruck stammt.⁹¹⁷ Schließlich bleiben noch 2 Scherben von monochrom polierten Krüglein zu erwähnen (8926B, 8889B), aus gemischten Kontexten.

Außer den unterschiedlichen Krüglein traten MB Formen noch in Gestalt von 2 „Carinated bowes“ auf (8927T, 8927U), die beide aus dem „*hw.t-w^cr.t*“-Kontext (j/61, Gru. 2) stammen. Dünnschliff-Photos wurden von A. Cohen-Weinberger petrographisch untersucht und auf „Nile valley“ bestimmt. Es liegt demnach Id-Ton vor.

Zu allen genannten Stücken liegen aus Tell el-Dab^a Parallelen vor, die in der Studie KOPETZKYs aufscheinen. Ganz kurz resümiert sind die hier interessierenden Datierungskriterien die folgenden:

⁹¹⁴ Zu Details des Auftretens von Scherben der einzelnen Typen in der Stratigraphie, s. K. KOPETZKY, *TD XX*, I, 175ff.

⁹¹⁵ K. KOPETZKY, *TD XX*, I, 40ff.

⁹¹⁶ Zu allen Aspekten der Tell el-Yahudije Ware s. jetzt D. ASTON und M. BIETAK, *TD VIII. The Tell el-Yahudiya Ware and its Classification*, UZK 12, Wien 2012, *passim*.

⁹¹⁷ E. CZERNY, *Ä&L* 11 (2001), 18.

- Tell el-Yahudije Krüge: ab Ph. G/4; aus Id-Ton: ab Ph. F (selten), häufiger ab E/3 und E/2.⁹¹⁸
- Globuläre scheibengefertigte TY Krüge ab Ph. E/3.
- Bemalte TY-Krüge: ab Ph. E/2 lokal produziert (Id-Ton).⁹¹⁹
- Monochrom-polierete Krüge: RP ab Ph. G/1–3; BP ab Ph. F, Doppelhenkel verschwinden mit Ph. E/1.⁹²⁰ Vgl. KOPETZKY, *TD XX*, II, Abb. 210, Nr. 402, Ph. E/2 (Id).
- Carinated Bowles: vgl. KOPETZKY, *TD XX*, II, Abb. 82, Nr. 506, Ph. G/1–3 (IV-Ton); Abb. 118, Nr. 426, Ph. F (Ie2Ton); Abb. 166, Nr. 405, Ph. E/3 (Id-Ton); Abb. 210, Nr. 405, Ph. E/2 (Id).
Die aus den nicht-gestörten Kontexten stammenden Scherben lassen sich also etwa folgendermaßen datieren: Die Grube j/61, Gru. 2 wurde auf Ph. G/1–3 bis F bestimmt.⁹²¹ Das Grab (j/60, Grab 1) liegt mit großer Wahrscheinlichkeit zwischen Ph. E/3 und E/1, vermutlich in der späten 13. Dynastie (E/2). Die Grube m/62, Gru. 1 stammt wahrscheinlich aus Ph. E/3–E/2.

2. Keramik aus Kreta

86. Keramik aus Kreta (Abb. T122– T124)

Inv. Nr	Locus	KV	Stratum	Farbe (Munsell) Ofi.*	Farbe (Munsell) Bruch*
8558N/1/2/3/4/6	L40	K8394	e/1	2,5–5Y 8/2 white; 7,5YR 8/4 pink. Bemalung schwarz	2,5–5Y 8/2 white; 7,5YR 8/4 pink
8558N/5	L38	K8390	e/1–e/2 (> e/1, s. Text)	s.o.	s.o.
8559R	L591	K8376	e/1	10YR 8/3 very pale brown. Bemalung schwarz	einheitlich gelblich-beige
8559S	L580	K8395	e/2–e/3 (> e/1 s. Text)	7,5YR 8/6 reddish yellow. Farbe 10YR 3/1 very dark grey	einheitlich gelblich-beige
8559T	L520	K8342	c–d (> e/1, s. Text)	7,5YR 8/4 pink. Farbe 7,5YR N3 very dark grey	einheitlich rötlich-beige, innen etwas mehr orange
8889A	L32	K7764	c/1 oder d	7,5YR 8/4 pink. Farbe 5YR 4/6 yellowish red-3/3 dark reddish brown	Kern rosa: 5YR 7/6 reddish yellow, Zonen gelblich-beige: 5YR 8/3 pink
8900Y	L520	K7920	c (> e/1, s. Text)	2,5Y 8/2 white. Farbe 5YR 4/1 dark grey-3/1 dark grey	Kern: 7,5YR 6/4 pinkish grey; Zonen: 5YR 7/4 pink–7/6 reddish yellow

* Die Angaben zur Farbe sind dem Inventarbuch in Tell el-Dab'a entnommen und wurden von verschiedenen Sachbearbeitern bestimmt.

Keramik aus Kreta, nach Zusammengehörigkeit geordnet:

		Inv.Nr	Locus
		8558N/1/3/4/	L40
	bilden 1 Gruppe (1 Stück?)	8558N/5	L38
Zusammengehörigkeit nicht ausgeschlossen	Möglicherweise zusammengehörig	passen an	8558N/2 L40 8900Y L520
		Wahrscheinlich zusammengehörig	8558N/6 L40 8559R L591
	Wahrscheinlich zusammengehörig	8559S L580 8559T L520	
		Einzelstück	8889A L32

⁹¹⁸ K. KOPETZKY, *TD XX*, I, 196ff.

⁹¹⁹ KOPETZKY, *TD XX*, I, 202.

⁹²⁰ KOPETZKY, *TD XX*, I, 202f.

⁹²¹ CZERNY, *A&L* 11, 17ff.

Zu den bemerkenswertesten Ergebnissen der Ausgrabung in Ezbet Ruschdi zählt die Entdeckung einiger kretisch-minoischer Scherben. Insgesamt handelt es sich um einen Bestand von 11 Stück, von denen 10 Stück eng zusammengehören, eine Scherbe (8889A) aber von etwas abweichender Art ist. Neben Wandscherben fanden sich auch 4 Fragmente von Henkeln mit erhaltenem Mündungsansatz. Zwei dieser Henkelfragmente aus verschiedenen Kontexten (K8394 und K7920) ließen sich zu einem ganzen Henkel zusammenfügen. So ergeben sich 3 Henkel (1 ganzer Henkel, 2 Henkelfragmente), alle 3 mit Mündungsansatz. Bei 2 Henkeln (8558N1/5; 8900Y/8558N2) ist klar, dass es sich um eine unsymmetrische (bilobate?) Mündung handelt, beim dritten Stück (8558N3) ist der Mündungsansatz zu klein, um das beurteilen zu können. Die Zahl von drei Henkeln lässt auf mindestens zwei unterschiedliche Gefäße schließen.

Alle Scherben sind handgemacht, außen handverstrichen. Auf der Außenseite der Wandscherben sind feine horizontale Rillen sichtbar, die als die Spuren des Handverstreichens zu deuten sind, eventuell unter Mitwirkung einer Bürste. Diese Spuren sind aber nur auf der Außenseite vorhanden, innen sind die Scherben alle uneben und ohne Rillen, wie es dem Handaufbau entspricht.

Alle Scherben sind aus einem sehr harten, sehr feinen, sehr dichten, kompakten Ton, oxidierend gebrannt. Die Oberfläche ist rötlichgrau oder grau, der Bruchquerschnitt ist rosa, rötlich bis orange, oder beige bis grau. Trotz der sehr feinen und dichten Zurichtung lassen sich einige sehr feine Quarzkörner und kantige Steinchen erkennen, vielleicht auch etwas weißer Glimmer (?), Kalk, sowie mineralische Einschlüsse, die als Hämatit (?) gedeutet wurden. Außer 8558N2 und 8558N6 tragen alle Scherben eine dunkle Streifenbemalung (schwarz bzw. dunkelbraun), bzw. sind zur Gänze mit dunkler Farbe bemalt. Im Falle der Henkel handelt es sich jeweils um einen vertikalen Streifen auf der nach außen gerichteten Seite des Henkels, wobei man den Pinselansatz einer recht flüchtigen Malweise erkennen kann (bes. bei 8900Y). Die Wandscherben, sofern sie nicht ganz mit Farbe bedeckt sind (8559S, 8889A), zeigen breite horizontale Streifen. Lediglich in einem Fall ist ein solcher Streifen in seiner vollen Breite erhalten (8559T), diese beträgt 2,7 cm, während die ebenfalls ganz erhaltene Zwischenzone bis zum nächsten schwarzen Streifen lediglich 1,5 cm breit ist. Die dunkle Farbe neigt dazu, schorfig abzuplatzen, bei dem Stück 8889A scheint sie eher abgerieben zu sein.

Obwohl alle 11 Stück von ähnlicher Ware sind, scheinen doch zumindest 2 farblich leicht voneinander

abgesetzte Varianten zu existieren. Auf dieser Grundlage kann man versuchen, zusammengehörige Stücke zu definieren.

1. graue Ware und Ofl. Die Brüche sind braun-grau, die Ofl. ist grau-hellgrau, aber glanzlos-stumpf: Henkel mit Mündung 8558N1/5; 8558N3; Wand 8558N4.

2. rötliche Ware. Diese Gruppe ist im Bruch eher rötlich und hat auch einen rötlichen Ton in der beige-grauen Ofl. Die Stücke wirken insgesamt heller, die Ofl. etwas glänzend (ohne aber geglättet u sein): Henkel mit Mündung 8558N2/8900Y; Wand 8558N6; 8559R.

Ähnlich, doch noch etwas röter sind die beiden Wandstücke 8559S und 859T, die einander sehr ähnlich sind und wohl zusammengehören. Das größere Stück 8559T zeigt eine Bemalung aus 2 breiten schwarzen Streifen, das kleinere Stück 8559S, ganz schwarz, könnte Teil eines solchen Streifens sein. Die schwarze Farbe ist z.T. abgeplatzt.

Es gehören wahrscheinlich zusammen:

Die Stücke der „grauen Gruppe“ 8558N1/5; 8558N3; 8558N4.

Henkel und Mündung 8558N2/8900Y sind sehr ähnlich den beiden Wandstücken 8558N6 (tongrundig) und 8559R (schwarzer Streifen). Diese beiden Stücke sind einander sehr ähnlich und gehören mit hoher Wahrscheinlichkeit zusammen. Beide zusammen gehören möglicherweise zu Henkel und Mündung 8558N2/8900Y oder zu einem weiteren, ähnlichen Stück. Ebenfalls sehr ähnlich sind sich die beiden Wandscherben 8559S und 8559T, die höchstwahrscheinlich zusammengehören. Von den vorgenannten Stücken sind sie durch einen kräftigeren Rotstich unterschieden, eine Zusammengehörigkeit ist aber, bei geringerer Wahrscheinlichkeit, nicht ausgeschlossen.

Ganz abseits steht die Wandscherbe 8889A. Sie stammt als einziges Stück nicht aus dem Plq. m/62 (wenn man von 8900Y absieht, das zwar aus m/61 stammt, dort aber verworfen war und an 8558N2 aus m/62 direkt anpasst). Sie ist dickwandiger als die anderen Stücke. Die Ware wirkt im Bruch sehr ähnlich den Stücken der „rötlichen Variante“. Die Innenseite ist grob handgemacht und zeigt ein stärkeres Relief als die anderen Stücke. Die Außenseite ist geglättet und unterscheidet sich dadurch deutlich von den restlichen 10 Scherben. Sie zeigt eine feine Rillenstruktur, doch laufen diese Rillen nicht parallel nach Art von Drehrillen, sondern in parallelen Rillestreifen mit jeweils etwas unterschiedlicher Richtung, wie nach der Behandlung mit einer Bürste. Unterschiedlich dichte Reste von dunkelrot-rostbrauner

Farbe sind erhalten, die offenbar ursprünglich die ganze Scherbe bedeckte. Ob es sich dabei um einen breiten Streifen oder ein ganz mit Farbe bedecktes Gefäß gehandelt hat, ist nicht feststellbar. Die Ofl. ist jedoch abgerieben, sodass lediglich in den Vertiefungen der Rillen Farbreste zurückblieben, wodurch ein „gebürsteter“ visueller Effekt entsteht.

Obwohl die genannten Scherben einer ganzen Reihe von unterschiedlichen Loci entstammen, die auch in der Stratigraphie unterschiedlich platziert sind, lässt sich leicht wahrscheinlich machen, dass alle Scherben außer dem abweichenden Stück 8889A ursprünglich aus einem Gebäude im Plq. m/62 stammen und zur Schichte e/1 gehören. 3 Scherben der „grauen Gruppe“ (8558N/1/3/4) stammen aus einer flachen Feuergrube [L040], die sich im Raum [L591] befand und in den darunter liegenden [L038] einschnitt. Ein weiteres „graues“ Stück (8558N5) wurde außerhalb dieser Grube in ihrer Nähe gefunden. Die Zusammengehörigkeit ist höchst wahrscheinlich. Die Grube ist sicher in str. e/1 datiert (befindet sich direkt über einer erhaltenen Mauerkrone str. e/2), das einzeln neben der Grube gefundene Stück wurde bei der Ausgrabung [L038] (str. e/2–e/4) zugewiesen, lag aber fast 20 cm über dem Bodenniveau von e/2 im Überschneidungsbereich mit dem darüberliegenden [L591] (str. e/1). Die ganze zusammengehörige Gruppe gehört daher zu str. e/1.

Ebenfalls aus der Feuergrube [L040] stammt das Mündungsfragment 8558N2, das an das Henkelstück 8900Y anpasst.⁹²² Dieses Henkelstück wurde in [L520] gefunden, ein großer Hof des str. c, der sich direkt über dem Doppelhaus von m/61–m/62 erstreckte. Die originale Oberfläche des str. c in diesem Hof ist praktisch vollständig zerstört, es fand sich auf der Höhe der zerwühlten Begehungsschichte des str. c auch viel Keramik aus der darunterliegenden Siedlung. Durch die Zugehörigkeit zu einem Fragment aus der Feuergrube [L040] ist die Herkunft von 8900Y aus str. e/1 gesichert.

8558N6 stammt ebenfalls aus der Feuergrube [L040], das wahrscheinlich dazugehörige sehr ähnliche Stück 8559R aus dem entsprechenden Raum des Hauses, in welchem sich die Feuergrube befand [L591]. Beide Stücke sind sohin sicher e/1, die vermutete Zusammengehörigkeit wird durch die benachbarten Fundkontexte unterstützt.

Im Falle der ebenfalls sehr ähnlichen, und daher nach dem Augenschein zusammengehörigen Stücke 8559S und 8559T ist dies jedoch nicht der Fall. 8559T stammt aus dem problematischen [L520], tiefer gelegen als das ursprüngliche Niveau des str. c, daher stratigraphisch str. c–d (–e/1?), jedenfalls aus gestörtem Fundkontext. 8559S hingegen stammt aus [L580], ein an das Haus von m/62 im SO angesetztes einräumiges Sekundärgebäude, das aschig-humos verfüllt war. Die stratigraphische Zuordnung ist (e/1–) e/2+e/3. Die Mauerkrone waren ebenso hoch wie die Mauern aus str. e/1 erhalten, sodass angenommen werden kann, dass der Raum, der in str. e/3 entstanden war, ohne weitere Veränderungen bis str. e/1 bestanden hat. Für die beiden Scherben ist daher, wenn sie zusammengehören, str. e/1 als „gemeinsamer Nenner“ am wahrscheinlichsten.

Ganz anders ist die Situation bei dem fraglichen Einzelstück 8885A. Dieses wurde unterhalb der Mauersole von [M671] gefunden. Der Fundamentgraben dieser Mauer schneidet in ein ca. 10 cm mächtiges Schichtpaket aus Begehungshorizonten ein, die den Pylon U4 anlaufen (s. Schnitt 3). Wenn das Stück beim Ausheben des Grabens an dessen Sohle gelangte, ist fortgeschrittenes str. c (c/1) anzunehmen. Es könnte aber auch sein, dass das Stück beim Ausheben des Grabens aus der unmittelbar darunterliegenden Schichte str. d oder gar e/1 hochgefördert wurde. Daher: str. d–e/1 oder str. c/1.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass die Scherben, die als minoisch gedeutet werden, direkt oder indirekt str. e/1 zuzuweisen sind. Lediglich das abweichende Stück 8889A stammt nicht nur als einziges nicht aus dem Bereich des Doppelhauses m/61–m/62 (Haus V/VI), sondern ist möglicherweise auch einer höhergelegenen Schichte zuzuweisen, nämlich str. d oder sogar c/1.

Peter WARREN war der erste, der erkannte, dass es sich um Scherben von „Middle Minoan IIA oval-mouth Amphorae“ handelt,⁹²³ und er verglich sie mit ähnlichen Stücken aus Phaistos, „età protopalaziale fase Ib“ (entspricht MM IIA) nach Doro LEVIS Einteilung.⁹²⁴

Ergebnisse naturwissenschaftlicher bzw. petrographischer Untersuchungen an den Scherben liegen bisher noch nicht vor. Auch die Diskussion um die typologische Zuordnung der einzelnen Scherben ist sicherlich noch nicht abgeschlossen, jedoch hat sich Prof. War-

⁹²² Diese Entdeckung machte A. Højen.

⁹²³ Bei einem Besuch in Tell el-Dab'a 1996, wofür ihm an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt sei. S. bereits den Vorbericht von E. CZERNY, *Ä&L* 8 (1998), 46. M. Bietak, der die ersten

gefundenen Fragmente im Grabungsregisterbuch von Tell el-Dab'a registrierte, gab als Datierung „MM I–II“ an.

⁹²⁴ D. LEVI, *Festos e la Civiltà Minoica*, Rom 1976–1988, Tav. 71, 72.

rens Vorschlag bisher stets als die plausibelste Lösung behauptet.⁹²⁵ Eine wirklich präzise Zuordnung und das Namhaftmachen exakter Parallelen steht jedoch noch aus, muss aber jedenfalls von seiten der ägäischen Archäologie erfolgen und kann an dieser Stelle nicht geleistet werden. Wie F. Höfelmayer in einem Artikel bemerkte,⁹²⁶ hat die bisherige Identifizierung nicht unerhebliche Konsequenzen für die Datierung der Phase MM IIA, deren Beginn vor oder in der späten 1. Hälfte der 12. Dynastie (str. e/1 liegt nach der hier vertretenen Auffassung jedenfalls vor Sesostri III.) damit erstmals durch stratigraphisch gesichertes Material belegt wäre.⁹²⁷

Auffallenderweise handelt es sich bei den Scherben aus Ezbet Ruschdi nicht um feine Ware des Kamarestyps, die sonst in den Kontexten des Mittleren Reiches stets auftritt,⁹²⁸ sondern um robuste, ästhetisch eher anspruchslose Gefäße von geschlossener Form (Amphoren), wohl Transportbehälter. Diese Stücke wurden wohl nicht um ihrer selbst willen eingeführt, sondern gelangten ihres Inhaltes wegen nach Ägypten. Damit nehmen sie eine absolute Sonderstellung unter der bisher in Ägypten gefundenen minoischen Keramik ein.⁹²⁹ Durch die Amphoren des str. e/1 wird eine bisher wenig bekannte Facette der Handelsbezie-

hungen des ägyptischen Mittleren Reiches mit Kreta beleuchtet, nämlich der Import eines wohl flüssigen Produktes in relativ großformatigen Gefäßen, also keinen Duftstoffen oder ähnlichen Kostbarkeiten. Sicherlich ist Olivenöl eine wahrscheinliche Annahme, die jedoch vorläufig nicht bewiesen werden kann.

Es muss auch noch *expressis verbis* betont werden, dass die minoischen Scherben nicht zu den Relikten des Tempels von Ezbet Ruschdi gehören, sondern aus einem Gebäude der älteren, unter jenem gelegenen Siedlung stammen. Freilich wissen wir nicht, welche Aufgabe dieses Gebäude erfüllte, ob es sich um ein Wohnhaus privater Natur handelte, oder um ein Gebäude, dessen Bewohner ebendort irgendwelche offizielle Aufgaben in Kult oder Verwaltung wahrnahmen. So hat etwa Tillmann⁹³⁰ vermutet, dass die Häuser der „Siedlung“ zumindest teilweise Werkstättenbetrieben Platz geboten hätten. Der ergrabene Ausschnitt der Siedlung ist so klein, dass über die innere Struktur der Anlage nur Vermutungen angestellt werden können. Versorgungsaufgaben für den Kultbetrieb eines älteren, bisher nicht entdeckten Heiligtums wären etwa eine mögliche Erklärung sowohl für den Werkstattcharakter einiger Bereiche, als auch für das Vorhandensein kostbaren importierten Öles.

3. Keramik aus Zypern

87. Keramik aus Zypern (Abb. T125– T128)

8559V	L587	e/1 (intrusiv?)	VI	WP ABBWL/ indet. ? Vgl. MAGUIRE, <i>TD XXI</i> , DAB 108
8618W	L25	d–c (gestört)	VI ?	WP wheelmade ?
8618X	L25	d–c (gestört)	VI	WP V, prob. Broad Band style
8618Y	L25	d–c (gestört)	VI	WP indet.
8618Z	L25	d–c (gestört)	VI	WPPL
8617G	L2	c/1–b–a (gestört)	VI	WP V Eyelet Style-Pitcher ?
8617H1–9	L2	c/1–b–a (gestört)	VI	WP V* (von mehreren Gefäßen?)
8500H	L604	c (gestört)	VI	WP V
8618T	L530	a (E/2?)	VI	WPPL/WPCL ? Vgl. MAGUIRE, <i>TD XXI</i> , DAB 77/89/90/91

⁹²⁵ Auch A. MacGillivray hält eine Datierung in MM IIA und eine Herkunft aus der Mesara Ebene für wahrscheinlich, email vom 25. 3. 2009 an F. Höfelmayer, zitiert bei F. HÖFLMAYER, *Die Synchronisierung der minoischen Alt- und Neupalastzeit mit der ägyptischen Chronologie*, Wien 2012, 63, Anm. 266.

⁹²⁶ F. HÖFELMAYER, Ägyptische Skarabäen auf Kreta und ihre Bedeutung für die absolute Chronologie der Minoischen Altpalastzeit (MM IB–MM IIB), *Ä&L* 17 (2007), 122.

⁹²⁷ A. MACGILLIVRAY, *Knossos Pottery Groups of the Old Palace Period*, London 1998, 107, 109, fig. 3.3. läßt MM IIA etwa mit dem Beginn der Regierungszeit Amenemhet II. beginnen,

P. WARREN und V. HANKEY, *Aegean Bronze Age Chronology*, Bristol 1989, 135, setzten den Beginn in die Regierungszeit Sesostri II. Diese Chronologien würden durch den Befund aus Ezbet Ruschdi mehr oder weniger unterstützt. Zu anderen Rekonstruktionen s. z.B. J. PHILLIPS, *Aegyptiaca on the Island of Crete I*, Wien 2008, 23, fig. 1 (Chronological Chart). Dort beginnt MM IIA erst um 1800 BC, in der späten 12. Dynastie.

⁹²⁸ s. dazu B.J. KEMP und R. MERRILLEES, *Minoan Pottery*, passim.

⁹²⁹ s. L. FITTON, M. HUGHES und S. QUIRKE, *Northeners at Lahun*, in: S. QUIRKE (Hg.), *Lahun Studies*, 131.

⁹³⁰ s. dazu im Kapitel „Silices“.

8620A	k/61, Gru. 2	a (E/1?)	VI	WP V, prob. Broad Band style
8620B	k/61, Gru. 2	a (E/1?)	VI	WP ABBWL ? Vgl. MAGUIRE, <i>TD XXI</i> , DAB 198
8620C	k/61, Gru. 2	a (E/1?)	VI	WP V Amphora/WP ABBWL jug ? Vgl. MAGUIRE, <i>TD XXI</i> , DAB 198
9145C	m/62, Gru. 1	a (E/3–E/2?)	VI	WP indet.
8917F1–7	m/61, Gru. 3	a (E/3–E/2)	VI	WPPL. Vgl. MAGUIRE, <i>TD XXI</i> , DAB 9/30

* Vgl. L. MAGUIRE, Report on Cypriot material from A/II and F/II (Nov 2007), zu L81 in F/II: „Many sherds appear to be from very large jugs, which are quite common in White Painted V ware but also in WP ABBWLS.“

In Ezbet Ruschdi wurde auch eine kleine Kollektion zypriischer Keramik geborgen. Sämtliche Scherben stammen entweder aus Kontexten des str. a, also späte Gruben, die in die erhaltene Schichtenfolge von einer verlorenen Oberfläche aus einschneiden, oder aus gestörten Kontexten. Die einzige Ausnahme bildet das Stück 8559V, welches aus einem Kontext des str. e/1 stammt [L587], der sonst ganz rein und ohne intrusives Material zu sein scheint. Die kleine Scherbe gehört zur WP Ware, jedoch ist eine genaue Zuweisung nicht möglich (WP indet.). In Frage kommen WP III–V, oder WPABBWL. Das Auftreten aller dieser Waren liegt jedenfalls erst nach der 1. Hälfte der 12. Dynastie, sodass eine tatsächliche Zugehörigkeit dieser Scherbe zum Zeithorizont des str. e/1 *de facto* auszuschließen ist. Da eine punktuelle Verunreinigung des Kontextes mit lediglich einer Scherbe ebenfalls sehr unwahrscheinlich ist, bleibt eine sekundäre Vertauschung der Scherbe im Zuge der Ausgrabung, des Waschens, Sortierens oder der anschließenden Bearbeitung als wahrscheinlichste Erklärung über. Das fragliche Areal ist von zahlreichen Gruben durchschnitten, die als Quelle einer Verunreinigung gut in Frage kommen könnten. Es sei daher vorgeschlagen, das Stück 8559V als „ohne Kontext“ zu betrachten.

Die anderen Kontexte sind folgendermaßen zu bewerten: [L002] ist ein stark gestörter Bereich im Norden von k/61, der neben zypriischen Scherben auch Fragmente mehrerer MB-zeitlicher Krüglein enthielt (s.o.). Die ägyptische Keramik umfasste sowohl ältere Stücke aus der Siedlung, als auch jüngeres Material aus der 2. Zwischenzeit. Möglicherweise handelt es sich um eine Aufschüttung mit Aushubmaterial einer älteren Grabungstätigkeit.

[L025] ist der zentrale Hof des Tempels, der von Sh. Adam vollständig freigelegt worden ist, wobei das Niveau offenbar durch Abgraben der gesamten Oberflä-

che abgesenkt worden ist. Sämtliche Funde in diesem Bereich sind verlagert und ohne einen archäologischen Kontext im engeren Sinn, wenn auch zu vermuten ist, dass das Material innerhalb des Hofes umgelagert wurde und die im Füllschutt gefundenen Relikte von ehemaligen Kontexten innerhalb dieses Lokus stammen. [L604] bezeichnet die in das Mittelsanktuar des Tempels führende steinerne Schwelle und die Grube, die zur ihrer Versetzung hergestellt wurde. Diese Grube wurde jedoch beim Abbau des Tores auch gestört, und die zypriische Scherbe 8500H kann, zusammen mit einigen Steinsplittern, auch erst zu diesem (unbekannten) Zeitpunkt in ihre Füllung gelangt sein.

Die restlichen Scherben stammen, wie erwähnt, aus Gruben des str. a, die zumeist mit den Phasen E/3, E/2 oder E/1 in TD gleichzusetzen sind.

Sämtliche zypriische Scherben gehören zur „White painted“ (WP) Familie. Infolge ihrer Kleinheit sind einige Scherben nicht näher bestimmbar („WP Indet.“), sonst gehören sie zu den Gruppen „White Painted Pendant Line Style“ (WPPL), White painted V (WP V), möglicherweise auch WP Cross Line Style. Das Vorkommen von „White Painted Alternating Broad Band and Wavy Line Style“ (WPABBWL) kann in einigen Fällen vermutet werden.⁹³¹ Louise MAGUIRE vermutet, dass die Scherbe 8617G zu einem Krug (pitcher) des „WP Eyelet Style“ gehört.⁹³² Diese Identifikation ist jedoch infolge der Kleinheit der Scherbe mit einiger Unsicherheit behaftet und bedarf weiterer Diskussion. Sollte sie tatsächlich zutreffen, wäre dies erst die zweite Scherbe dieses Typs, die in der Region von Tell el-Dab^a gefunden wurde.⁹³³ Die Scherbe 8618W steht abseits des übrigen Bestandes, da sie von einem gedrehten Stück stammt. Ob sie überhaupt als zypriisch zu klassifizieren ist, ist nicht gesichert, wenn ja, liegt wohl „WP wheelmade“ vor.

⁹³¹ Für die Bestimmung der zypriischen Scherben und die Diskussion der Stücke danke ich sehr herzlich Lindy Crewe und Louise Maguire. Zu allen Aspekten der zypriischen Keramik aus Tell el-Dab^a s. jetzt L. MAGUIRE, *TD XXI*, *The Cypriot Pottery and its Circulation in the Levant*, Wien 2009, passim.

⁹³² Ich danke Louise Maguire sehr herzlich für diese Identifikation. Persönliche Mitteilung.

⁹³³ L. MAGUIRE, Report on Cypriot material from A/II and F/II (Nov 2007), unpublished, 3; P. ÅSTRÖM, White Painted V Eye-Pitchers in Cyprus and the Levant, *CCEC* 37 (2007), 102, nr. 44.

Da den Scherben jegliche chronologische Signifikanz fehlt, die generelle Einordnung der WPPL, WP V und verwandter Gruppen in die MC III Zeit, die wohl bis zum Ende von Ph. E/1 in TD reicht,⁹³⁴ mit der Datierung von str. a in Ezbet Ruschdi stimmig ist, ist

eine weitergehende Untersuchung des Materials nicht zielführend. Es handelt sich um das gewöhnliche Spektrum südostzyprischer Waren der MC III Phase, die auch sonst den Befund in Tell el-Dab^a und der Levante vor dem Neuen Reich prägen.⁹³⁵

FIGÜRLICHE KERAMIK

88. Figürliche Keramik (Abb. T129)

8907P	m/61, Gru. 3	a (c. E/3–E/2)	Ib2	3,5 × 2,7 × 2,4. Bohrung: 0,4 × 1	Vogel mit gespreizten Flügeln. Kopf und rechter Flügel abgebrochen. TG
8949M	m/61, Gru. 1	a (ca. E/2)	Ib2	7,8 × 4 × 2	Krokodil auf Wandscherbe. Schwanz, Schnauze und Spitzen der Tatzen abgebrochen. TG
8907O	L508	e/1 (intrusiv)	Ic2	11 × 7 × 3,5	Linker Arm und Hand von Bes Gefäß oder Tonsarg? i./a. RF
8907L	L596	e/1 (–c)	Ic1 ?	6,1 × 4 × 3	Liegende Kuh mit nach rechts gewandtem Kopf. Hinterteil, linkes Horn und Teil des rechten Horns abgebrochen. TG
8949L	L415	e/4–f	Ie2 ?	5 × 3,1 × 4,3	Tierfigur mit menschlichem Gesicht. Linke Seite z.T. abgebrochen. TG

In einigen wenigen Fällen wurde Ton als Material zur Herstellung von kleinplastischen Objekten genutzt. Dabei kann man plastisch gestaltete Elemente, die an Keramikgefäßen appliziert waren, von selbstständigen Kleinplastiken unterscheiden. Die Appliken können mit dem zugehörigen Keramikgefäß entweder fix verbunden sein, oder aber lediglich eine Vorrichtung zur Fixierung zeigen wie etwa eine Bohrung.

8907P ist die kleine stilisierte Figur eines Vogels (wohl einer Taube) mit ausgebreiteten Flügeln („im Flug“) aus Nilton Ib2. Der Kopf und ein Teil des rechten Flügels sind weggebrochen. Eine Bohrung an der Unterseite diente der Befestigung des Figürchens, das wohl als Aufsatz mit dem Rand eines Keramikgefäßes verbunden war. Der Fundkontext ist m/61, Gru. 3, str. a. Diese Grube kann etwa in Ph. E/3–E/2 datiert werden, in die späte 13. Dynastie oder die frühe Hyksoszeit.

In Tell el-Dab^a sind vereinzelt sehr ähnliche Figürchen von Vögeln gefunden worden, die sicherlich demselben Zweck gedient haben.⁹³⁶ Auch diese Stücke wurden jedoch niemals in ihrer ursprünglichen Fixierung angetroffen. Andererseits ist in Tell el-Dab^a ein Gefäßtyp belegt, der höchstwahrscheinlich der ursprüngliche Anbringungsort derartiger Vogel-Appliken war. ASTON nennt diese Gefäße „Bowls with ridges“,⁹³⁷ KOPETZKY

„Schalen mit vertikalen Griffleisten“. ⁹³⁸ Es handelt sich dabei um Schalen mit Ring- oder Standböden, deren Gefäßwand im oberen Bereich vertikal aufgerichtet ist. An der Außenseite dieser vertikalen Gefäßwand sind mehrere⁹³⁹ vertikale Leisten angebracht, die an ihrem oberen Ende, welches in Höhe der Gefäßmündung liegt, eine kleine Bohrung zeigen. Diese Bohrungen entsprechen wohl den Bohrlöchern in den Figürchen, welche mithilfe eines Stäbchens an diesen Leisten zu befestigen waren.

Dieser Schalentyp ist lt. KOPETZKY⁹⁴⁰ in sehr geringer Stückzahl ab Ph. G/1–3 belegt, und wird ab Ph. E/2 deutlich häufiger. Dies entspricht sehr genau der stratigraphischen Position des Figürchens aus Ezbet Ruschdi, welches einer Grube entstammt, die wohl in Ph. E/3–E/2 befüllt wurde. Es ist nicht ausgeschlossen, dass das Motiv eines Vogel- (Tauben?) Figürchens auf den Einfluß der MB II Kultur zurückgeht.⁹⁴¹

8949M ist die Kleinplastik eines Krokodils, welches mit der Wandscherbe eines Gefäßes fix verbunden ist. Diese ist anhand der Drehrillen positionierbar, die Applike sitzt seitlich an einer Schulter eines großen Gefäßes, wobei die Krokodilsfigur mit einem verlorenen Gegenstück als Handhabe bzw. Griffleiste gedient haben könnte.

⁹³⁴ s. M. BIETAK und F. HÖFELMAYER in *Synchronization III*, 18, fig. 4.

⁹³⁵ L. MAGUIRE, *TD XXI*, 78.

⁹³⁶ z.B. TD 4557, unpubliziert, ein praktisch identisches Stück aus einem Kontext des späten Mittleren Reichs (13. Dynastie).

⁹³⁷ *TD XII*, Text, 58, 62; Plates pl. 5/18; pl. 8/36.

⁹³⁸ *TD XX*, Typ 51; Typ 188.

⁹³⁹ lt. D. ASTON bis zu 5 Stück, *TD XII*, Text, 62.

⁹⁴⁰ *TD XX*, II, 378f., Tab. 12.

⁹⁴¹ s. z.B. Taubenfigürchen aus Nahariya (I. BEN DOR, *A Middle Bronze Age Temple at Nahariya*, QDAP 14 (1950), pl. 10–13. Ich danke K. Kopetzky für diesen Hinweis.

Der Kontext ist m/61, Gru. 1, str. a. Die Füllung der Grube stammt wahrscheinlich aus Ph. E/2, späte 13. Dynastie oder frühe Hyksoszeit. Das Figürchen aus feinem Ib2-Ton ist fast vollständig erhalten, lediglich der Schwanz, Teile der Schnauze und z.T. die Spitzen der Tatzen sind weggebrochen. Das erhaltene Stück ist 7,8 cm lang, das Trägergefäß hatte an der Schulter einen Durchmesser von ca. 28 cm.

Wiederum gibt es eine fast exakte Parallele aus Tell el-Dab^a: TD 3413, wohl ebenfalls eine Applik, aus Areal F/I, str. b/1 = E/2. Die stratigraphische Position entspricht genau derjenigen des Stückes aus Ezbet Ruschdi. Eine gewisse Ähnlichkeit, wenn auch eine im Detail abweichende Anbringungssituation, zeigt das bekannte Stück Rifeh 171, wo ein Krokodil, ein Löwe und eine Taweret (?) auf der eingezogenen und mit einer Ritzdekoration versehenen Mündung einer Schale mit Standfuß appliziert waren.⁹⁴²

Problematisch ist das Stück 8907O. Zweifellos handelt es sich bei diesem Fragment um die halbplastische Wiedergabe eines angewinkelten menschlichen linken Armes mit der zugehörigen Hand, die als Hochrelief auf einer Trägerscherbe sitzt. Die Länge des Unterarmes mit der Hand beträgt nur etwa 7 cm. Die Scherbe selbst aber ist ca. 2 cm dick, aus grobem Ic2 Ton, auf der Innenseite sorgfältig geglättet und mit roter Farbe bedeckt. Außen ist die rote Farbe fast ganz verschwunden, war jedoch ursprünglich ebenfalls vorhanden. Der Fundkontext ist [L508] (n/62, str. e/1).

Wenn nicht eine sonst unbekannte Sonderform vorliegt, kann das Fragment eigentlich nur von zwei möglichen Objektgattungen stammen: einem sog. „Bes-Gefäß“ oder einem Tonsarg (sog. „Slipper-coffin“).

Bes Gefäße in der in Frage kommenden Art, also als Vasen mit eingearbeiteten Gesichtszügen und applizierten Ärmchen, kommen nach derzeitigem Wissensstand nicht vor dem Neuen Reich vor. Typologisch gesehen müsste es sich um ein Stück handeln, wie es M.C. GUIDOTTI als „Tipo B1“ klassifiziert hat.⁹⁴³

Auch infrage kommende Tonsärge gibt es nicht vor der 18. Dynastie.⁹⁴⁴ Passend wäre Cotelles „Typ 2:

Sarcophages à plastron“, eben der in englischsprachigen Publikationen „Slipper-coffin“ genannte Typ. Die das Gesicht und den Brustbereich umfassenden Deckel dieser stilisiert-anthropomorphen Tonsärge waren mit Ärmchen und Händen versehen, die von unterschiedlicher Gestaltung sein konnten. Die hier in Frage kommende Variante wäre Cotelles „Les bras pliés“. Cotelles bemerkt dazu „Les bras pliés apparaissent essentiellement en Palestine, dans quelques rares cas en Égypte, exclusivement sur des sarcophages à plastron du Nouvel Empire...“.⁹⁴⁵ Das Vorherrschen dieser Variante im kanaanäischen Bereich⁹⁴⁶ wäre nun gewiß kein Hindernis für das Auftreten derselben im O-Delta, obwohl die Särge als solche sicherlich ägyptisch sind.⁹⁴⁷ Es sei jedoch am Rande bemerkt, dass die in größerer Anzahl in Tell el-Dab^a gefundenen ramessidischen Tonsärge durchwegs die Variante „Les mains croisées“ aufweisen.

Format, Ausführung und auch die gleichmäßige Krümmung der Wand lassen eine Identifizierung als Bes-Gefäß als die wahrscheinlichere erscheinen. Wie dem auch sei, das Fragment TD 9849O ist offensichtlich als Verunreinigung in den Kontext [L508] gelangt und ist nicht zur Keramik der Siedlung gehörig.

An selbständiger Kleinplastik aus Ton liegen nur zwei Stücke vor.

8907L ist das Figürchen einer Kuh, deren Hinterteil, sowie das linke Horn und Teile des rechten Hornes weggebrochen sind. Das Tier war wohl liegend dargestellt und wendet den Kopf nach rechts. Die Augen sind durch Vertiefungen angedeutet, die Oberfläche ist teilweise beschädigt. Das Material ist ein sehr sandiger Nilton fast ohne organische Beimengungen (Ic1-Ton?). An der längsten Stelle ist das erhaltene Fragment 6,1 cm lang. Der Fundkontext ist [L596], str. e/1 (-c).

Bei 8949L hingegen handelt es sich um ein phantastisches Mischwesen aus einem Tierkörper mit vier Beinen und einem Stummelschwanz, aber mit einem angedeuteten menschlichen Gesicht. Die linke Seite des Figürchens ist z.T. weggebrochen. Der Vorderkörper ist ohne Übergang (Hals) als menschliches Gesicht

⁹⁴² W.M.F. PETRIE, *Gizeh and Rifeh*, London 1907, 14/33; pl. XIA, XIII/171.

⁹⁴³ M.C. GUIDOTTI, Ipotesi di significato e tipologia dei vasi egizi di Epoca Tarda raffiguranti il dio Bes, *EVO* 6 (1983), 46f., fig. 7–23 und Tav. II.A.n.12).

⁹⁴⁴ L. COTELLE, Les sarcophages en terre cuite en Egypte et en Nubie de l'époque prédynastique à l'époque romaine, in: *Proceedings of the 9th International Congress of Egyptology*, Leuven 2007, 354; DIES., *Les sarcophages en terre cuite en Egypte et en Nubie*

de l'époque prédynastique à l'époque romaine, Quétigny 2004, 47; L. KUCHMANN, *Egyptian Clay Anthropoid Coffins*, *Serapis* 4, (1977), 12.

⁹⁴⁵ L. COTELLE, *op. cit.*, 46f., 185, 289 und figs. 33 und 119. vgl. besonders fig. 33f, 1.

⁹⁴⁶ s. z.B. die zahlreichen Beispiele aus Deir el-Balah, T. DOTHAN, *NEAEHL* I, 346.

⁹⁴⁷ L. KUCHMANN, *Serapis* 4, 12; s. auch D. ASTON und A. GALAL, *JEOL* 37 (2003), 174.

ausgebildet. Zwei große Augen und der Mund sind durch Eindrücke von Fingernägeln erzeugt, die Nase ist aus der Tonmasse herausmodelliert. Das Material ist ein sehr sandiger Nilton ohne organische Beimengungen (Ie2?). Die Länge beträgt 5 cm. Das Stück stammt aus [L415], str. e/4–f.

Während also die Appliken alle aus späten Kontexten stammen bzw. intrusiv sein müssen, kommen die beiden Tierfigürchen genuin aus der Siedlung. Bereits in der Siedlung von Tell el-Dab^a- F/I-str. e sind Tonfigürchen von Menschen und Tieren aufgetaucht. Das in

der Publikation (E. CZERNY, *TD IX*) noch als Mensch gewertete Figürchen TD 5278 kann in Analogie zu einem sehr ähnlichen, doch deutlicher erkennbaren Stück aus Abu Ghalib nunmehr als der Kopf einer Kuh gedeutet werden.⁹⁴⁸ In und außerhalb Tell el-Dab^as gehören primitive kleine Tonfiguren zum immer wiederkehrenden Fundgut von Siedlungsstrukturen des Mittleren Reichs. Zweifellos zu Recht hat Seidlmayer sie als Zauberfiguren bezeichnet und mit volkstümlichen Glaubensvorstellungen in Verbindung gesetzt,⁹⁴⁹ was wohl auch auf die beiden Stücke aus Ezbet Ruschdi zutrifft.

TONSCHERBEN ALS BILDTRÄGER FÜR RITZZEICHNUNGEN

89. Tonscherben als Bildträger für Ritzzeichnungen (Abb. T130)

8569G1–4	L55	e/3+e/4	ca. 2,5 bis ca. 6,5	Ic2	a. RF. In die Scherben eingeritzte Zeichnungen
exK7849	L487	e/1–c	ca. 10 × 10	Ic1	Rand von Schale, i. RF. Bootsdarstellung?
exK8108	L599	b/2	ca. 7 × 6	Ic2	Ritzung innen. TG
exK7849	L487	e/1–c	ca. 7 × 6	Ic2	Ritzung innen. TG
exK7984	m/61, M248	e/3	ca. 8 × 7	IIc	Ritzung außen
exK8104	L484	b/2–c/1	ca. 14 × 9	IIc	Ritzungen i./a.

Im Unterschied zu den vor oder nach dem Brand angebrachten Topfmarken, die auf den jeweiligen Gefäßen bewusst und gezielt angebracht worden sind, um eine wie auch immer geartete auf das konkrete Gefäß bezügliche Information zu kodieren, fanden sich auf einer Anzahl von Scherben primitive Ritzzeichnungen, die offensichtlich erst nach dem Zerschlagen der jeweiligen Gefäße auf den Scherben angebracht wurden. Erkennbare Sujets sind fast niemals gegeben, die

meisten derartige Zeichnungen sind abstrakte Formen. Lediglich bei der Scherbe aus K7849 scheint ein Schiff dargestellt zu sein, die A-förmigen Ritzungen auf den Scherben 8569G1–2 sind wohl *mr*-Hauen. Über den Anlass dieser Ritzungen lässt sich ebensowenig sagen wie über den Zeitpunkt ihrer Herstellung. Es muss aber ausdrücklich betont werden, dass es sich aufgrund der kontrollierten Grabung nicht um rezente Kinderzeichnungen o.ä. handeln kann.

⁹⁴⁸ Abu Ghalib 1937:718 (*MDIK* 10, 1941, 44, Abb. 19). Ich danke Tine Bagh für diesen Hinweis.

⁹⁴⁹ S. SEIDLMEYER, Rezension zu E. CZERNY, *TD IX*, in: *OLZ* 95 (2000), 389.

NICKTKERAMISCHE FUNDE

SteingefäÙe (Abb. T131, T132)

Insgesamt wurden 27 SteingefäÙe bzw. Teile und Fragmente von solchen in Ezbet Ruschdi gefunden. Zu GefäÙen gehörige Deckel werden hier ebenfalls als GefäÙteil gezählt. Nach Material aufgeteilt, lassen sich 3 Gruppen unterscheiden. Die kleinste ist diejenige aus Hartgestein, wovon sich Fragmente einer kleinen flachen und einer größeren tiefen Schale (beide str. e/3) erhalten haben, sowie ein Wandstück eines zylindrischen GefäÙes, ohne Kontext.

Aus Kalkstein⁹⁵⁰ sind 5 Fragmente vorhanden.⁹⁵¹ 2 Schalen und ein Schalenboden stehen neben dem Boden 8950M und einem Teil eines KompositgefäÙes (8950E),⁹⁵² die von geschlossenen Formen, wohl SchminkgefäÙen stammen.

Die umfangreichste Gruppe bilden die Stücke aus sog. Calcitalabaster.⁹⁵³ In den meisten Fällen handelt es sich um zylindrische oder konische Schminktöpfchen mit dem typischen Tellerrand und einer verbreiterten Basis (soweit feststellbar), und den zu demselben Typ gehörigen flachen Deckeln mit der charakteristischen Verdickung an der Unterseite, die nach Art eines flachen Zapfens in die Öffnung des GefäÙes einrasten sollte. Daneben gibt es aber auch noch ein Exemplar eines bauchigen kleinen Tiegelchens, das wohl ursprünglich über einer eingezogenen Schulter noch eine ausladende Mündung besaÙ (8974B). Schließlich sind 2 Wandfragmente von bauchigen, vasenartigen GefäÙen vorhanden, die wohl sackförmig mit mehr oder weniger tiefliegendem Schwerpunkt zu ergänzen sind.

Die Stücke aus Hartgestein und auch die aus Kalkstein stammen sämtlich (soweit ein Kontext gegeben ist) aus der Siedlung des str. e bzw. einer Straße aus str. c. Bei den Stücken aus Calcitalabaster hingegen gibt es eine ältere Gruppe aus der Siedlung str. e, aber auch eine relativ stark besetzte jüngere Gruppe der Straten c–d, c, und b–c. Sämtliche Exemplare dieser jüngeren Gruppe stammen aus dem Bereich des Tempels bzw. des Nebenheiligtums (Abb. T133a).

Innerhalb dieses Materials ist auf eine größere zusammenhängende Fundgruppe hinzuweisen, die sich auf dem Pflaster des Tempelgangs [L030] im Bereich eines weißen Estrichrestes direkt an der S-Mauer des Nebenheiligtums [M675] wohl deshalb erhalten hat, weil an der fraglichen Stelle (im Zuge einer Renovierung?) eine Ziegelreihe an die Mauer [M675] neu angesetzt wurde, unterhalb derer die Fragmente der SchminkgefäÙe wohl unbeabsichtigt zurückblieben und von darauffolgenden Reinigungsmaßnahmen nicht mehr erfasst werden konnten (Abb. T133b–e). Bei dieser Gruppe, aber auch bei den übrigen im Bereich des Tempels gefundenen Stücken kann davon ausgegangen werden, dass es sich um Überreste des Ritualbetriebes handelt. Ob die versiegelte Gruppe aus [L030] hingegen älter ist als die übrigen Stücke, wie man vielleicht annehmen könnte (str. c), lässt sich nicht entscheiden, da nicht nachzuvollziehen ist, wann das versiegelnde Mäuerchen errichtet wurde. Es kann dies auch erst in einer späten Phase der Tempelnutzung erfolgt sein (str. b).

Bei den Stücken der 1. Gruppe (Hartgestein) könnte man fragen, ob es sich nicht durchwegs um ältere Objekte handelt, die erst lange nach ihrer Herstellung in die Siedlung der 12. Dynastie gelangt sind. So wird etwa das (mutmaßliche) Material von 8915B („Diorit Gneiss“) nach dem Alten Reich nicht mehr zur GefäÙherstellung verwendet.⁹⁵⁴ Auch die Schalenform ist im Mittleren Reich für SteingefäÙe nicht mehr üblich.⁹⁵⁵ Dieser Einwand gilt daher auch für das Stück 8950R. Wenn dessen Material tatsächlich als „Rekristallisierter Kalkstein“ zu identifizieren ist, wie es die Beschreibung und ein Photo in B. ASTONS Buch nahelegen scheint, wäre auch in diesem Fall ein Ende der Verwendung mit dem alten Reich gegeben.⁹⁵⁶

Da Schalen aus Stein im Mittleren Reich nicht mehr üblich sind, fallen auch die drei Kalksteinstücke 8950N, 8949U und der Boden 8950S aus dem Rahmen. Könnte man noch sagen, dass das grobe Stück 8949U vielleicht ein Mörser oder sonst ein Arbeitsgerät war, so besteht bei 8950N kein Zweifel daran, dass es sich um eine Schale mit einem einwärts

⁹⁵⁰ B. ASTON, J. HARELL und I. SHAW, in: P. NICHOLSON und I. SHAW (Hg.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000, 40ff.

⁹⁵¹ Ein weiteres gefäÙartiges Objekt (8950F) lässt durch seine Benutzungsspuren darauf schließen, dass es sich dabei um einen kleinen Mörser zum Zerreiben etwa von Gewürzen o.ä. gehandelt hat. s. daher unter „Mörser“.

⁹⁵² Beispiel eines KompositgefäÙes bei B. ASTON, *Ancient Egyptian Stone Vessels. Materials and Forms*, Heidelberg 1994, 141, Typ 142.

⁹⁵³ auch „Travertine“. B. ASTON, J. HARELL und I. SHAW, in: P. NICHOLSON und I. SHAW (Hg.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000, 59f.

⁹⁵⁴ B. ASTON, *Stone Vessels*, 62ff., und pl. 14a.

⁹⁵⁵ *ibid.*, 86, fig. 15.

⁹⁵⁶ *ibid.*, 39f., und pl. 9a.

geneigten Rand handelt. Auch der Ringboden 8950S, der wegen der gut geglätteten Innenseite wohl kaum zu einem geschlossenen Gefäß gehört haben kann, muss demnach zu einer Schale mit Ringboden zu ergänzen sein. Alle drei Stücke sind Sonderformen, die sich in B. ASTONS Typ-Tafeln weder im Bestand des Mittleren Reiches, noch auch unter den Typen der älteren Epochen finden lassen. So muss eben von einer Erweiterung des gängigen Typenspektrums ausgegangen werden. Die Frage, ob sich unter den Kalkstein-Gefäßen fallweise auch ältere Stücke befinden, lässt sich weder durch die Materialwahl noch aus den Formen beantworten.

Betrachtet man die Gefäße aus Calcit-Alabaster, so fällt auf, dass sich die kleinen Schminktöpfchen in zweierlei Ausprägung finden. 8950C hat einen abgesetzten breiten Flachboden, während 8950D lediglich eine leichte, aus der Form entwickelte Verbreiterung des Bodens zeigt. Die erstere Variante entspricht einem älteren Typ,⁹⁵⁷ die letztere einem jüngeren.⁹⁵⁸ Ob es sich bei 8950C tatsächlich um ein älteres Stück handelt, oder ob lediglich eine etwas veraltete Form vorliegt, ist nicht zu entscheiden. Zu den Wandfragmenten aus K7710 und K8397 s. etwa ASTONS Typen 145, 146,⁹⁵⁹ zu dem Töpfchen 8974B Typ 156.⁹⁶⁰

Gefäße aus Hartgestein

Schale, Diorit Gneiss (?), Frgm.

8915B	L533+L39	e/3	Md. ca. 14,3; H. 3+x	Bd. fehlt
-------	----------	-----	----------------------	-----------

Einfache Schale. Grauer Diorit, schwarz gesprenkelt. Ofl. i. und a. sehr gut geglättet. Rand bestoßen.

Schale, Grauer Stein mit weißen Adern (Rekristallisierter Kalkstein?), Frgm.

8950R	m/58, [M198]	e/3	Md. 21; GD. 22,4; H. 6,8+x; Wd. 1,6–2	Bd. fehlt
-------	--------------	-----	---------------------------------------	-----------

Einfache Schale mit lippig zugespitztem Rand, mit schwach ausgeprägtem Innengrat. Ofl. i. glänzend poliert, a. matt, aber sorgfältig geglättet.

Wandfragment, dunkles Hartgestein

keine Nr.	m/62, Ofl.	–	H. 2,5; Wd. 0,4	Wandfragment
-----------	------------	---	-----------------	--------------

Wandfragment von zylindrischem oder konischem Gefäß. Orientierung unsicher.

Gefäße aus Kalkstein

Schale, Kalkstein, Frgm.

8950N	l/61, Gru. 23	e/4	Md. 10; H. 5,3+x; GD. 13; Wd. 1–1,6	Bd. fehlt
-------	---------------	-----	-------------------------------------	-----------

Kleine tiefe Schale mit eingezogenem Rand. Ofl. i. und a. roh belassen, nicht geglättet.

Kompositgefäß, Kalkstein, Frgm.

8950E	L547	e/4	D. unter dem Rand. 4; H. 2,5; Wd. 0,7	Tellerrand weggebrochen
-------	------	-----	---------------------------------------	-------------------------

Zylindrisches Gefäß, ehem. Tellerrand. Unterer Abschluß ist ein Falz, mit dem das Stück in eine Wd. aus anderem Material einrasten sollte. Am Falz kleben Reste einer braunen Paste, Spuren der Verklebung? Ofl. i. sehr gut geglättet, a. rauh (Erosion?).

Gefäß, Kalkstein, Frgm.

8950M	L308	e/3	Bd. 4; Wd.(Bd.) 1,1; H. 3,4; Wd. 0,5–0,8	Oberteil fehlt
-------	------	-----	--	----------------

Flachboden mit Wandansatz eines konischen Gefäßes. Ofl. a. gut geglättet, i. wenig sorgfältig geglättet.

Gefäßboden (Schale?), Kalkstein, Frgm.

8950S	L531	e/1	Bd. 4; H. 3,5+x; Wd. 0,9–1,2	Nur Boden mit Wandansatz
-------	------	-----	------------------------------	--------------------------

Ringboden von offenem Gefäß, vermutlich Schale. Ofl. i. und a. gut geglättet.

Schale, Kalkstein, Frgm.

8949U	L77	c	Md. 24; H. 8+x; Wd. 1,7–1,9	Bd. fehlt
-------	-----	---	-----------------------------	-----------

Tiefe Schale. Ofl. nur flüchtig geglättet, v.a. a. ziemlich roh.

Gefäße aus Calcitalabaster

Schminktöpfchen, Calcitalabaster, Frgm.

8950H	L615	e/4	Md. 6,8 (+x) Wd. 0,4–0,5; H. 3,6; Wd. 0,2–0,5	Unterteil fehlt
-------	------	-----	---	-----------------

Rand und Wandstück eines konischen Gefäßes. Die untere Bruchfläche (sekundär?) abgeschliffen, an ihr kleben Reste einer rot-braunen Paste (Harz?), wohl als Klebstoff. Daher vermutlich Kompositgefäß (sekundär umgearbeitet?). Ofl. geglättet.

⁹⁵⁷ B. ASTON, *Stone Vessels*, 104 (Typ 35, Dyn. 5–11).

⁹⁵⁸ *ibid.*, 105 (Typ 36, MK).

⁹⁵⁹ *ibid.*, 142.

⁹⁶⁰ *ibid.*, 145.

Schminktöpfchen, Calcitalabaster

8950C	k/59-60, Gru.10	e/3-e/4	Md. 5; H. 4,2; Bd. 4,1	Oberteil beschädigt
-------	--------------------	---------	---------------------------	---------------------

Zylindrisches Gefäß mit verbreiteter Basis und Teller-
rand. Ehemals sorgfältig geglättet, jetzt durch Erosion
aufgeraut.

Schminktöpfchen, Calcitalabaster, Frgm.

8950G	L533	e/2	Md. 8; H. 2,8 (+x); Wd. 0,3-0,6	Unterteil fehlt
-------	------	-----	------------------------------------	-----------------

Rand und ein Stück Wand eines konischen Gefäßes.
Die untere Bruchkante ist abgeschliffen, um das Objekt
einer Sekundärnutzung anzupassen. Jedoch keine
Reibekante! (Umarbeitung in Kompositgefäß?). Ofl
geglättet.

Deckel, Calcitalabaster, Frgm.

8950K	L55	e/3+e/4	D. 4,5; D. der ver- dickten Unterseite: 1,8; H. 0,7	ca. Hälfte fehlt
-------	-----	---------	---	------------------

Deckel eines Schminkgefäßes. Der verdickte Teil an
der Unterseite, der in das Gefäß einrasten soll, ist aus
der Mitte verschoben. Ofl. matt, nicht sehr gut geglättet.
Bearbeitungsspuren an der Unterseite sichtbar.

Wandfragment, Calcitalabaster

exK7710	L291	e/3	H. 5,2; GD. ca. 10	Wandfragment
---------	------	-----	--------------------	--------------

Wandfragment eines bauchigen Gefäßes (Vase?).

Wandfragment, Calcitalabaster

exK8397	L39	e/2-e/4	H. 7,4; GD. ca. 14	Wandfragment
---------	-----	---------	--------------------	--------------

Wandfragment eines bauchigen Gefäßes (Vase?). Ori-
entierung unsicher.

Schminktöpfchen, Calcitalabaster, Frgm.

8974B	L25	c-d	GD. 3,8; H. 3,1+x	Rand an der Schulter weggebrochen
-------	-----	-----	----------------------	--------------------------------------

Kleines Töpfchen, nur zur Hälfte erhalten, Rand fehlt
ganz. War dem Feuer ausgesetzt, dadurch porös und
verfärbt. Ofl. z.T. abgesplittert.

Gefäß, Calcitalabaster, Frgm.

8950D	L31	b-c	Bd. 5,3; Wd. 0,7; H. 3,5+x	Oberteil fehlt
-------	-----	-----	----------------------------	----------------

Zylindrisches Gefäß mit verbreiteter Basis. Ofl.
sehr gut geglättet, glänzend, Standfläche matt. Bd.
bestoßen.

Deckel, Calcitalabaster, Frgm.

8950T	L37	c	D. 6,4; D. der verdickten Unterseite: 5; H. 0,7	Rand zum Großteil weggebrochen, kleines Stück des originalen Randes erhalten.
-------	-----	---	--	--

Deckel eines Schminkgefäßes, ca. ¼ erhalten. Ofl. i.
und a. sorgfältig geglättet, doch nicht glänzend poliert.

Deckel, Calcitalabaster, Frgm.

8950P	L29	b-c	D. 4,2+x; D. der ver- dickten Unterseite: 3,9; H. 0,6	Rd. allseitig weggebrochen
-------	-----	-----	---	-------------------------------

Deckel eines Schminkgefäßes, urspr. D. nicht erhalten.
Durch Feuereinwirkung porös und verfärbt, z.T. abge-
platzt. Ofl. urspr. a. glänzend poliert, i. matt geglättet.

Schminktöpfchen, Calcitalabaster, Frgm.

8950I	L30	b-c	Md. 8; H. 3,6+x;	Unterteil fehlt
-------	-----	-----	---------------------	-----------------

Rand und Wandstück von konischem Gefäß. Ofl a.
glänzend poliert, i. matt.

Schminktöpfchen, Calcitalabaster, Frgm.

8950O	L30	b-c	Md. 3; 1+x; Wd. 0,2-0,4	Nur Md.
-------	-----	-----	----------------------------	---------

Mündung eines sehr kleinen Schmink-Gefäßes. Ofl. a.
glänzend poliert, i. matt geglättet.

Deckel, Calcitalabaster

8950A	L30	b-c	D. 7,9; H. 0,8. D. der ver- dickten Unterseite: 6,4	Teile des Ran- des fehlen
-------	-----	-----	--	------------------------------

Deckel eines Schminkgefäßes. Ofl. sehr sorgfältig
geglättet, Unterseite glatt, aber matt belassen.

Deckel, Calcitalabaster

8950J	L30	b-c	D. 3,1; D. der verdickten Unterseite: 1,8; H. 0,7	vollständig
-------	-----	-----	--	-------------

Kleiner Deckel eines Schminkgefäßes. Die verdickte
Unterseite, die in das Gefäß einrasten soll, ist durch
eine Kerbe abgesetzt. Ofl. glatt, nicht glänzend.

Deckel, Calcitalabaster

8950L	L30	b-c	D. 6,7; D. der verdickten Unterseite: 5,2; H. 0,6	Rand beschä- digt
-------	-----	-----	--	----------------------

Deckel eines Schminkgefäßes. Ofl. a. glänzend poliert,
i. matt geglättet. Stein mit weißen Adern durchzogen.
Sehr sorgfältige Arbeit.

3 Wandfragmente, Calcitalabaster

Kontext wie 89500	L30	b-c	H. 5,5/6/4; Wd. 0,4-0,5	Wandfragmente
-------------------	-----	-----	----------------------------	---------------

Wandfragmente von zylindrischen und/oder konischen Schminkgefäßen? Orientierung unsicher.

Mörser (Abb. T134, T135)

In der sog. „Backstube“ des Wirtschaftsgebäudes des Tempels (in Plq. n/62) wurde in dem kleinen Raum [L598] ein Mörser aus Kalkstein in den Boden eingelassen gefunden (Abb. T135). Die stratigraphische Stellung ist nicht ganz klar, theoretisch könnte der Mörser auch bereits zum Niveau str. c gehören, dessen Pflaster er durchschlägt. Es ist jedoch nicht gewiss, dass der Raum in str. c bereits der Brotherstellung gedient hat, das massenhafte Auftreten von Brotformen ist erst in str. b zu beobachten. Da jedoch ein vermutlicher Zusammenhang zwischen der Funktion des Raumes als Backstube und dem eingelassenen Mörser besteht, wird hier einer Zuweisung an str. b der Vorzug gegeben. In den Bäckereien musste zunächst die Spreu (die Hülsen) von den Körnern getrennt werden. Dazu bediente man sich vermutlich eines Mörsers und eines Stößels. Möglicherweise wurde das Getreide dabei angefeuchtet. Auch erfolgte in den Mörsern eine erste Vorzerkleinerung der Körner, die anschließend auf den Mahlsteinen (Handmühlen) zu feinem Mehl zerrieben werden konnten. In Amarna und Deir el-Medina waren die Mörser aus Kalkstein, die Stößel aus Holz.⁹⁶¹

Auch wäre der Mörser in str. c nur bis zur Hälfte im Boden versenkt gewesen, während seine Oberkante das Niveau des str. b nur um einige Zentimeter überragt, was eine praktikablere Situation zu sein scheint. In zahlreichen Darstellungen und Modellen von Bäckereien aus dem Mittleren Reich ist ein Zerkleinerungsvorgang mithilfe eines mannshohen Stößels und eines im Boden versenkten Mörsers dargestellt. Vgl. dazu die Versuchsanordnung für ein Mahlexperiment durch D. SAMUEL.⁹⁶²

Das besagte, vollständig erhaltene Stück (8931K) ist etwa 35 cm hoch und sehr dickwandig. Innen zeigt es die Abrasion durch den Gebrauch, außen ist es, da ja im Boden eingelassen, ganz roh verblieben.

Ein weiteres allerdings nur ganz fragmentarisch erhaltenes Stück stammt hingegen aus einem Haus

des str. e (Haus V, m/61, [L556], Gru. 9, e/3). Durch langen Gebrauch war der Boden des Kalksteinmörser schließlich durchgerieben und das Stück war unbrauchbar geworden. Als im Boden steckender Gefäßuntersatz, bei dem das Loch am Boden durchaus erwünscht war, erfuhr ein Bruchstück davon in dem erwähnten Haus eine sinnvolle Weiterverwendung (Abb. T134). Auch bei diesem Bruchstück ist das Äußere ganz roh gelassen worden, sodass auch dieses Stück für eine im Boden versenkte Erstaufstellung vorgesehen war.

Von ganz anderer Art ist das kleine Stück 8950F. Es ist klein, nach Art eines offenen Gefäßes. Da die Kalksteinwände jedoch ungewöhnlich dickwandig sind, außen nur roh geglättet, innen aber die typischen Abrasionspuren des Reibens zeigen, ist das Stück als Mörser zu identifizieren. Das Format und damit die Verwendung sind natürlich völlig anderer Art, man möchte eher an den Bereich einer „privaten Küche“ denken.

Mörser (?), Kalkstein

8950F	L208	e/2	Md. 7-8,3; Bd. ca. 4,4; H. 6; Wd. 2,7	Md. bestoßen
-------	------	-----	--	--------------

Dickwandiges, roh bearbeitetes offenes Gefäß. i. Ofl. verschliffen wie von Stößel, daher wohl als Mörser gebraucht. Md. unregelmäßig, eher oval als rund.

Mörser, Kalkstein

8931K	L598	b	Md. 34; Bd. 24; H. 35; Wd. ca. 7	Ein Stück der Md. ausgebrochen, sonst komplett
-------	------	---	-------------------------------------	--

Gefäß mit äußerst dickem Boden (13 cm) und relativ dicken Wänden (ca. 7 cm). Der obere Rand ist nicht flach, sondern erreicht seine größte Höhe erst an der Außenwand. Im Inneren sind noch Reste feiner Meißelsspuren zu erkennen. Die Außenwand war ungleich gröber bearbeitet, hier verlaufen die Meißel-Spuren mehr oder minder vertikal. Im unteren inneren Bereich vorhandene „Schleifspuren“ könnten vom einstigen Gebrauch herrühren.

Paletten (Abb. T136)

Ein rechteckiges Kalksteintäfelchen mit einer stark stilisierten eingeritzten Darstellung wird hier behelfsmäßig als „Palette“ bezeichnet. Die Ritzung ist vermutlich

⁹⁶¹ Eine ausführliche Beschreibung des Prozesses der Mehlbereitung bei: D. SAMUEL, in: P. NICHOLSON und I. SHAW (Hg.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, 559ff. (mit Experiment:

p. 562); DIES., in: B. KEMP (Hg.), *Amarna Reports V*, London 1989, 258-277.

⁹⁶² *Amarna Reports V*, 267, fig. 12.9 .

anthropomorph zu deuten, doch könnte sowohl ein menschliches Gesicht, als auch eine Ganzkörperdarstellung gemeint sein. Erkennbar sind 2 (rechteckige!) Augen mit Brauen und ein mittig in der unteren Hälfte sitzender kleiner runder Kreis, der ebensogut ein Mund oder ein Nabel sein könnte. Ob es sich um einen Toiletteartikel handelt, ist ungewiss. Es könnte auch ein Spielzeug (Art Puppe) oder etwa auch ein schlichtes Zauberutensil sein.

Palette, Kalkstein, rechteckig, bestoßen

8915A	L106	b?	6,6 × 3,9 × 0,7–0,9	etwas bestoßen
-------	------	----	---------------------	----------------

Ober- und Unterseite sowie alle Kanten sind geglättet. Die Oberseite trägt eine eingeritzte Zeichnung, diese kann wohl als ein stark stilisiertes menschliches Gesicht gedeutet werden.

Kleine Reibsteine/Stößel oder Spielsteine (Abb. T136)

Kleine kegelförmige Objekte aus Stein lassen sich in ihrer intendierten Funktion zumeist nicht eindeutig bestimmen. Häufig wird es sich um kleine Reibsteine zum Zerreiben von kleinen Mengen kosmetischer oder medizinischer Materialien auf einer Palette handeln. Wenn solche kleinen Steinkegel jedoch außerhalb eines funktional interpretierbaren Kontextes gefunden werden, kann zumeist auch eine Verwendung als Spielstein nicht ausgeschlossen werden. Die durch ein „Köpfchen“ eindeutige Kennzeichnung der Stücke als Spielsteine, wie sie im Neuen Reich in zahlreichen Beispielen belegt,⁹⁶³ aber auch bereits aus Kahun bekannt ist,⁹⁶⁴ findet sich bei den wenigen Stücken aus Ezbet Ruschdi jedoch nicht. Das Material der Spielsteine aus Kahun ist zumeist getrockneter Nilschlamm,⁹⁶⁵ jedoch begegnen auch Stücke aus Kalkstein, darunter auch einfache Kegel.⁹⁶⁶ Dem Charakter derartiger schlichter Objekte wäre auch eine Mehrfach- oder Sekundärverwendung durchaus angemessen, weshalb die 3 Exemplare aus Ezbet Ruschdi hier in eine Gruppe zusammengefasst werden.

Das kleine stilisierte Kalksteinköpfchen 8949K könnte wegen seiner abgeflachten Rückseite ebenfalls als Spielstein verwendet worden sein. Formal gehört es jedoch zur Kleinplastik und ist auch dort behandelt. (s. „Privatplastik“).

Reibstein oder Spielstein, Kalkstein

8949P	L232	d	H: 2,1; Basis 1,6–1,9 cm	bestoßen
-------	------	---	--------------------------	----------

Kegelförmiges Objekt aus weichem Kalkstein.

Reibstein, Granit (?)

8949Q	L76 (aus I/59)	c/1 (?)	H: 7,3; Basis 4,7 cm	Gleichmäßig, aber grob geglättet, Unterseite glatt abgeschliffen (Gebrauchsspuren)
-------	----------------	---------	----------------------	--

Konisches Objekt aus grauem Hartgestein (Granit?), Oberseite gerundet, Unterseite leicht gewölbt. Durch die Gestaltung der Unterseite und deren Glättung durch Gebrauch, sowie durch das Material Hartgestein, ist eine Verwendung als Reibstein oder Stößel gesichert. Es existieren jedoch auch Spielsteine von identischer Form, daher scheint eine Zweitverwendung möglich.

Reibstein oder Spielstein, Kalkstein

8950X	m/62, [M241]	e/3–4	H: 5,5; Basis 3,5 cm	Wenig sorgfältig geglättet, bestoßen
-------	--------------	-------	----------------------	--------------------------------------

Kegelförmiges Objekt aus weichem Kalkstein.

Spinnwirtel (Abb. T137)

Eine lokale Textilproduktion vor Ort ist in der Siedlung von Ezbet Ruschdi v.a. durch die sog. „Spinnschalen“ bezeugt. Dabei handelt es sich um Keramikschaalen mit „Innenhenkeln“, die zum Verspinnen und/oder Verzwirnen von Garn bzw. Zwirn verwendet wurden (s. unter „Keramik“). Hölzerne Werkzeuge, wie etwa Flachskämme⁹⁶⁷ oder Teile von Webstühlen⁹⁶⁸, fehlen naturgemäß im Befund. Bei dem Objekt 8950B, einem flachen Kegel aus Kalkstein mit einer mittigen Perforierung könnte es sich jedoch mit einiger Wahrscheinlichkeit um einen Spinnwirtel, also das Schwunggewicht einer Handspindel, handeln. Lt. VOGELSANG-EASTWOOD sind ägyptische Spinnwirtel entweder scheibenförmig („discoid“) oder halbkugelig („dome-shaped“).⁹⁶⁹ Innerhalb der letzteren Gruppe begegnen jedoch auch Stücke in der Form flacher Kegel. Diese Schwunggewichte waren aus Holz, Keramik oder Stein.⁹⁷⁰ Aus Kahun scheinen nur discoide Spinnwirtel aus Holz belegt zu sein.⁹⁷¹ Im Befund von Ezbet Ruschdi fanden sich keine derartigen Objekte aus Keramik, eventuelle hölzerne Stücke

⁹⁶³ s. E. PUSCH, *Das Senet-Brettspiel im Alten Ägypten*, MÄS 38, München-Berlin 1979, Teil I.2, *passim*.

⁹⁶⁴ UC 7141.

⁹⁶⁵ UC 7355.

⁹⁶⁶ UC 7354/1–4.

⁹⁶⁷ vgl. Manchester Museum EGY6859.

⁹⁶⁸ vgl. Manchester Museum EGY34; 35.

⁹⁶⁹ G. VOGELSANG-EASTWOOD, in: P. NICHOLSON und I. SHAW (Hg.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, 272.

⁹⁷⁰ *ibid.*

⁹⁷¹ Manchester Museum EGY30.

sind naturgemäß nicht mehr auffindbar. So bleibt als einziger möglicher Beleg für die Handspindel lediglich das Stück aus Kalkstein. Der halbkugelige Typ (und damit auch dessen kegelförmige Variante) sind freilich erst ab dem späten Mittleren Reich bezeugt,⁹⁷² doch ist dieser Befund angesichts der bisher nicht zahlreich ausgegrabenen Siedlungsplätze der 12. Dynastie wohl nicht endgültig. Nach Form und Format lässt sich für das Stück 8950B schwerlich eine bessere Interpretation als diejenige als Spinnwirtel finden.

Spinnwirtel ?, Kalkstein

8950B	k/59-60, Gru. 10	e/3-e/4	Basis 4; H: 1,6; Bohrung 0,7 cm	ehem. gut ge- glättet, bestoßen
-------	---------------------	---------	------------------------------------	------------------------------------

Bohrerkappen (?) (Abb. T137)

Einige Kalksteinstücke aus Ezbet Ruschdi zeigen zwar Schleifspuren, sind aber dennoch nicht eindeutig als Türangelsteine oder etwa Mörser zu identifizieren. Drehpfannen in Türangelsteinen zeigen ein sehr charakteristisches Abrasionsbild mit konzentrischen Schleifspuren, Reibschalen oder Mörser müssen jedenfalls eine gefäßartige Formstruktur haben. Bei den genannten Stücken liegt weder das eine noch das andere Merkmal vor. Allerdings sind die 3 hier zusammengestellten Stücke auch untereinander nicht gleichartig, sodass u. U. nicht von einer einheitlichen Objektgruppe ausgegangen werden sollte. In Ermangelung einer besseren Erklärung sollen 2 dieser Stücke versuchsweise als „Bohrerkappen (?)“ („drill caps“) zusammengefasst werden. Darunter versteht man eine Auflage aus Stein, welche dazu diente, einen mit einem Bogen angetriebenen Bohrer niederzudrücken, bzw. manuell zu belasten. Solche Bohrerkerappen kamen vermutlich weniger bei Werkzeugbohrern, die mit fix montierten Steingewichten belastet waren, sondern bei Feuerbohrern zum Einsatz. Anhand der Funde von Holzleisten mit angekohlten Löchern in Kahun konnte PETRIE erstmals plausibel machen, wie im Ägypten des Mittleren Reiches Feuer gemacht wurde.⁹⁷³ Dabei wurde ein zugespitzter Stab mithilfe eines Bogens in schnelle Rotation versetzt und erzeugte an dem unter seiner Spitze liegenden Holzstück ein schwelendes Feuer. Zum Niederdrücken dieser Stäbe bediente man sich vermutlich der erwähnten Bohrerkerappen.⁹⁷⁴ Man muss nun allerdings zugeben, dass die in Kahun als

„drill caps“ identifizierten Stücke von ganz anderer Art sind als die hier in Frage stehenden aus Ezbet Ruschdi.⁹⁷⁵ Sie sind nicht aus Kalkstein, und sie zeigen tief eingeschliffene regelmäßige und runde Drehpfannen. Gerade die auffallende Perfektion dieser Stücke lässt es aber fraglich erscheinen, ob damit tatsächlich die Objekte des täglichen Gebrauches im Haushalt erfasst sind. Es ist denkbar, dass sehr wohl auch schlichtere Bohrerkerappen verwendet wurden, u. U. aus Kalksteinabfall etc. Von den 2 hier behandelten Stücken entspricht 8975F/h eher den Vorgaben aus Kahun, jedoch ist der ganze Stein inklusive der Drehpfanne so stark versintert, dass die Abrasionsspuren nicht beurteilt werden können. 8976G ist ganz unspezifisch, könnte auch ein Reibschälchen o.Ä. gewesen sein.

Bohrerkappe (?)

8975F/h	L28	b-c	13 × 10,5 × 8,3	Ofl. versintert
---------	-----	-----	-----------------	-----------------

Kalkstein, sehr stark versintert. Keine sichtbaren Bearbeitungsspuren außer einer ca. 1,4 cm tiefen regelmäßigen Vertiefung (Drehpfanne), von 4–5 cm Durchmesser. Schleifspuren nicht erkennbar.

Bohrerkappe (?)

8976G	R/I, kein Kontext	---	6,6 × 5,5 × 3,7	
-------	-------------------	-----	-----------------	--

Etwas kreidiger Kalkstein. Tiefe Pfanne mit unregelmäßigen Schleifspuren eingeschliffen.

Kalkstein mit Abrasionen (Abb. T137)

Das doppelseitig beschliffene Stück 8975N zeigt keine runden, sondern lanzettförmige Einschleifungen. Es ist somit weder als Bohrerkerappe, noch als Türangelstein, noch als Mörser erklärbar, aber auch sonst nicht eindeutig zu interpretieren. Der Verwendungszweck dieses (im übrigen beschädigten) Gerätes muss einstweilen offen bleiben.

Kalkstein mit Abrasionen

8975N	L229	e/1	9 × 8,5 × 5	Ober- und Unterseite beschädigt
-------	------	-----	-------------	------------------------------------

Kalksteinobjekt. An der Ober- und Unterseite ist eine lanzettförmige Vertiefung eingeschliffen, von beiden Seiten sind Stücke weggebrochen.

⁹⁷² G. VOGELSANG-EASTWOOD, *ibid.*

⁹⁷³ W.M.F. PETRIE, *Kahun, Gurob and Hawara*, 29, und pl. 9/6.

⁹⁷⁴ Zu Feuerbohrern und einer Beschreibung des Feuermachens in Kahun, s. A.R. DAVID, *The Pyramid Builders of Ancient Egypt. A*

Modern Investigation of Pharaoh's Workforce. London, Boston, Henley 1986, 151f.

⁹⁷⁵ UC 63428; UC16754; MM EGY63.A.

Netzsenker und Webstuhlgewichte (Abb. T138)

Lediglich 1 Objekt lässt sich im Fundgut von Ezbet Ruschdi einwandfrei als „Netzsenker“ ansprechen: das Stück 8949I aus grobem Nilton, das einen klassischen Beleg für „Typ Aa“ in von PILGRIMS Klassifizierung darstellt.⁹⁷⁶ S. zu diesem Stück unter „Keramik, Netzsenker (75)“.

Bei zwei Kalksteinobjekten besteht ebenfalls die Möglichkeit, dass es sich um Netzsenker handelt, jedoch ist die Funktionszuweisung nicht eindeutig. Ebenso in Frage kämen Webstuhlgewichte oder Senkgewichte.

Das Stück exK8248 entspricht formal von PILGRIMS „Typ B“,⁹⁷⁷ sodass tatsächlich mit einiger Wahrscheinlichkeit ein Netzsenker angenommen werden kann. Demgegenüber wäre das Stück 8974A laut der Definition von PILGRIMS als Netzsenker unmöglich, da die Kerbe zur Befestigung der Halteschnur entlang der Längsachse eingetieft ist.⁹⁷⁸ Es müsste in diesem Fall ein Webstuhl- oder Senkgewicht vorliegen. Ob jedoch das Kriterium längs- oder querlaufende Kerbe tatsächlich ein so striktes Unterscheidungsmerkmal liefert, wie von von PILGRIM dargestellt, lässt sich angesichts der dürren Beleglage für tatsächlich in ihrer Funktion gesicherte Stücke des „Typs B“ wohl nicht entscheiden, zumal das vorliegende Stück fast quadratisch ist, also die Achsen nur schwach unterschieden sind.

Webstuhlgewicht oder Netzsenker, Kalkstein

8974A	L25	d-c	5,8 × 5,6 × 4,6	Roh bearbeitet, Kerbe tief eingeschliffen
-------	-----	-----	-----------------	---

Netzsenker „Typ B“ nach v. PILGRIM (*Elephantine* 18, 276ff), s. aber *ibid.* Anm. 867, oder Webstuhl- oder Senkgewicht.

Netzsenker (oder Webstuhlgewicht?)

exK8248	1/61, Gru. 1	b (-a)	10,5 × 5,4 × 4,6	Roh bearbeitet, bestoßen
---------	--------------	--------	------------------	--------------------------

Netzsenker „Typ B“ nach v. PILGRIM (*Elephantine* 18, 276ff.), könnte aber auch ein Webstuhl- oder Senkgewicht gewesen sein.

Ringständer aus Stein (Abb. T138)

Zwei Fragmente von ringförmigen Objekten aus Kalkstein sind wohl als Ringständer zu deuten. Das größere Fragment 8950Y stammt aus einer großen alten Störung

(k/59–60, Gru. 10, e/3–e/4). Dieses Stück lässt sich zu einem Ring von 21,6 cm Maximaldurchmesser (17 cm an der Oberkante) ergänzen. Die Maße des Querschnittes sind 4,3 (Höhe) mal 3,1 cm. Die Ofl. ist wenig sorgfältig geglättet, doch ist an der vermutlichen Oberseite ein Abrieb durch Gebrauch feststellbar.

Das kleinere Fragment (exK7855) ist von ähnlicher Art, jedoch zu klein, um eine Rekonstruktion zu gestatten. Es stammt aus dem Tempelumgang im Osten [L035], str. c.

Ringständer, Kalkstein, Frgm.

8950Y	k/59–60, Gru. 10	e/3–e/4	4,3 × 3,1 (Querschnitt), MaxD. (rek.) 21,6	¼ erhalten
exK7855	L35	c	3,6 × 3,8 (Querschnitt)	

Opfertafeln (Abb. T139, T140)

Neben mehreren Exemplaren (bzw. Fragmenten) von „Opferplatten“ aus Ton wurden in Ezbet Ruschdi auch einige Fragmente von Opfertafeln aus Kalkstein gefunden. Nur eines dieser Stücke, 8973R ist ausreichend gut erhalten, um eine schlüssige Rekonstruktion zu gestatten, bei den anderen Fragmenten kann über die mutmaßliche Zugehörigkeit zur nämlichen Objektgattung nicht viel gesagt werden.

Das Fragment 8973R wurde in drei Teile zerschlagen in dem Raum [L591] in Plq. m/62, in der Höhe von str. e/1 gefunden. Meißelspuren ließen keinen Zweifel daran, dass die einzelnen Teile absichtlich getrennt worden waren, das Stück also im Zuge einer geplanten Weiterverarbeitung angetroffen wurde, die jedoch über die Zerlegung in kleine Stücke nicht gedieh. Seltsamerweise war eines der Stücke in eine Mauer des Raumes [M262] verbaut, wohin es vielleicht im Zuge einer Reparaturmaßnahme gekommen ist.

Nur eine Ecke der Tafel ist erhalten, ein Opferbrot im erhabenen Flachrelief sowie ein eingeschnittenes Becken für Libationen sind erkennbar. Damit entspricht die Tafel HÖLZLS „Typ B+C“, der durch das Vorhandensein von Becken und dem Napfbrot (bzw. einem *htp*-Zeichen) gekennzeichnet ist.⁹⁷⁹ Die vorgeschlagene Rekonstruktion basiert auf Stücken mit den nämlichen Elementen in einer vergleichbaren Anordnung (s. Abb. T141), stellt aber nur eine Minimalrekonstruktion anhand der gesicherten Elemente dar. Ein Blick auf die

⁹⁷⁶ C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, 275f.

⁹⁷⁷ *ibid.*, 2276ff.

⁹⁷⁸ *ibid.*, 276 und Anm. 867.

⁹⁷⁹ R. HÖLZL, *Ägyptische Opfertafeln und Kultbecken, eine Form- und Funktionsanalyse für das Alte, Mittlere und Neue Reich*, HÄB 45, Hildesheim 2002, 29.

von HÖLZL gegebenen Beispiele zeigt deutlich, dass mit dem Vorhandensein weiterer Elemente, wie etwa weiterer Becken, Kanälen zur Flüssigkeitsableitung etc, gerechnet werden kann.⁹⁸⁰ Nicht gesichert ist lediglich der hervorstehende Ausguss, HÖLZLS „Nebenmerkmal F“, dessen ehemaliges Vorhandensein jedoch aufgrund der Parallelen sehr wahrscheinlich ist.

Was die Fragmente weiterer Opfertafeln betrifft, besteht 8950Q lediglich aus einem erhöhten Rand mit einem Stück der Platte. Ob tatsächlich eine „Opfertafel“ vorliegt, ist nicht zu entscheiden. Etwas besser ist die Situation bei dem Stück 8973X, das ein Eck erhalten hat mit einem parallel zu der Randleiste verlaufenden eingetieften Kanal. Ein angeschnittenes Stück Hochrelief könnte von einem Opferbrot (Napfkuchen) stammen. Hier kann doch mit einiger Wahrscheinlichkeit vom Vorliegen einer Opfertafel mit einem Abfluss für die Libationsflüssigkeit ausgegangen werden. Wie allerdings konkret die Anordnung dieser Elemente aussah, ist schwer zu sagen. Denkbar wäre eine Struktur wie bei der Opfertafel BM EA 1355,⁹⁸¹ die allerdings aus dem NR stammt.

Das Fragment 8973T schließlich könnte einen Teil einer Platte mit 2 unterschiedlich großen runden Broten darstellen.

Während das zuletzt genannte Stück aus einem späten Kontext des str. b stammt, (wohin es allerdings auch erst als Bruchstück gelangt sein kann), sind die anderen Exemplare, inklusive des als Opfertafel gesicherten Stücks 8973R im Bereich der Siedlung des str. e gefunden worden. Ein Zusammenhang mit dem Kultbetrieb des Tempels ist daher bei diesen Stücken auf keinen Fall gegeben, die Fundkontexte geben über die ursprüngliche Aufstellung keine Auskunft. Gerade das erwähnte Stück 8973R wurde ja im Zustand einer bewußt hergestellten Zerstörung (wohl im Zuge einer geplanten Wiederverwendung der Einzelteile) angetroffen.

Sh. ADAM hat jedoch im Peristylhof des Tempels eine Opfertafel gefunden⁹⁸², die vielleicht im Kontext der dort ehemals aufgestellten privaten Tempelstatuen zu sehen ist (Abb. T142). Das längsrechteckige Stück (Maße: 32 × 54 × 18 cm) zeigt eine ungewöhnliche Teilung in 3 Zonen: im hinteren Teil befinden sich 2

ungleich große rechteckige Becken ohne Ausfluss. Daran anschließend die in flachem Hochrelief ausgearbeitete eigentliche Opferplatte mit einem Napfkuchen und 2 runden Broten, deren Ausguss schließlich in ein rechteckiges Becken mündet, das keinen Auslass hat. Dabei handelt es sich um ein nicht ganz gewöhnliches Stück, für das sich exakte Parallelen wohl kaum finden lassen werden. Die Kombination der isolierten Becken mit dem *htp*-Motiv lässt noch an die Gestaltung des Alten Reiches denken. Eine gewisse strukturelle Ähnlichkeit liegt auch zu einer Opfertafel Mentuhotep II aus Karnak vor, die ebenfalls längsrechteckig und in 3 Zonen gegliedert ist.⁹⁸³ Das Stück aus Ezbet Ruschdi vertritt damit einen Typ des frühen Mittleren Reichs und gelangte vielleicht bereits in Sekundärverwendung in den Tempel. Leider ist es ganz ohne Beschriftung, sodass keine epigraphischen oder prosopographischen Datierungskriterien vorliegen.

Eine weitere Opfertafel aus „Alabaster“ fand Adam in dem palastartigen Gebäude „east of the temple“ (Abb. T142).⁹⁸⁴ Das Stück ist fragmentarisch, zerbrochen und außerdem verbrannt. Die Abbildung Adams lässt keine Details der Gestaltung erkennen.

Der Vollständigkeit halber sei noch auf zwei weitere im Raum von Tell el-Dab^a gefundene Opfertafeln (Opferaltäre) des Mittleren Reichs hingewiesen (Abb. T142). Der bekannte Opferaltar Amenemhet II. (CG 23002) wurde bereits 1884 in der Umgebung von Tell el-Dab^a ohne Kontext geborgen.⁹⁸⁵ Seine originäre Herkunft aus der Region ist wiederholt zugunsten einer Verschleppung aus der Pyramidenanlage des Königs bei Dahschur bezweifelt worden.⁹⁸⁶ Das zweite Stück ist das Fragment eines Opferaltars Sesostri III. aus Calcit-Alabaster, das L. HABACHI 1938 oder 1942 am Tellgelände von Tell el-Dab^a fand.⁹⁸⁷ Zum Typ vgl. z.B. die Opfertafel desselben Königs Dublin 1899.38.⁹⁸⁸

Opfertafel (?), Kalkstein, Frgm.

8973X	L57	(e/3-) e/4	20 × 15 × 6,2	
-------	-----	------------	---------------	--

Ob Frgm. von Opfertafel? Erhalten ist ein Stück einer ums Eck laufenden Randleiste, und einer parallel dazu ums Eck laufenden Rinne, 1,4 cm tief eingeschnitten.

⁹⁸⁰ R. HÖLZL, *Opfertafeln*, 34–37.

⁹⁸¹ *ibid.*, 44.

⁹⁸² *ASAE* 56, 217 und pl. 14A.

⁹⁸³ CG 23007.

⁹⁸⁴ *ASAE* 56, 219 und pl. 14B.

⁹⁸⁵ L. HABACHI, *TD I*, Kat. Nr. 5 (p. 165f.); R. HÖLZL, *Opfertafeln*, Taf. 16.

⁹⁸⁶ s. aber unten „Exkurs III: Teil einer Wand- oder Tordekoration Amenemhet II. und einige Überlegungen zu Bauwerken der frühen 12. Dynastie im Raum von Ezbet Ruschdi/Tell el-Dab^a“, p. 424.

⁹⁸⁷ L. HABACHI, *TD I*, Kat. Nr. 7 (p. 167 und Taf. 11C).

⁹⁸⁸ R. HÖLZL, *Opfertafeln*, Taf. 17.

Im rechten unteren Eck Rest von Hochrelief (Opferbrot?). Außenkanten nur grob abgearbeitet, sonst Ofl. geglättet, durch Erosion aufgeraut.

(Opfer?)-Tafel, Kalkstein, Frgm.

8950Q	L499	e/2	6,5 × 6,5 × 3,2	
-------	------	-----	-----------------	--

Rand und Bodenstück einer rechteckigen Platte mit umlaufendem erhöhten Rand, Rest weggebrochen. Ofl. nicht sorgfältig geglättet, Unterseite roh belassen.

Opfertafel, Kalkstein, Frgm.

8973R	L591	e/1	22 × 15 × 6,4	Frqm., in 3 Teile zerbrochen
-------	------	-----	---------------	------------------------------

Frqm. von Opfertafel, in 3 Teilen. 2 davon nachweislich absichtlich gespalten (Meißelspuren). Weitere Meißelspuren von der Abspaltung eines weiteren Stücks. Eines der 3 Fragmente wurde nicht im Raum [L591] gefunden, sondern in die angrenzende Mauer [M262] verbaut.

Erkennbar sind ein Opferbrot und ein Libationsbecken. Das Brot bildet mit der geglätteten Randleiste eine Ebene, die Basis-Ofl. liegt ca. 1 cm tiefer. Das erhaltene Eck des Libationsbeckens zeigt eine abgekantete Umfassung und ist ca. 1,1 cm tief eingeschnitten.

Opfertafel (?), Kalkstein, Frgm.

8973T	L482	b/1(-b/2)	19,5 × 17,5 × 5,5	Kein Randstück erhalten
-------	------	-----------	-------------------	-------------------------

Ob Frqm. von Opfertafel? Auf allen Seiten abgebrochen, Unterseite roh zugerichtet. Oberseite wenig sorgfältig geglättet, 2 ungleich große Scheiben (Opferbrote?) in Hochrelief (ca. 2 mm). Ansatz einer Randleiste.

Türangelsteine (Abb. T143, T144)

Die Türen der Siedlung von Ezbet Ruschdi waren wohl einfache Holztüren, die an einer Achse schwangen. Diese musste oben und unten im Türstock fixiert sein. Vermutlich gab es lediglich einen hölzernen Türsturz, in welchen die Türangel eingesetzt war, während die Türgewände und die Schwelle aus dem gemauerten Ziegelwerk bestanden. Das untere Ende der Türangel saß dann auf einem Türangelstein auf, der in einer Vertiefung der Schwelle eingelassen war. Es war dies meist ein einfaches Stück Kalkstein, in das wohl von Anfang an eine Vertiefung eingearbeitet war, in welche die Angel einrasten konnte. Durch den Gebrauch entstand schließlich eine immer tiefer werdende Drehpfanne mit charakteristischen konzentrischen Abrasionsspuren, oft sind auch Schleifspuren des Türblattes sichtbar. Irgendwann wurde die Pfanne zu tief oder der Stein brach überhaupt durch. Manchmal konnte dann durch Umdrehen des Steines oder Anlage einer neuen

Drehpfanne neben der alten eine Weiterverwendung erfolgen (s. z.B. Abb. T146/8 bzw. T143:8973V).

Immer wieder konnten im Baubefund Schwellen beobachtet werden, die bisweilen auch dann zu erkennen waren, wenn das aufgehende Mauerwerk nicht mehr über sie hinausragte. Oft liegt bei den Schwellen eine im Vergleich zum aufgehenden Mauerwerk abweichende Mauertechnik vor, indem etwa das im jeweiligen Mauerabschnitt gerade verwendete Läufer-Binder-Muster unterbrochen wird. Gelegentlich kommen auch in Rollscharen verlegte Schwellen vor. Wenn die Wände dicker als 1 Ziegel sind, wird die Schwelle dennoch oft nur 1 Ziegel stark verlegt, sodass sich ein Rücksprung im Mauerverlauf ergibt. Auch einfache Mauerdurchbrüche ohne gemauerte Schwellen kommen vor. Die Torgewände sind zumeist als Binder verlegt. Wo sich eine Schwelle nicht durch die Mauertechnik zu erkennen gibt, kann ein Türdurchgang nur dann erkannt werden, wenn ein Türangelstein am Ort verblieben ist. Dies ist etwa der Fall bei einem Durchgang durch [M23] (Abb. T145/1) oder [M459] (Abb. T146/8).

Die *in situ* angetroffenen Türangelsteine sind meistens in eine kleine Grube, die in die Ziegelschwelle eingetieft wurde, eingesetzt, wobei Nilschlamm als stabilisierendes Füllmaterial diente. Seltener kommt es vor, dass ein Türangelstein vor der Mauer versetzt wurde, wie bei einem Durchgang durch [M371] (Abb. T145/6), oder einem Durchgang in [M540] (Abb. T146/9) und [M459] (Abb. T146/8).

Im Allgemeinen liegt die Breite der Türdurchgänge bei ca. 80–100 cm (s. die Zusammentellung Abb. T145/T146, 1–11).

Von den *in situ* angetroffenen 12 Türangelsteinen wurden nur 2 geborgen (8973S, 8973Y), die anderen verblieben am Ort. Bei einem Türdurchgang in k/58/59 lässt sich erkennen, dass bei einer Erneuerung der Mauer die Schwelle und der Türangelstein der alten Mauer beibehalten wurden ([M27] wird durch [M74] ersetzt, s. Abb. T145/1, 2). In einigen Fällen ist der Türangelstein offensichtlich *in situ*, dennoch lässt sich nicht erkennen, wie die ursprüngliche Anordnung des Türdurchganges war, z. B. Abb. T145/3 [M131]). Der „Türangelstein“ 8973Y (Abb. T146/9) wurde erst sekundär zu einem solchen, es handelt sich um eine rechteckige gut geglättete Kalksteinplatte mit zwei nicht ganz durchgehenden Bohrungen unbekanntes Zweckes, die nur schwach ausgeprägte Drehspuren einer wohl nicht lange währenden Zweitverwendung als Türangelstein zeigt. Ähnliches gilt auch für 8973S, ebenfalls ein Stein mit einer begonnenen Bohrung, der vielleicht als hängendes Gewicht vorgesehen war. Auch in diesem Fall ist durch den Fund *in situ*

bezeugt, dass die Nutzung als Türangelstein, auch an einer beginnenden Drehpfannen-Bildung erkennbar, die Letztverwendung war. Ein anderer Fall liegt bei der „Backstube“ [L601] aus n/62 vor. Die mutmaßliche Schwelle schließt an der Stelle, wo sich der Türangelstein befinden sollte, mit einem Kalkstein ab, doch zeigt dieser keinerlei Abrasion geschweige denn eine vorgebildete Drehpfanne. Vielleicht bildete der erhaltene Stein lediglich die Unterlage für den eigentlichen Türangelstein mit der Drehpfanne.

Der Stein 8973V ist ein intensiv genutzter Türangelstein, der auf der Ober- und Unterseite tiefe Drehpfannen zeigt. Er war jedoch bereits außer Gebrauch (da zu stark abgenutzt?), und wurde in einer Mauer verbaut gefunden ([M302], m/62). Der relativ dünne Türangelstein 8975M, im Hof [L590] (m/62) verworfen aufgefunden, war offensichtlich unbrauchbar geworden, da er durch die Abrasion durch die Türangel durchstoßen und zerbrochen war.

8973W ist ein Objekt völlig anderen Typs. Es handelt sich dabei um das Bruchstück einer monumentalen Drehpfanne aus Kalkstein. Das Stück wurde im Speicherhof [L235] gefunden, und es ist anzunehmen, dass der Stein zur Weiterbearbeitung zu einer Sekundärverwendung vorgesehen war (Abb. T147a). Die sehr starken Abrasionsspuren, darunter sehr tief ausgeprägte Schleifspuren eines Tor-Flügels, zeigen, dass das Stück lange in Verwendung gewesen sein muss, und wohl aufgrund einer Beschädigung unbrauchbar geworden war. Die Drehpfanne muss einst für die Angel eines großformatigen Tores gedient haben. Man könnte eine Angel von ca. 48 cm Durchmesser (!) rekonstruieren, wenn man einen runden Torpflock annimmt. Da der Steinblock aber nur 13 cm hoch ist, muss der Zapfen einer derartigen Türangel unten über diese hinausgegriffen haben. Eine Rekonstruktion als ringförmige Pfanne mit einem runden Torpflock entspricht jedoch sicherlich nicht dem ursprünglichen Sachverhalt. Eine solche ringförmige Drehpfanne würde einen Außendurchmesser von 70 cm gehabt haben, in der sich ein Pflock von fast 50 cm Durchmesser drehte (Abb. T147b). Dies sind Zahlen, die eine derartige Konfiguration wohl ganz unwahrscheinlich erscheinen lassen. Eher wird man von einem Viertelkreis ausgehen können, wie er in vielen Toranlagen noch erhalten ist.⁹⁸⁹ In solche viertelkreisförmigen Drehpfannen waren

dreieckige Torzapfen eingesetzt (Abb. T147c). Dass eine Seitenfläche des Steines geglättet ist, unterstützt zusätzlich die Annahme eines Viertelkreises, da dann die Außenkante vorliegen könnte. KÖNIGSBERGER⁹⁹⁰ gibt ein Beispiel aus dem Mittleren Reich, dessen Gestalt und Größe dem Stück aus Ezbet Ruschdi fast genau entsprechen. Das ehemalige Vorhandensein einer Einschubrinne, die die Viertelkreisgestalt solcher Pfannen modifiziert hätte, ist möglich, aber nicht zwingend.⁹⁹¹ Kalkstein ist für Drehpfannen ein ungewöhnliches Material, da Hartgestein bevorzugt wird. Man könnte vermuten, dass die viertelkreisförmige Drehpfanne aus einer Säulenbasis umgearbeitet wurde, die vielleicht zerbrochen war.

Vermutlich war die Drehpfanne in einen massiven Unterlagsstein eingelassen. Mit nur 13 cm Höhe war sie allein wohl kaum geeignet, die ganze Last eines großen Tores zu tragen.⁹⁹² In KÖNIGSBERGERS Beispiel gehört das Viertelkreisstück zu einer einflügeligen Türe von 119 cm lichter Breite, es ist daher nicht unbedingt nötig, an einen Tempel oder eventuell Palastbau als Herkunftsort zu denken, jedoch ist jedenfalls ein Gebäude anzunehmen, dessen Eingang größer als derjenige der normalen Wohnhäuser war. Bisher wurde kein derartiges Bauwerk aus der entsprechenden Zeit im Raum von Tell el-Dab^a oder Ezbet Ruschdi aufgefunden. Das bisher älteste in der Region aufgedeckte Monumentalgebäude ist der Tempel von Ezbet Ruschdi, der jedoch als zu str. c gehörig später als der Hof [L235] (str. e/1) entstanden ist. Durch die Lage des Steins direkt an der Mauer eines Speichers im genannten Hof [L235] ist es ziemlich unwahrscheinlich, dass die Drehpfanne ein späteres Stück ist (etwa aus dem Ruschdi-Tempel) und durch eine Störung in die tiefere Schichte gelangt ist. Allem Anschein nach handelt es sich um einen beim Verlassen des Hofes am Ende von str. e liegengelassenen Stein, der somit eines der ältesten Zeugnisse für eine großformatige Architektur im Raum von Tell el-Dab^a ist. Ohnehin war zu vermuten, dass die bekannten Siedlungsbauten des frühen Mittleren Reiches (s. E. CZERNY, *TD IX*) mit einem bisher unentdeckten Kultgebäude verbunden waren. Auch in Ezbet Ruschdi selbst wäre ein älteres Heiligtum zu vermuten, das der Siedlung altersmäßig entsprach. Aus einem derartigen Gebäude könnte die vorliegende Drehpfanne stammen. Der bisher einzige tatsächlich gefundene Bauteil eines älteren

⁹⁸⁹ D. ARNOLD, *Lexikon der ägyptischen Baukunst*, München, Zürich 1994, 268, s.v. Türflügel.

⁹⁹⁰ O. KÖNIGSBERGER, *Die Konstruktion der Ägyptischen Tür*, Glückstadt 1936, 36, Abb. 39.

⁹⁹¹ D. ARNOLD, *op. cit.*, 267, s.v. Tür mit Abb.; KÖNIGSBERGER, *op. cit.*, Varianten 2 und 3 (pp. 26–38).

⁹⁹² vgl. KÖNIGSBERGER, *op. cit.*, 36: „Das eigentliche Lagerstück hat unter dem unteren Ende des 12 cm tiefen Viertelkraters gesessen“.

Monumentalgebäudes ist das Tor der *d3d3w* Amenemhet I., gefunden in Ezbet Helmi, doch sicher dorthin verschleppt.⁹⁹³ Die Drehpfanne 8973W muss jedoch von einem anders gearteten Tor kommen. Auch die erhaltene Schwelle zum Sanktuar des Ruschdi-Tempels war von anderer Art. In beiden Fällen ist der Einsatz einer derartigen viertelkreisförmigen Drehpfanne nicht erforderlich. Denkbar als Aufstellungsort für 8973W wäre etwa das Tor einer Umfassungsmauer oder eines Pylons.

Türangelstein, Kalkstein, beschädigt

8973V	m/62, M302	e/1	25,5 × 13 × 9	rezent in 2 Teile zerbrochen
-------	---------------	-----	---------------	------------------------------

Kalkstein von unregelmäßiger Form, nur Ober- und Unterseite geglättet. Oberseite: Drehpfanne D. 5,2, Tiefe 2,5 cm, konzentrische Abrasionsspuren. An umliegender Oberfläche ebenfalls kräftige konzentrische Drehspuren. Eine flache Rille mündet in die Drehpfanne (zum Einführen der Angel). Unterseite: Drehpfanne, beschädigt, D. ca. 5,8, Tiefe 3,4 cm. Reste einer Rinne zum Einführen der Angel, Ofl. beschädigt.

Drehpfanne, Kalkstein, Frgm.

8973W	L235	e/1	22 × 16 × 13	
-------	------	-----	--------------	--

Bruchstück einer ringförmigen Drehpfanne (ca. 1/8 eines Ringes, doch urspr. vielleicht nur viertelkreisförmig). An der Oberseite starke horizontale Drehrillen, das konische Drehloch ist glatt, doch sind ebenfalls konzentrische Drehspuren sichtbar. Unterseite nur flüchtig geglättet. Eine Seitenfläche ist eine Bruchfläche, die andere ist geglättet (entweder sekundär, oder ursprünglich, wenn es sich um die Außenkante eines viertelkreisförmigen Ringes handelt).

Türangelstein/Unterlagsplatte, Kalkstein, komplett

8973Y	L256 (<i>in situ</i>)	c	24 × 15,5 × 6; Bohrlöcher: Tiefe 2,8; 3; D. 1,15; 1,2	Alle Flächen gut geglättet, geringfügig bestoßen
-------	----------------------------	---	---	--

Rechteckige Kalksteinplatte mit 2 nicht durchdringenden Bohrungen. Beide Bohrlöcher zeigen mindestens 2 Ansätze (Bohrversuche). An der Oberseite ganz flache Drehgrube mit Schleifspuren, mehrere Ansätze. D. der Drehgrube: 2,7, Tiefe 0,25 cm.

Türangelstein, Kalkstein, Frgm.

8975M	L590	e/1	13 × 10 × 4	ca. die Hälfte fehlt
-------	------	-----	-------------	----------------------

Flacher Kalkstein, annähernd rechteckig. Drehgrube

mit konzentrischen Abrasionsspuren nur z.T. erhalten. D. der Drehgrube ca. 10 cm, diese war zweifellos unten offen (durch Abnutzung durchgebrochen). 2. Drehgrube daneben mit beginnender Abrasion, D. 1,5 cm.

Türangelstein/Gewicht, Kalkstein

8973S	L106 (<i>in situ</i>)	b? (b-c)	21 × 14,5 × 8,7; Bohrung: D. 1,7; Tiefe 3,2	
-------	----------------------------	----------	---	--

Kalksteinfragment, ursprünglich vielleicht eine Säulenbasis? Unterseite sehr gut geglättet. Oberseite nur roh zugerichtet, ebenso 3 Seitenflächen. 1 Kante unbearbeitete Bruchfläche. Das Stück ist annähernd trapezoid zugerichtet und hat die Form eines großen Gewichtes. Eine Bohrung im oberen (schmäleren) Teil geht durch die Hälfte der Dicke, wurde dann anscheinend aufgegeben. Durch *in situ* Lage Letztverwendung als Türangelstein gesichert. Im unteren Teil ist eine flache Drehpfanne ausgearbeitet (D. ca. 6 cm), Abrasionsspuren haben sich noch keine gebildet.

Unterlagsplatte (Zir-Standplatz) (Abb. T148)

Eine runde Kalksteinplatte wurde in 4 Teile zerbrochen in einer seichten (ca. 15 cm tiefen) Grube, die etwas in die vorbeilaufende Mauer [M388] eingeschnitten war, gefunden. Vermutlich handelt es sich bei dieser Grube um den fixen Standplatz für ein Wassergefäß („Zir“), dem die Kalksteinplatte als Unterlage diente. Die Oberfläche ist gut geglättet, die Seitenflächen und v. a. die Unterseite sind aber roh. Möglicherweise handelt es sich um eine wiederverwendete Säulenbasis.

Unterlagsplatte (Zir-Standplatz)

8973Z	n/58, Gru. 7 (<i>in situ</i>)	e/2	23 × 7	Antik in 4 Teile zerbrochen
-------	------------------------------------	-----	--------	-----------------------------

Runde Kalksteinplatte, Oberseite gut geglättet, aber stark zerkratzt (alt), Seitenflächen roh, Unterseite Bruchfläche.

Lampe aus Kalkstein ? (Abb. 148)

Im Jahr 1984 wurde eine bestoßene Kalksteinlampe (?) des Typs „Cup and Saucer“ als Oberflächenfund aus der Gegend von Ezbet Ruschdi gemeldet. Das Stück wurde von V. MÜLLER bearbeitet und veröffentlicht.⁹⁹⁴ s. dort.

Architekturteil (Rundstab?) (Abb. T148)

Das Bruchstück eines halbrunden Blocks aus Kalkstein aus dem Oberflächenschutt von Plq. j/60 könnte der Rest eines Architekturteiles zur Eckverstärkung (sog.

⁹⁹³ L. HABACHI, *TD I*, 159f, Kat. 1.

⁹⁹⁴ V. MÜLLER, Die Entwicklung der Gefäßform „Cup and Saucer“ in Ägypten und Palästina, in: *Timelines II*, 263 und Abb. 1/8.

„Rundstab“) sein. Angesichts des kleinen Formats (8,5 × 5 cm) wäre jedoch eher an einen Schrein oder Naos zu denken als an die Ecke eines Gebäudes.

Architekturteil (Rundstab?), Kalkstein

8976K	j/60, Ofl.	im rezenten Schutt	8,5 × 8,5 × 5	
-------	------------	--------------------	---------------	--

Fragment eines Rundstabs (?), Kalkstein, Ofl. gut geblättert, keine Innenzeichnung.

Skarabäen, Siegel und Siegelabdrücke

Skarabäen, Siegel und auch Siegelabdrücke wurden in Ezbet Ruschdi nur in geringer Menge gefunden. Insgesamt liegen vor: 7 Skarabäen, 1 Skaraboid, und 3 Abdrücke. Damit steht der Befund von Ezbet Ruschdi in einem auffallenden Gegensatz zu vielen anderen Siedlungsbefunden, so v.a. aus Kahun, Lischt, Abydos-Süd, Elephantine, den nubischen Festungen, Kerma, und einigen weiteren Orten,⁹⁹⁵ wo v. a. Siegelabdrücke große, teilweise in die Tausende gehende Kollektionen ausmachen. Der Großteil dieser Kollektionen stammt aus dem späteren Mittleren Reich und der 2. Zzt.,⁹⁹⁶ jedoch auch das frühe Mittlere Reich ist durch eine bemerkenswerte Kollektion aus Abu Ghalib am W-Delta Rand vertreten.⁹⁹⁷ Was den Bestand an Siegeln und Skarabäen betrifft, ist für das frühe Mittlere Reich vor allem auf den berühmten sog. „Montet Jar“ zu verweisen, ein Hortfund aus Byblos, der eine große Zahl an Siegeln ägyptischer Produktion enthielt, die überwiegend der frühen 12. Dynastie zuzuweisen sind. Auf die enge Beziehung der beiden Kollektionen wurde von D. BEN-TOR aufmerksam gemacht.⁹⁹⁸

Da in den Grabungen in Tell el-Dab^a aber auch in Schichten des späten Mittleren Reichs (Ph. H, G) und

der 2. Zzt. jahrelang fast keine Siegelabdrücke gefunden worden sind (Skarabäen jedoch sehr wohl), wurde stets davon ausgegangen, dass die Erhaltungsbedingungen des durchfeuchteten Deltabodens das Überleben von Abdrücken auf Siegelmasse aus einem feinen, ungebrannten Tonmaterial nicht zugelassen hätten. In der Zwischenzeit wurde jedoch ein Verfahren entwickelt, das die Rekognoszierung von Siegelabdrücken auch bei der genannten Bodenbeschaffenheit gestattet, sodass aus den derzeit laufenden Grabungen bei Tell el-Dab^a große Mengen an Siegelabdrücken geborgen werden können.⁹⁹⁹ Damit erschließt sich eine neue Materialgruppe der historischen Analyse, die in den früheren Jahren, etwa zur Zeit der Grabungen in Ezbet Ruschdi, noch nicht zur Verfügung stand. Es fragt sich allerdings, ob mit einer nennenswerten Menge an Abdrücken überhaupt zu rechnen gewesen wäre. Große Abdruckskollektionen werden niemals gleichmäßig über das jeweilige Grabungsgelände verteilt gefunden, sondern nur dann, wenn eine Stelle zur organisierten Entsorgung der zur Deponierung gesammelten aufgebrochenen Siegel aufgefunden wird. Solche Depots für Siegel-Abfall finden sich naturgemäß in der Nähe von Verwaltungs- und Kulteinrichtungen. Erstere wurden in Ezbet Ruschdi nicht gefunden. Die Umgebung des Tempels bzw. dessen „Wirtschaftsgebäudes“ hätte vielleicht bessere Aussichten geboten, das in Frage kommende Gelände wurde jedoch nur sehr punktuell und kleinflächig freigelegt, da die Grabungsgrenze im wesentlichen mit dem vom Tempel und dem Wirtschaftsgebäude überbauten Gelände identisch war, über dieses jedoch nur an wenigen Stellen hinausreichte.

Die Beleglage zur mittlerweile gut dokumentierten Siegelpraxis¹⁰⁰⁰ des Mittleren Reichs scheint nahezu-

⁹⁹⁵ s. die Zusammenstellung mit ausführlicher Literatur bei C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, Anm. 733, für Abydos-S zu ergänzen um: J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 299–361, DERS., Social and Historical Implications of Sealings of the King's Daughter Reniseneb and other Women at the Town of Wah-Sut, in: M. BIETAK und E. CZERNY (Hg.), *Scarabs of the Second Millennium BC from Egypt, Nubia, Crete and the Levant: Chronological and Historical Implications*, Wien 2004, 221–240. s. auch J. WEGNER und M. ABU EL-YAZID, The Mountain of Anubis: Necropolis Seal of the Senwosret III Tomb Enclosure at Abydos, in: E. CZERNY et al., *Timelines* I, 419–435. Zu den Nubischen Festungen ergänze: B. GRATIEN, Scellements et contrescellements au Moyen Empire en Nubie. L'apport de Mirgissa, *CRIPEL* 22 (2001), 47–69; S.T. SMITH, Sealing Practice at Askut and the Nubian Fortresses: Implications for the Middle Kingdom Scarab Chronology and Historical Synchronisms, in: BIETAK und CZERNY (Hg.), *Scarabs of the Second Millennium BC*, 203–219.

⁹⁹⁶ s. S.T. SMITH, Sealing Practice at Askut and the Nubian Fortresses, in: M. BIETAK und E. CZERNY (Hg.), *Scarabs of the Second Millennium BC*, 203ff.

⁹⁹⁷ T. BAGH, Early Middle Kingdom Seals and Sealings from Abu Ghalib in the Western Nile Delta - Observations, in: M. BIETAK und E. CZERNY (Hg.), *Scarabs of the Second Millennium BC*, 13–25.

⁹⁹⁸ D. BEN-TOR, The Absolute Date of the Montet Jar Scarabs, 1–17 in: L. H. LESKO (Hg.), *Ancient Egyptian and Mediterranean Studies in Memory of William A. Ward (=FS Ward)*, Providence 1998.

⁹⁹⁹ N. SARTORI, Die Siegel aus Areal F/II in Tell el-Dab^a, Erster Vorbericht, *Ä&L* 19 (2009), 281–292.

¹⁰⁰⁰ S.T. SMITH, Sealing Practice; Literacy and Administration in the Middle Kingdom, *CRIPEL* 22 (2001), 173–194; DERS., Sealing Practice at Askut and the Nubian Fortresses, in: M. BIETAK und E. CZERNY (Hg.), *Scarabs of the Second Millennium BC*, 203–219; C. VON PILGRIM, The Practice of Sealing in the Administration of the FIP and the Middle Kingdom, *CRIPEL* 22 (2001), 161–172; DERS., *Elephantine* 18, 249ff.; J. WEGNER, Institutions and Officials at South Abydos: An Overview of the Sigillographic Evidence, *CRIPEL* 22 (2001), 77–106.

legen, dass diese erst in der späteren 12. Dynastie zum „Massenphänomen“ geworden ist, was mit dem sprunghaften Anstieg der Skarabäen-Produktion in dieser Zeit korreliert. Hier könnte jedoch ein vor-eiliger Schluß gegeben sein: da Abfalldepots von Verwaltungs- und Kulteinrichtungen (als potentielle Fundstellen von Siegelabdrücken) aus der 1. Hälfte des Mittleren Reichs kaum gefunden wurden, Gräber aus jener Zeit (als potentielle Fundorte von Skarabäen) jedoch fast immer beraubt waren, ist die scheinbare massenhafte Zunahme der Siegel und Versiegelungen im späten Mittleren Reich vielleicht nicht so sehr einer tatsächlichen massenhaften Ausweitung der Siegelpraxis, sondern lediglich einer Befundlücke zuzuschreiben.¹⁰⁰¹

Unter dem geringen Bestand an Tonversiegelungen mit Abdrücken aus Ezbet Ruschdi ist auf das sehr bemerkenswerte Stück TD 8929 besonders hinzuweisen.¹⁰⁰² Es handelt sich dabei um die gut erhaltene Versiegelung eines Papyrusdokumentes (mit an der Rückseite gut erkennbaren Abdrücken der Papyrusfasern und der Verschnürung). Das Stück wurde in einer mit Scherben gefüllten Grube in Plq. j/61 gefunden, die nördlich des „Pylons“, also außerhalb des Tempels gelegen war. Anhand der Keramik lässt sich die Füllung der Grube auf etwa die Mitte der 13. Dynastie (TD Ph. G/1–3 oder F) festlegen. Die Vorderseite der Versiegelung trägt den Abdruck eines Siegels (Skarabäus) mit dem Namen eines *ḥ3tj-ꜥ* (Bürgermeister/Stadthauptmann) von *ḥw.t-wꜥr.t* (Auaris), *Jmnj-snb-nfr*, was nicht nur eines der seltenen prosopographischen Dokumente liefert,¹⁰⁰³ sondern darüber hinaus erkennbar macht, dass die Siedlung im Areal von Tell el-Dab^a zur Zeit der mittleren 13. Dynastie bereits den Namen Auaris trug und einem *ḥ3tj-ꜥ* unterstellt war. Im Gegensatz dazu erwähnt die mit dem 5. Jahr Sesostri III. datierte Ruschdi-Steile einen *ḥrp n njwt tn* von *R3-w3tj*, also einen „Leiter dieser Stadt“ von *Ra-watj*. Hier hat also ein weitgehender Umbruch stattgefunden, der sich in einer neuen Verwaltungsstruktur sowie einem neuen Toponym äußert. Es wurde vorgeschlagen, dass diese Änderungen möglicherweise mit der Etablierung der sog. 14. Dynastie zusammenhängen könnten.¹⁰⁰⁴

¹⁰⁰¹ vgl. D. BEN-TOR, *FS Ward*, 2, Anm. 4.

¹⁰⁰² s. dazu E. CZERNY, Ein früher Beleg für *ḥw.t-wꜥr.t* auf einem Siegelabdruck aus Tell el-Dab^a, *Ä&L* 11 (2001), 13–26.

¹⁰⁰³ s. M. BIETAK, *Ä&L* 2 (1992), 67ff.

¹⁰⁰⁴ E. CZERNY, *Ä&L* 11 (2001), 25, Anm. 104. s. auch M. BIETAK, Das Königreich des *3-sh-Rꜥ* Nehesi, *SAK* 11 (1984), 59–75.

Siegel und Siegelabdrücke (Abb. T149, T150)

8496	Skarabäus	L527	e/2
------	-----------	------	-----

Steatit, komplett. Maße: 1,7 × 0,84 × 0,59 cm. Bohrkana: 0,17 cm.

Rücken: einfache Trennung zw. Prothorax und Kopf. Kopf halbkreisförmig, Clypeus durch 2 Kerben markiert. Flügel durch einfache Kerbe von Prothorax getrennt, zwischen den Flügeln Doppelrille.

Seite: Beine nur angedeutet durch 2 schräge Kerben (vordere lang, hintere steil).

Siegel: einfache Umrahmung, 3 Paar 3-fach konzentrische Kreise, untereinander spiralförmig verbunden. Siegeltyp: 4B3

8567	Skarabäus	L164	e/2
------	-----------	------	-----

Steatit, Rücken beschädigt. Maße: 1,3 × 0,9 × 0,65 cm. Bohrung: 0,3 cm.

Rücken: Prothorax durch einfache Ritzung vom Flügelbereich abgesetzt. Kopf eckig an Prothorax angesetzt, Clypeus durch Ritzungen abgegrenzt, eckig, durch 2 feine seitliche Ritzungen fortgesetzt. Flügel durch 3 sehr feine Ritzungen getrennt, Ritzung in fein segmentierten Bogen darübergerlegt. Flügel gegen Ende abgerundet.

Seite: zw. 1./2. Beinpaar und 2./3. Beinpaar durchbrochen gearbeitet. An Hinterbeinen Behaarung.

Siegel: horizontal orientiert. Eine waagrechte Rille trennt ein unteres Drittel von einem 2/3 umfassenden oberen Feld. In diesem eine zentrale Blüte, von deren Stielansatz 2 Knospen beidseitig S-förmig geschwungen entspringen. In den durch den S-Schwung jeweils entstehenden Leerraum je eine Blume gesetzt.¹⁰⁰⁵ Im unteren Drittel in der Mitte ein stehendes Dreieck, beidseitig davon je ein hängendes Dreieck.

Siegeltyp: 3A2

8570	Skarabäus	L156	e/1
------	-----------	------	-----

Steatit, komplett. Maße: 1,04 × 0,69 × 0,52 cm. Bohrung: 0,18 cm.

Rücken: Kopf durch einfache Linie abgesetzt, oval ausgeformt, Clypeus fehlt. Prothorax von Flügeln durch einfache Kerbe getrennt, Flügel einfach geteilt.

¹⁰⁰⁵ vgl. W.A. WARD, *Studies on Scarab Seals. Vol. I: Pre-twelfth Dynasty Scarab Amulets*, Warminster 1978, fig. 15/88; C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, 248, Abb. 104/135; s. auch Abu Ghalib 782, T. BAGH, in: M. BIETAK und E. CZERNY (Hg.), *Scarabs of the Second Millennium BC*, 17, fig. 3.

Beine: Durch 2 Kerben seitlich angedeutete Vorder- und Hinterbeine.

Siegel: einfache Umrahmung. Stehendes *anch*-Zeichen auf kurzem Querbalken, flankiert von 2 Zweigen. (MLINAR); Alternative (BIETAK): Am Kopf stehendes *nefer*-Zeichen auf Ka-Armen,¹⁰⁰⁶ deren senkrechte Elemente in antithetisch angeordnete Schilfblätter übergehen. Im unteren Drittel horizontale Linie mit 3 senkrechten Strichen. Tief eingeschnittene, etwas ungelente Zeichnung.
Siegeltyp: 3A3 ?

8571	Skaraboid (Kauroid)	L156	e/1
------	---------------------	------	-----

Steatit, komplett. Maße: 1,26 × 1,18 × 0,41 cm. Bohrung: 0,2 cm.

Oberseite: Der Rücken ist parallel zum Bohrkanal seitlich etwas abfallend.

Siegel: normal zum Bohrkanal orientiert. Einfache Umrahmung. Das Feld ist in 3 horizontale Streifen gegliedert. Oberes Feld: zentriert 4 senkrechte Kerben, flankiert von einer Kerbe, die im rechten Winkel nach außen biegt. Mittleres Feld: Im Zentrum eine geöffnete Lotosblume. Beidseitig davon je ein Blatt und eine Knospe, wobei die rechte Knospe hängend, die linke aber stehend dargestellt sind. Im unteren Drittel eine doppelte Zigzag-Linie.¹⁰⁰⁷

Siegeltyp: 1E3/3A2¹⁰⁰⁸

vgl. 8560

8572	Skarabäus	L200	e/1
------	-----------	------	-----

Steatit, beschädigt. Maße: 1 × 0,72 × 0,59 cm. Bohrung: 0,18 cm.

Rücken: linke Hälfte stark beschädigt. Kopf von Prothorax durch 2 seitliche Kerben getrennt, leicht dreieckig gestaltet. Clypeus nicht ausgeführt (durch Beschädigung verunklärt). Prothorax und Flügel durch einfache Rille getrennt, ebenso die Flügel (li. Flügel größtenteils abgeplatzt). Ofl. von Haarrissen überzogen.

Seite: Durch 2 Kerben angedeutete vorder- und Hinterbeine.

Siegel: Einfache Umrahmung, oben und unten je ein 3-facher konzentrischer Kreis, der spiralförmig in einer Lotosblume (?) endet. In der Mitte 2 miteinander verbundene ebenfalls 3-fache konzentrische Kreise.

Siegeltyp: 4B3

8566	Skarabäus	L118	e/1
------	-----------	------	-----

Fayence, weiß, leicht verwittert. Maße: 1,3 × 0,9 × 0,7 cm. Bohrung: 0,15.

Rücken: Kopf dreieckig, von Prothorax durch 2 seitliche Kerben abgesetzt. Clypeus durch 2 Ritzungen angedeutet. Prothorax vom Flügelbereich durch 2 seitliche Kerben abgesetzt, Flügel nicht getrennt.

Seite: Hinterbeine durch leicht schräge, Vorderbeine durch horizontal verlaufende Ritzungen angedeutet.

Siegel: 6 Kreise mit zentrierter Vertiefung. Jeweils 2 Kreise nebeneinander in 3 senkrechten Reihen.

Siegeltyp: 4E2.

Anm.: lt. Christa Mlinar muss es sich um ein intrusives Stück handeln. Aufgrund verschiedener Merkmale ergibt sich eine Datierung in etwa die Mitte der 15. Dynastie.¹⁰⁰⁹ Das entsprechende Keramikkonvolut (K7419) zeigt keine Auffälligkeiten und enthält keine intrusiven Scherben.

8560	Skarabäus	M605	c
------	-----------	------	---

Steatit, Hinterteil abgebrochen. Reste einer Glasur. Maße: 1,59 × 1,18 × 0,79 cm. Bohrung: 0,18 cm.

Rücken: Einfache Linie zw. Prothorax und Kopf. Der Kopf ist beidseitig konkav eingezogen und geht ohne Trennung (jedoch durch eine kleine Kerbe markiert) in den Clypeus über. Ende des Clypeus mit Fächerkerben. Prothorax von Flügeln durch seitliche Kerben abgesetzt, Flügel nicht getrennt.

Seite: Vorne um den Kopf/Clypeus-Bereich sind die Vorderbeinhärchen durch senkrechte Kerben angedeutet. Die seitlichen Trennungskerben von Prothorax und Flügel ziehen sich in den Beinbereich. Das hintere Beinpaar ist durch eine schräg nach hinten abfallende Linie angedeutet. Darunter umlaufende Linie.

¹⁰⁰⁶ vgl. zu diesem Motiv einen Skaraboid aus Elephantine, C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, 319, Abb. 136j. Das Stück wurde zwar in Bauschicht 12 gefunden, stammt aber wohl aus der 12. Dynastie; s. auch *ibid.*, 244, Abb. 100/294.

¹⁰⁰⁷ Nicht im Detail vergleichbar, aber doch von einer gewissen strukturellen Ähnlichkeit: W.M.F. PETRIE, *Buttons and Design Scarabs Illustrated by the Egyptian Collection in University College*, London 1925, pl. 7/23. Ebenso strukturell verwandt sind auch: D. BEN TOR, *OBO/SA* 27, pl. 6/32, und W.A. WARD, *Studies on Scarab Seals* I, 70, fig. 15/82, laut D. BEN-TOR (*OBO/SA* 27, 16) „a typical early Middle Kingdom ovoid“.

¹⁰⁰⁸ „*Nb.tj* with plants“. O. TUFNELL (*Studies in Scarab Seals II: Scarab Seals and Their Contribution to History in the Early Second Millenium B.C.* Warminster 1984, 271/1309) klassifiziert die Zigzag-Linie unter dem „*Nb.tj*-Motiv“.

¹⁰⁰⁹ vgl. C. MLINAR, *Die Skarabäen von Tell el-Dab'a*, unveröffentlichte Dissertation, Wien 2001, I, 285, Kat. Nr. 8 (8630), 15. Dyn. s. aber *ibid.*, 312, Kat. Nr. 16 (8631), 13. Dyn.! Beide Skarabäen sind ohne Siegel, die Parallelen beziehen sich nur auf die Seiten- und Rückenansicht. Zum Siegel vgl. aber Montet Jar Nr. 49.

Siegel: Horizontal orientiert. Einfache Umrahmung. Durch waagrechte Linie in ein unteres Drittel und einen oberen 2-Drittel-Streifen gegliedert. Dort in der Mitte eine Lotosblume, beidseitig davon je eine Pflanze, deren fächerförmige Blüte (nur rechts erhalten) schwer herabhängt. Im unteren Drittel eine doppelte Zickzack-Linie.

Siegeltyp: 1E3/3A2¹⁰¹⁰

vgl. 8571

8573	Skarabäus	L254	c
------	-----------	------	---

Steatit, Unterseite mit Siegel weggebrochen. Maße: 1,25 × 0,84 × 0,4+x cm.

Rücken: Kopf von Prothorax durch tiefe Rille getrennt. Vom trapezförmigen Kopf beidseitig durch je eine Kerbe die Augen abgetrennt. Clypeus ebenfalls trapezförmig mit seitlich angesetzten Fühlern. Prothorax und Flügel von einer tiefen Rille getrennt, die den Prothorax seitlich umschließt. Flügel durch Doppellinie getrennt, jeder Flügel am äußeren Rand mit einer Kerbe angedeutet. Hinterteil durch eine Rille von den Flügeln abgesetzt.

Seite: Die Beine waren durchbrochen gearbeitet. Vorderbein zur Hälfte erhalten, mittleres und hinteres Beinpaar am Ansatz weggebrochen.

Siegel: weggebrochen

8567A	Tonsiegel mit Abdruck	L78	b
-------	-----------------------	-----	---

Tonmasse, ungebrannt (?), Teile weggebrochen. Maße des Tonstücks: 2,6 × 1,5 × 0,7 cm. Zigarrenförmig, flachgedrückt, umschloß es im Inneren eine Schnur, deren Abdruck als Perforation erhalten ist. Auch auf der Unterseite ein tiefer Schnurabdruck, auf der Oberseite ein Siegelabdruck.¹⁰¹¹ Maße der Siegelfläche: 1,35 × 0,8 cm. Links oben findet sich eine einfache bogenförmige Spirale, deren rechtes Ende schwungvoll in einer Knospe mündet. Rechts oben ist ebenfalls der Anfang einer bogenförmigen Spirale sichtbar. Unten links 2 antithetische bogenförmige Spiralen, die untereinander verbunden sind. Der Rest der Siegelfläche ist zerstört. Sehr feine Linienführung, wenig Relief.

¹⁰¹⁰ s. Anm. zu 8571.

¹⁰¹¹ vgl. C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, 238, Typ C, und Abb. 94a. Das Stück aus Ezbet Ruschdi stellt eine Kombination der von Pilgrim festgestellten 2 Varianten mit einem Schnurabdruck auf der Unterseite bzw. einem Schnurverlauf innerhalb des Verschlusses dar.

¹⁰¹² s. A. FOSTER, Some Middle Kingdom Sealing Types from the Harvard-Boston Expedition to Mirgissa, *CRIPPEL* 22 (2001), 134 und pl. 13.

exK7757	Tonklumpen mit Abdruck	L31	c-b
---------	------------------------	-----	-----

Tonmasse, ungebrannt (?), am Rand z. T. abgebrochen. Maße des Tonklumpens („Nodulus“¹⁰¹² oder Objekt vom Typ „Elephantine Typ L“¹⁰¹³): 2,75 × 2 cm. An der Oberseite Fragment eines Siegelabdrucks erhalten. Maße des Abdrucks: 0,4 × 0,4 cm. Wohl vom Oberteil einer spiralförmigen Umrahmung. Sehr feine Zeichnung.

8929	Tonsiegel mit Abdruck	j/61, Gru. 2	a (G-F)
------	-----------------------	--------------	---------

Tonmasse, ungebrannt (?), vollständig. Maße des Tonsiegels: 3,5 × 2,1 × 0,6 cm. Auf der Unterseite finden sich in Längsrichtung tief eingedrückt die Abdrücke mehrerer Bastschnüre, eines Knotens am oberen Ende und der Abdruck einer Faltung des Papyrus-Blattes im unteren Bereich. Die Textur des Papyrus, auf dem das Siegel angebracht war, ist erkennbar. An der Oberseite ist ein Siegel eingedrückt, dessen Abdruck vollständig erhalten und gut lesbar ist.¹⁰¹⁴ Maße der Siegelfläche: 2,1 × 1,2 cm. Innerhalb einer einfachen Umrahmung befinden sich 2 seitlich angeordnete aus ineinandergreifenden S-förmigen Elementen gebildete Spiralen („hooked“), die beiden Spiralzonen sind untereinander nicht verbunden. Die Spiralen flankieren eine hieroglyphische Inschrift: *h3tj-ꜥ hwt wꜥr.t Imnjj-snb-nfr*. (Der Bürgermeister von Auaris, *Amenj-Seneb-Nefer*). Wichtig ist dieses Stück für die Diskussion der Datierung des Kontextes und die sich daraus ergebenden historischen Implikationen.¹⁰¹⁵ Es handelt sich um den bisher einzigen Beleg des Namens „*hwt wꜥr.t*“ (Auaris), der nachweislich im Antikengbiet von Tell el-Dab'a gefunden wurde, und zudem um einen der ältesten Belege dieses Namens, da der Kontext anhand der Keramik in etwa die Mitte der 13. Dynastie datiert werden konnte (entsprechend Ph. G/1–3 bis F).

Die Siegelkollektion aus Ezbet Ruschdi lässt sich zwischen die bekannten großen Kollektionen der frühen 12. Dynastie (Montet Jar, Abu Ghalib), und den materialreichen Gruppen der späten 12. Dynastie, alle nicht vor Sesostri III. anzusetzen, positionieren. Gut datiertes archäologisches Material aus dieser Phase zwischen etwa Sesostri I. und Sesostri III. ist generell nicht sehr

¹⁰¹³ VON PILGRIM, *Elephantine* 18, 241: „Typ L: ...amorphe, allseitig geknetete Lehmklümpchen..., auf denen noch Siegelabdrücke ganz oder teilweise zu sehen sind“.

¹⁰¹⁴ vgl. die sehr anschauliche Darstellung eines ganz ähnlichen Stückes bei J. WEGNER, *Temple Senwosret III*, 301, fig. 135/1 („Papyrus document sealing,“).

¹⁰¹⁵ s. E. CZERNY, Ein früher Beleg für *hwt-wꜥr.t* auf einem Siegelabdruck aus Tell el-Dab'a, *Ä&L* 11 (2001), 13–26.

zahlreich. Bezüglich der Siegel und Siegelabdrücke ist dieser Zeitabschnitt jedoch praktisch Neuland. In den typologischen Studien zu dieser Objektgattung wird stets direkt von der frühen zur späten 12. Dynastie weitergegangen, wobei die 1. Hälfte der 12. Dynastie nach etwa Sesostri I. in Ermangelung geeigneten Materials übergangen wird.

Obwohl nun der Bestand aus Ezbet Ruschdi mit lediglich 8 Siegeln, wovon noch dazu 1 Skarabäus die Siegelfläche verloren hat, und ein weiterer offensichtlich intrusiv ist, sehr klein ist, zeigt die Gruppe einige Eigenheiten, die sie von den Kollektionen der vorhergehenden, wie der nachfolgenden Phase markant unterscheidet. Besonders hinzuweisen ist auf das 2-malige Vorkommen des Motivs der voll erblühten Lotosblume mit seitlichen Knospen.¹⁰¹⁶ Blumenmotive werden bevorzugt im früheren Mittleren Reich verwendet, besonders jedoch Lotosblumen. Die Papyruspflanze ist immer häufiger, bald tritt nur mehr sie auf.¹⁰¹⁷ Eine der beiden Siegel aus Ezbet Ruschdi mit dem Motiv der Lotosblume ist ein Skaraboid, ebenfalls eine Form, die tendenziell auf das frühere Mittlere Reich hinweist. In beiden Exemplaren befindet sich unterhalb der Lotospflanze eine Zone mit einem Zigzag-Band, welches den Bereich in hängende und stehende Dreiecke gliedert. Es scheint, als ob es sich dabei um eine frühe Variante des im Mittleren Reich so beliebten sog. „*Nebtj*-Motivs mit Pflanze“¹⁰¹⁸, also eine Pflanzengruppe (meist Papyrus), die auf zwei *Neb*-Körben steht, handelt, indem die beiden zentralen hängenden Dreiecke unterhalb der Lotosblume mit den kreissegmentförmigen „Körben“ genuin verwandt sein könnten. Diese Vermutung bedürfte jedenfalls noch einer weiteren Untersuchung. O. TUFNELL hielt die Zigzag-Linie offenbar ebenfalls für eine Variante des *Nebtj*-Motivs, wie sich aus ihrer Klassifizierung des Stücks TUFNELL, *Studies* II, 271/1309 unter Siegeltyp 3A2 schließen lässt. Bei dem Skarabäus TD 8567 tritt ebendieses Motiv in seiner üblichen Form auf: eine Papyruspflanze, darunter 2 Körbe. Unterhalb dieser beiden Körbe befindet sich noch ein stehendes Dreieck, eventuell ein motivischer Rest der ehemals durch das Zigzag-Band gebildeten Dreieckskette? In Wards Aufstellung der Siegel mit „*Nebtj*-Motiv“¹⁰¹⁹ finden sich vergleichbare stehende Dreiecke v.a. in der frühen

Gruppe. Bei dem Ovoid WARD, *op. cit.*, Fig. 15/82, das dem Skaraboid TD 8571 strukturell sehr eng verwandt ist, scheint eine Art Übergangsform zwischen einem ornamentalen Motiv (wie es auch die Zigzag-Linien sind) und sich der Korbform annähernden Dreiecken vorzuliegen.

Diese Evidenz zusammengenommen ist es vorbehaltlich weiterer Untersuchungen wohl berechtigt, in dem in Ezbet Ruschdi mit 2 Exemplaren stark belegten Motiv „erblühte Lotosblume auf Zigzag-Linie“ eine frühe Variante oder gar eine Vorform der „*Nebtj* mit Pflanze“-Klasse zu sehen.

Sehr auffallend ist das vollständige Fehlen der in den Kollektionen des Mittleren Reiches so überaus häufigen Spiralmuster. Auch diese Eigenheit kann chronologisch interpretiert werden.¹⁰²⁰ D. BEN-TOR betonte, dass, abgesehen von einigen „isolated examples“, Spiralmuster erst in den Serien des späten Mittleren Reiches auftreten.¹⁰²¹ So auch in Ezbet Ruschdi, denn das Papyrussiegel 8567A, welches einen Abdruck des Siegeltyps 2B1 („Round interlocking spirals, with ends“) zeigt, stammt aus str. b, also aus einer Schichte, die nach Mitte der 12. Dynastie anzusetzen ist. Das Papyrussiegel 8929 schließlich, welches den typischen Spiralrand des späten Mittleren Reiches zeigt, stammt frühestens aus der Mitte der 13. Dynastie.

Zu dem Motiv der konzentrischen Kreise, welches an nicht weniger als 3 Exemplaren aus Ezbet Ruschdi auftritt, stellte D. BEN-TOR fest, dass es sich innerhalb der ägyptischen Produktion um ein Phänomen des frühen Mittleren Reiches sowie der 2. Zzt handelt, mit einer langen Beleglücke dazwischen. Parallel dazu existiert in der 2. Zzt. eine eigene Variante in der palästinensischen Produktion.¹⁰²² Zwei Stücke aus der Siedlung von Ezbet Ruschdi (TD 8496, TD 8572) zeigen die Kreise (teilweise) miteinander verbunden, wie es beim Auftreten dieses Motivs im Montet Jar stets auch der Fall ist. Die beiden Ruschdi-Stücke sind jedenfalls der „frühen Gruppe“ zuzuordnen. Problematisch ist, wie bereits erwähnt, das 3. Stück, TD 8566. Obwohl der Fundkontext auf ungestörtes str. e/1 schließen ließ, deutet vieles darauf hin, dass es sich um einen wesentlich später entstandenen Skarabäus handelt.¹⁰²³ Zu diesen Merkmalen zählen die unverbundenen, scharf

¹⁰¹⁶ vgl. z.B. die Siegel BEN-TOR, OBO/SA 27, 11 und pl. 1/45 (aus Nubt, W.M.F. PETRIE und J.E. QUBELL, *Naqada and Ballas*, London 1896, pl. 80/68); und G. BRUNTON, *Qau and Badari III*, London 1930, pl. 4/19, aus Qau, Grab 523. s. auch UC 13367 (= W. WARD, *Studies on Scarab Seals* I, fig. 10/4) und G. BRUNTON, *Qau and Badari I*, London 1927, pl. 34/198.

¹⁰¹⁷ D. BEN-TOR, OBO/SA 27, 10.

¹⁰¹⁸ WARD, *Studies on Scarab Seals* I, 68f; BEN-TOR, OBO/SA 27, 76.

¹⁰¹⁹ WARD, *Studies on Scarab Seals* I, 70, fig. 15.

¹⁰²⁰ vgl. den Befund im „Montet Jar“, D. BEN-TOR, *FS Ward*, 11.

¹⁰²¹ BEN-TOR, OBO/SA 27, 13f.

¹⁰²² D. BEN-TOR, OBO/SA 27, 87f; DIES., *Second Intermediate Period Scarabs from Egypt and Palestine: Historical and Chronological Implications*, in: M. BIETAK und E. CZERNY (Hg.), *Scarabs of the Second Millennium BC*, 34ff, und figs. 5 und 6.

¹⁰²³ s. p. 384 mit Anm. 1009.

gebohrten konzentrischen Kreise des Siegels,¹⁰²⁴ die Seitenansicht mit den durch parallele Kerben angedeuteten Beinen, der Rücken ohne Flügelteilung (sog. Scheschattyp), und schließlich auch das Material, das eher weiße Fayence als Steatit zu sein scheint.¹⁰²⁵

Anhänger und Amulette (Abb. T151)

Amulette waren als Teil sowohl der Hoch-, als auch der Volksreligion bzw. einer „Alltagsmagie“ im Alten Ägypten weit verbreitet. Entsprechend der generellen archäologischen Fokussierung auf den funerären Bereich stammt auch der überwiegende Teil der Amulette mit gesicherter Herkunft von Bestattungen bzw. aus Gräbern. Das sollte aber keineswegs dazu führen, die Präsenz von Amuletten, körpernah getragene kleine Gegenstände, denen eine magische glücksbringende oder schützende Kraft innewohnt,¹⁰²⁶ im Bereich des täglichen Lebens zu unterschätzen. Gerade das magisch geprägte Weltbild der „Volksfrömmigkeit“ bedurfte der vielfältigen Schutzfunktion der Amulette. Zahlreiche Statuen von Mitgliedern der Oberschicht bis hin zu den Königen selbst zeigen um den Hals getragene Amulette, und man kann wohl annehmen, dass dieser Brauch in den breiteren Volksschichten allgemein verankert war, zumal Amulette gegebenenfalls auch bei vernachlässigbarem Materialwert und schlichtester handwerklicher Ausführung ihre magische Wirkung entfalten konnten. Der relative Mangel von Amuletten aus Siedlungen spiegelt mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Befundlücke, die aus der Geschichte und Praxis der Archäologie in Ägypten zu erklären ist.¹⁰²⁷ Es soll auch nicht vergessen werden, dass Amulette aus Stein oder Metall nur einen kleinen Teil des ursprünglichen Bestandes ausgemacht haben werden. Gerade in der volkstümlichen Praxis ist sicherlich mit einem hohen Anteil an magisch aufgeladenen Gegenständen

aus vergänglichen Materialien (z.B. Haare, Knochen, Muscheln etc.) zu rechnen.¹⁰²⁸

Auch in Ezbet Ruschdi wurden Amulette nicht in nennenswerter Menge gefunden. Lediglich zwei Objekte sind ohne Zweifel diesem Gattungstyp zuzuweisen (8949G; 8950Z), bei einem dritten Stück (TD 8915) ist dies nicht ohne weiteres klar, da es sich um einen Anhänger aus Karneol handelt, dessen abstrakte Form als hängender Kegel in keine der bekannten Amulettklassen weist. Hier wird der Grenzbereich zum „Schmuckstück“ berührt. Zweifellos besteht zwischen diesen beiden Sphären ein sehr breiter Überlappungsbereich. Man könnte sich fragen, wieweit ein auf magisch-religiöse Aspekte ganz verzichtender, rein dekorativer Schmuck im alten Ägypten überhaupt vorstellbar ist. Gerade die umfassende Durchdringung aller Lebensbereiche mit einer religiös zu interpretierenden Symbolik ist ja eine der Charakteristika der ägyptischen Kultur. Die komplexe Farb- und Materialsymbolik vieler Schmuckstücke gehören jedoch zweifellos in den Bereich der Hochkultur, stellen also ein wohl nicht allgemein verfügbares Bildungsgut dar, das jedoch zum Teil sehr wohl in das Populärwissen Eingang gefunden haben könnte.¹⁰²⁹ Demgegenüber kann man bei einigen Amulettklassen,¹⁰³⁰ wie etwa der Nachbildung von zu schützenden Körperteilen (Beine, Hände) sicherlich von einer Allgemeinverständlichkeit ausgehen. So wird zur Interpretation der symbolisch-magischen Aspekte eines bestimmten Amuletts oder Schmuckstückes die Kenntnis der sozialen Stellung seines Trägers mitunter unerlässlich sein. Im Falle des oben genannten Anhängers 8915 ist die Frage schwer zu entscheiden, denn die rote Farbe des Karneols konnte gewiss magisch-religiöse Assoziationen wecken.¹⁰³¹ Ob diese jedoch überhaupt beabsichtigt, als Nebeneffekt willkommen, oder die *Raison d'être* des Anhängers waren, wissen wir nicht.¹⁰³²

¹⁰²⁴ vgl. aber Montet Jar Nr. 49. Obwohl derzeit zumeist von einer chronologischen Einheitlichkeit der deponierten Objekte ausgegangen wird (D. BEN-TOR, *FS Ward*, 3), gibt es einige Hinweise, dass die Deponierung mitsamt einigen späteren Objekten erst zu einer späteren Zeit erfolgt sein könnte. s. z.B. E. PORADA, *Les cylindres de la Jarre Montet*, *Syria* 43 (1966), 243–258; T. BAGH, *The Beginning of the MB Age in Egypt and the Levant*, 98. Unter den Skarabäen sind mögliche spätere Stücke neben der erwähnten Nr. 49 z.B. auch Nr. 5 (W. WARD und O. TUFNELL, *Byblos, Egypte and Mersopotamia at the end of the 3rd Millennium BC, A study of the Montet Jar*, *SYRIA* 43 (1966), 165–241, pl. 2/5 = P. MONTET, *Byblos et l'Égypte*, Paris 1929, pl. 65, Nr. 451). Die Frage bedürfte einer neuerlichen Prüfung unter Berücksichtigung aller ca. 1000 Fundstücke.

¹⁰²⁵ Augenschein unter der Lupe, keine weitergehende Prüfung.

¹⁰²⁶ vgl. die Definitionen von A. KLASSENS in: *LÄ I*, 232, und CH. HERRMANN, *Ägyptische Amulette aus Palästina/Israel*, OBO 138, Freiburg 1994, 2.

¹⁰²⁷ s. aber z.B. PETRIES knappe Bemerkung in *Kahun, Gurob and Hawara*, 31: "... and the large class of very rudely cut out hawks and other small figures in green glaze ...".

¹⁰²⁸ L. KAKOSY, *Zauberei im Alten Ägypten*, Leipzig 1989, 202, 214f; C. ANDREWS, *Amulets of Ancient Egypt*, London 1994, 102.

¹⁰²⁹ s. A. KLASSENS, *LÄ I*, 234, Anm. 5, 6.

¹⁰³⁰ *ibid.*, 233.

¹⁰³¹ C. ANDREWS, *Amulets of Ancient Egypt*, London 1994, 102.

¹⁰³² Laut den Ergebnissen der Studie von U. DUBIEL, *Amulette, Siegel und Perlen: Studien zur Typologie und Tragesitte im Alten und Mittleren Reich*, OBO 229, Freiburg 2008, 177, „scheinen Anhänger...lediglich eine Spielart der ‚normalen‘ Perlen zu sein“. Damit wären sie eher dem Schmuck-Bereich als den Amuletten zuzurechnen, doch besitzen auch Perlen selbst gelegentlich Amulettcharakter (*ibid.*, 164).

Das kleine Fayence-Amulett¹⁰³³ 8949G gehört zu einer Gruppe von sehr stark abstrahierten Darstellungen, deren zugrundeliegende Form nicht oder kaum mehr erkennbar ist. Vergleichbare Stücke haben daher in den jeweiligen Publikationen auch die unterschiedlichsten Deutungen erfahren.¹⁰³⁴ H. JUNKER bemerkte etwa zu einigen ähnlichen Stücken aus Kubanieh-S: „Diese und die drei folgenden Nummern sind typische bizarre Formen des Mittleren Reiches; sie stellen wohl meist eine ganz rohe oberflächliche Nachbildung des *Wd3.t*-Auges und des Falken dar, die in Stein besser ausgeführt wurden“¹⁰³⁵. Im vorliegenden Fall wäre die reduzierte Wiedergabe einer menschlichen Figur, eines Tieres, einer Blüte oder einer Bes-Figur vorstellbar.

Das Bein-Amulett TD 8950Z aus geflecktem Stein hingegen gehört zu einem weitverbreiteten häufigen Typ¹⁰³⁶ der als „Amulets of Similars“¹⁰³⁷ bezeichneten Klasse. Laut C. ANDREWS sind Bein-Amulette nach der 1. Zzt. nicht mehr in Gebrauch.¹⁰³⁸ Diese Feststellung bezieht sich zwar primär auf die Grabsitte, es könnte sich jedoch tatsächlich auch um ein älteres Stück handeln.

Im Sinne des oben gesagten ist es durchaus wahrscheinlich, dass selbst einfache Perlen zumindest einen „Amulett-Aspekt“ aufwiesen.¹⁰³⁹ Darauf sei hier jedoch nur am Rande hingewiesen, da die in Ezbet Ruschdi gefundenen Perlen in einem eigenen Kapitel behandelt werden (s. u.). Dasselbe gilt auch für mit einer Perforation versehene Schneckenhäuser.¹⁰⁴⁰

Auch den Skarabäen und einigen verwandten Siegeltypen wird in der Ägyptologie allgemein Amulett-Charakter zugesprochen, der Begriff „Siegelamulett“ hat sich etabliert.¹⁰⁴¹ Der Amulett-Charakter bleibt jedoch vage im Vergleich mit der konkreter zu fassenden Siegelfunktion. Eine Behandlung als eigene Objektklasse ist daher allgemein üblich und erfolgt auch hier.

Anhänger, Karneol¹⁰⁴²

8915	L527	e/2	H: 4 + x; B: 1,8	Öse Beschädigt, Unterteil weggebrochen
------	------	-----	------------------	--

¹⁰³³ C. ANDREWS, *Amulets of Ancient Egypt*, 100.

¹⁰³⁴ vgl. z.B. zahlreiche Beispiele im „Amulet and Bead Corpus“ in: G. BRUNTON, *Qau I/II*. Ein sehr ähnliches Stück, *Qau I*, pl. 48, 16B6 blieb unidentifiziert; oder R. ENGELBACH, *Harageh*, pl. 49, 15C, als Schildkröte (Turtle) gedeutet.

¹⁰³⁵ H. JUNKER, *Bericht über die Grabungen der Akademie der Wissenschaften in Wien auf den Friedhöfen von El-Kubanieh-Süd. Winter 1910–1911*, Wien 1919, 186 (ad Nrs. 11–13).

¹⁰³⁶ z.B. W.M.F. PETRIE, *Amulets*, London 1914, pl. 1, 15a–f.

¹⁰³⁷ *LÄ I*, 233.

¹⁰³⁸ C. ANDREWS, *Amulets of Ancient Egypt*, 71f.

¹⁰³⁹ U. DUBIEL, *Amulette, Siegel und Perlen*, 164.

¹⁰⁴⁰ PETRIE, *Amulets*, pl. 14, 108–10; DUBIEL, *Amulette, Siegel und Perlen*, 147ff.

An der unteren, schmalen Seite des konischen Objekts ist die Spitze weggebrochen. An der oberen (breiten) Seite befindet sich eine Öse, die ebenfalls ausgebrochen ist. Die Oberfläche ist gleichmäßig gut geglättet, die Farbe ist durchscheinend rot, geädert.

Amulett, Fayence¹⁰⁴³

8949G	L419	e/2	H: 0,8; B: 0,5; Dicke: 0,4	Ofl. z. T. leicht abgeplatzt
-------	------	-----	-------------------------------	------------------------------

Unregelmäßig rechteckige Platte mit seitlichen Einkerbungen, an der Oberseite Öse. Leuchtend grüne Ofl.

Amulett, gefleckter Stein

8950Z	L232	d	H: 1,8; Länge Fuß: 1,2; Dicke: 0,4; Perforierung: 0,15	vollständig
-------	------	---	---	-------------

Amulett in Form eines Beines. Im oberen Teil der Wade eine doppelkonische Perforierung. Der Stein ist auf der linken Seite grau, nach oben zu etwas rötlich; auf der rechten Seite ist das ganze Bein dunkelrot auf weiß und hellrot gefleckt. Ofl. glänzend poliert.

Perlen (Abb. T152)

Perlen aus Stein oder Fayence zählen im Mittleren Reich zu den häufigsten Funden in Gräbern. Wie die Untersuchungen von U. DUBIEL zeigen konnten, betrug in Qau der Anteil der Bestattungen mit Perlenschmuck im MR fast die Hälfte des Gesamtbestandes. Getragen wurde Perlenschmuck jedoch fast ausschließlich von Frauen und Kindern.¹⁰⁴⁴ Zweifellos spiegelt sich in diesem Grabbrauch eine Sitte des täglichen Lebens, wo eine Ausstattung mit schlichten Perlenkettchen bis hin zu aufwendigen Perlenketten aus kostbaren Materialien wohl in allen Abstufungen in allen Gesellschaftsschichten zum Erscheinungsbild der Frauen und Kinder gehörte.

Aus den Gräbern von Qau wurde von BRUNTON ein umfangreiches Corpus von Perlen in einer Vielzahl von Formen und Materialien publiziert, welches auch die

¹⁰⁴¹ s. dazu ausführlich O. KEEL, *Corpus der Stempelsiegel-Amulette aus Palästina/Israel*, Einleitungsband, OBO 10, Freiburg 1995, §40–43 (pp. 21–24). S. auch C. ANDREWS, *Amulets of Ancient Egypt*, 50ff.

¹⁰⁴² B. ASTON, J. HARELL und I. SHAW, in: P. NICHOLSON und I. SHAW (Hg.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000, 26f.

¹⁰⁴³ P. NICHOLSON und E. PELTENBURG, in: P. NICHOLSON und I. SHAW (Hg.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000, 177ff.

¹⁰⁴⁴ U. DUBIEL, *Amulette, Siegel und Perlen: Studien zur Typologie und Tragesitte im Alten und Mittleren Reich*, 170. s. aber z.B. bei R. SCHIESTL, *TD XVIII*, 95, den Nachweis einer Gruppe von Perlen bei einer Männerbestattung in TD.

Amulette und Anhänger einschließt.¹⁰⁴⁵ Das Material ist nach formalen Kriterien typologisiert, die Perlen im eigentlichen Sinn können daher als eigene Gruppen leicht abgedeutet werden. Dasselbe Verfahren wurde etwa auch in Harageh angewandt, wo die Nekropole des Mittleren Reichs ebenfalls eine große Menge an Amuletten und Perlen in reicher typologischer Vielfalt geliefert hat.¹⁰⁴⁶ Von R. SCHIESTL wurde ein vielgestaltiger Bestand an Perlen aus dem Palastfriedhof von Tell el-Dab^a vorgelegt.¹⁰⁴⁷ In der Publikation des Fundgutes der 12. Dynastie aus der Nekropole von Illahun nehmen Perlen eine weniger prominente Stellung ein,¹⁰⁴⁸ doch muss offenbleiben, ob die Fundgruppe in der Publikation nicht marginalisiert wurde. In der Stadt von Kahun lässt sich aus PETRIE'S Bemerkung „The manufactuer of beads was well develloped, but judging from the small numbers of any one kind they were made to order and not in large quantities commercial-ly“¹⁰⁴⁹ jedenfalls auf ein gewisses regelmäßiges, doch nicht massenhaftes Vorkommen von Perlen schließen.

Auch in Ezbet Ruschdi sind Perlen keineswegs häufig. Die wenigen Stücke sind alle aus Fayence und von einfacher runder oder ovaler Form. Die älteren Schichten der Siedlung haben überhaupt keine Belege geliefert, erst aus str. d (-e/1) liegt eine Gruppe von 24 Stück vor, sicherlich die Reste einer Kette. Die sehr kleinen (ca. 0,5 cm großen) Fayenceperlen waren ursprünglich wohl alle grün glasiert, jedoch ist die Brennhaut in den meisten Fällen abgeplatzt, sodass die Fayence von weiß-grauer Farbe nunmehr offenliegt.

Auch die größere Perle 8950U stammt aus der Siedlung (o/59, [L253]), wenn auch erst aus str. c. Die länglich-ovale Perle 8950W hingegen wurde im gestörten Hofbereich [L520] im Wirtschaftsgebäude des Tempels gefunden (str. b-d).

Ganz aus der Reihe fällt schließlich die kleine runde Fayenceperle 8950V, denn sie stammt aus dem Grab k/61, Nr. 5, wo sie im Bereich des Nackens der Bestattung gefunden wurde. Als Grabbeigabe eines im Tempelgelände intrusiven späteren Grabes gehört sie einem anderen zeitlichen und kulturellen Kontext an.

Wie aller ägyptischer Schmuck sind auch Perlen potentielle Objekte magischer Aufladung, wodurch sie zu Amuletten werden. DUBIEL kam in ihrer Studie jedoch zum Schluß, es sei „plausibel, für die Masse der Perlen einen rein ästhetischen Zweck anzu-

nehmen“.¹⁰⁵⁰ Typischerweise sind wohl alle körpernah getragenen Objekte in Ägypten in einem Spannungsfeld zwischen Ästhetik, symbolisch-magischer Wirkung, und praktischer Funktion zu positionieren, wobei innerhalb der einzelnen Objekt-Gruppen sicherlich eine große Flexibilität und ein fließender Übergang gegeben war. (s. das Funktionsdiagramm Abb. 59). Die Siegelamulette etwa neigen im Allgemeinen wohl stärker zur praktischen Seite, wurden jedoch sicherlich gleichzeitig auch als Schmuck und Amulett begriffen. Welcher Aspekt gerade das größte Gewicht hatte, hing von der gerade aktuellen Situation des Besitzers und dessen individueller Verwendung des jeweiligen Stückes ab. „Echte Amulette“ wie etwa das Bein 8950Z sind in diesem Diagramm natürlich eher auf der symbolisch-magischen Seite zu finden, doch begegnen sie oft im Kontext von Schmuck, etwa an „Amulettketten“. Zum praktischen Einsatz konnten sie etwa als „Medizin“ kommen. In diesem Sinne kann man wohl davon ausgehen, dass auch Perlen bzw. Perlenketten, auch wenn sie primär als Schmuck getragen wurden, ihre Stellung innerhalb dieses Funktionsdiagrammes gegebenenfalls wechseln konnten, und ihre potentielle magische Kraft immer gefühlt wurde. Der Einsatz bestimmter Perlen zu Heilzwecken ist durch Papyri gesichert.¹⁰⁵¹

24 Perlen, Fayence, perforiert, rund

8949J	L231	d (-e/1)	D: 0,45–0,6	1 Perle bestoßen, 1 Perle zerbrochen
-------	------	----------	-------------	---

Ofl. grün oder weiß; Brennhaut (Glasur) z. T. erhalten.

Perle, Fayence, perforiert, rund, abgeflacht

8950U	L253	c	1,2 × 1; Konische Bohrung: 0,15–0,3	bestoßen
-------	------	---	--	----------

Weißer Brennhaut z.T. erhalten, z.T. erodiert.

Perle, Fayence, perforiert, oval

8950W	L520	c (b-d)	0,9–1,3; Bohrung: 0,2	leicht bestoßen
-------	------	---------	-----------------------	-----------------

An Ofl. dunkelrote Flecken, ob Reste von Farbe?

Perle, Fayence, perforiert, rund

8950V	k/61, Grab 5 (im Nacken der Bestattung)	a	0,8–0,9; Bohrung: 0,2	bestoßen
-------	---	---	--------------------------	----------

Um die Perforierung leicht abgeflacht. Brennhaut wegerodiert.

¹⁰⁴⁵ G. BRUNTON, *Qau and Badari II*, 1928, pl. 99–104.

¹⁰⁴⁶ R. ENGELBACH, *Harageh*, 1923, pl. 49.

¹⁰⁴⁷ R. SCHIESTL, *TD XVIII*, Wien 2009, 95–99 und *passim*. Dort auch umfassende Literatur zu Parallelen aus Ägypten, Nubien und der Levante.

¹⁰⁴⁸ W.M.F. PETRIE, G. BRUNTON und M. MURRAY, *Lahun II*, 1923, pl. 63.

¹⁰⁴⁹ W.M.F. PETRIE, *Kahun, Gurob and Hawara*, 1890, 31.

¹⁰⁵⁰ U. DUBIEL, *Amulette, Siegel und Perlen*, 164f.

¹⁰⁵¹ DUBIEL, *Amulette, Siegel und Perlen*, 164.

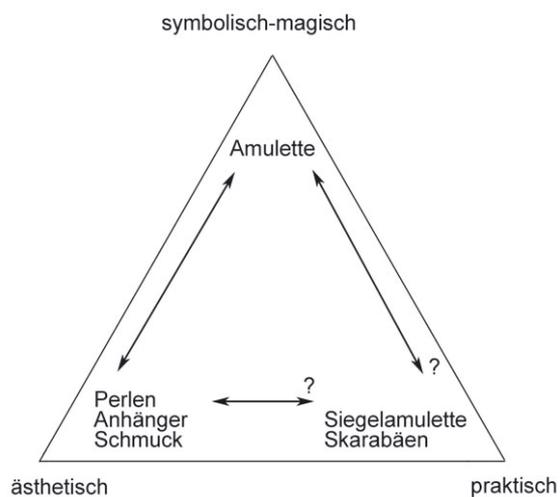


Abb. 59 Funktionsdiagramm der körpernah getragenen Objekte
Schmuck:Amulette:Siegel

Metall-Nadeln (Kupferlegierung) (Abb. T153)

In Ezbet Ruschdi wurden 6 teilweise beschädigte oder fragmentierte Kupfer- bzw. Bronzenadeln gefunden. Das Material wurde nur nach dem Augenschein bestimmt. In Anlehnung an G. PHILIPS Terminologie, der die meisten der in Tell el-Dab^a in späteren Schichten gefundenen Nadeln mit „copper-base“ bezeichnete, soll hier die Angabe „Kupfer-Legierung“ gebraucht werden. Alle Stücke sind mehr oder weniger stark korrosionsgeschädigt.

Im Gegensatz zu dem Befund aus den Nekropolen der 2. Zzt. in Tell el-Dab^a, wo Gewandnadeln eines syrisch-levantinischen Typs häufig gefunden wurden,¹⁰⁵² handelt es sich bei den Nadeln aus Ezbet Ruschdi nicht um Gewandnadeln, also Trachtbestandteile, sondern um Nähadeln, also Werkzeuge. Typischerweise werden derartige Werkzeuge, die zur Textil- oder Lederverarbeitung, sowie für eine Reihe weiterer gewerblicher bzw. im Haushalt geübter Tätigkeiten (wie etwa Korbmachen) eingesetzt werden konnten,¹⁰⁵³ nicht in Gräbern, sondern in Siedlungskontexten gefun-

den, wenn es auch offensichtlich Ausnahmen gibt. So fand PETRIE in Kahun nicht weniger als 31 Nadeln, allerdings auch 24 in Harageh.¹⁰⁵⁴ Im Grab des Königs Hor fand DE MORGAN 10 Nadeln aus Gold.¹⁰⁵⁵ Neben den zahlreichen Gewandnadeln („Toggle-pins“) aus Tell el-Dab^a stehen in G. PHILIPS Publikation auch 3 Nähadeln („Needles“) aus „settlement contexts“.¹⁰⁵⁶

Vier der Nadeln aus Ezbet Ruschdi bestehen aus einem langen schmalen Schaft mit einer Spitze an einem Ende und einer Öse zur Aufnahme des Fadens am gegenüberliegenden Ende. Ob die leichte Krümmung des Stück 8949C intentionell ist, lässt sich nicht sagen, es deutet jedenfalls nichts auf eine Beschädigung des ansonsten sehr gut erhaltenen Stückes hin.

Bei 8949F ist die Öse durch Korrosion unkenntlich geworden oder weggebrochen, 8949D ist in der Mitte geknickt und im Bereich der Öse beschädigt. Letzteres ist auch bei 8949B der Fall.

Von anderer Art ist die Nadel 8949E (in 3 Fragmenten). Dieses Stück ist dicker im Querschnitt und hat an beiden Enden eine kräftig akzentuierte offene Öse. PETRIE bezeichnet derartige Nadeln als „Netting needles“ („Filetnadeln“), eines der von ihm gegebenen Beispiele stammt aus Harageh.¹⁰⁵⁷ Auch aus Kahun ist ein vollständiges Exemplar bekannt¹⁰⁵⁸. Die 3 Fragmente aus Ezbet Ruschdi (8949E) sind sehr stark korrodiert. Sie wurden zusammen gefunden und gehören wohl sicher zu einem einzigen Stück, dessen beide Ösen erhalten sind, wobei der Schaft an 2 Stellen durchkorrodiert ist. Das Stück hatte eine Länge von mindestens 10,5 cm.

Die Nähadeln kommen aus der Siedlung des str. e bzw. dem Wirtschaftsgebäude des Tempels, die Filetnadel hingegen aus dem Tempel selbst [L029]. Es wurde in der Literatur darauf hingewiesen, dass Nähadeln aus Metall im Alten Ägypten stets eine Ausnahmeerscheinung waren. Im Normalfall wurde wohl mit Geräten aus Fischgräten,¹⁰⁵⁹ Knochen¹⁰⁶⁰ oder selbst Holz¹⁰⁶¹ gearbeitet. Es sind jedoch neben den dennoch zahlreichen Kupfer/Bronze-Nadeln auch vereinzelt Stücke aus Silber¹⁰⁶² und Gold¹⁰⁶³ bekannt, in später,

¹⁰⁵² G. PHILIP, *TD XV*, Wien 2006, 94ff; I. FORSTNER-MÜLLER, *TD XVI*, Wien 2008, 55.

¹⁰⁵³ G. PHILIP, *TD XV*, 126.

¹⁰⁵⁴ W.M.F. PETRIE, *Tools and Weapons*, London 1917, 53; pl. 65/70–74; 75–79. s. aus Kahun die Stücke UC 7255, UC 7256, UC 7260, UC 7261.

¹⁰⁵⁵ J. DE MORGAN, *Fouilles à Dahchour Mars-Juin 1894*, Wien 1895, 100, fig. 236.

¹⁰⁵⁶ G. PHILIP, *TD XV*, 126.

¹⁰⁵⁷ PETRIE, *Tools and Weapons*, 53, und pl. 65/98; UC 6928. s. auch UC 63663, ohne Herkunft, NR?.

¹⁰⁵⁸ W.M.F. PETRIE, *Kahun, Gurob and Hawara*, pl. 17/16.

¹⁰⁵⁹ G. VOGELANG-EASTWOOD, in: P. NICHOLSON und I. SHAW (Hg.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000, 282.

¹⁰⁶⁰ G. PHILIP, *TD XV*, 126.

¹⁰⁶¹ W.M.F. PETRIE, *Tools and Weapons*, 53.

¹⁰⁶² z.B. UC 36151, aus Negadeh.

¹⁰⁶³ s. Anm. 1055.

v.a. römischer Zeit, dann vermehrt auch aus Eisen.¹⁰⁶⁴ Der Befund aus Kahun und in gewissem Maße auch aus Ezbet Ruschdi lässt keinen Zweifel daran, dass metallene Nadeln bereits im Mittleren Reich in vielen Haushalten vorhanden gewesen sein müssen.

Nadel, Kupfer-Legierung (?), beschädigt

8949F	L341	e/2	Länge: 7,6; D: 0,2	Korrodiert, keine Öse erkennbar
-------	------	-----	-----------------------	---------------------------------

Die hintere Hälfte ist durch Korrosion verzogen und dünner.

Nadel, Kupfer-Legierung (?), vollständig, gekrümmt

8949C	L95	e/1	Länge: 8,6; D: 0,2	
-------	-----	-----	--------------------	--

Öse am hinteren Ende.

Nadel, Kupfer-Legierung (?), fast vollständig

8949D	I/60, M683	b oder c ?	Länge: 8,3; D: 0,2	Ende an der Öse weggebrochen
-------	---------------	---------------	-----------------------	------------------------------

Ca. in der Mitte sekundär geknickt.

Nadel, Kupfer-Legierung (?), fast vollständig, leicht gekrümmt

8949B	L600	b/2	Länge: 8,6; D: 0,2	Ende an der Öse weggebrochen
-------	------	-----	-----------------------	------------------------------

Öse am hinteren Ende.

Filetnadel, Kupfer-Legierung oder Bronze (?), beschädigt, unvollständig (3 Fragmente)

8949E	L29	b-c	Länge: 6,5; 2,7; 1,2; D: 0,3	Vermutlich ein Stück, an den schmalen Stellen durchkorrodiert. Beide offene Ösen z.T. weggebrochen
-------	-----	-----	------------------------------------	--

An den Enden offene Ösen. Alle Teile stark durch Korrosion geschädigt.

Metall-Messer (Kupferlegierung) (Abb. T153)

Aus dem Innenraum eines Hauses [L039] stammt das einzige in Ezbet Ruschdi gefundene metallene Messer. Es handelt sich um ein Stück mit geradem Rücken, kreissegmentförmiger Schneide und einer in einem Stück gearbeiteten Griffzunge („tang“). Dies entspricht PHILIPS Typ 2. Laut PHILIP wurde die Griffzunge mit

Stoff o.ä. umwickelt und im ausgesparten Schlitz eines Griffes fixiert.¹⁰⁶⁵ Die Metallzusammensetzung wurde nicht untersucht, s. dazu oben unter „Metall-Nadeln“.

In Kahun wurden mehrere derartige Messer gefunden, die alle besagtem Typ 2 zuzurechnen sind.¹⁰⁶⁶ Demgegenüber ist der ebenfalls reichhaltige Bestand an Metallmessern aus Tell el-Dab^a fast zur Gänze aus Messern von „Typ 1“ gebildet, der sich durch einen mithilfe von Nieten an die Schneide angesetzten Griff auszeichnet.¹⁰⁶⁷ Dieser auffällige Paradigmenwandel kann bis zu einem gewissen Grade sicherlich chronologisch erklärt werden, da das Material aus Tell el-Dab^a fast ausschließlich aus Schichten der 2. Zzt. stammt. Jedoch sind gerade 2 etwas frühere Stücke aus Ph. G ebenfalls von Typ 1, während die wenigen Belege für Typ 2 aus Tell el-Dab^a alle nicht vor Ph. E/1 liegen.¹⁰⁶⁸ Wahrscheinlicher ist es daher, in „Typ 2“ den genuin ägyptischen Typ zu sehen, wie er in Kahun und Ezbet Ruschdi allein auftritt, in Typ 1 jedoch den (technologisch avancierteren) vorderasiatischen Typ.

Messer, Kupferlegierung (?), vollständig, leicht beschädigt

8561	L39	e/2-e/4	13,1 × 2,9	komplett, leicht beschädigt
------	-----	---------	------------	-----------------------------

Länge: 13,1; Breite der Klinge: 2,9; Breite des Griffes: 0,9; Dicke: 0,1. Ofl. stark korrodiert, v.a. im Bereich der Spitze teilweise zerstört.

Knochengерäte/Muscheln/Schnecken (Abb. T154)

Knochen, Muschelschalen und Schneckenhäuser stellen gerne verwendete Rohmaterialien zur Herstellung einer Reihe von Gerätschaften, Amuletten und Schmuckstücken dar.¹⁰⁶⁹ Trotzdem haben Artefakte aus den genannten Materialien nur geringe Spuren im Fundgut aus Ezbet Ruschdi hinterlassen. Aus Knochen haben sich drei Geräte erhalten. 8949N ist ein zugespitztes Werkzeug, das wohl zur Erzeugung oder Vergrößerung von Löchern in Leder (?) oder ähnlichen nicht zu harten Materialien gedient hat, also ein „Pfriem“ bzw. eine „Ahle“.¹⁰⁷⁰ 8977U ist eine kleine Harpune mit einem einzackigen Widerhaken, nebst dem Netzsenker 8949I (aus Ton) ein weiterer Beleg für die Fischerei in der Siedlung. Das dritte Gerät (8949O) ist Fragment, sein Verwendungszweck bleibt unklar.

¹⁰⁶⁴ z.B. UC 29815, 22.–25. Dyn.?; UC 56976, aus Oxyrhynchos, römisch?; UC 63658, aus Memphis, römisch; UC 63603, römisch?.

¹⁰⁶⁵ G. PHILIP, *TD XV*, 69–79.

¹⁰⁶⁶ W.M.F. PETRIE, *Kahun, Gurob and Hawara*, pl. 17 (pl.17/21 = MM 205); DERS., *Illahun, Kahun and Gurob*, pl. 13/17 (= MM 192).

¹⁰⁶⁷ PHILIP, *TD XV*, 69ff.

¹⁰⁶⁸ *ibid.*

¹⁰⁶⁹ O. KRZYSZKOWSKA und R. MORKOT, in: P. NICHOLSON und I. SHAW (Hg.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000, 327f.

¹⁰⁷⁰ vgl. ähnliche Geräte aus Kahun, UC7328i/ii; UC7329i.

An einer Muschelschale wurde durch Abschleifen einer Kante ein scharfer Grat erzeugt. Das simple Gerät kann als Kratzer oder Schaber, u. U. in beschränkter Weise auch für eine schneidende Aufgabe eingesetzt werden.

Schließlich bleibt noch das mit einer Perforierung versehene Muschelgehäuse exK7397 zu erwähnen, welches als eine Art Perle als Schmuck oder Amulett gebraucht werden konnte.

1. Knochengeräte

Knochengerät (Ahle?), vollständig

8949N	L39	e/2-e/4	Länge 8,5; Breite 2,2; Dicke 1,5	
-------	-----	---------	----------------------------------	--

Ein Rinderknochen (Metacarpus) ist sorgfältig zugespitzt. Die Ofl. ist ganz glatt, auf einer Seite liegt das Innere des Knochens mit der zelligen Struktur offen.

Knochengerät (Harpune), beschädigt

8977U	L269	e/2	Länge 5,65 + x; D. (Schaft): 0,6 × 0,3	ein Teil der Spitze fehlt
-------	------	-----	---	---------------------------

Ein geschliffener zugespitzter Röhrenknochen mit einem einseitig herausgearbeiteten Widerhaken. Ofl. dunkelbraun, glatt.

Knochengerät, fragmentarisch

8949O	L421	e/2	Länge 5,3 + x; Breite 2,5; Dicke 1	Spitze fehlt
-------	------	-----	---------------------------------------	--------------

Ein Stück eines Eselknochens (Metatarsus), allseitig geglättet. Die Spitze ist weggebrochen.

2. Muschelgerät

Muschelgerät

8949R	L239	b/1.1	4,1 × 2,4 × 0,2	
-------	------	-------	-----------------	--

Stück einer Muschelschale, an einer Seite abgeschliffen.

3. Muschelperle

Eine schneckenförmige Muschel, deren Gehäuse an einer Seite angeschnitten wurde, um einen Faden durchziehen zu können. Derartige Muscheln wurden in der Art von Perlen benutzt, man konnte sie zu Muschel-Perlenketten zusammenfädeln. H. JUNKER

bezeichnet eine derartige Muschel als „Mamma aus dem Roten Meer“.¹⁰⁷¹

Neben dem Schmuck-Charakter von Muschelketten wurde häufig ein magischer Aspekt vermutet, der die Muschel-Perlen oder Schneckenhäuser zu einer Art Amulett machte. In PETRIES *Amulets* erscheinen verschiedene Muschelschalen und Schneckenhäuser ganz selbstverständlich unter den „Protective amulets“.¹⁰⁷² Als Parallele zu dem Stück aus Ezbet Ruschdi kommt v. a. Nr. 108 in Frage, bezeichnet als „Nerita-Shell“. U. DUBIEL äußert sich etwas vorsichtiger, doch bejaht auch sie den Amulett-Charakter der Muscheln: „Trotzdem ist zu vermuten, dass neben der reinen Ästhetik auch andere Aspekte, wie eine erhoffte apothropäische Wirkung, bei der Auswahl dieser Objekte (= Schneckenhäuser, Muschelschalen) eine Rolle gespielt haben dürfte.“¹⁰⁷³ Sie erwähnt ausdrücklich die besondere Schutzkraft der Kauri-Schnecken für „Frauen und ihre typisch weiblichen Belange, Fruchtbarkeit und Schwangerschaft“, was sich im Mittleren Reich besonders in von Frauen um die Hüfte getragenen Kauri-Schnecken-Gürteln manifestierte.¹⁰⁷⁴

Muschel (Nerita?), perforiert

exK7397	L185	e/1	1,6 × 2 × 1,3	Ofl. glatt
---------	------	-----	---------------	------------

Werkzeugsteine

Mahlplatten/Mahl-Reibsteine

Zu den wichtigsten täglichen Verrichtungen eines ägyptischen Haushaltes zählte zweifellos die tägliche Getreidezerkleinerung bzw. Mehlbereitung zur Herstellung der Grundstoffe von Brot und Bier, den Grundnahrungsmitteln des ägyptischen Alltags. Angesichts der zentralen Bedeutung des Mahlvorganges wurde dieser Verrichtung bzw. ihren materiellen Voraussetzungen in der ägyptischen Archäologie bisher erstaunlich wenig Aufmerksamkeit geschenkt. So beschränkte sich etwa PETRIE in Kahun auf die Mitteilung des Vorhandenseins entsprechender Gerätschaften, ohne eine nähere Erläuterung zu geben.¹⁰⁷⁵ Auch die zahlreichen Beispiele aus Deir el-Medineh wurden nur kurz erwähnt oder in sehr kursorischer Form vorgestellt.¹⁰⁷⁶ Dasselbe gilt für die

¹⁰⁷¹ H. JUNKER, *Kubaniyeh-Süd*, 98. Ein ganzes Kettchen: Taf. 36/P68. Der Großteil des Bestandes in Kubaniyeh stammt vom prähistorischen Friedhof, doch gibt es dieselben Muschel-Kettenglieder auch im MR-Friedhof: *ibid.*, 184.

¹⁰⁷² W.M.F. PETRIE, *Amulets*, 27f; pls. 14, 15.

¹⁰⁷³ U. DUBIEL, *Amulette, Siegel und Perlen*, 148.

¹⁰⁷⁴ *ibid.*, 149.

¹⁰⁷⁵ A.R. DAVID, *The Pyramid Builders of Ancient Egypt. A Modern Investigation of Pharaoh's Workforce*. London, Boston, Henley 1986, 152: „Grains of wheat and barley were found in the houses as well as the equipment to grind them into flour...“.

¹⁰⁷⁶ z.B. B. BRUYÈRE, *Fouilles de Deir el-Médineh (1934-1935)*, Le Caire 1939, 75; DERS., *Fouilles de Deir el-Médineh (1948-1951)*, Le Caire 1953, 97 (fig. 28).

Beispiele aus den älteren Grabungen in Tell el-Amarna.¹⁰⁷⁷ Auch in den Berichten über die Grabungen in den nubischen Festungen lassen sich immer wieder Hinweise auf die Werkzeuge zur Mehlproduktion finden, doch wurde den einzelnen Stücken auch hier wenig Beachtung geschenkt.¹⁰⁷⁸

Vollständige und publizierte Mahlplatten sind demnach sehr selten. In diesem Zusammenhang ist D. SAMUELS Bemerkung interessant, „...one can occasionally see these distinctive quern stones, but they are usually shattered“¹⁰⁷⁹ Nach einer mündlichen Mitteilung von S. MARCHAND¹⁰⁸⁰ wurde eine größere Anzahl von Mahlsteinen in Tell Dendérah gefunden, doch immer zerbrochen und in sekundärer Lage. Diese Stücke sind immer aus Quarzit. Die in Abu Ghalib gefundenen Exemplare, von denen LARSEN eine vollständige Mahlplatte und einen Mahlstein veröffentlicht hat, sind aus „hartem, oft ins Violette gehenden Sandstein“. Darunter ist in heutiger Terminologie sicherlich roter Quarzit zu verstehen.¹⁰⁸¹ BRUYÈRE hingegen spricht in seinen Erwähnungen von Granit. Bei den neueren Grabungen der EES in Amarna wurde den Mahlsteinen wie Relikten handwerklich-technischer Vorgänge und ihren materiellen und technologischen Bedingungen ein hohes Maß an Aufmerksamkeit zuteil. Ein vollständiges Exemplar aus der Arbeiterstadt wurde etwa von Kemp publiziert.¹⁰⁸² Es handelt sich um einen annähernd längsoval zurechtgehauenen Mahlstein („Grindstone“) von 35,8 cm Länge und 19,2 cm Breite, überraschenderweise aus Kalkstein. Erwartungsgemäß ist der Stein in der Längsrichtung konkav gebogen, und zeigt auch in der Querrichtung eine leichte konkave Einziehung. Ein weiteres Stück, aus der „Main City“ von Amarna, stellt D. SAMUEL vor.¹⁰⁸³ Es ist aus Granit, ca. 40 cm lang, und 18 cm breit. Bei diesem Stück ist zwar auch die leichte konkave Krümmung in der Längsrichtung vorhanden, aber in der Querrichtung ist die Reibfläche leicht konvex gewölbt. Die Dicke beider Stücke liegt bei 10–11 cm an der jeweils dick-

sten Stelle. Die Unterseiten der Stücke sind, nachdem die Stücke in die gewünschte Form zurechtgebrochen worden waren, ganz unbearbeitet geblieben.

Ein vollständig erhaltenes Exemplar befindet sich in der Ägyptisch-orientalischen Sammlung des Wiener Kunsthistorischen Museums.¹⁰⁸⁴ Der langovale Mahlstein aus rötlichgelbem Quarzit (silifizierter Sandstein) ist konkav geschwungen, an der Reibfläche ganz glatt, an der Unterseite aber, wie alle anderen bekannten Stücke auch, unbearbeitet. Die Maße betragen 36,5 cm Länge, 16 cm Breite und 5,8 cm Höhe. Die Dicke ist im Vergleich zu den genannten Stücken aus Amarna sehr gering, doch zeigen Stücke aus Ezbet Ruschdi z.T. ähnliche Werte (s. u.). Bedauerlicherweise gibt es keine weiteren Angaben. Herkunft und Alter des Stückes sind unbekannt, es wurde ohne Inv. Nr. im Depot des KHM angetroffen und erst 1983 ins Inventar übernommen. Es ist aber wahrscheinlich, dass der Stein aus einer Grabung H. Junkers stammt, möglicherweise aus Giza.¹⁰⁸⁵

Noch kursorischer wurden die Reibsteine behandelt, die ja ein ebenso wichtiger Bestandteil der „Handmühle“ sind wie die Reibplatten selbst. In den seltensten Fällen wurde versucht, zwischen den zahlreichen Klopff- und Poliersteinen, die sich in ägyptischem Siedlungsmaterial allenthalben finden, und speziell zur Mehlproduktion dienenden Reibsteinen zu unterscheiden. Selbst in SAMUELS gründlichen Untersuchungen zur Mehlbereitung und dem ganzen Prozeß der Broterzeugung¹⁰⁸⁶ werden die Reibsteine ziemlich flüchtig behandelt. Anlässlich eines Experiments zur Erkundung der ägyptischen Mahltechnik finden sich folgende Bemerkungen: „These black basaltic stones are often observed scattered across the site Whether grain-milling was their only function is conjectural ...“ Der für das Experiment gewählte Stein hatte folgende Eigenschaften: “Its working surface is slightly rounded and quite smooth. It is wide enough to be gripped in both hands but does not extend beyond the width of the base stone”.¹⁰⁸⁷

¹⁰⁷⁷ z.B. T.E. PEET und C.L. WOOLLEY, *The City of Akhnaten I*, Boston 1923, *passim*.

¹⁰⁷⁸ s. z.B. D. DUNHAM, *Second Cataract Forts*, II, Boston 1967, pl. LXXXVI A (aus Mirgissa).

¹⁰⁷⁹ D. SAMUEL, in: B.J. KEMP (Hg.), *Amarna Reports V*, London 1989, 260.

¹⁰⁸⁰ Ich möchte S. Marchand herzlich dafür danken, mir in entgegenkommendster Weise Einsicht in die Funddokumentation der Grabung auf Tell Dendérah gewährt zu haben.

¹⁰⁸¹ H. LARSEN, *MDIK* 10 (1941), 48f.; Abb. 24, unten.

¹⁰⁸² B.J. KEMP, Report on the 1987 Excavation. The Excavation of house P46.33, in: B. KEMP (Hg.), *Amarna Reports VI*, London 1995, 111.

¹⁰⁸³ D. SAMUEL, in: B.J. KEMP (Hg.), *Amarna Reports V*, London 1989, 260 und fig. 12.4 (262).

¹⁰⁸⁴ ÄS9268. Ich danke Frau Dr. Regina Hölzl für die Angaben zu diesem Stück.

¹⁰⁸⁵ Auf der Unterseite steht mit Bleistift eine Grabnummer notiert „10g6“ (?). Auskunft Regina Hölzl.

¹⁰⁸⁶ D. SAMUEL, Investigations into bread baking, in: B.J. KEMP (Hg.), *Amarna Reports V*, London 1989, 253–277; DIES., in: P.T. NICHOLSON und I. SHAW (Hg.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000, 559ff.

¹⁰⁸⁷ D. SAMUEL, in: B.J. KEMP (Hg.), *Amarna Reports V*, London 1989, 261f.

Eine Reihe von Photos illustrieren das Experiment und dabei ist auch der Reibstein von annähernd quereckiger Form mit gerundeten Ecken gut erkennbar.¹⁰⁸⁸ Der Stein ist nur etwa halb so breit wie die Platte. In Rekonstruktionszeichnungen¹⁰⁸⁹ wird in Anlehnung an die bekannten rundplastischen Darstellungen kornmahlender Dienerinnen aus dem Alten Reich gerne ein eher walzenförmiger, sich über die ganze Breite der Platte erstreckender Reibstein angenommen. Ein solcher breitovaler Reibstein mit abgeflachter Unterseite ist in der Sammlung des KHM vorhanden.¹⁰⁹⁰ Er gehört möglicherweise zu der oben erwähnten Mahlplatte. Wie diese wurde er ohne Angaben zu Fundort oder Alter im Depot gefunden und erst 1983 inventarisiert. Das Stück besteht aus hellgrauem Quarzit (silifizierter Sandstein), ist 19 cm lang, 10 cm breit und 5,5 cm hoch. Sollten die beiden Stücke tatsächlich aus Junkers Giza-Grabung stammen, wäre ein vollständig erhaltenes Original-Set aus dem Alten Reich gegeben, wie es genau den Darstellungen der Modelle dieser Zeit entspricht.

Aus dem Neuen Reich liegen aus Deir el-Medineh und Amarna zudem zahlreiche Beispiele für die Mahlpodeste vor, auf welchen die Mahlplatten installiert waren.¹⁰⁹¹ Diese waren Aufbauten aus Lehmziegeln, gefüllt mit Sand, Verbruch und Steinen¹⁰⁹². Die Oberfläche war geneigt und häufig mit einem Kalkanstrich versehen¹⁰⁹³, darin war die Mahlplatte eingelassen, konnte aber offenbar nach Gebrauch jederzeit entfernt und wieder eingesetzt werden. Die Hinterseite reichte etwa bis in Hüfthöhe, die Vorderseite war um etwa 2 Ziegellagen tiefer.¹⁰⁹⁴ Die mahlende Person stellte sich hinter das Podest und zerrieb das Korn nach unten. Das Mehl fiel schließlich in eine am Fuß des Podestes ange-

brachte zumeist viertelkreisförmige Abmauerung. Vergleichbare Konstruktionen fanden sich z.B. auch in den nubischen Forts.¹⁰⁹⁵ Sehr häufig sind diese Mahlpodeste im Abstand von nur etwa 40 cm vor einer Hauswand plaziert, sodass sich die mahlende Person zwischen die Rückseite des Podestes und die Hauswand zwängen musste. Die Experimente Samuels zeigten, dass der Mahlvorgang dadurch ungemein erleichtert wird, da sich die arbeitende Person dabei nach hinten abstützen kann und der Oberkörper mit geringer Anstrengung frei schwingend arbeitet.¹⁰⁹⁶ Die Platzierung knapp an der Hauswand ist demnach ein wichtiges erstes Erkennungsmerkmal derartiger Mahlpodeste. Andererseits ist aus zahlreichen rundplastischen Darstellungen bekannt, dass das Korn im Alten Reich kniend gemahlen wurde, wobei die Platte aber ebenso in niederen Installationen in nach vorne geneigter Haltung fixiert sein konnte.¹⁰⁹⁷ Auch aus dem Neuen Reich sind Darstellungen kniend mahlender Dienerinnen bekannt, sodass man sicherlich davon ausgehen kann, dass auch diese niederen Halterungen neben den aufwendigeren hohen Mahlpodesten in Gebrauch blieben.

Aus dem Mittleren Reich liegen aus Elephantine ebenfalls mehrere Mahlpodeste vor.¹⁰⁹⁸ Die Platzierung gegenüber einer Mauer, sodass sich die mahlende Person abstützen konnte, scheint noch nicht die Regel gewesen zu sein. Auffallend ist die Platzierung der Podeste im Norden der jeweiligen Raumeinheit. Ob die Podeste bereits so hoch waren, dass stehend gemahlen werden konnte, oder ob es sich um niedere Installationen handelte, an denen kniend gemahlen werden musste, ist dem archäologischen Befund im Mittleren Reich nicht direkt zu entnehmen.¹⁰⁹⁹ Darstellungen wie

¹⁰⁸⁸ *ibid.*, fig. 12.6 (264); fig. 12.11 (269).

¹⁰⁸⁹ z.B. in B.J. KEMP (Hg.), *Amarna Reports* VI, 1995, fig. 1.11 (18).

¹⁰⁹⁰ ÄS9269. Ich danke Frau Dr. Regina Hölzl für Auskünfte zu diesem Stück.

¹⁰⁹¹ s. dazu die Rekonstruktionszeichnung bei B.J. KEMP, *Amarna Reports* VI, fig. 1.11 (18). Weitere Beispiele aus Amarna: T.E. PEET und C.L. WOOLLEY, *The City of Akhnaten* I, 77; B.J. KEMP (Hg.), *Amarna Reports* III, 1986, fig. 1.1 (2), fig. 1.2 (4), fig. 1.3 (5); *Amarna Reports* IV, 1987, fig. 1.5 (8); aus Deir el-Medineh: B. BRUYÈRE, *Fouilles de Deir el-Médineh (1934–1935)*, Le Caire 1939, pl. XIII; *Fouilles de Deir el-Médineh (1948–1951)*, Le Caire 1953, 97 (fig. 28).

¹⁰⁹² D. SAMUEL, in: B.J. KEMP (Hg.), *Amarna Reports* V, London 1989, 263; DIES., in: P.T. NICHOLSON und I. SHAW (Hg.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000, 562, fig. 22.12.

¹⁰⁹³ B. BRUYÈRE: „lait de chaux“, *Fouilles de Deir el-Médineh (1934–1935)*, 75.

¹⁰⁹⁴ s. die Rekonstruktion bei D. SAMUEL in: B.J. KEMP (Hg.), *Amarna Reports* V, fig. 12.5 (263) und fig. 12.12 (270); s. auch B. BRUYÈRE, *Fouilles de Deir el-Médineh (1948–1951)*, Le Caire 1953, 97 (fig. 28). Hier ist die Höhe des „Pétrin 1454“ mit 60 cm an der Hinterseite und 40 cm an der Vorderseite angegeben.

¹⁰⁹⁵ s. z. B. B.J. KEMP, *Large Middle Kingdom Granary Buildings (and the archaeology of administration)*, *ZÄS* 113 (1986), 124 und fig. 3 (123), Shalfak. Als „roughly in the shape of the letter B“ beschrieben.

¹⁰⁹⁶ s. D. SAMUEL, in: B.J. KEMP (Hg.), *Amarna Reports* V, fig. 12.12 (270).

¹⁰⁹⁷ s. W. WRESZINSKY, *Bäckerei*, *ZÄS* 61 (1926), 1ff.

¹⁰⁹⁸ C. VON PILGRIM, *Elephantine* 18, 213; DERS. in: M. BIETAK (Hg.), *Haus und Palast*, 262; Taf. 1b.

¹⁰⁹⁹ Die Oberkante ist erhalten bei Haus 47c in Elephantine aus Bauschicht 11 (17. Dyn.), VON PILGRIM, *Elephantine* 18, 261, Taf. 1b. Hier konnte stehend gemahlen werden, auch die Stützmauer hinter dem Podest war vorhanden.

die des Kornmahls im Grab des Antefoker¹¹⁰⁰ oder in Beni Hassan, Grab des Amenemhet¹¹⁰¹, zeigen etwa kniehohe Podeste, an denen die mahlenden Mädchen mit angewinkelten Knien stehend arbeiten, ebenso etwa das Modell BM40.915 (aus der Grabanlage von König Mentuhotep Nebhepetre).¹¹⁰²

Der Befund aus Ezbet Ruschdi (Abb. T155–T159)

Alle als Mahlsteine bzw. Mahlreibsteine in Betracht kommenden Stücke sind aus rotem Quarzit, nicht alle quarzitenen Glättsteine andererseits sind Mahlwerkzeuge. S. z.B. die Reib-/Schleifsteine aus Quarzit mit ebener Reibfläche.

Es wurde eine Reihe von Quarzitsteinen gefunden, die sphärisch (konvex-konkav) gewölbte Reibflächen aufweisen. Dies sind die Stücke, die mit großer Wahrscheinlichkeit bei der Mehlproduktion Verwendung fanden.

Insgesamt handelt es sich um 6 Objekte. In einem Fall (8976A) handelt es sich eindeutig um das Fragment einer zerbrochenen Reibeplatte zum Zerreiben (Mahlen) von Getreide. Die restlichen 5 Stücke sind jedoch nicht so eindeutig zu interpretieren. Zunächst war angenommen worden, dass es sich um Reibsteine handeln müsse, mit denen das Getreide auf den Reibeplatten zerkleinert wurde. Diese Stücke weisen außer der glatten Reibfläche immer rohe Bruchkanten auf, und wirken auf den ersten Blick wie zerbrochene Fragmente. Sie haben aber alle ein ähnliches Format, das gestattet, sie bequem mit zwei Händen zu fassen. Zudem ist regelmäßig eine Kante flach und die jeweils gegenüberliegende Kante steil zurechtgebrochen, sodass eine Druck- (flache Kante) und Zug- (steile Kante) Richtung erkennbar sind. Die Steine liegen vorzüglich in der Hand und es ist nicht denkbar, dass bei zufälligem Zerbrechen regelmäßig Formen mit derartigen Eigenschaften entstehen. Trotzdem ist die Erklärung als Reibsteine nicht unproblematisch.

Zunächst muss festgehalten werden, dass entsprechende Parallelen nicht vorliegen. Aus den spärlichen Erwähnungen in der Literatur (s. o.) kann geschlossen werden, dass allgemein davon ausgegangen wird, dass nur Steine mit konvex gekrümmter Reibfläche als Mahlsteine verwendet wurden. Die Nutzung von

Steinen mit einer konkav geschwungenen Reibfläche als Getreidemahlsteine würde voraussetzen, dass eine exakt entsprechende Reibeplatte vorhanden war, da ein konkav eingezogener Mahlstein nur auf einer genau entsprechend konvex gewölbten Reibfläche funktionieren kann, und dies natürlich auch nur, wenn er präzise entlang der konvexen Wölbung der Unterlagsplatte bewegt wird, ohne zu verkanten. Da andererseits die Mahlplatten longitudinal immer konkav gewölbt sind, kommen auch Reibsteine mit ganz ebener Reibfläche nicht in Betracht, vielmehr muss eine transversale Rundung bzw. konvexe Wölbung gegeben sein. Tatsächlich ist es so, dass Reibeplatten mit konvexer Wölbung in der Längsrichtung (Reiberichtung) bekannt sind.¹¹⁰³ Es erscheint hier durchaus möglich, mit einem transversal konkav eingezogenem, in Reiberichtung aber konvex gewölbtem Reibstein zu arbeiten und vielleicht sogar sehr gute Ergebnisse zu erzielen. Die Frage ist eher, ob der doch beträchtliche Aufwand von „maßgeschneiderten“ Reibsteinen, die nur in Kombination mit einer bestimmten Mahlplatte einsetzbar waren, tatsächlich vorstellbar ist. Obwohl dies aus praktischen Erwägungen nicht wahrscheinlich ist, sollte eine Nutzung der Steine als Getreidemahlstein doch nicht *a priori* ausgeschlossen werden.

In den meisten Fällen ist es ziemlich wahrscheinlich, dass es sich um Fragmente zerbrochener Mahlplatten handelt, was die sphärische Krümmung ohne weiteres erklären und auch zum Material Quarzit bestens passen würde. Dem steht aber die bereits erwähnte offensichtliche Zurichtung als Werkzeug im Wege. Es wurde offensichtlich versucht, aus Fragmenten zerbrochener Mahlplatten durch gezieltes Brechen bestimmte Werkzeuge herzustellen, die dann aber vielleicht nicht mehr in der Mehlproduktion zum Einsatz kamen (Abb. T157). Möglicherweise hat es sich um „Hobel“ bzw. Glättsteine in der Holzbearbeitung gehandelt, mit deren Hilfe gerundete und gekrümmte Flächen, wie etwa die Schäfte hölzerner Säulen, bearbeitet werden konnten. Diese Geräte wären dann also ergänzend zu den Quarzitsteinen mit ebener Reibfläche zum Einsatz gelangt, die von vorneherein als Glättsteine produziert wurden (s. u.). Natürlich können auch die Steine mit konkaver Reibfläche gleich als Werkzeuge zur Holzbearbeitung

¹¹⁰⁰ N. und N. DE GARIS DAVIES, *The Tomb of Antefoker*, London 1920, pl. XI.

¹¹⁰¹ P.E. NEWBERRY, *Beni Hassan I*, Taf. 12.

¹¹⁰² D. ARNOLD, *Der Tempel des Königs Mentuhotep von Deir el-Bahari III, Die königlichen Beigaben*, Taf. 62, 63. s. dazu auch p. 29, Anm. 67: „Wie L. KLEBS gezeigt hat, sind die Reibsteine

im Mittleren Reich nicht mehr flach am Boden, sondern soweit erhöht, dass die Müllerinnen nicht mehr kniend, sondern stehend ihre Arbeit verrichten (*Die Reliefs und Malerei des Mittleren Reiches* (1922), 119)“.

¹¹⁰³ D. SAMUEL, in: B. KEMP (Hg.), *Amarna Reports V*, fig. 12.4 (262).

hergestellt worden sein, ohne den Umweg über zerbrochene Mahlplatten, doch wird andererseits die sekundäre Herstellung derartiger Werkzeuge sicher eine erwünschte Weiterverwendung der anscheinend zahlreich anfallenden fragmentierten und für ihren eigentlichen Zweck nicht mehr brauchbaren Mahlplatten dargestellt haben.

Reibstein, weinroter Quarzit

8975X	L585 (in M296 steckend)	e/1	L: 15; B: 11,5; H: 7
-------	-------------------------	-----	----------------------

Oberfläche abgesehen von der Reibefläche ohne sichtbare Bearbeitungsspuren, doch wahrscheinlich durch gezieltes Brechen in die gewünschte Form gebracht. An der Unterseite (Reibefläche) ein größeres Stück abgesplittert. Die Reibefläche ist sehr glatt, transversal leicht konkav gewölbt, longitudinal konvex.

Die Reiberichtung entspricht der Querachse, Druck- und Zugrichtung sind infolge der gleichmäßig steilen Kanten nicht unterscheidbar. Eine sekundäre Herstellung aus einer zerbrochenen Mahlplatte ist möglich, da die breitere Querkante durch eine Bruchfläche gebildet wird und eine Ergänzung in der Längsrichtung leicht vorstellbar ist. Wenn das erhaltene Stück von einem der schmal zulaufenden Enden einer ovalen Platte stammt, könnte auch die Breite noch zugenommen haben.

Reibstein, dunkelroter Quarzit

8975Y	L591 (in M302 steckend)	e/1	L: 15; B: 13,5; H: 10,9
-------	-------------------------	-----	-------------------------

Durch rohe Abschlüge bzw. gezielte Brüche in die gewünschte Form gebracht. Die Oberfläche (abgesehen von der Reibefläche) ist z. T. die unbearbeitete Oberfläche der ursprünglichen Quarzitknolle, die beiden Querkanten und eine Längskante sind Bruchflächen. Die Reibefläche ist sehr glatt, transversal konkav gewölbt, longitudinal konvex.

Die Reiberichtung entspricht der Querachse, Druck- und Zugrichtung sind infolge der unterschiedlich geneigten Kanten klar zu unterscheiden. Die runde, fast kugelige Form des Stückes sowie die teilweise unverletzte Haut der ursprünglichen Quarzitknolle lassen es zunächst unwahrscheinlich erscheinen, dass das Stück aus dem Fragment einer Mahlplatte zurechtgebrochen wurde. Beide Querkanten und eine Längskante sind jedoch Bruchflächen, sodass eine Ergänzung in Länge und Breite möglich ist und ein plausibles Resultat ergeben würde.

Reibstein, dunkelroter Quarzit

8975Z	L585	e/1	L: 29; B: 15,8; H: 7
-------	------	-----	----------------------

Roh zurechtgeschlagen oder zurechtgebrochen. Die Oberfläche (außer der Reibefläche) ist roh belassen, die Reibefläche ist sehr glatt, transversal eben, longitudinal konvex gewölbt.

Die Reiberichtung entspricht der Querachse, Druck- und Zugrichtung sind infolge der unterschiedlich geneigten Kanten eindeutig festgelegt. Die unregelmäßige Form lässt allerdings vermuten, dass in der Breite ein Stück weggebrochen ist, und da beide Längs- und beide Querkanten Bruchflächen sind, könnte auch in der Längsachse noch ein Stück dazu ergänzt werden. Es handelt sich bei diesem Stück mit großer Wahrscheinlichkeit um ein großes Fragment einer Mahlplatte, das aber ebenfalls sekundär zu einem Reibstein adaptiert worden ist. Vgl. das sehr ähnliche Stück aus Abu Ghalib *MDAIK* 10, Abb. 24, 1937:566.

Reibeplatte, roter Quarzit, Fragment

8976A	L585	e/1	L: 24; B: 22,2; H: 5
-------	------	-----	----------------------

An mindestens 2 Kanten abgebrochen. Die Reibefläche ist glatt, aber versintert. Longitudinal ist sie fast eben, lediglich an einem Rand leicht nach unten gekrümmt, transversal hingegen ist sie konvex gekrümmt.

Dieses Fragment einer Mahlplatte zeigt als einziges Stück der hier besprochenen Gruppe keine Anzeichen einer sekundären Umarbeitung. Nachdem sie zerbrochen war, wurde die Platte anscheinend einfach nicht mehr weiterverwendet. Der Grund dafür mag in der ungewöhnlich geringen Dicke der Platte von nur 5 cm an der stärksten Stelle begründet sein, wodurch eine Umarbeitung zu einem Gerät, das wie die restlichen Stücke „in der Hand liegt“ nicht möglich gewesen wäre. Die derzeitige Länge des Stückes von 23 cm entspricht wohl der ursprünglichen Breite der Mahlplatte. Die leichte Krümmung nach unten, die die Reibefläche am rechten Rand zeigt, entspricht gut einer Beobachtung, die R. HUGHES und D. SAMUEL in Amarna machten, wo sie eine ebenfalls leicht nach rechts abfallende Platte beschrieben, was ihrer Meinung nach dazu diente, das Mehl nach rechts abzuleiten.¹¹⁰⁴ Diese Breite ist im Vergleich mit anderen bekannten Stücken relativ groß, sodass wohl eine ursprüngliche Länge von mindestens 40 cm rekonstruiert werden sollte. Das erhaltene Stück dürfte das ursprüngliche obere Endstück sein, wie aus der Form des Längsschnittes hervorgeht. Da der Stein,

¹¹⁰⁴ R. HUGHES und D. SAMUEL in: B.J. KEMP, *Amarna Reports* VI, London 1995, 112 (ad 8800).

wie gesagt, sehr dünn ist, musste er besonders gefährdet sein zu zerbrechen, was schließlich auch geschah.

Reibstein, heller bräunlicher Quarzit

8976B	L28	b-c	L: 23,4; B: 18,9; H: 8,8
-------	-----	-----	--------------------------

Roh in die gewünschte Form zurechtgebrochen oder geschlagen. Die Reibefläche ist glatt, longitudinal konkav und transversal konvex gewölbt.

Die Reiberichtung entspricht der Längsachse. Durch verschieden geneigte Kanten sind Druck- und Zugrichtung eindeutig festgelegt. Das Stück wurde wahrscheinlich aus dem großen Fragment einer Mahlplatte hergestellt. Die derzeitige Länge von 22 cm entspricht der ursprünglichen Breite der Platte. Beide Lateral-kanten sind Bruchflächen, hier setzte sich die Platte in beide Richtungen ein fort. Im Vergleich mit den übrigen hier besprochenen sekundär aus Reibplatten gewonnenen Reibsteinen ist dieses Stück klobiger und schwerer. Außerdem liegt hier die Reiberichtung entlang der Längsachse, während sie sonst der Querachse folgt. Es kann jedoch auch in diesem Fall kaum einen Zweifel geben, dass ein Gerät vorliegt. Während aber bei den quergelagerten und leichteren Stücken die Möglichkeit gegeben scheint, dass sie als Getreidemahlsteine verwendet wurden, möchte man in diesem Fall jedenfalls lieber an ein Werkzeug zur Holzbearbeitung denken, etwa an einen Hobel zur Bearbeitung von Rundhölzern, eventuell sogar an ein Glättgerät in der Steinbearbeitung.

Reibstein, rötlich-gelber Quarzit

8976C	L523	c	L: 16,7; B: 15,9; H: 8
-------	------	---	------------------------

Roh zurechtgehauen oder gebrochen. Die Reibefläche ist sehr glatt, longitudinal konkav geschwungen, transversal praktisch eben, mit einer kaum wahrnehmbaren minimalen konvexen Einziehung.

Die Reiberichtung entspricht der Längsachse des fast runden Steines. Druck- und Zugrichtung sind durch unterschiedlich geneigte Kanten angedeutet. Auch dieses Stück dürfte aus dem Fragment einer Mahlplatte hergestellt worden sein. Die rechte Lateralkante war wohl ursprünglich das eine Schmalende der Platte, die sich lediglich in einer Richtung, entsprechend der Bruchfläche auf der linken Längsseite, fortsetzte. Die derzeitige Länge von 17 cm entsprach wahrscheinlich der Breite der Mahlplatte an einer Stelle, wo sie sich dem Ende zu bereits stark verjüngte; die Platte war in der Mitte sicher breiter.

Reib-, Schleif-, Polier-, Wetz- und Klopffsteine, Hammer (T160–T168)

Es wurde in allen Schichten eine große Anzahl an Steinen gefunden, denen in der einen oder ande-

ren Form ein Werkzeugcharakter zukommt. Die der Mehlbereitung dienenden Platten und Reibsteine bilden darunter einen Sonderfall (s. o.). Hier soll aber auch nicht von den Silices bzw. Silexgeräten die Rede sein, welche gesondert behandelt werden (s. u.), sondern von allen übrigen Werkzeugsteinen. Da die bearbeiteten Werkstoffe jedoch fehlen, kann über das Einsatzgebiet der Geräte nur aus deren Form und den Arbeitsspuren geschlossen werden. Einige wenige Stücke sind aus weißem Kalkstein, der Großteil der Geräte ist jedoch aus hartem Gestein, wie etwa Diorit oder Basalt (dem Augenschein nach), hergestellt. Die der Mehlbereitung dienenden Geräte bilden eine eigene Gruppe, der Großteil des übrigen Materials lässt sich nicht im Detail differenzieren, sondern kann als Reib-, Schleif-, oder Polierstein bezeichnet werden. In dieser Gruppe lässt sich jedoch ein Werkzeugtyp isolieren, der sich durch eine blockhafte Form mittleren Formates und eine ganz glatte, ebene Reibefläche auszeichnet. Es ist klar, dass hier ein spezieller Werkzeugtyp vorliegt, dessen Einsatzgebiet sich allerdings nicht näher bestimmen lässt (8975L, 8976U; 8977E). Eine weitere deutlich distinkte Untergruppe stellen die zahlreichen runden faustgroßen Klopff-/Reib- oder Poliersteine dar. Diese Stücke waren wohl multifunktionale Werkzeuge. Aus unterschiedlichen Hartgesteinen oder gar Silexknollen gefertigt, liegen sie gut in der Hand. Häufig zeigen sie Klopff- und Reibeflächen am selben Stück. Mit der Zeit nahmen die einst runden Steine durch den Gebrauch eine polygonal-kantige Form an. Lediglich in einem Fall kann mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Hammer angenommen werden, der im Gegensatz zu den einfachen Klopffsteinen wohl mit einer Art Schäftung bzw. Griff versehen zu denken ist.

Eine ganz andere Gruppe bilden schließlich die Wetzsteine. Dabei handelt es sich durchwegs um Objekte aus feinem hartem Sandstein oder Quarzit, die zum Schleifen von Metallgeräten verwendet wurden. Tief eingeschliffene Rillen zeugen von intensiver Verwendung.

In einigen Fällen wurden zusammengehörige Kollektionen an Werkzeugsteinen gefunden, die dann meist aus unterschiedlichen Typen bestehen. So gehören die Stücke 8975Q/R/S/T (Reibsteine) und 8975V1/2 (runde Klopff- und/oder Reibsteine) zusammen, dazu noch 3 Stück Kalkstein ohne sichtbare Bearbeitungs- oder Gebrauchsspuren. Eine weitere zusammengehörige Gruppe ist 8976Fa–h, eine Kollektion von Reibsteinen aus verschiedenem Steinmaterial und unterschiedlicher Feinheit, inklusive einem Wetzstein (8976Fg) sowie einer vermutlichen Bohrer-kappe (?) (8976fh).

1. Reib-/Schleif-/Poliersteine (Abb. T161–T164, T166–T168)

Reibstein (?), Kalkstein

8 975L	o/59, Gru.11	c	Maße s. Skizze	
--------	--------------	---	----------------	--

Annähernd quaderförmiger Kalksteinblock, alle Kanten zeigen oberflächliche Schleifspuren. An der Schmalseite keilförmig zugespitzt. Werkzeugcharakter unklar.

Reibstein, Quarzit

8975O	L27 (in M682 hineingedrückt)	b–c	Maße s. Skizze	4 Reibekanten
-------	------------------------------	-----	----------------	---------------

Etwa faustgroßer Reibstein aus gelbem Quarzit ohne sichtbare Bearbeitungsspuren. 4 Reibekanten.

Reibstein, Basalt (?)

8975Q	L39	e/2–e/4	Maße s. Skizze	1 Reibekante
-------	-----	---------	----------------	--------------

Reibstein aus grauem, dichten Stein (Basalt?). Keine sichtbaren Bearbeitungsspuren, liegt sehr gut in der Hand. Reibekante sehr glatt.

Reibstein, Basalt (?)

8975R	L39	e/2–e/4	Maße s. Skizze	Mehrere Arbeitskanten
-------	-----	---------	----------------	-----------------------

Reibstein aus grauem, dichten Stein (Basalt?). 1 Fläche glattgerieben, andere Flächen zeigen Arbeitsspuren verschiedener Intensität

Reibstein, Quarzit

8975S	L39	e/2–e/4	Maße s. Skizze	1 Reibekante
-------	-----	---------	----------------	--------------

Unbearbeitetes faustgroßes kantiges Quarzitstück mit 1 Reibekante.

4 Reibsteine, Sandstein

8975Ta–d	L39	e/2–e/4	Maße s. Skizzen	s. Skizzen
----------	-----	---------	-----------------	------------

8975Ta: grob zugerichtetes Sandsteinstück mit 1 glatten Reibekante und einer weniger gut abgeriebenen Arbeitskante auf der gegenüberliegenden Seite.

8975Tb: annähernd würfelförmig zurechtgebrochenes Sandsteinstück mit 2 Reibekanten.

8975Tc: kleines Sandsteinstück, allseitig abgerieben (zur „Feinpolitur“).

8975Td: unbearbeitetes kantiges Sandsteinstück mit einer Reibekante.

6 Reibsteine, Kalkstein, Quarzit, grauer Stein (?)

8976Fa–f	L28	b–c	Maße s. Skizzen	s. Skizzen
----------	-----	-----	-----------------	------------

8976Fa: Kalkstein, annähernd kubisch roh zugehauen, zeigt eine Fläche mit beginnenden Reibespuren.

8976Fb: hellroter Quarzit, 1 Reibefläche. Diese ist sehr glatt, sonst roh belassen.

8976Fc: grauer amorpher Stein (Basalt?). Roh belassen, 1 Kante als Reibekante verwendet, noch nicht flachgeschliffen.

8976Fd: kleiner Reibstein aus demselben Material wie 8976Fc.

8976Fe: s. 8976Fd.

8976Ff: kleiner Reibstein aus gelbem Quarzit

Reibstein, Sandstein

8976M	L363	e/1	16 × 11,5 × 4, 6	1 Reibekante
-------	------	-----	------------------	--------------

Ofl. grob geglättet, Reibefläche sehr glatt (vgl. „Hobel“). Seitenkanten z. T. ebenfalls abgerieben.

Polierstein, Quarzit

8976N	L363	e/1	12 × 9,5 × 2,8	3 Reibekanten
-------	------	-----	----------------	---------------

Aus dunkelrotem, sehr feinem, dichtem Quarzit. Auf allen Seiten gut geglättet und abgerieben. Die Unterseite (Hauptreibefläche) ist sehr glatt und ganz eben. Wohl ein Polierstein für bereits geglättete ebene Flächen.

Reibstein, Quarzit

8976O	L8	d (–e/1)	7,1 × 6 × 5,2	1 Reibekante
-------	----	----------	---------------	--------------

Aus dunkelrotem Quarzit, möglicherweise rezent zerbrochen (frisch aussehende Bruchfläche). Ofl. roh, Reibefläche glatt, aber nicht ganz eben.

Reibstein, Quarzit

8976P	L8	d (–e/1)	4,5 × 3,9 × 3,4	1 Reibekante
-------	----	----------	-----------------	--------------

Kleiner Reibstein aus dunkelrotem Quarzit, grob zurechtgebrochen, Reibekante sehr glatt, ganz eben.

Polierstein, Kalkstein

8976Q	L487	e/1–c	5,3 × 4,6 × 1,7	
-------	------	-------	-----------------	--

Sehr feiner weißer Kalkstein, fast kreidig. Ofl. allseitig komplett abgeschliffen. An der Unterseite einige tief eingeschliffene Kerben.

Polierstein, Kalkstein

8976R	L31	c–b	6 × 2,7 × 3,7	
-------	-----	-----	---------------	--

Polierstein aus extrem feinem weißen Kalkstein. Allseitig mit Polierkanten überzogen.

Reibstein, Kalkstein

8976T	L509	e/1	10,5 × 9 × 4,5	1 Reibekante
-------	------	-----	----------------	--------------

Reibstein aus grobkörnigem Kalkstein mit Nummuliten. Wahrscheinlich eine Knolle, die roh in die gewünschte

Form gebracht wurde. Liegt sehr gut in der rechten Hand (s. Skizze). Reibfläche nicht eben und auch nicht einheitlich gewölbt, sondern durch Reibevorgänge mit unterschiedlichem Ansatzwinkel entstanden. Nicht sehr glatt, nur für gröbere Arbeiten geeignet. Die Bruchflächen sind ganz unbearbeitet.

Reibstein, Quarzit

8976U	L520	c (b-d)	9,5 × 7,2 × 4,5	2 Reibkanten
-------	------	---------	-----------------	--------------

Reibstein aus rotem Quarzit. Roh in die gewünschte Form zurechtgebrochen, Bruchflächen nicht weiter behandelt. Die Unterseite als Hauptreibfläche ist ganz glatt und eben. Die Oberseite wurde sekundär ebenfalls als Reibfläche benutzt, dort sind aber noch nicht alle Unebenheiten abgeschliffen, daher nicht ganz eben.

Reibstein/Polierstein, Quarzit

8976V	L520	c (b-d)	11,5 × 8 × 3,4	2 Reibkanten
-------	------	---------	----------------	--------------

Reib- oder Polierstein aus dunkelrotem Quarzit. Zu einem unregelmäßigen Dreieck zurechtgebrochen. Ober- und Unterseite bilden 2 gleichwertige ebene und sehr glatte Reibflächen.

Reibstein, Quarzit

8976W	k/58, Gru. 19	e/3-e/4	8 × 7 × 3,85	1 Reibkante
-------	---------------	---------	--------------	-------------

Aus hellem, gelb-braunem Quarzit. Die Form ist einem gleichschenkeligen Dreieck grob angenähert. Die Oberseite ist roh zurechtgebrochen, die seitlichen Bruchflächen sind ganz roh belassen. Die Reibfläche an der Unterseite ist sehr glatt und ganz eben.

Polierstein, Schist (?)

8976X	L603	b/1	9,8 × 5,7 × 2	1 Reibkante
-------	------	-----	---------------	-------------

Reib- oder Polierstein aus grau-grünem Schist (?). Rundum geglättet, Form an die Lage in der rechten Hand angepasst. Das Gerät war demnach hochkant gestellt zu verwenden (s. Skizze).

2 Reibsteine, Sandstein, Quarzit

8976Z/a-b	L482	b/1 (-b/2)	3,9 × 2,4 × 2 ; 5,4 × 5 × 3,7	je 1 Reibkante
-----------	------	------------	----------------------------------	----------------

8976Z/a: Kleiner Reibstein aus Sandstein von annähernd kubischer Form, grob zurechtgebrochen. Die Reibfläche ist eben und glatt, eine kaum wahrnehmbare Schleiffrille zeigt, dass das Stück auch als Wetzstein verwendet wurde.

8976Z/b: Reibstein aus sehr grobem, grobkörnigem Quarzit. Sehr grob zurechtgebrochen, Reibfläche eben und glatt.

Kleiner Schleifstein, Kalkstein

8977A	L354	e/4	2,7 × 2 × 1,4	1 Reibkante
-------	------	-----	---------------	-------------

Ein kleiner Schleif- oder Polierstein aus Kalkstein. Trotz seiner Kleinheit ist das Stück so zugerichtet, dass es gut zwischen Daumen, Zeige- und Mittelfinger liegt. Die Reibkante befindet sich an der längsten Schmalseite des hochkant gestellt zu verwendenden Gerätes.

Schleifstein, Sandstein

8977B	L408	e/4	4,6 × 4,2 × 1,5	1 Reibkante
-------	------	-----	-----------------	-------------

Schleifstein aus Sandstein, zu einem unregelmäßigen Sechseck zurechtgebrochen. Die Bruchflächen sind roh belassen. Die Reibfläche ist eben und sehr glatt.

Schleifstein, Sandstein

8977C	L77	c	6,2 × 5,6 × 1,2	2 Reibkanten
-------	-----	---	-----------------	--------------

Schleifstein aus feinem gelbem Sandstein, zu einem unregelmäßigen Fünfeck zurechtgebrochen. Ober- und Unterseite bilden gleichwertige Reibflächen, beide sind eben. Eine Fläche ist sehr glatt, die andere nur mittelmäßig glatt.

Schleifstein, Sandstein

8977D	L111	e/1	5,9 × 4,7 × 1,2 (Frgm.)	
-------	------	-----	-------------------------	--

Schleifstein aus sehr feinem Sandstein, Frgm., zerbrochen. Als Reibflächen waren sowohl die Unterseite als auch eine Schmalseite genutzt, die im Querschnitt spitz zugeschliffen ist. Die Reibflächen sind sehr glatt. Alle Seitenkanten wurden als sekundäre Reibflächen benutzt.

Reibstein, Quarzit

8977E	k/61, Störung	rezenter Schutt	13,7 × 7,5 × 6,3	1 Reibkante
-------	---------------	-----------------	------------------	-------------

Ein blockhafter Reibstein aus gelbem Quarzit. Der Stein wurde roh handgerecht zugeschlagen und liegt sehr gut in der rechten Hand (s. Skizze). Die Reibfläche ist nicht ganz eben und nur mittelmäßig glatt.

Reibstein, schwarzer Granit (?)

8977J	o/59, zwischen [M561] and [M547]	b/c-c	12,9 × 4,85 × 1,4	
-------	----------------------------------	-------	-------------------	--

Zungenförmiger gekrümmter Stein, auf allen Seiten abgeschliffen. Streifenförmige Schleifspuren geben die Schleifrichtung an, auf der konvex gewölbten Oberseite in Längs-, auf der konkav gekrümmten Unterseite in Querrichtung, an den Schmalseiten in Längsrichtung. Unterseite z.T. flach ausgebrochen.

Schleifstein, Sandstein

8977L/b	L113	e/1	6 × 4,5 × 1	3 Reibkanten
---------	------	-----	-------------	--------------

Ein kleiner Schleifstein aus Sandstein, zu einem Fünfeck zurechtgebrochen. Ober- und Unterseite bilden glatte Reibeflächen, dazu noch eine Reibefläche an einer Schmalseite des hochkant gestellten Gerätes. In dieser Lage ist der Stein für die Lage in der rechten Hand geformt (s. Skizze).

Reibstein (?), Kalkstein

8977M	L608	c	6,5 × 6,4 × 1,3	1 Reibekante
-------	------	---	-----------------	--------------

Ursprünglich wohl rechteckiger Kalkstein, jetzt zerbrochen (Frgm.). Die Oberseite ist geglättet, aber nicht ganz eben, vielleicht als Reibefläche gebraucht. Die Unterseite ist geglättet, aber nicht abgerieben. Die Seitenkanten sind Bruchflächen.

Schleifstein, Sandstein

8977N	L375	e/3	6,4 × 4 × 1	3 Reibekanten
-------	------	-----	-------------	---------------

Ein kleiner Schleifstein aus sehr feinem Sandstein. Die Ober- und Unterseite sind glattgerieben, ebenso eine Schmalseite des hochkant gestellten Gerätes. In dieser Lage ist der Stein für die Lage in der rechten Hand geformt (s. Skizze). In die Oberseite ist zusätzlich eine Schleifspur eingeschiffen, daher wohl auch als Wetzstein benutzt.

Reibstein, Sandstein

8977O	k/59-60, Gru. 10	e/3-e/4	5,2 × 4,7 × 1,5	
-------	------------------	---------	-----------------	--

Ein kleiner Reibstein aus Sandstein, etwa in der Form eines Viertelkreissegmentes. Sämtliche Flächen (Ober- und Unterseite, beide Schenkelflächen) dienen als Reibeflächen. Die Oberseite ist sphärisch gewölbt, die Unterseite ist eben und sehr glatt.

Polierstein (?), Kalkstein

8977P	L36	c	3,5 × 3,3 × 2,2	
-------	-----	---	-----------------	--

Stark abgeflachte Kugel aus Kalkstein, allseitig abgeschliffen, daher wohl als Polierstein zu deuten.

Polierstein (?), Kalkstein

8977Q	L540	c	2,7 × 2,6 × 2	
-------	------	---	---------------	--

Abgeflachte Kugel aus Kalkstein, allseitig abgeschliffen, daher wohl als Polierstein zu deuten.

2. Runde Klop/-Reibsteine (Abb. T164, T166–T168)

2 Klop/-Steine, Silex

8975V/a, b	L39	e/2-e/4	Maße s. Skizzen	Reibeflächen?
------------	-----	---------	-----------------	---------------

Klop/-Steine aus Silexknollen. Absplitterung durch Gebrauch, z. T. auch abgerieben (?).

Reibstein, Quarzknolle (?)

8976Y	L39	e/2-e/4	7,9 × 7,6 × 5,7	2 Reibeflächen
-------	-----	---------	-----------------	----------------

Reibstein aus einer Knolle, deren Kortex außerhalb der Reibeflächen erhalten blieb. Eine Reibefläche ist unregelmäßig eben, die zweite ist sattelförmig konvex gerundet, sehr glatt.

Klop/-Stein/Polierstein, Silexknolle

8977F	k/61, [U1]	c	6 × 5,5 × 5,7	1 Reibefläche; 1 Schlagfläche
-------	------------	---	---------------	----------------------------------

Ein Klop/- und Polierstein aus einer Silexknolle. Kortex zum Großteil erhalten, stellenweise durch Gebrauch abgerieben bzw. abgeschlagen. Die Ofl. der freiliegenden Gesteinsflächen teils splittig (Schlagfläche), teils sehr glatt (Reibefläche).

Klop/-Stein, Silexknolle

8977G	L532	e/1; e/2	4,6 × 4,7	1 Schlagfläche
-------	------	----------	-----------	----------------

Ein Klop/-Stein aus einer Silexknolle. Kortex überall erhalten außer an der Schlagfläche, dort abgesplittet.

Klop/-Stein/Polierstein, Silexknolle

8977H	L38	e/2-e/4	5,5 × 5,2	1 Reibefläche; 1 Schlagfläche
-------	-----	---------	-----------	----------------------------------

Ein Klop/- und Polierstein aus einer Silexknolle. Kortex an der Schlagfläche abgesplittet. An der gegenüberliegenden Seite ist die Knolle etwas abgeflacht und geglättet, ohne dass aber der Kortex ganz abgerieben wäre (Reibefläche).

Klop/-Stein/Polierstein, Silexknolle

8977I	L508	e/1	5,4 × 5,3	1 Reibefläche; 1 Schlagfläche
-------	------	-----	-----------	----------------------------------

Ein Klop/- und Polierstein aus einer Silexknolle. Kortex an der Schlagfläche abgesplittet. An der gegenüberliegenden Seite ist die Knolle abgeflacht und abgerieben, dort ist der Kortex abgeschliffen (Reibefläche).

Klop/-Stein, Granit (?)

8977S	m/58, [M198]	e/3	5,7 × 5,6 × 5,5	2 Schlagflächen
-------	--------------	-----	-----------------	-----------------

Kugelform leicht abgekantet, wohl durch Zurechtschleifen. Von den 2 Schlagflächen ist eine grob abgesplittet, die andere glatt, aber nicht eben.

Klop/-Stein, Silexknolle

9504Z	L38	e/2-e/4	5,8 × 5,4	
-------	-----	---------	-----------	--

Eine Silexknolle als Klop/-Stein, Kortex erhalten außer an den Schlagflächen, dort abgesplittet.

3. Wetzsteine (Abb. T165; T166–T168)

Wetzstein/Reibstein, Quarzit

8949A	L363	e/1	10,5 × 9,2 × 2,2	Frgm.
-------	------	-----	------------------	-------

Ein Wetzstein aus feinem Quarzit, zerbrochen (Frgm.). Die Oberseite ist geglättet mit zahlreichen Schleifspuren, die Unterseite ist glatt, aber nicht eben, eine große Mulde ist wohl ebenfalls als Schleifspur zu deuten. An einer Seitenkante eine Reibfläche, daher auch als Reibstein genutzt.

Wetzstein/Reibstein, Sandstein

8975W	L47	e/2–e/4	10 × 8,5 × 4,7	
-------	-----	---------	----------------	--

Schleifstein aus sehr feinem, dichtem Sandstein. Allseitig geglättet (ob als Reibstein benutzt?), auf der glatten Oberseite 3 tiefe Kerben eingeschliffen.

Wetzstein, Sandstein

8976F/g	L28	b–c	7,2 × 4,5 × 3	
---------	-----	-----	---------------	--

Ein formloses rohes Sandsteinstück mit mehreren eingeschliffenen Wetzkerben auf allen Seiten.

Wetzstein, Quarzit

8976S	L53	e/4	17 × 11 × 4,3	Frgm.
-------	-----	-----	---------------	-------

Fragment eines zerbrochenen Wetzsteines aus hellem, beige-braunem Quarzit. Das Stück ist alt, aber erst nach Einschleifen der Wetzkerben zerbrochen. An den Ecken ausgeschlagen. Die Seitenkanten und die Unterseite sind grob zugerichtet, die Oberseite ist sehr glatt, 3 tiefe breite Rillen sind eingeschliffen.

8976Z/a: s. unter „1. Reib-/Schleif-/Poliersteine“

Wetzstein, Quarzit

8977K	m/61, Gru. I	a (c. E/2)	10,2 × 7,5 × 3,6	Frgm.
-------	--------------	------------	------------------	-------

Ein Stück eines zerbrochenen Wetzsteins aus rot-braunem Quarzit. An der Oberseite sind 4 parallele Wetzkerben tief eingeschliffen, an der Unterseite, um 45° gedreht, 2 weitere Schleifspuren.

Wetzstein, Sandstein

8977L/a	L113	e/1	9 × 6,7 × 1,4	Frgm.
---------	------	-----	---------------	-------

Bruchstück eines Wetzsteines aus Sandstein. Ober- und Unterseite sind roh belassen, an der Oberseite verläuft eine tief eingeschliffene Wetzspur. Eine weitere derartige Spur ist nur im Ansatz erhalten (weggebrochen).

8977N: s. unter „1. Reib-/Schleif-/Poliersteine“

Wetzstein, Sandstein

8977T	l/61, Gru. 23	e/4	4,9 × 4,3 × 2,2	Frgm.
-------	---------------	-----	-----------------	-------

Bruchstück eines Wetzsteines aus Sandstein. Auf allen 4 Schmalseiten abgebrochen, Unterseite etwas geglättet (ob als Reibstein benutzt?), an der Oberseite 3 Wetzspuren tief eingeschliffen.

Wetzstein, Sandstein

ex L254	L254	c	6,5 × 4,5 × 0,8	Frgm.
---------	------	---	-----------------	-------

Bruchstück eines Wetzsteines aus Sandstein. An der Ober- und Unterseite sind Wetzkerben eingeschliffen.

4. Hammer (Abb. T165, T166)

Hammer, Diorit (?)

8975P	j/61, [M568], Störung	a–d?	7,5 × 5,5 × 5	Frgm.
-------	-----------------------	------	---------------	-------

Bruchstück eines Hammers aus einem grauen Hartgestein (Granit?). Der hintere Teil ist weggebrochen. Das Stück hat anscheinend 2 natürliche Kanten, der Rest ist sorgfältig zugerichtet. Die Schlagfläche ist durch Gebrauch ausgesplittert.

Silices (Abb. S6–S33)

Nach der Keramik machen Silices¹¹⁰⁵ den weitaus größten Fundkomplex aus Ezbet Ruschdi aus. Zu verstehen sind darunter sowohl Steingeräte aus Silex, als auch die recht zahlreichen Abfälle und Überreste der Geräteherstellung, die bei der Ausgrabung sorgfältig geborgen wurden, und eine lokale Bearbeitung des vorwiegend aus dem thebanischen Bereich importierten Rohmaterials in der Siedlung von Ezbet Ruschdi belegen.¹¹⁰⁶

Die gesamte Bearbeitung dieses umfangreichen Materials hat A. TILLMANN übernommen, der bereits in einem Aufsatz in der *FS Bietak* zahlreiche interessante Beobachtungen zu dem genannten Material veröffentlichte.¹¹⁰⁷ So machte er darauf aufmerksam, dass das Rohmaterial der Produktion von Ezbet Ruschdi (also in der etablierten 12. Dynastie) aus dem Bereich von Theben stammt, während die Geräte des frühen Mittleren Reichs (aus der Siedlung von Tell el-Dab^a-F/I-str. e)¹¹⁰⁸ aus dem in Mittelägypten gelegenen Wadi el-Sheikh stammen, und von dorthin offenbar fertig bezogen

¹¹⁰⁵ Silex: Überbegriff für Horn- und Feuersteine, s. A. TILLMANN, Die Steinartefakte, in: M. BIETAK und I. HEIN (Hg.), *Pharaonen und Fremde*, Wien 1994, 105.

¹¹⁰⁶ A. TILLMANN, Zur wirtschaftlichen Bedeutung von Silexartefakten im Alten Ägypten: Eine Provokation, in: *Timelines I*, 384, 386.

¹¹⁰⁷ A. TILLMANN, in: *Timelines I*, 381–387.

¹¹⁰⁸ s. dazu E. CZERNY, *TD IX*, 113f; A. TILLMANN, *Neolithikum in der Späten Bronzezeit. Steingeräte des 2. Jahrtausend aus Auaris-Piramesse*, FORA 4, Hildesheim 2007, 89–103 und *passim*.

wurden. Der thebanische Silex wurde hingegen als Rohmaterial nach Ezbet Ruschdi gebracht und lokal weiterverarbeitet. Diese Phänomene konnten von TILLMANN plausibel mit den jeweiligen historischen bzw. ökonomischen Rahmenbedingungen erklärt werden.

Wie bereits mehrfach beobachtet wurde, spielten Steingeräte im Mittleren Reich und noch lange darüber hinaus eine entscheidende Rolle für das wirtschaftliche Funktionieren des ägyptischen Staates.¹¹⁰⁹ TILLMANN betont diese Abhängigkeit der ägyptischen Ökonomie von einer ausreichenden, gesicherten und kalkulierbaren Versorgung mit Silex bzw. Silexgeräten ausdrücklich und hat weitreichende Folgerungen daran geknüpft. U.a. konnte er nachweisen, dass Silex entgegen der traditionellen Ansicht ein wertvoller und keineswegs ubiquitärer Rohstoff war, der aufwendigen Abbau und lange Transportwege rechtfertigte.

Wie gewöhnlich ist auch in Ezbet Ruschdi der Hauptbestand der Silexgeräte aus Sicheleinsätzen gebildet.¹¹¹⁰ Selbst zur Zeit des Neuen Reiches scheint die Getreideernte in Ägypten noch ausschließlich mithilfe von steinernen Sichelklingen erfolgt zu sein, die in hölzerne Sichelholme eingelassen waren.¹¹¹¹ Die Allgegenwart von gebrauchten Sicheleinsätzen im Gelände der Grabung lässt deutlich erkennen, dass die Siedlung von Ezbet Ruschdi, wie gewiss jedwede Siedlung des alten Ägypten, abgesehen von einigen speziellen Bereichen, auf einer agrarischen Grundlage beruhte. Als zweite vorhersehbare Fundgruppe traten flächenretuschierte Schlachtmesser auf, wobei neben einem sehr schönen vollständig erhaltenen Stück (TD 9490) mehrere Fragmente von zerbrochenen Messern stehen.¹¹¹² Im Gegensatz zu den Sicheleinsätzen, die dem Bereich des profanen Arbeitslebens der ägyptischen Bevölkerung zugehören, wird für die Schlachtmesser vielfach ein kultischer Einsatzbereich vermutet. Diese zweifellos gegebene kultische Anwendung war jedoch allem Anschein nach nicht exklusiv.¹¹¹³ Man sollte auch nicht vergessen, dass die Fleischversorgung der Bevölkerung und auch der Eliten wohl in hohem Maße mit den Opferritualen des Tempel- und Totenkultes verbunden war, indem sowohl das eigentliche Opferfleisch im Zuge des „Opferumlaufs“ einer profanen Weiterverwendung zugeführt wurde, als auch erst recht die zahlreichen nicht im Opfer verwertbaren Teile der geschlachteten Tiere.¹¹¹⁴

Die Siedlung von Ezbet Ruschdi, die ja unterhalb des bekannten Tempels liegt, kann mit keinem der bisher bekannten Heiligtümer in Beziehung gebracht werden, doch lässt die relativ große Zahl der gefundenen Fragmente von flächenretuschierten Schlachtmessern (insgesamt 12 Stück, davon einige Exemplare auch aus jüngeren Schichten) auf die Nähe einer kultischen Installation bzw. eines Tempels des ägyptischen Ritus schließen.

Weitaus ungewöhnlicher als das Auftreten von Sicheleinsätzen und Schlachtmessern war hingegen ein weiterer sehr häufiger Typ, nämlich eine Art kleiner Geröllbohrer. Die Darstellung und Definition dieser Geräte soll Tillmann überlassen werden. An dieser Stelle sei nur gesagt, dass – im Gegensatz zu den anderen besprochenen Typen – diese Art Bohrer im Gebiet von Tell el-Dab^a sonst nicht beobachtet worden sind, weder in der Siedlung des frühen Mittleren Reichs in F/I-str.-e, noch in einer der zahlreichen Fundstellen des späten Mittleren Reichs, der 2. Zzt oder des Neuen Reichs. Sie stellen daher für den Fundplatz von Tell el-Dab^a im weiteren Sinne eine Spezialität dar, nicht jedoch für die Deltaregion insgesamt. Denn in einer Siedlung des frühen Mittleren Reiches bei Abu Ghalib im West-Delta wurden Bohrer ebendieser Art in großer Zahl gefunden, die von den Ausgräbern zunächst für prähistorisch gehalten wurden. Später wurde ihre genuine Zugehörigkeit zu den Schichten des Mittleren Reichs jedoch erkannt. Die Ausgräber nahmen eine Verwendung der Bohrer zur Herstellung von Karneolperlen an.¹¹¹⁵ LARSEN stellte das seltene Auftreten der Bohrer in der Kampagne von 1937 im Gegensatz zu den häufigeren Funden in den früheren Jahren in direkte Beziehung zu der in jenem Jahr ebenfalls nur geringen Fundzahl an Karneolstücken.¹¹¹⁶ Auch nach Ansicht TILLMANNs kann das Auftreten dieser Geröllbohrer nur mit einer spezialisierten artisanalen Tätigkeit erklärt werden, wobei bisher nicht geklärt werden konnte, was tatsächlich mit diesen Geräten behohrt wurde. So wäre auch in Ezbet Ruschdi eine Verwendung in der Bearbeitung von Schmucksteinen denkbar, worauf eine gewisse Anzahl von zerbrochenen Karneolstücken (oder rötlicher Quarz?) im Grabungsgelände einen Hinweis darstellen könnte. Allerdings ist das Vorkommen dieser rötlichen Steine durchaus nicht mit dem der Bohrer korreliert. Zwar kommen

¹¹⁰⁹ A. TILLMANN, *Neolithikum in der Späten Bronzezeit*, 171ff.

¹¹¹⁰ S. TILLMANN, *Neolithikum in der Späten Bronzezeit*, 129.

¹¹¹¹ S. dazu ausführlich TILLMANN, *Neolithikum in der Späten Bronzezeit*, 129ff.

¹¹¹² S. zu den Schlachtmessern in dynastischer Zeit ausführlich: A. TILLMANN, *Neolithikum in der Späten Bronzezeit*, 132ff.; s.

auch S. IKRAM, *Choice Cuts: Meat Production in Ancient Egypt*, OLA 69, Leuven 1995, 63ff.

¹¹¹³ S. IKRAM, *Meat Production*, 69f.

¹¹¹⁴ IKRAM, *Meat Production*, 219ff.

¹¹¹⁵ H. LARSEN, *MDIK* 6 (1936), 80; T. BAGH, *MDAIK* 58 (2002), 30.

¹¹¹⁶ LARSEN, *MDIK* 10 (1941), 6.

beide Fundgruppen auch gemeinsam vor, doch wirkt dies eher wie ein zufälliges Zusammentreffen bei im übrigen ganz unterschiedlichen Verteilungsmustern. Da Halbfertigprodukte oder überhaupt Schmucksteine mit Bearbeitungsspuren ganz fehlen, lässt sich ein direkter Zusammenhang ohnehin nicht zeigen. Ebenso denkbar wäre die Bearbeitung organischer Materialien wie Holz (?) oder Leder (?). Jedenfalls veranlasste das dichte Auftreten dieser Bohrer TILLMANN dazu, die ganze Siedlung insgesamt als „Werkstatt“ zu bezeichnen und in dem mithilfe der Bohrer ausgeübten Handwerk ihr eigentliches Charakteristikum anzunehmen. Die Interpretation der Siedlung als reines Werkstätengelände ist jedoch wohl überzogen, da sowohl die Organisation der Bauformen wie auch der Charakter der sonstigen Funde eine solche einseitige Deutung nicht unterstützen. Nicht zuletzt waren die Bohrer nicht gleichmäßig über das Grabungsgelände verteilt, sondern fanden sich in einem kleinen Bereich konzentriert (s. die Kartierungen Abb. S1–S5). Doch wird TILLMANN zweifellos zustimmen sein, dass in den Häusern der Siedlung auch ein Handwerk geübt bzw. ein Produkt hergestellt wurde, wofür dieser spezielle Gerätetyp erforderlich war. Tatsächlich lässt die Menge der Bohrer vermuten, dass es sich nicht um eine Produktion für den eigenen Haushalt gehandelt hat, wie man es etwa für die durch die „Spinnschalen“ bezeugte Textilproduktion annehmen könnte, sondern eher um in „Heimarbeit“ hergestellte Gewerbeprodukte.

TILLMANN'S Inventar der Silices weist 579 Nummern auf, davon sind 68, also 11,7% des Gesamtbestandes, als Geröllbohrer des hier besprochenen Typs ausgewiesen, dazu 11 weitere Bohrer anderen Typs (zusammen 13,6%). Diese Bohrer treten sowohl vereinzelt als auch in größeren Gruppen und in bestimmten Loci (Kontexten) gehäuft auf, sind also nicht gleichmäßig über das Areal verteilt. Auch ist zu bemerken, dass sich das Vorkommen der Bohrer auf die Schichten des str. e beschränkt, mit einigen wenigen Okkurenzen in str. c. Aus den Straten b und a liegen keine Belege mehr vor. Größere Gruppen fanden sich etwa in [L054] (str. e/3; e/4) mit 14 Stück, in [L055] (e/3; e/4) mit 7 Stück, in [L526] (e/3) mit 5 Stück, in [L499] (e/2) und [L501] (e/2) mit jeweils 4 Stück. Dazu ist zu bemerken, dass [L498/L499] und [L501] wahrscheinlich zusammengehörig sind. Zusammen ergaben sie eine Kollektion von 9 Stück. [L054] und [L055] liegen im selben Plq. (n/61) direkt darunter, stellen also eine ältere Phase desselben Gebäudes dar, und [L526] (und [L525]) bezeichnen

wohl ebenfalls zum gleichen Gebäude gehörige Areale im nördlich anschließenden Plq. m/61. Schließlich stammen auch die wenigen Exemplare des str. c aus der im gleichen Plq. genau darüberliegenden Fläche, sodass es wahrscheinlich erscheint, dass diese Stücke aus einer tieferen Schichte nach oben verlagert worden sind. Im Sinne der Rekonstruktion des architektonischen Layouts handelt es sich dabei um die zwischen den Häusern V und VII gelegene Hoffläche, die in zwei übereinanderliegenden Schichten die größte Anzahl an Geröllbohrern geliefert hat, und die allein demnach als Produktionsbereich angesprochen werden könnte. Der Hof enthielt jedoch auch Speicheranlagen, war also sicherlich kein exklusives Gewerbegebiet, sondern ein multifunktionaler Speicher- und Arbeitsbereich.

Darüberhinaus ist die Konzentration in str. e/3 sehr auffallend: aus str. c stammen nur 7 Stück (vielleicht aus tieferen Schichten hierher befördert), aus str. e/1 gar nur 4 Stück. Aus str. e/2 stammen dann bereits 15 Stück (die meisten aus dem Hof zwischen Haus V und VII), und aus str. e/3 (bzw. e/3–e/4 und e/3+e/4) nicht weniger als 45 Stück, die meisten davon wiederum aus dem erwähnten Hof. Die darunterliegenden Schichten e/4 und f haben nur wenige Einzelstücke erbracht, wobei aber zu berücksichtigen ist, dass die starkbesetzten Loci [L054] und [L055] sich über die Straten e/3 und e/4 erstrecken.

An Sichelsteinen weist das Inventar 103 Exemplare auf, die von TILLMANN in 3 Typen unterschieden wurden: Typ C (rechteckig; Code 23), Typ D (dreieckig; Code 22), und unbestimmbar (Code 24). Es gibt 41 dreieckige und 25 rechteckige Einsätze, bei 37 nicht bestimmbar. Diese Zahlen verschleiern den Umstand, dass ein Satz Sichelsteine für eine Sichel, der wohl 6–8 aneinandergefügte Steine umfaßte, stets aus nur einem Exemplar des dreieckigen Typs C, sonst aber aus den rechteckigen Steinen des Typs D bestand. Diese auffallende Verzerrung, ja nahezu Umkehrung der zu erwartenden Zahlenverhältnisse zwischen den beiden Typen von Sichelsteinen (mit einem stark besetzten unbestimmbaren Bereich) fand sich bereits in F/I-str.-e, und blieb unerklärt.¹¹¹⁷

Im Gegensatz zu den Geröllbohrern sind die Sichelsteine einigermaßen gleichmäßig sowohl über das Grabungsgelände als auch durch die einzelnen Schichten verteilt. Immerhin mag es auffällig erscheinen, dass mehr Sichelsteine innerhalb der Häuser angetroffen wurden als in den dazwischenliegenden Höfen. Man könnte sich fragen, ob die Sichel als das

¹¹¹⁷ A. TILLMANN, *Neolithikum in der Späten Bronzezeit*, 98.

wichtigste Arbeitsgerät schlechthin vielleicht nach der Arbeit in die Häuser mitgenommen und dort sicher aufbewahrt wurden. Reparaturen wären dann ebenfalls eher innerhalb der Häuser vorgenommen worden, wodurch die angetroffenen Steine überwiegend dorthin gelangten. Eine Abweichung von diesem ziemlich einheitlichen Verteilungsbild gibt es lediglich in dem bereits erwähnten Wirtschaftshof zwischen Haus V und Haus VII: hier fanden sich neben den Bohrern auch ungewöhnlich viele Sicheleinsätze, sowohl in e/3 als auch, noch zahlreicher, in e/2. Diese Massierung ist schwer zu erklären, zeigt aber wiederum, dass der Hof nicht exklusiv genutzt war. Sonst wurden lediglich eine Gruppe von 4 Stück in Haus VI (e/2), von 3 Stück in Haus XVI (str. e/2), und nochmals 4 Stück in Haus III (e/4) gefunden.

Schlachtmesser (flächenretuschierte Messer) bzw. deren Fragmente traten in allen Schichten auf, inklusive von Gruben des str. a. Wenn auch an der Produktion dieser Messer im Mittleren Reich aufgrund typolo-

gischer Beobachtungen laut TILLMANN kein Zweifel bestehen kann, so wird man dennoch von einer gewissen Langlebigkeit dieser gewiss recht teuren Objekte ausgehen können, die – nach TILLMANN'S Beobachtungen – auch nicht lokal hergestellt, sondern als Fertigprodukte von einer spezialisierten Werkstätte bezogen wurden. Im Gegensatz zu den Sicheleinsätzen und den Bohrern, die wohl am Ort ihrer Verwendung verloren oder weggeworfen wurden, kommt den Fundumständen der Schlachtmesser(fragmente) in Hinblick auf ihre ursprüngliche Verwendung daher nur eine geringe Aussagekraft zu. So kann man aus dem Fund des prächtigen Messers TD 9490 im Mittelsanktuar des Tempels [L020] wohl nicht direkt auf eine kultische Verwendung an diesem Ort schließen. Die Verteilung der 12 Exemplare zeigt keine Auffälligkeiten. 2 Bruchstücke stammen aus Mauern, was zeigt, dass sie als Abfall in einem Areal herumlagen, welches zur Ziegelherstellung genutzt wurde.

Überblick über die Silices aus dem Areal R/I und ihr Dokumentationsstatus

Inv. Nr.	Fl.	Pq	Locus	Rel. Dat	gez. T	gez. TD	Photo TD
9481	R/I	o59	L363	e/1		x	x
9482	R/I	m58	L205	e/2 (-e/3)	x		x
9482A	R/I	m58	L205	e/2 (-e/3)			x
9482AA	R/I	n61					x
9482AB	R/I	n61					x
9482AC	R/I	n61					x
9482AD	R/I	n61					x
9482AE	R/I	n61					x
9482AF	R/I	n61					x
9482AG	R/I	n61			x		x
9482AH	R/I	n61			x		x
9482AJ	R/I	n61	L055	e/3; e/4		x	x
9482AK	R/I	n61			x		x
9482AL	R/I	n61					x
9482AM	R/I	n61			x		x
9482AN	R/I	n61					x
9482AO	R/I	n61			x		x
9482AP	R/I	n61			x	x	x
9482AQ	R/I	n61					x
9482AR	R/I	n61					x
9482B	R/I	m58			x		x
9482C	R/I	m58	L205	e/2 (-e/3)	x		x
9482D	R/I	m58			x		x
9482E	R/I	m58					x
9482F	R/I	n61					x
9482G	R/I	n61	L054	e/3; e/4	x		x
9482H	R/I	n61					x
9482J	R/I	n61				x	x
9482K	R/I	n61				x	x
9482L	R/I	n61					x

Inv. Nr.	Fl.	Pq	Locus	Rel. Dat	gez. T	gez. TD	Photo TD
9482M	R/I	n61					x
9482N	R/I	n61					x
9482O	R/I	n61					x
9482P	R/I	n61					x
9482Q	R/I	n61	L055	e/3; e/4			x
9482R	R/I	n61					x
9482S	R/I	n61					x
9482T	R/I	n61					x
9482U	R/I	n61					x
9482V	R/I	n61					x
9482W	R/I	n61					x
9482X	R/I	n61					x
9482Y	R/I	n61					x
9482Z	R/I	n61					x
9483	R/I	m62	L587	e/1	x		x
9483A	R/I	m62	L587	e/1			x
9483B	R/I	m61	m/61, [M248/249]	e/3			
9483C	R/I	m/61	L556	e/3	x		x
9483D	R/I	n58	L288	e/3	x		x
9483E	R/I	n58	L288	e/3	x		x
9483F	R/I	o59	L420	e/2; e/3	x		x
9483G	R/I	o59	L420	e/2; e/3		x	x
9483H	R/I	o59	L420	e/2; e/3		x	x
9483J	R/I	o59			x	x	x
9483K	R/I	o59				x	x
9483L	R/I	o59	L422	e/2		x	x
9483M	R/I	o59			x	x	x
9483N	R/I	o59				x	x
9483O	R/I	l61					x
9483P	R/I	l61					x
9483Q	R/I	l61	l/61, Plq.	e/4-f			x
9483R	R/I	l61					x
9483S	R/I	l61					x
9483T	R/I	n61					x
9483U	R/I	n61					x
9483V	R/I	n61					x
9483W	R/I	n61	L498	e/2			x
9483X	R/I	n61					x
9483Y	R/I	n61			x		x
9483Z	R/I	n61					x
9484	R/I	n62	L599	b/2	x		x
9484A	R/I	n59	L272	e/2 (-e/3)	x		x
9484B	R/I	l61	l/61, Gru.32	e/4-f	x		x
9484C	R/I	k58	k/58, Gru.19	e/3-e/4		x	x
9484D	R/I	k58	k/58, Gru.19	e/3-e/4	x	x	x
9484E	R/I	n58					x
9484F	R/I	n58	Verfüllung über str. c	b?	x		x
9484G	R/I	n58					x
9484H	R/I	n59	L271	e/2; e/3		x	x
9484J	R/I	n59	L270	e/2		x	x
9484K	R/I	m58	L345	e/3-e/4	x		x

Inv. Nr.	Fl.	Pq	Locus	Rel. Dat	gez. T	gez. TD	Photo TD
9484L	R/I	m58	L291	e/3	x		x
9484M	R/I	k61	L009	e/1; e/2	x		x
9484N	R/I	m61	L527	e/2		x	x
9484O	R/I	l61	L615	e/4		x	x
9484P	R/I	n60	L165	e/2	x		x
9484Q	R/I	k59	L337	e/2	x		x
9484R	R/I	o59	L363	e/1	x		x
9484S	R/I	o59	L363	e/1		x	x
9484T	R/I	o59	L363	e/1		x	x
9484U	R/I	n61	L512	c		x	x
9484V	R/I	o59	L254	c	x		x
9484W	R/I	o59	L253	c	x		x
9484X	R/I	o59	L253	c		x	x
9485	R/I	n61			x		x
9485A	R/I	n61					x
9485B	R/I	n61					x
9485C	R/I	n61					x
9485D	R/I	n61					x
9485E	R/I	n61					x
9485F	R/I	n61					x
9485G	R/I	n61					x
9485H	R/I	n61	L501	e/2			x
9485J	R/I	n61					x
9485K	R/I	n61					x
9485L	R/I	n61					x
9485M	R/I	n61					x
9485N	R/I	n61					x
9485O	R/I	n61					x
9485P	R/I	n61					x
9485Q	R/I	n61					x
9485R	R/I	n61					x
9485S	R/I	n61					x
9485T	R/I	n61			x		x
9485U	R/I	o59	L368	e/1	x		x
9485V	R/I	j61	Profilgraben 8,5 W/0,7 S/ OK = 340	e?	x		x
9485W	R/I	m59	L046	c		x	x
9485X	R/I	m58	L137	e/1	x		x
9486	R/I	l61	l/61, Gru.23	e/4	x		x
9486A	R/I	l61	l/61, Gru.23	e/4			x
9486B	R/I	k59	L235	e/1		x	x
9486C	R/I	l61	l/61, Gru.31	e/4-f			x
9486D	R/I	l61	l/61, Gru.31	e/4-f		x	x
9486E	R/I	n60	L173	e/2; e/3			x
9486F	R/I	n60	L173	e/2; e/3		x	x
9486G	R/I	n60	L173	e/2; e/3		x	x
9486H	R/I	k59				x	x
9486J	R/I	k59	k/59, Große Störung	?		x	x
9486K	R/I	k59				x	x
9486L	R/I	k59				x	x
9486M	R/I	n60					x
9486N	R/I	n60			x		x

Inv. Nr.	Fl.	Pq	Locus	Rel. Dat	gez. T	gez. TD	Photo TD
9486O	R/I	n60	L176	e/2; e/3			x
9486P	R/I	n60					x
9486Q	R/I	n60					x
9486R	R/I	n60			x		x
9486S	R/I	n61	L054	e/3; e/4		x	x
9486T	R/I	n61	L054	e/3; e/4		x	x
9487	R/I	n58	L350	e/3 (-e/4?)	x		x
9487A	R/I	n61	L508	e/1		x	x
9487B	R/I	n61	L508	e/1			x
9487C	R/I	m61	L521	c (-d)			x
9487D	R/I	m61	L521	c (-d)			x
9487E	R/I	n61	L509	e/1	x		x
9487F	R/I	n61	L509	e/1			x
9487G	R/I	m61	m/61, Gru.4	a (E/3-E/2)		x	x
9487H	R/I	m61	m/61, Gru.4	a (E/3-E/2)		x	x
9487J	R/I	n59	L432	e/4-f			x
9487K	R/I	n61	L500	e/2			x
9487L	R/I	n61	L500	e/2			x
9487M	R/I	m58	m/58, rezente Grube	?			x
9487N	R/I	n61	L506	e/1			x
9487O	R/I	n61	L506	e/1			x
9487P	R/I	n61	L506	e/1			x
9487Q	R/I	n61	L057	(e/3-) e/4			x
9487R	R/I	n61	L057	(e/3-) e/4			x
9487S	R/I	n61	L057	(e/3-) e/4			x
9487T	R/I	n61	L512	c			x
9487U	R/I	n59	n/59, Gru.03	e/1-e/2	x		x
9487V	R/I	l61	Gru.22	e/4	x		x
9487W	R/I	l61	L547	e/4		x	x
9487X	R/I	l61	L547	e/4		x	x
9488	R/I	m61		c	x		x
9488A	R/I	m61	L520 oder [M604/6]	c			x
9488B	R/I	m61		c	x		x
9488C	R/I	m61	L520	c (b-d)	x		x
9488D	R/I	m61	L520	c (b-d)			x
9488E	R/I	m61	L520	c (b-d)			x
9488F	R/I	m61	unter L520	d?			x
9488G	R/I	m61	m/61, Gru.2	a (E/3-E/2)			x
9488H	R/I	m61	m/61, Gru.2	a (E/3-E/2)			x
9488J	R/I	n61	n/61, Profilgräben	e/4			x
9488K	R/I	n61	L057	(e/3-) e/4			x
9488L	R/I	n61	L057	(e/3-) e/4			x
9488M	R/I	n61	L057	(e/3-) e/4			x
9488N	R/I	n61	L057	(e/3-) e/4			x
9488O	R/I	n61	L057	(e/3-) e/4			x
9488P	R/I	n60	L036	c		x	x
9488Q	R/I	n61	L482	b/1 (-b/2)		x	x
9488R	R/I	n61	L482	b/1 (-b/2)			x
9488S	R/I	n61	L482	b/1 (-b/2)		x	x
9488T	R/I	m61	L561	e/2			x
9488U	R/I	m61	L561	e/2			x

Inv. Nr.	Fl.	Pq	Locus	Rel. Dat	gez. T	gez. TD	Photo TD
9488V	R/I	n61	L488	c	x		x
9488W	R/I	n61	L035/L489/L512 oder	c			x
9488X	R/I	n61	[M589–594, 599]	c			x
9489	R/I	o59	L419	e/2; e/3	x		x
9489A	R/I	o59	L419	e/2; e/3	x		x
9489B	R/I	o59	L419/L420/L421/L422	e/2; e/3			x
9489C	R/I	k58	L031	b–c		x	x
9489D	R/I	k58	L031	b–c		x	x
9489E	R/I	k58	L030/L031/L032	b–c			
9489F	R/I	m58	L449	f			x
9489G	R/I	m58	L449	f		x	x
9489H	R/I	k60					x
9489J	R/I	k60					x
9489K	R/I	k60	L095/L198 (e/1) oder	(e/1–) e/2 (–e/3)			x
9489L	R/I	k60	L243/L244/L245 (e/2)				x
9489M	R/I	k60	oder k/60, Gru. 6 (e/2–e/3)				x
9489N	R/I	k60					x
9489O	R/I	k60					x
9489P	R/I	k60					x
9489Q	R/I	n58	L416	e/4–f			x
9489R	R/I	n58	L416	e/4–f			x
9489S	R/I	m61	L035 oder L520	c–d			x
9489T	R/I	m61	L520	c (b–d)			x
9489U	R/I	k60	L307	e/3			x
9489V	R/I	m61	L527	e/2			x
9489W	R/I	m61	L035	c			x
9489X	R/I	m61	L035	c			x
9490	R/I	m60	L020	b–c	x		x
9490A	R/I	m58	L395	e/4			x
9490B	R/I	m58	L396	e/4			x
9490C	R/I	m58	m/58, [M209, M219, M225]	e/2; e/1			x
9490D	R/I	n60	L164	e/2			x
9490E	R/I	m58	L248	e/2	x		x
9490F	R/I	o59	o/59, [M513, M514, M521, M560]	e/2			x
9490G	R/I	o59	L368	e/1		x	x
9490H	R/I	o59	L103	c		x	x
9490J	R/I	n58	L191	e/1–e/2			x
9490K	R/I	n58	L210	e/2			x
9490L	R/I	n58	n/58, Gru.17	e/4			x
9490M	R/I	n59	L077	c			x
9490N	R/I	m58	L137/L217	e/1; e/2			x
9490O	R/I	j59	L226	a (E/1–E/2 ?)			x
9490P	R/I	k58	L231	d (–e/1)			x
9490Q	R/I	k58	L341	e/2			x
9490R	R/I	m58	L137/L217	e/1; e/2			x
9490S	R/I	m58					x
9490T	R/I	o59	L421	e/2			x
9490U	R/I	k58/59	L383	e/3–e/4			x
9490V	R/I	k58/59	L383	e/3–e/4			x
9490W	R/I	k58/59	L383	e/3–e/4			x
9490X	R/I	k58/59	L383	e/3–e/4			x

Inv. Nr.	Fl.	Pq	Locus	Rel. Dat	gez. T	gez. TD	Photo TD
9491	R/I	m58	M196	e/3	x		x
9491A	R/I	m58	L292	e/3			x
9491B	R/I	k58	L032	b			x
9491C	R/I	n62	L493	c		x	x
9491D	R/I	n60	L219	e/3			x
9491E	R/I	k59	L379	e/3			x
9491F	R/I	k59	L379	e/3			x
9491G	R/I	k59	L379	e/3			x
9491H	R/I	k59	L379	e/3			x
9491J	R/I	m62	L039	e/2-e/4		x	x
9491K	R/I	n60	L164	e/2		x	x
9491L	R/I	n60	L164	e/2	x		x
9491M	R/I	o59					x
9491N	R/I	o59	über L102/103/105	b/b-c			x
9491O	R/I	o59					x
9491P	R/I	l61	l/61, Gru.31	e/4-f		x	x
9491Q	R/I	l61	L619	e/3			x
9491R	R/I	l61	L619	e/3			x
9491S	R/I	k61	L017	e/3		x	x
9491T	R/I	l61	l/61, Gru.01	a			x
9491U	R/I	o59	L367	e/1		x	x
9491V	R/I	n60	L078	b			x
9491W	R/I	n60	L078	b			x
9491X	R/I	n60	L281	e/4			x
9492	R/I	m61	L567	e/2-e/3	x		x
9492A	R/I	n61					x
9492B	R/I	n61					x
9492C	R/I	n61					x
9492D	R/I	n61					x
9492E	R/I	n61	L499	e/2			x
9492F	R/I	n61					x
9492G	R/I	n61					x
9492H	R/I	n61					x
9492J	R/I	n61					x
9492K	R/I	n61				x	x
9492L	R/I	n61				x	x
9492M	R/I	n61					x
9492N	R/I	m61	L527/L557/L558/L564/L566/l569	e/2			x
9492O	R/I	n59	L303	e/3			x
9492P	R/I	k60	L243	e/2		x	x
9492Q	R/I	k60	s. 9489H-P	e1	x		
9492R	R/I	o59	L103	b/c	x	x	x
9492S	R/I	m58	L137	e/1			x
9493	R/I	k60	L090	c	x		x
9493A	R/I	n60	L077	c		x	x
9493B	R/I	m61					x
9493C	R/I	m61					x
9493D	R/I	m61					x
9493E	R/I	m61					x
9493F	R/I	m61					x
9493G	R/I	m61	L526	e/3			x

Inv. Nr.	Fl.	Pq	Locus	Rel. Dat	gez. T	gez. TD	Photo TD
9493H	R/I	m61					x
9493J	R/I	m61					x
9493K	R/I	m61			x		x
9493L	R/I	m61			x		x
9493M	R/I	m61					x
9493N	R/I	m61			x		x
9493O	R/I	m61					x
9493P	R/I	n59	L185/L272/ n/59, Gru.9	e/1; e/2; e/1-e/2			x
9493Q	R/I	n59	L156	e/1			x
9493R	R/I	n59	L156	e/1			x
9493S	R/I	n59	L156	e/1			x
9493T	R/I	n59	L118/L185	e/1			x
9493U	R/I	m58	L162	b			x
9493V	R/I	m58	L162	b			x
9493W	R/I	k59	L323	e/2			x
9493X	R/I	k59	L323	e/2			x
9493Y	R/I	k59	L323	e/2			
9494	R/I	m61	Zwischen [M320] und [M287]	e/2	x		x
9494A	R/I	m61	s. 9494 oder L552/L564	e/2 (-e/3)			x
9494B	R/I	n60	L163/L173/L176/L478	e/2; e/3; e/4			x
9494C	R/I	n60					x
9494D	R/I	n60	L111	e/1			x
9494E	R/I	n60	L111	e/1			x
9494F	R/I	n60	L111	e/1			x
9494G	R/I	n60	L111	e/1	x		x
9494H	R/I	n60	L111/L112	e/1			x
9494J	R/I	k59	L090	c			x
9494K	R/I	k59	L380	e/3			x
9494L	R/I	k59	L322-324-325	e/1			x
9494M	R/I	k59	L410	e/2			
9494N	R/I	n60	s. 9497N-P	e/2; e/3; e/4	x		x
9494O	R/I	n60	L259	e/3		x	x
9494P	R/I	n60	L259	e/3			x
9494Q	R/I	n60	L173	e/2; e/3			x
9494R	R/I	n60	L173	e/2; e/3			x
9494S	R/I	n58	L352/ n/58, Gru.17	e4	x		x
9494T	R/I	m58	L225	e/2			x
9494U	R/I	l61	L547	e/4	x		x
9494V	R/I	l60	L025	c-d		x	x
9494W	R/I	n58	n/60, Gru.14	e/4			x
9494X	R/I	k59	L323/L337	e/2			x
9495	R/I	o59			x	x	x
9495A	R/I	o59				x	x
9495B	R/I	o59	L362	e/1		x	x
9495C	R/I	o59				x	x
9495D	R/I	o59					x
9495E	R/I	n61	L489	c			x
9495F	R/I	n61	L489	c			x
9495G	R/I	n58	L354	e/4	x		x
9495H	R/I	n61	L488	c			x
9495J	R/I	n61	L488	c			x

Inv. Nr.	Fl.	Pq	Locus	Rel. Dat	gez. T	gez. TD	Photo TD
9495K	R/I	n61	L488	c			x
9495L	R/I	n61	L488/89	c			x
9495M	R/I	n61	L035	c	x		x
9495N	R/I	n61	L035/L488/l489/L512/ oder	c			x
9495O	R/I	n61	n/61, [M589–594, 599]	c			x
9495P	R/I	n61		c	x		x
9495Q	R/I	n61					x
9495R	R/I	n61	L504	e/1			x
9495S	R/I	n61					x
9495T	R/I	n61					x
9496	R/I	n61			x		x
9496A	R/I	n61					x
9496B	R/I	n61					x
9496C	R/I	n61					x
9496D	R/I	n61					x
9496E	R/I	n61					x
9496F	R/I	n61	L055	e/3; e/4			x
9496G	R/I	n61					x
9496H	R/I	n61					x
9496J	R/I	n61					x
9496K	R/I	n61					x
9496L	R/I	n61					x
9496M	R/I	n61			x		x
9496N	R/I	n61			x		x
9496O	R/I	n61					x
9496P	R/I	n61					x
9496Q	R/I	n61	L054/L055/L057	e/3; e/4			x
9496R	R/I	n61	L054/L055/L057	e/3; e/4			x
9496S	R/I	n61	L507	e/1 (-d)			x
9497	R/I	n58	L210	e/2	x		x
9497A	R/I	l62	?	a-b			x
9497B	R/I	j61					x
9497C	R/I	j61	j/61, Gru.2	a (G/1–3 - F)			x
9497D	R/I	j61					x
9497E	R/I	n61	s. 9495N-P	c			x
9497F	R/I	n61				x	x
9497G	R/I	n61	L483	b/2–c/1		x	x
9497H	R/I	n61					x
9497J	R/I	n59	L303	e/3			x
9497K	R/I	n59	L118/L185	e/1			x
9497L	R/I	l61	l/61, Gru.1/ Gru.2/ Störung	a			x
9497M	R/I	n59	L185/L272/ n/59, Gru.9	e/1; e/2; e/1–e/2			x
9497N	R/I	n60	L173/L176/L177/oder				x
9497O	R/I	n60	M[410/11]/ oder n/60, Gru.14	e/2; e/3; e/4			x
9497P	R/I	n60					x
9498	R/I	n58	L192	e/1		x	x
9498A	R/I	n60	L218	e/3			x
9498B	R/I	m58					x
9498C	R/I	m58	L291/92	e/3			x
9498D	R/I	m58			x		x
9498E	R/I	m58/59	L080	a (G/1–3?)			x

Inv. Nr.	Fl.	Pq	Locus	Rel. Dat	gez. T	gez. TD	Photo TD
9498F	R/I	k60	s. 9489H-P	(e/1-) e/2 (-e/3)			x
9498G	R/I	o59	?	e2-3			x
9498H	R/I	n60	L176	e/2; e/3			x
9498J	R/I	k59	L380	e/3			x
9498K	R/I	l58	L369	e/2			x
9498L	R/I	n60	n/60, Gru.10	e/3-e/4			x
9498M	R/I	k58	L231	d			x
9498N	R/I	k59	L234/L235	e/1			x
9498O	R/I	k59					x
9498P	R/I	k59	L323/L410	e/2			x
9498Q	R/I	k59	?	e/1			x
9498R	R/I	m61	L569	e/2			x
9498S	R/I	m61	L569	e/2	x		x
9498T	R/I	m62	L591	e/1		x	x
9498U	R/I	n60	L163/L164/L165/L173	e/2; e/3			x
9498V	R/I	o59	L105	b/c		x	x
9498W	R/I	n59	L118/L185	e/1			x
9498X	R/I	m62	L584	e/2		x	x
9499	R/I	n61			x		x
9499A	R/I	n61					x
9499C	R/I	n61					x
9499D	R/I	n61					x
9499E	R/I	n61					x
9499F	R/I	n61					x
9499G	R/I	n61	L054	e/3; e/4	x		x
9499H	R/I	n61					x
9499J	R/I	n61			x		x
9499K	R/I	n61					x
9499L	R/I	n61					x
9499M	R/I	n61			x		x
9499N	R/I	n61			x		x
9499O	R/I	n61			x		x
9499P	R/I	n61			x		x
9499Q	R/I	m58	L136	e/1			
9499R	R/I	n58	L284	e/3			x
9499S	R/I	o59	L419/L421	e/2; e/3			x
9499T	R/I	o59	L105	b/c		x	x
9499U	R/I	o59	L362/L367	e/1		x	x
9499V	R/I	n58	L284	e/3			x
9499W	R/I	n60	s. 9497N-P	e/2; e/3; e/4	x		x
9499X	R/I	k59	L413	e2 (-e/3)			x
9500	R/I	n61	M457	e/3	x		x
9500A	R/I	m61	L006	e/1; e/2			x
9500B	R/I	m61					x
9500C	R/I	m61	L527/L557/L558/L564/L566/L569	e/2			x
9500D	R/I	m61					x
9500E	R/I	m61					x
9500F	R/I	m61	L558	e/2	x		x
9500G	R/I	m61					
9500H	R/I	m61	L552/L564	e/2-e/3			x

Inv. Nr.	Fl.	Pq	Locus	Rel. Dat	gez. T	gez. TD	Photo TD
9500J	R/I	m61	L564	e/2		x	x
9500K	R/I	m61	L552	e/2-e/3			x
9500L	R/I	m61	L552	e/2-e/3			x
9500M	R/I	n62	L603/ n/62, [M623, M646, M648]	b/1; b-c			x
9500N	R/I	k60	L244	e/2		x	x
9500O	R/I	k60	L244	e/2			x
9500P	R/I	m61	m/61, Profilgräben	c. e/4			x
9500Q	R/I	n62	L603	b/1	x		x
9500R	R/I	n62	n/62, [M623, M646, M648]	b-c			x
9500S	R/I	k61	L005	e/1; e/2		x	x
9500T	R/I	k61	L005	e/1; e/2			x
9500U	R/I	k61	L006	e/1; e/2	x		x
9500V	R/I	k61	K761, Gru.3	b			x
9500W	R/I	k61					x
9500X	R/I	k61	L018	e/3			x
9501	R/I	n61			x		x
9501A	R/I	n61			x		x
9501B	R/I	n61	L055	e/3; e/4		x	x
9501C	R/I	n61					x
9501D	R/I	n61			x		x
9501E	R/I	n61					x
9501F	R/I	k59/60					x
9501G	R/I	k59/60					x
9501H	R/I	k59/60	Gru.10	e/3-e/4			x
9501J	R/I	k59/60					x
9501K	R/I	k59/60					x
9501L	R/I	k59/60			x		x
9501M	R/I	k60					x
9501N	R/I	k60					x
9501O	R/I	k60	L405	e/4			x
9501P	R/I	k60					x
9501Q	R/I	k60					x
9501R	R/I	k60	?	e			x
9501S	R/I	k61	L019	e/3		x	x
9501T	R/I	k61	L018	e/3			x
9501U	R/I	k61	L018	e/3		x	x
9501V	R/I	l61	L629	e/2			x
9501W	R/I	l61	L629	e/2			x
9501X	R/I	n60	L163/L164/L165/L173	e/2; e/3			x
9501Y	R/I	n60	L218	e/3			x
9502	R/I	n61			x		x
9502A	R/I	n61					x
9502B	R/I	n61	L035/L512/oder M U1/2	b-c			x
9502C	R/I	n61					x
9502D	R/I	n61					x
9502E	R/I	l61	L633	e/2			x
9502F	R/I	l61					x
9502G	R/I	k58	L229	e/1			
9502H	R/I	k58	L376	e/3			
9502J	R/I	k58					

Inv. Nr.	Fl.	Pq	Locus	Rel. Dat	gez. T	gez. TD	Photo TD
9502K	R/I	k60	L405/L406/L408/ oder k/60, Gru.10	e/3-e/4; e/4; f	x		x
9502L	R/I	o59				x	x
9502M	R/I	o59	L452	e/3		x	x
9502N	R/I	o59				x	x
9502O	R/I	n59	L303	e/3			x
9502P	R/I	l61	L633	e/2			x
9502Q	R/I	l61					x
9502R	R/I	l61	L624	e/3			x
9502S	R/I	l61					x
9502T	R/I	l61	L620	e/3			x
9502U	R/I	l61	L620/L621/L623/L624 oder l/61, Gru.14	e/3			x
9502V	R/I	l61	L622	e/3			x
9502W	R/I	l61	?	e-f			x
9503	R/I	m61	L521	c (-d)	x		x
9503A	R/I	m61	L521	c (-d)			x
9503B	R/I	l61	L612	e/4			x
9503C	R/I	l61	L612	e/4			x
9503D	R/I	l61	L547/L612/L615 oder l/6, Gru.21	e/4			x
9503E	R/I	l61					x
9503F	R/I	l61	L624	e/3	x	x	x
9503G	R/I	l61	L547/L612/L615 oder l/6, Gru.21	e/4	x		
9503H	R/I	m61	L555	e/3	x		x
9503J	R/I	m61	L555	e/3		x	x
9503K	R/I	m61	L555	e/3	x		x
9503L	R/I	m61	L555	e/3			x
9503M	R/I	l61	L620/L621/L623/L624/ oder l/61, Gru.14	e/3			x
9503N	R/I	l61	L623	e/3			x
9503O	R/I	l61	L620/L621/L623/L624/ oder l/61, Gru.14	e/3	x		
9503P	R/I	m59	L046	c			x
9503Q	R/I	l61					x
9503R	R/I	l61	L615 oder l/61, Gru. 31/ Gru.32	e/4; e/4-f			x
9503S	R/I	l61					x
9503T	R/I	l60	L025	c-d		x	x
9503U	R/I	n60	L259	e/3			x
9503V	R/I	n60	L259	e/3	x	x	x
9503W	R/I	n60	L259	e/3		x	x
9504	R/I	m61	L527	e/2	x		x
9504A	R/I	m61	L527	e/2			x
9504B	R/I	m61	L556	e/3		x	x
9504C	R/I	m61	L526/L527/L555/L556/ oder M248/M025	e/3	x		x
9504D	R/I	m61					x
9504E	R/I	l61	L615 oder l/61, Gru. 31/ Gru.32	e/4; e/4-f			x
9504F	R/I	m62	L048	e/3; e/4		x	x
9504G	R/I	k60	L408	e/4			x
9504H	R/I	k60	L408	e/4	x		x
9504J	R/I	k60	s. 9489H-P	s. 9489H-P			x
9504K	R/I	n59	L118	e/1			x
9504L	R/I	n59	L118	e/1	x		x
9504M	R/I	k59	L099	c	x		x
9504N	R/I	m59	Füllung über Pl. 1	a?	x		x

Inv. Nr.	Fl.	Pq	Locus	Rel. Dat	gez. T	gez. TD	Photo TD
9504O	R/I	n61			x		x
9504P	R/I	n61					x
9504Q	R/I	n61					x
9504R	R/I	n61			x		x
9504S	R/I	n61	L054/L055/L057	e/3; e/4			x
9504T	R/I	n61					x
9504U	R/I	n61					x
9504V	R/I	n61					x
9504W	R/I	n61					x
9504X	R/I	n61					x
9504Y	R/I	n61					x
9504Z	R/I	m62	L038	e/2-e/4			
9505	R/I	m62	L580	(e/1-) e/2; e/3			x
9505A	R/I	m62	L580	(e/1-) e/2; e/3			x
9505B	R/I	m62	?	e/4 ?			x
9505C	R/I	m62	?	e/5 ? (f ?)			x
9505D	R/I	o59	L360/L361/L364/L367	e/1			x
9505E	R/I	n59	?	c/1-2			x
9505F	R/I	n60	L478	e/4			x
9505G	R/I	m57	?	e2-3 (?)			x
9505H	R/I	m62	L585	e/1		x	x
9505J	R/I	m62	L522	c (-d)			x
9505K	R/I	m62	L938/L039/L040/L580	e/1; e/2-e/4		x	x
9505L	R/I	m62	L038	e/2-e/4			x
9505M	R/I	m60	?	b/1-3 (?)			x
9505N	R/I	m62	ganzes Plq.	e/4-f			x
9505O	R/I	m62	L520	c (b-d)			x
9505P	R/I	m62	ganzes Plq.	e/4-f			x
9505Q	R/I	m62	L039	e/2-e/4		x	x
9505R	R/I	m62	L585/L590	e/1			x
9505S	R/I	m62	L536/L590	e/1			x
9505T	R/I	m62	L536	e/1		x	x
9505U	R/I	m62	L523	c		x	x
9505V	R/I	m62	L653	d			x
9505W	R/I	m62	L534	e/1		x	x
9505X	R/I	m62	L534	e/1		x	x
9506	R/I	m62	L039	e/2-e/4		x	x
9506A	R/I	m62	L039	e/2-e/4		x	x
9506B	R/I	m62	L039	e/2-e/4		x	x
9506C	R/I	m62	L579	e/1; e/2			x
9506D	R/I	m62	L579	e/1; e/2		x	x
9506E	R/I	m62	L585	e/1		x	x
Zusammen 579:					109	99	567
gez. T. = gezeichnet von A. Tillmann							
gez. TD = gezeichnet von Mitgliedern des Grabungsteams von Tell el-Dab ^a							
Photo TD = fotografiert von Mitgliedern des Grabungsteams von Tell el-Dab ^a							

ROHMATERIALIEN (Fundlage: Abb. R1–R5)**Schmucksteine (?)**

In mehreren Kontexten wurden unbearbeitete, aber oft zerbrochene etwa kirschgroße rot-durchscheinende Steine gefunden. Möglicherweise handelt es sich um Rohmaterial zur Produktion von Perlen oder anderen Schmuckelementen. Es könnte sich um rötlichen Quarz oder eine durchscheinende Karneol-Varietät handeln.

Stücke tauchten in folgenden Loci/KVen auf:

Locus	KV	str.
L010	K8230	e/1
L054	K7880	e/3; e/4
L054	K7888	e/3; e/4
L055	K7883	e/3; e/4
L057	K7890	(e/3–) e/4
L077	K7522	c
L079	K7666	c; b
L139	K7687	e/1
L140	K7689	e/1
L235	K7380	e/1
L259	K8124	e/3
L271	K7431	e/2; e/3
L478	K7461	e/4
L497	K7874	e/2
L498	K7872	e/2
L512	K7862	c
L526	K7972	e/3
L527	K7965	e/2
L547	K8301	e/4
L556	K7973	e/3
L564	K7949	e/2
k/59–60, Gru. 10	K8198	e/3–e/4
m/61, [M604, 606]	K7922	c
m/61, M289	K7982	e/2
n/61, Gru. 3	K7831	a (E/1–E/2)

Rötél/roter Ocker

Es wurde eine gewisse Anzahl an kräftig roten oder rotbraunen Ocker- bzw. Rötélstücken gefunden. Meistens wirkten die etwa nussgroßen Stücke unbearbeitet, es gab jedoch auch Stücke, die deutliche Schleifspuren aufwiesen. Ohne Zweifel handelt es sich um das Rohmaterial für roten Farbstoff, im Falle der beschliffenen Stücke wurde der mineralische rote Farbstoff ohne weitere Behandlung direkt auf einen zu färbenden Untergrund aufgetragen.

Stücke tauchten in folgenden Loci/KVen auf:

Locus	KV	str.
L026	K8134	c

Locus	KV	str.
L027	K8135	b–c
L030	K7762	b–c
L031	K7757	b–c
L045	K7799	c
L077	K7395	c
L079	K7667	c; b
L088	K8130	e/1
L106	K7812	b?
L130	K7373	b–c
L143	K7682	e/1; e/2
L143	K7708	e/1; e/2
L156	K7635	e/1
L228	K7323	e/1
L232	K7768	d
L234	K7772	e/1
L245	K8151	e/2
L284	K7643	e/3
L292	K7709	e/3
L341	K7787	e/2
L349	K7722	e/3
L380	K7802	e/3
L383	K7801	e/3–e/4
L455	K7605	e/3
L482	K7829	b/1 (–b/2)
L493	K8108	c
L654	K7987	b/2
k/61, Gru. 3	K8200	b
m/62, Gru. 1	K8327	a (E/3–E/2?)
m/62, Gru. 4	K8330	a (E/2: frühe Hyksoszeit?)
n/58, Gru. 17	K7658	e/4
n/60, M406/410	K7472	e/2

Siegelmasse

Etwa erbsengroße Klümpchen einer hart getrockneten, grauen, feingeschlammten Tonmasse wurden verschiedentlich im Gelände gefunden. Es handelt sich möglicherweise um nicht verwendete Siegelmasse.

Stücke tauchten in folgenden Loci/KVen auf:

Locus	KV	str.
L017	K8237	e/3
L030	K7762	b–c
L137	K7670	e/1
L140	K7689	e/1
L143	K7708	e/1; e/2
L190	K7686	e/2
L227	K7305	d–e/1
L228	K7323	e/1
L234	K7324	e/1

Locus	KV	str.
L352	K7660	e/4
L561	K7948	e/2
L622	K8274	e/3

PLASTIK UND RELIEF

Neben den bisher besprochenen praktisch-materiellen Objekten der Alltagskultur haben sich in R/I auch einige Manifestationen der „Kunst“ in Gestalt von Relief- und Statuenfragmenten gefunden. Alle ägyptische Kunst ist freilich „angewandte Kunst“ im Sinne der modernen Auffassung, da sie stets einem gewissermaßen „praktischen“ Zweck diene. Dies beruht auf dem stark magisch geprägten Charakter der ägyptischen Religion, die jeder religiös-kultischen Darstellung das Gewicht eines Agens, einer tatsächlichen Handlung, zumisst. Plastiken sind grundsätzlich als belebt zu denken und entfalten somit eine unmittelbare kultische Wirksamkeit. „Plastik und Relief“ sind jedoch über den rein materiellen Bereich hinaus Zeugen der religiös geprägten Geistigkeit der ägyptischen Kultur. Typischerweise stehen dabei etwa im Plastik-Befund die Tempelstatuen, die zum Bereich der „Hochkultur“ zu rechnen sind, oft auch Träger für Schrift sind, neben den einfachen Zauberfigürchen aus Stein oder Ton, Hervorbringungen der „Volkskunst“.

Relieffragmente

Die Wasserrinne, welche vom westlichen Umgangskorridor um das Tempelhaus zu dem Becken im Zentrum des Säulenhofes, und von dort unter der Frontmauer des Tempelhauses hindurch durch den Tempelvorhof, und wieder unter dem „Pylon“ durch, schließlich in das dem Nil zugewandte Gelände nördlich vor dem Tempel führt, war aus Spolien errichtet, von denen einige noch Teile einer ursprünglichen Reliefdekoration trugen. Diese reliefierten Blöcke der Wasserrinne wurden von P. JÁNOSI in *Ä&L* 8 publiziert,¹¹¹⁸ ergänzt durch einen Block mit einer Domänenprozession (TD 8616), der verworfen in dem in den westlichen „Pylonturm“ eingelassenen Keller ([L226]; str. a) gefunden worden war. JÁNOSI konnte nicht klären, ob auch dieser Block ehemals aus der Wasserrinne stammte, oder ob es sich dabei nicht etwa um einen Überrest der originalen Tempeldekoration handelt.

Neben diesen großformatigen Blöcken, die bis auf den letztgenannten im *in situ* Kontext ihrer Sekundär-

verwendung aufgefunden wurden,¹¹¹⁹ wurde im Verlauf der Grabung auch eine gewisse Zahl an kleinen Relieffragmenten geborgen (Zur Fundlage dieser Stücke s. Abb. K6). Lediglich ein einziges Bruchstück (TD 8915C) stammt aus der Siedlung, also aus einem Kontext, der zeitlich vor dem Tempel liegt. Wie immer in Fällen einer derartig „untypischen“ Fundlage könnte man sich fragen, ob hier nicht eine Intrusion vorliegt. Im nämlichen Planquadrat verläuft, etwas höher gelegen, der Tempelgang [L035], der an dieser Stelle durch eine große Grube gestört ist, deren Sohle nur ca. 5 cm über dem Niveau jenes [L629] liegt, woher das Relieffragment stammt. Dadurch erscheint eine Verlagerung eines ursprünglich in [L035] gelegenen Steinfragmentes in eine tiefere Lage nicht unwahrscheinlich. Sollte man doch an einer originalen Fundlage festhalten, dann wäre daraus zu ersehen, dass bereits die Bewohner der Siedlung Blöcke älterer dekorierten Anlagen zu einer profanen Sekundärverwendung zur Verfügung hatten.

Alle anderen Relieffragmente stammen aus dem Bereich des Tempels, bzw. aus dessen Zerstörungs- und Nachnutzungshorizonten (str. a). Dabei lassen sich fünf Bereiche des Gebäudes namhaft machen, in denen die Reliefs auftraten. Zunächst zu nennen ist der bereits erwähnte sekundär in das Ziegelwerk des „Pylons“ gegrabene Keller [L226]. Nicht nur der bereits publizierte „Domänenblock“ (TD 8616) stammt von dort, sondern noch 4 weitere reliefierte Fragmente.

Ferner der große Tempelvorhof [L099/L033]. In den hier interessierenden Bereichen ist die ursprüngliche Pflasterung vollständig vergangen, und die Hofoberfläche präsentiert sich als eine Mischung aus schlammigen Horizonten (aus dem Pflastermaterial) und sandigen Schichten (von der Pflasterunterlage) sowie kalkigen Flecken (Bauvorgangsrelikte). Diese Materialansammlungen sind durchwegs von schweren Störungen betroffen und vielfach unterschritten. Es lässt sich für die dort gefundenen Objekte daher im allgemeinen keine präzisere stratigraphische Zuschreibung treffen als „str. c bis rezent“. Jedoch kann wohl davon ausgegangen werden, dass die Kalksteinchips (mit oder ohne Reliefdekoration) auch ursprünglich aus dem Bereich des Hofes stammen. Zwar wurden sie bei den wiederholten Durchwühlungen immer wieder umgelagert und von ihren originalen Kontexten getrennt, doch verblieben sie wohl innerhalb des Hofes bzw. kamen auch von außen keine anderen Stücke hinzu.

¹¹¹⁸ P. JÁNOSI, Reliefierte Kalksteinblöcke aus dem Tempel der 12. Dynastie bei ‘Ezbet Rushdi el-Saghira (Tell el-Dab‘a), *Ä&L* 8 (1998), 51–81.

¹¹¹⁹ Der Block TD 8563 war von SH. ADAM noch in einer *in situ* Lage gesehen worden, wurde aber von der österreichischen Ausgrabung verlagert angetroffen.

Auch im Säulenhof [L025] wurde eine Anzahl von reliefierten Kalkstein-Chips gefunden. Die archäologische Situation ist ähnlich wie die für den Hof [L099/L033] geschilderte: eine originale Oberfläche ist nicht mehr vorhanden. Der ganze Bereich wurde, zusätzlich zu den zweifellos vorhandenen Umlagerungen und Durchwühlungen, anlässlich der Ausgrabungen von 1952 aufgedeckt und großflächig umgelagert. Dennoch stammen die Chips mit großer Wahrscheinlichkeit aus dem Bereich des Säulenhofes.

Die vierte Gruppe wurde direkt in Verbindung mit der Wasserrinne [L076] gefunden. Im Oberlauf (bis zum Becken) enthielt die Rinne keine reliefierten Blöcke, der Spoliencharakter der Rinnensteine ist daher in diesem Bereich nicht bewiesen. Auch ruhten die Rinnensteine des Oberlaufes nicht auf Unterlagsblöcken, sondern saßen direkt auf dem Sand des Untergrundes, der Graben beidseitig der Rinne war mit einer Steinsplitterschicht aufgefüllt. In dieser Steinsplitterschicht wurden einige reliefierte Fragmente gefunden, sodass man erkennen kann, dass die Kalksteinbrocken, die die Füllung bilden, zumindest teilweise durch Zertrümmern von reliefierten Blöcken gewonnen wurden.

Das Becken im Zentrum des Säulenhofes [L025] zeigt keine Spuren einer älteren Dekoration, gibt sich aber durch seine unregelmäßige Form gleichfalls als Spolie zu erkennen. Es handelt sich um einen geböschten Fassadenblock, der gekippt zu einem Becken umgearbeitet wurde. Der hier beginnende Unterlauf der Rinne ist von anderer Art als der Oberlauf. Die Rinnenblöcke sind massiver, die eingearbeitete Rinne selbst tiefer und breiter. Die Blöcke ruhen auf Unterlagsblöcken, welche jeweils unter den Stoßfugen im Sand des Untergrundes liegen. Im Bereich des Säulenhofes [L025] ist von einer Füllung des Grabens mit Steinsplittern nichts zu bemerken, es wurde hier lediglich Sand angetroffen. Die Fortsetzung der Rinne im Tempelhof [L099/L033] jedoch zeigt wieder die Steinsplitterfüllung des Grabens, wobei jedoch die Verlegung auf Unterlagsblöcken beibehalten wird. Sowohl einige der Unterlagsblöcke wie auch einige der Rinnenblöcke tragen Reliefdekorationen, sie bilden den von JÁNOSI publizierten Bestand. Aus der Steinsplitterschicht des Unterlaufes stammt lediglich ein reliefiertes Fragment (8974V).

Schließlich bleiben als letzte Gruppe noch die Fragmente zu erwähnen, die aus dem Bereich des Sanktuars des Tempels stammen. 3 Stück lagen in dem sekundär eingetieften Keller [[L085], 2 weitere stammen aus dem Füllschutt des Raumes und das Falkenrelief-Fragment 8975H schließlich wurde in einer kleinen Störung gefunden, welche in die Frontmauer des Sanktuars [M683] einschnitt. Obwohl von einer originalen oder *in situ*-Lage keine Rede sein kann, ist

doch die Konzentration der Fragmente im Bereich des Mittelsanktuars auffällig, während im gesamten restlichen Tempelhaus keine weiteren reliefierten Fragmente gefunden wurden.

Außerhalb dieser 5 Fundgruppen gibt es lediglich 3 weitere Stücke. TD 8974T lag etwas außerhalb des Tempels im Bereich des „Wirtschaftsgebäudes“, [L482], str. b/1, eine Fundlage ohne Aussagekraft. Das an der rezenten Oberfläche angetroffene Fragment 8573L erwies sich als ein weggebrochener Teil des nach der Grabung von 1952 im modernen Weg verbauten Rinnenblocks TD 8563, und das als einziges Stück im Bereich der Siedlung angetroffene Fragment TD 8915C gelangte, wie bereits erwähnt, vielleicht erst infolge einer Störung dorthin.

Angesichts dieses Auftretens in bestimmten Bereichen des Bauwerkes stellt sich natürlich die Frage nach der Herkunft der Stücke. Im Falle der ersten 4 Gruppen wäre insbesondere die Frage der Zugehörigkeit zur Wasserrinne [L076] von Relevanz. Bei der Gruppe der direkt aus der Füllung der Rinne stammenden Stücke scheint die Lage hinlänglich klar zu sein, bei dem Keller [L226] und den beiden Höfen [L099/L033] und [L025] ist dies jedoch nicht so eindeutig. Beide Höfe werden von der Wasserrinne durchzogen, die Fundorte der Reliefstücke liegen jeweils beidseitig des Rinnengrabens über die Fläche des Lokus verteilt. Auch der Keller [L226] grenzt direkt an den Graben der Rinne. Der Fundlage nach könnten alle diese Stücke ohne weiteres aus dem Bereich der Rinne stammen. Problematisch bleibt dann lediglich die letzte Gruppe aus dem Sanktaur des Tempels, das nicht mit der Rinne in Verbindung stand.

Es ist jedoch auch eine andere Herkunft denkbar. Die Relieffragmente könnten auch Reste der einstmals sicherlich vorhandenen steinernen Torgewände sein. Von dem Haupteingangstor durch die massive Frontmauer [U4/5] (der sog. „Pylon“) hat sich nichts erhalten. Der späte Keller [L226] erstreckt sich jedoch genau im Bereich des ehemaligen Tempeltors und hat dessen Spuren zum gänzlichen Verschwinden gebracht. Nichts erscheint natürlicher, als dass Steinsplitter vom Abbau des Tores in diesem Bereich zurückgeblieben sind. Auch in den dahinterliegenden Hof [L099/L033] könnten -ja müssten!- Fragmente des Tores gelangt sein. Nach Durchschreiten des Hofes gelangte man zum 2. Tor, von welchem sich der Unterbau aus monumentalen Kalksteinblöcken erhalten hat. Auch dieses Tor hatte gewiss ein steinernes Türgewände und folglich blieben bei dessen Abbau mit höchster Wahrscheinlichkeit Kalksteinsplitter im Hof [L099/L033], aber auch im dahinterliegenden Säulenhof [L025] zurück. In diesem wiederum kann man sowohl Abbruchsrelikte dieses erwähnten 2. Tores, als auch solche von dem Eingang in das von

hier aus zugängliche Tempelhaus erwarten. Von diesem 3. Tor ist die Kalksteinschwelle erhalten geblieben, steinerne Türgewände sind auch hier bestimmt vorhanden gewesen. Der Abbau dieses Tores hat auf der Rückseite wohl auch das direkt dahinter liegende Mittelsanktuar betroffen, sodass sich eine plausible Erklärung für die dort gefundenen Fragmente bieten würde. Als Alternative müsste man ja sonst eine Reliefdekoration des Sanktuars durch an die Ziegelwände applizierte Steinplatten annehmen. Ein solches Verfahren wäre zwar durchaus nicht einmalig, im gegebenen Fall ist die Evidenz dafür aber doch sehr dünn. Ein paar winzige Fragmente mit Dekorationsspuren, das ist alles. Die Annahme eines relativ kleinen, bescheiden dekorierten Türrahmens entspricht dieser Beleglage sicherlich besser.

Kann man also Fragmente, die mit Sicherheit von der Rinne kommen, von solchen isolieren, die möglicherweise, wahrscheinlich oder sicher nicht von dort, sondern von einem Türgewände stammen? In den meisten Fällen ist dies nicht möglich, doch lassen sich in einigen Fällen Argumente für das eine oder andere vorbringen. Die reliefierten Rinnen- und Unterlagsblöcke wurden von JÁNOSI (wie bereits von Sh. ADAM¹¹²⁰) in das spätere Alte Reich oder eventuell die 1. Zzt. datiert, lediglich der „Domänenblock“

(TD 8616) könnte auch aus der frühen 12. Dynastie stammen.¹¹²¹ Auch der mysteriöse Königsname „*Wnj*“ (Block TD 8614) deutet auf eine Datierung in das späte Alte Reich oder die Folgezeit.¹¹²² Im Gegensatz zu Sh. ADAM, der von einem privaten Grabmonument ausging, glaubt JÁNOSI an die Herkunft der Blöcke von einer königlichen Anlage,¹¹²³ als Herkunftsort kann neben dem Memphitischen Raum auch Bubastis in Erwägung gezogen werden. JÁNOSI vermutet, dass die Blöcke bereits unter Amenemhet I. in den Raum von Tell el-Dab'a verschleppt wurden, und im Tempel von Ezbet Ruschdi bereits in einer sekundären Wiederverwendung verbaut sind. Bei dieser Gelegenheit können auch Blöcke, die in der frühen 12. Dynastie originär waren, verwendet worden sein. Eine nachweisliche Datierung in die 12. Dynastie wäre demnach nicht geeignet, die Herkunft eines derartigen Reliefs aus der Wasserrinne auszuschließen. Theoretisch wären auch eindeutige ikonographische Bezüge zu einer Toranlage ein gutes Argument, doch soll hier gleich gesagt sein, dass derartige eindeutige ikonographischen Elemente im betreffenden Material nicht vorhanden sind.

Im Folgenden sollen die einzelnen Fragmente tabellarisch vorgestellt werden, und gegebenenfalls auf Herkunftsindizien untersucht werden.

Relieffragmente (Abb. K1–K5; Ergänzungen und Parallelen: K7–K9)

1. aus dem Keller [L226] am „Pylon“ [U4]

8974I	j/59, Pl. 1, L226, Keller am Pylon, str. a	Randleiste (?), flach, Linien 0,5 mm tief eingeritzt	unbestimmt
8974J	j/59, Pl. 1, L226, Keller am Pylon, str. a	flaches Hochrelief, feine Arbeit; Hieroglyphe oder Darstellung „ <i>ntj</i> “	unbestimmt
8974K	j/59, Pl. 1, L226, Keller am Pylon, str. a	flaches Hochrelief, feine Arbeit; Hieroglyphen „ <i>nh dj</i> “	unbestimmt
8974L a,b	j/59, Pl. 1, L226, Keller am Pylon, str. a	Vertieftes Relief, Fragmente von Kartuschen; möglicherweise Rest von Hieroglyphe „ <i>R</i> “	von Außenseite, würde zu Toranlage passen
8616	j/59, Pl. 1, L226, Keller am Pylon, str. a	„Domänenblock“ s. JÁNOSI, <i>Ä&L</i> 8, 65ff	möglicherweise 12. Dynastie, Ikonographie für ein Tor jedoch nicht passend

2. aus dem Tempelvorhof [L099/L033]

8610	k/60, Pl. 0–1, rezenter Schutt. Horusname	Vertieftes Relief, Königstitulatur: Horusname (<i>whm-</i>) <i>mswt</i> oder (<i>nh-</i>) <i>mswt</i> , und Geburtsname ^a	<i>terminus post quem</i> : Amenemhet I. (Horus <i>whm-mswt</i>). Von Außenseite, könnte zu Toranlage passen
8974R	k/59, Pl. 0–1, L99, aus gestörter Füllung (c-rezent)	flaches Hochrelief, feine Arbeit. Hieroglyphenrest, Zeilenbegrenzung, Hieroglyphe <i>hrw</i> (Falke) ^b	unbestimmt
8974S	k/59, Pl. 0–1, L99/33, aus gestörter Füllung, (c-rezent)	flaches Hochrelief, feine Arbeit; Hieroglyphe <i>r3</i> mit Deutestrich	unbestimmt

¹¹²⁰ SH. ADAM, *ASAE* 56, 224.

¹¹²¹ P. JÁNOSI, *Ä&L* 8, 73.

¹¹²² T. SCHNEIDER. *Lexikon der Pharaonen*, s.v. Uni, „König ... wohl des Alten Reichs“.

¹¹²³ *Ä&L* 8, 74.

8975E	k/60, Pl. 1–2, L99/33, nördl. der Krone von M575 (str. d); str. c	kleiner Eckblock mit 3 geglätteten Seiten, 2 Begrenzungsleisten	Kein Architekturteil. Schrein, Stele?
8975I	k/59, Pl. 0–1, L99/33, aus gestörter Füllung, (c-rezent)	flaches Hochrelief, feine Arbeit; 2 Sterne von Deckendekoration ^c	Ikonographie für ein Tor ungewöhnlich
8975J	k/59, Pl. 0–1, L99/33, aus gestörter Füllung, (c-rezent)	eingetieftes Relief, feine Arbeit; Fuß auf Leiste (Registersteiler)	unbestimmt
8975K	k/59, Pl. 0–1, L99/33, aus gestörter Füllung, (c-rezent)	eingetieftes Relief, feine Arbeit; 2 Leisten	gehört wohl zu 8975J
8976H	k/60, Pl. 0–1, aus rezentem Schutt	flaches Hochrelief, feine Arbeit; Teil von <i>sm³-t³wj</i> -Darstellung	unbestimmt
8976I	k/60, Pl. 0–1, aus rezentem Schutt	Eckblock, 2 dekorierte Flächen; 1. vertieftes Relief, Kartusche; 2. Randleiste (eingeritzte Linien), Farbreste	Außenseite, könnte zu Toranlage passen

3. aus dem Säulenhof [L025]

8974C	l/60, Pl. 0–1, L25 (aus gestörter lehmiger Füllung), c–d (–rezent)	flaches Hochrelief, Randleiste?	unbestimmt
8974M	l/59, Pl. 0–1, L25, lehmiger Verbruch = Füllung Sh. Adam, (c-rezent)	flaches Hochrelief, feine Arbeit; Dekorationsfragmente Blüten, Blumen (Lotos)	Ikonographie für ein Tor nicht passend
8974N	l/59, Pl. 0–1, L25, lehmiger Verbruch = Füllung Sh. Adam, (c-rezent)	s. 9874M	
8974O	l/59, Pl. 0–1, L25, lehmiger Verbruch = Füllung Sh. Adam, (c-rezent)	s. 9874M	
8974P	l/59, Pl. 0–1, L25, lehmiger Verbruch = Füllung Sh. Adam, (c-rezent)	s. 9874M	
8974Q	l/59, Pl. 0–1, L25, lehmiger Verbruch = Füllung Sh. Adam, (c-rezent)	tief eingeschnittenes Relief; Rand von Kartusche	Außenseite, könnte zu Toranlage passen
8975A	l/59, Pl. 1, L25, bei der Türschwelle (c-rezent)	flaches Hochrelief, Leiste (Zeilentrenner)	unbestimmt
8975B	l/59, Pl. 1, L25, bei der Türschwelle (c-rezent)	flaches Hochrelief; Begrenzungsleiste?	unbestimmt
8975C	l/59, Pl. 1, L25, bei der Türschwelle (c-rezent)	vertieftes Relief; Begrenzungsleiste und Fragment einer Hieroglyphe („t“ ?)	unbestimmt
8975F	l/60, Pl. 1, L25, aus gestörtem W-Teil, lehmige Füllung, (c-rezent)	sehr flaches Hochrelief, sehr feine Arbeit; Fragment von Gürtel?	unbestimmt
8975G	l/60, Pl. 1, L25, aus gestörtem W-Teil, lehmige Füllung, (c-rezent)	flach, Linien eingetieft; Fragment von Flügel eines Falken oder Geiers	unbestimmt, würde für Toranlage passen

4. aus dem Graben der Wasserrinne [L076]

8974V	k/60, Pl. 0, L76 (Graben der Rinne, Steinsplitterschicht, Lage sehr hoch H = 4,20, also über der Steinsplitterschicht!)	flaches Hochrelief, Begrenzungsleiste	im Kontext der Rinne gefunden
8974W	l/59, Pl. 1, L76 (Füllung der Wasserleitung) str. ?	kräftiger Zackenschnitt, vertiefte Hieroglyphe „n“ ?	im Kontext der Rinne gefunden
8974X	l/59, Pl. 1, L76 (Füllung der Wasserleitung) str. ?	flaches Hochrelief, sehr feine Arbeit, detaillierte Innenzeichnung. Hieroglyphen „m h ³ t“ ^d	im Kontext der Rinne gefunden möglicherweise von Kartusche „ <i>Jmn m h³t</i> .“ (Amenemhet)
8974Y	l/59, Pl. 1, L76 (Füllung der Wasserleitung) str. ?	flaches Hochrelief, Leiste. Register- oder Zeilenteiler	unbestimmt
8974Z	l/59, Pl. 1, L76 (Füllung der Wasserleitung) str. ?	sehr flaches Hochrelief, Stern; Deckendekoration oder Sternenband	unbestimmt

5. aus dem Bereich des Mittelsaktuars [L020] und des dort eingebauten Kellers [L085]

8974D	m/59/60, L85, Keller im Sanktuar, a	sehr flaches Hochrelief, Umrisslinie zusätzlich eingeritzt; Stern von Deckendekoration oder Sternenband	unbestimmt
8974E	m/59/60, L85, Keller im Sanktuar, a	sehr flaches versenktes Relief; Teil eines Gefieders (Falke?)	unbestimmt, würde für Toranlage passen
8974F	m/59/60, L85, Keller im Sanktuar, a	flaches Hochrelief; Hieroglyphe „s“	unbestimmt
8974H	m/59, Pl. 0–1 (Füllung im Sanktuarbereich)	flach mit eingeritzten Linien. Begrenzungsblock, Reste von Farbe	unbestimmt

8975D	m/60, Pl. 0–1, aus Verbruch über den Mauerkronen des Mittelsanktuars (M686/M688); a-rezent	flaches Hochrelief; Pflanzendarstellung? vgl. 8974M–P	s. 8974M–P
8975H	m/1-59, Profilsteg, in kleiner Störung in M683 (Sanktuar-Frontmauer), H = 413. a-rezent.	versenktes Relief auf mehreren Ebenen; grobe Arbeit, gelblicher Kalkstein; Frgm. von Falken im Flug	Außenseite, könnte für Toranlage passend sein.

6. aus anderen Kontexten

8974T	n/61, Pl. 1–2, L482, b	Randleiste mit Zahnschnitt, erhabenes Relief	unbestimmt
8915C	l/61, Pl. 2, L629, str. e/2	flaches Hochrelief, feine Arbeit; linke Hand bei horizontaler Darstellung, rechte Hand bei vertikaler Darstellung (Ka-Arme), Daumen weggebrochen ^c ; Hieroglyphe „d“, oder Ka-Zeichen von Inschrift oder Darstellung	unbestimmt
8976L	zu 8563 (Ä&L 8, Taf.1)	Fuß auf 3-gliedriger Leiste (Registertrenner)	gehört zu Rinnenblock R5 = 8576L

^a Horus auf *Sereh*, darin erhalten ¹...ms²...w. Daneben ¹s³ [R⁷] ²nb ³t³[wj] ⁴Kartusche.

^b Nur bei der Falkenhieroglyphe geht die Flügellinie in die Brustkontur über, bei allen anderen in Frage kommenden Vogelhieroglyphen ist sie gerundet von dieser abgesetzt.

^c Die Position der beiden Sterne zueinander schließt ein Sternenband von einer Wandszene aus.

^d Nur die Eule der *m*-Hieroglyphe hat an der Klaue keinen hinteren Sporn.

^e Bei horizontalen Händen (*d*-Hieroglyphe) liegen die Daumen immer oben, bei vertikalen Händen (Ka-Zeichen) immer innen.

Auffallend ist die sehr hohe Qualität einiger Fragmente. Besonders betrifft dies die Hieroglyphenreste auf 8915C, 8974J, 8974K, 8974R, 8974S, 8974X. Ebenfalls von höchster Qualität ist das Fragment 8975F. Ihnen allen gemeinsam ist ein sehr flaches, fein und detailreich ausgearbeitetes Hochrelief. Die Qualität dieser Fragmente ist mit derjenigen aus königlichen Anlagen des Alten und des Mittleren Reiches durchaus vergleichbar. Daneben steht eine Gruppe von guter, doch schlichterer Arbeit, wie etwa die Blumen 8974M–P, der Fuß 8975J, die Sterne 8975I, 8974D, 8974Z, oder die königliche Titulatur 8610. Deutlich abgehoben durch die grobe Arbeit und einen schlechteren, gelblichen Kalkstein ist das Fragment eines fliegenden Falken 8975H.

Eindeutig erst im Mittleren Reich entstanden sein muss nur die Titulatur TD 8610, da es sich dabei nur um die Namen Amenemhet I. (*wḥm mswt*) oder Sesostri I. (*ḥnh mswt*) handeln kann. Leider ist der daneben stehende Eigenname so unglücklich weggebrochen, dass sich kein Zeichenrest davon erhalten hat. Angesichts der mehrfach belegten Präsenz Amenemhet I. im Tempel von Ezbet Ruschdi und der vermuteten Funktion dieses Bauwerkes als „Ka-Haus“ bzw. „Gedächtnistempel“ für diesen König erscheint die Annahme, dass es sich um den Namen Amenemhet I. gehandelt hat, plausibler. Die sehr weit nach rechts gerückte Position des *ms*-Zeichens begegnet zwar häufiger bei dem Horusnamen Sesostri I., da das dort davorstehende

ḥnh-Zeichen mehr Platz einnimmt als das *wḥm*-Zeichen Amenemhet I., jedoch lässt sich daraus keine allgemein befolgte Schreibregel ableiten. Bei dem Stück TD 8610 ist es durchaus wahrscheinlich, dass ein Rest des Gewändes des Tempeltors vorliegt. Gut zu einer Toranlage passen würden auch die diversen Reste von versenkt gearbeiteten Kartuschen, die jedoch in keinem Fall den ursprünglich enthaltenen Königsnamen erkennen lassen.

In diesem Zusammenhang ist auch auf das Stück 8974X zu verweisen, welches Zeichenreste einer vertikalen Inschriftenzeile zeigt, die nur als „*m ḥ3t*“ ergänzt werden können. Die Anordnung der Zeichen würde eine Platzierung in einer Kartusche mit dem Königsnamen „Amenemhet“ (*Imn m ḥ3t*) perfekt gestatten. Da das Fragment aber aus dem Graben der Wasserrinne [L076] stammt, würde das bedeuten, dass zu dessen Herstellung bereits Monumente der 12. Dynastie herangezogen wurden. So unwahrscheinlich das auf den ersten Blick erscheinen mag, kann es doch nicht ausgeschlossen werden. Baulichkeiten Amenemhet I. im Raum von Tell el-Dab^a sind nachgewiesen (Torblöcke bei Ezbet Helmi¹¹²⁴), und ein älterer Kultbau ist angesichts der Verehrung dieses Königs in Ezbet Ruschdi zu postulieren. Wir wissen über diese Bauten aus der Zeit des Dynastiegründers nichts, doch könnte der in der Mitte der 12. Dynastie errichtete Tempel von Ezbet Ruschdi durchaus einen älteren Bau ersetzt haben (wenn auch nicht an der ursprünglichen Stelle).

¹¹²⁴ L. HABACHI, *TD I*, Kat. Nr. 1. Zu Amenemhet II. s. unten.

Eine Verwendung gerade der Blöcke eines derartigen Gebäudes für einen Nachfolgebau wäre im Sinne der ägyptischen „Pietät“ gewesen. Man denke etwa an den Pyramidentempel Amenemhet I. in Lischt, wo ebenfalls ältere Blöcke desselben Königs im Fundament verbaut waren.

Bei den anderen Stücken lässt sich über die Herkunft wenig sagen. Sternendecke und Blumen (von einer Opfertischszene oder etwa einer Sumpffjagd?) scheinen im Kontext einer Toranlage kaum vorstellbar. Die Gruppe der feinen Hieroglyphen ist ebenfalls nicht eindeutig zu platzieren, man möchte aufgrund der überragenden Qualität aber jedenfalls an ein Bauwerk unter direkter königlicher Patronage denken, und gegebenenfalls an eine nicht lokale Herkunft.

Einen direkten Hinweis auf ein königliches Bauwerk liefert auch das kleine Fragment 8976H, das mit hoher Wahrscheinlichkeit als Teil eines *sm3-3wj* zu ergänzen ist. Es wird demnach von der Darstellung eines königlichen Thrones stammen.

Es sei hier auch an den Block TD 8133 erinnert, der bereits von Zaki Sous gefunden und vom ÖAI 1986 in einem Kanal bei Ezebt Helmi erneut geborgen werden konnte.¹¹²⁵ Er zeigt in flachem Hochrelief von exzellenter Arbeit einen Ausschnitt aus der Szene des Strickespannens, also einer Gründungszeremonie. Bedauerlicherweise ist der beigeschriebene Königsname weggebrochen, sodass die Datierung des Blockes im unklaren bleibt. JÁNOSI entschied sich jedoch für eine Ansetzung in die frühe 12. Dynastie, wie dies bereits HABACHI getan hatte.¹¹²⁶ Nach Machart, Stil und Qualität ist es durchaus möglich, dass die feinen Hieroglyphenreste aus Ezbet Ruschdi ursprünglich dieselbe Herkunft haben wie dieser Block.¹¹²⁷ Durch die Ikonographie der Szene ist ein königliches Bauwerk sicher.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass ein Teil der reliefierten Fragmente sicher von der Wasserlinie und somit aus dem Alten Reich stammt, dass zur Herstellung der Steinsplitterschicht aber möglicherweise auch Blöcke aus der Zeit Amenemhet I. (von einem älteren Bauwerk vor Ort?) verwendet wurden.

Ein derartiger Block könnte sich in TD 8133 aus Ezbet Helmi erhalten haben. Einige der Fragmente könnten aber auch von den dekorierten Torgewänden der 3 Tempeltore stammen und somit zur Originalausstattung des Bauwerkes zählen. Beweisen lässt sich die Zugehörigkeit zu einem Tor jedoch in keinem Fall, die höchste Wahrscheinlichkeit liegt bei dem Stück TD 8610 vor. Das Falkenfragment 8975H hebt sich durch größere Machart und schlechteres Material von allen übrigen Fragmenten ab, es scheint von anderer Herkunft zu sein.

Exkurs III: Teil einer Wand- oder Tordekoration Amenemhet II. und einige Überlegungen zu Bauwerken der frühen 12. Dynastie im Raum von Ezbet Ruschdi/Tell el-Dab^a (Abb. K10, K11)

1. Beim Pflügen stieß vor einigen Jahren ein Bauer in einem Feld zwischen Tell el-Dab^a und Ezbet Ruschdi auf einen Kalksteinblock, der in Folge als Streufund unter der Nr. 8900Z im Inventarbuch von Tell el-Dab^a registriert wurde. Das fragmentarische Stück ist lediglich 25 × 27 cm groß, es zeigt aber eine Dekoration in erhabenem Relief von allergrößter Feinheit und Schönheit. Das Stück wurde von Z. SZAFRANSKY erstmals publiziert.¹¹²⁸ Dies jedoch lediglich in einer unvollständigen Umzeichnung und ohne Photo, sodass es gerechtfertigt erscheint, den Block hier nochmals zu behandeln.

Der Block ist in unregelmäßig-dreieckiger Form zerbrochen, die Unterkante ist jedoch original erhalten. Die Dekoration der Vorderseite zog über diese Stoßfuge hinweg. Der Block besteht aus sehr feinem Kalkstein der besten Qualität, die Oberfläche ist perfekt geglättet. Die Dekoration ist in einem sehr flachen Hochrelief gearbeitet, welches nur wenig Innenzeichnung zeigt. So sind weder das Geflecht der *Neb*-Körbe noch das Gefieder des Horusfalken dargestellt. Die Ausführung ist jedoch von höchster Qualität, der Verzicht auf die Details der Innenzeichnung hält das Relief frei von Überladung und betont die Eleganz

¹¹²⁵ L. HABACHI, *ASAE* 52 (1954), 452, Tf. 7; P. JÁNOSI, in: *TD I*, 164, Abb. 18 und Tf. 10.

¹¹²⁶ JÁNOSI, *ibid.*, „Amenemhet I. (?)“.

¹¹²⁷ Laut HABACHI (*ASAE* 52, 452) wurden zusammen mit dem Block mit der Gründungsszene noch 2 weitere Blöcke mit Sternendekoration gefunden, an denen noch blaue Farbe erkennbar war. Der Verbleib dieser Blöcke ist unbekannt. Zwei monumentale Kalksteinblöcke mit einer Sternendekoration traten vor einigen Jahren in einem Feld südlich direkt hinter dem Österreichischen Grabungshaus zu Tage. Ob es sich dabei um die von Habachi erwähnten Blöcke in einer seither erfolgten Umla-

gerung handelt, ist nicht zu entscheiden. Die feine Arbeit und der vorzügliche feine Kalkstein, nicht zuletzt die monumentale Dimension der Blöcke lassen auf eine Herkunft aus dem Alten, eventuell auch dem Mittleren Reich schließen. Vermutlich handelt es sich um Spolien, die anlässlich einer nicht mehr erkennbaren Sekundärverwendung in den Raum von TD gelangten. Zahlreiche weitere Fragmente mit Sternendekoration wurden in fast allen Grabungsplätzen der Region Tell el-Dab^a gefunden, so etwa auch in H/I und H/III.

¹¹²⁸ Z. SZAFRANSKY, *Two New Royal Inscriptions from Tell el-Dab^a*, in: *Timelines I*, 379f.

der Zeichnung. Gewiss ist zudem von einer ursprünglichen Farbfassung auszugehen, welche das Fehlende hinzufügte. Das Relieffeld zeigt im linken unteren Bereich eine tiefe Scharte, die wohl auf einen Pflug zurückzuführen ist.

Die Dekorationsreste zeigen 10 ganz oder teilweise erhaltene Hieroglyphen, die einen Ausschnitt aus einer vertikalen Inschrift in zwei Kolumnen darstellen. Die Zeichen sind nach rechts gerichtet, die Leserichtung ist von rechts nach links. Ein Kolumnenteiler ist nicht vorhanden. Wie SZAFRANSKY richtig erkannte, ist in den erhaltenen Inschriftenresten der Goldhorusname von Amenemhet II. zu sehen. Erkennbar ist:

¹ ...bjk-nbw m^{3c}-hrw nb 3w.t....

² ...nb mj R^c d(t)...

SZAFRANSKY deutet an, dass das nb-Zeichen unterhalb der Goldhieroglyphe noch zum Goldhorusnamen im Sinne von Beckeraths Beleg G3¹¹²⁹ (der Stele Leiden V4), gehören könnte, wo bjk-nbw m^{3c}-hrw m nb [t3wj?] zu lesen ist. Dabei müsste aber nicht nur ein ausgelassenes m angenommen werden, sondern auch das eindeutige 3w.t als Variante des ergänzten [t3wj] erklärt werden. Viel wahrscheinlicher ist jedoch, von einem Namenszusatz *nb 3w.t-jb auszugehen, der sich an den lediglich bjk-nbw m^{3c}-hrw lautenden Goldhorusnamen anschließt. Ähnliche Konstruktionen lassen sich finden, s. etwa den Goldhorusnamen Sesostri I. mit den Namenszusätzen nb t3.wj nb 3w.t-jb¹¹³⁰ oder, als Zusatz zum Nebtj-Namen Amenophis I. (als Kopie nach Sesostri I.), 3 nrw nb 3w.t-jb.¹¹³¹ In der zweiten Kolumne steht über der mj R^c Gruppe noch ein nb-Korb, dessen zwar sehr spärliche, gleichwohl aber eindeutig erkennbare Reste in Szafranskys Umzeichnung und Transkription fehlen. Da einem Goldhorusnamen in aller Regel andere Bestandteile der königlichen Titulatur vorangehen, andererseits die mj R^c d.t Gruppe den Abschluß der zweiseitigen Inschrift bildet, lässt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit eine große königliche Titulatur Amenemhet II. rekonstruieren, die etwa so ausgesehen haben könnte:

¹ [Hrw hkn m M^{3c}t nb.tj hkn m M^{3c}t] bjk nbw m^{3c} hrw nb 3w.t[-jb]

² [nswt-bjt (nbw-k3.w R^c) s3 R^c (Jmn m h3t) dj 3nh dd w3s] nb mj R^c d.t

In dieser Rekonstruktion wäre die Titulatur über einen Meter hoch gewesen (Abb. K10). Als Anbringungsort kommen sowohl eine Wandszene als auch ein Tor in Frage. Angesichts der Spärlichkeit von Dokumenten für eine königliche Bautätigkeit unter Amenemhet II. erscheint der Block aus Tell el-Dab^a jedenfalls als ein wichtiger neuer Beleg.¹¹³² Durch die Qualität der Ausführung und des Steinmaterials sowie durch die Inschriftenreste des königlichen Protokolls Amenemhet II. ist er jedenfalls als von einem königlichen Monument stammend ausgewiesen. Mit größter Wahrscheinlichkeit ist dabei an einen Tempelbau zu denken, der im königlichen Auftrag errichtet wurde. Ob dieser Bau jedoch tatsächlich im Gebiet von Tell el-Dab^a stand, ist ungewiss. Es handelt sich um einen einzelnen verworfenen Block, der mit keinem bekannten Gebäude in der Region in Verbindung zu bringen ist. Da, wie oben erwähnt, nicht nur Blöcke des Alten Reiches, sondern auch von älteren Anlagen des Mittleren Reiches zur sekundären Verwendung herangezogen worden zu sein scheinen, ist denkbar, dass dieser Block als Rohmaterial für Steinchips in die Region gelangte. Es lassen sich jedoch folgende Einwände gegen eine gänzlich ortsfremde Herkunft des Blockes vorbringen:

Die Blöcke des Alten Reiches (und/oder der 1. Zzt.?)¹¹³³ sind ohne Zweifel von Außerhalb in das Gebiet von Tell el-Dab^a/Ezbet Ruschdi gebracht worden. JÁNOSI dachte als mögliche Herkunft an ein königliches Monument des memphitischen Raumes oder aus Bubastis. Jedenfalls wird es sich um eine verfallene und zerstörte Anlage gehandelt haben, die wohl offiziell abgetragen und zur Sekundärverwertung freigegeben worden war. Für das Mittlere Reich ist jedoch kaum damit zu rechnen, dass etwa ein königlicher Pyramidentempel oder eine sonstige aus Stein errichtete Kultstätte aus der Frühzeit der Dynastie bereits ruiniert dalag. Ein aus Ziegeln erbauter Tempel jedoch, der lediglich mit einzelnen Steinbauteilen wie Säulenbasen und Toren ausgestattet war, könnte in der Mitte der 12. Dynastie durchaus bereits so baufällig geworden sein, dass er durch einen Neubau ersetzt werden musste. Es ist daher wahrscheinlich, dass wiederverwendete Steinteile der 12. Dynastie von einem Gebäude aus der Region stammen und nicht von weiter gebracht wurden. Im gegebenen Fall ist jedoch der

¹¹²⁹ J. VON BECKERATH, *Handbuch der Ägyptischen Königsnamen*, Mainz a. R. 1999, 85.

¹¹³⁰ L. GABOLDE, *Le Grand Chateau d'Amon de Sésostris I à Karnak*, Paris 1998, pl. 12.

¹¹³¹ *ibid.*, pl. 3.

¹¹³² s. E. HIRSCH, *Kultpolitik und Tempelbauprogramme der 12. Dynastie. Untersuchungen zu Göttertempeln im Alten Ägypten*, Berlin 2004, 68–79.

¹¹³³ P. JÁNOSI, *Ä&L* 8, 71.

Beweis für eine beabsichtigte Wiederverwendung nicht gegeben. Wenn aber der Block direkt von einer Ruine gebrochen wurde, etwa um ihn für den rezenten Hausbau zu verwenden, ist um so weniger mit einer weiten Transportstrecke zu rechnen.

Darüber hinaus gibt es einige zusätzliche Hinweise auf Amenemhet II. in der Region. 1. Seit langem bekannt ist das Opferbecken (Altar) aus schwarzem Granit CG 23002.¹¹³⁴ Es wurde 1884 wohl zwischen Didamun und Khata^cna (südwestlich von Tell el-Dab^ca) geborgen. R. HÖLZL vermutete, dass der Altar ursprünglich aus dem Pyramidentempel des Königs bei Dahschur stammt und erst im Laufe der 2. Zzt. nach Auaris verbracht wurde.¹¹³⁵ Angesichts der angerufenen Götter Re, Geb und der Großen Neunheit wäre wohl auch eine Herkunft aus Heliopolis möglich. Ebensogut könnte es aber sein, dass das Stück sehr wohl aus einem lokalen Heiligtum stammt. Der notorische Mangel einer lokalen Kultradtition im Raume von Tell el-Dab^ca hat ja immer wieder zu einer Orientierung an den Göttern benachbarter Kultorte geführt, wie der Wadjet von Nebesheh, dem Bock von Mendes (Statue Amenemhet I., sofern diese nicht aus Mendes verschleppt wurde),¹¹³⁶ oder vielleicht eben auch den Göttern von Heliopolis.

2. Im Grabungsareal H/IV wurde in verworfener Lage¹¹³⁷ ein relativ großformatiges Reliefbruchstück aus feinem weißen Kalkstein gefunden.¹¹³⁸ Erhalten sind Teile des geschwungenen Randes einer Kartusche mit einem mittig eingeschriebenen Ka-Zeichen. Die Arbeit ist von vorzüglicher, feiner Qualität, die Finger der Hand sind sorgfältig ausgearbeitet, die Kartuschenrahmung besteht aus 3 parallel laufenden Strähnen. Unterhalb der Kartusche ist noch ein horizontaler Zeilentrenner sichtbar. Trotz der Fundlage im Bereich einer Anlage des Neuen Reichs kann das Fragment aus stilistischen Gründen der 12. Dynastie zugewiesen werden. Das den Namen beschließende Ka-Zeichen lässt theoretisch drei Königsnamen zu: *hpr k3 R^c* (Sesostris I.), *nbw k3w R^c* (Amenemhet II.) und *h^c k3.w R^c* (Sesostris III.). Sesostris I. kommt jedoch nicht wirklich in Betracht, da bei seinem aus lediglich 3 Zeichen

gebildeten Namen das Ka-Zeichen niemals so nahe an den Kartuscherand herangerückt wurde. Die Kartusche wäre dadurch disproportioniert und unschön geworden, was bei der hohen Qualität des vorliegenden Stückes auszuschließen ist. So bleiben die Namen Amenemhet II. und Sesostris III., zwischen denen keine Entscheidung getroffen werden kann. Wenn man das Fragment TD 8349 etwa über eine Kartusche Amenemhet II. aus Memphis¹¹³⁹ legt, zeigt sich, dass beide Stücke nahezu identische Proportionen der inneren Anordnung der Zeichen aufweisen. Auch im Grab Sarenput II. auf der Qubbet el-Hawa ist der Name auf gleiche Weise geschrieben. Aber auch für Sesostris III. ist die entsprechende Zeichenanordnung belegt, etwa zwei Mal auf der Stele des Ichernofret (Berlin 1204). Bei einer stichprobenartigen Durchsicht der Kartuschen scheint sich jedoch abzuzeichnen, dass die Schreibvarianten unter Amenemhet II. vielfältiger sind, während unter Sesostris III. eine Anordnung in einer Dreiergruppe mit zwei Ka oben und 1 Ka darunter Standard ist, von dem nur in seltenen Fällen abgewichen wird. Diese Anordnung wäre aber mit dem vorliegenden Fragment nicht in Einklang zu bringen. Es liegt daher m. E. mit einer höheren Wahrscheinlichkeit der Name Amenemhet II. als derjenige von Sesostris III. vor.¹¹⁴⁰

3. Im Areal A/II wurde im Schutt später Schichten das Fragment einer Privatstau aus Kalkstein gefunden.¹¹⁴¹ Es handelt sich um ein Stück des linken Schenkels eines mit untergeschlagenen Beinen am Boden Sitzenden. Die Beine waren durch das Gewand (Schurz) vollständig bedeckt. Auf dem Schenkel liegt flach eine linke Hand, wovon sich der Daumen und 2 weitere Finger erhalten haben. Ein Stück des Unterarmes ist ebenfalls noch erhalten. Weder der Bauchansatz noch der Ansatz des Sockels sind erkennbar. Dem Typ nach handelt es sich vermutlich um eine Tempelstatue, eine Datierung ins Mittlere Reich wird durch den Statuentyp und die Ausführung desselben nahegelegt. Die Oberfläche des Schurzes trug eine 4-zeilige Inschrift, deren jeweiliger Beginn sich erhalten hat, was eine partielle Rekonstruktion gestattet. Die 1. Zeile beginnt mit der

¹¹³⁴ L. HABACHI, *TD I*, 165f, Kat. 5; *ibid.*, 156, Anm. 732.

¹¹³⁵ R. HÖLZL, *Ägyptische Opfertafeln und Kultbecken*, HÄB 45, 2002, 106. Eine Rekonstruktion der zu einem späteren Zeitpunkt veränderten Dekoration *ibid.*, Taf. 16B.

¹¹³⁶ JE 60520; s. L. HABACHI, *TD I*, 156 und Anm. 731. s. auch E. HIRSCH, *Kultpolitik*, 22.

¹¹³⁷ H/IV-p/97, pl. 1, „am Rande der großen Störung (Teich?)“ (Grabungsregisterbuch).

¹¹³⁸ TD 8349. H. 32,5 cm, B. 21 cm, T. 22 cm. Höhe des Ka-Zeichens 10,1 cm.

¹¹³⁹ W.M.F. PETRIE, *The palace of Apries (Memphis II)*, London 1909, pl. 23.

¹¹⁴⁰ Das Stück wird auch kurz erwähnt von K. JANKOVICH, *Ezbet Helmi, Palastbezirk der Hyksoszeit und des Neuen Reichs: nichtkeramische Funde (Helmi I, III, und IV)*, Diplomarbeit Wien 2008, 84, Nr. 110. Sie weist die Kartusche ohne weitere Diskussion Sesostris III. zu.

¹¹⁴¹ TD Steinregister LXX. A/II-n/18, pl. 2, „aus Bereich zwischen Str. A/B und C/D, unter Str. A versiegelt“ 18,4 × 7,9 × 11,3 cm.

sw-Pflanze und dem *htp*-Zeichen, ohne Zweifel die Opferformel. In der 2. Zeile ist ein Teil einer Kartusche sichtbar, in welcher sich vom Königsnamen noch ein Re-Zeichen erhalten hat, das über einem etwas obskuren Zeichen steht, welches am ehesten als das Gold-Zeichen (*nbw*) zu deuten ist. Wenn dem so ist – eine andere Interpretation ist schwerlich möglich – dann hat man offensichtlich den Namen Amenemhet II. vor sich: *nbw k3.w R^c*. In Zeile 3 und 4 setzt sich die Opferformel fort. Seiner Stellung am Beginn der 2. Zeile gemäß kann der Königsname nur am Ende einer Kette von Götternamen gestanden sein.

Die Inschrift lässt sich in etwa folgendermaßen rekonstruieren^a:

¹ [*htp*] *rdjw nswt^b* [GÖTTER]^c

² (*nbw [k3.w]R^c*) [*dj.sn pr.t-hrw t hnk.t k3.w 3pd.w.../* oder: *h3 n t hnk.t* etc.] *šs*

³ *mnh.t^d..... h.t nb.t*

⁴ *nfr.t^e n [k3 n TITEL und NAME]*

^a der Vergleich der Proportionen mit ähnlichen Statuen lässt vermuten, dass die Inschrift in jeder Zeile aus etwa 5–6 „Quadraten“ bestand. Vgl z.B. A. FAKHRY, *The Monuments of Sneferu* II, 28, Nr. 32, fig. 300 = VERBOVSEK, D76. Statuentyp und Inschrift bilden eine enge Parallele.

^b H. SATZINGER, Beobachtungen zur Opferformel: Theorie und Praxis, *Lingua Aegyptiaca* 5, 1997, 177–188.

^c vermutlich Ptah-Sokar und/oder Osiris

^d vermutlich schlossen sich *sntr mrh.t* an

^e das zu erwartende *w^cb.t* kann nicht hier gestanden sein, wie das folgende *n* zeigt.

Damit liegt wohl ein eindeutiger Hinweis vor, dass es einen Gedächtniskult für König Amenemhet II. gegeben haben muss. Im Tempel von Ezbet Ruschdi wurden ja mehrere Beispiele einer Nennung Amenemhet I., sowohl in der Opferformel wie in der *jm^chw hr-* Formel gefunden, sodass an einem Gedächtniskult für diesen König kein Zweifel besteht. Ein Kult für Amenemhet II. ist jedoch m. W. bisher nicht belegt, weder in der Region von Tell el-Dab^a, noch anderenortes.¹¹⁴² Das

Phänomen, dass ein verstorbener König in der Opferformel gleichberechtigt neben den „richtigen“ Göttern steht, meist am Ende einer mehrgliedrigen Götterkette, ist im Mittleren Reich durchaus nicht selten, betrifft aber vorwiegend Könige des Alten Reiches.¹¹⁴³ Beispiele für Könige des Mittleren Reiches sind seltener, doch vorhanden.¹¹⁴⁴ Allen voran zu nennen ist natürlich der Staatsgründer, Mentuhotep Nebhepetre, ebenso belegt ist die Verehrung seines Nachfolgers Seanchkare.¹¹⁴⁵ Zur Verehrung Amenemhet I. in Ezbet Ruschdi s. hier unter dem Kapitel *Statuen* und die Ausführungen von A. VERBOVSEK,¹¹⁴⁶ aber z.B. auch die Stele Louvre C2 (ANOC 29/1), wo in einer Götterkette „Horus *w^{hm} msw.t^c*“ steht. Sesostri II. figuriert z. B. in der Stele des Neb-Pu aus Harageh,¹¹⁴⁷ sowie möglicherweise auch auf einem Fragment aus Dahschur, bei dem jedoch unklar ist, ob es sich um die Opferformel handelt.¹¹⁴⁸ Zu Sesostri III. s. etwa die Stele eines Sesostri aus Abydos.¹¹⁴⁹ Amenemhat III. erscheint z.B. in der Opferformel auf der Statue CG 520, und, zusammen mit Amenemhet IV., auf der Statue Berlin 1117. Typisch für die Aufnahme verstorbener Könige in die Opferformel ist, dass diese punktuell jeweils nur am Ort der Verehrung des jeweiligen Königs erfolgte. Dies war im Normalfall die Grabanlage, wie etwa bei Snofru oder Nebhepetre, aber, wie das Beispiel Amenemhet I. zeigt, kommen auch „Gedächtnistempel“ oder „Ka-Häuser“ abseits der Grabanlage in Frage, wobei es sich wohl um Orte handelt, die vom jeweiligen König gegründet, besonders gefördert oder mit herausragenden Maßnahmen verbunden sind. Im Falle von Ezbet Ruschdi und Amenemhet I. bietet sich dafür die Errichtung der „Mauern des Herrschers“ an. Dazu kommen die Belege aus Abydos, wo es vielleicht Gedächtniskulte für alle verstorbenen Könige der Dynastie gab. So sind auch Kulte für Amenemhet II. möglich, deren Materialien, da noch nicht lokalisiert, bisher unbekannt geblieben sind. Die Erwähnung eines *hw.t tn tpj.t n.t hm n n.b.* (*Nwb k3w R^c*) auf 2 Stelen aus Abydos¹¹⁵⁰ könnte ein Hinweis

¹¹⁴² W. BARTA, *Aufbau und Bedeutung der altägyptischen Opferformel*, Glückstadt 1968, 56f.

¹¹⁴³ Zu den zahlreichen Beispielen für vergöttlichte Könige aus dem Alten Reich s. D. WILDUNG, *Die Rolle ägyptischer Könige im Bewußtsein ihrer Nachwelt* I, MÄS 17, 1969, *passim*; A. VERBOVSEK, *Tempelstatuen*, 170; J. MALEK, *Old Kingdom rulers as „local saints“ in the Memphite area during the Middle Kingdom*, in: M. BARTA und J. KREJCI (Hg.), *Abusir and Saqqara in the year 2000*, Prag 2000, 241–258.

¹¹⁴⁴ S. E. HIRSCH, *Kultpolitik und Tempelbauprogramme der 12. Dynastie*, Berlin 2004, 165f.

¹¹⁴⁵ Nebhepetre und Seanchkare zusammen auf der Stele des Jayse-*neb* aus Dra Abu el-Naga, D. FRANKE in: D. POLZ und A. SEILER,

Die Pyramidenanlage des Nub-cheper-Re Intef in Dra' Abu el-Naga, Mainz a. R. 2003, 80ff. mit Literatur zur posthumen Verehrung dieser beiden Könige. Ein Statuenfragment aus Khata^ana (UC 15516; L. HABACHI, *TD I*, Kat.14) mit Seanchkare in der Götterformel stammt mit Sicherheit aus Theben.

¹¹⁴⁶ A. VERBOVSEK, *Tempelstatuen*, 351ff.

¹¹⁴⁷ Grab 41. R. ENGELBACH, *Harageh*, pl. 71.

¹¹⁴⁸ A. FAKHRY, *The Monuments of Sneferu at Dahshur II. The Valley Temple. II. The finds*, Cairo 1961, 39, Nr. 72, fig. 339.

¹¹⁴⁹ H. FRANKFORT, *JEA* 14 (1928), 240f. und pl. 20.

¹¹⁵⁰ BM 576; BM 256. S. B. FAX, *The Louvre Sphinx and Royal Sculpture from the Reign of Amenemhat II*, Mainz a. R. 1996, 41 mit Abb. 23a, b.

auf einen Kult des Königs in Abydos sein, doch ist die Interpretation umstritten. Es wurden sowohl die Möglichkeit eines Profangebäudes als auch eine Lage in der Residenz in Erwägung gezogen.¹¹⁵¹ Das hier behandelte Statuenbruchstück könnte der erste Hinweis auf eine Anlage für einen Gedächtniskult Amenemhet II. sein, und ihr Fundort in Tell el-Dab^a ein Hinweis auf die mögliche Lokalisierung desselben.¹¹⁵²

4. Abschließend sei noch erwähnt, dass die Stiftung eines Tempels im Ostdelta durch Amenemhet II. in dessen Annalen erwähnt ist.¹¹⁵³ Dieser Tempel, ein Ziegelgebäude mit hölzernen Säulen und weiteren Bauteilen, trug den Namen „*ḥwt nṯr n.t nswt-bjt ḥpr k3 R*“, was von ALTENMÜLLER in Anlehnung an den Gedächtnistem-pel für Amenemhet I. von Ezbet Ruschdi als Ka-Haus für Sesostri I. interpretiert wird, das Amenemhet II. für seinen Vater im ersten Jahr nach dessen Tod gestiftet habe. Die Parallele zur Benennung „*ḥwt nṯr n.t Sbk*“ für die zweite beschriebene Tempelstiftung in Herakleopolis Magna zeigt deutlich, dass in der Tat Sesostri I. nicht etwa als Bauherr eines ursprünglichen, zu vergrößerten Tempels, sondern als Kultempfänger eines neuerrichteten Heiligtums anzusehen ist. Dieses befand sich „*m dmj (s-n-wsrt) m W3tt-ḥr*“, also an der „Anlegestelle des Sesostri am Horusweg“. ALTENMÜLLER wies bereits auf die Möglichkeit hin, dass hier eine andere Bezeichnung für den Ort *R3-w3tj* vorliegen könnte, dass also auch dieses Ka-Haus für Sesostri I. im Bereich von Ezbet Ruschdi/Tell el-Dab^a zu suchen sein könnte. Zweifellos könnte man zur Bekräftigung dieses Vorschlags auf die durch jüngst erfolgte Bodenuntersuchungen lokalisierten Hafensplätze ganz in der Nähe von Ezbet Ruschdi verweisen,¹¹⁵⁴ und ebenso darauf, dass nicht nur eine beträchtliche Ausdehnung des Stadtgebietes des Mittleren Reichs mit ausreichend Platz für weitere Tempelbauten mittlerweile nachgewiesen wurde,¹¹⁵⁵ sondern dass aus verschiedenen Indizien unbedingt auf das Vorhandensein älterer Heiligtü-

mer aus der ersten Hälfte der 12. Dynastie geschlossen werden muss. Dazu zählt etwa die Statue des *Sesh(esh) en-Si-Hathor*, deren Inschriften sowohl die Herkunft aus *Ra-watj* (Ezbet Ruschdi), als auch ihre Herstellung unter dem noch lebenden König Sesostri II. berichten.¹¹⁵⁶ Wenn der in Ezbet Ruschdi ausgegrabene Tempel aber erst unter Sesostri III. begründet wurde, ist mit einem älteren Heiligtum zu rechnen. Im Zusammenhang mit der Erwähnung Sesostri II. ist auch an einen reliefierten Block mit den Namen Sesostri II. zu erinnern, der in Ezbet Helmi von L. HABACHI gefunden wurde.¹¹⁵⁷ Auch die Tatsache, dass eine im Sanktuar des Tempels von Ezbet Ruschdi gefundene Königsstatue (ebenso wie ihr im Dorf gefundenes Gegenstück) mit Sicherheit an den Beginn der 12. Dynastie datiert werden kann, ist als Indiz für ein älteres Heiligtum vor Ort zu werten (s. u.). Es soll aber doch nicht unerwähnt bleiben, dass gerade Sesostri I. bisher im Raum von Tell el-Dab^a überhaupt nicht belegt ist.¹¹⁵⁸ Ob daher der Tempel Amenemhet II. für seinen Vater tatsächlich im Raum von Tell el-Dab^a stand, muss offenbleiben, jedoch lässt die Lage am Horusweg keine allzugroße Entfernung zu. Entscheidend ist sicherlich die Frage, ob *dmj* tatsächlich als „Anlegestelle“ (wie ALTENMÜLLER meint) oder lediglich als „Ortschaft“ zu verstehen ist. Im letzteren Fall könnte der Tempel irgendwo am ausgedehnten Gebiet der Horuswege weiter im Norden oder Osten gelegen sein, im ersteren jedoch bleibt kaum eine andere Option als die Region von Tell el-Dab^a.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass keiner der Hinweise auf eine Präsenz Amenemhet II. für sich alleine konklusiv ist. Ihr gehäuftes Auftreten jedoch macht eine zufällige Akkumulation an diesem Ort doch einigermaßen unwahrscheinlich. Amenemhet II. war mit Handelsmissionen und militärisch in Asien aktiv,¹¹⁵⁹ und es erscheint nur folgerichtig, dass er der Grenzregion seine Aufmerksamkeit schenkte. Immer wieder im Laufe der Geschichte diente der Raum von

¹¹⁵¹ E. HIRSCH, *Kultpolitik*, 73.

¹¹⁵² s. dazu R. GUNDLACH, in: *LÄ VI*, 969–73 (s.v. „Verehrung früherer Könige“), wo sich unter „II. Frühere Könige als Lokalgottheiten“ eine Einteilung in „1. ...im Anschluß an einen Totenkult“ und „2. ...im Anschluß an besondere Aktivitäten“ findet.

¹¹⁵³ H. ALTENMÜLLER, Zwei Stiftungen von Tempelbauten im Ostdelta und in Herakleopolis Magna durch Amenemhet II., in: H. GUCKSCH und D. POLZ (Hg.), *Stationen. Beiträge zur Kulturgeschichte Ägyptens. Rainer Stadelmann gewidmet (=FS Stadelmann)*, Mainz a. R., 1998, 154–163.

¹¹⁵⁴ H. TRONCHÈRE *et al.*, *Geoarchaeology of Avaris: First Results*, *Ä&L* 18 (2008), 327ff.

¹¹⁵⁵ I. FORSTNER-MÜLLER *et al.*, Preliminary Report on the Geophysical Survey at ‘Ezbet Rushdi/Tell el-Dab^a in Spring 2004, *Ä&L* 14 (2004), 101–109.

¹¹⁵⁶ W. FISCHER-ELFERT und A. GRIMM, Autobiographie und Apotheose, *ZÄS* 103 (2003), 59–80.

¹¹⁵⁷ L. HABACHI, *TD I*, 167, Kat. 6, Abb. 21; Taf. 10B.

¹¹⁵⁸ Eine 1884 gefundene und seither verschwundene Sphinx soll den Namen Sesostri I. getragen haben. s. HABACHI, *TD I*, 164, Kat. 4; B. FAY, *The Louvre Sphinx*, 64, Nr. 17.

¹¹⁵⁹ E. MARCUS, Amenemhet II and the Sea: Maritime Aspects of the Mit Rahina (Memphis) Inscription, *Ä&L* 17 (2007), 137–190.

Tell el-Dab'a als Ausgangspunkt für Expeditionen und militärische Unternehmungen nach Norden, wie durch den archäologischen Befund mittlerweile unzweifelhaft feststeht. Die Hinweise verdichten sich, dass auch bereits seit Beginn des Mittleren Reichs, jedenfalls in der 12. Dynastie, diesem Ort eine ganz besondere Rolle zukam und er deshalb im Fokus der königlichen Aufmerksamkeit stand. Ein Engagement Amenemhet I. muss es gegeben haben, anders wäre seine posthume Verehrung nicht zu erklären. In der „Prophezeiung des Nefertj“ wird die Errichtung der „Mauern des Herrschers“ als die herausragende Tat dieses Königs tradiert. Wie weit auch Sesostri I. hier präsent war, lässt sich derzeit nicht erkennen. Für Amenemhet II. verdichten sich die Hinweise. Sesostri II. ist schwach belegt, Sesostri III. wieder deutlich engagiert.

Plastiken

1. Privatplastik (Abb. K12–K18)

Der Grabungsplatz Ezbet Ruschdi hat eine erstaunlich reiche Ausbeute an Rundplastik erbracht, die fast ausschließlich mit dem Tempel in Verbindung zu bringen ist. Der bereits große Bestand aus der älteren Grabung von Sh. Adam 1952–54 konnte durch die österreichischen Grabungen nochmals erweitert werden. Dazu kommt noch eine kleine Gruppe, deren Fundumstände zwar unbekannt sind, die jedoch durch die Inschriften auf dem wichtigsten Stück der Gruppe, der Statue des *Sesh(esh)en-Sa-Hathor*, die auf den Kult Amenemhet I. in *Ra-watj* bezogen sind, ebenfalls als aus Ezbet Ruschdi stammend ausgewiesen sind. A. VERBOVSEK hat die bekannten Stücke inklusive derjenigen aus der Grabung des ÖAI und aus Pariser Privatbesitz¹¹⁶⁰ zusammengestellt und erhielt zusammen 10 Katalognummern (EZ 1–EZ 10)¹¹⁶¹. Für die Beschreibung und die Kommentierung bestimmter Aspekte der Stücke kann daher auf ihre Arbeit verwiesen werden. Nicht erfasst sind lediglich sehr stark zerstörte Objekte wie etwa die Fragmentenkollektion TD 8949S, wo nicht einmal klar ist, zu wievielen Statuen die Stücke ursprünglich gehörten.

Die Statuen der älteren Grabung sind lediglich aus der Veröffentlichung durch Sh. ADAM bekannt,¹¹⁶² ihr Verbleib ist unbekannt (Abb. 11A, 11B). Von den 3 von

BIETAK erwähnten Exemplaren in Pariser Privatbesitz wurde der Statuenunterteil des *Sesh(esh)en Sa-Hathor* 2001 von der Münchener staatlichen Sammlung ägyptischer Kunst angekauft und mit dem bereits seit längerem in diesem Museum befindlichen Oberteil zu einer bis auf kleine Beschädigungen vollständigen Sitzstatue zusammengefügt (Abb. 12).¹¹⁶³ Die Statuenbasis des *Jmeny* passt anscheinend direkt an ein vom ÖAI in Ezbet Ruschdi gefundenes Bruchstück (TD 8609), wäre aber auch durch die Inschriften zuweisbar (Abb. K21). Das dritte Stück jedoch, der Unterteil einer Hockerstatue mit einem entrollten Papyrus, ein vorzüglich gearbeitetes und ikonographisch interessantes Objekt (VERBOVSEK, EZ 4), lässt sich nicht direkt mit Ezbet Ruschdi in Zusammenhang bringen. Den Inschriften lassen sich keine eindeutigen Hinweise entnehmen. So beruht die Zuschreibung lediglich auf der Mitteilung des derzeitigen Eigentümers an M. Bietak, dass die drei genannten Stücke aus derselben Quelle stammen. Bis zur Klärung dieser Frage soll dieses Objekt hier nicht weiter behandelt werden.

Von den unter 5 Nummern inventarisierten Stücken der ÖAI-Grabung wird zumeist angenommen, dass das Köpfchen TD 8574 und das Unterschenkelfragment TD 8575 zu einem Stück gehören, s. aber die Anmerkung bei TD 8574. Das Fragment TD 8609 des *Jmeny* wiederum passt sowohl an die erwähnte Basis in Pariser Privatbesitz wie auch an das bereits von Sh. Adam gefundene Fragment Nr. 2.

Alle genannten Objekte sind private Tempelstatuen, die wohl im Vorhof des Tempels unter den Kollonaden aufgestellt waren. Sh. ADAM gibt als Fundort der von ihm entdeckten 6 Statuenfragmente „in the Hypostyle Hall“ an, was [L025] entspricht.¹¹⁶⁴ Es kann von einer Fundlage in der Nähe des ursprünglichen Aufstellungs-ortes ausgegangen werden. Dasselbe gilt für die von der österreichischen Ausgrabung gefundenen Stücke. Das Unterschenkelfragment 8575 lag direkt vor dem Durchgang vom Hof [L025] in den Nebenraum [L026], wurde also von Sh. Adam übersehen. Die Nebenräume des Hofes ([L026] bis [L029]) wurden von der älteren Grabung nicht entdeckt und blieben bis zur Grabung des ÖAI unberührt. Aus dem Raum [L026] stammen die weiteren Statuenteile von privaten Tempelstatuen, wovon die Fragmentenkollektion 8949S (14 Stück) min-

¹¹⁶⁰ M. BIETAK, *Ä&L* 8 (1998), 16 mit Anm. 16.

¹¹⁶¹ A. VERBOVSEK, „Als Gunsterweis des Königs gegeben...“ *Private Tempelstatuen des Alten und Mittleren Reiches*, ÄAT 63, Wiesbaden 2004, 351–367.

¹¹⁶² *ASAE* 56 (1959), 212–217; pl. VI–VIII, X, XIII.

¹¹⁶³ Oberteil: ÄS 5361, Unterteil: ÄS7211. s. H.-W. FISCHER-ELFERT und A. GRIMM, *ZÄS* 130 (2003), 60–80 und Taf. 12–25.

¹¹⁶⁴ *ASAE* 56, 213–217, Nrs. 1–4, 6. Aus demselben Kontext stammt auch die „Ezbet Ruschdi-Stele“ (p. 216, Nr. 5) und eine Opfertafel (p. 217, Nr. 7; pl. 13A).

SH. ADAM 1952–54, (ASAE 56)	ÖAI 1996	Sonstiges	VERBOVSEK, Tempelstatuen
Nr. 1 (<i>ḥnh hrw</i>)			EZ 3
Nr. 2 (<i>Jmny</i>)	TD 8609	Privatbesitz, Paris	EZ 1
Nr. 3 (<i>S n Wsr.t</i>)			EZ 5
Nr. 4 (<i>Jmny</i>)			EZ 2
Nr. 6/1 (Torso, kein Name)			EZ 10
Nr. 6/2 (Basis mit Füßen, kein Name)			EZ 7
	TD 8574 (zu 8575?)		EZ 9/1
	TD 8575 (zu 8574?)		EZ 9/2
	TD 8576		EZ 8
	TD 8949S (14 Fragmente von mindestens 5 Statuen)		
		München, ÄS 5361; ÄS 7211 (<i>Sš(š)n s3 ḥw.t-ḥr</i>)	EZ 6
		Privatbesitz, Paris (<i>hrw nht</i>)	EZ 4 (Herkunft aus Ezbet Ruschdi fraglich)

Tabelle 9

destens 5 Statuen repräsentiert, sodass zusammen von mindestens 8 Statuen ausgegangen werden kann.¹¹⁶⁵ Davon lässt sich das Fragment TD 8609 mit dem Fragment Sh. Adam, Nr. 2 zusammenfügen (s. Photomontage Abb. K20), sodass die Gesamtzahl der privaten Tempelstatuen nach derzeitigem Wissensstand wie in Tabelle 9 dargestellt werden kann.

Im Tempel von Ezbet Ruschdi waren aber nicht nur die genannten Privatstatuen aufgestellt. Im Mittelsanktuar des Tempels wurde von Sh. Adam der Unterteil einer etwa lebensgroßen Königsstatue gefunden. Eine zweite ähnliche Königsstatue, die stets als Gegenstück zu der aus dem Tempel stammenden verstanden wurde, konnte er im Dorf von Ezbet Ruschdi sicherstellen (s. dazu unten).

Von ganz anderer Art als die Tempelstatuen sind 2 Plastikfragmente aus der Siedlung, ein menschliches Köpfchen und die Schnauze eines Tieres, beides aus Kalkstein. Beide Stücke gehören eher in den Bereich der Volkskunst, eventuell auch der Volksreligion oder der Magie. Diese Stücke lassen sich neben ähnliche Objekte aus Keramik stellen (s. dort).

TD 8574

[L026], auf lehmigem Estrich, str. c. H = 4,02 m NN. Silifizierter Kalkstein.

Köpfchen einer Privatstatue mit glatter Perücke. H: 8,2

+ x; B: 8,3 + x; T: 3,6 + x. Beschreibung s. VERBOVSEK, *Tempelstatuen*, 366, EZ 9. *a.a.O.* vorgeschlagene Datierung: 2. Viertel der 13. Dynastie, nicht später als Chendjer. Die auf eine Beobachtung BIETAKS zurückgehende Angabe VERBOVSEKS (*Tempelstatuen*, 366): "Im Bereich der linken Schulter sind Reste eines Tuches erkennbar, in das er eingehüllt war" ließ sich bei einer Nachuntersuchung des Stückes nicht verifizieren. Gehört vielleicht mit 8575 zusammen.

Anm.: Diese Zusammengehörigkeit wird durch die relativ nahe jeweilige Fundlage, ein vergleichbares Format und die gleiche bzw. sehr ähnliche Materialbeschaffenheit nahegelegt. Es soll aber doch bemerkt werden, dass das Unterschenkelfragment, welches etwa vom Knöchelansatz bis zur Mitte der Wade reicht, keine Rekonstruktion eines langen Schurzes gestattet, vielmehr kann es seiner Form nach nur zu einem erhöht Sitzenden mit kurzem Schurz gehört haben. Dies wäre in dem für das Köpfchen aufgrund von VERBOVSEKS Stilanalyse gewonnenen Zeitraum („2. Viertel der 13. Dynastie“) aber höchst ungewöhnlich, da in dieser Zeit der lange Schurz für Privatstatuen die Regel ist.¹¹⁶⁶ Vgl. dazu etwa Heqaib Nr. 31 und Nr. 37 (Elephantine IV/2, Taf. 94, Taf. 104f.). Da die Datierung VERBOVSEKS für das Köpfchen schlüssig erscheint, und sich keinesfalls kräftig verschieben lässt (etwa in die 12. Dynastie), sollte eine Herkunft der Stücke 8574 und 8575 von

¹¹⁶⁵ 3 nichtssagende Granitfragmente aus dem Sanktuar bzw. dem Vorhof L99 gehören eher zu den Königsstatuen. (s. u. „Die Königsstatuen CXXXIa und CXXXIb“).

¹¹⁶⁶ F. JUNGE, *XIII. Die Provinzialkunst des Mittleren Reiches in Elephantine*, 117–139 in: L. HABACHI, *Elephantine IV/1*, Mainz a. R. 1985, 136.

unterschiedlichen, auch zeitlich weit auseinanderliegenden Statuen erwogen werden.

TD 8575

[L025], aus dem ungestörten Verbruch unmittelbar vor dem Durchgang zu [L026], H = 4,06 m NN. Silifizierter Kalkstein, Fragment einer Statue, Unterteil eines rechten Unterschenkels. H: 6,75 + x; B: 3,44 + x; T: 4,0 + x. Entsprechend dem Ansatz der geböschten Verbindungsflächen zu dem hinter dem Bein befindlichen Teil der Statue handelt es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um die Figur eines auf einem Sitz „erhöht Sitzenden“. Das Stück reicht unten bis zum Ansatz des Knöchels und endet etwa in halber Höhe der Wade, wo diese sich kräftig zu wölben beginnt. s. VERBOVSEK, *Tempelstatuen*, 366, EZ 9. *a.a.O.* vorgeschlagene Datierung: s. 8574. Gehört vielleicht mit 8574 zusammen. s. aber Anm. zu 8574.

TD 8576

[L026], in der Höhe der Mauerkronen, H = 4,07 m NN. Kalkstein. Unterteil einer Privatstaupe, mit verschränkten Beinen auf dem Boden (Sockel) sitzend. L: 8,5; B: 6,5 + x; H: 6,2 + x. Die rechte Hand liegt auf dem rechten Knie, die linke Hand war angewinkelt, wohl auf die Brust gelegt (im Verehrungsgestus). Eine Kante des Wickelschurzes ist im Bereich des linken Schenkels erkennbar. Beschreibung s. VERBOVSEK, *Tempelstatuen*, 365, EZ 8. *a.a.O.* vorgeschlagene Datierung: 12. Dynastie ab Sesostri II. bis erste Hälfte der 13. Dynastie.

Anm.: Nach Typus und Ausführung scheint das Stück eher in das späte Mittlere Reich zu gehören. Das die Beine ganz zum Verschwinden bringende Gewand kommt zwar auch bereits früher vor, war aber v.a. in der 13. Dynastie beliebt. Auch die flache, schematische Darstellung der Hand deutet auf eine späte Datierung hin. Als sehr gute Parallele sei auf Louvre E17332 hingewiesen, wo nicht nur die Haltung der Hände, sondern auch die vom linken Oberschenkel zur rechten Brust verlaufende Kante des Schurzes ganz dem Stück 8576 entsprechen.

TD 8609

[L026], knapp unter Mauerkronen. H = 4,07 m NN. Rotbrauner Quarzit (Silifizierter Sandstein). Teil einer Statue des *Jmny*. H: 12,7 + x; B: 11,8 + x; T: 7,6 + x. Es

handelt sich um die Statue eines Mannes in schreitender Stellung, in einen langen Schurz gehüllt, der etwa vom Ansatz der Waden bis in der Höhe des mittleren Bauches reicht, und knapp über dem Nabel verknötet war. Das Stück 8609 lässt sich in einer Photomontage nahtlos mit einem Fragment unbekanntes Verbleibs zusammenfügen, welches 1952 von Sh. ADAM gefunden worden ist (ASAE 56, Pl. 6B/7C). Dieses Stück umfaßt die obere Hälfte des Schurzes und ein Stück des Oberbauches bis etwa zum Brustansatz, sowie die beiden herabhängenden Arme mit den auf den Oberschenkeln anliegenden Händen. Entlang des Saumes des Schurzes verläuft eine vertikale Inschriftenzeile, die sich über beide der genannten Fragmente erstreckt. Der Bruch verläuft direkt durch die beiden abschließenden „j-Zeichen“ des Namens *Jmny*, wodurch an der Zusammengehörigkeit der Stücke kein Zweifel möglich ist. Der Oberteil der Figur mit Brust und Kopf wurde nie gefunden. Die Füße und die Basisplatte jedoch konnten von J. Yoyotte in Pariser Privatbesitz identifiziert werden, der diese Information an M. Biatak weitergab.¹¹⁶⁷ Leider wurde keine Photographie dieser Basis aus einem geeigneten Winkel angefertigt, die eine photographische Rekonstruktion ermöglichen würde. Aufgrund der Beschriftung ist es jedoch gewiss, dass die Stücke zusammengehören. Die Basis und die in Ezbet Ruschdi gefundenen Fragmente zeigen denselben Namen *Jmny* mit derselben Filiation „*iri n s3.t hntj-hty*“.¹¹⁶⁸ In der Opferformel hat die Basis als Gott „*shtp-ib-R*“ (in der Kartusche; = Amenemhet I.) stehen, was bei den Tempelstatuen aus Ezbet Ruschdi wiederholt der Fall ist. Eine Übereinanderprojektion der Bruchflächen zeigt, dass die Fragmente wohl direkt aneinander passen. s. VERBOVSEK, *Tempelstatuen*, 351, EZ 1. *a.a.O.* vorgeschlagene Datierung: erste Hälfte der 13. Dynastie.

Beschriftung: s. VERBOVSEK, *Tempelstatuen*, 352, EZ 1.

Anm.: Verbovsek gibt für die Statue des *Jmny* die folgenden Datierungskriterien und Parallelen: „Der hochgeknotete lange Wickelschurz mit Zierkante, der vorgewölbte Leib und die auffallend groß ausgeführten Hände sprechen allgemein für eine Datierung in die 13. Dynastie. vgl. dazu z. B. die Darstellung des *Jy-mr.w-Nfr-k3-R* aus dem Karnaktempel (K3; = Louvre E.7463), die Statue des *J^cj-jb*, die vermutlich aus der Zeit des Ia-ib stammt (K4 = JE 43927) sowie die

¹¹⁶⁷ M. BIETAK, *Ä&L* 8, 16.

¹¹⁶⁸ Die Inschrift der Basis wurde von VERBOVSEK, 352, zu  verlesen. Tatsächlich entspricht die Zeichenfolge exakt derjenigen auf dem Schurz: .

Statue des *Sbk-m-z3-f* in Wien (KHM ÄS5051/5801), die frühestens in der Zeit nach Sobekhotep IV. gearbeitet wurde...“ (VERBOVSEK, *Tempelstatuen*, 351, Anm. 1). Diese Angaben erscheinen in Bezug auf die Statue des *Jmny* aber nicht schlüssig. Das Merkmal „vorgewölbter Leib“ ist eben gerade nicht vorhanden, vielmehr ist der Körper flach und schlank gebildet. Der Schurz ist durchaus nicht unter der Brust verknotet, wie es für die 13. Dynastie so typisch ist, sondern gleich über der Hüfte, wie das Fragment Sh. Adam Nr. 2 eindeutig erkennen lässt. Darüber hinaus handelt es sich nicht um einen Wesirsmantel, wie ihn die erstgenannte Parallele trägt. Lediglich das Merkmal „Große Hände“ ist tatsächlich vorhanden, ob darauf allein eine Datierung in die 13. Dynastie zu gründen ist, ist zweifelhaft, da dieses Merkmal bereits in der späten 12. Dynastie auftaucht. Als mögliche Parallelen wird man eher an Stücke wie z. B. Louvre E11053 denken, mit nicht zu hoch gezogenem Schurz und flachem Bauch. Der Verlauf der Inschriftenzeile an der Schurzkante entspricht exakt dem Verlauf bei *Jmny*. Die Hände sind zwar nicht so auffallend groß wie bei *Jmny*, jedoch ebenfalls deutlich überproportioniert. Dieses Stück ist durch Inschriften mit der Zeit Amenemhet III. verbunden. Ebenso könnte man auf Heqaib Nr. 26 verweisen,¹¹⁶⁹ und bezüglich der großen Hände auch auf Heqaib Nr. 41,¹¹⁷⁰ beide unter Amenemhet III. datiert.¹¹⁷¹ Ein sehr gut vergleichbares Stück stammt aus der Prinzessinnengalerie der Pyramidenanlage Sesostri III. in Dahschur.¹¹⁷² Auch hier wird man wohl von einer Datierung noch innerhalb der 12. Dynastie ausgehen können. Einer Ansetzung der Statue des *Jmny* in die späte 12. Dynastie soll hier daher der Vorzug vor der Datierung in die 13. Dynastie gegeben werden.

TD 8949S

[L026], auf dem rötlichen lehmigen Estrich. H: ± 4,02 m NN.

Schwarzer Granit/Granodiorit. Es handelt sich um 14 z.T. sehr kleine Fragmente aus einem dichtkörnigen schwarzen Hartgestein, wohl Granit/Granodiorit. Da die Fragmente zusammen in [L026] gefunden wurden, war zunächst angenommen worden, es mit den Relikten einer einzigen zerschlagenen Statue zu tun zu haben. Tatsächlich müssen die Fragmente von mindestens 5 verschiedenen Statuen stammen, wie man sowohl an leichten Material- und Farbvarianten, als auch an unter-

schiedlichen Maßstäben der einzelnen Körperteile, sowie dem mehrfachen Auftreten derselben Glieder feststellen kann. Die Stücke passen nicht aneinander.

1. Fragment von Perücke mit Halsansatz. Maße: 3,9 × 2,7 × 1,2 cm.
2. Fragment von Perücke. Maße: 1,85 × 1,3 × 0,4 cm.
3. Fragment einer linken Schulter mit Achselhöhlenansatz. Maße: 3,2 × 2,5 × 0,8 cm.
4. Fragment einer Schulter mit rechtem Arm. Gut geglättet. Maße: 6,6 × 3,4 × 1,5 cm.
5. Ellbogen mit rechtem Unterarm. Maße: 5,8 × 3,1 × 3 cm.
6. Ellbogen mit rechtem Unterarm. Maße: 8 × 3 × 2,8 cm.
7. Faust einer rechten Hand. Daumen und 3 Finger erhalten, über dem Daumen Endstück des in der Faust gehaltenen Tüchleins sichtbar, beschädigt. Sehr schöne, feine Arbeit, Nagelhaut des Daumens schön ausgearbeitet. Maße: 3,5 × 3,0 × 1,6 cm.
8. Fragment einer Faust mit „Schattenstab“. Maße: 3 × 1,7 × 0,6 cm.
9. Teil einer rechten Hand, die auf dem Knie eines untergeschlagenen Beines ruht. Der Dargestellte war mit einem knielangen Schurz bekleidet, dessen Ansatz mit dem Knieansatz erkennbar sind. Maße: 4,7 × 4 × 1,1 cm.
10. Fragment eines rechten Armes mit angewinkeltm Ellenbogen mit Ansatz des Körpers und eines Rückenpfeilers. Maße: 5 × 4 × 2 cm.
11. Fragment eines rechten (?) Unterarmes mit Ansatz eines plissierten Schurzes. Maße: 3,7 × 3,5 × 1,5 cm.
12. Fragment eines plissierten Schurzes. Maße: 5 × 3,7 × 1,2 cm.
13. Fragment einer Basis mit dem oberen Knick. Der Teil oberhalb des Knicks ist sehr gut geglättet, der untere Teil ist relativ grob gearbeitet (Von einer in einen Sockel eingelassenen Stau?). Maße: 5,5 × 3 × 1,8 cm.
14. Fragment eines Rückenpfeilers. Sehr gut geglättet, Ansatz der Figur sichtbar. 2 vertikale eingetiefte Linien umrahmen eine vertikale, eingetiefte Inschriftenzeile. Davon erhalten: $\overline{\text{h}} \text{ htp (dj) nswt}$. Das sw-Zeichen zeigt eine ungewöhnliche, verzogene Form. Maße: H: 2,7; B: 2,8; T: 3,2.

¹¹⁶⁹ L. HABACHI, *Elephantine IV/2*, pl. 71.

¹¹⁷⁰ *ibid.*, pl. 114.

¹¹⁷¹ F. JUNGE in L. HABACHI, *Elephantine IV/1*, 124f.; 138.

¹¹⁷² J. DE MORGAN, *Fouilles à Dahchour Mars-Juin 1894*, Wien 1895, 74.

Die Stücke lassen sich folgendermaßen gruppieren:

1. Nr. 7 und Nr. 5

Die Faust Nr. 7 und der Unterarm Nr. 5 bestehen aus dem gleichen Stein, ein relativ großkörniger schwarzer Granit/Granodiorit mit hohem Quarzanteil. Beide Stücke sind erstklassig gearbeitet, die Oberfläche ist gut geglättet. Von der rechten Faust Nr. 7 sind 3 Finger und der Daumen teilweise erhalten, der Rest ist weggebrochen. Die Faust hielt ein Tüchlein, welches ebenfalls weggebrochen ist. Die Nagelhaut des Daumennagels ist sorgfältig ausgearbeitet. Da die Finger auch unterhalb der Fingergelenke sichtbar sind, kann es sich nicht um eine sog. „liegende Faust“¹¹⁷³ handeln. Dabei liegt die horizontal gehaltene Faust mit den Fingergelenken auf dem Schenkel einer sitzenden Figur auf, die Fingerglieder unterhalb der Gelenke sind dadurch nicht sichtbar. Aus denselben Gründen kann auch die an den Schenkel gelegte Faust einer stehenden Statue ausgeschlossen werden. Es handelt sich daher wohl um eine sog. „stehende Faust“, die im Alten Reich bei Sitzstatuen allgemein ist, und auch im Mittleren Reich sowohl bei Königs- als auch Privatstatuen noch gelegentlich auftritt.¹¹⁷⁴

Nr. 5 ist als Ellenbogen mit Unterarm zu deuten. Die Armbeuge mit dem Ansatz des angewinkelten Oberarmes ist gerade noch zu erkennen. Die Unterseite des horizontal gehaltenen Unterarmes war sichtbar, die Innenseite hingegen lag am Körper an und bildet einen Bruch. Zu erschließen ist die Figur eines „Erhöht Sitzenden“, dessen rechter Unterarm entlang des rechten Oberschenkels verläuft und mit einer auf diesem aufliegenden „Stehenden Faust“ endet.

Die Höhe der Faust (ohne Daumen) lässt sich unter Ergänzung des fehlenden Fingers auf etwa 2,5 cm rekonstruieren. Im Proportionsvergleich mit der Statue des *Sesh(esh)en Sa-Hathor*, die ebenfalls eine „stehende Faust“ hat, lässt sich auf eine Gesamthöhe von ca. 35–40 cm der Sitzstatue schließen.

2. Nr. 9

Eine auf dem Knie einer Statue mit untergeschlagenen Beinen liegende rechte Hand, von der lediglich die 3 äußeren Finger erhalten sind. Das Material ist dem

der vorhergehenden Gruppe sehr ähnlich. Es handelt sich jedoch um einen anderen Statuentyp, nämlich um einen „Mit untergeschlagenen Beinen am Boden Sitzenden“, der mit einem knielangen Schurz bekleidet ist. Das Format dieser Statue war deutlich kleiner, die Länge des Mittelfingers beträgt ca. 1,9 cm. Es handelt sich ebenfalls um eine sehr sorgfältige, hochstehende Arbeit, die Oberfläche ist gut geglättet. Auffallend ist, dass der bis zum Knie reichende Schurz einen doppelten Saum hat, als ob er doppelt gewickelt wäre.

3. Nr. 1 und Nr. 6

Ein Stück von einer gesträhten Perücke und ein Unterarm. Das Material ist ein sehr feinkörniger, dichter Stein, der reichlich Quarz enthält. Die Farbe ist eher Grau als Schwarz. Zu der Perücke vgl. wieder *Sesh(esh)en Sa-Hathor*. Das Fragment könnte mit dem Bereich des rechten Lappens zwischen Schulter und Ohr verglichen werden, wo die Strähnung senkrecht verläuft, und eine leichte Einziehung die Nähe des Ohres markiert. Der rechte Unterarm Nr. 6 ist wie Nr. 5 gebildet, aber etwas größer proportioniert und von vorzüglicher Arbeit. Das feine Spiel der Muskulatur unter der Haut ist in hervorragender Weise wiedergegeben. Die Oberfläche ist vorzüglich geglättet. Der Ellbogen mit dem Ansatz des angewinkelten Oberarmes und die Armbeuge sind erhalten, sodass sich auf einen „Erhöht Sitzenden“ schließen lässt (s. 1.). Die beiden Stücke müssen zu einer Statue gehört haben, die in Typus und Ausführung der Statue des *Sesh(esh)en Sa-Hathor* ähnlich gewesen sein muss.

4. Nr. 2, Nr. 10, Nr. 11, Nr. 12

Die Stücke sind aus einem dichten feinkörnigen schwarzen Stein, fast ohne Quarz. Nr. 2 ist ein Fragment einer gesträhten Perücke, wie Nr. 1. Nr. 10 ist ein Bruchstück, welches die Armbeuge eines rechten angewinkelten Armes mit den Ansätzen von Ober- und Unterarm zeigt. Der Ellbogen ist weggebrochen. Auf der Vorderseite ist zudem der Ansatz des Bauches, auf der Rückseite der Ansatz des Rückens sichtbar. Als Statuentyp ist ein „Erhöht Sitzender“ zu erschließen. Nr. 11 ist ein Stück eines rechten Unterarmes mit dem Ansatz eines plissierten Schurzes. Das Stück passt nicht

¹¹⁷³ Die Begriffe „Liegende Faust“ und „Stehende Faust“ nach H.G. EVERS, *Staat aus dem Stein I*, München 1929, 38, §262.

¹¹⁷⁴ Bei Königsstatuen des Mittleren Reiches scheint das Auftreten der „Stehenden Faust“ auf die Könige Sesostri II. (EVERS, *Staat aus dem Stein I*, 39, §274) und, laut eine Vermutung von H. SOROUZIAN (pers. Mitteilung, contra EVERS, *op.cit.*,

§373), Amenemhet II. beschränkt zu sein. Ob das gelegentliche Auftreten in der Privatplastik regelhaft ist, bedarf noch einer eingehenderen Untersuchung. Die für die Zeit Sesostri II. inschriftlich gesicherte Statue des *Sesh(esh)en Sa-Hathor* zeigt die stehende Faust.

an Nr. 10, könne aber dennoch zur selben Statue gehört haben. Nr. 12 schließlich ist ein Stück des plissierten Schurzes. Wiederum bietet sich die Statue des *Sesh(esh) en Sa-Hathor* als Parallele an: ein „Erhöht Sitzender“ mit einer gesträhten Perücke und einem plissierten Schurz.

5. Nr. 3, Nr. 4, Nr. 8, Nr. 13, Nr. 14

Die Zusammengehörigkeit aller Stücke ist nicht sicher, die Gruppe ist nur über das Material definiert, ein dichter schwarzer Stein fast ohne Quarz. Die Oberfläche der Fragmente ist bis auf Nr. 8 und Nr. 13 glänzend poliert, wobei kleine „kratzige“ Polierstriche zurückgeblieben sind. Die polierten Oberflächen sind schwarz mit einem leicht grünlichen Ton. Die Qualität der Arbeit ist derjenigen der oben besprochenen Gruppen nicht gleichwertig.

Nr. 3 ist das Fragment einer rechten hinteren Schulter mit dem Ansatz des Oberarmes und der Achselhöhle. Nr. 4 ist ein Stück eines Armes, der jedoch infolge einer mangelhaften anatomischen Durchbildung nicht genau positioniert werden kann. Es kann sich sowohl um einen Oberarm mit Schulteransatz wie um einen Unterarm mit Ellbogen (wie Nr. 5 und Nr. 6) handeln. Nr. 8 ist das Fragment einer Faust mit „Schattenstab“, der v. a. bei Schreitstatuen auftritt. Es könnte sich aber auch um ein stilisiertes Tüchlein handeln, sodass auch eine Sitzstatue möglich wäre.

Nr. 13 ist das Fragment einer Statuenbasis mit gerundeten Ecken. Der Ansatz des Körpers ist erhalten. Vermutlich handelte es sich um einen mit verschränkten Beinen am Boden Sitzenden, vgl. TD 8576. Das Fragment entspricht in Form und Größe der linken hinteren Ecke der Basis einer derartigen Statuette.

Nr. 14 schließlich ist Teil eines Rückenpfeilers mit einem gerade noch erkennbaren Ansatz des Körpers. Von der einzeligen Inschrift hat sich ein Teil der Opferformel erhalten. Mit einer Breite von lediglich 2,8 cm muss das Stück von einer kleinformatigen Statue oder Statuette stammen.

Nr.	Steinvariante	Motiv	Typ	Gruppe
7	1	re. stehende Faust	Erhöht Sitzender	1
5	1	re. Unterarm	Erhöht Sitzender	1
9	1	re. Hand auf re. Knie	Mit verkreuzten Beinen am Boden Sitzender	2
1	2	Strähnenperücke Frgm.	unbekannt	3

6	2	re. Unterarm und Ellbogen	Erhöht Sitzender	3
2	3	Strähnenperücke Frgm.	unbekannt	4
10	3	Armbeuge mit Bauch- und Rückenansatz	Erhöht Sitzender	4
11	3	re. Unterarm mit Ansatz eines plissierten Schurzes	Erhöht Sitzender	4
12	3	plissierter Schurz-Frgm.	Erhöht Sitzender	4
3	4, poliert	re. Schulter-Frgm.	unbekannt	5a
4	4, poliert	re. Oberarm/ Unterarm?	Erhöht Sitzender ?	5a
14	4, poliert	Rückenpfeiler Frgm.	unbekannt	5a
8	4	Faust mit „Schattenstab“	unbekannt	5b
13	4	Basis	Mit verkreuzten Beinen am Boden Sitzender ?	5b

Von den 5 oder 6 Statuen gehören somit 2 zum Typ des mit verkreuzten Beinen am Boden Sitzenden, 3 oder 4 sind erhöht Sitzende. Auffällig ist jedoch, dass alle diese Stücke, soweit erkennbar, Merkmale zeigen, die auch bei der Statue des *Sesh(esh) en Sa-Hathor* auftreten: eine gesträhte Perücke mit dicht sitzenden Strähnen, eine stehende Faust mit Tüchlein und schließlich der plissierte „Königsschurz“. Angesichts der gegebenen hohen Qualität der Buchstücke könnte vorsichtig vermutet werden, dass die genannten Stücke Produkte einer gemeinsamen Werkstatt sind, oder aber es liegt eine lokale Vorliebe für diesen Typ mit den genannten Merkmalen vor. Innerhalb der vielgestaltigen Gruppe der privaten Tempelstatuen¹¹⁷⁵ lehnt sich der Typ des auf einem thronartigen Untersatz Sitzenden, aus dessen zur Faust geschlossener rechter Hand ein Tüchlein hängt, und der mit einem 3-teiligen plissierten Schurz bekleidet ist, sicherlich am engsten an die zeitgenössische Königsplastik an, wie sie z. B. auch im Tempel von Ezbet Ruschdi mit 2 Sitzstauen vertreten war. Da die privaten Tempelstatuen in Ezbet Ruschdi eng mit dem Kult des verstorbenen Königs Amenemhet I. verbunden waren, der sowohl in der Opferformel als auch in der *jm3hw-hr* Formel mehrfach genannt wird, wäre zu erwägen, ob nicht eine bewusste Nähe der privaten Tempelstatuen zur Ikonographie der Königsbilder gesucht wurde. Die Nähe zur *Sesh(esh) en Sa-Hathor* Statue gibt auch Datierungskriterien vor, obwohl eine eindeutige Festsetzung der Fragmente natürlich nicht

¹¹⁷⁵ s. dazu A. VERBOVSEK, *Tempelstatuen*, passim.

möglich ist. Aber die gesträhte Perücke, der plissierte Schurz, die stehende Faust, im Falle der Hockerstatue das unverhüllte Knie, deuten allesamt eher auf eine Herkunft der Fragmente aus der 12. Dynastie. Überdies müssen die Fragmente keinem einheitlichen Zeithorizont angehören, sodass etwa die Basis Nr. 13 durchaus später sein kann, als die gerade genannten Stücke.

TD 8949H

[L357], aus humoser Füllung des Speichers. H = 3,60–3,70 m NN, e/1, aus K7585. Schnauze eines Tieres, Kalkstein, Unterkiefer stark bestoßen, an Oberseite Reste RF. 5,5 × 5,4 × 4,3 cm. Obwohl zweifellos die Schnauze eines Tieres wiedergegeben ist, fällt es schwer zu sagen, um welches Tier es sich gehandelt haben könnte. Das breite Maul mit den beiden weit auseinanderliegenden Atemlöchern lässt zunächst an ein Hippopotamus denken, jedoch wäre der Ansatz eines Gesichtsschädels sehr untypisch für dieses Tier. Auch die Rote Farbe spricht nicht für ein Nilpferd. Man könnte eventuell noch an einen Affen denken, doch müssten die Nüstern dann auf der Oberseite der Schnauze sitzen. Offensichtlich liegt eine schlecht beobachtete und daher inkorrekte Wiedergabe vor, die eine eindeutige Identifizierung unmöglich macht.

TD 8949K

[L420], aus humoser Schicht, H = 3,36–3,45 m NN, e/2, e/3. Menschliches Köpfchen, Kalkstein, leicht bestoßen. 2 Bohrungen markieren die Augen, eine horizontale Kerbe begrenzt die Nase nach unten, eine weitere bildet den Mund. Vertikale, von den Augen ausgehende Kerben bleiben unverständlich. Die Rückseite ist flach. 3,3 × 2,1 × 2 cm.

Das Stück gehört in den Bereich der Volkskunst. Es handelt sich vielleicht um ein Spielzeug oder ein Zauberequisit. Wegen der abgeflachten Rückseite könnte vielleicht auch ein Spielstein angenommen werden.

TD 8949G

[L085], aus der gestörten Füllung des Speichers, der in das Mittelsanktuar eingetieft ist, c-rezent. Statuenfragment, schwarzer Granit/Granodiorit, Teil eines gerippten Schurzes, 7,5 × 3,5 cm. Das Stück stammt mit hoher Wahrscheinlichkeit von einer der beiden in Ezbet Ruschdi gefundenen Königsstatuen aus dem nämlichen Stein. Eine dieser Statuen (CXXXIa) wurde ebenfalls aus dem Bereich des Mittelsanktuars geborgen.

TD 8976D

Aus dem Verbruch über den erhaltenen Mauerkrone [L099], c-rezent. Statuenfragment, schwarzer Granit/Granodiorit. 8 × 6 × 8 cm.

TD 8976E

Aus Verbruch über [L020] (Mittelsanktuar), c-rezent. Eckstück mit Zeichenrest? Schwarzer Granit/Granodiorit, 4,7 × 3,8 cm.

2. *Die Königsstatuen CXXXIa und CXXXIb*
(Abb. K23–K27)

Am 24. Dezember 1950 erhielt Sh. Adam, damals Inspektor für das Ostdelta, eine Nachricht des lokalen Antikeninspektors aus Tell el-Dab'a, dass in einem Feld bei dem Dorf Ezbet Ruschdi el-Saghira eine Statue aus schwarzem Granit entdeckt worden sei. Bei nicht genehmigten Nivellierungsarbeiten waren die Landarbeiter auf das große Steinobjekt gestoßen und hatten versucht, es heimlich ins Dorf zu schaffen, um keine Unterbrechung der Arbeiten zu riskieren. Dabei wurden sie von dem Antikenwächter überrascht, und das Objekt, der Unterteil einer etwa lebensgroßen Sitzstatue eines Königs, wurde sichergestellt (Abb. 22c). Der Grundbesitzer und die Landarbeiter verweigerten jede Auskunft über die genaue Fundstelle, jedoch konnten Sh. Adam und der lokale Inspektor anhand von Spuren im Erdreich die Stelle eines verfüllten Loches entdecken, die sie wohl zu Recht für den Fundplatz der Statue hielten. Im darauffolgenden Jahr begann Sh. Adam mit systematischen Ausgrabungen, die zur Entdeckung des Tempels von Ezbet Ruschdi führten. An der Stelle des verfüllten Loches, dem mutmaßlichen Fundort der im Vorjahr von den Landarbeitern entdeckten Statue, lokalisierte Adam das Mittelsanktuar des Tempels, in welchem er einen weiteren Statuenunterteil von ähnlichem Gestein, Machart, und Format, liegen fand (Abb. 22b). Er schloß daraus, dass sich beide Statuen ehemals im Mittelsanktuar befunden haben müssen.¹¹⁷⁶ Nahe der SO-Ecke dieses Raumes befand sich ein massiver Block aus feinem weißen Kalkstein, der bei der österreichischen Ausgrabung am selben Ort [L020] wieder aufgefunden wurde.¹¹⁷⁷ Die Oberkante ist perfekt geglättet, die restlichen Flächen aber sind roh belassen oder abgestoßen. Die Ausgräber waren nicht sicher, ob es sich bei diesem Block um den Überrest einer ehemaligen Steinpflasterung oder um einen Statuensockel handelt. Jedenfalls ist im vorderen

¹¹⁷⁶ Die Schilderung der Ereignisse nach SH. ADAM, *ASAE* 56 (1959), 207f.

¹¹⁷⁷ *ibid.*, 212.

Bereich des Raumes [L020] ein Stück einer Ziegelpflasterung erhalten, sodass ein Steinpflaster nur den rückwärtigen Teil des Raumes bedecken hätte können. Die Oberkante des Steinblockes (H = 4,02 m NN) entspricht einigernaßen der Höhe der Oberkante des Ziegelpflasters (ca. 4,08–4,14 m NN). Mit einer Dicke von 56 cm¹¹⁷⁸ scheint er als Teil eines Bodenpflasters überdimensioniert zu sein, als Unterbau für einen Sockel, der eine schwere Granitstatue trug, hingegen passend (Abb. K22a).

Die Statuen verblieben damals vor Ort und wurden von BIETAK bei Beginn der österreichischen Grabungen (1967) rekonstruiert und gesichert.¹¹⁷⁹ Im Steinregister von Tell el-Dab'a erhielten sie die Nummern CXXXIa (die von Sh. Adam im Mittelsanktuar gefundene Statue) und CXXXIb (die 1950 von den Landarbeitern gefundene Statue). Einige Jahre später wurden sie in das Antikenmagazin von Tell Basta verbracht, wo sich CXXXIb bis heute befindet. CXXXIa ist im Steingarten des Museums von Tell Basta frei zugänglich. Dank dem freundlichen Entgegenkommen der ägyptischen Antikenbehörde war es möglich, die beiden Statuen im Mai 2009 erneut zu untersuchen und hier vorzustellen.¹¹⁸⁰

CXXXIa¹¹⁸¹ (Abb. K23–K24, K27)

Sitzstatue, schwarzer Granit/Granodiorit. Erhalten ist der allseitig bestoßene Unterteil der Sitzstatue, die knapp über dem Gürtel abgebrochen ist. Der sitzende König trägt einen plissierten dreigeteilten Schurz (Königsschurz; *šndw.t*), der etwa mit der Vorderkante des Thronsockels abschließt. Die rechte¹¹⁸² Hand bildet eine Faust und liegt flach am Oberschenkel („liegende Faust“), ein in der Faust gehaltenes Tüchlein („Schleifenamulett“) hängt außen am Schenkel in 2 Strähnen herab, wobei die vordere Strähne die längere war (da sie weggebrochen ist, ist sie scheinbar kürzer). Das rechte Knie ist vollständig erhalten. Das linke Knie, der linke Schenkel und der gesamte linke Arm mit der Hand sind weggebrochen. Der Schurz ist oben durch einen breiten Gürtel abgeschlossen, der glatt und ohne jede Dekoration ist, und auch kein Namensschild trägt.

Die Beine stehen nahe beieinander und berühren einander fast an den Waden, ein Königsschwanz ist

nicht vorhanden. Die Füße sind oberhalb der Knöchel weggebrochen, das gesamte Fußpodest und das vordere untere Eck des Thronsockels fehlen. Der Thronsockel ist hochrechteckig mit einer niederen Rückenlehne, die auf der Rückseite mit einem sog. Tuchabsatz abschließt. Die Lehne ist allseitig schwer beschädigt. Die rechte und linke Seite des Thrones sind jeweils mit dem üblichen Bandmuster aus von jeweils 4 Strichen getrennten Rechtecken eingefasst. Als Besonderheit fällt auf, dass dieses Band auf der rechten Seite auch an der Unterkante des Sockels verläuft, während es auf der linken Thronseite dort zwar ebenfalls angelegt ist, die Innenzeichnung jedoch fehlt. In der jeweils hinteren unteren Ecke der Thronseiten ist durch ein weiteres Bandmuster ein nahezu quadratisches Feld abgesetzt, in welches ein aus versenkten aufgerauhten Flächen gebildetes *Sema-Tawj* eingefügt ist. Dieses besteht aus dem *Sema*-Zeichen mit einem konischen Schaft und einer 3-stengelligen Papyruspflanze dahinter, sowie einer 3-stengelligen Lotospflanze davor. Der jeweils mittlere Stengel ist um den *Sema*-Schaft geknotet und biegt am oberen Rand des Feldes nach außen, wo er bis zur Knospe des gerade hochwachsenden jeweils äußeren Stengels herabhängt. Die Knoten sind nicht ausgeführt, sondern durch eine Aussparung angedeutet. Die inneren Stengel sind parallel zum mittleren Stengel nach innen geneigt. Die Papyruspflanzen wachsen aus einem konischen Feld mit 2 Zacken zwischen den Stengeln, die Lotospflanzen aus einem gegitterten Feld mit 2 horizontalen Strichen.

Die Hinterseite des Thronsockels ist völlig undekoriert und zeigt als einziges plastisches Element den Tuchabsatz. Die Statue trägt keinerlei Beschriftung.

Maße: Gesamthöhe 95 + x cm; Höhe des Sockels (mit Basis): 64,5 cm; Gesamttiefe 63 + x cm; Tiefe des Thronsockels 48cm; Breite des Thronsockels 47 cm.

CXXXIb¹¹⁸³ (Abb. K25–K26, K27)

Sitzstatue, schwarzer Granit/Granodiorit. Erhalten ist der allseitig bestoßene Unterteil der Sitzstatue, die vorne unterhalb des Gürtelansatzes, hinten am Hüftansatz abgebrochen ist. Wieder trägt der König den plissierten Schurz (*šndw.t*). Der rechte Arm ist ansatzweise, die rechte Hand ist teilweise erhalten. Sie bildet eine Faust, liegt flach am Schenkel („liegende Faust“) und

¹¹⁷⁸ SH. ADAM, *loc.cit.*, gibt als Maße des Blockes 120 × 80 × 45 cm an, die Neuvermessung ergab 130 × 90 × 56 cm. Die Form ist unregelmäßig bis auf die gut geglättete Oberkante.

¹¹⁷⁹ M. BIETAK, *TD II*, Wien 1975, Taf. 33A.

¹¹⁸⁰ Mein besonderer Dank gilt dem damaligen Chairman des SCA, Dr. Zahi Hawass, sowie Chefinspektor Dr. Ibrahim Soliman und seinen Mitarbeitern vor Ort in Tell Basta.

¹¹⁸¹ SH. ADAM, *ASAE* 56 (1959), 212; pl. 5A, 6A.

¹¹⁸² alle Angaben von rechts/links bei der Beschreibung der beiden Königsstatuen folgen der Blickrichtung der Statuen.

¹¹⁸³ SH. ADAM, *ASAE* 56 (1959), 212; pl. 13A.

hält das Tüchlein (Schleifenamulett). Bei dieser Statue ist jedoch die hintere Strähne die längere. Zwischen Daumen und Zeigefinger ist die Schleife ansatzweise erkennbar. Der linke Arm ist zur Gänze weggebrochen.

Das rechte Knie ist vollständig erhalten, das linke Knie und der Großteil des Beines fehlen. Die Füße sind oberhalb der Knöchel weggebrochen, wobei sich rechts noch ein Teil des Fußpodestes erhalten hat. Die Beine berühren einander leicht an den Waden, ein Königsschwanz ist nicht vorhanden.

Der Sockel ist hochrechteckig und bildet an der Vorderseite eine Fußplatte aus, von der sich ein kleines Stück erhalten hat. An der Hinterseite hatte er eine niedrige Rückenlehne, jetzt ganz weggebrochen, die hinten mit einem Tuchabsatz abschloß. Auf der rechten Seite ist der Sockel wie gewöhnlich von dem Bandmuster umgeben, das bei dieser Statue jedoch nicht auch an der Unterkante verläuft. Hier ist stattdessen ein einfacher Strich vorhanden. Wieder ist im hinteren unteren Eck durch ein Bandmuster ein kleineres Feld abgegrenzt, das ebenfalls hochrechteckig ist. Es enthält kein *Sema-Tawj*, sondern ist leer.

Die gesamte linke Seite der Plastik ist weggebrochen, es sind keine originalen Oberflächen der linken Thronseite erhalten. Von oben betrachtet erkennt man, dass die Figur nicht mittig auf dem erhaltenen Thronsockelstück sitzt, sondern dass die links des Königs erhaltene Sockelfläche bis zum Abbruch breiter ist, als der rechts der Figur liegende freie Platz, der bis zur originalen Kante reicht.

Die Rückseite des Thronsockels ist ebenfalls mit einem Bandornament entlang der rechten Außen- sowie der Oberkante geschmückt, wobei es direkt unterhalb des Tuchansatzes angebracht ist. Entlang der Unterkante (die Trennung zwischen Sockel und Basis) verläuft wieder eine einfache Linie. Bandornament und Linie setzten sich nach links einst fort. Die Statue trägt keinerlei Beschriftung.

Maße: Gesamthöhe $80,5 + x$ cm; Höhe des Sockels mit Basis: 61 cm; Gesamttiefe $58 + x$ cm; Tiefe des Thronsockels 40 cm; Breite des Sockels $49,5 + x$ cm.

Kommentar:

Die beiden Statuentile sind aus gleichartigem Material, schwarzer Granit/Granodiorit und zeigen gewisse

gemeinsame ikonographische Merkmale. In beiden Fällen ist ein sitzender König im Königsschurz dargestellt, welcher jeweils bis etwa zur Thronkante reicht und ohne den in der späteren 12. Dynastie manchmal zu beobachtenden leichten Schwung vertikal abschließt. Beide Könige zeigen rechts die „liegende Faust“ mit Tüchlein, von dessen beiden Strähnen allerdings einmal die hintere, einmal die vordere die längere ist. Die Beine stehen nahe beieinander, in einem Fall berühren sich die Waden sogar. Beide haben keinen Königsschwanz. In beiden Fällen ist der Tuchabsatz vorhanden und an den Thronseiten sitzt das „kleine *Sema-Tawj*“ bzw. ein leeres abgegrenztes Rechteck.¹¹⁸⁴

Es ist daher verständlich, dass die beiden Statuen bei flüchtiger Betrachtung leicht für einander präzise entsprechende Gegenstücke gehalten werden können. Es gibt jedoch auch einige beachtenswerte Unterschiede. CXXXIb ist etwas kleiner und auch anders proportioniert. Der Sockel ist weniger tief gebildet und wirkt dadurch wesentlich in die Höhe gezogen,¹¹⁸⁵ ebenso ist die Sockeldekoration hochrechteckig und nicht quadratisch, außerdem fehlt das *Sema-Tawj*. CXXXIa wiederum ist an der Rückseite ohne Dekoration geblieben, während CXXXIb dort das Bandornament zeigt.

Der markanteste Unterschied ist aber, dass CXXXIa eine Einzelstatue ist, während es sich bei CXXXIb ursprünglich um eine Gruppe gehandelt haben muss. Die nichtmittige Platzierung der Figur auf dem Thron, der auf der linken Seite zur Gänze eine Bruchfläche aufweist, lässt keinen anderen Schluß zu, als dass eine Doppelstatue vorlag, deren linker Teil weggebrochen ist. Meißelspuren konnten keine beobachtet werden, das Aussehen ist das eines glatten Bruches.

Verf. hatte Gelegenheit, mit Hourig Sourouzian ein langes und ausführliches Gespräch über die beiden Statuen zu führen.¹¹⁸⁶ Dabei wurden insbesondere die Kriterien zur Datierung der vorliegenden Stücke erörtert. An einer Ansetzung in die 12. Dynastie kann aus stilistischen Gründen kein Zweifel bestehen, die zeitliche Stellung innerhalb derselben bedurfte jedoch der Bestimmung. Bereits EVERS hatte festgestellt, dass bei Sesostri II. die „stehende Faust“ auftritt, während die übrigen Könige der Dynastie bis zu Sesostri III. die „liegende Faust“ zeigen.¹¹⁸⁷ Ab Amenemhet III. liegen beide Hände flach auf den Schenkeln. H. SOUROUZIAN

¹¹⁸⁴ „Iw.t-Thron“ in der Klassifikation von Kuhlmann. K.-P. KUHLMANN, *Der Thron im Alten Ägypten, Untersuchungen zu Semantik, Ikonographie und Symbolik eines Herrschaftszeichens*. ADAI/AR 10, Glückstadt 1977, 57ff.

¹¹⁸⁵ Die Proportion des Sockels ist 1,5:1 gegenüber 1,3:1 bei CXXXIa.

¹¹⁸⁶ Ich bin H. Sourouzian zu größtem Dank verpflichtet, die ihren reichen Erfahrungsschatz und ihre umfassende Dokumentensammlung in der großzügigsten Weise zur Verfügung stellte.

¹¹⁸⁷ H.G. EVERS, *Staat II*, §273, 274. Definition: §262.

vermutet (contra Evers), dass auch die Sitzstatuen Amenemhet II. die „stehende Faust“ gezeigt haben. Diese Annahme beruht auf dem Koloss Berlin 7264, der laut SOUROUZIAN ursprünglich Amenemhet II. darstellte.¹¹⁸⁸ Damit bleiben für die „liegende Faust“ die Könige Amenemhet I., Sesostris I. und Sesostris III. über. Die enge Beinstellung ist ein charakteristisches Merkmal der frühen 12. Dynastie. Durch die Einführung des Königsschwanzes ab Sesostris I. beginnen die Beine weiter auseinanderzurücken. Zwar gibt es weiterhin gelegentlich Beispiele ohne Schwanz,¹¹⁸⁹ doch stehen die Beine trotzdem weiter auseinander. Die extreme Engstellung bis zur Berührung der Waden findet sich hingegen bei Amenemhet I. und Sesostris I., bei letzterem namentlich wenn kein Schwanz vorhanden ist.¹¹⁹⁰ Es erscheint daher berechtigt, schon aus diesem Grund Sesostris III. auszuschließen.

Das „kleine *Sema-Tawj*“ begegnet ebenfalls unter Sesostris III. nicht. Es ist einige Male für die frühe 12. Dynastie bezeugt¹¹⁹¹ und erscheint wieder am Ende der 12. und in der 13. Dynastie (Abb. K28). Die Statue Amenemhet I. aus Khata^cna (JE 60520) zeigt genau den hoch proportionierten schmalen Sockel wie CXXXIb, darin ein „kleines *Sema-Tawj*“ in einer vereinfachten Variante mit einstengeligen Wapppflanzen, die nicht aus der Erde aufwachsen. Die von H. SOUROUZIAN in die Zeit Amenemhet I. datierte Sitzstatue des Atum aus Heliopolis (JE 29212)¹¹⁹² zeigt das Motiv in einer etwas archaischen Form, da sich die inneren Pflanzen nicht nach innen neigen. An der Dyade Amenemhet I. aus Kiman Faris¹¹⁹³ sind die Details schlecht zu erkennen, doch scheint das Motiv in der entwickelten Form vorzuliegen. Von Sesostris I. ist zunächst das bekannte Wandrelief aus Karnak zu nennen, welches das Motiv in seiner entwickelten Ausprägung zeigt. Man beachte jedoch, dass die Pflanzen noch einen leichten Schwung zeigen, der laut EVERS, *Staat* II, §391, unmittelbar darauf verschwindet und erst in der 13. Dynastie wie-

derkehrt (Elephantine, Amenemhet V.). Die nach dem Sed-Fest (also wohl spät in seiner Regierung) entstandene Statue Amenemhet I. aus Khata^cna zeigt bereits den „strengen Parallelismus“ der Folgezeit. Die Dyade Sesostris I. aus Abydos¹¹⁹⁴ zeigt das Motiv ganz so wie Ezbet Ruschdi CXXXIa, es handelt sich diesbezüglich um die beste Parallele. Demgegenüber hat der Sockel CG 538 noch eine sehr altertümliche Variante, die im Kontext der frühen 12. Dynastie wie ein Fremdkörper wirkt. Das Stück ist sekundär für König Nehesy beschriftet, alle Spuren der originalen Inschriften sind getilgt. Da jedoch ein Königsschwanz vorhanden ist, kann es keinesfalls vor Sesostris I. gesetzt werden. H. SOUROUZIAN erkannte schließlich in der Sesostris I. zugeschriebenen Büste CG 384 den zugehörigen Oberteil dieses Sockels.¹¹⁹⁵

Dann verschwindet, soweit sich dies erkennen lässt,¹¹⁹⁶ das „Kleine *sema-Tawj*“, um erst an der Statue einer Königin oder Göttin Berlin 1117¹¹⁹⁷ wieder aufzutauchen, die mit den Namen Amenemhet III. und IV. beschriftet ist. Schließlich wird das Motiv noch 3 Mal für Statuen der 13. Dynastie ausgewiesen,¹¹⁹⁸ wobei v. a. die vorzügliche Statue Amenemhet V. aus Elephantine zu nennen ist.¹¹⁹⁹

Einen Sonderfall stellt der Thronsockel CG 389 dar. Beschriftet für Khajan, wird er aus stilistischen Gründen doch zumeist für ein Werk der frühen 12. Dynastie gehalten. Wenn aber die Bemerkung Borchardts im *Catalogue General* wörtlich zu nehmen ist „Die r. Faust stand auf dem r. Knie“, also eine „stehende Faust“ vorliegt, kann es sich nach den oben genannten Regeln nur um eine Statue aus der Zeit Sesostris II. oder Amenemhet II. handeln. Damit wäre das „kleine *Sema-Tawj*“ in einem Beispiel auch für die mittlere 12. Dynastie belegt.

Durch eine Studie von Dorothea ARNOLD wurde nicht nur ein weiteres Beispiel eines „Kleinen *Sema-Tawj*“ bekannt gemacht, sondern es wurde auch ein

¹¹⁸⁸ H. SOUROUZIAN, in: *Timelines* I, 346 nr. 10, mit Verweis (Anm. 62) auf die noch nicht erschienene Studie „*Recherche sur la statuare royale de la XIXe dynastie*“, no. R-45. S. auch B. FAX, *Louvre Sphinx*, 59.

¹¹⁸⁹ Etwa Statuen Sesostris III. in Baltimore (WAG 22115), Boston (MFA 05.195), und London (UC 14635).

¹¹⁹⁰ Amenemhet I.: Cairo JE 37470; JE 60520; zu Sesostris I. s. besonders MMA 25.6.

¹¹⁹¹ Im Relief auch schon früher. Die „klassische Form“ findet sich ausgebildet in Beir el-Bahari, Tempel des Mentuhotep-Nebhepetre, s. EVERS, *Staat* I, Taf. 10.

¹¹⁹² H. SOUROUZIAN, *BEM* 2 (2005), 114, pl. IIIc.

¹¹⁹³ *ibid.*, pl. Vc, d.

¹¹⁹⁴ M. SEIDL, *Die königlichen Statuengruppen. 1: Die Denkmäler vom Alten Reich bis zum Ende der 18. Dynastie*, HÄB 42, Hildesheim 1996, Dok. 39. Für Photographien dieses Stücks, welche die Details in der nötigen Deutlichkeit erkennen lassen, bin ich Vera Müller sehr zu Dank verpflichtet.

¹¹⁹⁵ *Timelines* I, 343, no. 7.

¹¹⁹⁶ In einigen Fällen ist eine Überprüfung aufgrund mangelnder oder unkenntlicher Photographien nicht möglich.

¹¹⁹⁷ *PM* I/2, 782; *LD* II, 120 f, g.

¹¹⁹⁸ V. DAVIES, *A Royal Statue Reattributed*, *BM occ. pap.* 28, 1981, 15, Anm. 35, und Nrs. 3, 6, 9.

¹¹⁹⁹ B. FAX, Amenemhet V - Vienna/Assuan, *MDAIK* 44 (1988), 67–77, Taf. 18–29.

neuer Interpretationsansatz dieses Motivs zur Diskussion gestellt.¹²⁰⁰ ARNOLD (angeregt durch eine frühere Beobachtung A.R. Slaters) entdeckte, dass die Thronwangen und die Rückseite der bekannten Sitzstatue Sesostri I. MMA 25.6 in der vorliegenden Form das Ergebnis einer Umarbeitung sind, und dass sich von der ursprünglichen Dekoration, namentlich der Thronwangen, noch verwertbare Spuren erhalten haben. Während nun die gegenwärtige Dekoration aus der Kombination von Inschriftenzeilen mit Nilgöttern, welche auf einer Opfermatte die Kartuschen Sesostri I. präsentieren, besteht, war in der ursprünglichen Version ein „kleines *Sema-Tawj*“ zu sehen, mit den verknoteten Wappentpflanzen in einem kleinen Rechteck im hinteren unteren Eck der Thronfläche. Die restliche Thronfläche war möglicherweise mit einem geschuppten Federmotiv geschmückt, etwa wie bei der Statue CG 389, die Spuren sind jedoch nicht ganz eindeutig. Vom *Sema-Tawj* jedoch ist genügend erhalten, um zu erkennen, dass die herabhängenden Stengel nicht gerade, sondern leicht geschwungen waren. Damit steht das Motiv direkt neben den Ausformungen des Reliefs Sesostri I. in Karnak, den Throndekorationen an der Atum-Statue aus Heliopolis und CG 389. Wie erwähnt, wurde das Merkmal der geschwungenen Stengel von Evers für einer frühen Entwicklungsstufe zugehörig, also datierend, gehalten, was jedoch angesichts des Wiederauftretens in der 13. Dynastie (Amenemhet V.) und der möglichen Ansetzung von CG 389 in die mittlere 12. Dynastie (s. o.) wenig zuverlässig ist. Auch D. ARNOLD geht davon aus, dass die Statue MMA 25.6 genuin für Sesostri I. hergestellt und dekoriert wurde. Das in der Überarbeitungsphase am Thronrücken angebrachte große *Sema-Tawj* zeigt die geraden Stengel der entwickelten Form. Wenn auch die geschwungene Variante anscheinend nie ganz verschwunden ist, kann man an dieser Umarbeitung doch die Ablöse der älteren durch die entwickeltere Ausformung des Motivs erkennen. Das Vorkommen des Motivs des „kleinen *Sema-Tawj*“ interpretiert D. ARNOLD auch funktional:¹²⁰¹ die Statuen mit *hw.t*-Thron (und somit „kleinem *Sema-Tawj*“) sind Empfänger von Kulthandlungen, und sind demen-

sprechend als Kultziele in Kapellen oder Ka-Häusern aufgestellt gewesen (wie auch MMA 25.6 mit der ursprünglichen Dekoration), während anders dekorierte Statuen keinen Kult empfangen und etwa in den Höfen von Tempeln und ähnlichen Plätzen aufgestellt waren. Als Beleg für diese These verweist ARNOLD u.a. auch auf die Statue CXXXIa aus Ezbet Ruschdi, die ja tatsächlich (wohl *in situ*) im Sanktuar eines Heiligtums gefunden wurde und somit als Empfängerin eines Statuenkultes par excellence angesehen werden kann.¹²⁰²

An dem Sockel von CXXXIa erscheint das Motiv in seiner entwickelten, klassisch zu nennenden Form. Der mittlere Stengel hängt parallel zum Rand bis zur Bildmitte, wo er den äußeren Stengel beinahe berührt. Der innere Stengel ist nach innen geneigt. Die besten Parallelen lassen sich unter Sesostri I. finden, jedoch ist die Fund- und Publikationslage zu Amenemhet I. vielleicht zu dünn, um das Vorkommen dieser vollentwickelten Form zu seiner Zeit ausschließen zu können. Davor müsste das erhaltene Material wohl noch einmal gezielt auf dieses Merkmal hin untersucht werden.

Die ursprüngliche Gestalt von CXXXIb als Dyade, nämlich einer Königsfigur, zu deren Linken in gleicher Größe ein Gott oder eine Göttin auf einem gemeinsamen kubischen Sockel mit kurzer Rückenlehne und Tuchabsatz sitzen, hat Parallelen nur in der frühen 12. Dynastie. Neben M. SEIDEL¹²⁰³ hat sich in letzter Zeit v. a. H. SOUROUZIAN intensiv mit diesem Statuentyp auseinandergesetzt.¹²⁰⁴ Von Amenemhet I. sind 3 Dyaden des besagten Typs bekannt: 1. Amenemhet I. und Amun (abgearbeitet), aus Karnak, vor Ort (Abb. K29).¹²⁰⁵ 2. Amenemhet I. mit Sachmet, aus el-Tôd, vor Ort (Abb. K30).¹²⁰⁶ 3. Amenemhet I. und Bastet, aus Kiman Faris, vor Ort (Abb. K31).¹²⁰⁷ Auch LEPSIUS hatte im Fayum eine Dyade Amenemhet I. gesehen und publiziert.¹²⁰⁸ SOUROUZIAN geht davon aus, dass dieses Stück mit dem vorgenannten, derzeit in Kiman Faris befindlichen, identisch ist.¹²⁰⁹ Dies kann jedoch nur dann der Fall sein, wenn die Zeichnung in LD schwere Fehler enthält, welche für die auffallenden Unterschiede zwischen dem nun bekannt gewordenen Stück und der Zeichnung in LD verantwortlich sind. So zeigt LD zwei Beinpaare mit

¹²⁰⁰ Do. ARNOLD, *The Statue Acc. No. 25.6 in The Metropolitan Museum of Art: Two Versions of Throne Decorations*, in: D.P. SILVERMAN, W. KELLY SIMPSON und J. WEGNER (Hg.), *Archaism and Innovation: Studies in the Culture of Middle Kingdom Egypt*, New Haven/Philadelphia 2009, 17–43.

¹²⁰¹ *ibid.*, 33; 37.

¹²⁰² *ibid.*, 37.

¹²⁰³ M. SEIDEL, *Die Königlichen Statuengruppen I: Die Denkmäler vom Alten Reich bis zum Ende der 18. Dynastie*, HÄB 42, 1996.

¹²⁰⁴ H. SOUROUZIAN, in: *Timelines I*, 347f; *BEM 2* (= *FS Mohamed Saleh*), 2005, 105ff.

¹²⁰⁵ SEIDEL, *op. cit.*, Dok. 31.

¹²⁰⁶ SEIDEL, *op. cit.*, Dok. 34.

¹²⁰⁷ SOUROUZIAN, *BEM 2*, pl. 5.

¹²⁰⁸ LD II, 118 e, f; Text II, 30; SEIDEL, *op. cit.*, Dok. 35.

¹²⁰⁹ *BEM 2*, 105.

Schurz, also Männer, während in Kiman Faris neben dem König eine Göttin im engen Kleid sitzt. Seltsamerweise erwähnt jedoch LEPSIUS im Text „das Fragment einer sitzenden Statuengruppe des Königs Ammenemes' I und seiner Frau (?)“, hat also wohl etwas anderes gesehen als gezeichnet wurde. Auch die Thronseiten unterscheiden sich: „Kleines *Sema-Tawy*“ in Kiman Faris, ein die ganze Seitenfläche einnehmendes Vereinigungszeichen in *LD*. Für die Identität der beiden Stücke spricht dennoch die weitgehende Übereinstimmung der Inschriften, wobei der in *LD* nur fragmentarisch wiedergegebene Göttername auf der Kiman Faris Gruppe von SOUROUZIAN eindeutig als Bastet gelesen werden konnte. Die Frage muss letztlich offenbleiben, es ist auch denkbar, dass es sich tatsächlich um zwei einander ähnliche (Gegen)-Stücke handelte.

Neben diesen 3 (oder 4) namentlich gesicherten Gruppen gibt es noch eine Dyade aus Buto (vor Ort), die, obwohl ramessidisch beschriftet, von SOUROUZIAN aus stilistischen Gründen überzeugend ebenfalls in die Serie der Dyaden Amenemhet I. gestellt wird (Abb. K32a). Die Göttin rechts der Königsfigur wird von ihr als Wadjet gedeutet.¹²¹⁰ Als einzige der erwähnten Gruppen hat diese auch den Oberteil erhalten, die anderen sind alle – wie auch die „Gruppe“ aus Ezbet Ruschdi – an der Hüfte abgebrochen. Alle diese Gruppen sind aus Rosengranit. Da auch die Einzelstatuen Amenemhet I. aus Tanis und aus Khata^cna und ebenso eine 6-figurige Gruppe aus Karnak/Armant¹²¹¹ aus diesem Stein bestehen, kann wohl von einer ausgesprochenen Vorliebe Amenemhet I. für Rosengranit ausgegangen werden. Dazu kann man noch die beiden Götterfiguren JE 29212 und JE 29213 aus Matarija stellen, die zwar – entsprechend ihrer heliopolitanischen Herkunft – aus Quarzit sind, damit jedoch ebenfalls aus einem roten Gestein.

Auch unter Sesostri I. ist der beschriebene Typ der Dyade noch bekannt, am besten repräsentiert im Unterteil einer Gruppenstatue aus Abydos (derzeit im Tempel Sethos I. aufgestellt), die Sesostri I. mit der

Göttin Isis auf einem thronartigen Sockel zeigt (Abb. K32b). Die ikonographischen Attribute dieser Dyade entsprechen weitgehend denjenigen aus der Zeit seines Vaters, jedoch ist das Gestein schwarzer Granit. Das „kleine *Sema-Tawy*“ der Thronwangen ist eine präzise Parallele zu demjenigen auf der Einzelstatue CXXXIa aus Ezbet Ruschdi. In Karnak gibt es Fragmente einer weiteren gleichartigen Dyade Sesostri I., ebenfalls aus schwarzem Granit.¹²¹² Der Oberteil einer Königsstatue aus el-Tôd, wohl ebenfalls von einer Dyade dieser Art, auch aus schwarzem Granit, der von SEIDEL mit Mentuhotep III. identifiziert worden war, wird von SOUROUZIAN nun auch in die Zeit Sesostri I. gesetzt.¹²¹³

Nach Sesostri I. scheint dieser Typ der Gruppenstatue zu erlöschen. Bereits unter diesem König gibt es eine Reihe von anders gearteten Gott-König-Kombinationsstauen, die etwa den König in Schreitstellung neben einer sitzenden Gottheit zeigen,¹²¹⁴ König und Gott nebeneinander stehend¹²¹⁵ oder den König zwischen 2 Gottheiten platzieren.¹²¹⁶

Für die Frage, ob die Sitzstatue CXXXIa und die ehemalige Dyade CXXXIb aus Ezbet Ruschdi eher Amenemhet I. oder Sesostri I. zuzurechnen sind, ergeben sich aus dieser Zusammenstellung folgende Argumente: ein sitzender König mit einer links von ihm sitzenden Gottheit im gleichen Format ist typisch für Amenemhet I., kommt aber auch unter Sesostri I. noch vor. Das Material schwarzer Granit/Granodiorit deutet nach derzeitigem Wissensstand eindeutig eher auf Sesostri I. Auch das vollentwickelte „kleine *Sema-Tawy*“ auf der Statue CXXXIa hat unter Sesostri I. perfekte Parallelen, während es sich für Amenemhet I. in präzise dieser Gestalt derzeit nicht nachweisen lässt (wobei dieses Argument aufgrund der schwierigen Zugänglichkeit der entsprechenden Belege nur vorläufig sein kann). Als zusätzliche Beobachtung mag angeführt werden, dass die Beine der Ezbet Ruschdi Stücke etwas stämmiger und muskulöser zu sein scheinen, als die stets sehr schlanken, fast unkörperlich erscheinenden Beine der Gruppen Amenemhet I. Eine definitive

¹²¹⁰ H. SOUROUZIAN, *BEM* 2, 106 mit Anm. 76, pl. 6. Von einer weiteren Gruppe aus Tanis, ebenfalls mit Wadjet, sind mir nur die Inschriften bekannt, nicht aber der Statuentyp oder das Aussehen des Objektes. s. SOUROUZIAN, in: *Timelines* I, 347: „Signalons la Dyade du Moyen Empire réinscrite par Ramses II à Tanis ...“; *PM* IV, 25; *KRI* II, 447, 5–12.

¹²¹¹ SEIDEL, *op. cit.*, Dok. 32 und 33; laut einer Untersuchung von L. Gabolde (unpubliziert) stammen beide Fragmente von einem Stück.

¹²¹² SOUROUZIAN, *BEM* 2, pl. 9.

¹²¹³ Cairo, JE 67345; SEIDEL, *op. cit.*, Dok. 30; SOUROUZIAN, *op. cit.*, 107 und pl. VII.

¹²¹⁴ SEIDEL, *op. cit.*, Dok. 40.

¹²¹⁵ *ibid.*, Dok. 41.

¹²¹⁶ Sesostri I. zwischen Month und Raat-Tjenenet. UC 14597 (= SEIDEL, *op. cit.*, Dok. 38) und SCA Magazin, Theben-W. s. SOUROUZIAN, *op. cit.*, pl. 10; Sesostri I. zwischen Satet und Anuket, SEIDEL, *op. cit.*, Dok. 36; Sesostri I. zwischen Month und Hathor, SEIDEL, *op. cit.*, Dok. 37; CG 555, Ramses II. zwischen Isis und Hathor, ursprünglich Sesostri I.? s. SOUROUZIAN, *op. cit.*, 109.

Festlegung ist sicherlich nicht möglich, doch scheinen die Argumente für eine Produktion der Statuen unter Sesostri I. zu überwiegen. Es soll aber auch nicht unerwähnt bleiben, dass just Sesostri I., der doch an vielen Orten Denkmäler hinterlassen hat, gerade im Raum von Tell el-Dab'a bisher überhaupt nicht belegt ist, sehr im Gegensatz zu Amenemhet I., der hier fest verortet ist.

Diese Ungewissheit beruht u.a. auf dem höchst ungewöhnlichen Umstand der gänzlichen Schriftlosigkeit der beiden Statuen. Bei der Sitzstatue CXXXIa kann trotz ihres fragmentarischen Zustandes mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass niemals eine Beschriftung vorhanden war, denn alle für eine Inschrift geeigneten Partien der Statue sind zumindest ansatzweise erhalten: die frontalen Sockelflächen, die Thronwangen über und neben dem „kleinen *Sema-Tawj*“, der Gürtel. Auch bei der 2. Statue CXXXIb fehlt lediglich der Gürtel als möglicher Anbringungsort für einen Namen. Diese auffallende Tatsache, dass die beiden Königsbilder anonym geblieben sind, verbindet die beiden Stücke stärker als ihre nicht ganz gleichartige ikonographische Ähnlichkeit. Gerade durch diesen seltsamen Umstand sind sie definitiv als zusammengehörige Gegenstücke ausgewiesen.

Die beiden Statuen sind zweifellos als unfertig zu bezeichnen. CXXXIa war fertiggestellt bis auf die Beschriftung und das Ornamentband an der Unterseite der linken Thronwange. CXXXIb jedoch weist noch weitere Elemente eines verfrühten Abbruchs der Arbeiten auf: das *Sema-Tawj* der erhaltenen Thronwange ist nicht ausgeführt, die bei Dyaden übliche Dekoration der Hinterseite des Sockels ist bis auf ein Bandornament unterblieben. Man kann vermuten, dass an dieser Stelle eine über die gesamte Breite der Doppelstatue sich erstreckende Darstellung von Nilgöttern vorgesehen war, die die Stengel der Landespflanzen um den *Sema-Schaft* schlingen, dazu noch flankierende Inschriften, wie es an den Dyaden aus Karnak und el-Tôd zu sehen ist. Mit Sicherheit war die inschriftliche Identifizierung eine unabdingbare Voraussetzung für die Vollendung jeder Königsstatue und deren kultisches Funktionieren.

Es ist schwer zu sagen, warum die Fertigstellung der beiden Stücke so knapp vor ihrer Vollendung aufgegeben worden ist. Wenn man nach einem „Fehler“ sucht, der vielleicht dafür verantwortlich war, könnte man an das Bandornament der Statue CXXXIa denken. Dieses erstreckt sich auf der rechten Seite auch entlang der

Unterkante, auf der linken Seite wurde nach der Einritzung der Außenlinien an der Unterkante die Arbeit abgebrochen, die Innenzeichnung gelangte nicht mehr zur Ausführung. Nun ist das Vorliegen eines Bandornamentes am unteren Rand in der Tat höchst ungewöhnlich.¹²¹⁷ Könnte das den Ausschlag gegeben haben? Könnte, nachdem das Ornamentband der rechten Seite von der Werkstatt ausgeführt worden war, das Stück während der Arbeit an der linken Seite im Zuge einer Kontrolle durch den für die Ikonographie verantwortlichen Meister als fehlerhaft aufgegeben worden sein? Wir wissen nicht, ob dem Bandornament eine solche Bedeutung zukommt, auch hätte das untere Band leicht wieder entfernt werden können. An der anderen Statue CXXXIb ist es überhaupt nicht vorhanden, dennoch blieb auch diese unvollendet. Wir besitzen keinerlei Hinweise darauf, bis zu welchem Grade die fehlende Götterfigur fertiggestellt war, und ob nicht der Stein bereits während der Herstellung zerbrochen ist. Tatsache ist, dass beide Statuen trotz ihres unfertigen Zustandes im Tempel von Ezbet Ruschdi Verwendung fanden, ja, wie es aussieht, sogar als Kultbilder dienten und im Mittelsanktuar aufgestellt waren. Es wäre vorstellbar, dass das Einzelbild CXXXIa rechts im Sanktuar stand, links daneben die Dyade CXXXIb, also *de facto* eine Gottheit zwischen zwei Königen saß. Falls die Dyade schon zerbrochen und somit als Einzelsitzstatue, wie sie sich heute noch darstellt, in den Tempel gelangte, standen zwei königliche Sitzstatuen nebeneinander. Wenn der schwere Mangel der fehlenden Beschriftung kein Hinderungsgrund für die Verwendung der Statuen war, dann konnte man vielleicht auch über die eine Bruchfläche an der linken Seite von CXXXIb hinwegsehen.

Da sich die Herstellung der Statuen auf die beiden ersten Könige der 12. Dynastie einschränken lässt, müssen sie jedenfalls älter als der Tempel selbst sein, der erst um die Mitte der 12. Dynastie (Jahr 5 Sesostri III.?) entstanden ist. Der Tempel wird aufgrund der privaten Votivstatuen, die in seinem Hof aufgestellt waren, und sich in der Opfer- oder *jm³hw hr*-Formel an Amenemhet I. wenden, sowie aufgrund des Toponyms „*hwt Jmm-m-h³t*“, das auf der Ezbet Ruschdi Stele erscheint, als Ka-Haus oder Gedächtnistempel für König Amenemhet I. interpretiert. Mit einiger Wahrscheinlichkeit kann man davon ausgehen, dass diesem Tempel bereits ein älterer Bau vorangegangen ist, der sich freilich nicht an derselben Stelle befunden haben kann. So könnte etwa die Münchener Statue des *Sesh(esh)en Sa-Hathor*, die

¹²¹⁷ H.G. EVERS, *Staat II*, § 367. s. aber die Dyade Amenemhet I aus el-Tôd, die ebenfalls ein Bandornament entlang des unteren Randes zeigt.

laut ihren Inschriften eindeutig einem Gedächtniskult für Amenemhet I. im Tempel von *Ra-watj* (Ezbet Ruschdi) zugehört, dies jedoch bereits unter dem noch lebenden König Sesostri II. (Epitheton *ḥ-d.t*), auf ein älteres Heiligum Bezug nehmen. All dies zusammengenommen, könnte man ein Szenario konstruieren, das etwa die Errichtung eines kleinen Heiligtums unter Sesostri I. für seinen verstorbenen Vater vorsieht, welches unter Sesostri III. durch den gegenwärtigen Neubau ersetzt wurde. Die Statuen könnten für diesen ersten Bau angeschafft worden sein. Es wäre dann möglich, dass der eine der beiden Könige den vergöttlichten Amenemhet I., der andere aber den Stifter Sesostri I. darstellte. Warum jedoch unfertige und schriftlose, eventuell sogar zerbrochene Statuen verwendet wurden, erklärt auch dieses Modell nicht. Sollte eine so profane Erklärung angenommen werden, wie dass ein provinzieller Ort an der O-Grenze sich mit Ausschuss zufrieden geben musste? Die Qualität der Arbeit ist jedenfalls vorzüglich und steht königlichen Plastiken aus den großen Kultzentren in nichts nach, die Herkunft aus einer königlichen Werkstatt steht außer Frage. Das Fehlende konnte in Farbe appliziert werden.

Denkbar wäre auch, dass die Statuen bereits unter Amenemhet I. entstanden, jedoch infolge seines Todes nicht fertiggestellt wurden. Als man dann – wann auch immer – für den Gedächtniskult dieses Königs ein Heiligum errichtete, könnte man sich an die liegengelassenen Stücke erinnern haben. Könnte die Vorstellung, dass die Statuen genuin ja tatsächlich Amenemhet I. darstellen sollten, eine Rolle gespielt haben? Diese Idee erscheint im Lichte der Usurpationspraxis späterer Zeiten völlig unägyptisch zu sein, jedoch können in der 12. Dynastie noch andere Vorstellungen bestanden haben. Beide Statuen wären dann wohl als Bilder Amenemhet I. zu interpretieren.

Aus der Anordnung der sogenannten Wappenpflanzen im *Sema-Tawj* lässt sich zudem wahrscheinlich machen, dass zumindest die Statue CXXXIa ursprünglich nicht für eine Aufstellung im Tempel von Ezbet Ruschdi vorgesehen war. Es befindet sich nämlich die Papyruspflanze hinten und die Lilie vorne. Der Papyrus ist nun zweifellos die zu Unterägypten gehörende Pflanze, wie es für die betreffende Zeit z. B. in den Beischriften zu den *Sema-Tawj*-Szenen an den Thronwangen der 10 Sitzstatuen Sesostri I. aus Lischt mehrfach festgehalten wird.¹²¹⁸ 5 dieser Vereinigungsszenen haben den Papyrus vorne und die Lilie hinten, waren also für eine nach Norden oder ein Nordäquivalent gerichtete Aufstellung bestimmt, bei den übrigen 5 ist es umgekehrt. Daraus lässt sich zweifelsfrei erkennen, dass die Anordnung der Wappenpflanzen tatsächlich von Relevanz war.¹²¹⁹ Bei dem Stück aus Ezbet Ruschdi ist jedoch der Papyrus hinten und die Lilie vorne angebracht, sodass eine Aufstellung nach Süden geplant gewesen sein muss. Wenn das Stück (bzw. die beiden Stücke) aber tatsächlich im Sanktuar des Tempels standen, können sie nur nach Norden geblickt haben. Man weiß allerdings mittlerweile, dass der ziemlich genau nach Norden orientierte Tempel direkt am Ufer des an dieser Stelle einst von Westen nach Osten fließenden Nils gestanden ist. Man kann daher vermutlich den Osten als ideellen Norden, bzw. den Norden, wohin der Tempel ausgerichtet ist, als ideellen Westen interpretieren, womit die Anordnung der Wappenpflanzen zwar nicht unbedingt schlüssig, aber immerhin vertretbar wäre. Die Verwendung der Statuen im Heiligum wirkt demnach etwas improvisiert, doch darf dabei trotz allem nicht aus den Augen gelassen werden, dass es sich um Stücke einer königlichen Werkstatt von sehr hoher Qualität und großer Schönheit handelt.

¹²¹⁸ J.E. GAUTIER und G. JÉQUIER, *Mémoires sur les Fouilles de Lisht*, MIFAO 6, Le Caire 1902, 33–37, figs. 28–37. s. besonders fig. 28, 36.

¹²¹⁹ vgl. auch H. SOUROUZIAN, in: *Timelines I*, 348, ad Nr. 15. Auf Ausnahmen weist M.-Th. DERCHAIN-URTEL in: *LÁ VI*, 975f. hin.